21198
D IV 6
22
Coburger Landes-Bücherei

Parcival.

Zweiter Band.

Parcival.

Rittergedicht

von

Wolfram von Eschenbach.

Aus dem Mittelhochdeutschen

zum ersten male übersetzt

von

San-Marte

(Albert Schulz).

Zweite verbesserte Auflage.

Zweiter Band.

BIBLIOTHEK
COBURG

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1858.

Uebersicht.

Zweiter Theil.

Der sagt von dem Zweifel.

Siebentes Buch.

Gawan und Obilot. **338—397**, 30.

45. Eine Zeitlang soll nun Gawan allein der Held der Erzählung sein. Vor einem Walde sieht er auf seiner Fahrt nach Schampfenzon ein' wohlgerüstetes Heer, begleitet von langen Packzügen und losen Gesindels aller Art daherziehen. Am Wege haltend läßt er sich von einem Knappen die Erscheinung des Heeres, da alle Wappen an dessen Schildern und Bannern ihm gänzlich fremd, erklären. Als nämlich Scot, der König von Ly, auf dem Todbette lag, empfahl er seinen unmündigen Sohn Melianz seinem ersten und treuesten Diener, dem Burggrafen Lippaot von Belleroche zur Erziehung, bei dem der Knabe mit seinen beiden Töchtern Obie und Obilot aufwuchs. Zum Jüngling kaum gereift fordert er heftig Obiens Liebe, die jedoch den fast noch im Knabenalter stehenden Prinzen mit Spott abweist. Darüber erbittert begiebt er sich mit seiner ritterlichen Umgebung hinweg, und überzieht jetzt den unschuldigen Lippaot mit Fehde, im Bunde mit seinem Oheim Poidiconionce von Groß und dessen brutalem Sohne Meljakanz, mit dem Herzog Astor von Lanveronce und dem Burggrafen von Beauvais Lisavander, dem er, der Erzähler, als Knappe diene, und der darauf brenne, die erste Lanze in diesem Kampf zu brechen. — Gawan schwankt lange,

ob er an dem Kampf Theil nehmen solle, wodurch er leicht behindert werden könnte, rechtzeitig zu Schampfenzon beim Kampfgericht zu erscheinen. Doch überläßt er Gott die Entscheidung und folgt dem Heere nach Belleroche.

46. Schon hat das Heer die Stadt und Burg auf einer Seite eingeschlossen, und Lippaot dagegen die Thore der Stadt vermauern lassen. Gawan lagert sich unter Oelbäumen mit seinem Packzuge und Gefolge hart unter den Zinnen, wo er das Gespräch der Frauen droben erlauschen kann. Die alte Herzogin, Lippaots Gemahlin, wird auf den ansehnlichen fremden Ritter aufmerksam, doch Obie verspottet ihn als einen Wechsler und Krämer, wogegen Obilot sich seiner annimmt, und meint, sie würde es ihm freudig lohnen, wenn er ihr dienen wollte. Inzwischen bekommt Lippaot von der andern Seite der Stadt her Hülfe durch seinen Bruder Maranglies, Herzog von Brevigaries, durch den König Schirniel von Lyrivoine und dessen Bruder, König von Avendroine. So ermuthigt brechen die Belagerten die Thore auf, und machen Ausfälle, bei denen sich besonders der junge Melianz von Ly und Astor von Lanveronce auszeichnen, denen jedoch der Hauptheerführer Poidiconionce wegen ihres vorschnellen Kampfes Vorwürfe macht.

47. Obie sendet inzwischen höhnend einen Knappen zu Gawan, um ihn zu fragen, was er feil habe, und die Frauen etwa erhandeln könnten. Doch Gawan fährt ihn so hart an, daß er erschreckt davonläuft, ohne seine Botschaft auszurichten. Nun schickt sie zu Scherules, dem Burggrafen der Stadt, daß er den eingeschlichenen Gauner und Betrüger abführe. Dieser erkennt jedoch sogleich, daß er es mit einem der edelsten Ritter zu thun habe, und ladet ihn freundlichst zur Herberge in die Stadt ein. Gawan folgt ihm verbindlich mit seinem Geleit, und Obie, nun nur um so mehr erbittert, reizt ihren Vater auf, diesen Falschmünzer und Kipper festzunehmen. Zum Glück belehrt ihn zu rechter Zeit Scherules eines Bessern, und er bittet nun inständig Gawan um Beistand. Dieser lehnt jedoch vorläufig die Bitte ab, da er durch seinen Zweikampf zu Schampfenzon bereits gebunden sei.

48. Auf dem Rückwege begegnet Herzog Lippaot seiner Tochter Obilot und dem Töchterchen des Burggrafen Scherules, Klaudite, die auf dem Wege zu Gawan sind, ihn zum Dienst zu werben, und sich durch Lippaots Gegenvorstellungen nicht aufhalten lassen. Gawan empfängt die beiden Kinder mit herzlicher Freude, und Obilots Bitten ringen ihm wirklich das Versprechen ab, ihr Ritter zu werden. Freudig eilen sie heim und verkündigen es Lippaot, der mit der Gemahlin nun überlegt, welch Kleinod Obilot ihrem Ritter verleihen

solle. Es wird dazu der rechte Aermel eines prächtigen Kleides von Obilot erwählt, den Klaudite Gawanen überbringt, und den er auf seinen Schild heftet.

49. In der Nacht rücken die Hülfstruppen durch die Stadt auf die vom Feind bedrohte Seite und treffen ihre Anstalten zum Ausfall aus den eilig aufgeworfenen Schanzen und Verhauen vor den Thoren. Kardefablet von Lamor, Lippaots Schwager, ficht mit Herzog Astor von Lanveronce, doch unentschieden. Da bricht Gawan hervor, und setzt den Burggrafen Lisavander auf den Sand; ein Knappe desselben wirft sich deckend über ihn, derselbe, der gestern Gawanen die Entstehung des Krieges erzählt, und dem dieser nun seines Herrn Roß schenkt. Kardefablet rennt mit Meljakanz, Gawan mit Lahduman, Comte de Montan, dem er Sicherheit abzwingt; Astor war bis zu den Schanzen unter dem Schlachtruf des Königs Artus: „Nantes!" vorgedrungen; es waren die Britten im Heere, die Astor dem König Artus im Gefecht bei der Montaner Klause abgefangen hatte, worin Ilinot, Sohn des Artus, den Tod gefunden hatte. Gawan wandte sich ab, als er Ilinots Wappen gewahrte und den Schlachtruf seiner Landsleute hörte. — Auf einer andern Seite bedrängte Melianz hart die Stadt im Beistand eines unbekannten, ganz roth gewappneten Ritters, der schon den König Schirniel und dessen Bruder, König von Avendroine nebst Moranglies, bezwungen abgeführt hatte. Gawan verwundet Melianz und nimmt ihn gefangen, nicht aber ahnt er die Nähe seines Freundes Parcival. Der alte Lippaot ficht wacker mit Poidiconionce, Kardefablet mit Meljakanz, und Gawan nimmt Letztern gleichfalls vor die Lanze, doch den schon Niedergeworfnen befreit Astor wieder. Der Kampf neigt sich zu Ende. Parcival befiehlt seinen Gefangenen, zunächst sich für die Auslösung des Melianz zu bemühen, dann den Gral aufzusuchen, und da sie versichern, von diesem nichts zu wissen, sich der Königin von Belripar zu gestellen. Anstatt seines müden Rosses nahm er Gawans Roß, Ingliart mit den kurzen Ohren, das diesem im Kampf mit Melianz abhanden gekommen war, und ritt unbekümmert um das Weitere seines Weges.

50. Das Belagerungsheer zieht nun ab, Gawan begiebt sich mit seinen Gefangenen zu Lippaot, versöhnt den alten treuen Diener wieder mit seinem König und Herrn Melianz, nachdem er ihn der Obilot als seinen Gefangnen übergeben, die ihn weiter an Obien giebt, welche nun mit Reuethränen den stets Geliebten umarmt; und seinen verwundeten Arm mit Zähren netzt. Sie werden verlobt und mit Stolz nennt Lippaot seine Tochter nun Gebieterin. Obilot aber ist trostlos, als Gawan weiter ziehen will. Scherules giebt ihm das Geleit.

Achtes Buch.

Antikonie. **398—432**, 30.

51. Nach langem Ritt durch Waldgebirge gelangt Gawan in das Königreich Askalon, und findet auf einer weiten Ebene vor der herrlichen Veste Schampfenzon den König des Landes, Vergulat, mit der Falkenjagd beschäftigt. Mit Staunen nimmt er dessen Schönheit wahr, welche an die von Parcival und Gahmuret erinnert, mit denen er auch in der That verwandt ist. Denn seine Mutter Fleurdamur war eine Schwester Gahmurets; ihr Vater war Gandin, und ihr Ahne Mazadan, den die Fee Morgane nach Terre de la Joie entführte. Ihr Gemahl aber und Vater Vergulats war Kingrisin, den ermordet zu haben eben Gawan fälschlich angeklagt ist. Vergulat bittet um Erlaubniß, noch seinem Jagdvergnügen nachzugehen, und empfiehlt Gawan an seine Schwester Antikonie, die ihn oben auf der Burg gastlich aufnehmen werde, bis er selbst dahin zurückkehre.

52. Antikoniens scherzhafter und fast zu vertraulicher Empfang ermuthigt Gawan dergestalt, und setzt ihn ihre Schönheit so in Flammen, daß er, mit ihr allein, sich in einem Augenblick, da ein alter Ritter eben durch die Thür sie belauscht, zu Umarmungen hinreißen läßt. Der Alte ruft zu den Waffen, und die Mannschaften der Burg und Stadt stürmen herbei. Antikonie zieht sich mit Gawan in einen Thurm zurück; er vertheidigt sich mit einem eisernen Thürriegel und Schachbrett, sie wirft die schweren Schachfiguren auf die Anstürmenden. Vergulat kehrt zurück, und im Zorn, daß der Mörder seines Vaters nun auch noch der Schwester habe Gewalt anthun wollen, stürmt er gleichfalls, und will den Thurm untergraben lassen. Da springt der Landgraf Kingrimur mit in den Thurm zur Vertheidigung dessen, dem er ja bei seiner Forderung zu diesem Gottesurtheil freies Geleit zugeschworen. Das bringt den Kampf zum Stehen, und Vergulat will über Nacht sich berathen, was weiter zu thun. Bemerkt wird, daß Ehkunat den Kingrisin getödtet, als er mit Geoffroy fiz Idol gegen Barbigol zog, den er an Gawans Seite dort gefangen genommen.

53. Antikonie macht ihrem Bruder die heftigsten Vorwürfe über seinen Bruch des Gastrechts, und ebenso Kingrimur, der den Gawan verpflichtet, sich über's Jahr vor dem König Melianz von Ly zu gestellen, und dann den gerichtlichen Zweikampf mit ihm auszufechten. In seiner Wechselrede mit dem Fürsten Liddamus, einem ausgesucht niedrig denkenden Feigling, lernen wir in diesem ein frappantes

Gegenstück zu Keye kennen. Wolfram bemerkt hier gelegentlich: daß der Provenzale Guiot die Geschichte von Parcival arabisch (heidnisch) gelesen, und französisch wiedererzählt habe, dem er sie deutsch nacherzähle. — Vergulat erkennt sein Unrecht, und zieht sich mit seiner Partei zurück, während Antikonie den Gawan und Kongrimur in ihrem Zimmer bewirthet.

54. In dem Rathe, den Vergülat hält, erzählt er, daß ihn jüngst im Tamariskenwald (Forst Lähtamris) ein Ritter (Parcival) besiegt und ihm auferlegt habe, den Gral aufzusuchen, und wenn er ihn in Jahresfrist nicht finde, sich der Königin zu Belripar zu gestellen. Liddamus räth, dies Gelübde auf Gawan zu übertragen. Das findet Beifall. Gawan versteht sich dazu, und so versöhnt sich Vergulat mit ihm, Antikonien und Kingrimur. Gawan sendet sein Gefolge nach Belleroche zurück, von wo es zu Artus gebracht werden soll, und reitet dem Gral und andern großen Fährlichkeiten entgegen.

Neuntes Buch.

Trevrecent. **433—502**, 30.

55. Die Aventüre pocht an des Dichters Herz, um ihm die Geschichte Parcivals weiter mitzutheilen, der in den zwei vorhergehenden Büchern nur flüchtig im Hintergrund bei der Belagerung von Belleroche und als Vergulats Besieger erschien. Nach langer Irrfahrt, auf der ihm auch in einem Kampf das ihm von Amfortas geschenkte Schwert zerbrach, das jedoch nach Sigunens früherer Weisung das Wasser des Brunnens Lac bei Karnant wieder ganz gemacht hatte, gelangt er im Walde zu einer Klause, welche Sigune mit ihrem todten Schianatulander bewohnt. Mit freudiger Ueberraschung erkennen sich Beide, doch wie er ihr Mitleid zollt, ist sie nicht minder betrübt, daß er den Gral verscherzt, und weder diesen, noch dem Amfortas Genesung gewonnen habe. Gleichwohl verzeiht sie seinen Fehl der unterlassnen Frage jetzt ihm mild, und räth ihm, der Kundrie la Sorcière nachzureiten, die ihr alle Sonnabend Speisung vom Gral bringt, woran sie die ganze Woche zehrt, und die sie so eben verlassen hat. Eilig, den Gral und Konduiramur im Herzen, reitet er der Maulthierspur nach, die sich aber bald verliert, und mit ihr die Hoffnung, zu dem heißersehnten Ziele zu gelangen.

56. Nach einiger Zeit begegnet ihm ein Templeise, der ihm verweist, daß er den Bannforst des Grals, das unverletzliche Gralgebiet,

betreten habe. Sie kämpfen in der Nähe einer Schlucht, und Parcivals Lanze schleudert seinen Gegner hinein, im Schuß des Laufs stürzt jedoch auch sein Roß hinab und zerschellt; er selbst rettet sich nur, indem er sich an einem überhängenden Baumast festhält. Der Gegner ist indeß glücklich, durch den Gral beschirmt, davongekommen, klettert die andere Seite des Geklüftes hinauf und macht sich davon. Parcival nimmt sich dagegen dessen Roß, das sich im Zaum verfangen, und reitet weiter. — Darauf begegnet ihm, nachdem starker Frost und Schnee eingetreten, ein greiser Ritter nebst Frau, zweien Töchtern und Dienern, die im grauen haarnen Büßerkleid eine Pilgerfahrt machen. Der greise Herr, der jährlich an diesem Tage diese Fahrt wiederholt, macht ihm Vorwürfe, an einem so heiligen Tage Waffen zu führen; denn es sei Charfreitag, an welchem Tage Christi Blut zur Erlösung der Menschheit dahingegeben sei. Parcival erklärt jedoch, er wisse nichts von den heiligen Tagen und dem Gang der Wochen, denn längst habe er sich von Gott losgesagt, dessen Gnade er nicht mehr erkenne, seitdem er ihn nur mit Leid und Schmach beladen habe. Die freundliche Einladung, in ihrem Ruhezelt sich zu wärmen, lehnt er ab, und der alte Herr, bekümmert über den Seelenzustand des verzweifelnden Jünglings, bezeichnet ihm den Weg zu einem frommen Manne, bei dem er Rath und Trost finden werde.

57. Jetzt zum ersten male gedachte Parcival der Allmacht seines Schöpfers; wenn er denn so hülfreich und gnadenvoll, und heute sein Tag der Hülfe und des Heils sei, und sein Wille sich Menschen und Thieren offenbare, wohlan, so möge sein Roß ihn führen, von Gott gelenkt. Er läßt seinem Roß die Zügel frei, und dieses trägt ihn bald zur Fontaine la salvage, derselben Klause, wo er einst dem Herzog Orilus die Unschuld seiner Gemahlin Jeschute beschworen, und die auch ihm zur Quelle des Heils werden soll. Hier führt der fromme Einsiedler Trevrecent (d. h. der neue Frieden) ein heiliges ascetisches Leben unter Kasteiung und Entsagung aller weltlichen Genüsse, um sich den Himmel durch Armuth zu verdienen. Bis hierher hat auch der Dichter die Mittheilung über das Wesen des Grals erspart, welche Guiot aus einem arabischen Manuscripte, das er in Toledo gefunden, entnommen. Flegetanis, ein weiser, in geheimen Wissenschaften erfahrener Heide von Vaterseiten, doch von Mutterseiten ein Nachkomme Salomons, schrieb über den Gral, was er davon in den Sternen gelesen: daß den Gral Engel gepflegt, die, nachdem sie zum Himmel zurückgekehrt, ihr Pflegeramt auserwählten getauften Christen hätten überlassen müssen. In einer Chronik von Anjou habe Guiot endlich Näheres über das Geheimniß des Grals erfahren. Andererseits habe er aber auch darin die Geschichte von

Mazadan und dessen Nachkommen erfahren, zu denen Gahmuret gehört, der sich mit Herzeleiden vermählte, die aus dem Geschlecht der Gralkönige abstammt, und die Schwester des Amfortas und Trevrecent ist. So erkennt Parcival in dem Einsiedler seinen Oheim.

58. Auch Trevrecent macht ihm Vorwürfe, heut am heiligen Tage Waffen zu tragen. Doch Parcival giebt sich als einen Mann der Sünde zu erkennen, den Gott verfolge, und von dem er sich losgesagt habe. Hier erfährt er, daß jener greise Ritter, der ihn hergewiesen, Kahenis, ein Fürst von Ponturreis, sei, dessen Schwester mit dem König von Kareis vermählt ist. Trevrecent bringt Mann und Pferd, so gut er kann, in seiner Felsenklause unter, und Parcival erkennt darin das Reliquienkästchen wieder, auf dem er Jeschutens Unschuld beschworen. Aus seiner Bemerkung, daß er damals einen bunten Speer an sich genommen, ergiebt sich, daß er seitdem fünftehalb Jahre und drei Tage herumgeirrt sei, und schwer fällt es Parcival auf die Seele, daß er in dieser ganzen Zeit keine Kirche betreten, wo Gottes Ehre verkündigt wird, da Gott ihn nur mit Schmach und Elend bei reinstem Streben überschüttet habe. Trevrecent belehrt ihn dagegen über Gottes Liebe und Barmherzigkeit, wie er in Adam Menschengestalt angenommen, und als durch ihn und Eva die Sünde über die Menschheit gekommen, er in der heiligen Jungfrau zum zweiten male Mensch geworden und für die Erlösung von der Sünde menschlich gelitten habe und gestorben sei. Darum sei auch nichts so Reines in der Welt, als die Jungfrau. Er warnt ihn vor der Hochfahrt, durch die Lucifer mit seinen Genossen zur Hölle gestürzt worden, mahnt ihn an Plato und Sybille, die den Erlöser verkündet, an Gottes Allwissenheit, der die geheimsten Gedanken erforsche, und mahnt ihn an zur Demuth, Reue und Buße.

59. Er eröffnet ihm ferner, wie der Gral von den Templeisen gehütet werde, er dieselben köstlich speise, er erst den Engeln, die beim Kampf zwischen Gott und Lucifer sich theilnahmlos gehalten, dann den edelsten Menschen, die er sich selbst wähle, zur Pflege anvertraut worden, an jedem Charfreitag eine Taube vom Himmel durch eine ihm aufgelegte Oblate ihm die göttliche Kraft verleihe, Alles zu spenden, Speise und Trank des Paradieses, ewige Jugend, unsterbliches Leben. Nicht mit Gewalt lasse sich der Gral ertrotzen, sondern Demuth heilige zu ihm und seiner Gnadenwahl. Hochfahrt und Weltlust beim Graldienst haben den jetzigen König Amfortas zur Strafe in das jammervollste Leid gebracht. — Trevrecent schließt aus Parcivals Aehnlichkeit mit Amfortas seine Verwandtschaft mit ihm; aber Parcival erfährt zugleich auch, daß seiner Mutter über die Trennung von ihm das Herz gebrochen, und er in Ither von Gahevieß seinen Oheim

erschlagen habe. Denn Ither war mit Lamire, der Schwester Gahmurets, vermählt. So sieht Parcival Sünde über Sünde, die Fortdauer von Amfortas Leiden, den Tod der Mutter und des Verwandten auf sein Haupt gehäuft.

60. Trevrecent erzählt ihm weiter, wie nach Frimutels, seines Vaters, Tode sein ältester Sohn Amfortas ihm auf den Gralthron gefolgt sei, er jedoch Amor zu seinem Feldgeschrei gemacht, und sich unerlaubter Minne hingegeben habe. In einem Kampfe mit einem Heiden aus Ethnise sei er von dessen vergiftetem Speere verwundet worden und hieran kranke er noch jetzt in unheilbarem Leiden; obwohl alle natürlichen und übernatürlichen Künste zur Heilung angewandt sind. Endlich habe eine Schrift am Gral verkündigt: „Wenn ein Ritter vor der ersten Nacht ungemahnt nach der Ursach des Leidens frage, werde er genesen, und dann auf den Fragenden die Krone übergehen." Ein Ritter, stumpfer Thor, sei hingekommen, aber habe nicht gefragt, und so Amfortas in erhöhte Schmerzen, sich aber um das größte Heil gebracht.

61. Nachdem Männer und Roß ein dürftiges Mahl genossen, bricht endlich Parcival mit dem Geständniß heraus, daß er der Unselige sei, der bereits bei Amfortas gewesen sei, aber die Frage versäumt habe. Trevrecent giebt seiner Zerknirschung den Trost: wenn er an Gott wieder glaube und ihm vertraue, so werde auch Gott nicht von ihm lassen. Er schildert weiter Amfortas Leiden, und erklärt die Bedeutung und den Gebrauch des blutenden Speers und der silbernen Messer, und bezeichnet die Ordensregel der Templeisen. Auch er habe früher ritterlich gekämpft, und sei in Sevilla mit Gahmuret zusammengetroffen, als dieser zum zweiten male gen Bagdad zog. — Nach vierzehn Tagen andächtiger Unterhaltung ertheilt Trevrecent dem scheidenden Parcival Absolution für seine Sünden, und mahnt ihn, stets Frauen und Priester, die Gott geheiligt habe, in Ehrfurcht zu achten.

Zehntes Buch.

Orgueilleuse. 503—552, 30.

62. Gawan hatte nach Jahresfrist richtig sich zum Zweikampf in Schampfenzon eingefunden; allein da es sich ergab, daß er mit Vergulat verwandt und Ehkunat Der gewesen, der Kingrisin getödtet, so versöhnte man sich leicht, und Beide ritten, Jeder für sich, aus, den

Gral zu suchen. Bald sieht Gawan unter einer Linde eine Dame sitzen, die einen todtscheinenden Ritter im Schoos liegen hat. Blutspuren und seine zerhauenen Waffen zeigen, daß er im Kampf gewesen. Die Dame findet er schön genug, um ihr seine Dienste anzubieten, und seine Kunst giebt dem Ritter Besinnung und Sprache zurück. Ihn hat Le Choix Coilli vor Logreis verwundet, und Gawan, obwohl gewarnt, reitet ab, diesen zur Rechenschaft zu fordern. Bald sieht er auf einem Bergkegel die herrliche Burg Logreis, von einem köstlichen Baumgarten umgeben, den ein Graben von einem Anger trennt; und auf diesem sitzt eine höchst reizende Dame, Orgueilleuse, die Herzogin des Landes, die seine höfliche Anrede höchst spöttisch erwiedert. Beide Charaktere bieten sich sogleich bei ihrem ersten Begegnen die Spitze, und setzen Caprice gegen Caprice. Da er sich nicht abweisen läßt, ihr Dienst zu widmen, befiehlt sie ihm, ihr Pferd aus jenem Baumgarten zu holen, wo viele Ritter und schöne Damen bei Sang und Tanz sich ergötzen. Seine Erscheinung und kundgegebene Absicht erregen allgemeine Klage, und man warnt ihn ernst vor jener verführerischen Frau, die schon so viele Ritter in Tod und Verderben gebracht hat. Jedoch umsonst; er holt das Pferd, und reitet nach dem Befehl der Frau mit ihr fort, obwohl sie die schärfste Lauge ihres Hohnes über ihn ausgießt. Er entgegnet mit um so größerer Zuversicht, daß sie ihm dennoch den Dienst lohnen werde.

63. Gawan mit Orgueilleusen eine Strecke reitend, steigt ab, um Heilkräuter für den schon erwähnten verwundeten Ritter mitzunehmen. Sie verspottet ihn deshalb als einen Quacksalber. Nach einer Weile kommt ein scheuslich misgestalteter Kerl auf einem elenden Klepper schimpfend hinter Gawan her, daß er seine Herrin entführe. Gawan packt ihm strafend ins Haar, sticht sich aber in den igelmäßigen Borsten die Hand blutig. Die Dame verhöhnt ihn darob aufs Neue. Der Bursch heißt Malkreature, und ist der Bruder der Kundrie la Sorcière, die Beide die Königin Sekundille an Amfortas zum Geschenk gesandt, und der diesen Burschen weiter an Orgueilleusen verschenkt hat. Beide Geschwister stammen vom Ganges in Tribalibot, d. h. Indien, wo dergleichen menschliche Afterbilder, Misgeburten der in schnöde Gier verfallenen Töchter Adams, sehr zahlreich gefunden werden.

64. Gawan findet den wunden Ritter, legt ihm die Kräuter auf, und bald fühlt dieser sich stark genug, zu einem nahen Spital gebracht zu werden. Er bittet, ihm und seiner Dame auf deren Roß zu helfen, schwingt sich jedoch, während Gawan letzterer hinauf hilft, auf dessen Streitroß, giebt sich als Urjan von Ponturreis zu erkennen, und jagt mit der Dame davon. So übt er unwürdige Rache an Gawan,

der ihn besiegt und gefangen, als er in der Nähe von Artus' Jagdschlosse Dianasdrun einer Jungfrau Gewalt angethan, die zu Artus als Botin gesandt war. Artus verurtheilte ihn zum Tode, durch Gawans Fürbitte wurde er jedoch dahin begnadigt, vier Wochen lang mit den Hunden aus einem Troge zu essen. Orgueilleuse findet diese Strafe noch zu gering und will ihm schärfere Gerechtigkeit angedeihen lassen, überschüttet jedoch Gawanen wiederum mit bitterm Hohne, da er nun gar zum Laufburschen geworden.

65. Gawan überschaut seine betrübte Lage; der elende Klepper kann ihn nicht tragen, und er bepackt ihn daher nur mit seinen Waffen. Neuer Spott Orgueilleusens! Nun führe er gar als Krämer Waaren feil im Lande; doch möge er sich vor ihren Zöllnern in Acht nehmen! — Müdigkeit nöthigt doch bald Gawanen, dennoch den Ritt auf dem Klepper zu versuchen. In kurzer Frist zeigt sich ihnen eine herrliche Burg auf hohem Berge, aus deren Fenstern vierhundert Jungfrauen, von denen vier Königinnen scheinen, herabsehen. Ein weiter Anger ist durch einen schiffbaren Fluß von der Burg getrennt. Während die Herzogin den Fährmann ruft, sie überzusetzen, zeigt sich ein kampffertiger Ritter, von dem nach Orgueilleusens spöttischem Abschiedsruf er nun seinen Lohn ihrer Minne erhalten werde. So fährt sie zu seinem größten Kummer über den Strom, während er sich nothgedrungen zum Kampfe rüsten muß. Es ist Le Choix Coilli, der nach zwei mal wiederholtem Kampfe endlich besiegt wird. Gawan nimmt dessen Roß, und erkennt mit Freude, daß es Gringuljet ist, das ihm vorher Urjan gestohlen, den Le Choix daher seitdem abgestochen haben muß. Beide Kämpfer setzen sich erschöpft, doch weit getrennt voneinander, nieder in das Gras.

66. Da kommt der Fährmann Plippalinot zu Gawan und bittet sich sein Roß aus, denn er sei mit dem Recht belieben, alle Rosse der auf diesem Anger besiegten Ritter zu nehmen. Gawan versichert, er sei der Besiegte, und so stehe ihm der Klepper zu Gebote, und möge er jenen Ritter noch dazu nehmen, den er ihm als Gefangenen in das Fahrzeug und ins Haus führt. Le Choix Coilli muß es geschehen lassen, und der Fährmann hoch erfreut darüber, bewirthet mit seiner Frau und jungen Tochter Bene, so wie seinen zwei Söhnen die beiden Helden aufs Beste und Freundlichste.

Elftes Buch.

Château-Merveille. 553 — 582, 30.

67. Früh Morgens erblickt Gawan die stattliche Burg in der Nähe, die schon gestern seine Aufmerksamkeit erregte. Er geht in den Garten, und bemerkt ungeachtet der frühen Tageszeit schon die Frauen wieder an den Fenstern. In der Meinung, daß sie seinetwegen sich den Schlaf abbrechen, zieht er sich zurück, legt sich wieder ins Bett und schlummert ein. Inzwischen setzt sich Bene zu ihm. Erwachend fragt Gawan sie nach den Damen im Schloß, worüber sie in Thränen ausbricht. Ihr Vater kommt dazu, und klagt gleichfalls, als er hört, daß er beabsichtige das Abentheuer auf dem Schlosse zu bestehen, woran schon so Viele gescheitert seien. Beiläufig bemerkt er, daß vor einigen Tagen ein Held ihm fünf Rosse besiegter Könige und Herzöge zugewandt, der aber diesem Abentheuer nicht nachgefragt habe. Es war Parcival gewesen. Als Gawan sich von seinem Vorsatz durchaus nicht abbringen läßt, giebt er ihm einen trefflichen Schild und Degen, und sagt ihm, wie er sich zu verhalten habe. Er sei in Terre-Merveille, dem Lande des großen Zauberers Klinschor, und Land und Burg Château-merveille sei der größten Zauber voll. Er werde im Schloß le Lit-merveille das Zauberbett finden, und Gott möge ihn behüten, wenn er darin liege. Mit Angst und Sorgen folgen ihm Aller Blicke.

68. Am Burgthor läßt er sein Pferd bei einem Krämer zurück, der dort die köstlichsten Waaren feil hält, und geht zu Fuß ins Schloß, in dessen herrlich und mit Pracht gebautem Saale er das Zauberbett stehen sieht, das jedoch vor ihm zurückweicht, wie er sich ihm naht. Endlich springt er hinein, und nun rollt es mit ihm unter sinnbetäubendem Lärm in rasender Eile im Saal herum, daß er sich kaum darin festhalten kann. Endlich kommt es zum Stehen; sogleich aber schleudern 500 Stabschlingen harte Wassersteine auf ihn, von denen manche den Schild durchschlagen. Dann schießen 500 Armbrüste ihre Pfeile auf ihn, und er fühlt sich vielfach verwundet. Drauf tritt ein riesiger Bauer mit einer Keule ein, der sich jedoch mit drohenden Worten zurückzieht, als Gawan sich gegen ihn muthig aufrichtet. Dagegen kommt ein gewaltiger Löwe, der ihn anfällt, den er aber nach schwerem Kampf niederstreckt. Allein nun überwältigt ihn eine Ohnmacht, und bewußtlos sinkt er auf den todten Löwen hin.

69. Nun beobachten die bis dahin unsichtbar gebliebenen Frauen den Helden von einer obern Gallerie des Saales aus, und die äl-

teste, die Königin Arnive, läßt durch zwei Mägdlein erforschen, ob er noch lebe. Durch ihre Hülfe kommt Gawan wieder zu sich, und wird nun von Arnive in die sorgsamste Pflege zur Heilung seiner vielen Wunden genommen.

Dritter Theil.

Der sagt von dem Heile.

Zwölftes Buch.

Gramoflanz. **583—626**, 30.

70. Gawan erhebt sich früh aus unruhigem Schlafe, durchgeht die Burg und steigt zu einer Rotunde empor, worin eine prächtige Säule, in der sich Alles, was sich sechs Meilen in der Runde begiebt, mit allen Gegenständen genau abspiegelt. Die alte Königin Arnive mit ihrer Tochter Sangive und deren beiden Töchtern Itonie und Kundrie der Schönen, mahnt ihn, sich zu schonen, und erläutert ihm das Zauberwerk Klinschors, der die Burg mit all den Zaubern, die er auch gestern schon kennen gelernt, ausgestattet hat. Da plötzlich sieht Gawan in der Säule die Herzogin Orgueilleuse mit einem Ritter, dem Türken Florand, drüben auf dem Anger erscheinen, und alles Widerrathens der Frauen ungeachtet, fühlt er sich zum Kampf mit ihm berufen, zugleich gequält von Liebe zu der bösen stolzen Herzogin.

71. Vom Krämer erhielt er sein Roß Gringuljet wohlbehalten wieder. Plippalinot, der treue Fährmann, setzt ihn über, und alsbald reitet Florand ihn an, dessen Gesetz es ist, nur mit der Lanze ohne Schwert zu kämpfen. Aber Gawans Stoß setzt ihn ebenso schnell in den Sand, und er schickt ihn zu den Damen als Gefangenen auf die Burg, während der Fährmann sein Roß als Kampfgewinn nimmt. Gleichwohl verhöhnt Orgueilleuse den Helden aufs Neue bitter, verspricht ihm jedoch Huld, wenn er ihr zu dienstlichem Kampfe folge.

Wer iſt froher, als Gawan? Sie reiten zum Klinſchorwald, den ein wildes Waſſer Sabins umſtrömt. Jenſeits ſteht der verpönte Baum des Königs Gramoflanz, von deſſen Gezweig Gawan der Herzogin einen Kranz holen ſoll. Er iſt genöthigt, die gefährliche Fuhrt, le gué périlleux, zu paſſiren. Mit einem kühnen Satze ſucht ſein Roß hinüber zu ſpringen über das tief ausgehöhlte Flußbett, und nicht ohne Gefahr des Ertrinkens, gelingt es. Orgueilleuſe harrt indeß am andern Ufer der weitern Ereigniſſe.

72. Kaum hat Gawan das Reis gebrochen und ſeinen Helm damit bekränzt, ſo erſcheint auch ſchon der König Gramoflanz, doch ohne Waffen und mit der Erklärung, daß er ihn zur Rechenſchaft fordere, wenn er zu Zweien oder Mehreren mit ihm kämpfen wolle, da ſeine Ehre ihm verbiete, nur mit einem einzelnen Gegner zu fechten. Gleichwohl bitte er ihn, ſeiner Geliebten Itonien den Ring mit ſeinem Gruß zu bringen, da er wiſſe, daß er Herr von Chateau-Merveille geworden. Nur Einer ſei, mit dem er einzeln kämpfen wolle, nämlich Gawan, um zu rächen, daß deſſen Vater Lot ſeinen, des Gramoflanz, Vater verrätheriſch bei einem Gruße erſchlagen habe. Gawan, empört über dieſe Verleumdung, nennt nun auch ſeinen Namen, und ſchmäht ihn, daß er den Vater ſeiner Geliebten durch ſolche Verleumdung noch im Grabe beſchimpfe, und für ihn wie Itonien gebe es ein ſchlechtes Zeugniß, wenn ſie ſich dennoch lieben. Nichtsdeſtoweniger werde er den Ring beſtellen, und ſie verabreden einen gerichtlichen Zweikampf über 14 Tage auf dem Plan Joflanze, zu dem Gramoflanz 1500 Damen zur größern Verherrlichung mitbringen will, und ſoll Gawan auch die 400 Frauen von Chateau-Merveille und Artus mit ſeinem ganzen Hofe dahin einladen, um Kampfrichter zu ſein.

73. Leichter kehrt Gawan über das Waſſer zurück, das Klinſchors Tamariskenwald umſtrömt, und nun eilt Orgueilleuſe ihm entgegen, ſtürzt ihm weinend und reuig zu Füßen und ſagt ihm ihre Minne zu, indem ſie ihm ihre ſchweren Kränkungen abbittet. Denn Gramoflanz habe ihren Geliebten Cidegaſt erſchlagen, und um ſich dafür an ihn zu rächen, habe ſie zahlreiche Ritter für vieles Geld geworben. Andere haben ihr umſonſt nach Minne gedient, die ihn doch ohne Erfolg bekämpften. Da habe ſie mit dem großen Zauberer Klinſchor ein Bündniß geſchloſſen und ihm den reichen Kram vor Château-Merveille unter der Bedingung gegeben, daß er an ſie zurückfalle, wenn ein Ritter das Abentheuer auf der Burg beſtehe, ihr aber dennoch nachher nicht Gegenliebe erweiſe. Sie habe gehofft, Gramoflanz werde ſich auf das Abentheuer einlaſſen und darin erliegen. Den Kram habe ihr Amfortas, der ihn von Sekundillen erhalten, um ihre Liebe

werbend geschenkt, aber leider habe er in ihrem Dienste die schwere Wunde erhalten, an der er leide. Nur ein Ritter in rothen Waffen, Parcival, habe ihren Dienst mit den verächtlichen Worten zurückgewiesen: sein Weib, die Königin von Belripar, sei weit schöner als sie; der diene er und forsche nach dem Gral. Gawan ist glückselig über ihre Reue und Liebe, und so reiten sie der Ueberfahrt zu, nachdem Gawan Orgueilleusen befohlen, nirgend seinen Namen zu nennen, den sie durch Urjan vorher erfahren habe.

74. Mit großer Freude begrüßen das Paar der treue Plippalinot und seine Tochter Bene und stärken sie mit einem freundlichen Mahle. Von der Burg eilen die Ritter, Klinschors Schaar, herab und empfangen sie am andern Ufer. Unter Ritterspielen werden sie zur Burg Château-Merveille geleitet, wo ihr Empfang nicht minder freudig ist. Auf Orgueilleusens Bitte giebt gern Gawan die beiden unglücklichen Kämpfer seiner Geliebten, Le Choix-Coilli, Herzog von Gowerzin, und den Türken Florand von Itolac frei, wogegen Plippalinot nichts erinnert, der übrigens auch durch Parcival fünf Rosse der von ihm besiegten Ritter verdient hatte. Gawan ladet alsbald Artus mit seinem ganzen Hofe nach Joflanze ein, und sendet an ihn heimlich einen Boten mit dem Befehl ab, streng dabei zu verschweigen, daß er die Zauberburg erobert und die gefangenen Frauen erlöst habe.

Dreizehntes Buch.

Klinschor 627—678, 30.

75. Arnive, die Gawans Geheimniß gemerkt hat, forscht demselben beim Knappen und Orgueilleusen, doch umsonst, nach. Am andern Tage entläßt er Florand und Le Choix-Coilli der Haft, kleidet sie reich, und stellt sie den Damen, seiner Mutter Sangive, seiner Großmutter Arnive und seinen Schwestern Kundrie und Itonien vor. Dann gesellt er sich zu Letzterer, bringt seine Botschaft und den Ring von Gramoflanz an, und das verschämte Kind muß ihm ihre heiße Liebe zu seinem Gegner gestehen. Er erbietet sich, ferner ihre Liebe zu vermitteln; denn noch haben beide Geliebte sich nie gesehen.

76. Nun ward ein festliches Mahl bereitet, dem Musik und Tanz folgen, und wobei die Damen und Ritter, die Klinschor bisher gänzlich abgesondert in schmählicher Gefangenschaft gehalten hatte, sich zum ersten male sehen und sprechen, und fehlt es an Freude und Liebesunterhaltung nicht. Arnive und Bene bereiten darauf für Gawan,

dessen Wunden höchst sorglich verbunden werden, das Schlafgemach, und das Beilager mit Orgueilleusen führt ihn an das Ziel seiner heißesten Wünsche, ohne daß jedoch die übrigen Bewohner davon erfahren durften.

77. Schlau wirbt der nach Bains sur Korthe abgesandte Knappe erst geheim bei der Königin, dann öffentlich bei Artus und dem ganzen Hofe Gawans Botschaft, welche große Freude verbreitet. Der König sagt ihm zu, auf Joflanze zu erscheinen, und schleunig eilt der Knappe zurück, der mit dieser Zusage nicht minder Gawan erfreut. Arnive fängt ihn zwar im Thore auf, um ihn auszuforschen, doch auch diesmal vergebens.

78. Gawan bittet Arniven, ihm die Geschichte dieser Zauberburg mitzutheilen, und sie erzählt: Klinschor, Neffe des Zauberers Virgil von Neapel, Herzog von Terra di Lavoro, dessen Hauptstadt Kapua, hatte Liebschaft mit Iblis, Gemahlin des Königs Ibert von Sicilien, der ihn einst zu Kalot-Belot bei der Gattin ertappte, und durch bösen Schnitt für alle Minne fürder unfähig machte. Ingrimmig deshalb gegen das ganze Menschengeschlecht zog nun Klinschor nach Persida, wo der erste Zauber erdacht ward, und studirte diese Kunst mit dem größten Erfolg, und gute und böse Geister, die zwischen Himmel und Erde wohnen, wurden ihm unterthänig. Irot, König von Rosch-Sabins, erkaufte sich vor ihm Frieden durch Abtretung dieses Berges mit acht Meilen Landes rings umher, auf welchem Klinschor diese Burg erbaute, und mit diesen Zaubern unter dem Gelöbniß ausstattete: daß, wer die Zauber bezwingen werde, Herr von Burg und Land werden solle. Sie alle, Ritter wie Frauen, Christen und Heiden, habe er hieher aus aller Welt Enden zusammengeraubt, und in Kerkerhaft gehalten. Durch ihn, Gawan, seien sie nun erlöst, und er möge sie in ihre Heimat zurückschicken. — Da zieht zu Gawans Freude schon Artus' Heer mit Pomp auf den jenseitigen Anger und lagert sich. Doch Keiner, auch Arnive nicht, erkennt es, und man meint, es sei Orgueilleusens Heer, die es jedoch bestreitet. Um sein Geheimniß nicht kund werden zu lassen, läßt Gawan die Burg schließen, und Plippalinot muß alle Fahrzeuge auf das diesseitige Ufer des Sabins bringen und unter Schloß legen, so daß das Heer des Königs nicht übersetzen kann.

79. Artus hatte harte Kämpfe auf der Heerfahrt mit Orgueilleusens Besatzung von Logreis zu bestehen gehabt, und sie hat ihm Garel, Gaherjet, König Melianz von Berbizol und Herzog Geoffroy fiz Idol zu Gefangenen gemacht. Dagegen führte Artus den Friam, Duc de Vermandois, und Ritschart von Nevers gefangen mit sich. Am Morgen zieht Artus weiter nach Joflanze, und Gawan schickt bald

seinen Marschall nach, um auch für ihn ein besonderes Lager abzustecken. Mit einem drei Meilen langen Gepäckzuge zum pomphaftesten Auftreten macht er sich endlich sammt allen edlen Bewohnern von Château-Merveille auf. Feierlich begrüßt er Artus in seinem Lager und stellt sein herrliches Gefolge um dessen Zelt auf. Die allgemeinste Freude und Rührung aber überwältigt Alle, als er nun endlich dem Artus seine Mutter Arnive und seine Schwester, sowie deren beide Töchter, die längst verloren geglaubten, vorstellt. — In der Nacht darauf kommt auch Orgueilleusens Ritterschaft nach Joflanze, da Gawan Frieden für sie erwirkt hat, und bezieht ebenfalls ein besonderes Lager. Artus benachrichtigt nun den Gramoflanz, daß er und Gawan des Zweikampfs warten, und möge er sich gleichfalls einfinden. Gawan will zuvor versuchen, ob ihm seine Wunden auch nicht mehr beim Zweikampf hinderlich werden möchten; er wappnet sich deshalb heimlich und schlüpft aus dem Lager, um auf Gringuljet, dem tüchtigen Rosse, einen Lust- und Proberitt zu machen. — Jetzt kommen wir zu dem Kernpunkt der Geschichte.

Vierzehntes Buch.

König Artus. 679—733, 30.

80. Bald begegnet Gawan einem ganz roth gewappneten Ritter, der einen Kranz vom Baum des Gramoflanz auf dem Helme trägt, und er glaubt, dieser sei es selbst und habe schon auf ihn gewartet. Beide rüsten sich zum Lanzenrennen. — Inzwischen hat auch Gramoflanz, der bei Rosch-Sabins lagert, sich zum Aufbruch nach Joflanze gerüstet, als Artus' Boten mit Bene kommen, ihre Botschaft zu werben. Bene giebt ihm in Itoniens Auftrag seinen Ring zurück, und hochbeglückt schmückt er sich aufs Prächtigste. Sechshundert Frauen hat ihm sein Oheim Brandainsdelin zugeführt, vierhundert auch mit fünfhundert Rittern Bernout von Riviere, Sohn des Königs Narant von Ukerland, mit andern Fürsten von Ponturreis. Zwölf der schönsten Frauen tragen einen kostbaren Baldachin über ihn; so setzt sich der Zug in Bewegung.

81. Auf der Rückkehr von Gramoflanz sehen Artus' Boten mit Entsetzen Gawan in Kampf verwickelt und dem Unterliegen nahe. Sie rufen angstvoll seinen Namen, und sofort wirft der Gegner sein Schwert weg und jammert laut, daß er mit ihm in Kampf gerathen, indem er sich als seinen Vetter Parcival zu erkennen giebt. Das tröstet Gawanen, daß dieser ihn besiegt habe, und ohnmächtig bricht

er zusammen. Während die Junker sich bemühen, ihn ins Leben zurückzurufen, nahen Ritter und Volk des Artus und Gawan, um sich die Schranken des Kampfplatzes zu besehen, der durch hundert buntbemalten Pfosten abgesteckt ist, erstaunen aber nicht wenig, daß hier schon ein Kampf geschehen ist. Auch Gramoflanz rückt mit seiner Schaar heran, und da er Gawan so schwach findet, will er ihm Ruhe bis morgen gönnen, und lehnt Parcivals Erbieten ab, sofort mit ihm zu kämpfen. Nun erst ersieht Bene, daß Gramoflanz mit dem Bruder ihrer Herrin Itonie fechten will, und macht ihm die heftigsten Vorwürfe; doch irrt das den stolzen Mann nicht. Mit großer Freude werden Gawan und Parcival im Lager begrüßt.

82. Gawan kleidet Parcivaln, und bei der Tafel nöthigt er Orgueilleusen, mit ihm aus einer Schüssel zu speisen, und trefflich straft damit der Dichter ihren Uebermuth, daß sie nun zu Dem sich setzen muß, der sie so schnöde verschmähte, als sie sich um seinen Dienst bemühte, wie es ihr denn auch schwer ankam, ihn mit dem Kuß zu begrüßen. Auch Artus erschien und Orgueilleusens Ritterschaft nach der Tafel, und Parcival bat, den ihm auf dem Plimizol widerfahrenen Schimpf dadurch hinwegzunehmen, daß man ihn wieder in den Orden der Tafelrunde aufnehme. Gern gewährt dies Artus, und nun bittet Parcival für Gawan mit Gramoflanz streiten zu dürfen, was Jener indeß entschieden ablehnt.

83. Gramoflanz in seiner heißen Kampfbegier reitet schon am frühsten Morgen auf den Kampfplatz; auch Parcival rüstet sich heimlich, und wie er dort den König bereits antrifft, so rennen sie sich ohne ein Wort weiter zu verlieren mit Heftigkeit an. Spät dagegen erhebt sich erst Gawan, hört die Messe mit Artus und dem Hofe, und feierlich ziehen Alle zu dem Gerichtskampfe hinaus, sind aber nicht wenig erstaunt, schon die beiden Kämpfer, und zwar Gramoflanz fast besiegt zu finden. Artus und die übrigen Helden scheiden den Streit, Gramoflanz gesteht den Sieg Parcivaln zu, und Gawan verlegt nun den Streit ebenso großmüthig auf morgen, wie vorher Gramoflanz ihn zu seinen Gunsten vertagt hatte. Der König aber findet es doch gerathen, durch besondere Boten bitten zu lassen, daß ihm kein Anderer als nur Gawan zum Kampf gesandt werde; zugleich giebt er ihnen einen Brief an Itonien mit, deren Gesinnung und Stimmung sie erforschen sollen.

84. Inzwischen ward es Itonien mit Entsetzen klar, daß Gawan, ihr Erretter aus Klinschors Zauberbann, und ihr Bruder der Gegner ihres Geliebten sein soll, und in ihrer Herzensnoth entdeckt sie sich ihrer Mutter und Großmutter. Arnive läßt sogleich Artus rufen, und das geängstigte Kind muß nun ihre Liebe zu Gramoflanz beichten.

Gleichzeitig treffen die Pagen von Gramoflanz ein, die Benen den Ring und Brief von ihm zustecken, die beides sogleich in Artus' Gegenwart an Itonien abgiebt; Artus wird nun durch den Inhalt des Briefes noch schneller bestimmt, die Sühne zwischen beiden Kämpfern und zwischen Gramoflanz und Orgueilleusen zu versuchen. Er ladet diesen daher ein, noch heute zu ihm ins Lager zu kommen; sein Neffe Beaucorps werde ihn einholen und Geleit geben. So werde er sich zugleich zum morgenden Kampfe durch den Anblick Itoniens stärken, da die beiden Geliebten sich noch gar nicht gesehen haben.

85. Mit großer Freude bricht Gramoflanz mit seinem Oheim Brandainsdelin, Bernout von Riviere und Affinamus von Clitiere, und erlesenem kleinem Gefolge zu Artus auf. An der Aehnlichkeit mit Beaucorps, der ihn auf halbem Wege empfangen, erkennt er die noch nie gesehene Itonie, und Artus erlaubt beiden Glücklichen, sich öffentlich zu küssen. Das Versöhnungswerk ist dann auch leicht vollbracht, zumal jetzt Gawan über die stolze Orgueilleuse so viel Gewalt zu üben vermag, daß sie dem Gramoflanz verzeiht, obgleich ihr die Thränen aus den Augen stürzen, als sie ihm, der ihren einst so geliebten Cidegast erschlagen, den Sühnekuß giebt. Artus bedient sich in der allgemeinen Freude seines Rechts, die Damen seines Hofes zu vermählen. So erhält also Gramoflanz Itonien, Le Choix-Coilli Herzog von Gowerzin die schöne Kundrie, und die (allerdings schon ältliche) Sangive der Türke Florand zur Gemahlin; und Orgueilleuse proclamirt nun öffentlich, daß sie Hand und Land bereits Gawanen gereicht, zum Verdruß ihrer zahlreichen bisher so dienstlichtreuen Minnesöldner.

86. Der Jubel der Feste und die Freude der Liebe erwecken in Parcival nur Trauer, und die heißeste Sehnsucht nach seinem fernen, solange verlassenen Weibe. Wiederum zweifelt er, ob Gott ihm Freude gönne. Wäre er fähig, neben Konduiramur eine Andere zu lieben, wie leicht fände er Minne in Fülle! Die Unruhe treibt ihn vom Lager. In aller Stille wappnet er sich, zäumt selbst sein Streitroß, und reitet mit dem ersten Morgengrauen hinweg.

Funfzehntes Buch.

Feirefiß. **734—786**, 30.

87. Bald begegnet Parcival einem Heiden im prächtigsten Waffen- und Kleiderschmuck, der mit seinem Heere unfern in einem Hafen gelandet und heut allein auf Abentheuer ausgeritten ist. Alsbald ren-

nen sich Beide an, und es beginnt der härteste Kampf, den sie jemals bestanden haben. Parcival vertraut auf Gott, seiner Treue zum Gral, und seiner Liebe zu Konduiramur; diese Drei sollen ihm helfen im Kampf. Dem Heiden leihen Edelsteine, sein Schild von Asbest, und die Liebe zur Königin Sekundille übernatürliche Kräfte; sein Kampfruf ist Tabronit und Thasme, Parcivals Belripar. Schon will Parcival unterliegen, als er sich mit dem Gedanken an Konduiramur noch einmal aufrafft, und einen Streich gegen den Heiden führt, daß er niedertaumelt. Aber dabei zerbricht sein Schwert, das er Ithern von Gahevieß abnahm, und weshalb ihn Trevrecent des Leichenraubes beschuldigte. Diese Sünde scheint hiermit gesühnt. Um die Waffen gleich zu machen, wirft auch der Heide sein Schwert hinweg und bekennt sich für überwunden. Beide ruhen erschöpft. Der Heide wünscht Parcivals Namen, der ihn verweigert, worauf dieser edelsinnig sich als Feirefiß von Anjou zu erkennen giebt. Parcival stutzt, da er Anjou für sich in Anspruch nimmt. Auf seine Aeußerung, nur Einer, der schwarz und weiß gefleckt, dürfe sich so nennen, nimmt Feirefiß den Helm ab, und sie erkennen sich in höchster Freude als Brüder. Beide ergießen sich in Lob Gahmurets und Feirefiß hört hier mit Schmerz zuerst von dessen Tode. Er ladet den Bruder zu seinen Schiffen ein, doch dieser ihn zu Artus, wo er viele schöne Frauen und königliche Verwandte finden werde. Feirefiß folgt ihm sogleich, denn schöne Frauen sind sein Leben, und er kann seine Götter Jupiter und Juno nicht genug preisen, die ihn so wundervoll geführt haben.

88. Allgemeine Klage verbreitet sich am Morgen in Artus' Lager, als Parcival vermißt wird. Da berichtet ein Mann von Château-Merveille, man habe schon den ganzen Morgen in der Spiegelsäule den unerhörtesten Kampf zwischen zwei Helden beobachtet, und Artus räth sogleich auf seinen Neffen. Schon kommt auch dieser mit Feirefiß daher und reitet zu Gawans Zeltring. Nach der Vorstellung des Heiden begrüßt Gawan sie hoch erfreut, und kleidet und erfrischt sie durch ein Mahl, während die Pracht der Waffen und Kleider des Heiden allgemeine Bewunderung erregen. Der Heide ist überglücklich, so viele schöne Frauen zu sehen, und Arniven und deren Tochter und Enkelinnen mit dem Kuß zu begrüßen. Nach dem Mahle kommt auch Artus im Festzuge zu seinem Empfange, und beide erhabene Herren sagen sich die angenehmsten Dinge. Feirefiß muß seine Thaten erzählen, wie er einst Olympia, Klauditen, zuletzt Sekundillen, drei morgenländischen Königinnen, um Minne durch Kampf gedient, und giebt ein langes Verzeichniß der von ihm überwundenen Fürsten, die er in seinem Heere mit sich führt. Auf seine Aufforderung zählt auch Parcival die von ihm Besiegten her.

89. Am andern Tage hält Artus eine feierliche Tafelrunde, ähnlich der am Plimizol, wo Parcival von Kundrien verflucht ward, an der die Häupter und Ritter aller vier Heere mit den Damen Platz nehmen. Da naht die Stunde des Heils. Kundrie la Sorcière, geschmückt und häßlich wie damals, reitet daher, wirft sich Parcival zu Füßen und fleht mit Thränen um Verzeihung der Schmach, die sie ihm früher habe anthun müssen. Sie fleht Artus und alle Anwesende um Vermittelung, und verkündet dann die hohe Botschaft: die Schrift sei am Gral gelesen; er habe Parcival zu seinem Pfleger erwählt; von seinen Kindern, deren Geburt hier Parcival zuerst erfährt, soll Loherangrin mit Konduiramur ihm zum Gral folgen, Kardeis aber seine Erblande regieren. Nur ein Mann, den er sich wählen möge, soll von hier ihn begleiten; dann solle er an Amfortas die Frage richten und ihn so von seiner Qual erlösen. Er habe sich der Seele Frieden erkämpft und solle sein Glück in Demuth genießen. — Alle sind tief ergriffen, und Orgueilleuse weint Freudenthränen für Amfortas, der ja in ihrem Dienst jene unheilvolle Wunde empfing. Parcival dankt Gott für die Gnade, und eröffnet, was Trevrecent ihm schon gesagt: nimmer sei der Gral durch Kampf zu erstreiten, weshalb seitdem auch die Ritter aufhörten, nach ihm zu forschen, und so er bis zum heutigen Tag verborgen geblieben sei. Feirefiß beschenkt alle Anwesende reich, und eilt dann mit Parcival und Kundrien nach Montsalvage.

Sechszehntes Buch.

Parcival, König des Grals. **787 — 827**, 30.

90. Amfortas' Qualen hatten wieder den höchsten Grad erreicht, als Jupiter und Mars in ihren Bahnen sich kreuzten. Umsonst fleht er die Templeisen an, ihm den Anblick des Grals zu entziehen, damit er sterben könne. Allein diese hofften immer noch auf Trost durch den Ritter, namentlich Parcival, daß er die erlösende Frage thun solle. Edelsteine der wunderkräftigsten Art zieren sein Schmerzensbette, doch sie und andere Mittel wirken nichts gegen die von Gott verhängte Marter. Da naht Parcival mit Feirefiß und Kundrien, und freudig begrüßen Alle sie. Auch Amfortas fleht zunächst Parcivaln, ihm sieben Nächte und acht Tage nicht dem Gral sehen zu lassen, damit er sterben könne. Da wirft sich Parcival vor dem Gral drei mal auf die Knie und betet zur Dreifaltigkeit glaubensvoll um Erlösung für Am-

fortas. Dann erhebt er sich und fragt: „Oheim, was quält Dich?“ Und plötzlich strahlt Amfortas in niegesehener, fast überirdischer Schönheit, und erhebt sich gesund von seinem Siechbette. So großes Wunder wirkte Gott. Da der Gral bereits Parcivaln zu seinem König ernannt hat, so huldigen ihm Alle als Gebieter.

91. Inzwischen hat auch Konduiramur die Heilsbotschaft erfahren, und sich mit ihren beiden Kindern auf den Weg nach Montsalvage gemacht. Parcival eilt ihr entgegen, besucht zunächst jedoch Trevrecent in seiner Klause, der hier nun seines Misverständnisses des Gral-Orakels hinsichts der verhängnißvollen Frage inne wird. Denn auch er war des Glaubens, daß der Tod, und durch ihn Erlösung, durch die Frage den Amfortas treffen werde. Er segnet Parcival, daß Gott sein Gebet erhört, und mahnt ihn zur Demuth. Zwei frühere Angaben berichtigt er: indem er ihn gemahnt, den Gral zu suchen, der doch nie zu erstreiten sei; und daß die im Kampf Lucifers gegen Gott theilnahmlos gebliebenen Engel jemals Gottes Gnade wieder gewinnen möchten, da sie vielmehr in alle Ewigkeit verdammt seien. — Am Plimizol, auf derselben Stelle, wo die Blutstropfen und Schnee ihre Zauber über Parcival geübt, findet er sein geliebtes Weib mit den beiden holden Söhnen schlummernd im Zelte zuerst wieder. Guiot von Katalonien mit allen Fürsten seiner Lande hat sie geleitet. Nach dem Wonnegruß des Wiedersehens erklärt er Kardeis zum Herrn seiner Erblande, und das Kind giebt die Besitzungen den Fürsten als Fahnenlehen hin, und die Fürsten mit Guiot geleiten es nach Belripar zurück, während Parcival mit Konduiramur und Loherangrin sich nach Montsalvage zurück begiebt.

92. Zuvor aber wendet sich Parcival noch zu der nahe am Wege belegenen Klause, wo er früher Sigunen traf. Die Thür ist verschlossen und wehe — knieend am Sarge ihres geliebten Schianatulander liegt sie todt zu Konduiramurs Entsetzen. Man legt das bräutliche Weib in den Sarg zu ihrem Gatten, verschließt ihn mit der Deckplatte von Rubin, und gelangt dann zur Nacht nach Montsalvage, wo Feirefiß und die Gralritterschaft sie mit Fackelzügen empfangen. Alsbald wird ein feierliches Gralfest angeordnet, und in denselben Festformen begangen, wie damals, als Parcival zum ersten male erschien. Feirefiß ist auf das Frohste erstaunt über die unsichtbar spendende Kraft des Grals ebensowohl, zumal er als Heide das heilige Gefäß selbst nicht erblicken kann, als über die Schönheit der Graldienerinnen, von denen Urepanse ihn zu heißester Liebe entflammt. Er fleht Amfortas und Parcival, daß sie deren Huld ihm zuwenden, die ihn jedoch bescheiden, daß dies nur geschehen könne, wenn er seinen Abgöttern und der Liebe zur Heidin Sekundille entsage und sich taufen lasse. Mit

Freuden ist er dazu bereit und erbietet sich zu jedem etwa nöthigen Kampf und sonstiger Prüfung, um seine Minne ritterlich mit Dienst zu bewähren.

93. Am andern Morgen wird Feirefiß in den Tempel des Grals beschieden und empfängt nach abgelegtem Gelübde, seinen Göttern und Sekundillen zu entsagen und an den dreieinigen Gott zu glauben, die heilige Taufe. Darauf wird ihm Urepanse zur Gemahlin gegeben, und nach elftägigen Festen tritt er die Heimkehr nach Tribalibot, das wir hier zu Lande Indien nennen, an, nachdem Amfortas ihm das Geleit gegeben. Weiter führt ihn dann der Burggraf von Karkobra mit Kundrie la Sorcièren durch den Stechpalmenwald bis an den Hafen, wo sein Heer ihn mit Jubel wieder begrüßt. Gleichzeitig trifft die Botschaft aus Tribalibot ein, Sekundille sei gestorben, und nun wurde Urepanse erst recht ihrer Reise froh. Kundrie bringt die Botschaft davon nach Montsalvage. Urepanse gebar später in Indien einen Sohn, den sie Johannes nannte, und zwar den Priester Johannes, wie man seitdem überhaupt dort alle Könige des Landes nannte, und Feirefiß ließ eifrig das Christenthum in seinen Reichen verbreiten.

94. Soweit ist die Geschichte der jetzigen Gralkönigsfamilie geführt. Trevrecent diente ferner Gott in seiner Weltentsagung, Amfortas kämpfte zur Ehre des Grals, doch demüthig entsagenden Herzens, dem Frauendienst gänzlich abgewendet. Schon bei Feirefiß' Taufe war die Schrift am Gral erschienen: Wen ferner der Gral als Herrscher in fremde Lande sende, der müsse sofort zurückkehren, wenn er nach Namen und Herkunft gefragt werde. Nun war das Land Brabant herrenlos, und seine Großen zürnten ihrer Fürstin, daß sie es verwaiset lasse und sich nicht vermählen wolle. Da schreibt sie einen Hoftag aus und gelobt, sich Niemandem zu vermählen, als den ihr Gott senden werde. Und siehe, ein Schwan führt ein Schifflein nach Antwerpen, darin ein Ritter, den sie als den von Gott Gesandten erkennt, und mit dem sie nach dem von ihm geforderten Gelöbniß, jene Frage zu meiden, sich vermählt. Es war Loherangrin. Später aber trieb sie die Liebe zu ihm, das Gelübde zu brechen, und wieder entführte ihn der Schwan, wie er ihn gebracht, nur unter Zurücklassung eines Hornes, Schwertes und Ringes.

In den Schlußworten freut sich der Dichter seines hier beendeten Werkes, und empfiehlt sich der Huld sinniger Frauen.

Parcival.

Zweiter Theil.

Der sagt von dem Zweifel.

Siebentes Buch.

Gawan und Obilot.

45.

Der nie der Schande nachgetrachtet, 338
Gawan, der Degen hochgeachtet,
Soll eine Zeitlang nun allein
Der Held der Aventiure sein;
Denn unbefangen rühmt sie gern
Auch neben oder vor dem Herrn
Der Abentheuer, Parcival,
Noch manchen Andern wohl einmal.
Im Unrecht gegen Andre bleibt,
Wer Freundeslob stets übertreibt.
Wer Glauben bei der Welt will finden,
Muß streng sich an die Wahrheit binden,
Sonst bleibt, was er auch schwatzen mag,
Hohl seine Red' und ohne Dach.
Wie kann sie Sinn und Werth behalten,
Will nicht die Weisheit darin walten?
Da besser nähme ihr Quartier

Die falsche Lügenmähre schier
Auf offnem Feld im Winterschnee,
Und muß der Mund dem werden weh,
Der sie als Wahrheit frech verbreitet;
So hätt' ihm Gott nur das bereitet,
Was jeder Gut' ihm wünschet nach,
Den Wahrheit bracht' in Ungemach.
Wer sich zu solchen Werken drängt,
Woran sich Schuld und Makel hängt —
Rühmt solchen noch ein Mann von Ehre,
Nahm ihn die Thorheit in die Lehre.
Das läßt er, weiß er sich zu schämen.
Dies soll er sich zur Richtschnur nehmen.

339 Gawan hielt seinen Heldenmuth
So sorgsam immer in der Hut,
Daß tadelnswerthes Streben nimmer
Getrübt hat seines Ruhmes Schimmer.
Sein Herz war kriegsfest wie ein Thurm,
Gerüstet stets zu scharfem Sturm,
Er stets voran im Schlachtendrang;
Freund sagt's und Feind: sein Schlachtruf klang
Stets Ruhmes hell, den ihm zu rauben
Nun Kingrimur sich will erlauben.

Eines Tags, ich weiß nicht, wie lang die Frist,
Seit er von Artus geschieden ist,
Ritt so auf seinem richt'gen Wege
Der Held aus einem Waldgehege
Mit seinem Gefolge durch ein Thal:

Als auf einem Hügel auf einmal
Er ein bedrohlich Ding bemerkte,
Das aber seinen Muth nur stärkte.
Denn mit fliegenden Bannern sah der Held
In großem Gepränge herab das Feld
Heerschaaren ziehn. — „Soll ich zum Wald“,
Gedacht er bei sich, „zurück mich flüchten?
Der Weg ist mir zu lang. — Mit nichten!“ —
Und gürten hieß er alsobald
Ein Roß, das Orilus ihm gab
— Der trat's ihm ohn' viel Bitten ab —,
Gringuljet mit den rothen Ohren.
Von Montsalvage war es gekommen; **340**
Ein Ritter hat es jüngst verloren,
Dem Lähelin es abgenommen,
Indem sein Speer zu dessen Leid
Am See Brumban' in einem Streit
Dem Tode ihn vermählte,
Wie später Trevrezent erzählte.

Gawan gedachte: „Wer verzagt
Davon flieht, eh man ihn noch jagt,
Das ist zu früh für seinen Ruhm.
Ich stapfe näher hin darum,
Mag was da will mir auch geschehen.
Schon haben die Meisten mich doch gesehen;
Es wird zu Allem Rath noch werden.“
Und ab stieg er vom Roß zur Erden,
Als ob er sich im Stall befände. —
Der Rotten Zahl nahm gar kein Ende,
Die her in dichten Zügen ritten.
Die Kleider fand er wohlgeschnitten,

Viel Schilde auch bemalt, doch kann er
An Schild so wenig wie an Banner
Bekanntes Wappenbild gewahren.
„Ein Fremdling bin ich diesen Schaaren“,
Sprach drauf Gawan dahin gewandt,
„Sie sind mir völlig unbekannt;
Doch legt man das mir übel aus,
So bieten ihnen einen Strauß
Wahrhaftig diese meine Hände,
Eh ich mich feig von ihnen wende.“
Schon stand auch Gringuljet bereit,
Der manchen drohnden Gang im Streit
341 Bei Lanzenbrechen mitgemacht;
Der war auch hier ihm zugedacht.

Die Helme, die Gawan erblickt,
Sind mit besondrer Zier geschmückt
Höchst prachtvoll. Funkelnd neue Speere
Trug zu ihrem Spiel der Ehre
Der Junker Hand: am Fähnlein strahlt
Der Herren Wappen schön gemalt.

Gawan, den Sohn des Königs Lot,
Ergötzte des Getümmels Noth.
Maulthiere, die Rüstungen mußten tragen,
Und viele hochbepackte Wagen,
Die nach der Herbergsruh sich sehnen;
Der Krammarkt folgend hinter denen
Mit buntestem Vorrath und Geräth,
Weil's nun einmal nicht anders geht;
Dann Weiber eine ganze Zahl,
Von denen manche zum zwölften mal

Der Minne den Gürtel zum Pfand gegeben
— Nicht Königinnen sind es eben,
Diese saubern Buhlerinnen
Heißen Marketenderinnen —;
Dann auch Gesindels ganze Haufen,
Alte sowie junge Rangen,
Die nebenher halbtodt sich laufen
— Wär' lieber Mancher doch gehangen,
Statt daß er hier das Heer vermehrte
Und werthes Kriegsvolk verunehrte! —
Das Alles lief, fuhr, ritt Gawan **342**
Vorüber und dem Heer voran.
Jedweder war der Meinung da,
Wie er den Helden halten sah,
Daß er Genosse ihres Heeres.
Nun kam dies selbst, und nimmermehr,
Nicht diesseits, jenseits noch des Meeres
Zog zu einem Kriegeszug daher
So hohen Muthes, voller Kraft
Eine also stolze Ritterschaft.

Da trabte dem gesammten Troß
Mit Hast ein stattlicher Knappe nach,
Mitführend noch ein lediges Roß.
Sein Schild war neu, und heftig sprach
Mit dem Sporn er zu des Kleppers Seiten,
Als käm' er sonst zu spät zum Streiten.
Sein Kleid war sauber zugeschnitten.
Gawan, zu ihm herangeritten,
Grüßt' ihn, und bat, ihn zu belehren,
Wem diese Schaaren angehören?
„Herr", rief der Knapp, „Ihr spottet mein!

Verletzt ich sträflich eure Würde, —
Jed' andre Strafe würde sein
Für meine Ehre leichtre Bürde.
Drum laßt den bösgewillten Spott,
Da besser ja als ich, bei Gott,
Ihr jene kennt. — Was fragt Ihr noch?
Nicht ein mal, tausend mal ist doch
Euch Alles besser ja bekannt.“ —

343 Gawan erhub zum Schwur die Hand,
Daß alles Volk, das hier vorbei
Gezogen, gänzlich fremd ihm sei:
„Mit Beschämung muß ich eingestehn,
So weit ich auch herumgekommen,
Wo meinen Dienst man angenommen,
Hab' nie und nirgend ich gesehn
Auch einen nur von all den Leuten.“ —
„Dann hab' ich Unrecht Euch gethan“,
Versetzt der Knappe zu Gawan,
„Und müßte eher Euch bedeuten.
Es war nicht fein; verzeiht die Schuld,
Und richtet sie nach eurer Huld.
Laßt erst die Unart mich beklagen,
Dann will ich Alles gern Euch sagen.“ —
„So sprecht gefälligst nur geschwind“,
Entgegnet dieser, „wer sie sind.“ —
„Der vor Euch dort“, hub jener an,
„Der ungehemmt die Fahrt begann,
Ist der König Poidiconionce;
Der: Herzog Astor von Lanveronce,
Und jener ungeschlachte Mann,
Der Minne nie von Frau'n gewann,
Der trägt der Sünd' und Schande Kranz,

Und heißt mit Namen Meljakanz.*)
Wenn je von Frau'n er oder Magd
Hat wirklich Minn' einmal erjagt,
Raubt er sie mit Gewalt und Zwang;
Verdient hat längst er drum den Strang.
Poidiconionce's Sohn ist er, **344**
Und kämpfen will er in dem Heer;
Mit Muth und Kraft hat ohne Zagen
Er oft sich ritterlich geschlagen.
Was aber hilft solch tapfrer Brauch?
Eine Muttersau, die wehrt sich auch,
Steht sie in ihrer Ferkel Mitte;
Doch Heldenkraft, die ohne Sitte,
Sah man mit Ruhm sich nie bethätigen;
Das wird mir Jeder wohl bestätigen.
Herr, hört noch ferner Wunders mehr:
Dort führt auch noch ein großes Heer
Der König Melianz von Ly.
Verschmähte Liebe jagt ihn hie
Zum Kampf, und wildes Zornes Wuth
Mit Hochfahrt stacheln seinen Muth
Gar ohne Noth, wenn Zucht und Sitte
Leiten könnten seine Schritte."

In seiner Höflichkeit fuhr fort
Der Knappe: „Herr, Euch sagt mein Wort,
Wovon ich Zeuge selbst gewesen:
Als schon verzweifelnd am Genesen
Melianzes Vater, König Scot,
Lag auf dem Sterbebett, entbot

---

*) Der uns schon aus V. 125, 11, bekannte Jungfrauenräuber.

Des Landes Fürsten allzumal
Er vor sich. Gramgebeugt empfahl
Er Allen, die versammelt waren,
Den Sohn, noch zart und jung an Jahren;
345 Besonders wählt' er einen Mann,
Der stets ihm treu war zugethan,
Sein höchster Diener an dem Thron.
Dem gab in Zucht er seinen Sohn
Und sprach: Der Handschlag deiner Treue
Bewähr' an ihm sich nun aufs Neue.
Lehr' ihn, daß Heimische wie Gäste
Er stets in Ehren halt' aufs Beste,
Und spricht ein Dürftiger ihn an,
Spend' er ihm gern von seiner Habe.
Also befohlen ward der Knabe,
Und fest versprochen wie gethan,
Ward auch vom Fürsten Lippaot,
Was auf dem Todbett König Scot
Vertrauungsvoll ihm anbefohlen.
Er ließ den Knaben zu sich holen,
Daß bei den eignen lieben Kinden
Er traut Gesellschaft möchte finden:
Einer Tochter, welcher, wie man sprach,
Es nur an Jahren noch gebrach,
Daß hohe Minne sie verliehe
— Sie heißt Obie —,
Und deren Schwester Obilot.
Obie schuf uns diese Noth!
Denn jüngst geschah's, daß heiß entbrannt
Der junge König drauf bestand
Zu lohnen ihn mit ihrer Minne.
Doch sie verwünschte seine Sinne,

Und fragte, was ihm beigekommen, 346
Daß so ihm sein Verstand benommen?
Sie sprach zu ihm: Wärt Ihr so alt,
Daß Ihr, den Helm aufs Haupt gebunden,
Eure Tag' in würd'gen Stunden
Unterm Schilde theu'r bezahlt,
Und kämt, erprobt in den Gefahren,
Mit Ruhm zurücke nach fünf Jahren,
Und flehtet Minne Euch zu schenken:
So würd' ich dann sogar noch denken,
Durch mein Jawort eu'r Begehren
Allzu früh Euch zu gewähren.
Lieb seid Ihr, seid versichert deß,
Mir, wie Annoren Galoës*),
Der Schmerz um ihn den Tod gegeben,
Als er im Kampf verlor sein Leben.
Ha — rief der Jüngling —, ungern schau
So grausam eure Lieb' ich, Frau;
Wer recht die Treu' zu schätzen weiß,
Zollt gern dem Dienst doch Gnadenpreis.
Ihr, Frau, erlaubt Euch allzu viel,
Treibt Ihr mit mir ein höhnend Spiel.
Ihr habt Euch überkühn vermessen!
Denn nimmer möcht' ich doch vergessen,
Daß euer Vater mein Vasall,
Sein Land und seine Burgen all
Von mir nur sind auf ihn gediehn! —
So dien' Euch, wen Ihr habt beliehn 347
— Erwidert ihm Obie —; viel,
Viel höher stellet sich mein Ziel.

*) Er starb durch Orilus. Vergl. Abenth. 13 u. 20.

Von Niemand will ich Lehn und Gaben,
Da meine Freiheit so erhaben,
Für jede Krone hoch genug,
Die je ein irdisch Haupt noch trug. —
Das — rief er — hat man Euch gelehrt,
Daß also Ihr die Hochfahrt mehrt.
Eu'r Vater gab Euch solchen Rath:
Er büße mir die Missethat.
Gleich zu den Waffen greif ich hier,
Und wird geschlagen und gestochen:
Sei's offner Kampf, sei es Turnier,
Es wird noch mancher Speer zerbrochen.
Zornglühend schied er von der Magd;
Sein Zürnen aber ward' beklagt
Von des Hofes ganzer Massenie,
Und minder nicht auch von Obie.
Bei diesem übeln Handel bot
Der ganz unschuld'ge Lippaot
Gewähr und Buße jederlei,
Falls Schuld ihm zuzusprechen sei.
Mag's übel oder gut ergehen,
Dem Pairgericht will Red' er stehen,
Am Hof den Fürsten allensammt;
Denn ungerecht sei er verdammt,
Und wisse frei sich jeder Schuld.
Dringend erbat er diese Huld
Von seinem Herrn, den Zornes Wuth
Gebracht um allen frohen Muth. —
348 Nicht ging es an, daß Lippaot
Gefangenschaft dem Herrn gebot,
Da er sein Wirth und Diener war;
Was jedem treuen Dienstmann klar.

Ohn' Abschied plötzlich nun von hinnen
Zog der König halb von Sinnen:
Daß seine Knappen, Fürstensprossen,
In heißen Thränen sich ergossen,
Die mit dem König dort verweilten,
Und keineswegs sein Hassen theilten,
Da Lippaot ließ Treue walten,
Und lieb und werth sie hat gehalten.
Mein Herr nur ist's, der auch ihm grollt,
Obwohl auch ihm er Treu' gezollt.
Mein Herr ist ein Franzose, wißt,
Der Châtelain von Beauvais ist,
Und heißt mit Namen Lisavander.
Der Edlen einer wie der ander
Mußten Kampf dem Fürsten künden,
Und sich zum Schildesamt verbinden.
Der König schlug zu Rittern heute
Viel Fürstenkind und andre Leute.
Des Heeres Spitze führt ein Held,
Der scharf zu streiten weiß im Feld,
Der König Poidiconionce von Grosse.
Ihm folgt manch wohlgewappnet Roß.
Sein Brudersohn ist Melianz;
Hochmuth erfüllt sie Beide ganz,
Den Jungen wie den Alten.
Da muß der Frevel walten!
Nach Belleroche also nun hetzt **349**
Der Zorn die beiden Kön'ge jetzt,
Um holden Gruß von Frauenmienen
Durch Waffenarbeit zu verdienen.
Da muß beim Rennen oder Stechen
Noch so mancher Speer zerbrechen;

Denn Belleroche steht so zu Wehre,
Daß, hätten wir auch zwanzig Heere,
Und jedes größer als diese Schaar,
Wir krümmten der Veste noch kein Haar.
Dem hintern Heer bin ich verstohlen
Entwischt, um diesen Schild zu holen,
Den andern Pagen unbewußt,
Daß meinem Herrn er gleich zur Hand,
Falls seine heiße Streiterlust
Die erste Lanzenprobe fand."

Der Knappe sah sich um; da eilt
Sein Herr auch nach schon unverweilt.
Drei Rosse und zwölf blanke Speere
Führt man ihm nach. Er will dem Heere
— Deutlich erkennt man die Begier,
Auch sagt's die Aventüre mir —
Voraus und an die Spitze reiten,
Um ja den ersten Kampf zu streiten.

Urlaub nahm der Knappe nun,
Und wandte sich zu seinem Herrn.
Was meint Ihr wird Gawan nun thun?
Mischt er sich ein? Hält er sich fern?
Der Zweifel macht ihm große Sorgen.
350 „Denn", dacht' er, „soll ich streiten sehen,
Und selber müßig dabei stehen,
So ist mein Ruhm sehr schlecht geborgen.
Doch laß ich ein mich auf den Streit,
Und widerfährt mir dann ein Leid,
So ist mein Preis vor aller Welt
Mit Recht aufs Höchste bloßgestellt.

Drum nein, gewiß, hier streit' ich nicht,
Denn meinen Kampf heischt höhre Pflicht."
So wirrte sich des Zweifels Knoten.
Den Tag des Kampfs, der ihm geboten,
Hier zu verpassen, war sehr mislich,
Und auch zu gehn ihm gleich verdrießlich.
„So möge", rief er, „Gott denn walten.
Und meinem Muth die Kraft erhalten."
Und somit ritt getrost der Degen
Der Veste Belleroche entgegen.

46.

Da lag vor ihm die Burg und Stadt,
Wie bessren Wohnsitz Niemand hat.
All' andre Burgen überglänzt
Mit Thürmen ringsum schön bekränzt
Wie eine Krone diese Veste.
Schon hatten außerhalb die Gäste
Quartier genommen auf dem Plan,
Und manchen Ring mit Schmuck erlesen
Von Zelten sah mein Herr Gawan.
Die Prahlerei trieb hier ihr Wesen;
Seltsame Banner mußt' er sehen,
Und fremden Pöbels allerhand.
In Zweifel will sein Herz vergehen,
Wie auf die Folterbank gespannt. **351**
Lang reihte hin sich Zelt an Zelt,

Und mitten durch ritt dreist der Held,
Besah die Haufen, wie sie lagen,
Und wessen dies' und jene pflagen,
Und grüßte man ihn: bien venu,
So sprach er dankend: grand merci.

Eine große Schaar am Ende lag,
Lanzenknechte von Semblidag;
Gesondert davon etwas weiter
Von Kaheti die leichten Reiter.
Wie man dem Unbekannten leicht
Zum öftern abgeneigt sich zeigt,
So wandte sich Gawan zur Stadt,
Da Niemand ihn zu bleiben bat.
Er dachte: „Soll ich Kipper sein,
Bring' ich doch besser in der Stadt
Mein Schäfchen als bei diesen ein.
Doch geht nicht auf Gewinn mein Rath,
Vielmehr will ich mit Glückes Walten
Nur, was ich habe, mir erhalten."
Als sich Gawan dem Thorverschluß
Genaht, bemerkt er mit Verdruß,
Wie's nicht die Bürger mochte dauern,
Die Thore sämmtlich zu vermauern.
Die Thürme sieht er wohlbewehrt,
Auf allen Zinnen Armbrustschützen,
352 Und Aller Sinn dahin gekehrt,
Ihr Blut aufs Theuerste zu verspritzen
Wenn unbekannt zwar, doch hinan
Den Berg zur Veste ritt Gawan,
Auf welcher viele edle Frauen
Auch seine Augen bald erschauen.

Es war die Wirthin selber dar
Mit ihrem schönen Töchterpaar
Auf den Altan des Saals gekommen,
Und deutlich ward von ihm vernommen,
Was eine zu der andern sagte:
„Wer kommt uns dort?“ — Mit Staunen fragte
Die alte Herzogin: „Was soll
Und wem gehört der Packzug wohl?“
Die ältre Tochter drauf begann:
„'s ist, Mutter, wohl ein Handelsmann.“ —
„Nicht doch, er führt ja Schilde auch.“ —
„Das ist ja häufig Kaufmanns Brauch.“
Da fiel die jüngre Tochter ein:
„Du willst ihn, Schwester, dessen zeihn,
Was nie doch wahr, und sollst Dich schämen,
Für einen Kaufmann den zu nehmen.
Er ist so minniglich gethan,
Ich nähm' ihn gleich als Ritter an.
Sein Dienst mag hier wohl Lohn begehren;
Den will ich freudig ihm gewähren.“

Bei einer Lind' und einem Olivenbaum,
Die unten an der Mauer standen,
Und die sie höchst willkommen fanden,
Nahm sich Gawans Gefolge Raum.
Was meint Ihr, daß geschehen werde? **353**
Er selbst, Lots Sohn, schwang sich vom Pferde,
Wo er den besten Schatten fand,
Und ist sein Kämmrer flugs zur Hand,
Matratz und Polster auszubreiten,
Den Sitz dem Herren zu bereiten.
Von Frauen eine wahre Flut

Sah's oben von der Mauerbrüstung,
Wie Haus= und Staatsgewand und Rüstung
Man von den Säumerthieren lud,
Die sammt den Knappen, die sie führten,
Sich unter andre Bäum' logirten.

Die alte Herzogin begann
Von Neuem: „Welch ein Handelsmann,
O Tochter, möchte so doch walten?
Du sollst ihn mehr in Ehren halten!“ —
„Gieng weiter ihre Unart doch“
Rief Obilot die junge, „noch
Gegen Melianz von Ly!
Mit Unverstand verschmähte sie
Und Hochmuth seiner Liebe Bitten.
Nicht ehrenwerth sind solche Sitten.“
Obie empfindlich sprach zu ihr:
„Zuwider ist sein Wesen mir.
Ein Wechsler ist's, und mit seinen Sachen
Wird er hier gute Geschäfte machen.
Die Reisekisten sind so behütet —
Wie ängstlich, sieh, darüber brütet
Dein Ritter, närrisches Schwesterlein,
Als wollt' er selbst ihr Wächter sein.“

354 Gawan horcht' auf, und seinen Ohren
Gieng ihrer Worte keins verloren.
Doch laßt die Rede, wie sie steht,
Und höret wie's der Stadt ergeht:
Auf ihrer andern Seit' als da,
Wo man den Feind schon lagern sah,
Floß ein schiffbarer Strom vorüber;

Eine steinerne Brücke führte drüber,
Und frei war dort das Land vom Heere.
Ein Marschall ritt zur Brück' heran,
Und überschaute dort den Plan,
Ob Platz zum Lager er gewähre.
Es kam sein Heer zu rechter Stunde
Mit Andern, die mit ihm im Bunde,
Und wißt Ihr's nicht, ich sage gern
Die Namen Euch von jenen Herrn,
Die Hülfe bietend her dort reiten,
Um treu für Lippaot zu streiten.
Es war sein Bruder Maranglies,
Der Herzog von Brevigaries;
Mit ihm ein Paar, deß Lob gar hell
Erklingt, der König Schirniel
Der Krone trägt zu Lyrivoine,
So wie sein Bruder zu Avendroine.
Als so die Bürger plötzlich sahen,
Daß ihnen Hülfe wolle nahen,
Erkannten sie, wie fehlgeschossen
Ihr Rath, den Alle erst beschlossen.
„Weh", rief Fürst Lippaot, „o Weh,
Daß Belleroche die Thore je
Vermauern mußte! Stellt mein Degen **355**
Sich feindlich meinem Herrn entgegen,
Trifft meine Ehre Todesschuld;
Denn würd'ger wär' und besser mir
Statt seines Hasses seine Huld.
Von ihm durch meines Schildes Zier
Ein Lanzenstoß, und umgekehrt
Sein Schild verhaun von meinem Schwert,
Wie macht sich das? Lobt solche That

Ein kluges Weib, übt sie Verrath.
Hätt' ich gefangen meinen Herrn
In meinem Thurm, ich ließe gern
Ihn frei und folgt' ihm in den seinen.
Wie er mich martern will und peinen,
Ich stehe ganz ihm zu Gebot.
Doch danke noch ich freudig Gott,
Daß nicht ich bin in seinen Händen,
Da Zorn und Wuth ihn so verblenden,
Daß er mich hier belagert hat.
Nun gebt mir, Bürger, weisen Rath:
Was thun bei diesem bittern Leid?"
Und manch Verständ'ger gab Bescheid:
„Nahm eure Unschuld man in Acht,
Ward's nicht zu diesem Ziel gebracht."
Sie drangen in ihn, aufzubrechen
Die Thore, und zum Lanzenstechen
Die Tapfersten herauszulassen:
„So werden besser wir erfassen
Melianz mit seinen beiden Heeren,
356 Als hier von den Zinnen uns nur zu wehren.
Unbärt'ge Fanten sind die Meisten,
Die mit ihm her zum Kriege reisten.
Leicht wohl gewinnen wir ein Pfand,
Das seinen Zorn auf einmal bannt.
Und fließt im Kampfe nur erst Blut,
So kühlt sich wohl des Königs Muth,
Daß von der Noth er uns entbindet,
Und seine Wuth ein Ende findet.
Würd'ger, in der Feldschlacht sterben,
Als hinter Mauern zu verderben.
Wohl würden unser Recht wir dingen,

Wenn wir zu ihren Zelten dringen,
Wenn nur Poidiconionce nicht wäre.
Der führt die Tapfersten im Heere,
Und die bedrohlichste Gefahr
Bringt die gefangne Brittenschaar,
Die Herzog Astor hergeleitet,
Der stets der Erste, wo man streitet.
Dort ist sein Sohn auch, Meljakanz;
Erzog denselben Gurnemanz,
So stände höher wohl sein Preis,
Wiewohl er brav zu streiten weiß.
Doch große Hülf' ist uns genaht."
Es that der Fürst nach ihrem Rath.
Auf brach man eilig Thor für Thor,
Und muthig stürmten nun hervor
Die Bürger; bald im Blachfeld sah
Man Lanzenrennen hier und da. **357**
Das Heer von jenseits hohes Muthes
Zog durch die Stadt nun auch ins Feld.
Sein Vesperspiel war wohl ein gutes!
Auf beiden Seiten ungezählt
Rang Schaar mit Schaar; laut scholl dabei
Der Knappen wirres Kampfgeschrei,
Wälsch, schottisch, beides. Unermüdlich
Kämpften die Ritter und unerbittlich.

Wirklich waren nicht viel mehr
Als Kinder die Meisten im Außenheer;
Doch waren so tapfer ihre Thaten,
Daß den Bürger sie pfändeten auf den Saaten.
Der nie ein Kleinod noch vom Weibe
Als Lohn empfangen, trug am Leibe

Doch Kleidung von dem schönsten Glanz;
Auch war die Rüstung von Melianz
— So hört' ich — auserlesen gut,
Und ihn beseelte hoher Muth.
Ein Kastilier ward von ihm geritten,
Den jüngst sich Meljakanz erstritten,
Als Keyen er so hoch aus dem Sattel trieb,
Daß auf einem Baumast er hängen blieb. *)
Wohl ward von fern er schon erkannt:
Und von der Warte unverwandt
Folgt' ihm Obiens Auge mit
Bei jedem Kampfe, den er stritt.

358 „Sieh", sprach sie, „wahrlich Schwesterlein,
Mein Ritter thut hier und der dein'
Ungleiche Werke. Dieser meint,
Man wird von Berg und Burg uns jagen.
Schlimm, wenn nicht bessre Hülf' erscheint."
Die Kleine mußt' ihr Spotten tragen;
Sie sprach: „Gedenken wird er's ihnen,
Und darf getrost ich auf ihn hoffen,
Daß ihn umsonst dein Spott getroffen.
Wenn er als Ritter mir will dienen,
Weiß seine Freud' ich schon zu mehren.
Du nanntest — mußt' ich hören —
Ihn Handelsmann mit Hohn:
Einhandeln soll er meinen Lohn!"

Aufmerksam hörte Herr Gawan
Den Wortstreit beider Schwestern an;
Doch ließ er, wie es mocht' geschehn,

---

*) S. Anmerkung zu **125**. 11.

Ihn noch an sich vorübergehn.
Soll sich ein reines Herz nicht schämen,
Müßt's eh der Tod von hinnen nehmen!

Das Hauptheer des Poidiconionce
Hielt noch zurück sich von dem Streit;
Ein Jüngling voller Tapferkeit,
Der Herzog nur von Lanveronce,
Nahm Theil mit seiner Schaar daran,
Bis sie der altverständ'ge Mann
Poidiconionce zurückbefahl.
Zu Ende war für dieses Mal
Das Vesperspiel, wo schön genug
Man sich den Frau'n zu Ehren schlug.
Darauf begann Poidiconionce **359**
Zum Herzog von Lanveronce:
„Was harrt Ihr mein nicht, wie Ihr schuldig?
Treibt Euch der Ehrgeiz ungeduldig
Zum Kampf? Ihr hättet was Rechts gethan,
Meint Ihr? Doch da ist Lahduman,
Bin ich, ist Meljakanz, mein Sohn —
Säht uns Ihr erst im Lanzenrennen,
So würdet Wunder Ihr erkennen,
Versteht Ihr anders was davon.
Nicht weich' ich, glaubt, von dieser Statt —
Ich mach' uns Alle denn Streites satt,
Oder es geben sich mit Bangen
Mann und Weib meiner Hand gefangen."
Sprach Herzog Astor: „Euern Neffen,
Herr, sah man ganz zuerst im Treffen
Mit dem gesammten Heer von Ly.
Sollt' euer Heer denn schlafen? Wie?

Habt Ihr uns etwa das gelehrt?
Gut, gut; ich will nicht mit Euch rechten;
Ich schlafe künftig statt zu fechten,
Doch glaubt, hätt' ich es nicht gewehrt,
So hatten die Bürger Ruhm und Frommen.
Die Schmach hab' ich von Euch genommen.
Bei Gott, drum mildert euern Zorn,
Denn mehr gewonnen als verloren
Ist dort von eurer Massenie;
Gestehn muß selbst es Frau Obie."

360 Des Königs Zorn nun wandte ganz
Sich auf den Neffen Melianz.
Der heldenkühne Jüngling brachte
Doch soviel Wunden heim am Schild,
Daß es ihm alle Ehre machte. —

Nun zu Obieen vom Schlachtgefild!

47.

Sie zürnte gründlich Herrn Gawan,
Der doch fürwahr unschuldig dran.
In Schande wollte sie ihn bringen;
Drum hieß sie einen Boten springen
Und sprach: „Du sollst ihn fragen gehn,
Ob zum Verkauf die Rosse stehn?

Und ob er gute Krämerwaaren
In seinen Kisten hergefahren?
Wir Frauen möchten davon kaufen." –
Mit Eile kam der Bursch gelaufen:
Jedoch der Zorn Gawans empfing
Ihn mit so drohndem Flammenblick,
Daß Frag' und Sprache ihm verging;
In Schrecken fuhr sein Herz zurück,
Und in der Angst vergaß er rein,
Wovon er Bote sollte sein.
Auch war Gawan nicht redemüßig,
Und rief: „Wollt, Schurke, Ihr Euch packen!
Maulschellen treffen überflüssig
Sonst auf der Stelle eure Backen,
Kommt Ihr mir näher." Und der Knapp
Zog eilig, wie er konnte, ab.

Doch konnt' Obie noch nicht ruhn.
Sie sandte einen Junker nun 361
Zu Burggraf Scherules, und sprach:
„Bitt' ihn, daß seine Mannesehre
Er mir zu Liebe treu bewähre,
Und handle kräftig auch darnach.
Bei den Oliven dort am Graben
Stehn sieben Rosse; die soll er haben,
Und andres Reichthums mehr. Es ist
Ein Kaufmann, der uns hier mit List
Betrügen will; doch seinen Händen
Vertrau ich's an, es abzuwenden.
Die Rosse mögen's ihm vergelten,
Und Niemand wird ihn darum schelten."
Der Knapp' ging hin zu ihm, und sagte,

Worüber seine Herrin klagte.
Und Scherules: „Vor Gaunerstreich
Uns zu bewahren geh' ich gleich."
Hin ritt er, wo Gawan noch saß,
Der selten hohes Muths vergaß;
Und als ihn Scherules erblickt,
Und fand, wie herrlich er beschickt,
Kraft, die von Schwachheit nie gewußt,
Ein Antlitz licht, die hohe Brust,
Den nerv'gen Arm, die feine Hand —
Sah er, daß ein Ritter vor ihm stand,
Und sprach: „Herr, Fremdling seid Ihr hier?
Auf den Kopf gefallen waren wir,
Daß nicht zur Herberg man Euch bat.
Ihr zeiht mit Recht uns übler That.

362 So muß ich selbst denn Marschall sein:
Und Leute, Gut, was irgend mein,
Das stell' ich Euch zu Dienst. Kein Gast
Nahm je bei einem Wirthe Rast,
Der lieber ihm wär' unterthan." —
„Herr, eure Gnade", sprach Gawan,
„Die hab' ich nicht verdient von fern;
Allein ich folg' Euch dennoch gern."
Und Scherules, mit Lob gefeiert,
In seiner Treu' aufs Neu' betheuert:
„Da's nun einmal an mich gekommen,
So seid von mir in Schutz genommen
Vor jeder Unbill jenes Heeres.
Geschieht's — mit Euch vereint ich wehr' es."
Und lachenden Mundes sprach er da
Zu allen Knappen, die dort er sah:

„Nun aufgepackt das Rüstzeug all!
Wir gehn zur Herberg in das Thal.“

Sie folgten mit Gawan dem Wirth.
Obie, dadurch noch nicht beirrt,
Schickt jetzt ein Spielweib als Gesandte
Zu ihrem Vater, der sie kannte,
Und ließ ihm sagen: daß soeben
Ein Falschmünzer sich zur Stadt begeben;
Er führe mit sich reiches Gut,
Und da er wie ein Ritter thut,
Gefolgt von einem Söldnertrosse,
Soll' er sein Silber, Kleider und Rosse
Als Handgeld geben an die Knechte.
Ihrer sieben*), das hilft schon im Gefechte!

Das Spielweib treulich hinterbrachte **363**
Dem Fürsten, was die Tochter sagte.
Wer je in Fehden war befangen,
Der weiß, wie reiches Gut so noth
Zum Kostenaufwand zu erlangen.
Es fiel dem treuen Lippaot
So sehr der Söldnerschwarm zur Last,
Daß bald er den Gedanken faßt:
„Das Gut, das muß ich mir erringen,
Mag ich's erbitten oder erzwingen!“
Fort trabt in Hast der werthe Degen;
Da kommt ihm Scherules entgegen,
Und fragt, wohin er denn so eile?
„Ich reite einem Gauner nach;

*) Nämlich sieben Rosse mit den Reitern; s. V. **361**, 8.

Falschmünzer ist er, wie man sprach."
Unschuldig war an seinem Theile
Gewiß Gawan; sein Gut so reich
Und die Rosse nur spielten ihm den Streich.
Scherules lachte: „Ihr seid betrogen;
Wer das Euch sagte, hat gelogen,
Ob Magd, ob Weib, ob Mann es sei.
Mein Gast ist dieses Vorwurfs frei.
Er wird Euch rühmlich noch bekannt;
Den Prägstock nahm er nie zur Hand.
Die Wahrheit wißt: nie hat mein Gast
Mit Wechslertaschen sich befaßt.
Seht an sein Wesen, hört sein Wort;
In meinem Haus ließ ich ihn dort.
364 Wißt Ritters Art Ihr zu erkennen,
Müßt Ihr beim rechten Namen ihn nennen.
Nie fand die Falschheit bei ihm Stätte;
Und wer Gewalt ihm deshalb thäte,
Und wär's mein Vater oder Kind,
Wer irgend feindlich ihm gesinnt,
Mein Blutsverwandter, selbst mein Bruder —
Wider mich des Streites Ruder
Müßt' er ziehen; ich werd' ihn schirmen
Vor ungerechtes Streites Stürmen,
Wie ich's vor eurer Huld vermag.
Eh steck' ich mich in einen Sack
Statt Ritterkleides, will entziehen
Mich meinem Stand und fernhin fliehen,
Wo Niemand mich erkennen mag:
Als anzusehen, daß zur Schmach
Ihr Euch an diesen Mann vergiengt.
Denn bill'ger wär' es, Ihr empfiengt

Mit Güte Alle, die hier kamen,
Und eure harte Noth vernahmen,
Statt räuberisch sie zu behandeln.
Ihr sollt, Herr, eure Ansicht wandeln."
Da sprach der Fürst: „Laß mich ihn sehn;
Daraus kann Arges nicht entstehn."
Hin ritt er zu Gawan und sah:
Da sprach ein Herz und Augenpaar,
Das mit Lippaot zugegen war,
Zu seiner Schönheit volles Ja,
Und daß er nach Wesen und Geberde
Als ein rechter Mann befunden werde.

Wer der Herzenminne Wunden **365**
Je durch wahre Lieb' empfunden,
Hat Herzenminne so erkannt:
Das Herz sei rechter Minne Pfand,
Also versetzt und anvertraut —
Kein Mund erschöpfend mach' es laut,
Was Wunders Minne wirken kann.
Ja, sei bei Weib es oder Mann,
Oft reißt selbst deren hohen Sinn
Zur Schwachheit Herzenminne hin. —
Obie und Melianz, das Paar
Band Liebe nun so ganz und gar,
Und übten Treue ihre Herzen,
Daß wohl die Wuth uns sollte schmerzen,
In der er wild von ihr geritten:
Wodurch sie solchen Schmerz erlitten,
Daß ihre Sanftmuth ward zum Haß.
Gawan entgalt unschuldig das,
Und Andre, die's mit ihr da litten.

Ihre Sanftmuth wirrte sich so in Zorn,
Daß sie vergaß der Jungfrausitten.
In ihrem Aug' war er ein Dorn;
Wo sie den Theuern nur erblickte,
Der gleichwohl so ihr Herz entzückte:
Er müsse vor Allen der Höchste sein.
Sie dacht': „Und wirft er mich in Pein,
Von ihm nehm' ich sie freudig an.
Der junge werthe süße Mann —
Dahin jagt mich des Herzens Trieb —
Ueber Alles in der Welt hab' ich ihn lieb!"
366 That Lieb' oft Schlimmres zornerfüllt,
So richtet auch Obien mild.
Von ihrem Vater laßt mich melden,
Wie er Gawan, den werthen Helden,
Als er ihn sah, im Land empfing,
Und zu ihm sprach: „Herr, euer Kommen",
Sagt' er, „sei unserm Heil zum Frommen.
Ob manche Fahrt von mir ergieng,
Bot nie doch meiner Augen Licht
So süße Lust ein Angesicht.
Trost geb' uns eurer Ankunft Tag,
Der wohl im Leid uns trösten mag."
Um Beistand bat er. — „Wenn Euch Waffen
Ermangeln, werd' ich leicht sie schaffen,
Schließt, Herr, Ihr meiner Schaar Euch an."
Doch ihm erwiederte Gawan:
„Gern wär' ich dazu wohl bereit,
Nicht fehlt mir Wehr und Kraft zum Streit,
Doch meiner Kämpferlust ist Frieden
Bis auf bestimmten Tag beschieden.
Ich würde Sieg und Niederlagen

Gern und freudig mit Euch tragen;
Doch darf ich über mich nicht schalten,
Bis meinen Kampf ich abgehalten,
Für den mein Wort so hoch verpfändet,
Daß, löset es mein Schwert nicht ein,
Vor aller Welt ich bin geschändet.
Sieg oder Tod dort werde mein. **367**
Dahin zieh' jetzt ich meiner Straßen."
Das schmerzte Lippaot unmaßen:
„Bei eurer Ehre, Zucht und Huld",
Sprach er, „hört, wie ich ohne Schuld.
Zwei Töchter hab' ich, lieb, wie man
Sein eigen Kind nur lieben kann.
Was Gott an denen mir gegeben,
Erhöht mit Freude stets mein Leben,
Und dankbar nehm' ich selbst entgegen
Den Kummer, den sie mir erregen.
Der aber ist allein
Der Einen nur mit mir gemein,
Wenn nur der Unterschied nicht bliebe:
Daß mein Gebieter sie mit Liebe,
Doch mich verfolgt mit wildem Hasse;
Und wie ich es versteh' und fasse,
Will mit Gewalt mein Herr mir drohn,
Weil ich verblieben ohne Sohn.
Doch liebt die Tochter mehr mein Herz;
Was thut's, erduld' ich darum Schmerz?
Den will ich mir zum Heile zählen.
Wer seine Tochter nun läßt wählen
— Ist schon verboten ihr das Schwert,
Bleibt ihre Wehr doch auch was werth —,
Dem wird sie züchtiglich als Erben

Einen andern Sohn erwerben.
Das ist auch meine Zuversicht.“ —
„Die täusche Gott“, sprach Jener, „nicht!“

368 Fürst Lippaot bat dringend fort;
Allein Lots Sohn fiel ihm ins Wort:
„Bei Gott, o Herr, eu'r Flehen spart;
Nehmt Rücksicht, und darnach verfahrt.
Mein eidlich Wort laßt mir in Ehren.
Das Eine will ich nur gewähren:
Ich sag' Euch morgen über Nacht,
Wie ich die Sache überdacht.“

48.

Lippaot dankt' und ging zurück
Zum Schloß. Da begegnete sein Blick
Der Tochter mit Scherules Töchterlein,
Die Beide spielten Ringleinschnellen.
„Woher doch“, fragt' er, „Tochter mein?“
Und Obilot ruft mit freudehellen
Augen: „Vater, ich geh' hinab,
Und glaub', ich gewinn's gewiß ihm ab;
Den fremden Ritter will ich bitten,
Daß er mir diene nach Rittersitten.“ —
„So sei Dir, Tochter, es geklagt:
Mir hat er nicht zu- noch abgesagt.

Führ' Du zu Ende mein Beginnen."
Zum Gaste eilt die Maid von hinnen.

Sobald sie in sein Zimmer gegangen,
Sprang auf Gawan, sie zu empfangen.
Zur Seite der Süßen saß er, und dankte,
Daß seiner so warm sie sich angenommen,
Als man ihn schmäht' und auf ihn zankte.
„Ob je ein Ritter in Noth gekommen",
Sprach er, „durch solch klein Frauenzimmer —
Hier könnt' ich's erfahren oder nimmer."
Die schöne junge süße Maid **369**
Versetzt' ohn' alle Schüchternheit:
„Wie Gott mir wohl bezeugen kann,
So seid Ihr, Herr, der erste Mann,
Mit dem ich mich in Zwiesprach setze.
Wenn ich die Schicklichkeit nicht verletze,
Und komme ohne Beschämung davon,
So ist die größte Freude mein Lohn,
Da meine Erzieherin zu mir sprach:
Die Rede sei des Sinnes Dach*).
Ein großer Kummer treibt mich her,
Und an Euch und mich geht mein Begehr.
Erlaubt, daß ich es nennen darf.
Beurtheilt nicht mich drum zu scharf;
Ich folge des rechten Maßes Spur,
Da ich mich selbst ja bitte nur.
Denn trotz der Namen Verschiedenheit
Seid Ihr doch ich in Wirklichkeit.

---

*) S. oben V. **338**, 14.

Ihr nehmt ja meinen Namen an*),
Und seid zugleich so Maid wie Mann.
Drum geht an Euch und mich die Bitte,
Laßt, Herr, Ihr unerhört mein Flehn,
Und mich beschämt von dannen gehn,
So muß vor eurer eignen Sitte
Eu'r Lob ja gehen ins Gericht:
Da ich in jungfräulicher Flucht
Bei Euch um Hülfe nachgesucht.
Versagt Ihr's aber, Herr, mir nicht,
Mit herzlichtreuem Sinne
Gewähr' ich dann Euch Minne.
370 Wenn Männertugend Ihr übt und ehrt,
Dient Ihr gewiß mir; — ich bin deß werth,
Wenn zwar an Freund' auch und Verwandte
Mein Vater schon um Beistand sandte:
So lasset das Euch nicht verleiden,
Daß dennoch Ihr uns Beiden
Dient um meinen alleinigen Lohn."
Gawan sprach: „Eures Mundes Ton
Will, Frau, an meiner Treue rühren
Und gar zur Untreu mich verführen.
Mein Ehrenwort zum Pfand ich bot;
Lös' ich's nicht ein, das ist mein Tod.
Doch wollt' ich auch mit ganzem Sinne
Dienen Euch für eure Minne —
Fünf Jahr' ja müßtet Ihr noch leben,
Eh ihren Lohn ich könnte heben.
Das wäre ungefähr die Zahl

*) Sein Name: Sohn des Lot, ist in Obilot (d. h. die kleine Obie) mitenthalten.

Bis Ihr zur Minne reift." — Doch laut
Ward's in ihm auch, wie Parcival
Den Frauen mehr als Gott vertraut.*)
Als Bote dieser Kleinen dort
Sprach in das Herz Gawans sein Wort,
Und er gelobt dem Jungfräulein,
Daß er ihr Ritter wolle sein.
„Sei denn in eurer Hand mein Schwert",
Sprach er, „wird Kampf von mir begehrt,
So müsset Ihr das Rennen reiten,
Und sollet Ihr statt meiner streiten.
Mag mich dann auch im Kampf man sehn,
Mir gilt er als von Euch geschehn."
Sie rief: „Das kümmert wenig mich. **371**
Eu'r Schild und Schirm, Herr, das bin ich,
Ich euer Herz, ich, die Euch tröstet,
Da Ihr vom Zweifel mich erlöstet.
Ich steh' Euch in Gefahr und Streite
Als Freund und als Geleit zur Seite;
Bei Unglückssturm ein bergend Dach
Biet' ich Euch freundlich sanft Gemach.
Durch meine Minne soll Euch Frieden
Und Glück bei Sorgen sein beschieden,
Daß eure Stärke ungeschwächt
Stand hält, bis Ihr den Wirth gerächt.
Wirth bin und Wirthin ich zugleich;
Im Streite seht Ihr mich bei Euch.
Könnt Ihr dazu Vertrauen fassen,
Wird Heil und Kraft Euch nicht verlassen." —
„Wohl", sprach Gawan, „Gebieterin,

*) S. oben B. **332**, 10.

Nach beiden tracht' ich eifrig hin,
Nach eurer Lieb' und Tröstung Gabe,
Da ich mich Euch verpflichtet habe."

Inzwischen hatte der werthe Gast
Ihr Händchen unbewußt gefaßt.
Da sprach sie: „Herr, nun laßt mich gehn;
Ich habe nun mich vorzusehn.
Wie giengt Ihr ohne meinen Sold?
Dazu bin ich Euch allzu hold.
Arbeiten muß ich nun bei Zeiten,
Um Euch mein Kleinod zu bereiten.
Wenn das Ihr tragt, in keiner Weise
Ueberragt ein Andrer Euch mit Preise."
372 Auf brach die Maid und ihr Gespiel,
Und lebhaft dankten Beide viel
Dem Gast Gawan, der sich verneigte
Und ihnen alle Huld bezeigte.
„Wenn Ihr", so sprach er, „werdet alt,
Und trüge nichts als Speere der Wald,
Wie jetzt er trägt gemeine Kiefern,
Euch würd' er doch genug nicht liefern.
Wenn so schon eure Jugend zwingt,
Wie, wenn Ihr's erst zum Alter bringt,
Lehrt eure Minne Rittershänden
Dann Speer' an Schilden zu verschwenden?'

Ungetrübt, mit hoher Freude
Giengen nun die Mägdlein beide.
Da sprach des Burggrafen Töchterlein:
„Nun, Herrin, sagt, was fällt Euch ein
Womit den Herrn Ihr wollt begaben?

Da wir doch nichts als Puppen haben.
Sind meine schöner etwa, gern
Gestatt ich's, gebet sie dem Herrn;
Darüber wollen wir nicht streiten." —
Als so zur Burg hinauf sie schreiten,
Kommt Ihnen auf des Berges Mitten
Entgegen Lippaot geritten,
Und rief die kleine Obilot:
„Ach, deine Hülfe war so noth
Mir, Vater, nie! Nun gieb mir Rath;
Der Ritter thut, wie ich ihn bat." —
„Ei, Tochter, was dein Wunsch begehrt, **373**
Kann ich, so ist es Dir gewährt.
Du bist zum Segen mir erkoren;
Ein Heilstag war's, der Dich geboren." —
„So will ich's, Väterchen, Dir sagen,
Und heimlich meinen Kummer klagen;
Nimm's gnädig auf." — Und von der Erde
Hub Lippaot sie froh zu Pferde.
Sie aber rief: „Doch mein Gespiel —
Was wird inzwischen mit Klauditen?"
Dem Fürsten folgten Ritter viel,
Die lebhaft jetzt in Streit geriethen,
Wer diese vor sich nehmen sollte,
Da Jeglicher sie haben wollte:
Bis einer sie erhielt. Es blühte
In holder Schönheit auch Klaudite. —
So reitend sprach nun Lippaot:
„Nun, Tochter, klag' mir deine Noth."
Sie sprach von Seufzen unterbrochen:
„Ein Kleinod hab' ich da versprochen
Dem fremden Ritter; — was beginnen?

Ich glaub', ich war nicht recht bei Sinnen.
Hab' ich nun nichts zu geben,
Was taug' ich noch zu leben,
Da er doch seinen Dienst mir bot?
Es macht mich die Beschämung roth,
Wenn ich nun nichts ihm schenken kann.
Nie ward einer Maid so lieb ein Mann!"
Da lächelt' er: „Vertraue mir,
Mein Töchterchen; ich helfe Dir.
Da Hülfe Du von ihm erbeten,
So werd' ich dein Geschenk vertreten,
374 Ließ' auch die Mutter Dich im Stich.
Gott gebe, daß es mir zu Nutz.
O, wie vertrau' so sicherlich
Ich diesem Mann von edlem Trutz.
Zwar sprach ich ihn noch heute nicht,
Doch sah im Traum ich sein Gesicht.

Zur Herzogin gieng Lippaot
Mit seiner Tochter Obilot.
„Frau", rief er, „steurt nun aus uns Beide!
Aufjauchzet laut mein Herz in Freude,
Daß Gott mir dieses Kind beschied,
Durch das mein Unmuth nun entflieht."
Die alte Herzogin drauf sagt:
„Nehmt hin mein Gut; was Euch behagt!" —
„Seid", sprach er, „Frau, uns denn bereit:
Schafft Obilot viel bessres Kleid.
Sie meint, mit Recht sei deß sie werth,
Da ein edler Mann ihre Minne begehrt,
Der ganz sich ihrem Dienst bestimmt,
Und gern ein Kleinod von ihr nimmt."

Da rief die Mutter mit frohem Muthe:
„Der liebe Mann, o der so gute!
Ihr meint den fremden Gast, ich weiß.
Sein Blick ist wahrer Glanz des Mais.“
Gleich legte die verständ'ge Frau
Der Stoffe Vorrath auch zur Schau:
Sammet von Ethnise, und ganze Stücke
Kleidstoffe, Pfellel von Tabronit,
Die aus Tribalibot man bezieht.
Es blendet fast ihr Glanz die Blicke;
Denn kunstgeübt verwebt der Heide 375
Des Kaukasus rothes Gold mit Seide.
Der Fürst befahl, sogleich zu Kleidern
Für Obilot sie zurecht zu schneidern,
Und fragte nicht, ob gut, ob schlecht?
Das Beste war ihm eben recht.
So schnitt man denn dem Fräulein hold
Ein Pfellel zu mit dichtem Gold.
Ein Aermel doch ward abgenommen,
— Den sollte Herr Gawan bekommen —,
So daß ein Arm ihr blieb entblößt.
Ein Pfellel ist's aus Noriente
Womit sie ihr Versprechen löst,
Den sie als Kleinod zum Präsente,
Aus Heidenland fern hergeführt
— Ihr rechter Arm hat ihn berührt,
Ohne daß er an das Kleid gestickt —,
Dem herrlichen Gawan nun schickt.
Klaudite mußt' ihn überreichen.
Wie da ihm alle Sorgen weichen!
Gleich heftet er ihn auf den Schild.
Weg ist sein Trübsinn; nicht verschweigt

Sein Mund den Dank, der ihn erfüllt,
Wie oft er auch dem Weg sich neigt,
Den Obilot zu ihm gegangen,
Die so vertrauend ihn empfangen,
Und auf so minnigliche Art
Mit Freuden schmückte seine Fahrt.

49.

376 Es schwand der Tag; es kam die Nacht.
Streitbarer Ritter große Macht
War beiderseits. Wär' nicht die Flut
Des äußern Heers so groß an Zahl,
So stünd' es mit den Innren gut.
Sie setzten bei des Mondes Strahl
Die letzten Außenwerk' in Stand,
War ihnen Furcht auch unbekannt.
Zwölf Schanzen sah mit tiefen Gräben
Man noch vor Tage sich erheben,
Und jegliche mit drei Ausgängen,
Um leicht zu Roß hinaus zu sprengen.
Schon Nachts zog in die Stadt durchs Thor
Herr Kardefablet von Lamor,
Ein mächt'ger Herzog, der gar weit
Viel' Andre überragt im Streit,
Die sonst man wohl im Kampfe schätzt,
Was oft ihn hat in Schweiß gesetzt.

Wo irgend dar ein Kampf sich bot,
Da ist er selten ausgewichen.
So war auch jetzt zu Lippaot
Aus weiter Fern' er hergestrichen;
Seine Schwester war deß Ehgemahl.
Früh Morgens stand mit großer Zahl
Bereits sein Marschall an vier Thoren,
Die zur Vertheid'gung ihm erkoren;
Und alles Heer zog noch vor Tag, 377
Was jenseits vor der Brücke lag,
Nach Belleroche hinein zur Stadt,
Wie Herzog Lippaot es bat.
So war denn jedes Thor am Morgen
Mit wohlbewehrter Wacht geborgen.
Auch Burggraf Scherules erkor
Zur Hut sich mit Gawan ein Thor.

Vielfach wurde von den Gästen
— Und waren, glaub' ich, es die besten —
Beklagt, daß hier schon Kampf geschehn,
Den nicht einmal sie angesehn,
Und ohne daß sie theilgenommen,
Es schon zum Vesperspiel gekommen.
Doch klagten ganz sie ohne Noth,
Da ungezählt man ihnen bot,
Was Alle, Jeder nach Behagen,
Im Felde wünschten zu erjagen.
Es konnten kaum die engen Gassen
Der Stadt das Heergetümmel fassen;
Denn immer noch bei Mondenschein
Zogen viele Banner ein,
Und prächt'ge Helme sah man blinken

Und der Schlacht entgegen winken,
Und zahllos buntbemalte Speere.
Ein Regensburger Zindel wäre
378 Bei dieser Wappenröcke Pracht
In Anschlag wenig nur gebracht.

Die Nacht blieb treu der alten Sitte:
Der Tag folgt' endlich ihrem Schritte;
Doch nicht ward er mit Lerchensang,
Vielmehr begrüßt mit Waffenklang,
Von Speergekrach und Schlachtgetümmel,
Als berstete der Wolkenhimmel.
Gerathen war die junge Schaar
Von Ly an die von Lirivoine,
Und an den König von Avendroine.
Manch schöner Kampf ward offenbar,
Und ihre Speer' und Schilde rasseln,
Wie in der Glut Kastanien prasseln.
Ha, wie die Gäst' im Feld da ritten,
Und tüchtig auch die Bürger stritten!

Um ihre Seele zu bewahren
Und Heil zu flehn in den Gefahren,
Hört der Burggraf und Gawan
Zunächst die Morgenmesse an.
Ein Pfaffe sang sie Gott und ihnen;
So war's Gesetz dem frommen Muthe,
Und ihrer Würde kam's zugute.
Als dann vorm Thore sie erschienen,
Sahn ihre Schanzen sie wohl bewacht
Von Scherules Rittern, die mit Bedacht
Er vorausgesandt, und die sich heute

Bewährten als erles'ne Leute. —
Was sag' ich mehr? — Es brach in Wuth 379
Poidiconionce, der Uebermuth,
Hervor mit solcher Heereskraft:
Wär' im Schwarzwald jedes Reis ein Schaft,
Nicht dichter wär' der Wald bestellt,
Als der hier Lanzen führt' ins Feld.
Sechs Fähnlein rücken kühn heran,
Womit auch gleich der Kampf begann.
Posaunen schmetternd nun ertönen
Wie Angst verbreitend Donners Dröhnen,
Und Trommeln wirbeln mächtig drein.
Wie hier ein Hälmchen Rasen nur
Verbleiben soll, ich seh's nicht ein!
So zeigen noch in Erfurt's Flur
Die Winzergärten, was von Tritten
Zahlloser Rosse sie erlitten.
Und auf die Streiter von Lamor
Stürzt Herzog Astor jetzt hervor.
Die Lanzen waren scharf gewetzt,
Und hinter's Roß hin auf den Acker
Ward mancher edle Held gesetzt;
Sie hielten beiderseits sich wacker.
Viel ausländsch Kampfgeschrei erklang;
Umher manch ledig Füllen sprang,
Indeß ihm nach sein Reiter hinkt; —
Er kam zu Falle, wie mich dünkt.

Als so der Freund' und Feinde Schaaren 380
Auf des Kampfgefildes Plan
Verflochten miteinander waren,
Nahm auch den Anlauf nun Gawan.

Schwer war's, mit ihm im Strich zu bleiben:
Scherules und die Seinen mochten
Die Rosse noch so heftig treiben,
Ihm ward der Rang nicht abgefochten.
Hei, wieviel Ritter er niederstach,
Und starke Lanzen er zerbrach!
Lieh Gott nicht solche Kraft zur Stunde
Dem werthen Boten der Tafelrunde,
So müßt' um Sieg man für ihn beten.
Die Schwerter klangen, wie sie mähten.
Es fühlten seines Armes Schwere
In gleicher Weise beide Heere,
Das von Ly und das von Grosse:
Und der herrnberaubten Rosse
Sandte viel' als Ehrenzier
Zurück er zu des Wirths Pannier.
Fragt' er, ob wer sie wollte da?
So riefen ihrer Viele: Ja!
Und wurde reicher Gaben Quelle
Für Alle dieser Kampfgeselle,
Den eben jetzt ein Ritter reizte,
Der auch mit Speeren just nicht geizte.
Von Beauvais war's, der Kastellan,
Mit dem dermaßen aneinander
Gerieth der höfische Gawan,
Daß flugs der junge Lisavander
381 Hinter'm Roß die Blumen brach,
Wohin des Gegners Speer ihn stach.
Des Knappen halb thut das mir leid,
Von dem so höflichen Bescheid,
Weshalb dies Alles hier ergangen,
Gawan am Tag zuvor empfangen.

Er warf sich über seinen Herrn;
Doch kaum erkannt, so gab ihm gern
Gawan zurück das Beuteroß.
Des Knappen Dank war — hört' ich — groß.
Ha, Kardefablet selber, seht
Wie strack der auf dem Acker steht,
Nachdem ihm Meljakanzes Hand
Den derbsten Lanzenstoß gesandt.
Die Seinen rafften ihn empor,
Und unter harten Degenschlägen
Erscholl das Kampfgeschrei: Lamor!
Wild rennt sich Schaar und Schaar entgegen;
Die Helme dröhnen. Viel zu enge
Ward's weite Feld für das Gedränge.
Da eilt zu Hülfe ihm Gawan.
Sein Anlauf bricht sich kräftig Bahn,
Und mit des Wirthes Bannern deckt
Er von Lamor den werthen Helden.
Viel Ritter wurden hingestreckt. —
Glaubt, wenn Ihr wollt, was ich muß melden,
Denn ander Zeugniß hab' ich nicht,
Als was die Aventüre spricht.

Nun senkte gegen Gawan 382
Den Speer Le comte de Montan.
Ein prächtig Rennen ward gethan!
So daß der starke Lahduman
Hinter'm Roß den Acker maß
Und seine Sicherheit dort las,
Und von dem edlen stolzen Degen
Nahm sie darauf Gawan entgegen.
Bis zu den Schanzen vor dem Thor

Ganz nah drang Herzog Astor vor;
Da gab's ein wüthendes Gedränge,
Und „Nantes!“ tönt es durch die Menge,
Des Artus Feldruf. Tapfer stritten
Im Heere dort viel fremde Britten,
Und Söldner auch von Destrigleis
Aus Erecs Land mit hohem Preis.
Sie führt der Duc de Lauveronce,
Und könnte wohl Poidiconionce
Den Britten Freiheit wieder leihen,
Die hier so schön dem Streit sich weihen.
Im Sturm bei der Montaner Klause
Verlor sie durch Gefangenschaft
Der König Artus, dessen Hause
Die beste Zier dort ward entrafft.
Doch Nantes blieb ihr Feldgeschrei,
Sie mochten streiten, wo es sei,
Und ließen nicht von ihrer Art;
Denn grau war Manchem schon der Bart.
383 Ein Seekrebs war das Wappenbild
Auf jedem Brittenhelm und -Schild,
Wie Ilinot dies Wappen schon
Geführt, des Artus edler Sohn.
Was blieb zu thun Gawanen da?
Er seufzt', als er die Wappen sah,
Und Jammer drang ihm in sein Herz;
Denn wohl erkannt' er sie, mit Schmerz
Gedenkend des so frühen Tods
Des Oheimsohnes Ilinots:
Und die Augen gingen ihm über.
Drum ließ er drunter auch und drüber
Die Britten auf dem Felde schalten;

Des Streites wollt' er sich enthalten,
Wie rechte Freundschaft noch es fodert.
Der Kampf jedoch von Neuem lodert
Dort auf, wo dankenswerth mit Kraft
Melianzes Heer die Bürgerschaft
Zurückwirft. Denn nicht wollt's gelingen,
Die Uebermacht zurück zu zwingen;
Sie mußten bis zum Graben weichen,
Und litten schmählich von den Streichen,
Die ihnen dort ein Ritter bot,
An dem durchweg die Rüstung r o t h.
Er hieß der U n g e n a n n t e,
Weil dort ihn Niemand kannte.
Ich sag' es nur, wie ich's vernommen.
Er war nur erst vor dreien Tagen
Zum Heer des Melianz gekommen.
Die Bürger mußten es beklagen,
Daß er Melianz zu Hülfe eilte, **384**
Und auch zwölf Knappen mit ihm theilte
Von Semblidach, die ihm zur Seite
Im Rotten= stets wie Einzelnstreite,
Und unablässig seinen Händen
Speere reichten zum Verschwenden.
Sein mächt'ger Stoß ertönte hell,
Als er den König Schirniel
Sammt seinem Bruder nahm gefangen.
Doch mehr noch ist von ihm begangen:
Da auch dem Herzog Maranglies
Er nicht die Sicherheit erließ.
Die stritten hart am ersten Ort;
Ihr Volk doch kämpfte wacker fort.

Melianz ritt selbst nun in den Streit.
Wem Lieb' er oder Herzeleid
Jemals gethan, der muß gestehn,
Daß selten von so jungem Mann
So große Thaten sind geschehn,
Wie solche hier von ihm gethan.
Es splittert an ihm Speer um Speer,
Die Schilde barsten um ihn her,
Wenn Haufe sich mit Haufen mischte.
Es war so groß sein junges Herz,
Daß nur im Kampf es sich erfrischte.
Er ruhte nicht — das war ein Schmerz —
Und konnt' es nimmer satt bekommen,
Eh er Gawan nicht vorgenommen.
Gawan von seinen Knappen nahm
Eins der zwölf Speere von Angram*),
385 Die er empfing am Plimizol;
Und mit dem Schlachtruf: „Barbigol!“
Der Hauptstadt in des Königs Reich,
Stürzt sich Melianz auf ihn sogleich.
Doch war es nicht ihm zum Gewinn;
Denn von Oraste-Gentesin
Der starke röhrne Lanzenschaft
Fuhr in den Arm ihm durch den Schild.
Das Rennen war ein Musterbild!
Gawan stach ihn mit solcher Kraft,
Und brach den hintern Sattelbogen,
Daß beide Helden ungelogen
Flugs hinter's Roß zu stehen kamen,
Und nun zur Hand die Schwerter nahmen

---

*) Vergl. V. **335**, 18.

Mit dieser Wehr, der theuern,
Nach Möglichkeit zu heuern.
Zwei Bauern hätten dran genug,
Wie diese droschen; Jeder trug
Des Andern Garb' auf seinem Rücken.
Das Fleisch flog hin in ganzen Stücken;
Und obenein noch steckte ganz
Der Speer im Arm von Melianz,
Und blut'ger Schweiß
Entrieselte dem Helden heiß:
Bis in die Schanze der Brevigariesser
Gawan ihn riß; und dorten hieß er
Ihn sich ergeben. Der Gewalt
Auch fügte sich der König bald.
War der Jüngling nicht so wund,
Niemandem möchte so schnell sein Mund
Je Unterwerfung angeloben.
Sonst hätt' er's länger wohl verschoben.

Auch Lippaot, der Fürst des Landes, **386**
Bewährte würdig seines Standes
Den hohen Muth, als Streit ihm bot
Von Grosse der König. Arge Noth
Doch litten seine Leut' und Rosse
Durch der Kahetiner Geschosse
Und die Semblidacher Lanzenknechte,
Die hier besonders im Gefechte
Ihre Künste zeigten. Es lag die Stärke
Der Reiter im schnellgewandten Schwenken;
Und mußten die Bürger darauf denken,
Zu schirmen ihre Außenwerke.
Fußknechte hatten sie allein,

Die als Besatzung in den Schanzen
Auch wohl genügten so im Ganzen. —
Wer hier sein Leben büßte ein,
Entgalt Obiens Zürnen schwer.
Ihr Leichtsinn bracht' in harte Noth
Viel brave Leut' und in den Tod.
Verdiente das Fürst Lippaot?
Sein Herr, der alte König Scot,
Behandelte ihn nicht so rüde.

Doch unsre Krieger werden müde! —
Noch kämpft dort heftig Meljakanz.
Ob aber auch sein Schild noch ganz?
Nicht handbreit ist er's ihm geblieben.
Weit weg und vor sich hergetrieben
Hat Herzog Kardefablet ihn
Zu einem Plan, wo Blumen blühn;
Da kam zum Stehen ihr Turnier:
Denn Herr Gawan naht dem Revier,
387 Und Meljakanz kam nun in Noth,
Wie ihm der werthe Lanzelot
Nicht heftiger entgegentrat,
Als von der Schwerterbrücke Pfad
Er kam, und nachher mit ihm stritt,
Erzürnt, daß von ihm Kerkerhaft
Die Königin Ginevra litt,
Der dann er Freiheit auch geschafft.
Lots Sohn legt ein die Lanze nun;
Was konnte Meljakanz da thun,
Als auch sein Roß zu spornen scharf?
Doch wer nahm hinter'm Roß den Sitz?
Er, den der Norweg wie ein Blitz

Weit auf die Au herniederwarf.
Wer von den Rittern und den Frauen,
Die gut vom Schloß es konnten schauen,
Dies hehre Rennen angesehn,
Muß Ruhm Gawanen zugestehn.
Meljakanz ward überritten,
Sein Rock zerrissen von den Tritten
So manches Gauls, dem seit der Stunde
Kein Bündel Gras mehr kam zum Munde.
Heut war's ein Schelmentag*) den Rossen,
Deß froh die Geier drauf genossen.
Von Schweiß und Blute gar und ganz
War überrieselt Meljakanz,
Als Herzog Astor brach hervor,
Und ihn den Schaaren von Lamor
Entriß, die ihn beinah gefangen.

Zu End' ist nun der Kampf gegangen;
Doch wer nach Preis hier ausgeritten 388
Und um der Frauen Lohn gestritten —
Ich kann fürwahr nicht Jeden kennen,
Und sollt' ich Euch sie Alle nennen,
So wär' ich ein geschlagner Mann;
Das Eine nehmt als sicher an:
Im innern Heer der theure Held,
Der sich für Obilot gestellt,
Im äußern jener Ungenannte,
Der Rothe Ritter — sie erkannte
Man als des höchsten Preises werth.

---

*) Ein Tag des Verderbens.

Der Aeußren Gast, als er erfährt,
Daß doch von seinem Meister hie
Für seinen Dienst und seine Müh'
Nicht Dank und Lohn mehr zu erlangen,
Da ihn die Städter ja gefangen:
Sprach er zum König von Avendroine,
Zu Schirniel von Lirivoine
Und Herzog Maranglies, die er
Gefangen hielt in seinem Heer:
„Ihr Herren schwurt mir Sicherheit;
Mir widerfuhr allhier ein Leid:
Gefangen ist der König von Ly.
Nun wendet darauf alle Müh',
Um aus der Haft ihn zu befrein;
So werd' ich ihm sehr nützlich sein.
Mißlingt's, so suchet auf den Gral."
Doch Alle sprachen auf einmal:
389 Sie wüßten nicht dahin die Wege,
Und nur: daß sein ein König pflege,
Deß Nam' Amfortas. — Weiter drauf
Gab ihnen der Rothe Ritter auf:
„Wird meiner Bitte nicht entsprochen,
So sei nach Belripar aufgebrochen;
Bringt der Königin dort eure Sicherheit,
Sagt ihr: der ihrethalb im Streit
Mit Klamide und Kingrun sich maß,
Der sehne heiß ohn' Unterlaß
Sich nach dem Gral, und minder nicht
Nach ihrer Minne. — Diese Pflicht,
Sagt ihr, hätt' ich Euch anbefohlen.
Somit seid, Helden, Gott empfohlen."
Und sie gelobten wie er bat,

Und ritten nun zunächst zur Stadt,
Melianzen zu befrein; wornach
Der Rothe zu den Knappen sprach:
„Hier ist Gewinn uns nicht versagt;
Nehmt, was an Rossen ward erjagt,
Nur laßt zur Stunde mir das eine,
Denn allzu wund, seht, ist das meine.“
Die Knappen sprachen in Dankbarkeit:
„Eure Gnade macht für alle Zeit
Uns reich.“ — Er wählte zu seiner Fahrt
Mit den kurzen Ohren Ingliart,
Das im Getümmel Gawanen entkam,
Als er Melianz gefangen nahm;
Da holt es sich der Rothe Ritter,
Doch ging mancher Schild dabei in Splitter.
Funfzehn und mehr Ross', unversehrte, **390**
Waren's, die er den Knappen bescherte;
Sie konnten's ihm danken, und baten viel,
Daß er verweile. Ein ander Ziel
Doch war ihm gesteckt; das zog ihn fort,
War auch die Ruhe theuer dort.
Sein Trachten ging auf Kampf und Streit;
Ich glaube, daß bei seiner Zeit
Es keinen Mann gab, welcher mehr
Jemals gestritten hat, als er.

50.

Das äußre Heer zog nun von hinnen,
Um Herbergsruhe zu gewinnen:
Indeß Fürst Lippaot mit Fragen
Erkundet, was sich zugetragen,
Da auch zu ihm der Ruf gekommen:
Gefangen sei Melianz genommen.
Das war ihm lieb, und ward in Kürze
Mit Trost noch größrer Freuden Würze.
Vorsichtig löst Gawan vom Schild
Sein Kleinod — denn der Ritter zielt
Nach höhrem Preis —, den Aermel jetzt,
Und giebt, wie sehr er auch zerfetzt
Von Stich und Hieb, ihn an Klaudite,
Damit sie Obilot ihn biete.
Da war des Mägdleins Freude groß;
Auf ihren Arm zart, weiß und bloß
Zog sie ihn flugs, und immer rief,
Wenn sie zu ihrer Schwester ging,
391 Sie: „Ei, wer that mir das?" die tief
Erzürnt jedoch den Scherz empfing.

Wohl that den Rittern Ruhe noth,
Die große Müdigkeit gebot.
Zu sich nahm Scherules Gawan
Und auch den Grafen Lahduman;
Allein noch viele Ritter fand
Er außerdem, die Tags die Hand
Gawans im Felde nahm gefangen,
Wo manches Rennen war ergangen.

Er übte höfisch Ritterpflicht,
Und bat sie Platz zu nehmen jetzt;
Doch that die müde Schaar es nicht,
Eh nicht der König sich gesetzt,
Melianz. — Gawanen schien's, zu weit
Geh' hier des Wirthes Höflichkeit;
Er rief: „Herr Wirth, erlaubt's der König,
So nehmet Platz getrost ein wenig.“
Er sprach's mit kluger Artigkeit,
Doch Scherules gab zum Bescheid:
„Es ist mein Herr des Königs Mann;
Nicht eher tritt den Dienst er an,
Als bis der König hat bestimmt,
Daß wieder Dienst er von ihm nimmt.
Drum hält er sich auch schicklich fern,
Da er entbehrt die Huld des Herrn.
Flicht Gott die Freundschaft doch aufs Neue,
Find' er uns All' in alter Treue.“
Da sprach der junge Melianz: **392**
„Solang' ich hier gewohnt, erwies
Sich eure Redlichkeit so ganz,
Daß euer Rath mich nie verließ.
Wenn besser ich befolgt ihn hätte,
Stünd' heut ich froh an dieser Stätte,
Nun steht, Graf Scherules, mir bei,
Denn ich vertraue eurer Treu,
Bei diesem Herrn, der mich gefangen,
Und Lippaot meinem zweiten Vater
— Beid' hören wohl auf Euch als Rather: —
Wie ihre Gunst ich kann erlangen.
In seiner Huld wär' ich geblieben,
Hätt' es Obie nicht hintertrieben,

Die mich mit Narrenspott gekränkt.
Unweiblich, wer so thut und denkt!“
Da rief erfreut Gawan, der kühne:
„Hier kommt es noch zu einer Sühne,
Die Niemand als der Tod kann scheiden!“

Nun kamen auch jene zum König gegangen,
Die der Rothe Ritter da außen gefangen,
Und erzählten von ihren Leiden und Freuden.
Kaum hört Gawan, welch Wappen er trug,
Der sich mit ihnen im Felde schlug,
Wem sie sich ergeben, und was vom Gral
Sie sagten — „das ist Parcival“,
Rief's laut in ihm, „der das beschieden!“
Zum Himmel blickt er fromm geneigt,
393 Daß Gott die Gnade hat erzeigt,
Daß heut sie sich im Streit gemieden.
Für Beid' ist's seiner Sitte Pfand,
Daß Keines Name ward genannt;
Auch waren unbekannt sie dorten,
Obgleich nicht so an andern Orten.

Als Scherules nun den König bat:
„Geruhet, meinen Herrn zu sehen;
Der beiderseit'gen Freunde Rath,
Dem sollt Ihr, Herr, nicht widerstehen;
Nicht zürnt ihm mehr!“ — da mußte Allen
Die treue Bitte wohl gefallen.
Des Fürsten Marschall, wie er bat,
Ritt mit der Kriegerschaar der Stadt
Zum Königssaal; allein Gawan
Nahm erst bei Seit Graf Lahduman

Sammt Allen, die er erst gefangen,
Und die zur Stelle mitgegangen,
Und bat sie, ihre Sicherheit
Die er gewonnen in dem Streit,
Auf Scherules zu übertragen.
Das konnte Niemand ihm versagen,
Und wie gelobt begab der Troß
Sich nun zu Belleroche aufs Schloß,
Nachdem zuvor die Burggräfin
Ein reich Gewand Melianz verliehn,
Und ein Tuch, worin den Arm er hing,
Der von Gawan die Wund' empfing.
Gawan durch Scherules entbot **394**
Seiner Gebieterin Obilot,
Daß wohl er wünsche sie zu sehen
Und ihr aufrichtig zu gestehen,
Wie sehr er ihr sei unterthänig,
Zugleich auch, um sich zu empfehlen:
„Sagt ihr, ich lasse ihren König
Ihr hier, und mög' es ihr nicht fehlen,
Zu halten ihn in einem Sinne,
Daß ihr Benehmen Lob gewinne.“
Die Rede hörte Melianz.
„Aller Weibesgüte schönster Kranz“,
Sprach er, „wird Obilot. Bereit
Bin ich mit Freuden, Sicherheit
Zu leisten ihr, wenn ich erlebe,
Daß sie mir wieder Frieden gebe.“ —
„Dafür sei sie von Euch erkannt,
Daß i h r e, keines Andern Hand
Euch nahm gefangen“, rief Gawan.
„Meinen Preis soll sie allein empfahn.“

Als Scherules die Botschaft bringt,
War's unvermeidlich: schleunig schwingt
Der Hof sich, Jungfrau, Mann und Weib
Ins allerschönste Festgewand;
Denn schlechte dürft'ge Kleidung fand
Für heute nicht daselbst Verbleib.
Melianz erschien bei Hofe jetzt
Mit Allen, die zum Pfand gesetzt
Ihr Wort im Kampf. Es saß im Saal
395 Fürst Lippaot und sein Gemahl
Mit ihren Kindern. Mit Bewegen
Sprang jener seinem Herrn entgegen,
Und gab es kein gering Gedränge,
Als er den Feind und auch die Menge
Der Freund' empfing; und es begann
Zu Melianz, der mit Gawan
Eintrat, der Wirth: „Verschmäht den Gruß
Ihr nicht, so böte gern fürwahr
Eure alte Freundin Euch den Kuß,
Mein Gemahl, die Herzogin mein' ich, dar."
Melianz versetzt: „Gewiß verschmähe
Ich von zwei Frau'n, die hier ich sehe,
Nicht Gruß und Kuß; zur dritten spricht
Doch Gruß und Sühne mein Mund nicht."
Das preßte den Eltern Thränen aus,
Doch Obilot war hoch hinaus
In Freude. Mit dem Kusse ward
Nicht Melianz allein empfangen:
Zwei Könige, noch ohne Bart,
Die mußten gleichfalls ihn erlangen,
Auch Herzog Maranglies. Nun kam
Auch Obilot zu Gawan, und nahm

Das schöne Kind er mit Herzenslust,
Schwang's wie eine Puppe an seine Brust,
Und drückt's, und sprach zum König dann:
„Ob euer Wort ich mir gewann,
Deß seid Ihr ledig, nehmt es hin,
Und gebt es meiner Gebieterin;
Mein Freudenschatz und Schild der Klage
Ist sie, die hier im Arm ich trage.
Ihr Gefangner bleibt und seid!"
Melianz trat näher; Obilot **396**
Umhalst ihren Ritter, und nahm den Eid,
Den Angesichts Aller der König bot.
„Herr König, sehr habt Ihr gefehlt;
Wenn dieser Ritter ein Kaufmann wäre,
Wie meine Schwester ihn geschmäht,
Habt Ihr versetzt ihm eure Ehre."
So sprach die kleine Obilot,
Die aber nun Melianz gebot,
Daß weiter in Obiens Hände
Er seine Sicherheit verpfände:
„Sie sei Euch zur amie beschert,
Da Ihr Euch ritterlich bewährt,
Und zum ami und ihrem Herrn
Nimmt Euch auch sie gewißlich gern.
So schließ' ich hiermit euern Bund."
Gott sprach aus ihrem jungen Mund;
Nach Wunsch geschah
Ja Beiden da.
Frau Minne meisterte nun so kräftig
Und in herzlicher Treu geschäftig,
Daß schnell der alten Liebe Band
Die entzweiten Geliebten wieder umwand.

Als Obie des Königs Arm ergreift,
Und zurück dabei den Mantel streift,
Küßt sie mit ihrem rothen Munde
Weinend ihres Helden Wunde;
Mit Thränen wird der Arm begossen,
Die ihrem lichten Aug' entflossen.
397 Wer macht sie vor aller Welt so dreist?
Die Minne, die sich gleich erweist
Bei Jung und Alt. — So lieb geschah
Nie Lippaot, als nun er sah,
Wie Melianz sich ihm geneigt
Zur Freundschaft und Versöhnung zeigt,
Und Gott die Ehre ihm gegönnt,
Daß „Herrin" er die Tochter nennt.

Wie nun die Hochzeit sei begangen,
Fragt den, der Gaben dort empfangen.
Wohin dann männiglich geritten,
Ob der geruht, ob der gestritten —
Laßt's gehn; — da könnt' ich nimmer enden!
Nur von Gawan hab' ich vernommen,
Zum Abschied woll' er nun sich wenden,
Weshalb er nur zu Hof gekommen.
Da weinte Obilot, und jammert:
„O, nehmt mich mit!" — und hielt umklammert
Gawan, der freundlich doch versagt
Den Wunsch der jungen süßen Magd.
Kaum wollt' der Mutter es gelingen,
Sie von dem Ritter abzuringen.
Aufrichtig dankt' ihm Lippaot,
Der Alles ihm zu Dienste bot,
Und Scherules versäumte nicht,

Sein stolzer Wirth, die Ehrenpflicht,
Zu Roß mit allen seinen Leuten
Den werthen Helden zu begleiten.
Durch Wald ging seiner Straße Lauf,
Da sandt' er Jäger weit vorauf
Mit Speisen viel. Dann schied mit Schmerz
Gawan. Bekümmert war sein Herz.

Achtes Buch.

Antikonie.

51.

398 Von Allen, die nach Belleroche gekommen,
So Freund wie Feinde, hätte Gawan
Den höchsten Preis sich hingenommen,
Wenn es ihm nicht zuvorgethan
Noch jenes Ritters tapfre Hand,
Deß Waffnung roth und unbekannt.
Doch hatte er an Ehr' und Heil
Errungen sich ein gutes Theil.
Heran rückt seines Kampfes Zeit.
Die Wälder waren lang und breit,
Durch die er schleunig mußte streichen,
Wollt' er dem Kampfe nicht entweichen,
Zu dem man schuldlos ihn erkor.
Schade, daß er sein Roß verlor,
Ingliart mit den kurzen Ohren;
Kein bessres ward zu Tabronit
In Mohrenland jemals geboren.

Bald durch die Waldung wechselnd zieht
Sich hier eine Lichtung, dort ein Feld,
Oft größer nicht, als daß ein Zelt
Nur kaum drauf fände seinen Stand:
Bis endlich er bebautes Land
Gewahret. Es ist Askalon.
Wer ihm des Weges kommt entgegen,
Den fragt er nun nach Schampfenzon.
Ueber Hochgebirge mit schroffen Stegen,
Durch manches Moor geht seine Fahrt,
Bis eine Burg er fern gewahrt,
Die fast mit Glanz sein Auge blendet,
Und der sofort er zu sich wendet.

Nun hört von Abentheuern sagen, **399**
Und helft die große Fährlichkeit
Gawans, die ihm bevorsteht, klagen.
Ist's von mir thöricht, ist's gescheit,
Gleichviel — doch kann ich's nicht vermeiden,
Ihn zu begleiten auch im Leiden.
Weh mir! Viel lieber möcht' ich schweigen.
Doch nein! Laßt fürder ihn sich beugen,
Der oft sich vor dem Glück verneigt,
Und nun zu Drangsal niedersteigt.

Es prangt die Burg in solchem Schimmer,
Daß selbst Aeneas Karthago nimmer
So schön befand, wo Liebesnoth
Frau Dido brachte in den Tod.
Soll sagen ich von ihren Sälen,
Und wieviel Thürme drauf zu zählen?
Genug dran hätte Akraton,

Das nur an Größe von Babylon
Wird überragt, ist es erlaubt,
Daß man dem Wort der Heiden glaubt.
Auf hohem Fels ringsum geschützt,
Und andrerseits ans Meer gestützt,
Trotzt jedem Sturme sie mit Muth
Und größtes Hasses wilder Wuth.
Vor ihr liegt meilenweit gebreitet
Eine Ebne, die Gawan durchreitet,
Dem dort in prächt'ger Kleidertracht
Fünfhundert Ritter oder mehr
— Vor Allen strahlt der Ein' in Pracht —
Entgegenreiten. Ihr Begehr
400 — Wie mir die Aventüre sagt —
War Federspiel, den Kranich zu jagen,
Oder was sonst die Lüfte tragen.
Hoch auf spanischem Renner ragt
Der König Vergulat. Die Nacht
Wird taghell, wo sein Auge lacht;
Denn sein Geschlecht hat Mazadan*)
Her vom Gebirg der Fee Morgan'
Entsandt; so stammt er von den Feien.
Weß Aug' des Königs Schönheit sieht,
Glaubt sich versetzt in die Zeit des Maien,
Wenn in schönster Blumenfüll' er blüht.
Wie so Gawan ihm entgegenleuchten
Den König sieht, da will's ihm deuchten,
Er sei ein zweiter Parcival
Oder Gahmuret, wie dazumal

---

*) S. oben, V. **56**, 17.

— Wovon auch diese Sage weiß —
Er Einzug hielt in Kanvoleis.*)

Da plötzlich in einen sumpfigen Weiher
Entfloh den jagenden Falken ein Reiher;
Nach setzt der König; aber weil
Die richt'ge Fuhrt er in der Eil
Verfehlt, versinkt er sammt dem Rosse,
Und wird den Falken zulieb gebadet,
So Mann wie Kleid; was aber dem Trosse
Der Falkner eben nicht geschadet,
Da Roß und Kleid er ihnen ließ,
Wie es ihr Falknerrecht verhieß.
Das war ihr Recht? — Gewiß, ja wohl,
Das Niemand ihnen kränken soll.
Ein andres Roß führt man heran, **401**
Und legt ihm andre Kleider an,
Grad' als Gawan geritten kam;
Und besser ward er hier empfangen,
Als Erek in Empfang man nahm,
Als er nach Karidol gegangen
Zu Artus nach bestandnem Streite,
Mit Frau Enid' an seiner Seite,
Genossin seines Ehrenwerks,
Nachdem die Geißel jenes Zwergs
Malinclischier ihm seine Haut,
So daß Ginevra selbst es schaut',
Unsanft gegerbt, — und fernerweit,
Als zu Tulmein der heiße Streit
Um den Sperber war gestritten,

*) V. **63**, 13 fg.

Wo Ither, fils de Noyt, um Gnade,
Der Weitberühmte, ihn mußte bitten,
Daß er ihn nicht mit Tod belade. —
Doch laßt das ruhn, und hört hier fort.
So herzliches Empfangsbegrüßen
Saht, glaub' ich, Ihr noch nie wie dort
Geschah. Doch, fürcht' ich, hart wird büßen
Es Lotes Kind. — Gern spar' ich mir's
Fortzuerzählen, rathet Ihr's,
Und halt' aus Mitleid ein, und kehre
Lieber um mit meiner Märe.

402 Dennoch vernehmt in eurer Güte,
Wie sehr ein lauteres Gemüthe
Durch Wahn des Bösen ward getrübt.
Wenn ich, wie ich's bisher geübt,
Die Wahrheit fürder Euch berichte,
So klagt Ihr mit mir die Geschichte.

Der König Vergulat begann:
„Ich hab' es, Herr, mir überlegt:
Zur Veste reitet dort hinan,
Und wenn es eure Huld erträgt,
Verzicht' ich drauf, Euch zu begleiten.
Doch kränket Euch mein Weiterreiten,
So laß ich die Geschäfte hier."
Gawan erwiedert: „Herr, was Ihr
Gebietet, das vollführt auch billig.
Nicht im Geringsten widerwillig
Ist mir, was euer Wille,
Den mit Vergnügen ich erfülle."
Da sprach der König von Askalon:
„Ihr seht doch, Herr, dort Schampfenzon;

Meine Schwester wohnt, noch Jungfrau, droben.
Fand Schönheit je ein Mund zu loben —
Sie hat davon den vollsten Theil.
Erachtet Ihr's nun für ein Heil,
Läßt gern fürwahr sie sich bewegen,
Bis daß wir kommen, Eu'r zu pflegen.
Ich will zwar möglichst mich beeilen;
Doch habt Ihr sie nur erst gesehen,
So werdet Ihr nach mir nicht spähen,
Und wünscht, noch länger möcht' ich weilen." —
„Ich sehe Euch so gern wie sie. **403**
So hohe Frau'n doch haben nie
So huldvoll noch an mir gethan",
Erwiedert hochgemuth Gawan.
Der König sandt' einen Ritter ab,
Indem der Maid Befehl er gab,
Daß sie dem Gast die lange Weile
Verstreichen laß' in kurzer Eile.

Gawan gieng wie der Herr gebot.
Wollt Ihr, noch schweig' ich großer Noth.
Doch nein! Ich will Euch weiter melden,
Wie Straß' und Pferd den werthen Helden
Zum Schloßthor führt' und vor den Saal.
Wer jemals einen Bau gegründet,
Von dem wird besser ohne Wahl,
Als ich es nur vermag, verkündet
Die Herrlichkeit von dieser Veste.
Da lag die Burg, die allerbeste,
Die jemals Menschenhand gewirkt;
Unmaßen weit war sie bezirkt.
Doch mag ihr Lob auf sich beruhn;

Hört von des Königs Schwester nun:
Denn davon hab' ich viel zu sagen,
Von ihrem Bau Euch vorzutragen,
Wie ich's versteh', und wie's mir Pflicht.
War schön sie, stand das schlecht ihr nicht;
Dazu erfüllt sie hoher Muth,
Und das kommt ihrem Werth zugut,
So daß an Sitte sie und Sinn
Wohl glich der edlen Markgräfin,
404 Die von dem Haidstein wie ein Stern
Ueber all die Mark hinstrahlte fern.
Wohl dem, der traut ihr durfte nahen!
Denn glaubt mir, besser als wie dort
Wird wohl an keinem andern Ort
Er Unterhaltung je empfahen. —
Ich mag nur sprechen über Frauen,
Die selbst mein Auge konnte schauen;
Und die wird nur mit Lob bedacht,
Die ihre Sitte wohl bewacht.
Nehmt auf mit treuen reinen Sinnen
Nun dieses Abentheurs Beginnen.
Nicht kümmern mich die bösen Herzen,
Die mit durchbohrend bittern Schmerzen
Schon ihre Seligkeit verloren,
Und deren Seele Qual erkoren.

52.

Zum Schloßhof ritt hinauf der Held,
Und vor den Saal zu dem Empfange,
Zu dem der König ihn bestellt,
Der Schmach doch löste aus dem Gange.
Der geleitende Ritter führt' ihn hin,
Wo Antikonie, die Königin,
Die schöne, saß. — Ist weibliche Ehre
Gewinn, so erwarb durch guten Handel
Davon sich reiches Maß die Hehre.
Von allem Bösen rein im Wandel,
Hat sie der Tugend Lob erworben.
O wehe, daß so früh gestorben
Von Veldeck, der erfahrne Mann;
Der stimmt' ihr Lob noch besser an!

Gawan schaut an die Magd mit Acht 405
Und wartet bis des Königs Sendung
Sein Rittersmann hat angebracht:
Worauf sie dann in heitrer Wendung
Begann: „Herr, tretet näher mir,
Denn mein Hofmeister, das seid Ihr.
Daher gebietet nun und lehret:
Wie Euch die Kurzweil sei gemehret,
Hängt ganz von euerm Willen ab.
Da Euch mein Bruder hier zur Pflege
So wohlgesinnt mir übergab,
So küß' ich Euch, steht nichts im Wege;
Mein Thun und Lassen ohne Hehl
Steht ganz zu euerem Befehl.“

Höchst sittsam stand sie vor ihm da.
Gawan erwiedert: „Frau, nie sah
Einen Mund ich, so gemacht zum Kuß.
Ich nehm ihn an von Euch zum Gruß."
Heiß war die Lippe, voll und roth,
Zu der Gawan die seinige bot;
Für Fremde war zu traulich fast
Der Kuß. — Es setzt der edle Gast
Der sittigen Magd sich nun zur Seiten,
Und süße Wechselreden gleiten
Bald her und hin in trauter Treue,
Und Jedes wiederholt aufs Neue
Sein Bitten er, sie ihr Versagen.
Herzlich begann er drob zu klagen,
Und fleht, daß sie ihm Gnade thu.
Da sprach die Magd — nun höret zu —:
406 „Gebieter, seid Ihr anders klug,
So dünke nun es Euch genug.
Weil mich mein Bruder drum gebeten,
Entbot ich's Euch, wie Gahmureten,
Meinem Oheim, nimmer von Amflisen*)
Als Braut sogar es ward erwiesen;
Und um ein Loth wohl schwerer sollte
Vor jener wiegen meine Treu,
Wenn man ganz streng uns wägen wollte.
Ich weiß nicht, wer der Herr hier sei?
Und in so kurzer Frist doch schon
Begehrt Ihr meiner Minne Lohn?"
Gawan versetzt: „Mit allem Fleiß
Sag ich's Euch, Herrin, wie ich's weiß:

*) S. Abenth. 14.

Ich bin meiner Vatersschwester Brudersohn!
Wollt Ihr mir schenken Minnelohn,
So fragt nach meiner Abkunft nicht,
Die so zur euern ist gestellt,
Daß wohl mit ihr im Gleichgewicht
Sie steht, und ihr die Wage hält.“

Inzwischen reichte eine Zofe
Den Trunk herum, und schlich bei Seit.’
Der geleitende Ritter war im Hofe
Oder wo anders, und was zur Zeit
An Frauen sonst noch da, das stahl
In Hausgeschäften aus dem Saal
Sich sacht hinweg. — Als Alle hinaus,
Und Gawan mit der Schönen allein sich findet,
Gedenkt er, wie den großen Straus
Ein kleiner Aar ja überwindet; **407**
Und ihre Hüft’ umschlingend preßt
Er die Königin an sich kühn und fest.
Doch mehrte das nur sein Minnewehe
Und stieg in Beiden zu solcher Höhe
Die Noth der Liebe für Magd und Mann,
Daß fast ein Ding da ward gethan —
Kamen feindliche Augen nicht dazwischen,
Sie hätten sich Beide lassen erwischen. —
Nun aber seht, es folget jach
Mit Herzeleid die Strafe nach!

Es trat herein zur Thüre leis
Ein weißer Ritter — da er Greis —
Und: „Zu den Waffen!“ rief er wuthentbrannt,
Sobald er nur Gawan erkannt,

Und laut und oft erscholl sein Schrei:
„Weh über Weh! O, heya, hey!
War's damit noch Euch nicht genug,
Daß meinen Herrn eure Hand erschlug?
Thut Ihr der Tochter gar Gewalt?“ —
Stets folgt dem Waffenruf man bald;
Und also ward auch hier gethan.
Zur Jungfrau sprach daher Gawan:
„Nun gilt es, Herrin, Rath zu schaffen,
Denn Jedem von uns fehlt's an Waffen.
Hätt' ich nur mindstens meinen Degen!“
Die edle Jungfrau sprach dagegen:
„Laßt zur Vertheid'gung uns entfliehen,
Und uns nach jenem Thurme ziehen;
Der führt in mein Gemach hinab.
Vielleicht noch geht es gnädig ab.“

408 Schon hört die Jungfrau, wie im Sturm
Her aus der Stadt in hellen Haufen
Kommt Ritter, Kaufmann, Volk gelaufen.
Gawan geht mit ihr in den Thurm;
Des Freundes Sorgen waren groß.
Laut bat sie Frieden, doch Getos
Und Lärmen nahm so überhand,
Daß man kein Wort von ihr verstand.
Kampffertig stürzten sie heran
Zur Thür; doch stand davor Gawan,
Und macht' den Eintritt ihnen sauer.
Einen Riegel riß er aus der Mauer,
Mit dem man sonst den Thurm verschloß,
Und seiner argen Nachbarn Troß
Wich scheu zurück vor seiner Wehr.

Die Königin lief hin und her
Und späht', ob in dem Thurm nicht Waffen
Wider die Ungetreuen zu schaffen;
Und sieh — die tapfre Jungfrau fand
Ein Schachbrett hängen an der Wand,
Schön ausgelegt mit Elfenbeine
Und groß, und dazu auch die Steine.
Schnell nimmt sie's ab am Eisenring,
Womit es auch Gawan empfing.
Es war auf diesem viereckigen Schild
Schon manche Partie Schach gespielt;
Nun ward's von Schlägen arg versehrt.
Doch hört auch, wie die Magd sich wehrt:
Die Schachbrettsteine groß und schwer,
Ob König oder Thurm es war
Gleichviel, warf auf der Feinde Schaar **409**
Sie mit so großer Kraft, daß wer
Von ihrem Wurfe ward getroffen,
Hinstürzte wider sein Verhoffen.
Es stand die Königin im Streite
So ritterlich Gawan zur Seite,
Daß von Tollenstein die Handelsweiber
Zu Fastnacht nie wohl besser stritten,
Die mit solchen Narrensitten
Unnöthig zwiebeln ihre Leiber. —
Trägt Harnischruß ein Weib zur Schau,
So hat die Sittsamkeit der Frau
Vergessen ihres Rechts, wenn nicht
Sie dazu kam aus Treuepflicht.
Antikoniens weiblich Herz
Entschloß zum Kampf sich nur mit Schmerz.
Ihr Hochsinn fühlt sich tief gebeugt

Und manche Thräne heiß entgleitet
Ihrem Aug', indeß sie streitet.
Wohl ihr, daß Treu' sie so bezeugt,
Wie wahre Liebe nimmer wankt. —
Was thut Gawan? — Sein Auge labt,
Wie irgend Muß' er nur erlangt,
An ihrem Anblick sich. — Ihr habt
Nie Hasen an dem Spieß geschaut
So wohlgegliedert, schlank gebaut,
Wie sie war zwischen Hüft' und Brust;
410 Wohl reizte dies der Minne Lust.
Ihr konntet nimmer an Ameisen
Zartere Gelenke preisen,
Als ihre, wo ihr Gürtel lag!
Wenn so er ihres Anblicks pflag,
Und sah ihr Aug' und Nas' und Mund,
So wurde Heldenkraft ihm kund.
Sie theilt mit ihm des Kampfes Noth,
Und seine Losung heißet Tod,
Und nichts Geringres; doch nicht Harm
Macht ihm der Feinde grimmer Schwarm,
Wenn sie er sieht, und zahllos müssen
Mit ihrem Leben sie es büßen.

Bei seiner Heimkehr von der Jagd
Gewahrt der König Vergulat
Gawan bestürmt von Waffenmacht.
Nicht will beschön'gen ich die That,
Noch weniger es Euch verschweigen,
Wie er mit frevelem Bezeigen
Verging sich gegen seinen Gast.
Noch wehrte der sich kühn gefaßt;

Doch that der Wirth also dazu,
Daß auf den König von Anjou
Gandin ich nur mit Mitleid schau,
Daß eine also edle Frau,
Seine Tochter*), je den Sohn gebar,
Der zu dem Treubruchswerk sogar
Sein Volk befeuert. — Man ließ Gawan
Solang' nur Ruh, bis sich die Wehr
Der König gleichfalls angethan;
Dann stürzte hin zum Kampf auch er. **411**
Gawan zwar muß vor seinen Streichen,
Doch ohne Schmach, zurücke weichen;
Doch in der Thurmthür hielt er Stand.
Da plötzlich kam der Mann gerannt,
Der ihn vor Artus einst gefordert**)
Und zu dem Kampf hierher beordert.
Wild raufet bei Gawans Gefahr
Der Landgraf Kingrimur sein Haar,
Und ringt verzweiflungsvoll die Hände,
Daß seine Treu man hier verpfände:
Da er ihm sicheres Geleit
Hat zugeschworen, bis im Streit
Des Kampfgerichts man ihn bezwungen.
Fort trieb die Alten er wie die Jungen
Vom Thurm, den trotz Geleitsversprechen
Der König nun will niederbrechen.
Und Kingrimur rief zu Gawan:
„Laß, Held, mich frei zu Dir hinan!
Ich theile mit Dir deine Noth.

*) Nämlich Fleurdamur.
**) S. Abenth. 43

Es schlage mich der König todt,
Oder ich wahre Dir dein Leben."
Als Frieden ihm Gawan gegeben,
Sprang schnell der Landgraf in den Thurm.
Da stutzte der Belagrer Schaar,
Und Greis wie Jüngling ließ vom Sturm,
Da der Landgraf dort auch Burggraf war.
412 Ermuthigt traten beide Recken
Heraus nun, um den Thurm zu decken.
Sein Heer doch mahnte Vergulat:
„Wie lange soll mit leid'ger That
Uns höhnen noch dies Männerpaar?
Hat meines Oheims Sohn sogar
Auf Seiten dessen sich geschlagen,
Von dem ich Schad' und Schimpf ertragen,
Den billiger er sollte rächen,
Wollt' es an Muth ihm nicht gebrechen."
Doch ward in Manchen die Treue wach,
Und sie wählten Einen, der also sprach:
„Mein Herr und König, laßt Euch sagen,
Es bleibt der Landgraf unerschlagen
Von unsrer Schaaren größtem Theil.
Gott lenke euern Sinn zum Heil,
Daß besser Ihr berathen handelt:
Da sich der Ruhm der Welt verwandelt
In Haß, erschlagt Ihr euern Gast,
Und Euch erdrückt der Schande Last.
Auch ist Euch ja verwandt der Zweite,
Der jetzt dem Gegner steht zur Seite.
Laßt ab vom Streit; er bringt Euch Fluch.
Für heute sei des Kampfs genug,
Und gebt auch Frieden für die Nacht.

Habt Ihr's indeß Euch überdacht,
Steht's immer noch Euch frei darnach,
Ob Ruhm Ihr erntet oder Schmach.
Antikonie, unsre Gebieterin, 413
Die tadellose, o, seht hin,
Wie dorten sie in Thränen steht!
Ob das Euch nicht zu Herzen geht,
Daß Beid' Euch eine Mutter trug?
Auch, Herr, bedenket, seid Ihr klug:
Ihr selbst ja habt ihn hergesandt.
Schwur ihm Geleit auch keine Hand,
Sei's ihrethalb ihm doch beschieden."
Der König willigt' in den Frieden,
Bis daß er besser erst erwöge,
Wie er den Vater rächen möge.

Unschuldig, wißt, war Herr Gawan.
Ein andrer Mann hat es gethan;
Der stolze Ehkunat verbrach
Es, der ihn mit dem Speer durchstach,
Als er gegen Barbigol
Geführt den Geoffroy fiz Idol,
Den bei Gawan er gefangen genommen.
Durch den ist diese Noth gekommen.

Als so die Waffenruh für heute
Geschlossen war, und von dem Streite
Das Volk nach Hause wieder ging:
Mit vielen Küssen fest umfing
Antikonie, die Königin,
Ihres Oheims Sohn, deß edler Sinn
Gawans Errettung hat erzielt,

Und selbst von Unthat rein ihn hielt.
Sie sprach: „So kenn' ich dein Geschlecht!
Du brichst Niemand zu lieb das Recht.“

53.

414 Nun wiederhol' ich, wenn's beliebt,
Was schon ich sprach: wie sehr getrübt
Da ward ein lauteres Gemüthe. *)
Unselig immer bleibt die That
Zu Schampfenzon von Vergulat!
Das impfte nicht in sein Geblüte
Sein Vater, auch die Mutter nicht.
Wie jetzt in Scham zusammenbricht
Der junge, sonst so gute Mann,
Als seine Schwester nun begann,
Die Königin, ihn auszuschmähen,
Mocht' heiß er auch Vergebung flehen!
Die Jungfrau sprach in Zorn empört:
„Herr Vergulat, trüg' ich ein Schwert,
Und wär' ein Mann nach Gottes Willen,
Daß Schildesamt ich könnt' erfüllen,
Ich hätt' Euch was gemacht zu schaffen!
So stand ein Weib ich ohne Waffen,
Doch einen Schild trug meine Hand,

---

*) V. 402, 2.

Deß Würdigkeit ist anerkannt.
Sein Wappen will ich nennen,
Daß Ihr es lernet kennen:
Keusche Sitt' und gut Betragen,
Die ihren Beistand nie versagen.
Der bot zu meines Ritters Schutz,
Den Ihr mir hergesandt, Euch Trutz;
Denn andres Schirms mußt' ich entrathen.
Wie man nun straf' auch eure Thaten,
An mich habt Ihr Euch schwer vergangen.
Soll Frauenehr' ihr Recht erlangen.
Stets hört' ich doch: vertraut ein Mann **415**
Dem Schutz sich eines Weibes an,
So muß der kampfbegier'ge Muth
Abstehn von der Verfolgungswuth,
Wohnt anders in ihm Mannes Zucht.
Herr Vergulat, eures Gastes Flucht
Zu mir, sich vor dem Tod zu retten,
Ließ eure Ehre Euch verwetten." —

„Ja, Herr!" rief Kingrimur zugleich.
„Zur Fahrt hieher vertrauend Euch
Schwur auf des Plimizoles Plan
Ich sicheres Geleit Gawan.
Ich hatte euer Wort zum Pfand,
Führt' ihn sein Muth in euer Land,
Für Euch zu bürgen, daß nur Einer
Ihn hier besteh' und anders Keiner.
Ihr habt mich bloßgestellt, ergossen
Schimpf über mich und die Genossen.
Wißt Ihr nicht, wie man Fürsten schone,
So achten wir auch nicht die Krone.

Wollt Ihr Euch wieder sittlich zeigen,
Darf eure Sitte nicht verschweigen,
Daß wir verwandt einander sind.
Ja, Herr, wär' ich ein Bastardkind,
Ihr hättet, wäre wahr das Wort,
Euch losgesagt von mir sofort.
Ein Rittersmann bin ich jedoch,
An dem man keinen Tadel noch
416 Gefunden, und will mich mit Ehren
Auch bis zum Tode so bewähren;
Zu Gott vertrau' ich fest darauf,
Mein Heil fleht darum zu ihm auf.
Macht gar sich die Geschichte breit:
Nach Schampfenzon unter meinem Geleit
Sei Artus' Schwestersohn gekommen,
Und haben Franzosen, Gallizier, Britten,
Burgunder und Provenzalen vernommen,
In welcher Noth Gawan gestritten:
Hab' ich noch Ruhm, so ist er todt!
Kein Lob und große Lästrung bot
Sein Kampf mir hier. Die Freude endet
Und meine Ehre ist verpfändet."

Als diese Rede war gefallen,
Stand einer von des Königs Vasallen
Mit Namen Liddamus beihand.
So hat ihn Guiot auch genannt,
Guiot le chanteur, der getrieben
Von seiner Kunst so sagt' und sang,
Daß stets wir froh ihm zollen Dank.
Im Heidnischen fand er geschrieben
Die Abentheuer von Parcival.

Guiot ist ein Provenzal,
Und was er auf französisch sprach,
Wenn das Verständniß mir nicht fehlt,
Wird deutsch von mir ihm nacherzählt. —
Fürst Liddamus begann darnach: **417**
„Was will in meines Herren Schloß
Denn der, der ihm den Vater schlug,
Und Schad' und Schimpf hinein ihm trug?
Ist Ehre meines Herrn Genoß,
So führ' er selbst den Richterstreich.
Tod gegen Tod! Der Schad' ist gleich."

Als zu Gawan die Worte klangen,
Vernahm er sie mit großem Bangen.
Doch Kingrimur mit ernstem Ton:
„Wer bei der Hand so schnell mit Drohn,
Der geh' voran auch in den Streit.
Sei eng' der Raum doch oder weit,
Man wird sich Euer leicht erwehren.
Herr Liddamus, ich steh' dafür,
Den Mann sollt Ihr mir nicht versehren.
Und thät er Euch auch Ungebühr,
Ihr ließt sie dennoch ungerochen:
Habt übel Euch hineingesprochen!
Man glaubt es Euch auch ohne Eid,
Daß Euch als Ersten in dem Streit
Niemals ein Menschenaug' gesehn.
Denn saht Ihr einen Kampf entstehn,
Floht weit Ihr fort. Und, o, noch mehr
Verstandet Ihr. Gieng man in Wehr
Mit scharfem Schritt Euch auf den Leib,
Nahmt Ihr Reißaus als wie ein Weib.

Wenn Euch ein König Rath erlaubt,
Steht schief die Kron' ihm schon zu Haupt.
418 Im Kampfgerichtskreis wär' entgegen
Ich Gawan, dem tapfern Degen,
Getreten, wie es mein Verlangen;
Und wär' das Kampfgericht ergangen,
Ließ mein Gebieter ihn in Ruh.
Doch seine Sünd' hat meinen Haß
Entflammt. Ich traut' ihm Beßres zu!
Drum, Herr Gawan, gelobt mir das:
Daß Ihr im Kampf mir Rede steht
Heut über's Jahr, wenn es ergeht,
Daß Euch mein Herr hier läßt das Leben.
Dann wird Euch Kampf von mir gegeben.
Ich fordert' Euch am Plimizol;
Nun sei der Kampf zu Barbigol,
Dort vor dem König Melianz.
Es trägt mein Haupt den Sorgenkranz
Bis zum Gerichtstag, wo ich dann
Im Ring mit Euch mich messen kann.
Dort soll, was Sorge sei, mit Ehren
Mich eure tapfre Hand belehren."

Gawan, der edle, zögert nicht
Und schwört ihm zu die neue Pflicht.
Vorlaut nahm Liddamus wieder das Wort
Und fuhr mit spitziger Rede fort,
419 Daß All' es hörten — er hatte ja Zeit
Zum Reden: — „Geh' ich je zum Streit,
Ob tapfer ich das Schwert da ziehe,
Oder unschicklich entfliehe,
Ob ich als Feiger da verzage,

Oder Ehre mir erjage:
Darüber mögt nach euern Gaben,
Herr Landgraf, Ihr eu'r Urtheil haben.
Doch nahm von Euch nie Sold ich an;
Mir selbst nur bin ich unterthan.
Wollt Ihr wie Turnus Euch geberden,
Mag mir des Tranzes Rolle werden,
Und straft mich, habt Ihr dazu Grund.
Nicht überheb' Euch euer Mund,
Als wärt Ihr ebenbürtig mir,
Wärt Ihr auch der Höchst' und Edelste hier;
Denn ich bin Fürst und Landesherr.
In Gallizien stehn zu meiner Wehr
So Heer wie viele Burgen, fern
Bis nach Vedrun. Wie Ihr mit Schaden
Und irgend einer der brittischen Herrn
Vermeinet dort mich zu beladen, —
Ich fürcht' Euch mehr nicht, als ein Huhn.
Ist von Bretagne nun
Der Mann daher gekommen,
Mit dem den Kampf Ihr unternommen,
So rächt den Verwandten, euern Herrn;
Doch mir bleib' euer Hader fern.
Rächt Euch an Den, der euerm Ohm,
Euerm Lehensherrn, den Lebensstrom
Abschnitt; — ich hab' ihm nichts gethan; **420**
Auch schuldigt deß mich Niemand an.
Ich traurt' um euern Ohm; die Krone
Doch wird getragen jetzt vom Sohne —
Als Herr mir vornehm gnug fürwahr,
Den Kön'gin Fleurdamur gebar;
Es war sein Vater Kingrisin,

Sein Eltervater König Gandin.
Auch geb' ich noch Euch zum Bescheide:
Daß Gahmuret und Galoës, Beide
Die Brüder seiner Mutter waren.
Ich werd' ihm Achtung stets bewahren,
Und nähm' als Fahnenlehn mein Land
Mit Ehren wohl von seiner Hand.
Es fechte, wem es nicht gehässig;
Ich aber bin zum Streite lässig,
Kenn' ich gleichwohl das alte Lied:
Wer rühmlich aus dem Kampfe schied,
Dem lohnet es manch stolzes Weib.
Ich will um Niemand meinen Leib
Aussetzen ängstlichen Beschwerden.
Sollt' ich wohl gar ein Wolfhart werden?
Mir ist zum Kampf der Weg vergraben;
Ich kann nicht Gier zum Fechten haben.
Und würdet Ihr mir nimmer hold,
Doch thät' ich eher wie Rumolt,
Der so dem König Günther rieth,
Als zu den Hunnen von Worms er schied:
Er möge lange Schnitte bähen,
Und wohl sie um im Kessel drehen."

421 Der muthesreiche Landgraf sprach:
„Ihr bleibet gleich Euch vor wie nach
Mit euerm Reden, das fürwahr
Wir nun schon kennen manches Jahr.
Ihr rathet mir zu meiner That,
Und doch empfehlt des Koches Rath
Ihr, den den kühnen Nibelungen
Er gab, als frei und ungezwungen

Sie dahin zogen, wo gerochen
Ward, was an Siegfried sie verbrochen.
Entweder vergießt Gawan mein Blut,
Oder er fühlt meiner Rache Wuth.“ —
„Dem stimm' ich bei“, sprach Liddamus jetzt,
„Doch was sein Oheim Artus an Gaben
Und Reichthum, und die von Indien haben,
Würd' alles das mir hergesetzt,
Um mich dadurch zum Streit zu treiben:
Stehn ließ' ich's — ließe das Fechten bleiben!
Nehmt hin den Preis, den man Euch flicht;
Ich bin ein Segramors ja nicht *),
Den Fechtenshalb man binden muß.
Mich ehret dennoch Königsgruß.
Sibich zog nie ein Schwert zur Schlacht,
War stets dabei, ward Kehrt gemacht;
Doch ließ er bitten sich devot,
Und König Ermrich reichlich bot
Ihm Lehn' und Gaben. Nimmer traun
Hat Helme doch sein Schwert zerhaun.
So krümmt, Herr Kingrimur, fürwahr
Ihr mir auch nicht das kleinste Haar.
Nun wißt Ihr, wie ich von Euch denke.“ **422**
Da sagte Vergulat, der König:
„Nun schweigt mit euerem Gezänke!
Die Freiheit ziemt Euch Beiden wenig.
Zu nah' steh' dem Geschrei ich fast,
Das sich für mich und Euch nicht paßt.“

Es kam zu diesem Zungenstreite
Indeß, Gawan an ihrer Seite,

---

*) **V. 285**, 4.

Mit edler Ritter großer Zahl
Des Königs Schwester in den Saal,
Zu der er sprach: „Nimm meinetwegen
Denn deinen Gefährten hier entgegen,
Und auch der Landgraf geh' zu Dir.
Wer's gut mit mir meint, folget mir,
Und räth mir bestens, was ich thu'." —
„Da thu' auch deine Treu dazu!"
Rief sie ihm nach. — Der König ging
In seinen Rath, und sie empfing
Nun ihren Vetter und ihren Gast
— Und drittens ihrer Sorgen Last —
Mit zücht'gem Anstand Herrn Gawan
Die Hand darreichend, nebenan
In ihrem Zimmer und rief erfreut:
„Wärt Ihr erschlagen, welch ein Leid
Für's ganze Land." — Mit beiden Herrn
423 Allein nun — denn es hielten fern
Die Kämmerer den großen Haufen —
Hieß sie die hübschen Mägdlein laufen,
Um würdig Herrn Gawan zu dienen,
Der ihr zumeist am Herzen lag.
Der Landgraf sah mit Beifallsmienen
Dem Treiben zu. Als sich der Tag
Streitmüde neigte vor der Nacht,
Ward an die Mahlzeit auch gedacht.
Moraß, Lautertrank und Wein
Schenkten ihre Fräulein ein,
Und besetzten reich den Tisch
Mit Kranich, Rebhuhn und Fasan,
Mit glitzerndem Kuchen und schönem Fisch:
Daß Kingrimur so wie Gawan

Des Tages Nöthe leicht vergaßen;
Und heiter nach Belieben aßen
Sie, wie die Kön'gin unverdrossen
Bat zuzulangen. Die Genossen
Vermochten nicht es abzuweisen,
Daß Antikonie die Speisen
Ihnen vorschnitt. Knieende Schenken
Waren zahlreich da zur Hand;
Doch war bei keinem dran zu denken,
Daß je ihm riß ein Hosenband,
Da's Mägdlein in dem Alter waren, **424**
Das man noch zählt zu den besten Jahren.
Nicht wär' vor Schreck ich aufgelöst,
Wenn sie mir nahten, wie hernieder
Der Falk auf seinen Vogel stößt.
Nicht spräch' ein Wörtchen ich dawider.

54.

Nun hört, was man dem König rieth,
Bevor der Rath von hinnen schied.
Die Weisesten hatt' er befohlen,
Um ihren Rath sich einzuholen;
Und Alle waren gleich beflissen,
Zu rathen ihm nach bestem Wissen.
Der Fall ward hin und her gekehrt,
Bis Vergulat das Wort begehrt:

„Als ich den Tamariskenwald
Auf Abentheur vor wenig Wochen
Durchstrich, gerieth in Kampf ich bald,
Und wurde jähling abgestochen
Von meinem Roß durch einen Herrn,
Der meinen hohen Preis nicht gern
Mir schien zu gönnen, und mich zwang,
Daß ich für ihn den Gral gewönne.
Und ich gelobt' es ihm zum Dank,
Daß ich dem sichern Tod entrönne.
Nun rathet mir; denn das ist noth.
Mein bester Schild gegen den Tod
War, daß mein Eid, was er begehrt,
Ihm zuschwor und was Ihr gehört.
425 Der Held voll Kraft und Muthes reich
Befahl drauf ferner mir zugleich,
Daß, wenn in eines Jahres Frist
Der Gral noch nicht errungen ist,
Ich sonder Arg zu ihr mich kehre,
Die Krone trägt zu Belripar
— Es war ihr Vater Tempetiere —
Und, stellt sie meinem Aug' sich dar,
Ihr bringe meine Sicherheit,
Und frage, ob in Herzlichkeit
Sie seiner noch gedenke,
Womit sie große Freud' ihm schenke:
Er sei's, der sie vor einer Zeit
Von König Klamide befreit.“
Nach dieser Rede fuhr Liddamus fort:
„Erlauben mir diese Herren ein Wort,
So sprech' ich, und mögen sie weiter rathen.
Es sei Gawan für jene Thaten,

Die jenes Ritters tapfre Hand
Euch zwangsweis auferlegte, Pfand;
Der mag in eurer Schlinge flattern!
Hier vor uns Allen muß er geloben,
Den Gral statt Eurer zu ergattern;
Und freundlich eures Zorns enthoben,
Erlaubt Ihr ihm hinwegzureiten,
Damit den Gral er mög' erstreiten.
Wir Alle müßten die Schmach beklagen,
Würd' er in euerm Haus erschlagen.
Um eurer edlen Schwester Huld
Verzeiht ihm seine arge Schuld.
So litt er hier schon große Noth, 426
Und geht gewiß dann in den Tod;
Denn soweit die Erd' umwogt das Meer,
Steht keine Burg so wohl zur Wehr,
Als Montsalvage, wohin kein Steg,
Als nur des Streites rauhster Weg.
Gönnt heut ihm noch der Ruh Genuß,
Und sagt ihm morgen den Beschluß."
Die Räthe mußten ihm Beifall geben;
Und so behielt Gawan sein Leben.

Man pflegte, wurde mir gesagt,
Des tapfern Helden diese Nacht,
Daß er vortrefflich war geborgen;
Und als erschien der andre Morgen,
Sobald die Messe war gesungen,
Sind Volk und edler Ritter Schaar
In Haufen auf das Schloß gedrungen.
Der König, wie's berathen war,
Ließ vor sich nun Gawanen bringen,

Und wollte nicht zu mehr ihn zwingen,
Als was bereits Euch ward bekannt.
An der schönen Antikonie Hand
Trat er daher, und in den Saal
Auch Kingrimur mit großer Zahl
Der Mannen Vergulats. Ein Kranz
Von Blumen schmückt der Jungfrau Haupt;
Allein ihr Mund hat allen Glanz
Den Blumen droben fast geraubt,
Da keine drin so rosig blüht,
427 Wie lieblich er in Röthe glüht.
Wem ihn zum Kuß sie böte gütig,
Wer wäre nicht, der heldenmüthig
In immer neuem Speergefechte
Rastlos den Wald verschwenden möchte? —
Wohlan denn: unser Lob begrüße
Antikonien, die keusche, süße,
Die lasterfreie. In keiner Weise
Vermochten irgend Lästerzungen
Zu nah' zu treten ihrem Preise.
Wer ihn vernahm, sah sich gedrungen,
Daß nicht sein Mund den Wunsch verbarg:
Es trüb' auch fürder nimmer Arg
Und Bosheit ihres Ruhmes Licht.
Scharf weitschauend wie Falkengesicht
War ihre Beständigkeit, und wahrlich
Auch wie des Balsams Duft beharrlich.
Mit edler Würd' und Anmuth sprach
Die Süße hochbeglückt darnach:
„Hier, Bruder, bring' ich Dir den Degen,
Deß Du mir selbst befahlst zu pflegen;

Nicht soll's Dich mit Verdruß erfüllen,
Vergiebst Du ihm um meinetwillen.
Sei eingedenk der Brudertreue,
Und thu' das ohne Zorn und Reue;
Denn Mannestreu steht besser Dir,
Als Haß der Welt und der von mir,
Wenn ich des Hasses fähig wäre.
Lehr' mich, wie ich von Dir ihn kehre." —
Da sprach der edle süße Mann: 428
„Das thu' ich, Schwester, wenn ich kann;
Gieb selbst dazu mir deinen Rath.
Es dünket Dich, daß Uebelthat
Mir meine Würdigkeit berückte,
Und meinen Ruhm darniederdrückte.
Was taugt' ich dann zum Bruder Dir?
Nein, dienten alle Kronen mir,
Hin gäb' ich sie auf dein Gebot;
Dein Haß wär' meine höchste Noth.
Zuwider ist mir Freud' und Ehre,
Hab' ich sie nicht nach deiner Lehre.
Hört meinen Vorschlag, Herr Gawan:
Ihr kamt hieher, Preis zu empfahn.
Wohlan, so seid dem Preis zur Huld
Mir hülfreich nun, daß meine Schuld
Die Schwester liebreich mir verzeiht;
Denn lieber, eh ich sie verlöre,
Vergeb' ich Euch mein Herzeleid.
Weshalb denn euer Mund mir schwöre:
Sogleich statt meiner auszugehen,
Den Gral getreulich zu erspähen."

So ward die Sühne denn gethan,
Und noch zur selben Stunde

Ausgesendet Herr Gawan,
Daß er mit Kampf den Gral erkunde.
Auch Kingrimur ließ nun Verzeihen
Dem werthen König angedeihen,
Daß er ihm sein Geleit gebrochen.
Laut vor dem Hof ward's ausgesprochen.
429 Nun gab man auch zurück die Degen,
Die man beliebt des Kampfes wegen
Gawanens Knappen abzunehmen,
Damit sie nicht zu Schaden kämen;
Und ein gewalt'ger Mann der Stadt,
Der Frieden für die Schaar erbat,
Sperrte sie inzwischen ein.
Seien Franzosen es oder Britten,
Rüstige Knappen und Junker klein,
Von welchem Lande sie hergeritten,
Sie wurden, ledig nun der Haft,
Zum heldenkühnen Gawan geschafft.
Und als die Kinder ihn wiedersahen,
Da gab's ein Herzen und Umfahen!
Mit Thränen hing an ihm jedes fest,
Doch Thränen, die Freude rinnen läßt.
Da war von Kornwall Comte Laïs
Fiz Tinas, und Duc Gandilus,
Ein edles Kind, Sohn Gourgeryt's,
Der bei der Joie de la cour*) — es muß
Noch manche Frau in bittern Klagen
Ihn drum betrauern — ward erschlagen.
Liaße war des Kindes Base.
Ihm waren Auge, Mund und Nase

*) S. Abenth. 26.

So recht ein Kern, der Liebe trieb,
Und wer es sah, der hatt' es lieb.
Die zwei und noch sechs hoch entsprossen,
Die Alle mit Gawan verwandt, **430**
Die waren, dienend seiner Hand
Um Sold, des Helden Fahrtgenossen.
Doch Würdigkeit gab er zum Sold,
Und hielt in Ehren sie und hold.
Froh sprach er zu den Kleinen:
„Wohl Euch, Ihr süßen Meinen,
Mich dünkt, Ihr würdet mich beklagen,
Wenn hier man hätte mich erschlagen.“
Wohl glaubte man's von ihnen Allen,
Die selbst noch jetzt von Angst befallen.
„Ich war um Euch in großen Sorgen;
Wo wart Ihr, als ich stritt, geborgen?“
Sprach er, und sie drauf ungelogen:
„Ein Mauserfalk war uns entflogen,
Als bei der Kön'gin Ihr verweilt;
Da ward von uns ihm nachgeeilt.“
Wer da herumstand oder saß,
Und aufzupassen nicht vergaß,
Erkannte wohl, daß Herr Gawan
Ein tapfrer so wie feiner Mann.

Der König und das Volk der Stadt
Beurlaubt' ihn; doch Gleiches that
Der Landgraf nicht. Gawan und ihn
Und die Junker lud die Königin
Zu sich vielmehr, um sorglich ihnen
Zuvor durch ihre Fraun zu dienen,
Und pflegten sie mit Artigkeit

Mägdlein, die schönsten ohne Streit.
431 Sobald Gawan das Mahl geendet
— Ich sag' Euch nur, was Guiot las —,
Ward auch bei Allen in gleichem Maß
Die Herzenstreu zum Schmerz gewendet.
Gawan begann zur Königin:
„Hab' ich Verstand, Gebieterin,
Und wenn mir Gott erhält das Leben,
So muß mein dienstliches Bestreben
Und mein ritterlich Gemüthe
Eurer edlen Weibesgüte
Stets treulich bleiben zugewandt.
Denn hohes Heil führt' eure Hand,
Daß dem Verrath Ihr obgesiegt.
Eur Lob jed' andres überwiegt.
Mög' Euch auch Heil das Glück gewähren.
Urlaub muß, Herrin, ich begehren;
Den gebt, und laßt hindann mich fahren.
Eure Tugend mög' euern Preis bewahren."
Der Kön'gin that sein Abschied leid,
Und mit ihr weinte manch schöne Maid.
Rückhaltlos sprach sie: „Hätt' ich Euch
Noch mehr gedient, so wär' ich reich
An größern Freuden. Ein bessrer Frieden
Ist nun einmal Euch nicht beschieden.
Doch glaubt mir: wenn Euch Noth bedrängt,
Euch Ritterschaft in Leid versenkt,
O wißt gewißlich, Herr Gawan,
Mein Herz nimmt immer Theil daran,
432 An dem Verlust wie am Gewinn."
Es küßt die edle Königin
Darauf den Helden auf den Mund.

Ach, krank war seine Freud' und wund.
Daß er so schnell schon mußte scheiden,
Weh that es, glaub' ich, allen Beiden.

Von seinen Knappen mit Bedacht
Sind schon die Roff' herbeigebracht
Vorm Saale in den Hof, wo dicht
Der Linden Schattendach sich flicht.
Des Landgrafen Gefolge auch
War schon bereit, nach rechtem Brauch
Bis vor die Stadt ihn zu geleiten.
Da bat Gawan mit Höflichkeit
Von ihm die Mühe, sein Geleit
Nach Belleroche hin zu begleiten:
„Denn", sprach er, „Scherules ist dort;
Den gehn sie selbst an mit der Bitte,
Daß nach Dianasdrun sie fort
Er sende. Wohnt doch mancher Britte
Daselbst, der sie geleitet gern
Zu König Artus, meinem Herrn,
Oder Ginevra, der Königin."
Gern mocht's ihm Kingrimur geloben.
Nun ward der Abschied nicht verschoben.
Gawan schwingt sich auf Gringuljet,
Der streitgewappnet da schon steht,
Küßt seine Verwandten, die süßen Kinder,
So wie seine treuen Knappen nicht minder,
Und treu seinem Eid eilt nun der Degen
Dem Gral und Wunders Noth entgegen.

Neuntes Buch.

Trevrecent.

55.

433 „Macht auf!" — Und wem denn? Wer seid Ihr?
„Ins Herz hinein will ich zu Dir!" —
So drängt Ihr in zu engen Raum. —
„Was thut's, behelf ich mich auch kaum?
Mein Drängen sollst Du nicht beklagen,
Denn Wunder hab' ich Dir zu sagen." —
Ja so — seid Ihr's, Frau Aventüre?
Was macht er jetzt, der Anmuthziere,
Ich mein', der werthe Parcival,
Den Kundrie nach dem Gral
Mit hartem Scheltwort hat gejagt?
Manch Weib hat seine Fahrt beklagt,
Daß er damit nicht zu verschonen.
Er brach von Artus, dem Bretonen,
Damals auf; — wo weilt er nun?
Fahrt fort denn jetzt uns kund zu thun,
Ob er an Freuden sei verzagt,

Ob hohen Preis er hat erjagt,
Ob seine ganze Herrlichkeit
Sich hab' entfaltet lang und breit,
Ob eingeschrumpft sie kurz und schmal?
Erklärt uns schnell, was allzumal
Von seinen Händen ist geschehn?
Hat Montsalvage er nun gesehn
Und Amfortas, den süßen werthen,
Dem Seufzer hart das Herz beschwerten?
Gebt Trost uns aus Barmherzigkeit:
Ob er erlöst von seinem Leid?
Sprecht aus und macht es uns bekannt,
Ob Parcival, der, wie der meine,
Auch euer Herr, ihn wiederfand? **434**
Eur Licht auf seine Pfade scheine,
Die der Sohn von Gahmureten,
Der Sproß der süßen Herzeleide,
Seit er von Artus schied, betreten.
War's Herzleid oder Liebesfreude,
Was er bezahlt mit manchem Streite?
Strebt er noch immer in das Weite,
Oder hat ihn träge Ruh erschlafft?
Sagt, was er denkt und treibt und schafft.

Nun macht uns die Aventüre bekannt:
Er habe durchstrichen so manches Land
Zu Roß und zu Schiffe über Meer,
Und wer begegnet ihm in Wehr,
Landsmann und Blutsfreund selbst, im Sitze
Blieb Keiner, der ihm bot die Spitze.
So senkte schwer sich seine Wage,
So stieg sein Preis mit jedem Tage,

Und Andre lehrt' er, wie man siege.
Doch wie er selber unterliege,
Lehrt' ihn kein noch so harter Strauß;
Hoch war im Kampf er obenaus.
Wer seinen Preis sich wollt' erborgen,
Vermöcht' es nur mit großen Sorgen.
Das einst Amfortas ihm verehrt,
Als er beim Gral war, jenes Schwert
Zerbrach im Kampf, den er bestand,
Doch die Kraft des Brunnens von Karnant*)
— Lac heißt er — macht' es wieder ganz;
Viel that's zu seines Ruhmes Glanz.
435 Wer es nicht glaubt, der sündigt.

Die Aventüre jetzt verkündigt:
Daß Parcival — zu welchen Stunden
Hab' ich bezeichnet nicht gefunden —
Durch einen Wald ritt. Dort erschaut
Er eine Klause neu erbaut,
Durch die ein schneller Springquell floß,
Den sie zur Hälfte in sich schloß.
Daß diese fand der kühne Degen,
War Gottes Trost auf seinen Wegen.
Dort wohnte eine Klausnerin,
Die ihr jungfräulich Leben hin
Sammt allen Freuden hat gegeben,
Um Gottes Minne zu erstreben.
Des Weibes Schmerz blüht immer neu
In ihrer Brust durch alte Treu.
Vereint dort wohnten beieinander

*) S. Abenth. 33.

Sigun' und ihr Schianatulander;
Doch dieser lag im Grabe todt,
Sie trug am Sarg des Lebens Noth.
Lang' ist es, daß nicht Meßgesang
Der Herzogin Sigun' erklang:
War ein Gebet doch nur ihr Leben!
Ihr Mund so frisch sonst, roth und warm,
Ist hingewelkt und bleich vor Harm.
Die Weltlust hat sie aufgegeben;
Mit ihrer Klag' in Einsamkeit
Trug nie ein Weib so großes Leid.
Die Liebe, die bei seinem Sterben **436**
Der Fürst nicht lebend konnt' erwerben,
Die weiht sie nun dem todten Leib.
Wär' sie geworden auch sein Weib,
Doch wär' ihr mit so hast'gem Rath
Lunete sicher nicht genaht,
Wie ihrer Frau sie ihn gegeben.
Zwar sieht man oft noch Fraun im Leben,
Die zu geneigt mit Uebereilen
Den Rath von Frau Lunete theilen;
Welch Weib jedoch, in zücht'ger Scheu
Und fest dem ersten Lieb getreu,
Entsagt der anderweiten Minne:
Da wird — wenn ich mich recht besinne —
Thut sie's bei ihres Mannes Leben,
In ihr ihm wahres Heil gegeben.
Kein Entsagen — bezeug' ich ihr —
Gereichet ihr zu höhrer Zier!
Folgt sie nachher der Neigung Trieb,
Wenn dann sie auch bei Ehren blieb,

So strahlet doch nie so hell ihr Kranz,
Verlockt die Freude sie zum Tanz.

Was wäg' ich Freud' und Noth doch ab,
Die ihre Treu Sigunen gab?
Wohl besser ist's, wenn ich es lasse. —
Quer über Blöck' und ohne Straße
Ritt Parcival dem Fenster nah
— Weh that es bald ihm, was er sah —,
Daß man im Wald zurecht ihn weise,
Und sage, wie er weiter reise.
437 Antwort heischend: „Ist wer drinnen?"
Rief er. Und: „Ja!" so sprach's von innen.
Auf unzertretnen Rasen wandte,
Als er die Frauenstimm' erkannte,
Er doch zurück sein Roß mit Hast;
Und schon zu spät erschien's ihm fast.
Schamröthe mußt' ihn überfliegen,
Daß er nicht früher abgestiegen.
An einen Baumstamm, der gefällt
Dalag, band fest sein Roß der Held,
Hing den durchlöcherten Schild daneben,
Legt' ab das Schwert mit höfschem Sinn,
Und trat zum Fenster wieder hin,
Daß man ihm Auskunft möge geben.
Von Freude war die Klause leer,
Nach Spiel und Scherz drin kein Begehr,
Doch Jammer fand er überreich.
Er bat, daß sie ans Fenster trete,
Und die Jungfrau, abgehärmt und bleich,
Erhub ihr Knie von dem Gebete.
Noch war ihm völlig unbekannt,

Wer Jene war, die vor ihm stand.
Ein härnes Hemd auf bloßem Leib
Unter grauem Rocke trug das Weib.
Vom tiefsten Schmerze nur beseelt
War sie dem Jammer anvermählt,
Der ihren hohen Muth gebeugt,
Daß Seufzen nur der Brust entsteigt.

Zum Fenster züchtig trat die Magd,
Indem sie süßen Gruß ihm sagt.
Ein Psalmbuch ruht in ihrer Hand, **438**
Und schnell hat Parcival daran
Auch einen kleinen Ring erkannt,
Den nie im Leid sie abgethan,
Wie treue Lieb' ihr gab den Rath.
Das Steinchen drin war ein Granat,
Deß Glanz mit leuchtendem Gefunkel
Gleich Fünkchen schimmert durch das Dunkel;
Der Trauerflor umhüllt ihr Haupt.
„Wenn es Euch Lust und Zeit erlaubt",
Sprach sie, „so setzt Euch auf die Bank,
Die außen an der Wand dort steht.
Lohn' Euch es Gott, der nicht den Dank
Dem Dienst versagt, der treu ergeht,
Daß ich zu euerm Gruß gekommen."
Der Jungfrau Rath ward angenommen,
Vor's Fenster setzte sich der Held,
Der aber nun die Bitt' auch stellt,
Dort innen Platz zu nehmen. — „Hie
Saß ich mit einem Mann noch nie",
Entgegnet sie. — Nun forscht' er leise
Nach ihrer Denk- und Lebensweise,

Da fernab von gebahntem Wege
Sie hauſ' im wilden Waldgehege:
„Frau, Unbill, mein' ich, thut Ihr Euch,
Da rings kein Haus in dem Bereich.“ —
„O, Speiſ' und mein Bedürfniß all'“,
Sprach ſie, „erhalt' ich von dem Gral;
Denn ſtets in jeder Samstagsnacht
439 Wird von Kundrie la sorcière
Mir ſorglich Speiſ' und Trank gebracht,
Wovon die ganze Woch' ich zehre.
Ach, wär' mir ſonſt nur wohl, geborgen
Wär' völlig ich vor Nahrungsſorgen.“
Da wähnte Parcival, ſie lüge
Und freu' ſich, daß ſie ihn betrüge;
Drum ſcherzend warf er hin das Wort:
„Von wem denn tragt den Ring Ihr dort?
Hab' ich doch ſtets mir ſagen laſſen,
Daß Klausner ſo wie Klausnerin
Nicht ſoll mit Liebſchaft ſich befaſſen.“
Sie ſprach: „Eur Wort, wenn Wahrheit drin,
Wohl möchte mich verläſtern gerne;
Doch wenn ich jemals Laſter lerne,
So haltet's feſt, ſeid Ihr dabei.
Will's Gott, ich bin von Laſter frei,
Und werd' ihm immer widerſtreben.
Den Mahlſchatz gab ein theurer Mann
Mir, deſſen Minn' ich doch im Leben
Nach Art der Menge nie gewann,
Indem jungfräulich, wie es ſollte,
Mein Herz allein ihm Minne zollte.
Hier ruht, deß Kleinod ſtets ich trug,
Seitdem ihn Orilus erſchlug.

Durch meines Lebens Jammerzeit 440
Bleibt rechte Lieb' ihm treu geweiht;
Für diese leist' ich ihm Gewähr,
Da er darum mit Schild und Speer
In ritterlichen Kämpfen warb,
Bis er in meinem Dienste starb.
Als Jungfrau hab' ich ihn bestattet,
Doch ist vor Gott er mir gegattet;
Denn gelten Werke gleich Gedanken,
So werd' ich darin nimmer wanken,
Daß unsre Eh' zu Recht bestand.
Schwer trägt an seinem Tod mein Leben;
Von der rechten Eh' soll Zeugniß geben
Vor Gott der Ring an meiner Hand,
Als Schloß vor meine Treu' gesetzt,
Mit Herzensthränen oft genetzt.
So bin hier innen ich selbander:
Der eine ist Schianatulander,
Die andr' ich selbst." — Da ward es klar
Dem Helden, daß Sigun' es war.
Tief beugt ihn ihres Kummers Last.
Nun zog das Härsenier mit Hast
Vom Haupt er, eh er weiter sprach.
Und wie sein Hautglanz hell durchbrach
Den Eisenruß im Angesicht,
Verkannte ihn die Jungfrau nicht,
Und rief: „Seid Ihr's, Herr Parcival?
O sagt, wie steht Ihr zu dem Gral?
Habt seine Kraft Ihr nun erkannt? 441
Wie ist's mit eurer Fahrt bewandt?"

Zur hehren Jungfrau sprach er drauf:
„All meine Freude ging dran auf;

Der Gral schuf Sorgen mir genug.
Ich ließ ein Land, wo Kron' ich trug,
Dazu ein Weib so schön und gut,
Wie nie in Mutterschoos geruht;
Ihr reines Wesen zieht mit Sehnen
Mich zu ihr hin, und unter Thränen
Gedenk' ich ihrer Liebe viel.
Doch jagt's mich mehr zum hohen Ziel,
Um wieder Montsalvage zu sehn,
Und den Gral. — Dies ist noch ungeschehn. —
Sigune, Du vergehst Dich schwer,
Wenn Du mir zürnst, da Du doch weißt,
Wie vieles Leid mein Herz zerreißt." —
„Wohl", sprach sie, „Vetter, sei nunmehr
Mein ganzer Zorn von Dir genommen.
Um Freuden viel bist Du gekommen,
Da deine Säumniß unterließ
Die Frage, die soviel verhieß,
Und der süße Amfortas dort
Dein Wirth war und des Glückes Hort.
Heil hätt' die Frage Dir gewonnen;
Doch so ist nun dein Glück zerronnen,
Gelähmet all dein hoher Muth;
Dein Herz umstürmt der Sorgen Flut,
Die nie wär' über Dich gebracht,
Wenn nach den Wundern Du gefragt." —
442 „Ich that wie der, der schon mit Schaden",
Versetzt er, „ohnehin beladen.
Doch nun, geliebte Base, sprich
Und üb' an mich Verwandtenbrauch:
Wie steht es eigentlich um Dich?
Dein Weh bemitleid' ich ja auch,

Trag' ich auch größers Kummers Last
Wie je ein Mensch, erliegend fast." —
„So helfe Dir denn Gottes Hand,
Dem aller Kummer ist bekannt",
Versetzt Sigune. „Vielleicht gelingt
Es, daß ein Pfad Dich dahin bringt,
Wo Montsalvage Du wiederfindest,
Und deine Freude mir verkündest.
Kundrie la sorcière ist
Von hier geritten vor kurzer Frist,
Doch leider hab' ich nicht gefragt,
Wohin zu kehren sie gedacht.
Stets, kommt sie, hat ihr Maulthier Stand
Am Quell dort bei der Felsenwand.
Drum rathe Dir ich: mach' Dich auf,
Ihr nachzureiten. Ihren Lauf
Wird deinethalb sie nicht beeilen;
Und so kannst bald Du bei ihr weilen."

Da säumt der Held nicht. Urlaub bat
Er flugs und folgt dem neuen Pfad;
Kundriens Maulthier doch ging Wege,
Daß bald im dichten Waldgehege
Die Spur verschwand, die er erkoren.
So war aufs Neu der Gral verloren;
Das schlug ihm ganz die Hoffnung nieder. **443**
Säh' jetzt er Montsalvage wieder,
Ich glaub', er würde besser fragen,
Als Ihr zuvor es hörtet sagen.

56.

Fort trabt, wer weiß wohin? der Held,
Als bald sich ihm entgegenstellt
Ein Mann, gewappnet gar und ganz;
Sein Harnisch strahlt in lichtem Glanz,
Sein Wappenrock in Pracht daher,
Und nur sein Haupt ist ohne Wehr.
Keck ruft er Parcival entgegen:
„Ich zürn' Euch, Herr, daß so verwegen
Ihr meines Herren Wald verletzt;
Drum weicht, eh man Euch damit lohnt,
Wovor sich euer Muth entsetzt.
Denn Montsalvage ist nicht gewohnt,
Daß man ihm je so nahe reite,
Es sei denn zu dem härtsten Streite,
Und solche Strafe zu erwerben,
Die *vor dem Wald* man nennet Sterben."

Noch trug den Helm er in der Hand,
Deß Bindewerk von seidnen Schnüren,
Und scharfen Speer sah er ihn führen
Mit neuem Schafte. Zornentbrannt
Band er den Helm aufs Haupt. — Es war
Kein leeres Drohen offenbar;
Bereit zum Streite, nicht zum Schein,
444 Legt er zugleich die Lanze ein.
Genossen hat auch der Waleise
Manch schönen Speer schon auf der Reise;
„Hier", dacht' er, „käm' ich heil nicht wieder,
Ritt seine Saat dem Mann ich nieder.

Womit doch reizt' ich seinen Zorn?
Unkraut zertrat ich nur und Dorn.
Allein, versagt nicht Arm und Hand
Den Dienst mir, biet' ich ihm ein Pfand
Für meinen Ritt, daß wohl sein Groll
Mich nie zur Handhaft bringen soll.“

Von beiden Seiten unverweilt
Ward jedem Roß mit Sporenhieben
Zum Rennen sein Galopp beeilt,
Und zur Carrier' es scharf getrieben.
Und schön gelang's. — Schon manches Mal
Hielt der gefällten Lanze Stand
Die hohe Brust von Parcival.
Hier lenkt den Speer er kunstgewandt
Recht auf die Helmschnur wohl gezielt,
Und traf genau hart über'm Schild,
Wie man beim Ritterspiel ihn hält.
Von Montsalvage der Templeise
Fliegt aus dem Sattel weit, und fällt
In eine Felsschlucht solcher Weise,
Daß er bei ihrer großen Tiefe
Wohl anderswo bequemer schliefe.
Nach folgte Parcival dem Stoß,
Denn so im Schusse war sein Roß,
Daß dem es nachstürzt und zerschellt.
An einem Zedernast doch hält **445**
Sich Parcival im Sturze an:
Nur rechnet's nicht zur Schmach dem Mann,
Daß er sich ohne Schergen hing.
Mit seinen Füßen aber fing
Er bald des Felsens festen Grund.

Dort unten lag im tiefen Schlund
Sein treues Roß zu Tod geschmettert,
Indeß der Ritter sonder Weilen
Den andern Rand der Schlucht erklettert.
Vermeint er, den Gewinn zu theilen,
Den er verdient an Parcival,
So nützt ihm mehr daheim der Gral.

Auch Parcival erklimmt die Wand,
Und sieh — des Gegners Streitroß stand,
Indem es durch den Zaum getreten,
So ruhig still, als wär's gebeten
Des Herrn zu harren, der's vergessen,
Und stracks ward von ihm aufgesessen.
Gieng zwar sein Speer ihm hier zu Grund,
War mehr doch werth ihm dieser Fund.
Ich glaube, dem starken Lähelin,
So wie dem stolzen Kingrisin,
Ingleichen Kön'ge Gramoflanz
Und Comte la Choix, fiz Gurnemanz,
Ist besser nie ein Gang gelungen,
Als der, der ihm dies Roß errungen. —
Unwissend ritt er nun ins Weite,
Und ließen ihn unbeschwert mit Streite
Die Montsalvager; er doch klagt,
Daß stets ihm noch der Gral versagt.

446 Wer hören mag, dem will ich melden
Vom weiteren Geschick des Helden.
Ich kenne nicht der Wochen Zahl,
Wie lange seitdem Parcival
Auf Abentheuer ritt, wie eh.

Einst Morgens fiel ein feiner Schnee
So dicht, wie Wetterkund'gen meist
Er starken Frost hernach verheißt.
Da traf in einem großen Wald
Er einen Ritter greisenalt
Mit grauem Bart, von Angesicht
Ehrwürdig, schön und glänzend licht.
Nicht minder adlig sah sein Weib,
Und trugen Beid' auf bloßem Leib
Auf ihrer Buß= und Pilgerfahrt
Nur graue Kutten grob und hart,
Und seine Kinder, zwei Jungfrauen,
Die man mit Lust nur konnte schauen,
Giengen einher in gleichem Kleid,
Und, wie es ihnen Frömmigkeit
Gebot, sie All' in bloßen Füßen.
Nicht säumte Parcival zu grüßen
Den grauen Ritter, dessen Rath
Mit Glück ihn bald gesegnet hat.
Ein Landesfürst wohl mußt' er sein:
Manch Frauenhündlein sprang zur Seiten,
Unbärt'ge Junker zier und fein,
Knappen und Ritter auch begleiten
In demüthig und frommer Art
Prunklos ihn auf der Gottesfahrt.
Gar prächt'gen Waffenschmuck dagegen **447**
Trägt Parcival, der werthe Degen,
Und seine Pracht stand scharf genug
Mit jener Tracht in Widerspruch,
Die an dem grauen Herrn er sah.
Schnell lenkt sein Roß er aus dem Wege,
Und achtsam legt die Frag' er nah':

Was diese Fahrt bedeuten möge?
Die guten Leute gern bereit
Ertheilten freundlich ihm Bescheid.
Doch hört des greisen Ritters Klage
Er auch, daß ihn die heil'gen Tage
Nicht mahnten an die fromme Sitte,
Daß waffenlos einher er ritte,
Oder lieber barfuß gienge,
Wie's dieser Festtag mit sich bringe.
Doch ihm entgegnet Parcival:
„Ach Herr, wie es im Jahre steht,
Und wie sich reiht der Wochen Zahl,
Wie Mond auf Mond vorübergeht,
Und wie die Tage sind benannt,
Das ist mir alles unbekannt.
Einst dient' ich Einem, Namens Gott,
Bevor so lästerlichen Spott
Ich seiner Gnädigkeit verdankt,
Zu dem nie meine Treu gewankt.
Man sagt, daß Hülf' er gern gewähre;
Weh, daß ich gänzlich sie entbehre!"

448 Da sprach der Herr mit grauem Haar:
„Meint Gott Ihr, den die Magd gebar?
Glaubt Ihr, daß Mensch er ward, und nur
Um unserthalb das Leid erfuhr,
Weshalb wir heut das Fest begehn:
So muß Euch schlecht der Harnisch stehn.
Denn es ist der Charfreitag heut,
Deß alle Welt sich hoch erfreut,
Und ihn begeh zerknirscht in Reue.
Ward offenbar je größre Treue,

Als welche Gott zu uns getragen,
Den man um uns ans Kreuz geschlagen?
Seid Ihr getauft, muß euer Herz
In Jammer aufgehn drob und Schmerz.
Er hat sein würdereiches Leben
Für unsre Schuld dahingegeben,
Da sonst die Menschheit wär' verloren, –
Durch ihre Schuld zur Höll' erkoren.
Drum, wenn Ihr nicht ein Heide seid,
So denket, Herr, an diese Zeit.
Geht fort auf unserm Wege; dann
Gelangt zu einem heil'gen Mann
Ihr bald, der willig Rath Euch gönnt,
Wie euren Fehl Ihr büßen könnt.
Wollt Ihr ihm eure Reu' verkünden,
Kann von der Sünd' er Euch entbinden."

Die beiden Töchter fielen ein:
„Zu streng, o Vater, willst Du sein!
So schlimm das Wetter in der That,
Und Du giebst gar ihm solchen Rath?
Weis' ihn dahin, wo er erwarme; **449**
Sieh seine erzbeschienten Arme,
Wie herrlich sie! Jedoch fürwahr
Uns dünkt, sie sind vom Froste starr.
Ertrüg' auch drei mal mehr der Held,
Er erfröre doch. Nah steht dein Zelt
Hier und dein Rast= und Jägerhaus.
Käm' König Artus selbst zum Schmaus
Zu Dir, Du könntst ihn wohl bewirthen.
Drum thu' als Wirth an dem Verirrten,
Und nimm ihn mit Dir." — Drauf der Greis:

„Herr, richtig mahnt mich ihr Geheiß.
Fast jährlich zieh' durch diesen Wald
Ich, mag es warm sein oder kalt,
Stets um die Zeit der Marter Dessen,
Der immer nach Verdienst ermessen
Noch stäten Lohn. — Was ich an Speise
Nur hab' auf dieser Gottesreise,
Das theil' ich herzlich gern mit Euch."
Die Jungfraun baten auch zugleich
Aufrichtig dringend, daß er weile:
Zur Ehr' gereich' es ihm und Heile,
Sprach jede mit treuherz'gen Mienen.

Obgleich es Parcival geschienen,
Daß sie an diesem kalten Tage
Nicht sonderlich die Hitze plage,
Fand doch ihre Lippen er roth und warm
Und frisch, nicht eben welk vom Harm,
Gar ungleich mit der Trauerzeit,
Der dieser Festtag war geweiht.
450 Hätt' ich was wider sie zu klagen,
Möcht' ich nur ungern mir versagen,
Den Kuß der Sühne mir zu rauben,
Im Fall daß sie die Sühn' erlauben.
Denn Frauen bleiben stets doch Frauen,
Und wenn sie tapfre Männer schauen,
Sind diese immer leicht bezwungen;
Der Sieg ist ihnen nie mislungen.

Parcival hörte von allen Seiten
Ihr Bitten mit süßem Wort begleiten,
Des Vaters, der Mutter, der Töchter beiden.

„Soll“, dacht' er, „meine Fahrt ich meiden,
Schließ ungern doch ich hier mich an.
Die Mägdlein sind so wohlgethan,
Daß übel mir es steht zu reiten,
Wenn mich Mann und Weib zu Fuß begleiten.
Nein, besser ist's, wenn ich mich trenne,
Zumal ich Den mit Haß nur nenne,
Auf Den ihr Herz mit Liebe schaut,
Und Dessen Hülf' es ganz vertraut,
Der mir versagt doch seine Gnaden,
Und nur mit Sorgen mich beladen.“
„Herr“, spricht darauf er schnell gefaßt,
„Und Frau, gebt Urlaub mir, und laßt
Mich ziehn. Das Glück gewähr' Euch Heil,
Und reicher Freuden volles Theil.
Auch lohn' es Euch, Ihr süßen Maide,
Eure Artigkeit, daß Ihr so hold
Erholung mir vergönnen wollt.
Jedoch erlaubt mir, daß ich scheide.“
Er neigt sich und sie danken neigend, **451**
Doch ihr Bedauern nicht verschweigend.

57.

Hinreitet Herzeleidens Frucht,
Die ihre mannlich edle Zucht
Zur Demuth wies und zum Erbarmen.

Schon in der jungen Mutter Armen
Ererbte Treue ja sein Herz.
Es überkam ihm tiefer Schmerz;
Denn jetzt zum ersten mal gedachte
Seines Schöpfers Parcival,
Wie der gewaltig, der das All
Der Welt durch seine Kraft vollbrachte.
„Kann“, fragt er, „Gottes mächt'ger Arm
Wohl überwinden meinen Harm?
Ward je er einem Ritter hold,
Erwarb je Ritter seinen Sold,
Oder können Schild und Schwert
Je seiner Gnade machen werth,
So daß er seine Hülfe beut
Dem nothbeladnen tapfern Mann,
Und ist sein Tag der Hülfe heut:
So helf' er, wenn er helfen kann!“
Um kehrt' er wieder und ritt vorüber
Am Büßerzug, der ihn viel lieber
Gehalten hätt' und mit Bedauern
Ihn scheiden ließ. Es sehn mit Trauern
Ihm nach die Jungfraun, und ich weiß:
Auch er zollt ihrer Schönheit Preis.
452 „Ist“, ruft er, „Gottes Kraft so groß,
Daß sie sich Menschen wie dem Roß
Und anderm Thier kann offenbaren,
So will ich nicht mein Lob ihm sparen.
Vermag drum Hülfe Gott zu leihn,
So soll das Roß mein Führer sein,
Und weis' es mich die besten Pfade;
So leih mir Beistand seine Gnade.
Geh hin denn, wie es Gott erkoren!“

Und ledig läßt des Zaumes Zier,
Zum Hals gehängt, er seinem Thier
Und giebt ihm kräftiglich die Sporen.
Und bald erreicht er stürmend fort
Fontaine la salvage den Ort,
Wo Orilus den Eid empfangen.*)

Hier wohnt der fromme Trevrecent,
Der Montags reicher Tafel Prangen
Wie in der Woch' auch sonst nicht kennt;
Denn Moraß, Wein und selbst das Brot
Versagt er sich, und streng verbot
Seine Frommheit Speisen seinem Tische,
Wo Blut dabei, so Fleisch wie Fische.
So führte er ein heilig Leben;
Den Sinn hat Gott ihm eingegeben,
Daß zu den himmlischen Heerschaaren
Er wohl bereitet möge fahren.
Mit Fasten kämpft er und Entsagen,
Den Sieg des Teufels abzuschlagen.
Und hier erfuhr nun Parcival
Auch das Geheimniß von dem Gral.
Wer früher mich darum befragte **453**
Und hübe deshalb mit mir Zank,
Daß ich es ihm nicht längst schon sagte:
Nicht hätt' er Lob davon zum Dank.
Mit bat es Guiot zu verhüllen,
Der nur der Aventüre willen
Erfüllt, die es in Dunkel ließ,
Bis daß sie selbst es künden hieß,

*) S. Abenth. 34.

Damit zu rechter Zeit und Stelle
Der Erzählung es erhelle.

Verworfen zu Toledo fand
Guiot, der Meister wohlbekannt,
Ein Buch, verfaßt in Heidenschrift,
Das diese Abentheur betrifft.
Der Charaktere A B C
Hat gründlich er studiret eh
Auch ohne nigromantische Kunst.
Ihm half dabei der Taufe Gunst,
Sonst blieb die Sage unvernommen;
Denn Heidenlist nicht konnte frommen
Des Grales Wunder zu verkünden,
Und sein Geheimniß zu ergründen.

Flegetanis, ein Heide, stand hoch in Ruf,
Den tiefe Kenntniß ihm erschuf,
Die dunkler Künste Weih' ihm gab.
Von Salomone stammt' er ab,
Aus altem Israhelgeschlecht,
Eh noch der heil'gen Taufe Recht
Ein Schild uns ward vorm Höllenfeuer.
Der schrieb von des Grales Abentheuer.
454 Ein Heide doch war vaterhalb
Flegetanis, der zu einem Kalb
So betete, als wär's sein Gott.
Wie kann der Teufel solchen Spott
Doch anthun also weisen Leuten,
Woll Der sie besser nicht bedeuten,
Dem Allmacht ruht in seiner Hand
Und alle Wunder sind bekannt. —

Flegetanis, der Heide, war weise genug
Zu lehren uns der Sterne Zug,
Wie jeder auf- und niedertaucht,
Und rückkehrt, und wie lang' er braucht,
Daß er den Zirkellauf vollendet,
Bis er zum alten Platz sich wendet.
Der Menschen Schicksal, all' ihr Wesen
Ist in der Sterne Gang zu lesen.
Flegetanis, der Heide, nun erkannte,
Wie sein Aug' er zu den Sternen wandte,
Tief geheimnißvolle Kunde
Und sprach sie aus mit scheuem Munde:
„Ein Wesen sei der Gral genannt,
Deß Namen deutlich er und klar
In einem Stern geschrieben fand.
Ihn ließ auf Erden eine Schaar,
Die heimwärts ihrer Unschuld wegen
Zu den Sternen wieder aufgefahren.
Drauf mußten sein Getaufte pflegen,
Die von der reinsten Tugend waren.
Glückselig ist und hochgeehrt,
Wer zu dem Graldienst wird begehrt."

So hat Flegetanis davon geschrieben. 455
Guiot der Meister, angetrieben
Von Wißbegier, forscht' überall
In lateinischen Büchern, wo einmal
Ein Volk gefunden, das so erlaucht
Und hoher Tugend voll gewesen,
Daß es zur Pflege des Grals getaugt.
Mit Fleiß hat er deshalb gelesen
Gar vieler Lande Chronika,

Von Frankreich, Irland, Brittania —
Zu Anjou fand er die rechte Bahn.
Er las die Geschichte von Mazadan,
Und entnahm daraus die wahrhaft echte
Kenntniß von dessen ganzem Geschlechte,
Und andrer Seits, wie von Titurel
Und dessen Sohne Frimutel
Der Gral auf Amfortas übergegangen,
Dessen Schwester Herzeleid' empfangen
Von Gahmuret ein Kind — den Helden,
Von dem Euch diese Sagen melden.

58.

Derselbe ritt des Weges fort,
Auf dem der greise Herr gekommen,
Bis trotz des Schnees er den Ort
Vor einem Berghang wahrgenommen,
Der damals licht voll Blumen stand,
Wo er mit heldenkühner Hand
Die Huld Jeschuten zurückerkämpfte,
Und die Eifersucht von Orilus dämpfte.
456 Doch hielt er sich dabei nicht auf;
Nach Fontaine la salvage ging
Sein Reiseziel, wo bald darauf
Den Wirth er traf, der ihn empfing.
Der Eremit sprach: „Weh, Herr, weh!

Was that man Euch, daß ich Euch seh
Also in dieser heil'gen Zeit?
Hat drohend nothgedrungner Streit
Euch in den Harnisch heut getrieben?
Oder seid Ihr außer Streit geblieben?
Dann ständ' Euch besser ein andres Kleid,
Erfüllt Euch nicht Vermessenheit.
Doch, Herr, steigt ab; wärmt Euch beim Feuer;
's thut noth Euch, scheint's. Sucht Abentheuer
Ihr auf um werthen Minnesold,
Und seid Ihr rechter Minne hold,
So minnt, wie eben die Minne geht,
Und des heut'gen Tages Minne steht,
Und dient um Weibes Gruß darnach.
Doch bitt' ich nochmals, nehmt Gemach."

Parcival der Held stieg ab,
Indem er höflich Kunde gab
Wie jene Leut' ihn hergewiesen,
Und seinen Rath ihm angepriesen.
„Herr", sprach er, „helft, daß Trost ich finde;
Denn vor Euch steht ein Mann der Sünde."
Als so der Gast zu ihm begann, **457**
Entgegnet ihm der fromme Mann:
„Gern bin ich Euch mit Rath geneigt;
Doch sagt: w e r hat Euch hergezeigt?" —
„Im Wald entgegen kam gegangen
Ein Greis mir, der mich wohl empfangen;
Und sein Gefolge that das Gleiche.
Es hat derselbe Tugendreiche
Zu Euch des Weges mich gesandt,
Dem ich gefolgt, bis ich Euch fand."

Der Wirth sprach: „Das war Kahenis,
Der stets hochwürdig sich erwies,
Ein edler Fürst von Ponturreis.
Der reiche König von Kareis
Hat seine Schwester zum Weib erkoren.
Nie wurde reinre Frucht geboren,
Als jene Kinder, das Töchterpaar,
Das Euch dort auch begegnet war.
Der Fürst, aus königlichem Hause,
Besucht alljährlich meine Klause.“
Zum Wirth sprach Parcival darauf:
„Ist Sorg' und Furcht Euch nicht gekommen,
Als ich im scharfgestreckten Lauf
So jähling auf Euch zugekommen?“
Doch Jener: „Glaubt mir, Herr, der Bär
Und selbst der Hirsch erschreckt mich mehr,
Als je ein Mann. In Wahrheit spricht
Mein Mund: was menschlich, fürcht' ich nicht.
Wohl kenn' auch ich den Menschensinn;
458 Und nähmt Ihr's nicht als Selbstlob hin:
Nie hätt' aus Furcht ich diesem Leben
Der Entsagung mich ergeben.
Nie ist mein Herz so schwach befunden,
Daß es erbebt vor Wehr und Wunden.
Vormals in meiner Waffenzeit
War ich ein Ritter wie Ihr seid,
Der auch nach hoher Minne rang.
Manch sündlicher Gedanke drang
Wohl auch durch meinen zücht'gen Sinn;
Zu Ziel und Zier des Lebens setzt'
Ich auch mir Weibes Huldgewinn:
Doch längst vergessen ist das jetzt.

Nun gebt den Zaum mir in die Hand;
Dort unter jener Felsenwand
Laßt stehen euer Roß und ruhn,
Indeß wir um uns Beide thun,
Zum Futter, Kraut und Gras zu raffen;
Nichts Bessres kann ich leider schaffen.
Doch werden wir es wohl ernähren."
Als Parcival ihm wollte wehren
Den Zaum zu nehmen, sprach er frei:
„Nicht stimmt die Schicklichkeit Euch bei,
Daß Ihr dem Wirthe widerstreitet,
Sofern nicht Unart Euch verleitet."
So nahm der fromme Mann den Zaum,
Und zog das Roß auf einen Raum
Hart unter einer Felsenwand,
Den nie ein Sonnenstrahl noch fand.
Seltsamer Stall! -- Daneben hell
Entsprang dem Fels ein frischer Quell.
Parcival stand in dem Schnee, **459**
Und schwächerm Manne thät es weh,
Wenn so mit Waffen angethan
Der strenge Frost ihn ließe an.
Er führt ihn drum in eine Gruft,
Die wohl geschützt vor Wind und Luft;
Bereit hier lagen glühnde Kohlen,
Woran der Gast sich konnt' erholen.
Ein brennend Licht ward hingestellt,
Und es entwappnet sich der Held.
Und hingestreckt auf einer Streu
Von Reisig, trocknem Laub und Heu
Erwärmt sein Leib sich, daß die Haut
Man bald in lichtem Glanze schaut.

Wenn müd' er war, so ist's verzeihlich:
Da Tag und Nacht er also eilig
Auf ungebahntem Weg geritten,
Ohn' irgend Obdach wo zu bitten,
Bis kreuz und quer umhergeirrt
Ihn aufnahm hier ein treuer Wirth.
Da lag ein Rock; den zog ihm an
Der fromme Mann, und führte dann
Ihn hin zu einer zweiten Gruft
Der ausgehaunen Felsenkluft,
Allwo sein Büchervorrath war,
Und unverhüllet nach der Sitte
Des heut'gen Tages ein Altar
Dastand, auf welchem in der Mitte
Ein Reliquienkästchen sich befand,
Das gleich von Parcival ward erkannt
Als das, worauf wahrhaft den Eid
Er schwur, durch den Jeschutens Leid
Sofort in Liebe ward verkehrt,
Und ihrer Freude Schatz gemehrt.
460 „Die Kapsel kenn' ich“, rief bewegt
Der Held, „da ich drauf abgelegt
Einst einen Eid, als ich hier nah
Vorüberkam; und damals stand
Ein buntbemalter Speer auch da,
Den mitzunehmen ich gut befand,
Womit ich hohen Preis erjagt,
Wie man mir nachmals hat gesagt.
Denn meines lieben Weibs gedenkend,
Und ganz in Sinnen mich versenkend,
Ritt ich bewußtlos gar und ganz
Zwei Rennen siegreich und mit Glanz.

Ach, damals hatt' ich Ruhm und Ehr.
Doch hab' ich jetzt der Sorgen mehr,
Als jemals hat ein Mann ertragen.
Nun seid so gütig mir zu sagen,
Wie lange Zeit ist das wohl her,
Daß ich von hier mitnahm den Speer?"
Da sprach zu ihm der gute Mann:
„Mein Freund vergaß ihn, Taurian,
Und sagt' es mir nachher mit Klage.
Fünft'halb Jahre und drei Tage
Sind es, seitdem Ihr hier gewesen.
Wollt Ihr, so kann ich's Euch verlesen."
Und aus dem Psalter las er nun
Der Jahr' und auch der Wochen Zahl,
Die zwischen jetzt und damals ruhn.
„Weh", rief drauf klagend Parcival,
„Jetzt seh ich erst, wie lange Frist
Ich rathlos umgeirrt! Es ist
Mir wie ein Traum die Freud' entrückt, **461**
Von Kummers schwerer Bürd' erdrückt.
Vernehmet, Herr, von mir noch mehr:
Wo Kirchen oder Münster stehen,
Da man verkündet Gottes Ehr'
Hat seitdem mich kein Aug' gesehen.
Ich suchte nur das Kampfgefild;
Bin gegen Gott mit Haß erfüllt.
Er ist der Pathe meiner Sorgen,
Die er mir allzu hoch erhub,
Und lebendig meine Freude begrub.
Wär' man in Gottes Kraft geborgen,
Wär' meines Glückes Ankergrund
Nicht Schmerz und Qual! Es ist so wund

Mein mannlich Herz; wie soll es heilen,
Wenn es der Trübsal Dornenkranz
Nur meiner Würde will ertheilen,
Die ich im Kampf nach Rittersitten
Von tapfern Gegnern mir erstritten?
Laut ruf ich nach
Es Dem zur Schmach,
Der aller Hülfe hat Gewalt —
Ist seine Hülf' ein starker Halt —
Sei noch so sehr ihr Lob gesteigert:
Daß er sie dennoch mir verweigert!"

Der Wirth erseufzt' und blickt ihn an.
„Herr", spricht er, „laßt von solchem Wahn,
Und lernet wohl auf Gott vertrauen,
Den Ihr noch hülfreich werdet schauen.
462 Noth thut ja seine Hülf' uns Beiden.
Geruhet, Herr, mich zu bescheiden
— Doch bitt' ich, setzet erst Euch hin —,
Und sagt mit sanftem ruh'gem Sinn
Mir, wie im Zornmuth es erging,
Daß Gott so euern Haß empfing?
Bevor Ihr aber seine Schuld
Mir klagt, vernehmt erst mit Geduld,
Wie seine Unschuld ich beweise,
Und als erbarmungsvoll ihn preise.
Bin Lai ich zwar nur stets gewesen,
Wußt' ich den Inhalt doch zu lesen
Der wahrhaft'gen Bücher, wie sie schreiben,
Daß immer treu der Mensch soll bleiben
Mit Dienste Dem, deß Hülfe groß,
Dem stäte Hülfe nie verdroß,

Wenn tief die Seel' in Leid versank.
Seid immer treu ohn' allen Wank,
Da Gott die Treue selber ist,
Und Feind von aller falschen List.
In Ewigkeit sei Er gepriesen,
Der sich so gnadenreich erwiesen,
Daß seine Herrlichkeit so mild
Um uns selbst ward zum Menschenbild.
Gott heißt und ist die Wahrheit, dem
Der Falschheit Wandel nicht genehm.
Das nehmet wohl Euch in Gedanken:
Er kann gegen Niemand wanken.
Drum haltet fest auch Ihr vor Allen,
Von ihm nie treulos abzufallen.
Ob gegen Gott Ihr zürnen wollt? **463**
Wer so Euch sieht, wie Ihr da grollt,
Hält eher Euch für geisteskrank.
Merkt auf, wie's Lucifern gelang,
Und seinen Helfershelfern allen,
Die Gott erschuf doch ohne Gallen.*)
Woher doch, Herr, ihr Haß, die Wuth
Endlosen Streits, wofür die Glut
Der Hölle ward ihr Qualenlohn?
Astiroth und Belcimon,
Belial und Rhadamant
Und Andre, die mir sind genannt,
Die lichtverklärten Himmelsschaaren,
Sie wurden, weil sie so wuthentflammt,
Zur Farbe der Finsterniß verdammt.**)

---

*) D. h. als Engel.

**) Vergl. Eingang, V. 1, 12.

Als Lucifer zur Hölle gefahren
Mit seiner Schaar, schuf Gott, der Milde,
Einen Menschen nach seinem Bilde.
Aus Erde formte seine Hand
Adam den werthen, aus dessen Seite
Eva darauf, sein Weib, erstand;
Die gab uns Mühsal zum Geleite,
Da sie des Herrn Gebot überhörte,
Und damit unser Heil zerstörte.
Drauf Kinder giengen aus von Beiden,
Von denen eins, von Gier verblendet,
In blinder Eigensucht geschändet
Der Ahnin Magdthum. — Wohl bescheiden
Ist Jedem, hört er dieses sagen,
Erlaubt und ziemlich, anzufragen,
Wie solches könne möglich sein?
Durch Sünde möglich war's allein!" —
464 „Herr", sprach ihm Parcival entgegen,
Drob muß ich freilich Zweifel hegen.
Von wem denn war der Mann geboren,
Deß Ahnin hat durch ihn verloren
Ihr Magdthum, wie Ihr zu mir spracht?
Ihr hättet's besser nicht gesagt." —
„Den Zweifel lös' ich Euch", versetzt
Der Wirth. „Wenn volle Wahrheit jetzt
Ich Euch nicht sage, mit Recht dann trüge
Von Euch den Vorwurf ich der Lüge.
Die Mutter Adams war die Erde;
Aus ihrem Schoos gieng er hervor,
Doch blieb sie Jungfrau wie zuvor.
Doch daß nun auch bekannt Euch werde,
Wer sie entehrt, vernehmet klar:

Kain, deß Vater Adam war,
Erschlug den Abel um schnödes Gut.
Als auf die reine Erde das Blut
Hinströmte, weh, da ward entweiht
Der Erde Jungfräulichkeit.
Die hat ihr Adams Sohn genommen;
Und da zuerst ist Haß und Neid
Ueber das Menschengeschlecht gekommen,
Fortwuchernd bis in Ewigkeit.
Nichts in der Welt so rein doch ist,
Als die Maid, die frei von arger List.
Erwägt, wie rein die Jungfraun sind,
Da Gott selbst ward einer Jungfrau Kind:
Indem nach der ersten Jungfrau Sohne*)
Gott selbst mit höchstem Gnadenlohne
Hat Menschenantlitz angenommen.
So sind zwei Menschen von Jungfraun gekommen.
Von Adams Samen doch ward Heil **465**
Und Weh zugleich der Menschheit Theil,
Da durch ihn wir mit Dem in Verwandtschaft stehn,
Den die Engel über sich thronen sehn,
Und der uns dadurch mitverderbt,
Daß er die Sünd' auf uns vererbt.
Darob erbarme sich Dessen Kraft,
Der im Erbarmen nie erschlafft,
Da treulich er als Mensch gelitten,
Und wider Untreu treu gestritten.
Wenn Ihr eu'r Heil Euch wahren wollt,
Söhnt aus mit Dem Euch, Dem Ihr grollt.
Thut Buße für die Sünd' hinfort;

*) Adam, Sohn der Erde.

Seid nicht so frech in Werk und Wort.
Denn wer sich durch vermessnes Sprechen
Will für beschiedne Leiden rächen,
Von dessen Lohn mach' ich Euch kund:
Ihn verurtheilt sein eigner Mund.
Als neu vernehmt die alten Lehren,
Daß sie zur Treue Euch bekehren;
Der Redner Plato sprach es aus
Zu seiner Zeit, und längst voraus
Hat Sibylle, die Seherin, es verkündet,
Vor der der Täuschung Wahn verschwindet:
Einst komm' ein Pfand uns, von dem Bösen
Und aller Schuld uns zu erlösen.
So hat uns des Allmächt'gen Hand
Mit göttlicher Liebe der Höll' entwandt,
Doch ließ die Frevler zurück er dort. —

466 Aufmerksam höret ferner fort
Vom Vater der Liebe die süßen Lehren:
Er ist ein klar durchleuchtig Licht,
Und wankt in seiner Liebe nicht;
Selig, wem die er mag gewähren.
Doch ist ein Scheideweg: der Welt
Hat beides er frei zu Kauf gestellt
Wie seinen Zorn so seine Huld.
Nun prüft, was heilsamer gegen Schuld!
Es kehrt der Schuldige ohne Reue
In Flucht sich ab von Gottes Treue;
Wer aber büßt die Schuld der Sünden,
Der wird beseligt Gnade finden.
Sie spendet, der die Gedanken durchdringt.
Der Gedank' entzieht sich der Sonne Strahl;
Der Gedank' ist auch ohne Schloß zumal

Verwahrt, daß nimmer sich zu ihm ringt
Eine Kreatur; der Gedank', erzeugt
Im Finstern, wird unsichtbar aufgesäugt.
Die Gottheit aber ist lauteres Licht,
Das durch die finstersten Mauern bricht,
Und lautlos, heimlich, unaufgehalten
Durchdringt des Herzens geheimste Falten.
Kein Gedanke ist so schnell,
Daß er vom Herzen zum Munde käme,
Ohne daß Gottes Auge hell
Ihn durchschaut' und in heilige Prüfung nähme.
Wenn Gott Gedanken so durchschaut,
Weh dem, der auf Werke der Schwachheit baut!
Weß Werke verwirken seine Huld, **467**
Daß sie die Gottheit zählt zur Schuld,
Was kann ihm menschlich Ansehn nützen?
Wer soll die arme Seele schützen?
Wollt Ihr mit Gott nun führen Streit,
Der Euch mit beidem ist bereit,
Mit Lieb' und Zorn — o, wahrlich wißt,
Ihr seid's, der der Verlorne ist.
Darum kehrt eu'r Gemüthe,
Daß Er's Euch danke, zur Güte!"

59.

„Dank“, sagte Parcival, „o habt,
Herr, daß Ihr mir Belehrung gabt
Von dem, der Laster nicht noch Tugend
Läßt ungelohnet. Meine Jugend
Hab' ich in Sorgen so verloren,
Daß mir die Treu nur Leid erkoren.“
Der Wirth fuhr fort: „Mögt Ihr's nicht hehlen,
Wie Sorg' Euch so und Sünde quälen,
So hört' ich's gern und gieng' zur Hand
Mit Rath Euch, der Euch unbekannt.“
Hierauf entgegnet Parcival:
„Meine größte Sorg' ist um den Gral:
Dann um mein Weib. — Ach, nie genoß
Noch Mutterbrust ein schönrer Sproß!
Nach Beiden treibt mich Herz und Sinn
Mit unnennbarer Sehnsucht hin.“ —
468 „Ihr redet wohl“, sprach Trevrecent,
„So duldet Ihr den rechten Schmerz,
Wenn nach der Gattin euer Herz
In bittrer Qual der Sehnsucht brennt.
Wärt Ihr auch rechten Glaubens voll,
Und droht' Euch schon der Hölle Groll,
Geendet wär', was Euch bedrängt,
Und jede Bande schnell gesprengt,
Naht' Gottes Hülfe eurer Qual.
Ihr spracht: Ihr sehnt euch nach dem Gral;
Ihr Thor, da muß ich Euch beklagen:
Denn Niemand kann den Gral erjagen,
Der nicht vom Himmel so erkannt,

Daß er zum Grale werd' ernannt.
Das muß vom Gral ich offenbaren;
Ich weiß und hab' es selbst erfahren." —
„So wart", rief Parcival, „Ihr da?"
Und sprach der Wirth drauf: „Ja, Herr, ja."
Doch fest verschwieg ihm Parcival
Noch, daß auch er schon bei dem Gral
Gewesen, bat vielmehr, ihm frei
Zu sagen, was es damit sei.

Der Wirth begann: „Ich weiß fürwahr:
Es wohnet eine tapfre Schaar
Zu Montsalvage bei dem Gral,
Streitfertig stets und ohne Wahl
Bereit, zu Kämpfen auszureisen.
Was diese Streiter, die Templeisen,
Sei's Leid, sei's Ruhm, dabei auch finden,
Das nehmen sie für ihre Sünden.
Auch laßt, wie diese Heldenschaaren **469**
Man dort verpflegt, Euch offenbaren.
Der sie ernährt, das ist ein Stein,
Wunderkräftig, edel, rein;
Und habt Ihr ihn noch nicht gekannt,
So werde hier er Euch genannt:
Lapis herilis.*) Durch seine Kraft
Verbrennt der Phönix zu Asche sich,
Die aber ihn wieder zum Leben schafft,
Daß so gemausert jugendlich
Mit neuer Kraft er steigt empor
Und schöner glänzend als zuvor.

*) d. h. der Stein des Herrn.

Lapsit exillis: lapis ex coelis?

Räng' auch ein Mensch in tiefster Pein:
Am Tag, da er erblickt den Stein,
Und eine Woche nach der Zeit
Bleibt er vom Tode noch befreit.
Wer stets ihn schaut, dem ändert nicht
Sich Farbe je und Angesicht;
Mann oder Magd, in Herrlichkeit
Blühn fort sie, wie in bester Zeit.
Sähn sie den Stein zweihundert Jahre,
Doch grauten ihnen nie die Haare.
Und solche Kraft verleiht der Stein
Dem Menschen, daß ihm Fleisch und Bein
Sogleich verjüngt wird, und es heißt
Der G r a l der Stein, der dies erweist.
Nun kommt ihm eine Botschaft heut,
Die ihm die höchste Kraft verleiht.
470 Heut ist Charfreitag, jener Tag,
Deß sehnend dort man harren mag:
Da nieder von dem Himmel schwingt
Sich eine Taube, und sie bringt
Eine Oblate weiß und klein,
Und legt sie auf den heiligen Stein;
Dann schwebt mit leuchtendem Gefieder
Empor sie zu dem Himmel wieder.
Immer an diesem hohen Tage
Kehrt sie zurück, und wie ich sage,
Verleiht aufs Neue sie dem Stein,
Was Gutes nur an Trank und Speisen
Auf Erden duftet, und allein
Die Erd' erzeugt, jedoch zu preisen
Als Paradieses Hochgenuß.
So giebt der Stein in Ueberfluß,

Was Wildes unter'm Himmel lebt,
Da kreucht und fleugt und läuft und schwebt.
Die Pfründe giebt des Grales Kraft
Der ritterlichen Brüderschaft. —
Der Name Derer, die ernannt
Zum Grale sind, wird so bekannt:
Am Stein auf seines Randes Rund
Zeigt eine Inschrift sich, die Geschlecht
Und Namen Derer machet kund,
Die zu der Heilsfahrt sind gerecht,
Es seien Mägdlein oder Knaben.
Die Schrift ist nimmer abzuschaben,
Doch sobald der Name gelesen ist,
Verschwindet sie zur selb'gen Frist.
Es kamen Alle dahin als Kind, **471**
Die als Erwachsne jetzt dort sind.
Der Mutter Heil, die das Kind geboren,
Das dort zum Dienst wird hinerkoren!
Deß freuen hoch sich Alle gleich,
Wenn, seien arm sie oder reich,
Ihr Kind man heischt aus ihren Händen,
Zu jener Schaar es hinzusenden.
Man fordert sie aus manchem Lande.
Vor sündlich-lästerlicher Schande
Sind immer sie behütet hie,
Und Himmelslohn erwartet sie.
Dem, der hier scheidet aus dem Leben,
Wird dort des Heiles Wunsch gegeben. —
Es wurden jene Engelschaaren,
Die theilnahmlos beim Kampfe waren,
Der gegen den dreiein'gen Herrn
Erhoben ward von Lucifern —

Die hohen, hehren — zu der Erde
Verwiesen, daß der Stein von ihnen
Als Heiligthum gepfleget werde.
Ob Gott sie gnadenwerth erschienen,
Ob abgebüßt sie ihre Schuld,
Ich weiß es nicht: nach seiner Huld
Und Macht doch rief er sie zurück;
Seitdem nun ward der Pflege Glück
Beim Steine Denen, welche Gott
Dazu ernannt und hinentbot
Durch seinen Engel. — So, Herr, nun wißt,
Wie mit dem Gral bewandt es ist."

472 „Wenn", rief Parcival, „Ritterschaft
Mit Schild und Schwert und Speeres Kraft
Des Leibes Preis, der Seele Heil
Erjagen kann als Lohnes Theil,
So bleib' ich immer ihm geweiht.
Ich stritt, wo ich zu streiten fand,
Und manchen Preis mit tapfrer Hand
Errang ich mir. Wenn Gott nun Streit
Zu würd'gen weiß, muß ohne Wahl
Er mich ernennen, und beim Gral
Die Schaar wird bald bei mir entdecken,
Daß mich kein Kampf zurück kann schrecken."
Da nahm sein frommer Wirth das Wort:
„Vor allem nehmt vor Hochfahrt dort
Euch unterwürfig wohl in Acht.
Denn leicht verführt Euch eure Jugend
Zu brechen frommer Demuth Tugend.
Hochfahrt hat stets zu Fall gebracht."
Von Thränen ward das Auge naß

Dem treuen Wirth, als er an das
Mit Gram gedachte, was er nun
Dem Gaste kund noch wollte thun.

„Gralkönig", sprach er, „war und ist
Amfortas noch zu dieser Frist,
Der Euch, und auch mich Armen
Muß immer tief erbarmen
Um seine herzzerreißende Noth,
Die Hochfahrt ihm zum Lohne bot.
Jugend, Reichthum, Weltsinn haben
Ihn in dieses Leid begraben,
Und weil mit ungezähmtem Sinne
Er rang nach unerlaubter Minne.
Dem Gral ist solches Thun nicht recht; **473**
Da muß der Ritter wie der Knecht
Vor Uebermuth sich streng behüten,
Und Demuth Hochfahrt überbieten.
Die edle Ritterbrüderschaft
Wehrt ab mit starker Waffenkraft
Jedweden von dem Waldgebiet,
Das rings um Montsalvage sich zieht,
Daß allem Volke unbekannt
Der Gral verbleibe, außer ihnen,
Die nur berufen, ihm zu dienen.
Ein Unbekannter nur erst fand
Den Weg dahin, ein stumpfer Thor,
Und auch mit Sünden schied er fort,
Da um das Leid er, das er dort
Ansah, zum Wirth kein Wort verlor.
Zwar sollte Niemanden ich schelten,
Doch dieser muß die Sünd' entgelten,

Daß er nicht nachgefragt dem Schaden
Des Wirths. — Der war so schmerzbeladen,
Nie sah man Elendern als ihn! —
Vor dem war König Lähelin
Zum See Brumban' einst dreist geritten,
Wo sich Lebeau, der werthe Held,
Zum Kampfe gegen ihn gestellt,
Doch leider sich den Tod erstritten,
Gebürtig aus Preuxacorps. Dabei
War König Lähelin so frei
Mit sich des Helden Roß zu nehmen;
Des Frevelraubs muß er sich schämen!
474 Seid, Herr, Ihr Lähelin etwa?
Es steht in meinem Stalle da
Eu'r Pferd, ganz ähnlich jenen Rossen
Der ritterlichen Gralgenossen;
Am Sattel ist die Turteltaube;
Von Montsalvage ist's, wie ich glaube.
Amfortas gab das Wappen der Schaar,
Als er noch Herr der Freuden war.
Stets führte sein Geschlecht das Bild,
Und überkam's von Titurel
Sein Sohn, der König Frimutel,
Der unter diesem Wappenschild
Im Lanzenkampf verlor das Leben.
Nie hat es einen Mann gegeben,
Der sein Gemahl geliebt so sehr
Mit solcher festen Treu, wie er.
Ihm folget nach in gleicher Treu,
Und machet seine Sitte neu:
Liebt euer Weib so recht von Herzen!
Schau ich Euch an, seh fast mit Schmerzen

Ich, Herr, wie ihm Ihr gleicht aufs Haar,
Der auch einst Graleskönig war.
Woher? Was treibt Euch? Herr, o sprecht:
Nennt euern Namen mir, eu'r Geschlecht!"

Fest sahn sie sich einander an,
Bis Parcival zum Wirth begann:
„Ich bin von einem Mann geboren,
Der auch durch ritterlichen Muth
Im Speerkampf hat den Leib verloren.
Ich flehe, Herr, Euch: seid so gut
Und schließt ihn ein in eu'r Gebet. **475**
Es hieß mein Vater Gahmuret,
Der von Geschlecht ein Anjouin.
So bin ich, Herr, nicht Lähelin.
Wenn je ich Frevelraub begangen,
War ich in Einfalt noch befangen;
Und wirklich ist's einmal geschehn,
Die Sünde muß ich eingestehn:
Da Ithern ich von Kumberland
Erschlug mit meiner sünd'gen Hand.
Todt streckt' ich hin ihn auf das Gras,
Und nahm ihm, was er nur besaß."

Der Wirth, der Kunde wenig froh,
Rief: „Weh, o Welt, wie thust du so?
Du bist den Menschen mit Herzeleid
Und Jammer immer mehr bereit,
Als wie mit Freud'! — Ist das dein Lohn,
So muß dein Loblied bald verklingen.
O weh, Du lieber Schwestersohn,
Wie soll ich Rath und Trost dir bringen?

Du hast dein eigen Fleisch erschlagen!
Willst Du vor Gott die Blutschuld tragen
— Aus einem Blut ja wart Ihr beide —,
Daß er nach strengem Recht entscheide,
So ist verfallen ihm dein Leben.
Was kannst Du ihm zur Sühne geben,
Ach, für Ithern von Gahevieß?
Als Muster rechten Werthes ließ,
Als Zier der Welt ihn Gott erscheinen;
476 Ihn brachten Frevel oft zum Weinen,
Er war ein Balsam aller Treu;
Die Schmach der Welt floh ihn mit Scheu,
Und in sein Herz zog ein die Würde.
Er war so schön! Mit Hasses Bürde
Beladen drum Dich edle Frauen.
Sein Dienst war ihnen geweiht so ganz;
Deren Auge strahlt' in höherm Glanz,
Die ihn, den Süßen, durft' erschauen.
O, Gott erbarme sich der Noth,
Die Du erschufst, die Du verschuldet:
Denn meine Schwester auch hat den Tod,
Herzeleide, deine Mutter durch Dich erduldet!"
„Wie? Nein!" fuhr Parcival auf mit Schrein,
„Wie sagt Ihr, lieber Herr? Nein, nein!
Hätt' ich des Grales Königthum,
Hin gäb' ich es mit Freuden drum,
Wenn unwahr das, was Ihr da spracht.
Eu'r Schwesterkind, wie Ihr gesagt,
Bin ich es wirklich, o, so übt
Die Liebe, wie sie Treue liebt.
Macht zweifellos mir offenbar:
Ist beides das denn wirklich wahr?"

Drauf sprach zu ihm der fromme Mann:
„Nicht bin der Mann ich, der lügen kann.
Ja, Treu' brach deiner Mutter Herz;
Sie starb an deines Scheidens Schmerz.*)
Du warst das Thier, das ihre Brust gesogen,
Der Drache, der dann himmelwärts geflogen,
Wie's ihr im Traum ward offenbar**),
Bevor die Süße Dich gebar.
Zwei meiner Schwestern nenn' ich noch **477**
Dir hier: von denen Eine doch,
Joisiane, ihren Tod gefunden,
Als eines Kindleins sie entbunden.
Kataloniens Herzog Guiot war
Ihr Gatte; doch der Freuden Schaar
Zog seitdem nie mehr bei ihm ein.
Sigune drauf, ihr Töchterlein,
Ward deiner Mutter anbefohlen.
Joisianens Tod senkt mich in Schmerz,
Von dem ich nie mich werd' erholen.
Ihr weiblich Herz
So rein, so gut,
War eine Arch' in Sündenflut.
Die zweite Schwester, Jungfrau noch,
Steht hoch in heil'gem Leben doch,
Urepanse de Joie. Ihr ward das Heil,
Gralträgerin zu sein, zu Theil,
Des Grals, der so schwer von Gewicht,
Daß die ganze sündige Menschheit nicht
Ihn von der Stelle rührt. — Es ist

---

*) S. Abenth. 18.
**) S. Abenth. 15.

Kraft Abstammung seit langer Frist
Ihr und mein Bruder Amfortas König
Des Grales jetzt; doch Freuden wenig
Sind sein Loos. Ihn tröstet nur,
Daß seiner Leiden reiche Flur
Die ew'ge Seligkeit ihm werbe.
Wie dieses Schmerzensspiel so herbe
Und wunderbar ihn hat getroffen,
Das leg' ich, Neffe, ganz Dir offen.
Lebt Treu' in Dir, so muß dein Herz
Erbarmen sich um seinen Schmerz."

60.

478 „Als Frimutel gestorben war,
Mein Vater, ward sein ältster Sohn
Zum Hüter des Grals und seiner Schaar,
Amfortas, mein Bruder, auf den Thron
Erwählt, der wohl der Krone werth
Und des Reichthums, der ihm ward beschert.
Wir waren unbedeutend noch;
Als ihm der Bart entsproß jedoch
Trat in die Jahr' er, wo die Minne
Mit Streit bedroht des Jünglings Sinne,
Und so den Freund sich unterbeugt,
Daß es ihr oft zur Schmach gereicht.
Dem Herrn des Grals, der anderm Lieben

Nachtrachtet aber, als geschrieben
Am Grale stand, dem ist bereit
Das thränenreichste Herzeleid.
Das Herz meines Herrn und Bruders neigte
Sich zu einer Freundin, die, wie ihm däuchte,
Von lautern Sitten. Es bleibe zur Zeit,
Wer sie gewesen, dahin gestellt.
Dienst ward ihr so von ihm geweiht,
Deß die Furcht ihn floh, und als ein Held
Er manches Schildes festen Rand
Zerbrach mit seiner tapfern Hand.
Von Abentheuer zu Abentheuer
Trieb den Süßen der Liebe Feuer;
Wo irgend in ritterlichem Land
Je hohen Preis man zuerkannt,
Da war gewiß auch er dabei.
Amor, das war sein Feldgeschrei;
Zur Demuth ist der Ruf doch schwerlich **479**
Viel nütz, und wird ihr leicht gefährlich."

„Es ritt der König an einem Tag
— Die Seinen sahen besorgt ihm nach —
Allein auf Abentheuer aus,
Daß Lieb' ihm winde der Freude Strauß;
Dahin trieb ihn sein heiß Begehr.
Doch ward von einem vergifteten Speer
In einem Zweikampf er verwundet,
Und zwischen den Hüften so getroffen
Dein süßer Ohm, daß all sein Hoffen
Umsonst, daß je er mehr gesundet.
Ein Heide war's, der mit ihm stritt,
Von dem er diesen Stich erlitt,

Gebürtig aus Ethnise,
Wo aus dem Paradiese
Der Tigris strömt. Des Heiden Glaube
Stand dahin fest, daß seiner Kraft
Des Grals Besitz doch Niemand raube.
Sein Name stand am Lanzenschaft;
Und nur der Gral hat ihn gezogen
Durch Land' und über Meereswogen
Fernher auf Ritterfahrt, die jetzt
So tief uns noch in Leid versetzt.
Wohl muß auch deinen Ohm man preisen
Um jenen Kampf; blieb zwar das Eisen
Des Speeres in der Wunde stecken,
Und kam den Seinigen zum Schrecken
Todtwund der junge werthe Mann
Nach Haus, so ließ er auf dem Plan
480 Zurück den Heiden doch erschlagen,
Um den mit Maß wir mögen klagen.
Als nun der König kam so bleich,
Der Ohnmacht nah, erforschte gleich
Die Wund' ein Arzt mit kund'ger Hand,
Bis er des Speeres Eisen fand,
An dem ein Stück des Schafts von Rohr
Noch haftete, und aus der Wunde
Zog beides er geschickt hervor.
Da sank ich auf die Kniee zur Stunde,
Gelobend fest der Gotteskraft:
Wie ich fortan der Ritterschaft
Entsage, daß zu seiner Ehre
Gott meines armen Bruders Noth
Beistand erbarmungsvoll gewähre.
Und ich verschwor auch Wein und Brot

Und Fleisch, was irgend Blut nur führt;
Nie sei's von mir mehr angerührt.
Das war des Volkes andre Klage,
Wie, lieber Neffe, Dir ich sage,
Daß so auch ich mein Schwert verschworen.
„Des Grals Geheimniß, wem ist erkoren
Sein Schutz nun?“ klagten die Genossen,
Indem in Thränen sie zerflossen.
Man trug den König schnell zum Gral,
Daß Gott ihm helfe von der Qual.
Doch als den Gral er mußte schauen,
Traf ihn das andre Leid mit Grauen,
Daß er den Tod nicht konnt' erwerben.
Und dennoch durft' er auch nicht sterben,
Da ich der Armuth Bußeleben **481**
Bereits mich hatte hingegeben.
Der schwachen Kraft ward so die Würde
Des Heiligthums zur schwersten Bürde.
Die Wunde troff von heißem Gift,
Und keine Medicinerschrift,
Die man drum las, gab Hülf' und Rath.
Was man für Gegengifte hat
Gegen Aspis=, Natrix=, Jecis= und Lysis=,
Ecidemon= und Ehkontius=Biß,
Die argen Schlangen, welche strotzen
Von brennendem Gifte, dem zu trotzen
Die Aerzte wissen mit Geschick —
Womit die Wissenschaft der Physik
Vor andern giftigen Gewürmen
Durch manche Wurzeln weiß zu schirmen —
Mit einem Worte laß Dir sagen,
Ach, nichts vermochte anzuschlagen!

Gott selbst mißgönnt' uns seine Kraft.
Es wurde Wasser herbeigeschafft
Aus dem Gihon und Pison, Euphrat und Tigris,
Den vier Flüssen des Paradieses*),
Deß süßer Duft, noch unverraucht
Ihm nah gebracht, wohl hätte getaugt
Zur Heilung, und ob nicht Würze drinnen,
Durch welche Trost uns zu gewinnen.
Es war verlorne Müh'. Erneut
Wuchs stets nur unser Herzeleid.
Wir versuchten's drauf in andrer Weis',
Und verschafften uns dasselbe Reis,
482 Das einst Sibylle zum Gebrauch
Dem Aeneas wider der Hölle Gefahren,
Gegen des Phlegeton Glut und Rauch
Und andrer Ströme, die da waren,
Gegeben hatte. Durch manche Nöthe
Erlangten wir's, ob Hülf' es böte,
Am grimmen Speere zu erweisen,
Ob in dem höllischen Feuer sein Eisen,
Das uns so maßlos Leid gestiftet,
Ward geschmiedet oder vergiftet.
Doch so war's nicht damit bewandt.
Ein Vogel, Pelikan genannt,
Trägt solche Liebe zu seiner Brut,
Daß er sich selbst in Treu die Brust
Aufreißt, und flößt sein eigen Blut
Den Jungen ein mit süßer Lust,
Und stirbt sodann zur selb'gen Stunde.
Das Blut des Vogels ward beschafft,

---

*) I. B. Mos., Cap. 2, V. 10 – 14.

Ob nütz uns seiner Treue Kraft,
Und sorgsam eingeflößt der Wunde.
Auch das ward ohn' Erfolg geübt.
Es giebt ein Thier Monoceros,
Das so der Jungfrau Reinheit liebt,
Daß traut es schläft in ihrem Schoos.
Wir gewannen des Thieres Herz,
Zu lindern unsers Königs Schmerz;
Aus selbiges Thieres Hirngebein
Entnahmen wir den Karfunkelstein,
Der ihm darin wächst unter'm Horn, 483
Bestrichen damit die Wunde vorn,
Und senkten selbst den seltnen Stein
In die giftig eiternde hinein.
Uns ging es wie dem König nah!
Wir wandten an Dracontia,
Ein Kraut, von dem wir hören sagen,
Daß, wenn ein Drache werd' erschlagen,
Und sein Blut zur Erde fließe,
Aus diesem Blut das Kraut entsprieße,
Das in geheimem Zusammenhang
Auch stehe mit der Sterne Gang:
Ob sich des Drachen Himmelsreise
Bei böser Sterne Wiederkehr
Und am Wechseltag des Monds, da mehr
Als je der König litt, erweise
Als segensvoll. Bewährt doch haben
Sich nicht des hehren Krautes Gaben.
Fußfällig nun flehten wir auf zum Gral;
Da stand daran mit einem mal
Geschrieben: wenn ein Ritter käme,
Und seine Frage man vernähme,

So sei das Elend abgethan.
Doch hätt' ihn Kind, Magd oder Mann
Zur Frag' ermahnt zuvor, geschehe
Sie ohne Wirkung, und dann stehe
Viel schlimmer es um des Königs Schaden,
Wie schon zuvor er war beladen.
Es sprach die Schrift: habt Ihr's vernommen?
484 Fragt er nicht in der ersten Nacht,
So schwindet seiner Frage Macht.
Wird sie zu rechter Zeit gethan,
So fällt das Königreich ihm an;
Des Höchsten Hand setzt Ziel der Pein,
Und Amfortas ist genesen,
Doch darf nicht länger König sein.
So ward die Schrift am Gral gelesen,
Daß sich Amfortas' Elend ende,
Wenn sich an ihn die Frage wende.
Zwar suchten wir den Schmerz zu lindern,
Und seiner Wunde Glut zu mindern
Durch Salben von Narden und Theriak,
Mit Räucherungen von Aloë,
Und was man an Balsamen finden mag;
Doch unverändert blieb das Weh.
Drauf zog ich her an diesen Ort;
Doch keine Freud' ist mir beschieden.
Zwar war einmal ein Ritter dort,
Doch hätt' er besser es gemieden;
Denn Fluch erwarb er nur sich da,
Als er den ganzen Jammer sah,
Und dennoch nicht zum Wirthe sprach:
„Wie kam Euch, Herr, solch Ungemach?"
Da seine Einfalt ihm gebot,

Nicht nachzufragen all der Noth,
Hat er — es stand in seiner Macht —
Sich um das größte Heil gebracht.“

61.

Sie trugen Beid' im Herzen Leid. 485
Inzwischen ward es Mittagszeit;
Drum sprach der Wirth: „Für Zehrung sorgen
Laß uns nun; auch schlecht geborgen
Steht dein Roß. Hilft Gott uns nicht,
Weiß für uns selbst ich kein Gericht;
Denn meine Küche rauchet selten,
Und das mußt Du heut mitentgelten,
Und solang' Du bei mir wirst verkehren.
Zwar könnt' ich wohl Dich jetzt belehren
Ueber manches Kraut, läg' nicht der Schnee;
Gott gebe, daß er bald vergeh'.
Dein Roß muß sich mit Eibenlaube
Begnügen; besser hat's, ich glaube,
Zu Montsalvage ihm oft geschmeckt.
Niemand hätt' lieber an der Stätte
Dir und dem Roß den Tisch gedeckt,
Wenn ich nur was zu tafeln hätte.“
Auf Nahrung gingen sie von Haus:
Für Futter sorgte Parcival,
Der Wirth grub Kraut und Wurzeln aus

Als Hauptgericht bei ihrem Mahl.
Doch seiner Ordensregel treu,
Trug vom Gefundenen er Scheu
Zu essen vor der None;
Er band die Stauden mit der Krone
Vielmehr zusammen, hing sie auf,
Und suchte mehr. Sein Lebenslauf
Zählt manche Tage, die mit Fasten
Er hingebracht zu Gottes Ehr',
Fand er die Vorrathskammer leer.

486 Die beiden Gefährten sonder Rasten
Giengen zum Brunnen, wuschen ihr Kraut
Und die Wurzeln und Jeder auch die Hand.
Von Lachen ward ihr Mund nicht laut.
Das Eibenlaub trug in einem Band
Zum Rosse Parcival, und wieder
Ließen dann sie bei den Kohlen
Auf ihrer Reisigstreu sich nieder.
Mehr Speise war hier nicht zu holen.
Da ward gekocht nicht noch gebraten,
Denn ihre Küch' ist schlecht berathen.
In seinem Sinn schien Parcival
Aus treuer Liebe zu dem Wirthe
Doch köstlicher noch dieses Mahl,
Als das, womit, als er verirrte,
Ihn einst empfangen Gurnemanz:
Und da der Frauen bunter Glanz
Zu Montsalvage ihm war erschienen,
Und hehr der Gral ihn ließ bedienen.
Sein Wirth, der treue und der greise,
Sprach: „Nicht verschmähe diese Speise,
Denn nirgend ist ein Wirth, mein Neffe,

Zu finden, der Dir lieber gönnte,
Wie er Dich schön verpflegen könnte."
Sprach Parcival: „Herr, nimmer treffe
Mich Gottes Gruß, denk' ich daran,
Mir sei hier nicht genug gethan."

Nach welchen Speisen sie da haschen — 487
Bleibt ihre Hand auch ungewaschen,
Doch schadet's ihren Augen nicht,
Wie man von fischigen Händen spricht.
Wär ich ein Falk — ich steh dafür —
Und wollte man mit mir beizen hier,
Hin von der Hand mit schnellen Schwingen
Würd' ich auf die Beute dringen.
Nicht würde mir das Fliegen schwer,
Hätt' ich, wie die, den Kropf so leer.
Wie spott' ich, pfui, der treuen Frommen?
Meine alte Unart mir das rieth.
Habt Ihr doch eben erst vernommen,
Was sie von Macht und Reichthum schied;
Wie kalt, in Nöthen abgehärmt,
Sie keine Freude mehr erwärmt.
Der wahren Treue ganz geweiht
Erfuhren sie dies Herzeleid
Ohn' alle Schuld; drum wird in Gnaden
Auch der Allmächt'ge ihren Schaden
Vergüten wohl mit seinem Sold.
Gott war und bleibt auch ihnen hold.

Sie standen auf, und Parcival
Gieng mit dem Klausner nach dem Stall
Zum Roß, und nicht mit freud'gem Laut

Begann der Wirth zum Pferde traut:
„Dein Hungerleiden thut mir weh
Des Sattes halb, Du armes Thier,
Mit des Amfortas Wappenzier
Geschmückt, den ich Dich tragen seh.“
488 Drauf hub, nachdem das Roß bestellt,
Aufs Neu' zu klagen an der Held:
„Herr, lieber Ohm“, rief Parcival,
„Ach, hielte Scham mich nicht zurück,
Gern klagt' ich Euch mein Misgeschick.
Verzeiht mir gütig, da zumal
Nur Ihr die Zuflucht meiner Treue.
Was ich gethan, wie ich's bereue —
Wenn deshalb Ihr mich doch verstoßt,
So ist geraubt mir aller Trost,
Und werd' ich nie des Kummers frei;
Drum steht mit treuem Rath mir bei,
Bedauernd meiner Einfalt Thaten.
Der einst nach Montsalvage gerathen,
Der dort das ganze Elend schaute,
Und doch sich nicht zu fragen traute,
Ich war es, ich unsel'ger Mann!
So schwer hab', Herr, ich misgethan.“ —
„Wie sagst Du, Neffe?“ rief mit Beben
Der Klausner. „Unser Beider Leben
Füllt neue Klag', und führt dahin
Die Freude, da mit blödem Sinn
Du so verscherzet hast das Heil.
Fünf Sinne gab Dir Gott zu Theil,
Wozu, wenn sie Dich rathlos ließen?
Wie konntest Du dein Herz verschließen
Vor ihnen zu derselben Stunden,

Als Du ersahst Amfortas Wunden?
Doch rath' ich gern Dir, wie ich's weiß: 489
Gieb nicht Dich der Verzweiflung preis.
In rechtem Maße sollst Du klagen,
Und auch gefaßt der Klag' entsagen.
Der Menschheit Art ist wunderlich;
Oft überhebt die Jugend sich
In Klugheit. Will das Alter dann
Dagegen Thorheit üben,
Und seine lautre Sitte trüben,
So wird das Reine unrein ganz,
Und welk der Tugend grüner Kranz,
Und es verkümmert und verzehrt
Sich, was wohl sonst gelangt zum Werth.
O, könnt' ich deinen Muth begrünen,
Und so dein zagend Herz erkühnen,
Daß diesen Preis Du Dir erjagtest,
Daß Du an Gott nicht mehr verzagtest:
Dann würd' es sicher Dir gelingen,
Zu solchem Werth Dich aufzuschwingen,
Daß Trost und Lohn er Dir verhieße:
Da dann auch Gott von Dir nicht ließe.
Gott sandte mich zum Rather Dir.
Sahst Du die Lanze — sage mir —
Im Schloß zu Montsalvage dort?
Wenn wieder sich an seinen Ort
Der Stern Saturn zurückgefunden,
Dann spürten wir es an den Wunden
Und an dem sommerlichen Schnee.
Nie schuf dann Frost so großes Weh
Deinem süßen Ohm, als zu der Stunde.
Der Speer dann mußt' in seine Wunde,

490 Zu lindern Noth mit andrer Noth:
Bald troff er dann von Blute roth.
Gewisse Stern' an manchen Tagen,
Wenn sie in ihrer Höhe stehn
Und feindlich sich vorübergehn,
Erneun auch dort des Volkes Klagen.
Auch wenn der Mond im Wechsel steht,
Wird sehr der Wunde Schmerz erhöht.
Vom König ist die Ruh gebannt,
Naht diese Zeit, die ich genannt.
Dann schüttelt Frost ihn grimm und hart,
Sein Fleisch ist wie zu Eis erstarrt;
Da man ein Gift nun glühend heiß
An jenes Speeres Eisen weiß,
Wird in die Wund' es eingetaucht,
Das nun dem Leib den Frost entsaugt,
Und ganz sich überglast mit Eise,
Das Niemand und in keiner Weise
Vom Eisen wieder schaben kann,
Wenn Trebuchet, der weise Mann,
Zwei Messer nicht mit Silberklingen
Geschmiedet hätt', indem es leicht
Von deren scharfem Schnitte weicht.
Ein Segen an des Königs Schwert
Hat dies Geheimniß ihn gelehrt.
Es ist zwar Mancher, welcher spricht:
Asbest, das Holz, verbrenne nicht;
Doch fällt von diesem Eis darauf,
Schlägt's gleich in helle Flammen auf,
Und brennet doch. So äußerst heftig
Wirkt dieses Gift und zauberkräftig.
491 Der König kann nun weder gehn,

Noch reiten, liegen oder stehn,
Auch sitzen nicht, nur lehnen,
Unter seufzervollen Thränen.
Beim Mondeswechsel, da sein Weh
Aufs Höchste steigt, wird er zum See
Brumbane sanft hinabgetragen,
Deß süße Luft ihn mit Behagen
Nach bitterm Wundenschmerz erfrischt,
Und wo er zur Ergötzniß fischt.
Doch mag bei seiner herben Pein
Der Fang auch noch so reichlich sein:
Braucht doch daheim sein Haushalt mehr.
Und kam davon das Märchen her,
Daß er ein Fischer sei, und leiden
Mußt er's eben, bot von beiden,
Von Salmen und Lampreten wenig
Auch feil der schmerzbeladne König.“

„Auf selb'gem See“, rief Parcival,
„Traf ich den König dazumal
Im Schiff vor Anker; ob er fischte —
Ich weiß nicht — oder sich erfrischte.
Des Tags schon viele Meilen war
Geritten ich, als Belripar
Verlassen ich am frühen Morgen,
Und Abends hegt' ich bange Sorgen,
Wo meine Herberg möchte sein;
Da lud mein Ohm mich zu sich ein.“ —
„Da war gefahrvoll deine Fahrt“, **492**
Sprach Trevrecent, „denn wohl bewahrt
Mit Wachen und bewehrten Schaaren
Ist das Gebiet, daß einzudringen

Selbst schlauer List wird schwer gelingen.
Es rennt in tödtliche Gefahren,
Wer ihnen keck die Spitze beut;
Sie nehmen Niemands Sicherheit
Und wagen Leben gegen Leben.
Als Buß' ist's ihnen aufgegeben." —
„Wohl; mich jedoch trug ohne Streit",
Sprach Parcival, „zu jener Zeit
Hin zu dem Könige mein Roß,
Und Abends fand das ganze Schloß
Ich Jammers voll; Leid sah ich tragen,
Als schöpfte Trost man aus den Klagen.
Zur Saalthür sprang ein Knapp herein,
Und neu erhub sich Jammerschrein.
Ringsherum an den vier Wänden
Trug einen Speer er in den Händen,
Auf dem ein blutig Eisen steckte,
Das Leid und Graun dem Volk erweckte."
Der Wirth sprach: „Heftiger als je
Stieg dazumal des Königs Weh,
Denn also kündiget sein Nahn
Uns stets der Stern Saturnus an;
Der pflegt mit großem Frost zu kommen.
Da konnte nicht, wie wohl vorher,
Die Lanze aufzulegen frommen;
In die Wunde mußt' hinein der Speer.
493 Saturnus steigt so hoch empor,
Daß ihn die Wunde spürt zuvor,
Bis daß der Frost folgt hinterher.
Auch ließ der Schnee sich Zeit, da der
Darnach erst fiel in zweiter Nacht*)

*) S. Abenth. 37.

Bei sommerlicher Blütenpracht.
Ward so des Königs Frost gewehrt,
War alle Lust dem Volk zerstört.
Der Jammer, den es so erlitt,
Der war sein Sold; der Speer durchschnitt
Ihr Freudenkleid, und fuhr hinein
So recht ins Herz durch Fleisch und Bein,
Doch ihres Mitgefühles Treue
Gab ihnen zweiter Taufe Weihe.“ —

„Auch sah“, fuhr Parcival drauf fort,
„Ich fünfundzwanzig Jungfraun dort,
Die zu dem König dienend kamen,
Und äußerst sittig sich benahmen.“
Sprach Trevrecent: „Denn Gott befahl:
Von Jungfraun soll der heil'ge Gral
Bedient sein. Doch verfährt der Gral
Mit höchster Streng' in ihrer Wahl.
Auch Rittern von dem strengsten Leben
Wird seine Hut nur übergeben.
Wenn dann zur Höh' die Sterne steigen,
So muß in Leid das Volk sich neigen,
So Jung wie Alt. Zu lang' hat hier
Schon Gottes Zorn sie heimgesucht.
Wann brechen je sie Freudenfrucht?
Ich sag Dir, Neffe, glaub' es mir: **494**
Ein Loos wird ihnen doch zu Theil;
Sie bringen und gewinnen Heil!
Als kleine Kinder, hochgeboren
Und schön, sind sie zum Gral erkoren.
Wird irgend herrenlos ein Land,
Wird aus des Grales Schaar, sofern

Das Volk erflehet einen Herrn,
Er hingesandt von Gottes Hand.
Wer so beschirmt von Gottes Segen,
Wird auch des Reichs mit Segen pflegen.
Geheimniß muß nach Gottes Willen
Der Männer Sendung tief umhüllen.
Die Jungfraun giebt man offen hin.
So ward, als König Kastis Sinn
Sich Herzeleidens Hand begehrt,
Sie ehrenvoll ihm gern gewährt.
Sein Weib ward deine Mutter so,
Doch er nicht ihrer Minne froh;
Zu schnell riß ihn der Tod ins Grab.
Zuvor doch förmlich übergab
Die Reiche Norgals und Waleis
Mit Kingrivals und Kanvoleis
Er ihrer Hand; doch seinem Leben
War nur noch kurzes Ziel gegeben.
Kaum war er heimgekehret wieder,
Legt' er sich auf das Todbett nieder.
Als deiner Mutter Herz und Hand
Sich Gahmuret gewann zum Lohne,
Trug sie nur in zwei Reichen Krone;
Denn zwei schon waren ihr entwandt.*)
495 So ziehn geheim die Männer all,
Die Jungfraun öffentlich vom Gral;
Doch ihre Kinder wieder kehren
Dahin zurück, wenn Gottes Wahl
Die fromme Dienerschaar zu mehren
Sie auserkoren zu dem Gral.

---

*) Nämlich durch Lähelin; s. Abenth. 18.

Auf Frauenminne muß verzichten,
Wer sich zum Graldienst will verpflichten.
Der König darf allein
Zu Recht und rein vermählet sein,
Und Andre nur, die Gott gesandt
Als Herrn ins herrenlose Land.
Und das Gebot hab' ich verachtet,
Als ich nach Minnedienst getrachtet;
Denn meine freudigblühnde Jugend
Und eines edlen Weibes Tugend
Verführten mich, zu Kampf zu reiten
Und oft in ihrem Dienst zu streiten.
Die allerwildesten Abentheuer
Erschienen mir zumeist geheuer,
So daß ich selten nur turnirte.
Ihre Lieb' entflammte meine Brust
Zu steter freud'ger Thatenlust,
Die fern mich in wilde Lande führte,
Daß ihre Minn' ich mir erkaufte.
Der Heide war, wie der Getaufte
Zum Kampf mir recht. Nur sie allein
Schien reichen Lohn mir zu verleihn.
So ward ich von der hohen Lieben **496**
Durch die drei Theile der Erde getrieben,
Durch Europa und Asia
Bis in das ferne Afrika.
Wollt' ich glänzende Rennen thun,
So ritt ich hin nach Gauriun;
Auch am Gebirg der Fee Morgan'
Ward mancher Lanzenkampf gethan,
Und vor dem Berg Agremontin
Fand ich manch schönen Strauß mir blühn.

Greift den man an auf einer Seite,
So kommen feurige Männer zum Streite;
Auf der andern Seite, soviel zu Gesicht
Auch Streiter kommen, die brennen nicht.
Und als ich um kühne Ritterthaten
Bis an den Rohas war gerathen,
Da kamen tapfre windische Degen
Trutz bietend kampflich mir entgegen.
Und ferner fuhr ich von Sevilla
Zur See hinüber nach Sicilia
Und stieg bei Agley in Friaul ans Land.
O wehe, daß es je geschah,
Daß deinen Vater dabei ich sah;
Denn einziehnd in Sevilla fand
Ich den edlen Anjou, welcher hier
Geherbergt hatte kurz vor mir.
Daß er nach Bagdad dann geritten,
Wo er im Kampf den Tod erlitten,

497 Das hört' ich eh von Dir schon sagen,
Und muß mein Herz es tief beklagen.
Mein Bruder, reich an Gut, entsandte
Geheim mich oft auf Ritterfahrt;
Wenn ich von Montsalvage mich wandte
Nahm ich sein Siegel, und es ward
Von mir gebracht nach Karchobra,
Wo in die See der Plimizol
Ausmündet, im Bisthum Barbigol.
Wenn der Burggraf dort das Siegel sah,
So säumt' er nicht, bevor ich ging,
Mit Knappen und jedwedem Ding
Zu allen wilden Abentheuern
Und sonst'gen Fahrten mich auszusteuern.

Nichts ward dabei von ihm gespart.
Doch wie allein ich hinkam dort,
Ließ ich zurück auch nach der Fahrt
All mein Gefolg und Gut am Ort,
Und gieng entzogen jedem Blick
Geheim nach Montsalvage zurück.
Merk, lieber Neffe, nun mein Wort:
Als mich dein edler Vater dort
Zu Sevilla sah zum ersten mal,
Sprach er mich gleich als Bruder an
Von Herzeleiden, dem Gemahl,
Wenn gleich sich unsre Lebensbahn
Noch nie gekreuzt. Man mußte bekennen,
Daß ich der schönste der Männer zu nennen,
Doch damals bartlos noch. Er kam
In meine Herberg mit, und nahm 498
Mich also vor, ich mußte schwören
Zu sagen, was er wollte hören.
Und viel Vertrauliches enthüllte,
Wie er mich heftig dringend fragte,
Ich gern vor ihm, und es erfüllte
Mit hoher Freud' ihn, was ich sagte.
Er gab Kleinode mir zum Dank,
Und nahm mit Freuden in Empfang,
Was ich ihm schenkte. Du sahst doch eh
Die Kapsel grüner noch als Klee?
Die ist aus einem Stein gemacht,
Den mir zum Geschenk der Hehre gebracht.
Auch Ithern, seinen Neffen, ließ
— Der König dann von Kumberland —
Als Knecht er mir, den stets man pries,
Daß jeder Falsch an ihm verschwand.

Wir durften nicht zu lange weilen,
Und mußten unsre Wege theilen.
Er zog zum Baruch, während ich
Zum Rohas hin das Meer durchstrich.
Ueber Sicilien kam ich zu dem Ziel.
Drei Wochen da fand ich zu streiten viel.
Als ich dort, ich glaube mit Ehren, gestritten,
Bin fürder ich sogleich geritten
Nach Gandine, der großen Stadt,
Von der dein Ahnherr den Namen hat,
Indem Gandin er ist genannt.
Da war auch Ither wohl bekannt.
Wo sich mit der Drau die Grajena verbindet,
499 Ein Wasser, in dem man Goldsand findet,
Da liegt die Stadt; das Land heißt Steyer.
Hier fand Ither der Minne Feier;
Denn deine Base, Gebieterin
Des Landes, sah er dort, Lamiren,
Und es gestattete Gandin
Von Anjou ihm, sie heimzuführen.
So wird, wer Schildesamt will üben,
Durch gar viel Lande umgetrieben.
Mein rother Knapp, weh, ist nun todt,
Um den sie mir viel Ehr' entbot.
Mit Ither warst Du nah verwandt*);
Hast Du die Sippe zwar verkannt,
So hat doch Gott sie nicht vergessen,
Und weiß sie sicher zu ermessen.
Willst Du mit Gott in Frieden leben,
Mußt Du dafür ihm Buße geben.

---

*) Da Lamire, Tochter Gandins, die Schwester Gahmurets war.

Mit Kummer muß ich Dir verkünden:
Schwer trägst Du an zwei großen Sünden:
Daß Ithern deine Hand erschlagen,
Und Du die Mutter mußt beklagen,
Da, als sie scheidend Dich verlor,
Die Treu' ihr drob den Tod erkor.
Denk an dein End' und laß Dir rathen:
Thu' Buße für die Missethaten,
Damit dein Mühn Dir hier begründe,
Daß dort die Seele Ruhe finde!"

Drauf weiter wenn auch ohne Hast, **500**
Befragte Trevrecent den Gast:
„Noch hab' ich, Neffe, nicht vernommen,
Wie bist Du zu dem Roß gekommen?"
Der sprach: „Das hab' ich, Herr, erstritten,
Als von Sigunen ich geritten,
Die ich bei einer Klause sprach.
Davon herunter im Fluge stach
Ich einen Ritter, und nahm mir's dann;
Von Montsalvage war der Mann."
Der Wirth rief: „Ist der Mann genesen?
Denn rechtlich ist es sein gewesen." —
„Der Mann entlief vor mir in Hast;
Sein Roß hielt ruhig bei mir Rast." —
„Willst Du das Volk des Grals berauben,
Und hast dabei doch noch den Glauben,
Je seine Freundschaft zu erlangen,
Bist Du in Widersinn befangen." —
„Herr, ich gewann es ja im Streit!
Und wer mich deß als Sünde zeiht,

Der prüf' erst, wie es möge sein;
Mein Roß auch büßt' ich vorher ein."

Noch bat um Auskunft Parcival:
„Wer war die Jungfrau, die den Gral
Vortrug? Ihren Mantel lieh man mir."
Der Wirth versetzt: „Gehört' er ihr,
— Es war auch diese deine Muhme —
Geschah es Dir doch nicht zum Ruhme.
Sie wähnte, Du würdest schon damals
Ihr Herr und meiner und des Grals.
501 Dein Oheim gab Dir auch ein Schwert,
Doch Sünd' ist Dir dafür gewährt,
Da leider dein Mund, sonst wohl gewandt,
Zur Frage keinen Anlaß fand.
Die Sünde laß mit andern nun,
Da, mein' ich, Zeit es ist zu ruhn."

Auf Polster nicht, noch Bett und Decken —
Sie mußten in den Staub sich strecken.
Für zwei so Hochgeborne war
Die Streu zu niedrig offenbar.
So weilt' er hier wohl vierzehn Tage.
Der Wirth verpflegt' ihn in der Weise,
Daß Kraut und Wurzeln, wie ich sage,
Verblieben ihre beste Speise.
Doch Parcival trug in Geduld
Des Aufenthalts Beschwerlichkeiten,
Da ihn der Wirth, von Sündenschuld
Ihn rein'gend, sucht zum Heil zu leiten.

„Wer war", so fragt' einst Parcival,
„Der Mann, der dort lag bei dem Gral,

Eisgrau, sein Antlitz glänzend hell?"
Der Wirth sprach: „Das war Titurel,
Großvater deiner Mutter. Er
Empfing zuerst zu Schirm und Wehr
Des Grales Fahne. Fest gebannt
Hält Siechthum, Podagra genannt,
Mit Lähmung hülflos ihn darnieder.
Doch schön blieb Haut ihm und Gesicht;
Denn täglich sieht den Gral er wieder,
Und so ergreift der Tod ihn nicht.
Bettlägrig krank zwar, doch erhalten
Sie ihn, um seines Raths zu walten. 502
Auch er ist weit in jungen Jahren
Auf Ritterstreit umhergefahren.
Willst herrlich zieren Du dein Leben
Und Dich zu rechter Würd' erheben,
Komm achtungsvoll den Fraun entgegen.
Gleich stehn darin sich Fraun und Pfaffen,
Daß ihre Hand nie führet Waffen.
Es schirmt den Priester Gottes Segen.
Stets sei ihm treu dein Dienst geweiht;
Dann findest Du ein selig Ende.
Sei mit Vertrauen ihm bereit.
Wohin auch auf Erden dein Aug' sich wende,
Nichts siehst Du, was dem Priester gliche.
Es künden seines Mundes Sprüche
Die Marter Deß, der durch sein Sterben
Erlöst uns hat von dem Verderben.
Anrührt er mit geweihter Hand
Das heiligste und höchste Pfand,
Das je für Schuld ward hingegeben.
Der Priester, der für alle Zeit

Der Weltentsagung sich geweiht,
Wie könnte heiliger er leben?“

Das war am Scheidetag der Beiden.
Nicht konnt' es Trevrecent mehr meiden,
Er sprach: „Gieb her mir deine Schuld;
Ich bürge Dir für Gottes Huld.
Treu leiste, was ich Dir gesagt,
Und halte fest dran unverzagt.“
So voneinander schieden sie,
Und selber mögt Ihr prüfen, wie?

Zehntes Buch.

Orgueilleuse.

62.

Jetzt nahn wir bösen Abentheuern, 503
Die lähmen bald der Freude Schwingen,
Und bald den hohen Muth befeuern,
Indem nach beiden gleich sie ringen. —
Verstrichen war des Jahres Zeit,
Seitdem von Schampfenzon der Streit,
Zu dem Gawan am Plimizol
Gefordert war, nach Barbigol
Von Kingrimur vertaget ward.*)
Doch Beiden blieb es jetzt erspart,
Den König Kingrisin zu rächen;
Denn als Gawan zum Lanzenbrechen
Mit Vergulat sich eingefunden,
Ward allbekannt, wie sie verbunden
Durch Blutsverwandtschaft, deren Kraft

*) Vergl. Abenth. 42 u. 53.

Denn auch Versöhnung gleich geschafft.
Auch ward es kund: Graf Ehkunat
Begieng die schwere Frevelthat,
Der man Gawanen angeschuldigt,
Dem Kingrimur nun freundlich huldigt.
Gawan sowohl wie Vergulat
Zog jeder auf besonderm Pfad
Nun aus, zu forschen nach dem Gral,
Und wacker kämpfen manches mal
Mußt' ihre Hand. Denn wer es wagt,
Den Gral zu suchen, der muß dingen
Um hohen Preis mit Degenklingen.
So bleibt der Ruhm ihm nicht versagt.

504 Wie es Gawan ergangen sei,
Der immer alles Tadels frei,
Seitdem von Schampfenzon er schied,
Ob er in Kampf indeß gerieth:
Dies künden, die's mit angesehen.
Jetzt muß zu neuem Streit er gehen.
Als eines Morgens Herr Gawan
Ritt über einen grünen Plan,
Sah einen Schild er leuchtend blitzen,
Wiewohl durchbohrt von Lanzenspitzen,
Und ein Roß, das Damenreitzeug trug,
Deß Zaum und Sattel theu'r genug.
An einem Baum in dem Gefilde
Stand es gebunden unter'm Schilde.
„Wer ist doch", dacht' er, „diese Frau,
Die ich so kampfgerüstet schau,
Daß sie den Schild führt? Wenn sie's wagt,
Mit mir zu streiten unverzagt,

Wie halt' ich ihrer mich gewärtig?
Zu Fuß wohl würd' ich mit ihr fertig.
Wenn auf die Länge sie will ringen,
So kann sie wohl mich niederbringen,
Und es ergeh' der Kampf zu Fuß,
Ob Haß mein Lohn, ob süßer Gruß.
Und wenn's selbst Frau Kamilla wäre,
Die mit so ritterlicher Ehre
Vor Laurentum Ruhm erstritten,
Kommt stark wie jene sie geritten,
Und bietet mir die Spitze hier:
Versuchen müßt' ich's doch mit ihr."

Gawan, den Schild sich zu beschauen, **505**
Ritt näher, fand ihn sehr zerhauen,
Und Fenster dreingebohret, groß
Und weit, von manchem Lanzenstoß.
So zeichnet nur sie das Gefecht;
Schildmalern würd' es schlecht vergolten,
Wenn solcher Art sie malen wollten.
Und mit der Freud' auch stand es schlecht
Der Frau, die dort im grünen Gras
Beim dicken Stamm der Linde saß.
Sie war so tief in Leid versenkt,
Daß sie an keine Lust gedenkt.
Er ritt herum und zu ihr nah,
Und sieh — in ihrem Schoos lag da
Ein Ritter, Quell von ihrem Leid.
Es grüßt Gawan mit Höflichkeit;
Sie dankt und neigt sich ihm; der Ton
Der Stimme doch war heiser schon
Vom langen bittern Wehgeschrei.

Gawan stieg ab, und sah dabei
Den Mann durchbohrt, besinnungslos,
Deß Blut leibeinwärts sich ergoß.
Er fragt', ob noch der Held am Leben
Oder dem Tod schon übergeben?
„Noch", sprach sie, „lebt er; doch es ist,
Fürcht' ich, vorbei in kurzer Frist.
Gott hat Euch mir zum Trost gesandt;
Seid treulich mir mit Rath zur Hand.
506 Ihr saht ja mehr als ich solch Leid;
Drum gebt mir tröstlichen Bescheid,
Damit ich eure Hülfe schau." —
„Sehr gern", erwiedert er, „o Frau;
Gewiß gelingt mir's, möcht' ich wetten,
Vom Tod den Ritter zu erretten.
Hätt' ich ein Röhrchen nur; gesund
Hier solltet Ihr ihn bald erblicken;
Denn nicht ist er zum Tode wund.
Das Blut nur droht ihn zu ersticken."
Schnell nimmt er einen Lindenast,
Löst ab davon ringsum den Bast,
Und schiebt das Röhrchen in die Wunde
— Er konnte wohl als Wundarzt taugen —
Und bat sie dann, mit ihrem Munde
So an sich nun das Blut zu saugen.
Des wunden Mannes Kraft erschloß
Sogleich sich, als das Blut entfloß,
Daß er die Sprache wiederfand.
Als er Gawanens Hülf' erkannt,
Dankt er ihm sehr und pries ihn hoch,
Daß er der Ohnmacht ihn entzog.
Auch fragt er: ob um Ritterthaten

Hier nach Logreis er hergerathen?
„Um Abentheuern nachzujagen
Kam ich auch fern von Ponturreis;
Doch herzlich muß ich stets beklagen,
Daß ich gerieth in dies Geleis.
Hier meidet, seid Ihr klug, das Spiel!
Auch ich nicht ahnte dieses Ziel. 507
Es hat Li Choix Coilli mich jetzt
Derb abgestraft, und hingesetzt
Weit hinter's Roß mit mächt'gem Stoß;
Sein Speer fuhr heftig auf mich los,
Den Schild durchbohrend und den Leib.
Da brachte mich dies gute Weib
Auf ihrem Pferde bis hieher."
Zu bleiben bat Gawan er sehr.
Doch dieser sprach, er möchte sehen,
Wo denn der Schad' ihm sei geschehen:
„Denn liegt Logreis nur nahe hier,
Und kann ich vorher ihn noch sprechen,
So soll er Rede stehen mir,
Was er an Dir gehabt zu rächen." —
„Thu's nicht, nein", rief der wunde Mann,
Da ich Dich fest versichern kann:
Dort ist kein Kinderspiel zu schauen!
Der rechte Name heißet Grauen!"

Gawan drauf um die Wunde wand
Der Dame Kopftuch als Verband,
Sprach drüber dann den Wundensegen,
Und empfahl so Weib wie Degen
Dem Gottesschutz. Blutspuren weist
Ihr Pfad, als hätt' ein Hirsch geschweißt.

Die ließen ihn nicht irre reiten,
Und so sah er in kurzen Zeiten
Logreis, die Veste, stolz bewehrt,
Die Jedermann mit Lobe ehrt.

508 Es war die Burg ein löblich Werk,
Und schraubenförmig war ihr Berg;
Der Dumme, der von fern sie späht,
Meint, daß sie sich im Kreise dreht.
Man sagt der Burg noch heute nach,
Daß jedes Sturmes Kraft sie brach,
Und wenig fürchtet sie die Nöthe,
Die etwa wilder Haß ihr böte.
Den Berg umgürtete ein Hain
Mit edlen Bäumen wohl berathen,
Oliven, Feigen und Granaten,
Und andren mehr, desgleichen Wein;
Das prangt in schönster Fülle da.
Gawan, der Straße folgend, sah
Auf einmal seitwärts doch, was Schmerzen
Und Freud' erregte seinem Herzen.

Wo aus dem Fels ein Brunnen schoß,
Erblickt' er, was ihn nicht verdroß:
Eine also schöne Frau,
Für ihn wahrhaft'ge Wonneschau,
Die Kron' auf holder Frauenflur.
Mit Absehn von Konduiramur
Sah nie ein schönres Weib die Welt,
Süß, anmuthreich, so wohl bestellt,
Und die sich fein zu nehmen weiß.
Frau Orgueilleuse de Logreis
War — sagt von ihr die Aventüre —

Ein Minnereiz, der leicht verführe,
Dem Aug' ein Labsal ohne Schmerzen,
Spannsehne aber auch dem Herzen.
Gawan begrüßte sie und sprach: 509
„Wenn eure Huld gestatten mag,
Daß ich vom Rosse steige, Frau,
Und wenn ich Euch so gnädig schau,
Daß meine Gegenwart Euch lieb:
Bei großem Kummer dann verblieb
Zugleich mir Freude. Größres Heil
Ward keinem Ritter je zu Theil.
Denn darauf laß ich meinen Leib:
Nie kam mir vor ein schönres Weib.“ —
„Kann sein; — auch weiß ich das genau“,
Erwiedert spöttisch ihm die Frau,
Und sprach ihr süßer Mund noch mehr:
„Belobt mich, Herr, nicht allzu sehr,
Sonst werdet leicht Ihr schandenträufig.
Ich will nicht, daß ein jeder Mund
Mir vorschnell thu' sein Urtheil kund.
Wär' Jeglichem mein Lob geläufig,
So Klug wie Dumm, und Grad' und Krumm,
So gäbe Niemand was darum.
Sagt, welches doch der Maßstab ist,
Mit dem die Würdigkeit man mißt?
Ich will mein Lob mir so behalten,
Daß nur die Klugen damit schalten.
Ich weiß zwar, Herr, nicht, wer Ihr seid:
Doch daß Ihr geht, wär' an der Zeit,
Und nehmt mein Urtheil mit von hinnen:
Nah seid Ihr meinem Herzen zwar,
Doch ganz fern außerhalb, nicht drinnen.

Sucht Minne Ihr bei mir? Fürwahr,
510 Wie habt verdient Ihr meine Minne?
Gar Mancher wirft mit keckem Sinne
Sein Aug' umher, daß Schleuderschlingen
Nicht würd' ein bessrer Wurf gelingen,
Wenn er nicht meidet zu erblicken,
Was schier den Kopf ihm will verrücken.
Doch, Herr, auf Andre übertragt
Das Liebsgelüstchen, das Euch plagt;
Denn dient nach Minne eure Hand,
Hat minnehalb auf Ritterthaten
Euch Abentheuerlust gesandt,
So seid bei mir Ihr schlecht berathen.
Herr, soll ich Euch die Wahrheit sagen,
Könnt Ihr nicht Lohn, nur Spott erjagen." —
„Frau", sprach Gawan, „Ihr redet wahr;
Dem Herzen bringt mein Aug' Gefahr.
Das hat an Euch sich so versehn,
Daß ich wahrhaftig muß gestehn:
Mich hält gefangen euer Bann.
Hegt zu mir sanften Frauensinn;
Mag's Euch verdrießen immerhin:
Ihr legtet mir die Fesseln an.
Nun löset oder bindet,
Wie mich bereit Ihr findet,
Daß gern das Höchst' ich dulden möchte,
Wenn ich, wohin ich wollt', Euch brächte."
Sie sprach: „Nun, führt mich mit Euch hin;
Wollt Theil Ihr haben am Gewinn,
Den meine Minn' Euch soll erjagen,
Mögt Ihr darnach die Schmach beklagen.
Gern wüßt' ich, ob Ihr solcher seid,

Der meinethalb sich wagt in Streit? 511
Thut's nicht, wollt Ehr' Ihr Euch bewahren.
Soll ich Euch meinen Rath nicht sparen,
Und stimmt Ihr bei ihm ohne Scherz,
So sucht Euch Minne anderwärts.
Wenn meiner Minne nach Ihr jagt,
Bleibt Minn' und Freud' Euch stets versagt.
Ihr werdet, führt Ihr mich von hinnen,
Nur große Mühsal Euch gewinnen."
Gawan versetzt: „Wem kommt's zu Sinne,
Daß Minn' er unverdient gewinne?
Denn muß ich Euch das erst verkünden,
Daß solcher sie genießt mit Sünden?
Wer sich will werther Minn' erfreun,
Muß vor wie nach den Dienst ihr weihn."
Sie sprach: „Wollt Ihr mir dienen? Gut!
Auf Kampf doch macht gefaßt den Muth,
Belohnt auch Schmach nur eure Pflicht.
Ein feiger Diener taugt mir nicht.
Geht diesen Pfad — es ist kein Weg —
Dort über jenen hohen Steg
Hin zu jenem Obstbaumgarten;
Dort sollt Ihr meines Pferdes warten.
Ihr seht und hört bei Tanz und Sang,
Bei Trommel- und bei Flötenklang
Viel Volk, das Euch irrleiten wird.
Geht grad hindurch nur unbeirrt
Zu meinem Pferd, das dort ich ließ,
Und bindet's ab; Euch folgt's gewiß."

Schnell von dem Rosse sprang Gawan; 512
Doch ward verlegen er, zu finden,

Woran indeß er's könnte binden:
Am Strahl des Quells gieng's doch nicht an.
Er sann und sann, ob er wohl wage,
Und mit der Sitt' es sich vertrage,
Daß er's ihr selbst zur Obhut böte.
„Ich sehe“, rief sie, „eure Nöthe.
Laßt nur das Roß hier ruhig stehn;
Ich halt's, bis wir uns wiedersehn.
Doch nützen wird mein Dienst Euch kaum.“
Es nahm hierauf Gawan den Zaum
Und sprach: „So nehmet, Frau, ihn hin.“
Da rief sie: „Was? Seid Ihr bei Sinn?
Wo Ihr die Hände ruhen laßt,
Das läßt mein Griff unangefaßt.“
„Da vorne faßt' ich nimmer an“,
Betheurt der minnesel'ge Mann.
„Wenn das ist, sei es Euch gewährt;
Nun geht und holet mir mein Pferd“,
Versetzt sie. „Mit Euch reit' ich dann.“
Mit hoher Freude hört's Gawan,
Und sprang sogleich von ihr hinweg
Zum Gartenthor jenseit am Steg,
Wo zahlreich sich bei Sang und Tanz
Junge Ritter und Fraun, in der Schönheit Glanz,
513 Vergnügten. Nun war mein Herr Gawan
So schön und prächtig angethan,
Daß herzlich Mitleid Jene hegten
Treusinnig, die des Gartens pflegten.
Wie sie gelagert gruppenweis
In Zelten saßen, oder im Kreis
Dastanden, überlief ein Schauer
Sie Alle theilnahmvoller Trauer

Um ihn; und Mann und Weib beklagten
Sein drohnd Geschick, indem sie sagten:
„Unsrer Herrin Falschheit will
Zu großen Fährlichkeiten
Diesen Mann verleiten;
Weh, folgt er solchem Schmerzensziel!“
Die Männer giengen mit offnem Arm
Ihm entgegen und grüßten ihn warm;
Doch macht' er bald sich höflich Raum,
Und schritt zu einem Olivenbaum,
Wo angebunden stand das Pferd,
Deß ganzes Sattelzeug und Zaum
Wohl manche Mark war reichlich werth.
Ein greiser Ritter stand am Baum,
Mit breitem wohlgeflochtnem Bart,
Gelehnt auf Krücken, und es ward
Beweint von ihm, daß sich Gawan
Dem Rosse naht; doch sprach er an
Ihn freundlich: „Herr, ist Rath Euch werth, **514**
So stehet ab von diesem Pferd.
Zwar wehrt's Euch keiner dieser Gäste,
Allein Ihr thut gewiß das Beste,
Laßt Ihr es stehn hier unversucht.
O, meine Herrin sei verflucht,
Daß sie's so manchem wackern Mann
Schon bis zum Tod hat angethan.“
Gawan doch sprach: er laß es nicht.
„Weh, was darnach Euch drum geschicht!“
So fuhr der greise Ritter auf,
Und löst dem Pferd die Halfter drauf:
„Ihr brauchet hier nicht mehr zu warten.
Führt's denn mit Euch hinaus zum Garten.

Deß Hand das Meer gesalzen hat,
Der geb' in eurer Noth Euch Rath.
Habt Acht, daß meiner Herrin Schöne
Nimmermehr mit Schmach Euch höhne.
Sie gleicht — bei aller Süße sauer —
Recht einem Sonnenregenschauer." —
„So helfe Gott mir", spricht Gawan,
Nimmt Abschied von dem greisen Mann,
Und von den Andern hier und dort;
Doch tönt ihm nach manch Klagewort.
Er führt das Pferd den schmalen Weg
Durch's Gartenthor hin über den Steg,
Wo seines Herzens Frau er fand,
Die Herrin hier von diesem Land.
Wie froh sein Herz ihr flog entgegen —
Sie wußt' ihm Kummer aufzulegen.
515 Sie hat gelöst mit ihrer Hand
Unter dem Kinn des Kopfschmucks Band,
Und über das Haupt gestreift hinweg.
Begegnet uns ein Weib also,
So fordert sie zum Kampf uns keck,
Nur unsers Schadens schalkisch froh.
Wie noch gekleidet sie gewesen?
Nein, ihr Gewand Euch zu verlesen
Und durchzumustern Stück für Stück,
Erlaubt mir nicht ihr Feuerblick.

Der Dame süßer Mund empfing
Ihn also, als er zu ihr ging:
„Nun seid willkommen mir, Ihr Gans!
Ihr zeigt der Dummheit vollsten Glanz,
So euren Dienst mir aufzudringen.

Seid froh zu meiden diese Schlingen!" —
„Ist euer Zorn auch noch so beißig",
Versetzt Gawan, „doch folgt, das weiß ich,
Ihm Gnade nach. Straft noch so schwer,
Die Sühne ehrt Euch um so mehr.
Euch dient solange treu mein Haupt,
Bis eure Laun' Euch Lohn erlaubt.
Beliebt's, so heb' ich Euch aufs Pferd." —
„Das", rief sie, „hab' ich nicht begehrt.
Mag eure unberufne Hand
Vergreifen sich an schnödres Pfand!"

Sie schwang sich, schnell von ihm gekehrt,
Hin von den Blumen auf das Pferd
Und bat ihn, nur voran zu reiten:
„Denn Schade wär's doch, käm' abseiten
Mir solch ein achtbarer Geselle. **516**
Gott füg' es, daß er bald Euch fälle!"

63.

Wer meiner Meinung beistimmt, bricht
Doch über die Frau den Stab noch nicht.
Verdamm' sie Niemand übereilt,
Bevor ihm ihre Schuld auch klar,
Und man ihm sicher mitgetheilt,
Wie's um ihr Herz beschaffen war.

Nur ich vermag, ihr Recht zu sprechen
Und an der schönen Frau zu rächen
All das, was sie dem Herrn Gawan
In ihrem Zorn hat angethan
Und noch ihm anthun wird. Jedoch
Behalt ich das mir vor annoch.
Zwar spielte wirklich Orgueilleuse,
So herrlich sie auch ist, die böse,
Und ließ auch fernerhin Gawan
Mit solchem heft'gen Zorne an,
Daß wenig Hoffnung auf die Liebe
Nach solcher Arbeit mir verbliebe.

Es führt der Weg sie Beide
Auf eine lichte Haide:
Da ward von ihm ein Kraut gefunden,
Deß Wurzel heilsam gegen Wunden.
Der Edle stieg zur Erde nieder,
Grub's aus, und stieg zu Roß dann wieder.
Die Frau war mit der Zunge schnell,
Und rief: „Sieh da, kann mein Gesell
Denn Arzt zugleich und Ritter sein?
517 Dann kann er sich was Rechts erprachern,
Wenn er mit Büchsen weiß zu schachern."
Gawan doch wendete ihr ein:
„Unter dem Schattendach einer Linde
Fand wund ich einen Ritter liegen.
Es wird, wenn ich ihn wiederfinde,
Die Wurzel all sein Leid besiegen." —
„Ei", sprach sie drauf, „das seh ich gerne.
Wie, wenn die Kunst ich auch erlerne?"

Bald kam ein Knapp mit schnellen Schritten
Hinter ihnen hergeritten,
Der ihnen Botschaft bringen sollte.
Gawan, der ihn erwarten wollte,
Hielt nicht für ganz geheuer ihn.
Der noble Bursch, der hier erschien,
Malkreature, glich aufs Haar
Kundrien la sorcière, der süßen,
Nur daß sein Antlitz männlich war;
Und wirklich müssen wir ihn grüßen
Als ihren Bruder. Dieser Kunde, —
Fangzähne trug er in dem Munde,
Wie sie der Eber hat, der wilde;
Gar ungleich einem Menschenbilde.
Nicht wie Kundriens Haar, das lang
Sich bis aufs Maulthier niederschwang,
War seins: kurz, borstig, daß uns graut,
Und scharf wie eines Igels Haut.

Am Strome Ganges, in dem Reich
Tribalibot giebt's, diesem gleich,
Viel Wesen leider solcher Art.
Als unserm Vater Adam ward **518**
Von Gott gegeben die Erkenntniß,
Verlieh, dem Wilden wie dem Zahmen,
Jedwedem Ding er seinen Namen.
Von Allem hatt' er das Verständniß,
Vom Gang der Sterne und der sieben
Planeten, wie sie Einfluß üben,
Und kannte aller Kräuter Kraft
Und eines jeden Eigenschaft.
Als seine Kinder mit den Jahren

Zur Fortpflanzung gereifet waren,
Ermahnte einst er sie, vor allen
In Gier und Unmaß nicht zu fallen.
Die Töchter selbst, die rein von Gier,
Ermahnte doch er für und für,
Und ließ nicht ab sie zu bescheiden,
Gewisse Kräuter streng zu meiden,
Die Menschenbildung bös verkehren,
Daß sie nicht sein Geschlecht entehren:
„Und anders sich die Frucht entfaltet,
Als Gott, mich schaffend, uns gestaltet.
Drum, sprach er, meine lieben Kind,
Seid für das eigne Heil nicht blind.“

Das Weib bleibt Weib doch stets; sie thaten,
Wie ihre Schwäch' es mochte rathen:
Und scheulos ward ins Werk gesetzt,
Wozu sie Herzens Gier gehetzt.
So kam zu Adams großer Klage
Der Misgeschaffnen Art zu Tage,
519 War auch in Zweifel nie sein Wille.
Im Reich der Kön'gin Sekundille,
Die Feirefiß sammt Leib und Land
Sich kühn errang mit Ritterhand,
Gab's ungelogen solcher Brut
Von Alters her die größte Flut,
Die wunderbarsten Misgestalten.
Als drauf vom Gral ihr kam die Kunde,
Deß Pflege sollt' Amfortas walten,
Daß auf dem ganzen Erdenrunde
Ihn nichts an Reichthum übertreffe;
So glaubte sie, daß man sie äffe;

Denn mancher Strom in ihrem Land
Führt Edelstein, statt Kies und Sand,
Und Berge, große, gar nicht kleine,
Hat sie von purem Goldgesteine.
Da dachte nach in ihrem Sinne
Die edle Kön'gin: „Wie gewinne
Ich näh're Kunde von dem Mann,
Dem dieser Gral ist unterthan?"
Sie sandte zum Geschenk ihm dar
Das wundersamste Menschenpaar,
Kundrien und jenen Anmuthreichen,
Ihren Bruder; schickt' ingleichen
Mehr unbezahlbar seltne Gaben,
Wie nirgend sie zu Kauf zu haben.
Und Amfortas schenkte weiter
Freigebig, wie er stets verfuhr,
Frau Orgueilleusen zum Begleiter
Diesen liebenswürd'gen Malkreatur,
Den Weibsgelüst, verpönt und wild, **520**
Schuf zu des Menschen Afterbild.

Der Sohn der Wurzeln und böser Sterne
Schimpft' auf Gawan schon laut von ferne,
Der sein am Wege harrt. Es kam
Malkreatur auf einem Gaul,
Der war auf allen Vieren lahm,
Daher im Stolpern gar nicht faul.
Ein bessres Thier Jeschute ritt
Am Tag, da Parcival die Huld
Von Orilus, die ohne Schuld
Sie eingebüßt, ihr rückerstritt.
Der Knappe glotzt Gawanen an,

Zu dem er zornig so begann:
„Seid, Herr, ein Ritter Ihr, so laßt,
Womit Ihr hier Euch habt befaßt.
Ihr scheint ein rechter Pinsel mir,
Entführt Ihr meine Herrin hier.
Auch wird man so Euch unterweisen,
Daß Euch man glücklich noch wird preisen,
Wenn Ihr den Hals dabei nicht brecht.
Doch seid Ihr nur ein Lanzenknecht,
So wird man Euch mit Stöcken bläuen,
Daß gern Ihr sollt um Gnade schreien.“
Gawan versetzt: „Mein Ritterstand
Wehrt solche Zücht'gung vor der Hand;
So mag man den Janhagel schlagen,
521 Der nicht darf Ritterwaffen tragen.
Wenn meine Herrin doch und Ihr
Mit Schmähwort frech begegnet mir,
Habt Acht, so geb' ich Antwort wohl,
Die ganz nach Zorne schmecken soll.
Wie Ihr auch scheuslich von Gesicht,
Doch eure Drohung schreckt mich nicht.“
Somit griff ihn Gawan beim Schopf,
Und warf den ungeschlachten Tropf
Hin unter's Pferd. Von grimmer Wuth
Sprüht auf sein Aug'; sein Rächer war
Indeß sein igelmäßig Haar:
Denn ganz durchstachelt troff von Blut
Die Hand Gawans. Deß lacht die Frau.
„Wie gerne“, höhnte sie, „doch schau
Euch Beid' in Zorn ich so!“ — Es ritt
Drauf fort das Paar. Der Gaul lief mit.

64.

Bald fanden sie den Ritter wieder,
Der wundenschwach noch lag darnieder,
Und sorglich auf die Wunde band
Gawan das Kraut ihm, das er fand.
Der Wunde sprach: „Wie gieng es Dir,
Seitdem von mir Du schiedest hier?
Hast eine Frau da mitgebracht,
Die Dir zu schaden nur bedacht.
Sie trägt die Schuld auch meines Wehs,
Denn bei der Voie étroite mauvaise
Verhalf sie mir zu scharfen Tjosten,
Die fast mich Gut und Leben kosten.
Das trügerische Weib laß fahren,
Wenn Du dein Leben willst bewahren, 522
Und wende Dich hinweg von ihr.
Ein warnend Beispiel nimm an mir.
Mein Leid doch möcht' ich noch verwinden,
Könnt' ich wo Ruh nur irgend finden.
Hilf mir dazu, getreuer Mann!"
Und es erwiedert ihm Gawan:
„Was ich vermag, steht Dir zur Wahl." —
„Hier nahe liegt ein Hospital",
Versetzt der wunde Ritter. „Käme
Dahin ich schleunig nur, so nähme
Ich Ruhstatt dort auf lange Zeit.
Von meiner Freundin steht noch hie
Für uns das starke Pferd bereit.
Hilf ihr hinauf, mir hinter sie."

Der wackre Fremdling band den Zaum
Des Frauenpferdes los vom Baum,
Und bracht' es seiner Herrin nah.
Da rief der Wunde: „Weg mir da!
Wollt Ihr durchaus mich treten lassen?“
Drauf führt er's seitwärts, und gelassen,
Nicht schnell, geht ihm die Dame nach,
Die wohl durchschaut, was Jener sprach.
Indeß Gawan aufs Pferd sie schwingt,
Da plötzlich auf sein Streitroß springt
Der wunde Ritter auch — o pfui
Sag' ich der Schandthat — und im Hui
Sprengt mit der Dam' er fort sogleich.
Das war ein sünd'ger Diebesstreich!
523 Gawan entbrannt' in Zorn und Scham,
Daß so er um sein Streitroß kam,
Indeß drob Orgueilleuse lachte
Mehr, als der Spaß es mit sich brachte,
Und sprach ihr süßer Mund zugleich:
„Ich hielt für einen Ritter Euch;
Doch nach Verlauf von wen'gen Stunden
Hab' ich als Wundarzt Euch befunden;
Nun wurdet Ihr zum Fußknecht gar.
Doch ist's ein Trost Euch offenbar,
Daß soviel Kunst Ihr könnt entwickeln.
Mag's noch nach meiner Minn' Euch prickeln?“ —
„Ja“, sprach Gawan, „Gebieterin,
Kann mir noch eure Minne werden,
So ist's mein sehnlichster Gewinn:
Denn Niemand leibt und lebt auf Erden,
Ob ungekrönt, ob Kron' ihn schmückt
Und Freud' und Ehr' ihn hoch beglückt,

Mit dem für Euch ich möchte tauschen,
Will meines Herzens Stimm' ich lauschen.
Ich laß ihm Alles, was er beut,
Wenn mich nur eure Minn' erfreut.
Doch kann ich die mir nicht erwerben,
So muß ich bittres Todes sterben.
Verwüstet nicht eu'r Eigenthum;
Die Freiheit war und ist mein Ruhm:
Doch nehmt mich als eu'r eigen an;
Das dünkt mich euer gutes Recht.
Nennt mich nun Ritter oder Knecht,
Laufbursche oder Bauersmann — **524**
Zur Sünde wird der Spott gewandelt,
Womit Ihr schnöde mich mishandelt,
Indem Ihr meinen Dienst verschmäht.
Sollt' meines Dienstes Lohn ich nehmen,
So möchtet Ihr des Spotts Euch schämen;
Und ob er mir zu Herzen geht,
Ob nicht, gleichviel: in keiner Weise
Gereicht er Euch zu Ehr' und Preise."

Inzwischen kam der wunde Ritter
Zurück und rief mit Zorne bitter:
„Bist Du's, Gawan? — Was Du geborgt,
Jetzt ist's vergolten und besorgt,
Daß harten Kampfs mich deine Macht
Hat in Gefangenschaft gebracht
Und Du mich schicktest drauf hinaus
Zu deines Oheims Artus Haus,
Der starr und streng vier Wochen lang
Mit den Hunden mich zu essen zwang." —
„So", rief Gawan, bist Du's, Urjan?

Du gönnst mir, was mir ward gethan;
Doch wahrlich leid' ich's ohne Schuld.
Ich wandt' auf Dich des Königs Huld,
Da deine Bosheit so Dir rieth,
Daß man vom Schildesamt Dich schied
Und rechtlos sprach, weil Du gewagt
Gewalt zu thun an einer Magd,
Landfrieden und ihr Recht auch brechend.
Der König Artus hätte rächend
Den Weidenstrang Dir zuerkannt,
Hätt' ich mich nicht für Dich verwandt.“ —

525 „Strang hin, Strang her — jetzt stehst Du hier!
Bekannt ist ja das Sprichwort Dir:
Wer rettet seinem Feind das Leben,
Nie wird es dieser ihm vergeben.
Ich handle wie ein kluger Mann;
Dem Kinde steht es besser an
Zu greinen, als dem bärt'gen Alten.
Dies Roß werd' ich für mich behalten.“
Scharf spornt er's an und sprengt davon,
Gawan zum Aerger und zum Hohn.
„Es war“, fuhr fort zur Frau er nun,
„König Artus zu Dianasdrun
Mit zahlreichem Gefolg der Britten.
Auch dieser Wüstling war geritten
Auf Abentheuer in das Land,
Als eine Jungfrau auch zugleich
Als Botin war zu Hof gesandt.
Sie waren Beide fremd im Reich.
Da trieb sein Schandgelüst ihn an,
Daß er mit jener Jungfrau rang,
Und sie nach seinem Willen zwang.

Vor'm Walde noch ward es gethan.
Ihr Angstruf ward am Hof gehört;
Weh über Wehe rief empört
Der König Artus, und im Nu
Hin eilten wir dem Walde zu.
Ich weit voran den Andern fand
Alsbald die Spur von dem Verräther;
Gefangen führte meine Hand
Dem König zu den Uebelthäter.
Die Jungfrau folgte uns; ihr Herz **526**
War aufgelöst in Klag' und Schmerz,
Daß Jemand ihre Unschuld raubte,
Dem nie sie Huld und Dienst erlaubte.
Den bettete doch nicht auf Rosen
Der Kampf mit dieser Waffenlosen.
Denn Artus, meinen Herren, fand
Sie von dem höchsten Zorn entbrannt:
„Es muß die Welt in Schmerz versinken
Um die vermaledeite Schmach!
Weh, drei mal Weh des Tages Blinken,
Bei dem die Unthat er verbrach!
Und Weh, daß das Gericht ist mein,
Und ich auch heut muß Richter sein!"
Er sprach zur Jungfrau: „Seid Ihr klug,
So nehmt den Anwalt Euch und klagt."
Die Jungfrau ohne Zeitverzug
That, wie's der König ihr gesagt.
Viel Ritter standen rings im Kreis.
Urjan, der Fürst von Ponturreis,
Stand vor dem Britten; Ehr' und Leben
War seinem Urtel heimgegeben.
Die Maid zu klagen drauf begann,

Daß Reich und Arm es hörten an:
Beschwor den König flehend heiß
Bei aller Frauen Würd' und Preis,
Und jeder jungfräulichen Ehre,
Daß Recht er ihrer Noth gewähre:
527 Mahnt' an der Tafelrunde Schwur,
Und daß sie seinethalb ja nur
An ihn als Botin ward gesandt;
Sei er zum Richter hier ernannt,
So möge nach Gerechtigkeit
Er richten auch ihr schweres Leid.
Sie bat der Tafelrunde Schaar,
Daß ihres Rechts sie nehme wahr,
Da schändlich ihr geraubt ein Schatz,
Für den sie nimmer find' Ersatz,
Die unbefleckte Jungfraunehre.
Sie bat, daß Jeder sie erhöre,
Mit seinem Worte sie verträte,
Und um Gericht den König bäte.
Nun wählte auch der Angeklagte,
Dem wenig Ehr' ich doch mag gönnen,
Den Anwalt; doch was der auch sagte,
Es hat ihm wenig nutzen können.
Man sprach ihm Ehre ab und Leben;
Der Weidenstrang ward ihm gegeben.
So ward der Tod ihm zuerkannt,
Unblut'ger Tod durch Henkershand.
Nun rief zu mir er in der Noth,
Und mahnte mich, da Sicherheit
Er nach dem Kampfe mir ja bot,
Daß ihm geschäh' kein ander Leid.
Da fürchtet' ich für meine Ehre,

Wenn so sein Leben er verlöre,
Und bat die arme Magd daher:
Da selbst ihr Aug' ja sah, wie schwer
Ich sie gerächt, daß ihr Gemüthe 528
Sich fasse mild mit Weibesgüte:
Da ihre Schönheit, ihre Minne
Allein ihn trieb zu dem Beginne:
„Wenn je ein Ritter dienstbereit
Durch Fraun geräth in Herzeleid,
Und wenn sie dann ihm Hülfe beut,
Wird dieser Beistand, den sie leiht,
Zur Ehre ihr gereichen.
Den Zorn drum lasset weichen."
Den König fleht', den Hof ich an:
„Ob nie ich einen Dienst gethan,
Wofür den Dank ich nun erfahre,
Daß er mir diese Schmach erspare,
Und frei den Ritter lasse ziehn.
Ich bat sein Weib, die Königin,
Bei unserer Verwandschaft Liebe,
Und meiner Treu' ergebnem Triebe,
Da mich von Kindheit an zumal
Ja hat erzogen ihr Gemahl,
Daß sie mir beisteh. Das geschah.
Sie nahm beiseit die Jungfrau da,
Und half die Königin ihm vom Tod.
Doch traf ihn andre herbe Noth..
Zur Buße deß, was er verbrochen,
Ward ihm die Strafe zugesprochen:
Ob Spür-, ob Leithund, gleicher Weise
Theil' er in einem Trog die Speise
Mit allen Hunden bei vier Wochen.

So ward der Jungfrau Schmach gerochen.
529 Deshalb nun schnaubt er, Frau, mir Rache."
Sie sprach: „'s wird kitzlich seine Sache.
Werd' Euch ich je auch schwerlich hold,
Empfängt doch er drob solchen Sold,
Bevor aus meinem Land er schweift,
Daß er die Schande voll begreift.
Da nicht der König es gerochen,
Was an der Jungfrau er verbrochen,
Und nun an mich es ist gediehn,
So werd' ich Richter sein, obgleich
Ihr Beide fremd mir, zwischen Euch.
Er muß des Kampfs sich unterziehn
Der Jungfrau wegen, das ist Pflicht,
Doch euerthalb wahrhaftig nicht.
Denn solche Rohheit muß man rächen
Mit Schwerthieb und mit Lanzenstechen."

65.

Gawan gieng zu dem Klepperlein,
Und fing mit leichtem Sprung es ein.
Inzwischen kam der Bursche nach,
Zu dem die Frau auf heidnisch sprach,
Was sie ihm aufzutragen fand:
Und schnell begab Malkreatur
Zu Fuß sich fort. — Der schlimme Stand

Gawans erhöhte bald sich nur.
Er sah des Junkers Gaul sich an,
Der doch zum Kampf zu schwach gethan
— Einem Bauern nahm der Knapp ihn dort,
Als er den Berg herabkam, fort —,
Und dennoch mußt' er sich bequemen 530
Ihn für sein Streitroß hinzunehmen.
Da rief die Frau, ich glaub', aus Tücke:
„Nun sagt, Ihr bleibt doch nicht zurücke?"
Gawan versetzt: „Ich folg' Euch g'nau,
Wie Ihr befehlt." — Und drauf die Frau:
„Da könnt Ihr warten." — Aber er:
„Doch dien' ich treu Euch wie vorher." —
„Weil Ihr ein Narr seid", rief sie drauf.
„So müßt Ihr, gebt Ihr das nicht auf,
Euch denn von Lust zu Leide kehren
Und eure Noth mit neuer mehren."
Da sprach der minnesel'ge Held:
„Euch sei ich stets zu Dienst gestellt,
Gleichwohl ob Lust mein Lohn, ob Noth:
Da eure Minne mir gebot,
Daß ganz ich Euch gehorchen muß,
Sei ich zu Roß, sei ich zu Fuß."

Wie er so dastand bei der Frau,
Nahm er die Mähr' in näh're Schau.
Die war, wenn's scharf zum Rennen ging,
Denn doch ein ganz erbärmlich Ding.
Der Stegreifriemen war von Bast;
Es war bisher dem edlen Gast
Doch bessres Sattelzeug beschieden.
Aufsitzen ward von ihm gemieden

Aus Furcht, daß auch im Augenblicke
Alles gieng' in tausend Stücke.
531 Der Mähre Rücken war so schwach —
Wagt' er hinaufzuspringen, brach
Er ihr den Rückgrat sicher ein,
Drum ließ er klug es lieber sein,
Und that was sonst ihm wurde schwer:
Zog hinter sich den Klepper her,
Und trug sich selber Lanz' und Schild.
Laut lacht aufs Neu mit Schadenfreude
Die Frau bei seinem herben Leide,
Die schon so arg ihm mitgespielt.
Als drauf den Schild aufs Pferd er band —
„Wie?", rief sie, „führt in meinem Land
Ihr Krämerwaaren feil? Fürwahr,
Wer hat den Arzt, den Krämer gar
Mir zum Begleiter doch gemacht?
Nehmt bei dem Wegzoll Euch in Acht,
Daß meine Zöllner allerwegen
Nicht schmerzlich Euch das Handwerk legen."
Ihm kam doch ihres Spottes Lauge
So lieblich vor, als gelte nicht
Ihm das im Mind'sten, was sie spricht;
Und hub er auf zu ihr das Auge,
War ausgeglichen all sein Leid.
Sie war die wahre Maienzeit,
Ein schönster Blumenflor dem Ritter,
Dem Auge süß, dem Herzen bitter.
Gewinn, Verlust gehn gleich getheilt
Bei ihr, die Wunden schlägt und heilt.
So fühlte ledig er sich zwar,
Doch auch gebunden ganz und gar.

Zwar thun uns die Gelehrten kund, 532
Daß Amor und Kupido und
Die Mutter Beider, Venus, dringen,
Den Menschen Minne beizubringen
Mit Pfeilgeschossen und mit Feuer.
Doch solche Minn' ist nicht geheuer.
Das Herz von innig treuem Sinne
Ist immerdar erfüllt von Minne,
Ob Freud', ob Schmerz ihm Lohn verleiht.
Die rechte Minn' ist wahre Treue.
Kupido, Du mit deinen Pfeilen
Wirst mich doch nimmermehr ereilen,
Wie Amor auch sein Ziel verfehlt.
Wenn auch der Minn' Ihr Zwei befehlt,
Sammt Venus mit der Fackel Sengen:
Mich könnt Ihr nicht mit Leid bedrängen.
Soll ich in wahrer Minne glühen,
Muß aus der Treu' sie mir erblühen.
Vermöcht' ich Weisung zu ertheilen,
Wie Minnekranke sind zu heilen —
Wohl bin ich Herrn Gawan so hold,
Ich würd' ihn heilen ohne Sold.
Denn nicht gereicht es ihm zur Schande,
Trägt er der Minne schwere Bande:
Da Jeder ja die Minn' empfindet,
Die selbst den Stärksten überwindet.
Ihn, der von je so wehrhaft war,
Der Wehr gewachsen immerdar,
Den Tapfren sollt' im Minneringen
Doch besser nicht ein Weib bezwingen!

533 Tritt näher nur, Herr Herztyrann!
Du thust Gewalt der Freude an,
Zerstampfest ihre Wonnesaat,
Und wandelst sie zum Schmerzenspfad
Mit immer breiteren Geleisen.
Gieng' wohin anders nur dein Schmerz,
Als grad' ins hochgemuthe Herz,
Wär' Freude noch dabei zu preisen.
Uebt Minne dreist und roh Gewalt,
So dünkt sie dazu mich zu alt.
Will sie's auf ihre Kindheit schieben,
Wenn Herzeleid sie will verüben?
Ja, lieber zeih ich's ihrer Jugend,
Als spräch' ihr Alter Hohn der Tugend.
So vieles ist von ihr gethan —
Wem von den Beiden rechn' ich's an?
Will sie mit losen Jugendstreichen
Von ihres Alters Sitte weichen,
Das muß wahrhaftig sie entehren,
Und soll man besser sie belehren.
Nur lautre Minne kann ich preisen,
Und darin stimmen alle Weisen
So Weib wie Mann gewiß mir bei.
Wenn sich die Liebe tadelsfrei
Gar ungetrübt und rein erhebt,
Und gleiche Liebe froh belebt
Wankloses Herzens ihr begegnet:
Die höchste Minne sei gesegnet.

534 Wie gern ich auch Gawanen gönne,
Daß er der Minne hier entrönne,
Umsonst, sie läßt ihn nicht sich flüchten,

Will seine Freud' ihm ganz vernichten.
Was kann da helfen mein Vermitteln,
Mein Reden, Rathen all' und Kritteln?
Es trage der Mann der Minne Last
Bis daß er in ihr selber finde,
Wie ihre Qualen er verwinde!
Mühsal genug trug unser Gast
Durch Liebesweh, zumal zu Fuß
Der Frau zu Roß er folgen muß.
Der tapfre Held mit seiner Schönen
Gelangt' in einen großen Wald.
An's Gehen mußt' er sich gewöhnen,
Doch nahm zu Hals den Schild er bald,
Das Kleinod seiner Standesehre,
Den erst der Gaul trug, zog die Mähre
An einen Baumstamm und stieg auf.
Kaum trug sie ihn. In kurzem drauf
Gelangten sie in offnes Land,
Wo eine Burg sein Auge fand,
Daß Aug' und Herz sich muß gestehn,
Dergleichen hab' es nie gesehn:
So ritterlich in jeder Weise
Mit Schloß und Thürmen rings im Kreise.
Und in den Fenstern konnt' er Frauen
Vierhundert oder mehr noch schauen,
Wobei ihm deutlich vier von ihnen
Besonders vornehm sind erschienen.

Ein Weg, tief ausgefahren, lief **535**
Zu einem Strome, breit und tief,
Und folgt das Paar der Straße nach.
Am Ueberfahrtsort diesseits lag

Ein Anger, wo manch Ritterwerk
Oft ward geübt, und auf dem Berg
Jenseits des Wassers stand das Schloß.
Da sieht Gawan, wie stolz zu Roß
Ein Ritter hersprengt, der — wie's scheint —
Nicht Schild und Speer zu sparen meint.
Mit Hochmuth sprach nun Orgueilleuse
Zu ihm, die liebenswürdig Böse:
„Was euer Mund von mir auch spricht,
Ich breche doch mein Wort Euch nicht.
Längst hab' ich's Euch vorausgesagt,
Daß Ihr nur Schimpf mit mir erjagt.
Schirmt, wie Ihr könnt, nun euer Leben,
Ich kann Euch keine Hülfe geben.
Der dort daher kommt, dessen Hand
Wird so Euch setzen auf den Sand,
Daß Euch die Hosen platzen werden.
Dann schämet Euch vor jenen Frauen,
Die von dort oben niederschauen.
Wie — sehn sie eure Schmachgeberden?"

Dem Fährmann winkt zum Uebersetzen
Nun Orgueilleus' und steigt ins Schiff,
Nicht eben zu Gawans Ergötzen,
Und, ab vom Lande stoßend, rief
Die Herrliche mit Zorn zurück:
536 „Nicht etwa kommt zu mir herein!
Ihr müßt zum Pfand hier hüben sein."
Er schrie ihr nach mit Jammerblick:
„Weh, Frau, was treibt Euch, so zu gehn?
Soll ich Euch niemals wiedersehn?"
Sie sprach: „Könnt hier Ihr Sieg gewinnen,

Werd' ich Euch Wiedersehn erlauben.
Doch gute Weil' hat's, muß ich glauben."
Und damit fuhr die Frau von hinnen.

Jetzt kam Le Choix coilli daher.
Wollt' ich behaupten, daß er fliege,
So spräch' ich sicher eine Lüge;
Doch eilte wirklich er so sehr,
Und sprengt in solcher Hast heran
Ueber den grünen breiten Plan,
Daß seinem Roß es Ehre machte,
Indeß Gawan bei sich gedachte:
„Wie biete diesem Mann ich Gruß?
Ist's besser, harr' ich sein zu Fuß,
Oder wenn ich auf der Mähre sitze?
Denn bietet er mir stracks die Spitze,
Und rennt mich an im vollen Laufen,
Wirft er sogleich mich über'n Haufen.
Doch stürzt, das ist ganz zweifellos,
Auch über meine Kracke sein Roß;
Und sind wir Beide dann zu Fuß,
Und ist auf Kampf er noch bedacht —
Gewinn' ich nie auch deren Gruß,
Die mich in diesen Streit gebracht —
Nach Wunsch bedien' ich dann ihn preislich."

Wohlan, der Kampf ist unabweislich! **537**
Ist tapfer, der da kommt gesprengt
Doch minder nicht, der ihn empfängt
Und auf den Stoß gefaßt sich macht.
Vorn auf die Wulst des Sattels setzt
Den Knauf von seinem Speer er jetzt,

Wie er's vorher sich ausgedacht,
Und beiderseits ergieng das Stechen
Daß splitternd beide Speere brechen.
Hinstürzt der wohlberittne Mann
Und legte er sich wie Gawan
Auf die Blumen des Angers hin.
Was war nun weiter ihr Beginn?
Auf springen Beid' in Streitbegehren,
Sich mit dem Schwerte nun zu wägen.
Nicht sind die Schilde zu entbehren,
Und werden so verhaun von Schlägen,
Daß Scherben bald nur hielt die Hand.
Stets bleibt im Kampf der Schild zum Pfand.
Es blitzt das Schwert, vom Helm sprüht Feuer.
Rechnet's als Wunderabentheuer
Dem an und preist ihn hoch mit Ehren,
Dem Gott hier wird den Sieg gewähren.
Sie trieben auf des Angers Breite
Solange sich herum im Streite —
Zwei Schmiede würden wahrlich müder
Trotz ihrer arbeitstärkern Glieder
Von also vielen mächt'gen Schlägen.
So ringen um den Preis die Degen.

538 Wer aber könnte drum sie rühmen,
Daß diesen Kampf so ungethümen
Ohn' andern Grund sie thöricht wagen,
Als nur um Ruhm sich zu erjagen?
Nichts lag da vor, daß ohne Noth
Sie feilschten hier um Leben und Tod;
Der Ein' und Andre, Jeder spricht:
Daß er daran der Schuld'ge nicht.

Gawan verstand mit Kraft zu ringen,
Und konnte Jeglichen bezwingen,
Wenn er das Schwert ihm unterlief,
Und mit den Armen ibn umschlang:
Wie seine Kraft auch hier nicht schlief,
Wo Nothwehr ihn zum Kampfe zwang.
Der Edle packt mit kühner Hand
Den starken Jüngling, der nicht minder
Mit Heldenkraft ihm widerstand;
Doch wirft zu Boden er geschwinder
Ihn hin und ruft: „Ergieb Dich jetzt!
Dein Leben ist aufs Spiel gesetzt."
Le Choix, der unten lag, vermeint
Jedoch, daß würd'ger er verneint
Was Jener fordert: denn die Bitte
Um Gnade war nicht seine Sitte.
Es däucht' ihm höchlich wunderbar,
Daß Jemand so bei Kräften war,
Ihn also unter sich zu bringen
Und Sicherheit ihm abzuzwingen,
Die sonst er pflegte nur zu nehmen;
Und hier nun sollt' er sich bequemen, **539**
Was er so oft empfing im Leben,
So ohne Weitres hinzugeben.
Nichts von Ergebung wollt' er wissen,
Ob ihm das Leben würd' entrissen;
Nie werd' er sie von ihm erzwingen:
Eh woll' er mit dem Tode dingen.
„Ha", rief der unten Liegende,
Bist Du nun, Held, der siegende?
Das war sonst ich, da Gottes Walten
Mich immer ließ den Preis erhalten.

Durch deines Armes Kraft ist jetzt
Doch meinem Ruhm ein Ziel gesetzt.
Wenn Mann und Weib es nun erkunden,
Daß hier ich schmählich überwunden,
Deß Ruhm sich hub so hoch empor:
So zieh' den Tod ich lieber vor,
Eh meinen Freunden die Geschichte
All' ihre Freude macht zunichte."
Noch will Gawan ihm Gnade schenken;
Doch all sein Trachten und sein Denken
Geht nur auf seines Leibs Verderben,
Oder auf ein jähes Sterben.
Da dachte bei sich Herr Gawan:
„Weshalb doch tödt' ich diesen Mann?
Wollt' er mir zu Gebote stehn,
So ließe gern ich heil ihn gehn."
Wieviel er gute Worte gab,
Der schlug es ihm beharrlich ab.
540 Großmüthig ließ der Held darauf
Dennoch auch ohne Eid ihn auf,
Und setzten Beid' ins Gras sich nieder.
Gawan betrübt es immer wieder,
Daß doch sein Klepper gar zu schwach:
Und ward ihm der Gedanke wach,
Daß er des Gegners Roß besteige,
Ob es sich gut und brauchbar zeige.
Schön war es für den Kampf gerüstet,
Mit Pfellel und mit Sammet brüstet
Sich seine zweite Wappendecke.
Da sieghaft war der edle Recke,
Weshalb nicht sollt' er sich bequemen,
Da er es braucht, es sich zu nehmen?

Auf sitzt er, tummelt's hin und her,
Und freut sich seiner Sprünge sehr.
„Ha, Gringuljet“, so rief Gawan,
„Bist Du's, das mit Verrath Urjan,
Er weiß wohl wie? — von mir gewonnen,
Daß seine Ehre dran zerronnen?
Wer hat seitdem Dich so geschmückt?
Du bist es, ja! Es hat beglückt
Gott, der ja allen Kummer wendet,
Zu meinem Troste Dich gesendet.“
Ab stieg er, und es ward sein Glaube
Bestätigt, da die Turteltaube,
Des Grales Wappen, eingebrannt
Er an des Rosses Schenkel fand.
Herab stach Lähelin zuvor
Davon den Herrn aus Preuxacorps
Im Lanzenkampf, und dieser gab
Darauf an Orilus es ab,
Der auf des Plimizoles Plan 541
Es weiter abtrat an Gawan.*)
Da schöpft' in seinem Herzensleide
Gawan aufs Neue Muth und Freude:
Wiewohl es nicht ihm will gelingen,
Sich den Gedanken zu entringen
An jene Frau, die schadenfroh
Die dienstbereite Treue so
Mit Hohn ihm lohnt und mit Verachtung.
Da plötzlich während der Betrachtung
Sprang auf der stolze Fürst Le Choix,
Indem sein Schwert er liegen sah,

*) S. Abenth. 45.

Das ihm Gawan mit starker Hand
Im Kampfe aus den Fäusten wand.
Entbrennen sahn die Fraun mit Scheu
Her' von der Burg den Kampf aufs Neu.
Die Schilde waren so zerschlagen,
Daß Jeder da sie, wo sie lagen,
Liegen läßt und eilt zum Streit,
Um herzhaft sich zu rechter Zeit
Zu Wehr zu setzen. Es schaut von oben
Aus des Schlosses Fenstern droben
Die Schaar der Fraun den Kampf mit an,
Der jetzt mit neuer Wuth begann.
Ein Jeder war so stolz von Beiden,
Daß nicht sein Ruhm es durfte leiden,
Daß er dem Andern unterläge.
Auf Helm und Degen regnet's Schläge,
Da die, statt Schild, dem Tod nur wehren.
Wer so die Helden kämpfen fand,
Gestand es gern zu ihren Ehren:
Sie hätten Beide harten Stand.

542 Le Choix coilli, das junge Blut,
Der süße Held — Verzweiflungswuth
Läßt Schlag auf Schlag ihn mächtig senden,
Indem mit kühn geschicktem Wenden
Er rückwärts springt und vorwärts dann
Von Neuem einsprang auf Gawan.
Doch Stand hält dieser fest, gelassen,
Und denkt: „Werd' ich Dich nur erst fassen,
Sollst meines Lohnes Du gedenken!"
Da sah man Feuerfunken sprühn,
Wie ihre Heldenarme kühn

Die Schwerter zu den Hieben lenken.
Mit Seitensprung vor und zurück
Drehn treibend sie sich mit Geschick.
Unnöthig war ihr Kampfgericht,
Und klüger war's, sie fochten nicht.
Da packt Gawan gewaltig zu,
Und wirft ihn unter sich im Nu. —
Bei Leibe werfe gleiches Falls
Sich nie ein Freund mir an den Hals;
Das müßt' ich ernstlich mir verbitten. —
Ergebung fordert jetzt Gawan,
Die von Le Choix doch wird bestritten,
Wie er's beim ersten Kampf gethan.
„Du mühst Dich", rief er, „ohne Noth.
Statt Sicherheit biet' ich den Tod.
Ward Preis mir jemals zuerkannt,
Vernicht' ihn deine tapfre Hand!
Denn, weh, verflucht bin ich vor Gott; **543**
Er macht' all meinen Ruhm zum Spott.
Solang' der edlen Herzogin
Orgueilleus' ich minnedienstbar bin,
Fiel von gar manchem wackern Mann
Sein Preis als Kampfgewinn mir an.
Drum, bringst Du mich zum Sterben,
Wirst Preises viel Du erben." —
„Nein", denkt der Sohn des Königs Lot,
„Das thu' ich nicht. Geb' ich den Tod
So unverdient dem tapfern Mann,
So ist's um meinen Preis gethan.
Wie ihre Minn' auf mich ihn hetzt*),

*) Das also scheint der Auftrag gewesen zu sein, mit dem, V. 526, 21., Malkreature abgesandt ward: daß Le Choix Urjan bestrafe, und Orgueilleusen zum Kampfe mit Gawan nachfolge.

Hat sie auch mir ja zugesetzt
Und herbe Mühsal mir gegeben.
Wie, laß ich ihrethalb ihn leben?
Er ändert's nicht, ist's Glück mir hold,
Daß noch sie zahlt mir Minnesold.
Hat unsern Kampf sie angesehn,
So, glaub' ich, muß sie mir gestehn,
Daß ich um Minn' und werthen Preis
Wohl würdig auch zu dienen weiß."
Drum sprach Gawan: „Der Herzogin
Zu Ehren nimm dein Leben hin" —
Und ließ ihn auf. — Von Müdigkeit
Sind Beid' erschöpft. Zu ruhn die Glieder
Läßt, doch vom Andern ziemlich weit,
Sich Jeder auf den Rasen nieder.

66.

544 Vom Wasser kam jetzt an das Land
Der Fährherr, der auf seiner Hand
Einen grauen Mauserfalken trug.
Er war beliehen mit dem Recht,
Von dem, der hier im Feld sich schlug
Und unterlag in dem Gefecht,
Das Roß zu nehmen, hat hingegen
Dem Sieger dankbar sich zu neigen,
Und seinen Ruhm nicht zu verschweigen.

So mußte man ihm Zins erlegen
Von dieses Angers blum'gem Feld.
Das war sein bestes Hufengeld,
Es sei denn, daß sein Falk mitunter
Sich eine Lerche holt herunter.
Mocht' auch sein Pflug nichts andres pflügen,
Er ließ sich mit der Hebung gnügen:
War übrigens vom Ritterstand
Und fein gebildet und gewandt.
So trat er höflich zu Gawan,
Und bat den Angerzins sich aus.
Der tapfre Held doch ließ ihn an:
„Ich diene keinem Kaufmannshaus!
Drum laßt mit Zoll mich ungeschoren."
Der Fährherr drauf: „Viel Frau'n sind Zeugen,
Wie hier den Sieg Ihr habt erkoren;
Drum sollt Ihr nicht mein Recht mir beugen,
Vielmehr sei's von Euch anerkannt.
Im Lanzenkampf hat eure Hand
Mit unverkürztem Ruhm das Roß 545
Für mich erworben. Euer Stoß
Hat den gefällt, der aller Welt
In Wahrheit bis zum heutgen Tag
Erschien als hochgepriesner Held.
Eur Sieg — für ihn ein Gottesschlag —
Hat alle Freude ihm vernichtet,
Und euer Glück hoch aufgerichtet."
Gawan versetzt: „Mich stach er nieder,
Erholt' ich mich nachher auch wieder;
Wird drum der Speerstoß hier verzinst,
So nehmt von ihm Euch den Gewinnst.
Dort steht der Klepper, lieber Mann,

Den er im Kampf mir abgewann:
Den nehmet, wenn es Euch beliebt;
Doch wer dies Roß Euch nimmer giebt,
Bin ich. Das muß hindann ich führen,
Zögt Ihr auch nie mehr Roßgebühren.
Ihr pocht aufs Recht; laß das ich gelten,
So müßtet Ihr Euch selber schelten,
Ließt Ihr zu Fuß von hier mich weichen.
Es wär' ein Schmerz mir sonder Gleichen,
Würd' euer eigen dieses Roß:
Zumal heut früh noch zweifellos
Es mein war. Wollt in guter Ruh
Ihr mir nichts, dir nichts, greifen zu,
Mögt lieber einen Stock Ihr reiten.
Mir schenkte vor nicht langen Zeiten
Es Orilus von Burgund; sodann
Hat Fürst von Ponturreis Urjan
546 Mir kurz zuvor es frech gestohlen.
Nehmt lieber jenes Maulthierfohlen
Hinweg als eueren Gewinnst.
Ich leist' Euch andern Liebesdienst:
Ihr haltet jenen Herrn so werth;
Drum für das Roß, das Ihr begehrt,
Nehmt hin den Mann, der es geritten,
Indem er wider mich gestritten.
Mag weinen drob er oder lachen,
Das soll mir wenig Kummer machen."
Der Fährherr, ob der Red' erfreut,
Sprach lachend: „Nie bei meiner Zeit
Sah eine Gab' ich also reich:
Wär sie geeignet nur zugleich,
Sie zu empfangen nach Gebühr.

Herr, leistet Ihr Gewähr dafür,
Erhalt' ich mehr, als ich begehrt.
Fürwahr, sein Preis ist soviel werth:
Statt seiner ungern nur geruht' ich
Fünfhundert Rosse stark und muthig
Zu nehmen, wär' es für mich schicklich.
Wollt reich Ihr machen mich und glücklich,
So handelt ritterlich und schafft,
Vermögt Ihr es mit eurer Kraft,
Auch diesen Mann in meine Fähre;
Denn wohl gereicht Euch das zur Ehre." —
„Ja", rief der Sohn des Königs Lot,
„Ich bring' ihn, beides, in das Boot
Und auch hinwieder ihn hinaus,
Und liefer' ihn gefangen
Sogar Euch bis ins Haus." —
„Da", spricht er, „seid Ihr wohl empfangen",
Indem vor ihm er dankentzückt 547
Sich einmal über's andre bückt.
„So wollt denn, lieber Herr, auch nun
Heut Nacht mein Gast zu sein, geruhn.
Kein Fährmann, keiner meines Gleichen,
Kann größre Ehre je erreichen;
Als größtes Glück preist man mir's an,
Herberg' ich solchen werthen Mann." —
„Erbitten sollt' ich, was Ihr beut",
Versetzt Gawan; „denn Müdigkeit
Will dergestalt mich überwinden,
Daß ernst mir's Noth thut, Ruh zu finden.
Die mir das Ungemach beschert,
Sie weiß das Süße wohl zu säuern,

Dem Herzen Freude zu vertheuern,
Wie Sorgenreichthum sie gewährt.
Ach, ungebührlich ist ihr Lohn!
Verlust ihr Fund! Weh, die mit Hohn
Mir niederbeugt die stolze Brust,
Die sonst zur Höh' sich schwang mit Lust,
Als Gott mir Freuden noch gelassen,
Ein Herz schloß innen tief sie ein —
Ich glaub', es muß geschwunden sein.
Wohin nun soll nach Trost ich fassen,
Duld' ich so hülflos Minneschmerz?
O, pflegte Weibestreu ihr Herz,
Sie müßte, statt mich zu vernichten,
Mir herrlich auf die Freude richten."

548 Der Fährherr, hörend wie er rang
Mit Sorgen und die Minn' ihn zwang,
Sprach: „Herr, zu Recht besteht es hier
Auf dem Anger und im Waldrevier,
Soweit Gebieter Klinschor ist:
Daß Zagheit, Muth, Weisheit und List
Es nimmer anders fügt als so:
Heute traurig, morgen froh.
Noch ist es Euch wohl unbekannt,
Wie reich an Wundern all dies Land,
Die gleich bei Nacht wie Tag lebendig.
Doch ist dem Muth das Glück beständig.
Schon seh die Sonn' ich niedrig stehn:
Drum laßt uns, Herr, zu Schiffe gehn."
So bat der Fährherr, und Gawan
Führt drauf Le Choix hin in den Kahn,

Und ungesäumt geduldig schreitet
Der Held ihm nach, indeß sein Roß
Der Fährmann in das Fahrzeug leitet.
So fuhren über sie zum Schloß.
Dann sprach der Fährherr zu Gawan:
„Mein Haus seht als eu'r eigen an."
Und wirklich nahm selbst Artus' Haus
Zu Nantes, wo er meistens weilt,
Im Bau nicht stattlicher sich aus.
Der Wirth und sein Gesinde eilt,
Ihn und Le Choix hineinzuführen.
Zu seiner Tochter sprach er: „Rühren **549**
Nun mußt Du Dich, und pflege fein
Hier meines Herrn, der vor Dir steht.
Ihr Beide, bitt' ich, tretet ein,
Indem Ihr miteinander geht.
Dien' ihm mit unverdrossnem Muth,
Da viel durch ihn uns kommt zu gut."
Dem Sohn befahl er Gringuljeten.
Die Jungfrau, wie sie war gebeten,
Vollführt's mit großer Schicklichkeit
Und giebt Gawanen das Geleit
Zu einem Zimmer, wo ganz frisch
Mit Binsen und Blumen in buntem Gemisch
Der Estrich war bestreut, und hier
Entkleidet die Süß' ihn der Waffenzier.
„Das lohne Gott Euch", rief Gawan,
„Leid thut mir's Frau, was Ihr gethan.
Hätt' diesen Dienst in Freundlichkeit
Der Hausherr Euch befohlen nicht,
So treibt Ihr ihn mir fast zu weit." —

„Ich übe“, sprach sie, „diese Pflicht
Nur lediglich um eure Huld;
Gewiß, nichts andres ist dran Schuld.“

Des Wirthes Sohn, ein Knappe, trug
Nun weiche Betten her genug,
Die an der Wand der Thür entgegen
Zum Sitz er für Gawan bereitet.
Ein Teppich ward davor gebreitet,
Und deckt mit klugem Ueberlegen
Ein glänzend Kissen er aufs Bette
Von rothem Zindel. Gleiche Stätte
Wird auch dem Wirth zurechtgelegt.
Ein andrer Knappe ferner trägt
Davor den Tisch nach dem Gebot
Des Wirths, mit Tischtuch und mit Brot:
Wonächst die Hausfrau auch erschien;
Und als Gawanen sie erblickt,
Empfing sie äußerst herzlich ihn,
Und sprach: „Wie habt Ihr uns beglückt,
Gebieter, und erst reich gemacht!
Der Glücksstern über uns, er wacht!“
Es trat der Wirth nun auch heran;
Man reicht das Wasser, und Gawan
Sich waschend, kann's nicht unterdrücken,
Mit einer Bitt' herauszurücken:
„Laßt, Herr, die Jungfrau mit mir essen.“
Doch Jener: „Das wär' zu vermessen,
Daß so sie schon mit Herren äße,
Selbst nur so nahe ihnen säße;
Das machte leicht sie übermüthig.
Doch wart Ihr gegen uns so gütig:

Drum, Tochter, thu' nach Wunsch dem Herrn,
Und ich gewähr's im voraus gern."
Es ward vor Scham die Süße roth,
Doch that sie nach des Wirths Gebot.
Und setzte sich die Jungfrau Bene
Hin zu Gawan (der Wirth erfreute
Sich außer ihr zwei tücht'ger Söhne).
Drei Lerchen wußt' am Abend heute
Sein Mauserfalke zu erjagen,
Und er befahl, sie alle drei 551
Und Eingemachtes auch dabei
Dem werthen Gaste aufzutragen.
Nicht säumt die Magd, und schneidet zierlich
Gawanen vor und reicht manierlich
Die leckern Bissen mit zarten Händen
Ihm dar auf weißem Kuchenstück.
„Herr", bat sie drauf, „erlaubt, zu senden
Der gebratnen Vögel nur einen zurück
An meine Mutter; denn die hat keinen."
Nicht konnte das Gawan verneinen,
Und versichert ihr mit bestem Willen
Ihr dies und mehr noch zu erfüllen;
Und ward die Lerche hingesandt
Der Hausfrau, und des Gastes Hand
Vom Wirth mit höflichem Verneigen
Geehrt und lautem Dankbezeigen.
Ein Sohn des Wirths auch brachte dann
Noch Portulak und Lattich an,
Beides in Weinessig wohl gemengt.
Doch große Kräfte eben schenkt
Nicht auf die Länge dies Gericht,
Und tauget auch der Farbe nicht.

Der Wahrheit gleicht die Farbe recht,
Die man nur auf den Lippen trägt.
Der Farbe Lob nicht hell erklingt,
Die man der Haut hat aufgeschminkt,
Der schönste Glanz jedoch umgiebt
Das Frauenherz, das Treu' nur übt.

552 Käm's nur auf guten Willen an,
So war sehr gut besorgt Gawan.
Keine Mutter gönnt dem Kind das Brot
So gern, wie's hier der Wirth ihm bot.
Als man den Tisch hinweggebracht,
Und auch die Hausfrau sich empfohlen,
Sah Betten reich herbei man holen
Zur Ruh des Helden für die Nacht.
Ein Flaumbett legt zunächst man hin;
Die Zieche war von Sammet grün:
War der auch nicht von bester Art,
So war's doch sammetner Bastard.
Nur um Gawans Behagen beflissen
Legt auf die Betten man Polsterkissen
Mit einem Pfellel, echtes Gold
Fernher aus Heidenland geholt
Darein gesteppt auf Palmenseide,
Und zieht zum weichen Ueberkleide
Zwei Laken weiß wie Schnee darüber,
Legt auch zu Haupt ein Kissen hin,
Und wirft von der Magd einen Mantel über
Von neuem sauberm Hermelin.
Der Wirth empfahl mit Höflichkeit
Dem Gast sich, als es Schlafens Zeit:
Und dieser, wie mir ward gesagt,

Blieb nur allein noch mit der Magd.
Was er nur wünschen mocht', ich wette,
Daß sie es ihm gewähret hätte;
Doch schlafen soll er, wie er mag.
Gott hüt' ihn bis zum nächsten Tag.

Elftes Buch.

Chateau-Merveille.

67.

553 Von Müdigkeit bewältigt schließt
Sein Aug' sich, und des Schlafs genießt
Der Held, bis früh ihn weckt der Tag.
Hinaus nach dem Baumgarten lag
Sein Zimmer, dessen eine Wand
Allein aus Fenstern fast bestand,
Sämmtlich mit Glas, und eins stand offen.
Vom frischen Morgenhauch getroffen
Und angelockt vom Vogelsang
Macht er zum Garten einen Gang.
Nicht ward die Zeit ihm lang, da nah
Die Burg er jetzo vor sich sah,
Die gestern Abends er gesehn,
Als ihm das Abentheur geschehn.
Viel Frauen schauten aus dem Saal,
Worunter manche schön zumal;
Höchst seltsam doch will's ihn bedünken,

Daß bei des Morgens erstem Blinken
Die Frau'n schon, abgeneigt dem Schlaf,
Er unverdrossen wachend traf.
„Zu Liebe will ich's ihnen thun",
Dacht' er, „und wieder gehn zu ruhn."
Und wieder in sein Bette streckt,
Und mit der Jungfrau Mantel deckt
Er sich behaglich. Uebel nähme
Der Wirth es, wenn ihm Störung käme.
Die Jungfrau doch, die im Gemach
Allein bei ihrer Mutter lag,
Brach ab die Ruh sich, und gefaßt
Schlich sie hinauf zu ihrem Gast,
Den wieder fest schon Schlaf umfängt.
Sie, die nur ihm zu dienen denkt, **554**
Setzt auf den Teppich sich vor's Bette.
Wenn ich doch je erfahren hätte,
Daß Morgens oder Abends spat
Solch Abentheuer mir genaht! —
Als bald darauf Gawan erwachte,
Sah er das Mägdlein an und lachte,
Und sprach: „Jungfräulein, lohn' Euch Gott,
Daß meinetwegen Ihr nicht schlaft,
Und somit an Euch selber straft,
Was noch mein Dienst Euch nicht gebot."
Die schöne Maid sprach unbefangen:
„Gern will ich euern Dienst entbehren,
Nur eure Huld möcht' ich erlangen.
Was Ihr befehlt, werd' ich gewähren.
All', die bei meinem Vater sind,
Die Mutter auch und jedes Kind,
So Liebes habt Ihr uns gethan,

Wir sehn Euch stets als Herren an." —
„Seid", fragt' er, „Ihr schon lang' gekommen?
Hätt' eher ich's nur wahrgenommen,
Längst hätt' ich gern Euch schon befragt,
Sofern es anders Euch behagt
Die Antwort mir darauf zu sagen.
Ich hab' in diesen beiden Tagen
Viel Frau'n dort oben wahrgenommen;
Laßt nun mir gütig Kunde kommen,
555 Wer diese sind?" — Die Jungfrau spricht
Erschreckt: „O Herr, nein, fraget nicht!
Nie sag ich's Euch, um keinen Preis;
Kann's nicht, — verschweig's, obwohl ich's weiß.
Nicht zürnt mir drum. Fragt andres lieber;
Folgt mir, ich rath's. — Nichts mehr darüber!"
Gawan doch ließ sich nicht beschwichten,
Und drang in sie, ihm zu berichten,
Wie's mit den Frauen sei bewandt,
Die deutlich er im Schloß erkannt.
Da brach die Magd, das treue Herz,
In Thränen aus mit heißem Schmerz,
Und laut scholl ihre Weheklage.

Obwohl es noch sehr früh am Tage,
Kam doch ihr Vater schon hinzu;
Doch stört es wenig seine Ruh,
Ob seine hübsche Tochter gar
Hier etwa wäre in Gefahr,
Und sie bedroht sei von Gewalt.
Denn so geberdete sich bald
Das zücht'ge Kind, zumal er nah
An seinem Bett sie sitzen sah.

Nicht zürnet er darob, und spricht
Gelassen: „Tochter, weine nicht!
Was so im Scherz geschieht vermessen,
Erzürnt's auch erst — bald ist's vergessen."
Gawan doch spricht: „Nichts ist geschehn, 556
Was wir nicht dürften Euch gestehn.
Ich that dem Mägdlein eine Frage;
Die hielt sie mir so unheilvoll,
Und bat, daß ich sie lassen soll.
Seid Ihr nun nicht in gleicher Lage,
Und achtet meinen Dienst Ihr werth,
Herr Wirth, so sei ich aufgeklärt,
Ich bitt' Euch, über jene Frauen,
Die ich dort oben konnte schauen.
In allen Landen fand ich nie
So viel' und schöne Frau'n als hie,
Das Haupt so glänzend schön geziert."
Nun rang die Hände auch der Wirth.
„Weh", rief er, „fraget nicht, bei Gott.
Herr, das giebt Noth nur über Noth!" —
„So waltet also Leid doch hier?"
Versetzt Gawan. „Steht Rede mir,
Herr Wirth; was kümmert Euch mein Fragen?" —
„Herr", sprach er, „wegen eures Muthes,
Könnt Ihr der Frag' Euch nicht entschlagen,
Geht weiter Ihr. Das giebt nichts Gutes,
Häuft Sorgen nur auf euer Herz,
Und wandelt unsre Freud' in Schmerz,
Die mein' und aller meiner Kinder,
Die Euch zu Dienste sind, nicht minder."
Gawan versetzt: „Ihr sollt mir's sagen!
Wollt Ihr's durchaus mir unterschlagen,

Daß eure Kunde mir entgeht,
Erfahr' ich doch wohl, wie's dort steht."
557 Der treue Wirth entgegnet wieder:
„Tief beugt mich, Herr, der Kummer nieder,
Daß Ihr der Neugier Drang nicht stillt.
Ich werd' Euch leihen einen Schild,
Denn wappnen müßt Ihr Euch zum Streit.
Wißt, daß in Terre-Merveille Ihr seid;
Le Lit-merveille ist dort im Schloß.
Herr, auf Château-merveille entsproß
Noch Keinem Freud' aus herber Noth.
Ihr geht lebendig in den Tod.
Was Ihr an Abentheuern gefunden,
Wie Ihr gekämpft in heißen Stunden,
Ist gegen hier doch Kinderspiel.
Ihr naht Euch schreckenvollem Ziel."
Gawan darauf: „Leid thät' es mir,
Wenn mühlos und gemächlich hier
Ich mich entfernte von den Frauen,
Ohn' ihre Lage nur zu schauen,
Von denen längst ich schon vernahm.
Da ihnen nun so nah ich kam,
So soll auch nichts mich lassen zagen,
Einen Gang für sie zu wagen."
Der treue Wirth fuhr fort mit Klagen,
Und seinem Gaste vorzusagen:
„Ein reines Nichts ist alles Leid,
Das hier dem Kühnen ist bereit,
Der unternimmt das Abentheuer.
O, es ist hart und ungeheuer!
Wahrhaftig sag' ich's, ohne Lügen.
Ich kann Euch, Herr, ja nicht betrügen."

Gawan, der Ruhmes Hochbewährte, 558
Der sich an keinen Schrecken kehrte,
Versetzt: „Nun gebt zum Kampf mir Rath.
Erlaubt Ihr es, so will mit Gott
Ich hier bewähren Ritterthat;
Und euern Rath und eu'r Gebot,
Die nehm' ich mit Vergnügen an.
Denn übel wär's, Herr Wirth, gethan,
Wollt' ich so still von hinnen scheiden.
Die Lieben müßten, wie die Leiden
Mich für den größten Feigling halten."
Doch lauter nur die Klagen schallten
Des Wirths, den nie so Leid erfaßte,
Und wieder sprach er zu dem Gaste:
„Will Gott Euch diese Gnade geben,
Daß Ihr davon kommt mit dem Leben,
So werdet hier Ihr Herr im Lande.
Die Frauen, die hier stehn zum Pfande,
Von starkem Zauber hergebannt,
Den Ritterpreis noch nie bestand,
Sammt Knappen und edler Ritterschaft,
Wenn die erlöst hier eure Kraft,
Ist maßlos euer Ruhm gemehrt,
Und seid von Gott Ihr hoch geehrt;
Und freudig lasset dann Euch dienen
Von dem, was glanzvoll hier erschienen:
Von Frauen aus so manchem Lande.
Doch wer auch rechnet's Euch zur Schande,
Fahrt Ihr von hinnen ohne sie?
Da seinen Ruhm Le Choix-Coilli
In eurer Hand gelassen hat, 559
Der manche ritterliche That

Doch eh vollbrachte, er, der Süße,
Den also wohl mit Recht ich grüße.
In Muth und Stärke strahlt sein Thun;
In keinem Männerherzen ließ,
Außer in Ither von Gaherieß,
Gott reichre Tugend blühn bis nun.
Ihn, der Ithern vor Nantes erschlagen,
Hat gestern mein Schiff herübergetragen.
Fünf Rosse hat er mir gegeben
— Gott laß in Seligkeit ihn leben! —,
Die Kön'ge und Herzöge ritten;
Und die er nieder hat gestritten,
Die müssen nach Gebot des Helden
Nach Belripar es selber melden.
Sein Schild trug vieler Kämpfe Male;
Er ritt hier forschend nach dem Grale." —
„Wohin ist", rief Gawan, „er gekommen?
O redet, Wirth, hat er vernommen,
Da er so nahe hier am Ort,
Von jenem Abentheuer dort?" —
„Nichts hat er, Herr, davon erfahren;
Ich konnte füglich den Bericht
Ihn drüber zu bescheiden sparen;
So ungeschickt, Herr, war ich nicht,
Wenn Ihr nicht selbst danach gefragt,
Ich hätt' Euch nimmer drauf gebracht,
Was hier es giebt: ein Unterfangen
Voll harter Müh', Gefahr und Bangen!
560 Ach, laßt Ihr Euch daran nicht hindern,
Geschah so mir, wie meinen Kindern
Nie größres Leid, wenn Ihr erliegt.
Doch wenn mit Ruhm gekrönt Ihr siegt,

Das Land gehorcht dann euern Händen,
Und meine Armuth wird sich enden.
Ich trau' auf Euch, daß, wenn Ihr lebt,
Ihr mich mit Reichthum hoch erhebt.
Mög' euer Ruhm, sollt Ihr nicht sterben,
Froh Lieb' hier ohne Leid erwerben!
So rüstet Euch zu hartem Streit."

Gawan — noch stand er ohne Wehr —
Rief: „Bringt mir meine Rüstung her!"
Wozu der Wirth auch schnell bereit.
Von Fuß auf wappnet ihn alsbald
Des süßen Mägdleins Wohlgestalt,
Indeß der Wirth zum Rosse ging.
Ein Schild, der an der Mauer hing,
So dick und hart, daß bald sein Schutz
Gawanen trefflich kam zu Nutz,
Ward ihm gereicht, sein Roß gebracht,
Und sprach der Wirth nun wohlbedacht,
Sobald er wieder vor ihm stand:
„Ich mache nun Euch, Herr, bekannt,
Wenn Ihr das Leben retten wollt,
Wie Ihr Euch klug verhalten sollt.
Hier meinen Schild, den müßt Ihr tragen,
Der nicht durchstochen noch durchschlagen;
Zum Streite komm ich ja so selten, **561**
Wofür drum sollt' er es entgelten?
Wenn, Herr, Ihr oben angekommen,
Wird für das Roß ein Ding Euch frommen.
Dort sitzt ein Krämer vor dem Thor,
Dem übergebt das Roß davor.
Von diesem kauft, was Euch gefällt,

Der, wenn Ihr ihm das Roß versetzt,
Es dann nur um so besser hält.
Wenn Ihr davon kommt unverletzt,
Mögt Ihr es gern zurück empfahn."
Verwundert fragte da Gawan:
„Wie? Reit' ich ein denn nicht zu Roß?" —
„Nein, Herr; und alle Frau'n im Schloß,
Sie bleiben ganz vor Euch verborgen.
So geht entgegen Ihr den Sorgen.
Im Saale seht Ihr Euch allein;
Nichts Lebendes, nicht Groß, nicht Klein,
Dort findet Ihr. Gott steh' Euch bei,
Wenn dann Ihr in das Zimmer geht,
Worin das Lit=Merveille steht.
Das Bett' und Gestell — ja, ob der Dey
Von Marokko auch dagegen setze
Seine Kron' und alle Schätze,
Sie wögen deren Werth nicht auf.
Auf diesem Bett' wird Euch geschehn,
Was Gott für Euch hat ausersehn;
Lenk' er zu Freuden euern Lauf!
562 Noch merkt, wie stark Ihr immer seid:
Laßt Schild und Schwert zu keiner Zeit
Daselbst von eurer Seite kommen.
Meint Ihr, daß eure Schreckensbahn
Ihr Ende habe schon genommen,
So fängt die Drangsal erst recht an."

Als auf das Roß Gawan gestiegen,
Will fast die Magd dem Schmerz erliegen.
Alle, die da waren, klagten,
Und bargen nicht, wie sie verzagten.

Er sprach zum Wirth: „Gott gönne mir,
Daß ich vergelten kann, was Ihr
Mit treuem Rath an mir gethan,
Und wie Ihr sorglich mich verpflegt.“
Zum Abschied winkt der Maid Gawan;
Wohl ziemt's ihr, wenn sie Leid bewegt.
Er reitet hin; man klaget hie. —
Je lieber Ihr nun höret, wie
Es fürder dort erging dem Helden,
So lieber werd' ich Euch es melden.

68.

Ich sage, wie ich es vernommen.
Als er beim Burgthor angekommen,
Fand er den Krämer und den Kram,
Deß Fülle schier ihn Wunder nahm.
So viele Waaren hielt er feil —
Ich hielt' es für mein frohstes Heil,
Wär' ich so reich an Gut. — Gawan
Stieg ab bei ihm, und niemals sahn
Noch seine Augen solche Pracht,
Wie hier er fand zu Markt gebracht.
Von Sammet war das Krämerzelt, 563
Viereckig, hoch und weit gestellt;
Und was darin zu Kaufe lag?
Wer es mit Gold bezahlen mag,

Der Baruch selbst von Bagdad muß
Wie von Rankulat der Katholikus
Es bleiben lassen, mit Entgelt
Zu lösen, was die Bud' enthält.
Als selbst der Grieche so noch stand,
Daß man noch Schätze bei ihm fand,
Muß doch sein Kaiser, nimmt dabei
Er auch zu Hülfe jene zwei,
Es anzukaufen sich besinnen;
So theuer ist der Kram hier innen. —
Gawan begrüßt den Krämer fein,
Und nimmt die tausend Wunderdinge,
Die feil er bot, in Augenschein,
Und läßt sich Gürtel zeigen, Ringe,
Und Spangen, was ihm angemessen.
Der Krämer sprach: „So manche Jahre
Hab' ich doch wahrlich hier gesessen,
Und nimmer noch hat meine Waare
Außer jenen werthen Frauen
Ein Mann getraut sich zu beschauen.
Fehlt euerm Herzen nicht der Muth,
Seid bald Ihr Herr von all dem Gut
Aus weiter Fern' ist's hergebracht.
Wenn sonst Euch Siegespreis gelacht,
Kamt Ihr des Abentheuers wegen,
Und Ihr besteht's, so werden, mein' ich,
Dann wir bald wohl Handels einig;
564 Da Alles, was hier feil gelegen,
Euch dann als Eigenthum gebührt.
Geht fürbas denn, von Gott geführt!
Hat Euch Plippalinot geneigt,
Der Fährmann, her den Weg gezeigt?

Es preist eu'r Kommen in dies Land
So manche Frau, die eure Hand
Erlösen soll. — Geht Ihr ins Schloß,
So laßt hier ruhig stehn das Roß;
Ich hüt' es, wollt Ihr mir es lassen."
Gawan versetzt: „Gern laß ich's Euch,
Wenn Ihr damit Euch mögt befassen;
Ich fürcht', Ihr seid dazu zu reich.
So reichen Marschalks noch erfreute
Es nimmer sich, solang' ich's reite."
Der Krämer sagte wohlgesinnt:
„Ich selbst und all mein Gut sofort
— Was red' ich drüber noch ein Wort? —
Ist eu'r, wenn Ihr im Kampf gewinnt.
Wem anders könnt' ich angehören?"

Gawan, nach seines Muthes Lehren,
Schritt fort zu Fuß kühn, unverzagt.
Wie schon ich früher Euch gesagt,
Fand er die Burg auf jeder Seite
Im Bauwerk stark bewehrt zum Streite.
Nicht eine Beer' in dreißig Jahren
Gäbe sie für alle Stürme, **565**
Bedrohte man sie mit Gefahren.
Die Zinnen krönen viele Thürme;
Einen Anger schließt das Innre ein —
Das Lechfeld mag wohl größer sein.
Die Aventür' hat uns vertraut,
Daß, wo Gawan das Saalhaus schaut,
Sein Dach allseits wie Pfaungefieder *)

---

*) Also war es mit buntfarbigen Ziegeln gedeckt.

Im buntsten Glanze blitzt hernieder;
Ob Regen sich und Schnee entladen,
Sie thun des Daches Glanz nicht Schaden.
Und auch im Innern war zumal
Aufs Köstlichste geziert der Saal:
Die Fenstersäulen, schön gegraben,
Und das Gewölbe hoch erhaben.
Und Polsterbetten zahlreich stehn
Rings hier und dorten wunderschön,
Mit Kissen drauf verschiedner Art,
Woran der Reichthum nichts gespart.
Hier hatten auch die Frau'n gesessen,
Die jetzt doch leider nicht vergessen
Hinaus zu gehn; und nicht von ihnen
Ward hier ihr Freudenbot' empfangen,
Ihr Heilestag nach langem Bangen,
Der ihnen in Gawan erschienen.
Sie mußten ihn doch kommen sehn!
Konnt' ihnen Liebres denn geschehn?
Sehr unrecht acht' ich das von ihnen;
Er kam ja, ihnen nur zu dienen.
566 Jedoch sind schuldlos sie daran.
Es sah Gawan den Saal sich an,
Schritt forschend her und hin und fand
— Zur rechten oder linken Hand,
Ich weiß nicht — eine Thür weit offen.
Dort soll erfüllen sich sein Hoffen,
Daß er sich hohen Preis ersiegt —
Wenn um den Preis er nicht erliegt.
Er tritt ins Zimmer ein; das hat
Einen Estrich, glänzend, spiegelglatt;
Hier ist es, wo das Zauberbette,

Le lit-merveille, hat seine Stätte.
Vier Rollen hat es an den Füßen,
Rund, leuchtender Rubin; die müssen
Wetteifern mit des Windes Eil.
Dem Estrich wird mein Lob zu Theil;
Von Jaspis, Chrysolith, Sardinen
Erglänzt er, wie es gut geschienen
Dem Klinschor, der das Werk erdacht,
Und dann hieher aus manchem Land,
Was Alles er dazu verwandt,
Mit Zauberkünsten hat gebracht.

Der Estrich war so äußerst glatt,
Daß große Müh' der Ritter hat,
Nur auf den Füßen festzustehn.
Er will dem Wunder näher gehn,
Jedoch so oft er tritt hinzu, **567**
Entweicht vor ihm das Bett im Nu.
Beschwerlich ward dabei die Last
Des Schildes ihm, den seinem Gast
Der Wirth so warm doch anempfahl.
„Wie", dacht' er, „nah' ich Dir einmal,
Entweichst Du so mir? Nun, gelingen
Wird mir's vielleicht, hinanzuspringen."
Jetzt stand das Bett vor ihm am Platz;
Da macht' er einen tücht'gen Satz,
Und richtig springet er hinan.
Doch nimmermehr erfuhr ein Mann
Die Schnelligkeit, wie hin und her
Die Wänd' entlang und kreuz und quer
Das Bett nun rollt mit Sturmgewalt,
Daß laut die Burg davon erschallt.

So ritt nun manchen Ritt der Ritter;
Wie Donner rollt im Ungewitter,
Und bliesen alle Posauner der Welt
Vom ersten bis zum letzten für Geld
Aus Leibeskräften, nie im Leben
Hätt' solchen Lärm es doch gegeben.
Gawan muß wachen, liegt er nun
Im Bett auch zwar. Was kann er thun?
Vom Lärm betäubt, fest hingestreckt
Hält er sich mit dem Schild gedeckt.
568 Und also ließ er's denn ergehen,
Wie's Dem gefällt, auf welchen Alle
In Nöthen hülfeflehend sehen,
Und den in keinem Unglücksfalle
Zu helfen jemals noch verdroß.
Der weise und beherzte Mann,
Wenn Leid sich über ihn ergoß,
Ruft Gottes Hand der Allmacht an,
Da stets sie reiche Hülfe leiht;
Sie hilft ihm mit Barmherzigkeit.
Dasselbe that auch hier Gawan.
Der soviel Preis an ihn gethan,
Ihn ruft er an, daß seine Güte
Und seine Allmacht ihn behüte.
Da endlich nimmt der Lärm ein Ende,
Und in der Mitte der vier Wände
Steht still das Bett. Allein es droht
Sogleich ihm nur erhöhte Noth.
Fünfhundert Schleudern sind bereitet,
Von schlauer Zauberkunst geleitet,
Mit Würfen scharf ihm mitzuspielen;
Und jeder Wurf mit Meisterzielen

Traf genau das Bett, in dem er ruht.
Da kam ihm sehr der Schild zu gut,
Deß Härte trotzte den Gefahren:
Obwohl es Wassersteine waren,
Hart und rund, und stark genug,
Daß mancher doch den Schild durchschlug.
Kaum sind die Steine abgeflogen 569
— Nie hat der Held von Wurfgeschossen
Solch Hagelwetter noch genossen —,
Sind schon zum Schusse aufgezogen
Fünfhundert Armbrüst' oder mehr,
Die all' in gleicher Richtung her
Auf seine Lagerstätte zielen.
Wer je in solcher Noth, mag fühlen,
Was Pfeile sind. — Vorüber saust
Auch dieser Sturm in kurzer Weile.
Wer gern bequem und sicher haust,
Dem rath' ich, daß er nimmer theile
Ein solches Bett; bequeme Ruh,
Die sichert ihm da Niemand zu.
Da würde gleich doch grau das Haar
Der Jugend, brächte man sie unter,
Wie hier Gawan gebettet war.
Doch sind ihm Herz und Hand noch munter
Und ohne Furcht, obwohl zum Theil
Ihn doch verletzte Stein und Pfeil.
Die Panzerringe sind durchschlitzt,
Und er gequetscht und tief geritzt.
Schon, meint er, sei sein Leid zu Ende,
Doch ringen mußten seine Hände
Noch mehr um Preis; denn gleich darauf
That eine Thür sich vor ihm auf,

Und trat herein ein ries'ger Bauer.
570 Sein Anblick schon erregte Schauer.
Von Fischhaut waren Mütz' und Rock
Sammt weiten Hosen, und er trug
In seiner Hand einen Knotenstock,
Deß Keule größer als ein Krug.
Dreist schritt er auf Gawanen los;
Doch dem war seine Näh' verdrießlich;
Ihm schien sein Kommen nicht ersprießlich.
Doch dacht' er: „Der ist waffenblos,
Und gegen mich nur schlecht bewehrt."
Indem er schnell sich aufrecht setzt,
Als ob ihn Mattheit nie beschwert,
Tritt einen Schritt der Bauer jetzt
Zurück doch, gleich als wollt' er fliehen,
Und schnaubt ihn an mit Zornesglühen:
„Ha, sitzt nur, sitzet meinetwegen!
Doch werd' ich Euch den Weg verlegen,
Daß Ihr zum Pfand das Leben gebt.
's ist Teufels Werk, daß Ihr noch lebt!
Hat der Euch auch in Schutz genommen,
So sollt Ihr doch zum Sterben kommen.
Das sollt Ihr sicher sehen!
Laßt erst nur weg mich gehen."
So zog der Bauer wieder ab,
Indeß Gawan vom Schild herab
Mit seinem Schwert die Pfeile schlug,
Von denen viele tief genug
Hinein und in die Rüstung drangen,
Daß in den Ringen sie erklangen.
571 Da, horch, wird ein Gebrüll vernommen,
Als wären zwanzig Trommeln schier

Zur Tanzmusik in Gang gekommen.
Gawan, nie furchtsam, aber hier
Doch stutzt er: „Was wird noch geschehn?
Soll nun es mir ans Leben gehn?
Doch mag sich meine Noth auch mehren,
Ich werde ritterlich mich wehren.“
Er blickt dem Bauer nach zur Thür,
Da springt ein mächt'ger Löw' herfür,
Groß wie ein Roß. Es war der Mann,
Der gern die Flucht nimmt, nicht Gawan;
Drum wie's dem Tapfern will geziemen,
Nahm fest den Schild er an dem Riemen,
Indem er auf den Estrich sprang.
In Wuth gesetzt durch Hungers Zwang
Lief das ergrimmte Ungeheuer
Sogleich — es kam der Gang ihm theuer
Zu stehn — den tapfern Helden an;
Und wacker wehrte sich Gawan.
Fast hätt' er ihm den Schild entrungen,
Da durch denselben seine Klauen
Beim ersten Griff schon durchgedrungen;
Man mochte selten Thiere schauen,
Die so den harten Stahl durchkniffen.
Gawan, der zu dem Schwert gegriffen,
Hieb ab dem Löwen flugs ein Bein;
Wild sprang herum er nun auf drei'n,
Das vierte hing im Schilde fest. **572**
Der Estrich ward von Blut genäßt,
Und fester kann der Held nun stehn,
Und sichrer hin und wieder gehn.
Laut brüllend, schnaubend, ungestüm
Dringt wiederholt das Ungethüm

Mit Zähnefletschen auf den Gast.
Wenn so das Thier gewöhnet ist,
Daß es rechtschaffne Leute frißt,
So nähm' ich ungern bei ihm Rast.
Schlecht war es auch Gawan zufrieden,
Daß solch ein Mordkampf ihm beschieden.
Er hat's so derb dem Thier versetzt,
Daß ganz und gar mit Blut benetzt
Das Zimmer war. Mit Wuth aufs Neue
Bäumt hoch sich wider ihn der Leue,
Daß unter sich Gawan er bringe:
Bis der ihm einen Stich versetzt,
Daß bis ans Heft des Degens Klinge
Ihm in die Brust fährt, so daß jetzt
Sein Zorn sich legt. Hin stürzt er todt.
Nun hat Gawan die größte Noth
Des Kampfs wohl hinter sich. „Was thut",
So denkt sogleich er, „nun mir gut?
In diesem Blut nicht wat' ich gern,
Und halte klüglich mich auch fern
Im Bett zu sitzen oder liegen;
Leer mag's allein herum nun fliegen."

573 Das Haupt betäubt von den Geschossen,
Indeß von Blut die Wunden flossen,
Fühlt sich der Ohnmacht nah der Held.
Er taumelt schwindelnd, strauchelt, fällt;
Hin sinkt er nieder auf den Schild,
Und auf dem Löwen ruht sein Haupt.
Wenn je ihn Kraft und Sinn erfüllt,
Jetzt ist der beiden er beraubt.
Man trat zu gröblich hier ihm nah;

Erschöpft liegt regungslos er da.
Ein andres Kissen war's, als dies,
Worauf die süße kluge Gymele
Von Monte-Ribele
Gebettet ihren Kahenis,
Der seinen Ruhm in schnöder Weise
Darauf verschlief. Doch steigt im Preise
Hier unser Held nur, da Ihr wißt,
Wie er dazu gekommen ist,
Daß er von Ohnmacht schwer gekettet
Sich also hat zur Ruh gebettet.

69.

Man sah aus einem Hinterhalt 574
Des Saales Estrich überwallt
Von Blut, und beide, Leichen gleich,
Gawan und Löwen hingestreckt.
Von oben schaut's ein Mägdlein bleich
Mit solcher Angst, daß auch erschreckt
Arnive, die bejahrte, weise,
In Klagen ausbrach. Doch ich preise
Sie stets drum, daß sie vor dem Tod
Dem Ritter hülfreich Beistand bot.
Gleich gieng auch sie, und schaut von oben
Durch's Fenster, weiß doch nicht zu sagen,
Ob sich ihr Freudentag erhoben,

Ob sie verharren muß in Klagen.
Sie fürchtet sehr, der Held sei todt,
Und der Gedanke macht ihr Noth,
Da er den Leun, kein anders Bette,
Sich hat erwählt zur Ruhestätte.
Sie sprach: „Mir ist von Herzen leid,
Wenn deine Treu und Tapferkeit
Dein theures Leben hier verloren.
Denn hast den Tod Du hier erkoren,
Der, um zu lösen unsern Bann,
In rechter Treu den Kampf begann —
Seist Du in Alter oder Jugend —
Erbarmt mich immer deine Tugend."
Wie sie den Helden liegen sah,
Zu allen Frauen rief sie da:
„Die Ihr die Tauf' empfingt, wohlan,
Ruft Gott um seinen Segen an!"
575 Zwei Jungfraun sandte drauf sie ab
Mit dem Befehl, daß sorgsam spähend
Zum Saal sie schlichen leis' hinab,
Und eher nicht von dannen gehend,
Bis sie bestimmt ihr Kunde gäben,
Ob todt er sei, ob noch am Leben.

Die süßen Mägdlein — mögt Ihr wähnen,
Ob sie enthielten sich der Thränen?
Ach nein; von Jammer tief erfaßt
Entquoll ihr Strom, als sie erblaßt,
Den Schild im Blut von seinen Wunden
Schwimmend, ihn im Saal gefunden.
Genau sehn sie, ob der Puls sich regt,
Bis Eine dreist mit zarter Hand

Ihm das Visier zurückeschlägt,
Und drauf den Helm vom Haupte band.
Da hing ein Bläschen klein von Schaum
An seines rothen Mundes Saum;
Sie lauscht auf seine Athemzüge,
Oder ob er nur noch Leben lüge;
Doch das lag mit dem Tod in Streit.
Ein Wappenbild, zwei Krebse, zierte
Von Zobelpelz des Helden Kleid,
Das Ilinot, der Britte, führte
Mit großem Ruhm, deß hohe Tugend
Ach, hinstarb schon in früher Jugend. **576**
Das Mägdlein nahm den Zobel wahr,
Rauft mit der Hand ein wenig Haar,
Und hält es vor die Nas' ihm dicht,
Ob wohl der Athem sich noch rege,
Daß es sich hin und her bewege.
Und ja, der Athem fehlet nicht.
Sogleich befahl sie, schnell zu springen,
Ihr frisches Wasser herzubringen;
Und ihr Gespiel, das holde Kind,
Bracht' es sogleich herbei geschwind.
Nun schob mit großer Geschicklichkeit
Ihm zwischen die Zähne die kluge Maid
Ihren Ring, und goß dann allgemach
Erst wenig, mehr dann, Wasser nach.
Noch war's nicht lange, daß sie goß,
Als sich des Ritters Aug' erschloß.
Da dankt' er beiden süßen Kinden,
Und war zu ihrem Dienst bereit:
„Müßt Ihr mich also liegend finden
Mit solcher Ungezogenheit?

Verschweigt Ihr's, preis' ich eure Güte,
Worin Euch eure Zucht behüte."
Sie sprachen: „Herr, Ihr lagt und liegt,
Wie wer sich hohen Ruhm ersiegt.
Denn solcher Lohn ist Euch vergönnt,
Daß freudenvoll Ihr altern könnt.

577 Der Sieg ist euer heute.
Nun tröst' uns arme Leute
Nur auch, daß eure Wunden so,
Daß wir mit Euch noch werden froh." —
„Seht Ihr", versetzt er, „gern mich leben,
Mögt Ihr mir ferner Hülfe geben.
Laßt", bittet er deshalb die Frauen,
„Drum meine Wunden Jemand schauen,
Der damit wohl weiß umzugehn.
Soll Streit ich etwa noch bestehn,
So bindet mir den Helm zurecht,
Und zieht zurück Euch vom Gefecht.
Gern wag' ich ferner noch mein Leben." —
„Nein, laßt uns Euch Gesellschaft geben",
Antworten sie, „indem von Streit
Ihr wohl für jetzt entbunden seid.
Die Eine soll vier Königinnen
Das Botenbrot nun abgewinnen,
Daß Ihr noch lebt. Man wird Euch Ruh
Bereiten, und Arznei dazu,
Euch treu mit besten Salben pflegen,
Die gegen Quetschungen und Wunden
Sind als ein wahrer Schatz befunden.
Bald geht der Heilung Ihr entgegen."

Fort hüpft, nicht hinkt, die eine Maid,
Und trägt zu Hof die Neuigkeit:

Er lebe noch — „so frisch zugleich,
Daß er uns Alle freudenreich
Mit Wonne macht, gewährt es Gott. 578
Doch gute Hülfe thut ihm Noth."
Da riefen Alle: „Dieu merci!"
Die alte kluge Kön'gin lieh
Sogleich ein Bett, hieß es bereiten,
Vor selbes einen Teppich breiten,
Und nah vor einem tücht'gen Feuer.
Drauf Salben, ungewöhnlich theuer,
Wohl gemischt mit klugem Sinn,
Die Wunden, Quetschungen und Beulen
Unzweifelhaft und trefflich heilen,
Nimmt drauf zur Hand die Königin,
Und schickt sogleich vier Frau'n hinab,
Daß sie mit zarter Vorsicht ab
Dem Helden seine Rüstung nähmen,
Und säuberten, daß er darum
Nicht braucht' im mindsten sich zu schämen:
„Und nehmt Euch einen Pfellel um,
Entwappnet ihn im kühlen Schatten,
Und darf er sich das Gehn gestatten,
So lasset's zu: wo nicht, tragt hin
Ihn zu dem Bette, wo ich bin;
Ich werde selbst dort seiner warten.
Sind nicht die Wunden von den harten,
Daß sie durchaus ans Leben gehn,
So hoff' ich, bald ihn heil zu sehn.
Traf aber eine tödtlich ihn,
Ist unsre Freude auch dahin,
Und sind wir dann mit ihm erschlagen,
Verdammt, lebend'gen Tod zu tragen."

579 Und wie befohlen, so gethan.
Entwappnet wurde schnell Gawan,
Und hingeführt, wo Hülf' er fand
Bei Der, die sich darauf verstand.

Es wurden mehr als funfzig Wunden
An seinem Körper vorgefunden,
Doch durch die Panzerringe waren
Nicht tief die Pfeil' ins Fleisch gefahren,
Weil mit dem Schild er sich geschützt.
Die alte Kön'gin, wohl gewitzt,
Nahm Diptam nun und warmen Wein,
Taucht' einen blauen Zindel ein,
Wusch ihm die Wunden rein von Blut,
Und verband sie dann ihm gut.
Der Helm war auch an vielen Theilen
So von den Schleudern eingebogen,
Daß Quetschungen die Meng' und Beulen
Das Haupt ihm gänzlich überzogen;
Doch die vertrieb mit Meisterschaft
Sie bald durch ihrer Salben Kraft.
Sie sprach: „Ich werde bald Euch heilen;
Kundrie la Sorcière pflegt
Mich oft zu sehn, und mitzutheilen
Mir, was an Kraft Arznei nur hegt.
Seitdem Amfortas' Leid begann,
Daß man auf Hülfe für ihn sann,
Schützt diese Salb' ihn, hergesendet
580 Von Montsalvage, daß er nicht endet."
Von Freude wird Gawan verklärt,
Als Montsalvage er nennen hört,
Und wähnt, es lieg' hier nahe bei.

Zur Kön'gin rief der Falschesfrei:
„Die Sinne waren mir entronnen,
Gebieterin, doch rückgewonnen
Habt Ihr sie plötzlich meinem Herzen,
Und heilt mich sanft von meinen Schmerzen.
Gewinn' ich wieder Sinn' und Stärke,
Das danket einzig euerm Werke
Hier euer Dienstmann." Sie entgegnet:
„Seid von uns Allen denn gesegnet
Mit Dank, o Herr, und immer neu
Werd' es bekannt mit stäter Treu.
Folgt mir und sprecht nicht viel. Ich reiche
Eine Wurzel Euch, wornach Ihr schlaft;
Das thut Euch gut. Auch nicht beschleiche,
Sollt wieder kommen Ihr zu Kraft,
Vor dieser Nacht Euch das Gelüst
Nach Speis' und Trank. Wenn Zeit es ist,
Werd' ich Euch Speise schon besorgen.
Zunächst nur wartet drauf bis morgen."
Sie steckt die Wurzel in den Mund
Ihm drauf, und er entschläft zur Stund',
Daß eingehüllt in Decken tief
Er auch den Rest des Tags verschlief.
Der Ehrenreich und Lastersarm **581**
Lag da so sanft; bald ward ihm warm,
Doch fror ihn auch im Schlafe bald,
Daß oft er niesen mußt' und schnaufen;
Das war der Salben Heilgewalt.
Die Frau'n inzwischen zahlreich laufen
Ab und zu, und kommen, gehn,
Sie Alle herrlich anzusehn.
Doch jeden Laut verbot Arnive,

Die alte, streng solang' er schliefe,
Und hielt das Saalhaus auch verschlossen,
Daß Ritter, Knechte, Burggenossen,
Kurz Niemand vor dem andern Tage
Erfahre, was hier zu sich trage.
Den Frauen freilich allzumal
Gereichte das zu neuer Qual.
So schlief der Held bis hin zur Nacht;
Da war die Königin bedacht,
Die Wurzel ihm aus dem Mund zu thun,
Und er erwacht. Erlaubt ist nun
Zu trinken ihm; die Pfleg'rin, weise,
Läßt reichen nun ihm Trank und Speise.
Er richtet sich empor und saß,
Indeß in bester Laun' er aß.
So viele Frau'n umstehn ihn da,
Daß liebrer Dienst ihm nie geschah;
Und wie geschäftig und gewandt
Sie um ihn her, und er zuhand
582 Nach diesen prüfend schaut und jenen,
Sieh, da erwacht sein altes Sehnen
Mit neuer Kraft nach Orgueilleusen:
Da nie ein Weib gleich dieser bösen
In seinem Leben so die Sinne
Verstrickt ihm, mocht empfahn er Minne
Oder ward sie ihm versagt.
Es sprach darauf der Unverzagt,
Gawan, zur alten Königin,
Der wohlerfahrnen Pflegerin:
„Gebieterin, nicht ist es fein,
Und wirft auf mich der Rohheit Schein,
Stehn diese Frauen hier vor mir.

Laßt sie sich setzen nach Gebühr,
Oder laßt sie mit mir essen."
Doch sie: „Nein, hier wird nicht gesessen,
Von keiner, keiner außer mir.
Sie müßten, Herr, sich schämen schier,
Wenn Euch sie nicht, der uns erschienen
Als unser Freudenziel, bedienen.
Was Ihr befehlt, sie thun's beglückt,
O Herr, wie das für uns sich schickt."
Die Edlen, hohem Stamm entsprungen,
Sind so von seiner Zucht durchdrungen,
Daß sie's mit größter Freude thaten,
Und ihn mit süßem Munde baten,
Sie stehn zu lassen, wenn er äße,
Und ihrer keine dabei säße.
Drauf ziehn sie sich zurück, und wieder
Legt sich Gawan zum Schlummer nieder.

Dritter Theil.

Der sagt von dem Heile.

Zwölftes Buch.

Gramoflanz.

70.

Wer nun die Ruh Gawanen störte, 583
Für den zu ruhn sich's wohl gehörte,
Dem rechnet' ich's als Sünde an.
Uns hat die Sage kund gethan,
Wie er mit großer Noth gerungen,
Und durch die Drangsal aufgeschwungen
Zu hohem Ruhm sich weit und breit.
Was auf der Schwertbrück' einst an Leid
Der edle Lancelot erlitt,
Und als mit Meljakanz er stritt,
War nichts doch gegen diese Nöthe:
Und was man von Garel, dem König,
Dem stolzen, reichen, sagt, es böte
Doch zur Vergleichung herzlich wenig,
Wie kühn zu Nantes auch zumal
Er warf den Löwen aus dem Saal.
Und wie, als er das Messer kühn

Sich holte, hart sein dreist Bemühn
Gestraft ward in der Marmorsäule.
Kein Maulthier trüge diese Pfeile
Von dannen als zu schwere Last,
Die hier Gawan, der kühne Gast,
Wie es sein männlich Herz ihn hieß,
Auf seinen Leib abschießen ließ.
Le gué périlleux, die Fuhrt verrufen,
Und Erek, in der Joie de la cour*)
Mabonagrin besiegend, schufen
Nicht größre Noth, noch widerfuhr
Dem stolzen Iwein gleiche Pein,
Als er den Guß auf den Wunderstein
584 Nicht lassen wollt'. — All die Gefahren
Fasset zusammen — dennoch waren,
Wißt anders Drangsal Ihr zu wägen,
Die größer, die bestand der Degen.

Doch welche Drangsal mag ich meinen?
Will's Euch nicht allzu früh erscheinen,
So will ich Euch sie nicht verhehlen.
Schon wußte Orgueilleuse sich
Wieder ins Herz Gawans zu stehlen,
Daß all sein Denken sie beschlich,
Obwohl die Furcht ihn nie bezwang,
Und stets mit Heldenmuth er rang.
Wie kam's, daß solch ein stattlich Weib
An so kleinem Platze fand Verbleib?
Auf engem Pfade ging sie ein,
Recht in des Ritters Herz hinein,

*) Vergl. B. 178, 15—20.

Daß, was an Schmerz er sonst empfand,
Vor dieser Drangsal ganz verschwand.
Doch niedrig war die Wand, wo schlau
Versteckt sich hielt die große Frau,
Der treu zu dienen stets mit Acht
Des Ritters Herz war auf der Wacht. —
Niemand soll lächerlich es finden,
Daß also streitbar kühnen Mann
Ein Weib so ganz kann überwinden. —
Oho? Wie so? Wie geht das an?
So straft in ihrem Zorn Frau Minne
Den, welcher Ruhm hat zum Gewinne.
Sie hat ihn streitbar eh gefunden
Und unverzagt. Es wär' ihr Schmach,
Wenn jetzt Gewalt dem Kranken, Wunden 585
Sie thäte. Käm's ihm nur darnach
Zu gut, daß einst sie den gesunden
Trotz seines Sträubens überwunden!
Frau Minne, wollt Ihr Lob erjagen,
So laßt bescheidentlich Euch sagen:
Nicht Ehre bringt Euch dieser Streit.
Gawan hat stets bei seiner Zeit
Gelebt nach eurer Huld Gebot;
Das Gleiche that sein Vater Lot,
Und auch sein mütterlich Geschlecht
Nahm nur vor euerm Throne Recht
Bis weit hinauf zu Mazadan,
Den die schöne Fee Morgan
Nach Terre de la joie entführte,
Als eure Kraft sein Herz berührte.
Und von Mazadans Nachkommen
Hat man immer nur vernommen,

Daß keiner jemals von Euch ließ.
So Ither auch von Gahevieß,
Der treulich euer Siegel führte;
Wenn den ein Weib nur irgend spürte,
Nur nennen hörte, wich die Scham,
Daß flugs die Lieb' ihr überkam.
Wie ward nun der erst, die ihn sah?
Aufging das rechte Licht ihr da!
Seit diesen sich der Tod erkoren,
Habt Ihr den treusten Knecht verloren.
Gebt denn Gawanen auch den Tod,
Wie seinem Vetter Ilinot,
586 Den eure Kraft gewaltsam zwang,
Daß er um Trautschaft bei Florien
Von Kanedich, der süßen, rang.
Noch Kind mußt' er die Heimat fliehen;
Die Kön'gin selbst erzog den Knaben
Und fremd ward ihm das Brittenland.
Florie wußt' ihn zu begaben
Mit solchem schweren Minneband,
Daß auch von dort es fort ihn trieb.
Und wie in ihrem Dienst er blieb,
Das habt Ihr früher schon vernommen.*)
Gawans Geschlecht ist stets gekommen
Durch Lieb' in herzzerreißend Weh.
Ich nenn' Euch mehr der Blutsverwandten,
Die sich am Minneweh verbrannten.
Wie ward durch blutgefärbten Schnee
Gequält der treue Parcival?
Das schuf die Kön'gin, sein Gemahl.

---

*) Vergl. V. **383**, 1—11; **575**, 28.

Auch Galoes und Gahmureten
Habt so zu Boden Ihr getreten,
Bis auf die Bahr' Ihr sie gebracht.
Wie war Itonie angefacht
Von treuer stäter Minne ganz,
Die süße Maid, zu Gramoflanz,
Die schöne Schwester von Gawan?
Ihr thatet auch, Frau Minn', es an
Der Soeurdamur mit Alexandern.
Die Einen habt Ihr wie die Andern,
Wer mit Gawan nur war verwandt,
Nicht losgelassen aus der Hand —
Sie mußten eure Fahne tragen. 587
Nun wollt Ihr Ruhm an ihm erjagen!
Uebt Kraft doch lieber gegen Kraft,
Und laßt Gawan aus eurer Haft,
Der krank da liegt an seinen Wunden,
Und ringt um Sieg mit den Gesunden!

Von Minn' hat Mancher zwar gesungen,
Den so doch Minne nie bezwungen;
Drum sollt' ich mich in Schweigen fassen,
Und die Verliebten klagen lassen,
Was dem von Norweg ward gethan,
Der zwar dem Abentheuer entrann,
Dem hülflos doch und allzu bitter
Nun droht der Minne Ungewitter.

„Weh", rief er, „daß ich je zur Stätte
Erwählt dies ruhelose Bette!

Erst bin am Leib ich arg versehrt,
Und nun wird noch die Pein gemehrt,
Daß Minn' erfüllt mein ganzes Denken.
Ach, Orgueilleuse, die Herzogin,
Muß — muß mir ihre Gnade schenken,
Sonst flieht mir jede Freude hin!"
Wie er in Ungeduld sich wand,
Zerplatzte theilweis sein Verband,
Und so in Ungemache lag
Er; bis ihm aufging hell der Tag.
Darauf hat er in Qual gelauert —
Denn leichter hat er manchen Streit
Und scharfen Schwertkampf überdauert,
Als diese leidge Ruhezeit.
588 Meint ein Verliebter, seine Pein
Mag der Gawans vergleichbar sein,
So soll zuvörderst von den Wunden
So vieler Pfeil' er nur gesunden;
Die schmerzen sicher ihn noch mehr,
Als all sein Liebesschmerz vorher.

Gawan litt Lieb' und andre Schmerzen.
Da leuchtend stieg der Tag empor,
Daß bald von seinen großen Kerzen
Sich im Gemach der Glanz verlor.
Wie aufrecht nun der Held sich streckt,
Da findet er sein Leinenkleid
Mit Blut und Waffenruß befleckt.
Doch lag ein Hemde schon bereit
Und Beinkleid auch von Buckeram,
Das gern er an zum Wechseln nahm,
Ein weiter Rock mit Marderpelz,

Ein Wammes mit Borten gleichen Fells,
Und einen breiten Gürtel dann,
Den man von Arras hergewann
Zwei Stiefeln lagen auch daneben,
Bequem, nicht eng, und passend eben:
Die neuen Kleider legt er an;
Dann aus den Zimmern tritt Gawan
Zur Thür hinaus, geht auf und nieder,
Bis er zum reichen Saale wieder
Gelangt, wo Pracht sein Aug' entzückt,
Wie nie dergleichen er erblickt.
Ueber dem Saal auf einer Seite 589
Erhub sich hoch von mäß'ger Weite
Ein Kuppelbau, und in der Runde
Führten Stufen zur Rotunde.
Und hier stand glänzend eine Säule,
Von Holz nicht, das verfällt der Fäule,
Hellstrahlend und so groß und stark,
Daß wohl darauf Kamillens Sarg
Bequemen Raum gefunden hätte.
Und hier auf dieser hohen Stätte
Ward dieses Prachtstück, einst entwandt
Aus Feirefiß' entlegnem Land,
Vom weisen Klinschor aufgestellt.
Rund war der Bau, so wie ein Zelt.
Ein Meister der Geometrie
Trotz aller seiner Kunst hat nie
Ein solches Bauwerk doch vollbracht;
Denn dies erbaute Zaubermacht.
Es macht die Sage uns bekannt:
Mit Amethyst und Diamant,
Mit Chrysolith, Topas, Rubinen,

Smaragd, Granaten und Sardinen
Sind reich die Fenster rings verziert,
Und mit den Fenstersäulen gleich
An Weit' und Höh' nicht minder reich
Ist auch die Kuppel ausgeführt.
Von allen Säulen war doch keine
Vergleichbar jener, die alleine
Groß in des Rundbaus Mitte stand;
Und an der Aventüre Hand
Hört nun von ihren Zauberkräften.

Neugierig stieg Gawan alleine
Zur Wart' empor, die Pracht der Steine
Betrachtend; seine Augen heften
Doch bald auf das sich ganz untrennbar,
Was in der Säul' ihm ward erkennbar.
Ihm däuchte, als ob rings im Kreise
Die Säule alle Länder weise,
Wie drehend sie vorbei sich höben,
Und Berge groß sich hastig schöben,
Und ebenso sah Menschen reiten
Er in der Säul' und stehn und schreiten.

Das Wunder genauer zu prüfen setzt
Gawan sich in ein Fenster jetzt;
Da kam herbei die alte Arnive,
Und ihre Tochter auch Sangive,
Sammt ihren beiden Enkelinnen.
Auf sprang vor den vier Königinnen
Bei ihrem Anblick schnell Gawan,
Worauf Arnive doch begann:
„Herr, schlafen sollt Ihr noch! Ihr zieht

Nur, wenn Ihr so die Ruhe flieht,
Herbei Euch ander Ungemach:
Seid dazu noch zu wundenschwach."
Er aber: „Frau und Meisterin,
Ihr habt mir also Leib und Sinn
Gestärkt und Beistand mir gewährt,
Daß stets nur Euch mein Dienst gehört."
Die Kön'gin sprach: „Wenn ich verstand, 591
O Herr, wie Ihr mich habt genannt,
Daß eure Meisterin ich sei,
So küßt die Frau'n nun alle drei.
Nicht wird Euch Schmach dadurch erkoren,
Da sie aus Königsstamm geboren."
Nach der Erlaubniß küßt mit Freuden
Der Held Sangiven, und die Beiden,
Itonien und Kundrien nicht minder,
Ihre lieblich süßen Kinder.
Selbfünfe saßen nun sie nieder;
Gawan schaut her und hin, und wieder
Die minniglichen Mädchen an:
Doch hat's ein Weib ihm angethan,
Die tief in seinem Herzen lag.
Ihr lichter Blick, der hier ihm lachte,
Schien doch nur trüber Nebeltag,
Wenn er an Orgueilleusen dachte.
Zu ihr, der schönen Herzogin,
Trieb einzig nur sein Herz ihn hin.

Es war indessen kaum vorbei,
Daß diese Frauen alle drei
Gawanen also traut begrüßten,
Die wirklich solcher Schönheit waren,

Daß sie ein Herz verwunden müßten,
Das noch nicht Liebesleid erfahren:
So bat auch dringend schon der Held
Die Meistrin, daß sie von der Säule
Belehrung näher ihm ertheile,
Und wie es damit sei bestellt.
592 Und sie begann: „Herr, dieser Stein
Strahlt Tag und Nacht mit seinem Schein,
Seit er zuerst mir ward bekannt,
Sechs Meilen weit rings über's Land;
Und deutlich in der Säule sieht
Man, was in diesem Kreis geschieht,
Im Wasser und Gefilde;
Wahr zeigt sie's hier im Bilde,
Daß jeden Vogel, jedes Thier,
Den Förster in dem Waldrevier,
Den Wandrer, fremd und ortsvertraut,
Man klar erkennbar darin schaut.
So strahlt der Stein sechs Meilen weit,
Und ist von solcher Festigkeit,
Daß auch mit aller Kraft und List
Von keinem Hammer, keinem Schmied
Ihm etwas anzuhaben ist.
Geheim ward er zu Thabronit
Entwandt der Kön'gin Sekundillen —
Ich glaube, gegen ihren Willen."

Da plötzlich in der Säule g'nau
Muß einen Ritter und eine Frau
Gawan zu Rosse nahen sehn.
Ihm däucht die Dam' ausnehmend schön;
Mann ist und Roß gewappnet ganz,

Der Helm im besten Schmuck und Glanz.
Her durch den Hohlweg nahn
Mit großer Eile sie dem Plan
Jenseit des Stroms. — Nicht ist zu streiten,
Ihm gilt es, daß daher sie reiten.
Dieselbe schlechte Straße sah 593
Er kommen sie, die auch Le Choix,
Der stolze, herkam, den darnach
So derb er aus dem Sattel stach.
Die Dame führt des Ritters Roß
Am Zaum daher; auf Lanzenrennen
Hat abgesehn es ihr Genoß.
Schnell dreht Gawan sich um: erkennen
Muß nun er, was sein Leid vermehrte.
Nicht hat die Säule ihn betrogen;
Leibhaftig sah er unerlogen
Orgueilleusen, die verehrte,
Mit der ein schmucker Ritter harrt
Am Ufer bei der Ueberfahrt.
Wie Nieswurz in die Nase strenge
Und beißend fährt, so fuhr mit Pein
Durch's Aug ihm in des Herzens Enge
Die schöne Herzogin hinein.
Weh, gegen Minn' ist Herr Gawan
Ein völlig hülfentblößter Mann!
Als er den Ritter so erkannt,
Sprach er zur Meisterin gewandt:
„Ein Ritter, Herrin, kommt daher
Mit stolz emporgerecktem Speer,
Der Suchens sich will unterwinden;
Ja, was er sucht, das soll er finden.
Dieweil er Ritterkampf begehrt,

So sei ihm Streit von mir gewährt.
Doch welche Frau begleitet ihn?" —
594 „Ei, von Logreis die Herzogin,
Die schöne", sprach sie. „Wem nur droht
Sie wieder jetzt mit neuer Noth?
Der Türke ist mit ihr gekommen,
Von dem man anders nie vernommen,
Als daß sein Herz so unverzagt,
Daß ihm sein Speer hat Ruhm erjagt,
Drei Lande reich damit zu schmücken.
Nicht laßt Euch zu dem Kampf berücken
Mit seinem heldenhaften Arm.
Noch ist's zu früh; es bringt Euch Harm;
Ihr seid zum Streit noch allzu wund.
Und wärt sogar Ihr ganz gesund,
Steht klüger doch vom Streit Ihr ab."
Worauf Gawan zur Antwort gab:
„Ihr sagt, ich soll hier Herrscher sein,
Und ehrenrührig dringt nun ein
Ein Mensch hier frech mit Streitbegehr —
Nein, Frau, schafft mir die Rüstung her!"
Die Frauen alle vier zerrannen
In Thränen plötzlich, und begannen:
„Wollt Ihr Euch Glück und Ruhm bewahren,
Laßt jedenfalls den Kampf hier fahren.
Ach, gäb' Euch seine Hand den Tod,
Dann wüchse recht erst unsre Noth.
Und könntet Ihr ihn auch besiegen,
Ihr würdet in der Wehr erliegen
Und an den ältern Wunden sterben.
So droht uns jederseits Verderben."

Gawan war schmerzlich aufgeregt; 595
Ihr wißt ja, was ihn tief bewegt.
Als Schmähung hat er aufgenommen
Des hochgepriesnen Türken Kommen;
Auch quälten ihn die Wunden sehr,
Jedoch die Minne noch viel mehr;
Und dazu noch der Frauen Zähren,
Wodurch sie ihre Treu bewähren.
Er bat sie, doch ihr Händeringen
Zu lassen, und ihm Roß und Schwert
Und Rüstung lieber herzubringen.
Die schönen Frauen, gut und werth,
Die ihm beim Gehen stützen wollten,
Bat er, daß sie voran nur sollten
Hinab zum Saal gehn, wo die Frauen
Versammelt allesammt zu schauen.

So ward, indeß die Thränen rinnen
Aus lichten Augen, denn Gawan
Zum ritterlichen Kampfbeginnen
Gewappnet. Ganz geheim gethan
Doch mußt's geschehen, so daß nur
Der Krämer unten es erfuhr,
Der dazu putzen ließ sein Roß.
Als Gringuljet nun vor dem Schloß
Gerüstet stand, schlich aus dem Haus
Gawan so wundenschwach hinaus,
Daß kaum den Schild er konnte tragen,
Der vielfach ohnehin durchschlagen.

71.

So stieg Gawan denn auf sein Roß,
Und kehrte wieder von dem Schloß
596 Zum treuen Wirth, der ihm gewährte
Mit Freuden, was er nur begehrte.
Mit einem Speer ward er begabt,
Der stark und zähe, ungeschabt,
Wie manchen jenseits auf dem Plan
Er aufgelesen schon. — Gawan
Bat ihn um schleun'ge Ueberfahrt.
Sogleich mit einer Fähre ward
Gesetzt er jenseits an das Land,
Wo er den edlen Türken fand,
Der stolzes Muths und Schanden rein
Sich hohes Lobes durft' erfreun.
Der Ruhm gieng immer ihm voran:
Wer mit ihm Lanzenkampf begann,
Den stach er weitab hinter's Roß.
So fällte jeglichen sein Stoß,
Der seine Ehre wollte dämpfen.
Auch war's des Helden streng Begehr,
Nicht mit dem Schwert, nur mit dem Speer
Sich Preis und Ehre zu erkämpfen;
Wer aber sich den Ruhm gewönne,
Daß er ihn niederstechen könne,
Dem werd' er ohne Widerstreben,
Da dann er wehrlos, sich ergeben.
597 Vom Pfandherrn dieser Kämpfe ward
Auch das Gawanen offenbart.
Plippalinot besaß das Recht:

Begab allhier sich ein Gefecht,
Und fiel der Ein' und saß der Andre,
Daß deß Verlust und deß Gewinn
Streitlos in seine Tasche wandre:
Nämlich das Roß, das zog er ein.
Recht war's ihm, wenn sie ausgestritten.
Wer Ehre dann, wer Schmach erlitten,
Darüber ließ er Richter sein
Die Frauen, die vom Schlosse aus
Schon hier gesehn so manchen Straus.
„Sitzt fest", so sprach er zu Gawan,
Indem sein Roß er aus dem Kahn
Ans Land führt, und ihm Speer und Schild
Darreicht. — Da galoppiert auch wild
Schon her der Türke wie ein Mann,
Der nicht zu niedrig, nicht zu hoch
Wohl mit der Lanze zielen kann.
Gawan auch nicht abseiten bog;
Von Montsalvage Gringuljet,
Der seines Herren Wink versteht,
Wie ihn der Zügel deutet an,
Sprengt ihm entgegen auf dem Plan.

Nun hurtig drauf! Hier kommt der Sohn
Des Königs Lot; ihn schreckt kein Drohn.
Ihr wißt doch, wo die Helmschnur sitzt?
Da traf des Türken Speer ihn itzt.
Doch anders stach Gawan dafür
So recht ihm mitten durch's Visier, 598
Und wer es sah, dem ward es klar,
Wer hier zum Fall gezeichnet war.
Es spießt Gawan den Helm im Lauf

Mit starker kurzer Lanze auf —
Hin ritt der Helm, hier lag der Mann,
Des Ruhmes Blume lobesam,
Und nahm mit ungefügem Satz
Vom harten Stoß im Rasen Platz,
Und mit der Blumen Thaugeflimmer
Wetteifert seines Schmuckes Schimmer.
Gawan ritt auf ihn ein so scharf,
Bis der sich eidlich unterwarf.
Der Fährmann führt sein Roß bei Seiten;
Das war sein Recht — wer will's bestreiten?

Doch höhnend sprach jetzt Orgueilleuse
Zu Gawan, die schöne Böse:
„Ihr freut Euch? Ei, weshalb doch traun?
Weil Ihr des starken Löwen Klau'n
Im Schilde mit Euch führt, und meint,
Wie wunderruhmvoll Ihr erscheint,
Da jene Frau'n mit angeblickt,
Wie hier der Kampf Euch ist geglückt?
Ich laß die Freud' Euch, die zu Theil
Euch wurde, da zu euerm Heil
Das Zauberbette sich so mild
An Euch gerächt. Doch euer Schild —
Sieh da — durchlöchert, gleich als wäre
Ihm widerfahren Kampfes Ehre?
Auch konntet Ihr von euern Wunden
599 Gewiß soweit noch nicht gesunden,
In neue Kämpfe Euch zu mischen.
Doch Rühmens halber ist's Euch lieb,
Daß euer Schild gleich einem Sieb
Durchbohrt ward von so vielen Pfeilen.

Wie mochtet Ihr vor diesen Schrecken
So gerne damals doch enteilen!
Geht, lasset Euch den Finger recken,
Getrost geht wieder zu den Frauen.
Wie dürft Ihr wagen zuzuschauen
Den Kämpfen nur, die ich bereite,
Wenn euer Herz auch werbend hold
Um Minnesold
Sich meinem Dienste weihte?" —
„Frau", sprach Gawan, „litt ich an Wunden,
So hab' auch Hülf' ich schon gefunden.
Erbarmet Ihr Euch hülfreich mein,
Und laßt mich euren Dienstmann sein,
So mag die größte Noth ergehn:
Ich werde treulich sie bestehn." —
„Wohlan, so mögt Ihr mit mir reiten,
Und mehr des Preises Euch erstreiten",
Versetzt sie. Hoch von Freud' entzückt
Vernimmt's der stolze Held, und schickt
Mit seinem Wirth Plippalinot
Zum Schloß den Türken gleich hinauf,
Indem er all den Frau'n entbot,
Daß sie ihn würdig nähmen auf.

Der Speer Gawans war ganz geblieben, 600
Wie beide Ross' auch von den Sporen
Im heft'gen Rennen abgetrieben;
Er führt' ihn mit sich unverloren
Von der hellbesonnten Au,
Und weinend sah ihm manche Frau
Auf seiner weitern Reise nach.
Die Königin Arnive sprach:

„Ach, seiner Augen Wonneglanz
Wie seiner Freude Dornenkranz
Verdankt er unserm Beistand nur.
Doch folgt er Orgueilleusens Spur
Nun nach zur Fuhrt gué périlleux,
Dann ihm und seinen Wunden weh!“ —
Vierhundert Frau'n mit Klagen sehn
Den Ruhmbegiergen dannen gehn.

Wie schwer ihn auch die Wunden pressen,
Er hat sie ganz und gar vergessen
Vor Orgueilleusens schönem Glanz.
Sie sprach: „Ihr sollt mir einen Kranz
Vom Reisig eines Baums gewinnen.
Wollt Ihr, und glückt Euch das Beginnen,
So will ich um die That Euch preisen,
Und Huld Euch für den Dienst erweisen.“
Da rief er: „Frau, wo jenes Reis
Auch immer steh', das solchen Preis
Zu meinem Heil mir kann erjagen,
Daß ich nach euerm Huldgebot
Mein Herzeleid Euch dürfe klagen,
Ich brech's, verwehrt's mir nicht der Tod.“
601 Wie viel da lichte Blumen blühen,
Nichts sind sie vor dem Farbenglühen
Doch Orgueilleusens. Wie Gawan
An sie gedenkt und sieht sie an,
Ist aller Kummer flugs entschwunden,
Den ihrethalb er je empfunden.
So ritt mit ihrem Gast verbunden
Sie von der Burg wohl an drei Stunden
Auf einem breiten graden Wege

Bis an ein lichtes Waldgehege,
Wo Tamarisken sie erfrischen,
Die sich mit hohem Buchsbaum mischen;
Der Klinschorwald ist es genannt.
Nun rief Gawan von Muth entbrannt:
„Wo brech' ich, Frau, den Kranz? Ich eile,
Daß mein gebrochnes Herz er heile!“
Er thäte klüger, duckt' er nieder
Das Weib, wie wohl es hin und wieder
So mancher schönen Frau geschehn.
Sie sprach: „Sogleich laß ich Euch sehn,
Wo Ruhm Ihr könnt zur Gnüge haben.“
Hin über's Feld an einen Graben
Ritten Beide, wo er nah
Jenseits den Baum des Kranzes sah.
„Seht“, sprach sie, „hier den Baum. Den hütet,
Der gegen meine Freude wüthet.
Bringt Ihr davon mir her ein Reis,
So hat nie Ritter höhern Preis
Durch Minnedienst erstritten.
Doch bin ich weit genug geritten; **602**
Gott schirm Euch, gehet vorwärts Ihr,
Und zaudert nun nicht länger hier,
Zu Roß mit muthigem Gelingen
Gué périlleux zu überspringen.“
Still hielt die Fürstin auf dem Plan,
Und fürbas trabte Herr Gawan.
Er hört des schnellen Wassers Brausen,
Das sich ein tiefes Bett gewühlt:
Die Ufer steil und unterspühlt.
Scharf spornt der Ritter ohne Grausen
Sein Roß zum Sprung; doch mit zwei Füßen

Nur kann es — weh, das Misgeschick! —
Den andern Uferrand begrüßen,
Und stürzet in die Flut zurück.
Die Herzogin bricht aus in Zähren;
Gawan, trotz seiner Rüstung Last,
Doch weiß sich Hülfe zu gewähren.
Mit Kraft ergreift er einen Ast,
Der über's Wasser niederhing,
Und den der starke Mann umfing;
Denn gern behielt er noch das Leben.
Noch schwamm die Lanze dicht daneben;
Er griff sie auf, und stieg gewandt
Mit ihrer Hülfe an das Land.
Doch Gringuljet, vom Strom ergriffen,
Trieb abwärts zwischen Felsenriffen;
603 Er eilt zu Hülf' ihm, hält im Lauf
Ihn Wund' und Panzerlast auch auf.
Jetzt trieb ein Wirbel es daher,
Daß er's erreichte mit dem Speer,
Wo von des Regens starken Güssen
Das Ufer seitwärts tief zerrissen,
Und die Halde ausgewaschen.
Das rettet es; — er kehrte her
Zum Land das Roß mit seinem Speer,
Bis er's am Zaume konnt' erhaschen:
Und alsbald zog er mit der Hand
Empor es auf den Uferrand.
Es schüttelt triefend Leib und Ohren;
Sieh, auch der Schild gieng nicht verloren!
Aufs Neue gürtet es der Held
Und nimmt den Schild. — Wem es gefällt,
Gawan sein Mitleid zu versagen,

Der thu's; doch er kann nicht der Noth,
Die Minn' ihm auflegt, sich entschlagen.
Der schönen Herzogin Gebot
Trieb nach dem Kranz ihn hin, und dies
War eine Heldenfahrt gewiß.
Es stand so gut
Der Baum in Hut,
Daß zwei Gawane selbst ihr Leben
Für das Kränzchen müßten geben:
So schützt' ihn König Gramoflanz;
Doch brach sich ab Gawan den Kranz.
Das wilde Wasser hieß Sabins, **604**
Wo er erhob so schnöden Zins,
Als mit dem Roß hinein er plumpte.
Eh mich die Schöne so verdummte,
Daß ich, wie der, um Minne flehte,
Wüßt' ich was Bessres, das ich thäte!

72.

Kaum hat Gawan den Baum verletzt,
Und auf den Helm den Kranz gesetzt,
So trabt gar stattlich von Gestalt,
Nicht mehr zu jung noch auch zu alt,
Ein Ritter her, so stolz von Muth:
Was Leids ein ein'ger Mann ihm thut,
Hochmüthig läßt er's ohne Streit.

Nur wenn ihn zwei und mehr beleid'gen,
Ist er geneigt, sich zu vertheid'gen.
Der Sohn des Königs Yrot beut
Gawanen guten Morgen hier
Und sprach der König Gramoflanz:
„Verzicht geleistet ist von mir
Noch nicht, mein Herr, auf diesen Kranz.
Mit anderm Gruß würd' ich Euch dienen,
Wenn eurer Zwei dahier erschienen,
Die, um zu mehren ihren Preis,
Gelangt nach meines Baumes Reis.
Die sollten streng mir Rede stehn;
Bei Einem muß ich das verschmähn."

605 Gawan gab auf den Streit auch wenig,
Denn ungerüstet kam der König,
Und ein Mausersperber stand
Auf des berühmten Helden Hand,
Den ihm zu senden sich erlaubt
Itonie, Gawans süße Schwester.
Es deckt ein Hut sein schönes Haupt
Aus Pfauenfedern von Sinzester;
Der Mantel, den der König führte,
Und deß Besatz von Hermelin
So rechts wie links die Erde rührte,
War Sammet wie ein Gras so grün.
Nicht groß war, aber stark genug
Das Pferd, das her den König trug.
Um Pferdeschönheit nicht betrogen
War her von Dänmark es bezogen
Zu Lande oder über Meer.
Der König kam so ohne Wehr,
Daß selbst kein Schwert an seiner Seite.

„Zeugniß giebt euer Schild vom Streite“,
Fuhr fort der König Gramoflanz,
„Denn wenig blieb vom Schilde ganz;
Ihr habt empfunden wie es thut,
Wenn man auf Lit-merveille ruht.
Ihr habt das Abentheur vollbracht,
Das früher mir auch zugedacht,
Wenn nicht vorher mir guten Frieden
Der weise Klinschor hätt' beschieden;
Denn mit der Frau dort führ' ich Krieg, **606**
Die stets der wahren Minne Sieg
Durch ihre Schönheit noch gewann.
Ihr Haß verfolgt mich, und sie haßt
Mit Recht mich, da ich ihren Mann
Selbviert, den edlen Cidegast,
Erschlagen, und dann Orgueilleusen
Heimführte. Ihren Zorn zu lösen
Bot ich die Kron' ihr und mein Land;
Doch was zu Dienst auch meine Hand
Ihr bieten mochte, abscheuvoll
Wies es ihr Herz zurück mit Groll.
Ein Jahr lang, ganz umsonst doch, heiß
Fleht ich um ihrer Minne Preis.
Drum muß ich herzlich Euch beklagen;
Ich weiß, sie will Euch Liebe weihen,
Geläng' es Euch, mich zu erschlagen.
Wärt Ihr gekommen nur zu Zweien,
So mochtet Ihr den Tod mir geben,
Oder Beide selbst das Leben
Lassen; das wär' euer Ziel.
Doch hegt ein anderes Gefühl
Mein Herz anjetzt und Hülfe leiht

Mir gnädig, wie Ihr nun es könnt,
Da Euch der Kampf den Ruhm vergönnt,
Daß Herr von Terre-Merveille Ihr seid.
Helft gütig mir um eine Magd,
Nach der mein Herz in Kummer klagt.
Sie ist das Kind von König Lot;
Von allen Erdenkindern band
607 Mich keins wie sie mit Minnenoth.
Sie hat ihr Kleinod mir gesandt;
Versichert drum der schönen Maid,
Wie treu mein Dienst ihr sei geweiht;
Auch glaub' ich wohl, daß sie mir huldet.
Ach, viel hab' ich um sie erduldet!
Denn da die reiche Orgueilleuse
So herzenfeindlich mir und böse
Ihre Minne abgesagt —
Was ich seitdem an Ruhm erjagt,
Was ich an Wohl und Weh erfuhr,
Es ist das Werk Itoniens nur.
Lang' sah ich leider nicht die Holde;
Wenn ich zum Trost Euch hülfreich schau,
Bringt diesen kleinen Ring von Golde
Nun meiner schönen süßen Frau.
Denn hier seid Ihr vom Kampf entbunden,
Solang' zu Zweien oder mehr
Ich hier Euch nicht geschaart gefunden.
Wer rechnet' es mir auch zur Ehr',
Gäbt Leben oder Sicherheit
Ihr mir? — Stets meid' ich solchen Streit." —
„Ich bin doch", sagte drauf Gawan,
„Ein allweg streitbewährter Mann:
Meint Ihr, daß Ehr' Ihr nicht erjagt,

Wenn Ihr im Kampfe mich erschlagt,
So bringt es mir auch keinen Preis,
Daß ich vom Baume brach das Reis.
Wer zählt's mir auch zur Ehre groß,
Erschlüg' ich hier Euch waffenlos?
Den Auftrag will ich gern besorgen; 608
Gebt her den Ring, und nicht verborgen
Bleib ihr eu'r großes Herzeleid
Und dienstliche Ergebenheit."

Der König dankte sehr Gawan,
Der weiter nun zu ihm begann:
„Da Ihr mit mir verschmäht den Streit,
So sagt mir, Herr, nun, wer Ihr seid?" —
„Nicht leget mir als Schimpf es aus",
Sprach Gramoflanz, „sag ich's heraus.
Mein Vater ward Yrot genannt;
Er fiel von König Lotes Hand.
Ich bin der König Gramoflanz,
Und macht' es mir zum Ehrenkranz,
Daß keine Kränkung alle Zeit
Ich rächen will durch Lanzenstreit,
Die mir ein einzler Mann gethan.
Nur einen giebt's, er heißt Gawan,
Von dem ich Ruhmes viel vernommen!
Mit diesem einst in Kampf zu kommen,
Läßt mich die Rache nimmer ruhn.
Sein Vater brach die Treu'; er schlug
Beim Gruß den meinen. Doch genug,
Zuviel schon sprach ich. Lot ist nun
Verstorben längst; doch hat Gawan
So glänzend sich hervorgethan,

Daß seinen Ruhm so ohne Gleichen
Kein Tafelrunder kann erreichen:
O, so erleb' ich noch den Tag
Des Kampfs mit ihm." Entgegen sprach
609 Darauf der Sohn des edlen Lot:
„Wie? Wenn die Liebe das gebot
Zu eurer Freundin — wenn sie's ist —,
Daß Ihr so schnöde Hinterlist
Wagt ihrem Vater nachzusagen
Und ihren Bruder wollt erschlagen,
Welch böse Dirne muß sie sein,
Kann das Verfahren sie verzeihn?
Wenn Tochter sie und Schwester wäre,
Sie müßte hüten Beider Ehre,
Bis Ihr entsagtet euerm Haß!
Wie stünd eu'rm Schwiegervater das,
Daß so die Treu' er konnte brechen?
Müßt Ihr Euch selbst das Urtheil sprechen,
Daß Ihr im Grab ihn noch sogar
Verraths bezichtigt? Ha, fürwahr,
Sein Sohn nicht duldet's und säumt nicht,
Versäumt die Schwester auch die Pflicht,
Er stellt sich selbst als Bürgen hin.
Wißt, Herr, denn, daß Gawan ich bin.
Wenn Euch mein Vater Leid entbot,
So rächt's an mir, denn er ist todt.
Hab' Ehr' ich, wehr' ich seiner Schande
Und gebe mich auf Kampf zum Pfande."
Da sprach der König: „Seid Ihr das,
Den ungetilgt verfolgt mein Haß,
So thut mir eure Würdigkeit
Beides lieb zugleich und leid.

Das Eine thut mir an Euch wohl, 610
Daß ich mit Euch nun kämpfen soll;
Und nicht ist euer Ruhm verleugnet,
Daß ich als einz'gen Euch bezeichnet,
Mit dem ich einzeln kämpfen mag.
Doch mehrt es unsern Preis darnach,
Gestatten wir es edlen Frauen,
Unserm Kampfe zuzuschauen.
An funfzehnhundert bring' ich dar;
Auch Ihr habt eine schöne Schaar
Dort zu Chateau-Merveille. Zugleich
Führt euer Oheim Artus Euch
Noch mehr hinzu aus jenem Land,
Welches ist Leon genannt.
Ihr kennt die Stadt doch Bains für Korthe?
Jetzt hält er Hof an jenem Orte,
Von wo heut über'm achten Tag
Mit großem Pomp er kommen mag;
Und ich erschein' nach sechzehn Tagen,
Zu sühnen meine alte Klagen,
Auf dem Plane von Joflanze,
Und frage weiter nach dem Kranze."

Der König zwar Gawanen bat,
Mit ihm nach Rosch-Sabins der Stadt
Zu gehn: „Da anders keine Brücke
Führt über's Wasser Euch zurücke."
Doch dankt Gawan: „Wie ich gekommen,
So sei der Rückweg auch genommen.
Ein ander mal bin ich bereit."
Sie geben Beide sich den Eid, 611
Mit Rittern zahlreich und mit Frauen

In Wehr sich zu Joflanze zu schauen,
Um am bestimmten Tag nach Rechten
Zu Zwei'n die Sache auszufechten.

73.

So trennte sich denn nun Gawan
Von jenem ehrenwerthen Mann,
Indem er froh fortgaloppierte,
Dieweil der Kranz den Helm ihm zierte.
Nicht hemmte er im Lauf sein Roß
Und spornt' es auf den Graben los;
Und Gringuljet zu rechter Zeit
Nahm seinen Sprung so richtig weit,
Daß nicht zu Falle kam der Held.
Kaum abgestiegen auf dem Feld,
Des Rosses Gurt mehr anzuziehn,
Kam auch schon her die Herzogin,
Die ihn zu ehren beim Empfang
Jetzt schleunig von dem Pferde sprang,
Und warf vor ihm sich auf die Knie:
„Herr", rief sie reuig, „solcher Müh',
Wie ich als Dienst von Euch begehrt,
Ach, solcher ward ich nimmer werth.
Um die bestandene Gefahr
Fühl' ich solch Herzeleid fürwahr,
Wie irgend um geliebten Mann

Ein treues Weib nur fühlen kann." —
„Frau", sprach Gawan, „wenn's Wahrheit ist, 612
Daß Ihr mich grüßt ohn' Hinterlist,
So erntet Ehr' Ihr auch und Preis.
Ich bin so klug wohl, daß ich weiß
Wie man sein Recht dem Schilde giebt.
Groß Unrecht habt Ihr dran geübt.
Denn also hoch steht Schildesamt,
Daß nicht zum Spotte sei verdammt,
Wer ritterlich es würdig führt.
Und, Frau, das darf ich von mir sagen:
Wer irgend sah den Schild mich tragen,
Gesteht: ich that, wie sich's gebührt.
Ihr freilich sprachet anders da,
Als euer Aug' zuerst mich sah;
Doch laß ich's ruhn. Nehmt hin den Kranz!
Doch nie soll eurer Schönheit Glanz
Mehr solche Schmähung zu bereiten
Einem Ritter, Euch verleiten.
Eh euern Spott ich soll ertragen,
Will lieber ich der Lieb' entsagen."

Die herrlich Schöne sprach mit Zähren
Aus Herzensgrund: „Wollt Ihr mich hören,
Daß ich das tiefe Weh Euch klage,
Das ich in meinem Herzen trage,
So gebt Ihr Trost mir in dem Schmerze.
Wen ich verletzt durch bittre Scherze,
Der mag nachsichtig mir verzeihn;
Denn seit mir Cidegast entrissen,
Ach, büßt' ich alle Freuden ein;
Nichts hatt' ich ja nun mehr zu missen.

613 Mein schöner, süßer, holder Freund!
In Glanz, wie je er nur erscheint,
Erschien sein Preis; nach Würdigkeit
Rang er mit Ernst, und wer geboren
Vom Weibe war zu seiner Zeit,
Der muß gestehn, er hab' erkoren
So hehre Würde, daß sie nimmer
Verdunkelt Andrer Ruhmesschimmer.
Er war ein Quickborn aller Tugend,
In frischer thatenkräft'ger Jugend;
Falschheit, Unehre kannt' er nicht.
Aus der Finsterniß zum Licht
Stieg er empor im Strahlenkleid.
Sein Ruhm erglänzte hoch und weit,
Daß ihn kein Andrer konnt' erreichen,
Der sich vom Bösen ließ beschleichen.
Hoch überwachsend Alle weit
Erhub sich seine Herrlichkeit
Aus seines Herzens reichem Kerne:
Wie mächtig über alle Sterne
Saturnus seine Bahnen geht.
Die Wahrheit nur mein Mund gesteht,
Daß diesem Manne, meinem Heil,
Des Einhorns Treue ward zu Theil;
Dies Thier verdient der Jungfraun Klagen,
Das ihre Reinheit hilft erschlagen.
Ich war sein Herz, er war mein Leib;
Den büßte ein ich armes Weib!
Ihn schlug der König Gramoflanz,
Dem Ihr entführt habt diesen Kranz.
614 Wenn ich mir Spott bei Euch erlaubt,
Geschah es, Herr, nur deshalb, glaubt,

Um zu versuchen, ob Ihr werth
Der Minne wärt, die Ihr begehrt.
Ich weiß, wie schwer ich Euch gekränkt;
Doch Probe war's nur, Herr, bedenkt.
Laßt huldvoll euern Zorn nun schwinden
Und ihn mich länger nicht empfinden.
Ihr seid an Heldenkraft der reiche,
Den ich dem edlen Gold vergleiche,
Das man geläutert in der Glut;
So ward geläutert euer Muth.
Ihr solltet Jenem Strafe bringen
— Das war mein Denken und mein Ringen —,
Der mir solch Herzeleid gethan."
Hierauf erwiedert ihr Gawan:
„Frau, hemmt darin mich nicht der Tod,
Schaff' ich dem König solche Noth,
Daß seine Hochfahrt sich noch wendet;
Denn mein Wort hab' ich verpfändet,
Binnen kurzgesetzter Zeit
Zu begegnen ihm in Streit.
Da sollen Mannheit wir bewähren.
Sei denn verziehn Euch, Herrin, nun,
Wenn Ihr nach meiner Einfalt Lehren
Nicht länger mehr verschmäht zu thun.
Fraunehre lehrt' ich Euch betrachten
Und hoch des Mannes Würde achten.
Seht, hier ist Niemand jetzt als wir; **615**
Gebieterin, thut Gnad' an mir!"
Sie sprach: „An erzbeschientem Arm
Ward ich bis jetzt noch selten warm;
Doch will ich dem nicht widerstreiten,
Daß ich zu paßlicheren Zeiten

Den Lohn des Dienstes gern Euch böte.
Jetzt noch beklag' ich eure Nöthe,
Bis Ihr gesundet von den Wunden
Und überall seid heil befunden.
Wollt nach Chateau-Merveille Ihr reiten,
Bin ich bereit, Euch zu begleiten." —
„So wollt Ihr meine Freud' erhöhn?"
Rief aus der minnesel'ge Mann,
Und hub die Dame hold und schön
Mit herz'gem Druck zum Pferd hinan.
Nicht schien sie damals werth ihm dessen,
Als er sie bei dem Brunnen fand,
Und sie ihn anließ so vermessen.
Froh ritt Gawan an ihrer Hand;
Sie aber weinte fort und fort,
Bis sie gerührt beschwor sein Wort
Sich auszusprechen und zu stillen
Den Thränenstrom um Gotteswillen.
„Herr", rief sie, „immer muß ich klagen
Ueber den, der mir erschlagen
Den heißgeliebten Cidegast.
Der Jammer hat mein Herz erfaßt,
616 Wo Freude schlug und Liebe webte,
Als Cidegast darin noch lebte.
Doch war ich nicht so ganz vernichtet,
Daß vielfach ich mit Schaden nicht
Den König hätte zugerichtet.
Der Kostenaufwand war mir Pflicht,
Daß manche Lanze scharf gewetzt
Ich ihm auf seinen Leib gehetzt.
Ihr, hoff' ich, sollt den Trost mir leihn,
Daß Ihr mich rächt und sühnt die Pein,

Die mir am Herzen nagt. — Der Tod
Von Gramoflanz war die Bedingung
Dem, der zum Dienst sich mir erbot;
Und es versprach mir deß Erringung
Ein König, der Amfortas hieß,
Und den als Herrn des Glücks man pries.
Als Liebesgabe von ihm nahm
Ich an den Thabroniter Kram,
Der noch vor euerm Thore prangt,
Und den man wohlfeil nicht erlangt.
Mir dienend doch erwarb der Held,
Was alle meine Freuden kürzte,
Da, statt in Lieb' ihm zugesellt,
Ich nur in neues Elend stürzte.
In meinem Dienst traf ihn die Wunde,
Die mich in größern Jammer brachte,
Als den schon Cidegast mir machte.
Bestätigt selbst mit euerm Munde:
Wie sollt' in solches Jammers Treiben
Ich armes Weib bei Sinne bleiben,
Wollt' ich nicht aller Treu entsagen?
Denn tief hat's nieder mich geschlagen,
Daß hülflos nun er lieget da, **617**
Den ich nach Cidegast ersah,
Zu trösten mich und mich zu rächen.
Nun lasset, Herr, mich weiter sprechen,
Wie ferner zu dem reichen Kram
Vor euerm Thore Klinschor kam:
Als so Amfortas, lieb und hold,
Gebracht um Freud' und Minnesold,
Der mich beschenkt mit jenen Schätzen,
Glaubt' ich der Schmach mich auszusetzen.

Beharrlich übte, wie bekannt,
Klinschor die Schwarzkunst, und verstand
Sich drauf, wie Beide, Weib und Mann,
Mit Zaubers Kraft er zwingen kann.
Wo ihm ein Biedermann begegnet,
Den läßt sein Haß nicht ungesegnet.
Mit Klinschor schloß ich den Vergleich,
Und gab den reichen Kram ihm gleich:
Wer zu dem Abentheuer schritte,
Und sich den Sieg dabei erstritte,
Dem müßt' ich meine Minne weihn.
Will Gegenlieb' er nicht gewähren,
So sei der Kram dann wieder mein;
Bis da sollt' er uns Zwei'n gehören.
Das schwuren Alle, die da waren.
Verstricken wollt' ich in Gefahren
So Gramoflanz durch diese List,
Die leider nicht gelungen ist.
Wenn er zum Abentheur geschritten,
Hätt' er gewiß den Tod erlitten.

618 Klinschor ist höfisch, fein und klug:
Erlaubt hat er mir ehrenhaft,
Daß hin und her auf Fehdezug
In Waffen meine Ritterschaft
Sein Land durchstreift. An allen Tagen
Der Woche, jede Woch' im Jahr,
Halt' einzle Ritter ich zum Schlagen
Bereit: und drohn ihm mit Gefahr
Bei Tage die und die bei Nacht.
Nicht scheut ich Kosten, nur bedacht
Dem stolzen Gramoflanz zu schaden.
Mit manchem Kampf ward er beladen;

Wie kommt's nur, daß er sich erhält,
So scharf ich ihm auch nachgestellt?
Wer allzu reich, um Sold zu nehmen,
Der mochte dennoch nicht sich schämen,
Daß Dienst er mir um Minne zollte,
Wenn ich auch nichts ihm zahlen wollte;
Und niemals sah mich wohl ein Mann,
Den ich nicht leicht zum Dienst gewann:
Nur Einen nicht, in rothen Waffen;
Viel macht' er meinem Volk zu schaffen.
Als vor Logreis er kam geritten,
Ward solcher Art von ihm gestritten,
Daß er die Leute niederstreute,
Und ich mich schlecht daran erfreute
Von fünfen meiner Ritter ward
Vor Logreis bis eurer Ueberfahrt
Er angerannt. Er warf sie Alle
Auf dem Plan mit jähem Falle
Und gab dem Fährmann ihre Rosse.*)
Verlassen so von meinem Trosse, **619**
Trat selbst ich nun den Helden an,
Und bot zu Lohn ihm Land und Leib,
Der mir zum Aerger doch begann:
Daheim hab' er ein schön'res Weib,
Die ihm weit lieber sei. In Pein
Fragt' ich ihn, wer die möchte sein?
«Die strahlend schöne Königin
Von Belripar ist mein Gemahl.
Ich selber heiße Parcival.
Geht mir mit eurer Liebe hin!

---

*) Vergl. V. 559, 11.

Denn andres Leid genug bestellt
Mir schon der Gral.» So sprach der Held
Entrüstet, ging und ließ mich stehn.
Hab' ich mich übel da versehn,
Sprecht, ob es meine Liebe schändet,
Daß ich in meiner Herzensnoth
Dem edlen Ritter Minne bot?"
Gawan versetzt zu ihr gewendet:
„Nein, Frau, ich kenn' ihn als so werth,
Von dem Ihr Minne habt begehrt,
Daß eure Ehre nicht zerronnen,
Wenn seine Liebe Ihr gewonnen."

Gawan, des Hofes Zier und Preis,
So wie die Fürstin von Logreis,
Sie ritten Aug' in Aug' versenkt,
Bis sie, noch eh es Jedes denkt,
Sich nah in Sicht der Burg befanden,
Wo er das Abentheur bestanden.
620 Da sprach Gawan: „Ich bitt' Euch, Frau,
Und Ihr gewährt mir's, ich vertrau:
Laßt meinen Namen unbekannt,
Bei dem der Ritter mich genannt,
Der jüngst mir Gringuljet gestohlen.*)
Laßt diese Bitt' Euch sein empfohlen.
Wer Euch auch fragen möge, dreist
Sprecht nur: Wie mein Gefährte heißt,
Ich weiß nicht, hörte nie ihn nennen." —
„Gern will die Lieb' ich Euch erzeigen",
Versetzt sie, „und ihn streng verschweigen,

---

*) Urjan, V. **540**, 18.

Da Ihr's nicht wollt, ihn zu bekennen."
So ritt die Schön' und ihr Genoß
Des Weges weiter nach dem Schloß.

74.

Nachdem die Burgmannschaft vernommen,
Ein fremder Ritter sei gekommen,
Der hier das Abentheur bestand,
Der den Löwen überwand,
Und der so meisterlich darnach
Den Türken von dem Rosse stach, —
Und von den Zinnen sie Gawan
Im Felde sah der Fähre nahn:
Da eilte von der Burg der Troß
Mit prächt'gen Bannern schnell zu Roß
Mit Lärm herab. Bei ihrem Reiten
Vermeint Gawan, sie wollten streiten,
Und sprach zur Herzogin der Degen: **621**
„Bringt jenes Volk uns Kampf entgegen?" —
„Nein", sprach sie, „das ist Klinschors Heer;
Erwarten können sie's nicht mehr
Und nahen froh Euch zum Empfange.
Verschmäht deshalb nicht ihren Gruß;
Sie folgen nur der Freude Drange."
In einer Fähre auf dem Fluß
War auch genaht Plippalinot

Mit seiner schönen Tochter. Diese
Sprang weit dem Helden auf der Wiese
Entgegen, und mit Freuden bot
Die holde Jungfrau ihm den Gruß;
Sie küßte Stegreif ihm und Fuß
Und hieß die Fürstin auch willkommen.
Dann ward von ihr sein Zaum genommen,
Und abzusteigen er gebeten.
Gawan und seine Herrin treten
Den Gruß erwiedernd drauf an Bord.
Ein Teppich liegt und Polster dort,
Wo auf Gawans Ersuchen jetzt
Die Herzogin sich zu ihm setzt.
Des Fährmanns Tochter aufmerksam
Entwappnet ihn, wie ich vernahm,
Und hat den Mantel auch gebracht,
Der eingehüllt ihn in der Nacht,
Da sie so treu ihm Herberg bot,
622 Die damals ihm auch that so noth.
So legte seinen Rock Gawan
Und ihren Mantel denn auch an,
Und trug die Rüstung sie bei Seit'.
Nun sah in ganzer Herrlichkeit
Sein Antlitz erst die Herzogin,
Als sie so nahe bei ihm saß.
Die süße Jungfrau eilte hin,
Und einen Becher schön von Glas
Mit Wein gefüllt und Kuchen glänzend
Und zwei gebratne Lerchen trug
Auf einem schimmernd weißen Tuch
Sie vor die Gäste nun credenzend.
Ein Sperber jagte diesen Braten.

Mit Wasser mochten selbst berathen
Die Herzogin sich und Gawan,
Um sich zu waschen wie es schicklich,
Und ward's von Beiden auch gethan.
Mein Herr Gawan war überglücklich,
Daß er mit ihr nun speisen sollte,
Um die er willig leiden wollte
Beides, Freude so wie Noth.
Wenn jetzt sie den Pokal ihm bot,
Den sie berührt mit ihrem Mund,
So ward ihm neue Wonne kund,
Durft' er nach ihr daraus auch trinken.
Sein Schmerz begann hinweg zu hinken,
Sein Muth erhob sich stolz und kühn;
Ihr Antlitz hell, ihr süßer Mund
Verscheuchte von ihm alle Mühn
Und völlig fühlt' er sich gesund.

Indeß vom Schloß aus fern die Frauen **623**
Wie hier getafelt ward beschauen,
Wird von der edlen Ritterschaar,
Die jenseits an dem Ufer war,
Kunstvoll ein Kampfspiel aufgeführt. —
Dem Fährmann dankt Gawan gerührt
Und seiner Tochter ihre Güte
Für Speis' und Trank; das Gleiche that
Die Frau mit freudigem Gemüthe,
Die nun auch Auskunft sich erbat:
Wohin der Ritter sei gekommen,
Der gestern, als sie fortgeritten,
Hier wurde vor den Speer genommen?
Ob Jemand nieder ihn gestritten,

Ob er am Leben oder todt?
„Ich sah“, versetzt Plippalinot,
„Ihn, Herrin, heute noch am Leben;
Er ward mir für ein Roß gegeben.
Wollt diesen Herren Ihr befreien,
Mögt Ihr die Schwalbe mir verleihen,
Die Sekundillen einst gehörte
Und Euch Amfortas dann verehrte.
Frei ist der Duc de Gowerzin,
Nehm' ich dafür die Harfe hin.“
„Die Harfe sammt dem ganzen Kram
Geb' oder“, rief sie, „mag behalten
Er, der hier sitzt! Ihn lasset walten.
Wenn er mich recht zu Herzen nahm,
Giebt frei er auch Le Choix mir hin,
624 Den edlen Duc de Gowerzin.
Auch meinen andern Fürsten macht,
Florand von Itolac, er frei;
Er war mein Türke, folgsam, treu,
Und dient' als Wache mir bei Nacht.
Mir würde alle Lust vergehn,
Wenn ich ihn traurig müßte sehn.“
Gawan verspricht: „Ja Frau, vor Nacht
Wird Freiheit Beiden noch gebracht.“
Nun, da es ihnen Zeit schien, ward
Getrieben zu der Ueberfahrt.
Am andern Ufer hub sodann
Die schöne Herzogin Gawan
Aufs Pferd, und froh empfing das Paar
Die ehrenwerthe Ritterschaar.
Sie wandten weiter sich zum Schloß,
Indeß mit Jubel sie der Troß

Kunstvoll mit Lanzenspiel begleitet;
Und alle Ehre macht' es ihnen. —
Was sag' ich mehr? — Entgegenschreitet
Zum Empfang, als sie erschienen
Auf der Burg, der Frauen Schaar.
Von Freud' erfüllet war das Paar,
Und preisen möget Ihr das Heil,
Das glücklich ihnen ward zu Theil.
Arnive führt sogleich darnach
Gawanen in sein Ruhgemach,
Wo Andre, die sich drauf verstanden,
Zunächst die Wunden ihm verbanden;
Dann zu der Kön'gin sprach er hier: **625**
„Schafft, Herrin, einen Boten mir!“
Ein Mägdlein auf den Weg sich machte,
Die flugs auch einen Fußknecht brachte,
Klug und bescheiden, doch auch dreist,
Was man an einem Fußknecht preist.
Der Knappe schwur ihm einen Eid:
Es bringe Lieb' ihm oder Leid,
Daß nie und nirgend er's verriethe,
Als da, wohin man ihn entbiete.
Und Tint' und Pergament darauf
Erbat Gawan und schrieb gewandt
Mit eigner Hand die Botschaft auf.
Zum Land Leon ward sie gesandt.
Artus und seinem Ehgemahl
Entbot er seinen Dienst zumal
In alter Treue unverdorben:
Wenn jemals Preis er hab' erworben,
So büß' er doch ihn gänzlich ein,
Wenn sie ihm Beistand nicht verleihn,

Und seiner treulich nicht gedächten,
Daß sie nach Joflanze brächten
Den ganzen Hof mit allen Frauen.
Sie würden dort ihn selber schauen
Im Kampf vertheid'gend seine Ehre.
Und meldet ferner er: es wäre
So abgesehen bei dem Streit,
Daß in der größten Herrlichkeit
626 Jedweder käm'. Und Frau und Mann,
Den ganzen Hof beschwor Gawan
Bei ihrer Treu, durch ihren Rath
Zur Fahrt den König zu vermögen;
Sie selber ehre diese That.
Also empfahl er allerwegen
Den Würd'gen sich und seinen Streit.
Kein Siegel drückt' er bei dem Schreiben,
Doch schrieb mit solcher Deutlichkeit
In Zeichen er — verborgen bleiben
Nicht konnte füglich, wer da schrieb.
Nun rief den Knappen er, und trieb:
„Fort, säume nicht! Der König ist
Zu Bains für Korthe zu dieser Frist;
Die Kön'gin auch. Und grade sie
Versuch' zu sprechen Morgens früh;
Thu', wie ich sag': Nie komm' Dir bei
Zu sagen, daß ich Herr hier sei.
Verschweig's, und gleichfalls allermeist,
Daß hier Du Ingesinde seist."

Der Knapp beeilte seine Reise.
Doch schlich ihm nach Arnive leise,
Und fragte ihn, wohin er wollte,

Und was er dort bestellen sollte.
Doch sprach er: „Frau, das sag' ich nicht;
Mich bindet meines Eides Pflicht.
Behüt Euch Gott.“ Schnell geht der Knapp
Zum Hof des hehren Artus ab.

Dreizehntes Buch.

Klinschor.

75.

627 Arnive, die es bös' empfand,
Daß ihr der Knapp nicht Rede stand
Und seiner Botschaft hatte Hehl,
Gab nun dem Thorwart den Befehl:
„Sobald der Knappe kehrt zurück,
Bringst Du mir ihn im Augenblick,
Sei's Tag, sei's Nacht, daß ich ihn spreche;
Zeig', daß Dir Schlauheit nicht gebreche —“
War auch der Knappe ihr gehässig.
Geplagt von Neugier unablässig
Forscht nun sie bei der Herzogin;
Allein auch die mit klugem Sinn
Hielt reinen Mund, wie ihr's zur Pflicht
Gawan gemacht und nannte nicht
Den Namen ihres Fahrtgenossen,
Noch das Geschlecht, dem er entsprossen.
Trompetenschall, Posaunenklang
Und lauter Jubelruf durchdrang

Die Burg. Tapeten hing im Saal
Man ringsum auf, und überall
Schritt man auf schön gewirkten Decken;
Die Pracht wär' armem Wirth zum Schrecken!
Und weiche Federkissen werden
Mit reichen Polstern auf der Erden
Die Wänd' entlang zum Sitz gelegt.
Gawan nach langer Mühsal pflegt **628**
Der Ruh bis hoch zum Tag. Die Wunden
Sind ihm mit solcher Kunst verbunden,
Daß selbst die Freundin mit ihm hätte
Hold theilen können ihre Stätte;
Und sanftern Schlummers pflag er jetzt,
Als jüngst, da ihn die Herzogin
Mit Minnequal hat zugesetzt.*)
So schlief er bis zur Vesper hin,
Ließ auch im Traum nicht ihre Minne
Unangefochten seine Sinne.
Von reichem Pfellel, golden schwer,
Bringt Kleider nun sein Kämmrer her.
Gawan doch rief: „Bringt mehr dergleichen,
Die aber dies' an Pracht erreichen:
Und für Le Choix und für Florand,
Der herrlich dient' in manchem Land,
Legt sie bereit." Darauf entbot
Er seinem Wirth Plippalinot
Durch einen Knappen: er begehre,
Daß ihn Le Choix sogleich beehre.
Und an der schönen Bene Hand
Ward er ihm schleunig zugesandt. **629**

*) Vergl. V. **587**, 15 fg.

Ihr war doch gar so lieb Gawan,
Der ihr ja auch so zugethan,
Und ihrem Vater Glück verhieß
An jenem Tag, da hin er ritt,
Wo neuen Ruhm sein Muth erstritt.
Dann kam der Türk auch, und sie Beide
Empfing Gawan mit großer Freude,
Und bat sie höflich Platz zu nehmen,
Bis daß für sie die Kleider kämen.
Niemalen, das muß man gestehn,
Hat man so prächtige gesehn,
Wie diesen Dreien man sie brachte.
Man sagt, daß sie ein Meister machte
Aus Triand'; er hieß Sarant,
Nach welchem Serres ist genannt.
Es liegt in Sekundillens Reich
Thasme, die Stadt, an Größe gleich,
Ja größer noch als Ninive
Und als das weite Akraton.
Hier war es, wo der Meister eh
Errang des höchsten Ruhmes Lohn,
Da seine Kunst den Stoff erfand,
Der Saranthasme ist genannt.
Wie prachtvoll, kostbar der und reich,
Danach erspart die Frage Euch.

630 Mit beiden Herren gieng Gawan,
Als sie die Kleider angethan,
Zum Saal, wo schon der Ritter Schaar
Und die der Frau'n versammelt war,
Und wer's versteht, der giebt den Preis
Der edlen Fürstin von Logreis:

Die All' an Schönheit überstrahle.
So trat zur Glänzendsten im Saale
Der Burgherr hin, und in die Hand
Der süßen Herrin Orgueilleuse
Gab er Le Choix und auch Florand,
Daß ihre Bande nun sie löse.
Und freundlich dankt dafür Gawane
Die Lasters unerfahrne Gute,
Mit Weisheit und mit Herzensmuthe
Der Frauenehre Zugethane.
Vier Königinnen sah er stehn
Bei Orgueilleusen; höflich heiter
Ersucht' er seine zwei Begleiter,
Denselben näher doch zu gehn,
Und die drei jüngeren zu küssen.
Auch Bene ward mit frohem Grüßen,
Die mit Gawan zugleich gekommen,
In herzlichen Empfang genommen.
Die zwei Befreiten bat Gawan, **631**
Des Stehens müd', sich nicht zu schämen
Und bei den Frauen Platz zu nehmen;
Und nicht verdrießlich ward's gethan.
„Wer ist Itonie?" rief er drauf.
„Bei der heb' ich den Platz mir auf",
Fuhr leise er zu Benen fort.
Und diese sprach: „Herr, jene dort
Mit rothem Mund und braunem Haar
Und mit den Augen licht und klar.
Habt Ihr Geheimes ihr zu sagen",
Setzt sie mit eigener Betonung
Verschämt hinzu, „so thut's mit Schonung."
Denn Bene wußte um die Plagen,

Womit Itoniens Herz die Minne
Heimsucht', und wie mit treustem Sinne
Geweiht sich ihrem Dienst so ganz
Der edle König Gramoflanz.

Gawan saß bei der Jungfrau nieder
— Nur was ich hörte, sag' ich wieder —
Und sprach sie an mit Artigkeit,
Denn das verstand er Doch gescheit
War auch, trotz ihren jungen Jahren,
Die Magd, und nicht so unerfahren,
Und wußte wohl sich zu benehmen.
Wie mit der Frag' heraus er rückt:
Ob Liebe schon ihr Herz beglückt?
632 Antwortet klug sie mit Verschämen:
„Wen sollt' ich, Herr, wohl lieben? Ach,
Seit aufgieng nur mein erster Tag,
Sprach ich zu Rittern ja noch nie
Mehr Wort' als heut Ihr hörtet hie."
Gawan erwiedert ihr: „Und doch
Kommt wohl zu Euch die Kunde noch,
Wie Ritterschaft nach Preise ringt,
Wenn Liebe ihren Muth bedingt,
Und wer mit Kraft und warmer Brust
Dem Dienst sich weiht in Minnelust."
Die Schön' entgegnet ihm: „Mit nichten;
Ich muß auf Minnedienst verzichten.
Doch von Logreis der Herzogin
Dient mancher Held mit höfschem Sinn
Um Minne und um andern Sold,
Den dann im Lanzenstreit er hier
— Wir sahen's oft mit an — sich holt.

Doch Keiner ist so nah wie Ihr
Zu uns gelangt. Der hohe Ruhm
Des Kampfes bleibt eu'r Eigenthum.“
Da sprach Gawan zur schönen Maid:
„Wer ist es, den also mit Streit
Die auserlesne Ritterschaar
Der Herzogin verfolgt? Fürwahr,
Wer lud so ihren Haß sich auf?“ —
„Das ist der König Gramoflanz,
Dem alle Welt des Lobes Kranz
Darreicht“, versetzt Itonie drauf.
„Herr, anders mindstens weiß ich's nicht.“ —
„So hört denn weiteren Bericht“, 633
Fuhr fort Gawan, „wie ernst gewillt
Bald seine Ehrbegier er stillt.
Aus seinem Mund hab' ich vernommen,
Es sei sein Herz dahin gekommen,
Daß, um sich Trost und Heil zu schaffen,
Um eure Lieb' er dient in Waffen,
Sofern Ihr billigt sein Beginnen.
Mit Recht soll nur von Königinnen
Empfahn ein König solche Noth.
Hieß, Herrin, euer Vater Lot,
So seid Ihr's, die er meinet,
Nach der sein Herz, ach, weinet;
Und wenn Ihr auch Itonie heißt,
Seid Ihr's, die ihm das Herz zerreißt.
Wenn Treue in Euch lebt, so sollt
Ihr seine Klagen stillen hold.
Laßt zwischen Euch mich Bote sein.
Nehmt diesen Ring, den Euch der Werthe
Darsendet, deß Vertraun mich ehrte.

Nichts fürchtet, geht Ihr darauf ein;
Bescheidet, Frau, mich bald darüber."
Da ward die Holde über und über
Roth wie ihr Mund, und dann sogleich
Ihr Antlitz wechselnd wieder bleich.
Verschämt griff ihre schöne Hand
Zum Ring, den sie sofort erkannt,
634 Und sagte: „Herr, nun seh ich wohl
— Wenn frei ich zu Euch sprechen soll —,
Daß Ihr von ihm mir Botschaft bringt,
Nach dem mein Herz in Sehnsucht ringt.
Gebt nun ihr Recht der Schicklichkeit,
Und übet, Herr, Verschwiegenheit.
Schon oft ist mir der Ring gesandt
Von meines theuern Königs Hand.
Wahrzeichen ist mir dieser Ring,
Den er von meiner Hand empfing.
Wenn jemals Kummer er gewann,
Bin ich gewiß nicht schuld daran.
Gern hab' im Geist ich ihm geleistet,
Was er zu fordern sich erdreistet,
Und längst schon hätt' er das vernommen,
Wenn er nur dürfte zu uns kommen.
Doch weh, ich küßte Orgueilleusen,
Die nur auf seinen Tod bedacht.
Das war ein Kuß von jenen Bösen,
Die Judas hat zum Fluch gemacht.
All meine Treu' verlor ich schier,
Da ich Florand, den Türken, hier
Und den Herzog von Gowerzin
Gleichfalls geküßt. Nie wird verziehn
Von mir es ihnen, daß ihr Haß

Verfolget ohne Unterlaß
Den König Gramoflanz. Verschweigt
Vor meiner Mutter das geneigt,
Und vor Kundrien, meiner Schwester.
Auf euer Bitten, Herr o bester,
Ward ich geküßt; es war ein Muß,
Doch meinerseits kein Sühnekuß.
Krank liegt mein Herz daran darnieder.
Ach, eure Hand allein nur giebt,
Ob Freud' uns jemals kehre wieder!
Es liebt — vor allen Frauen liebt
Der König mich; ich will's ihm danken.
Vor allen Männern sonder Wanken
Bin ich ihm hold. — Nun helft und lehrt,
Daß unser Glück nicht wird zerstört."
Gawan versetzt: „Sagt, Frau, nur wie?
Er hat Euch dort, Ihr habt ihn hie,
Und seid einander doch so fern.
Ich riethe treulich Euch so gern,
Und ließe nimmer mir's entgehn,
Im schönsten Glücke Euch zu sehn."
Sie sprach: „Wir sollen unterthänig
Euch sein, ich und mein theurer König,
Und eure Hülf' und Gottes Segen
Mög' unser Beider Minne pflegen,
So daß ich hier verlorne Arme
Erlöse ihn von seinem Harme.
Ich bin's allein, die Freud' ihm reicht.
Wie nimmer Untreu mich beschleicht,
So kann ich nie davon auch lassen,
Mit heißer Lieb' ihn zu umfassen."

636 Das Fräulein, merkte wohl Gawan,
War sehr der Minne zugethan,
Doch andrerseits auch hegt' ihr Sinn
Nicht wenig Haß zur Herzogin.
So schwebt sie zwischen Lieb' und Haß;
Und fast Versünd'gung schien ihm das
An ihrer einfach reinen Seele,
Die treu geklagt ihm, was sie quäle,
Daß er verschweiget theilnahmlos
Wie Beide trug ein Mutterschoos,
Und König Lot ihr Vater war.
Drum bot er seinen Beistand dar
Der Maid, die heimlich sich ihm neigt,
Daß er ihr solchen Trost erzeigt.

76.

Zeit wird's, die Tafeln aufzuschlagen,
Mit weißem Tischtuch aufzulegen
Das Brot im Saal, wo mit Behagen
Die schönen Frauen sich bewegen.
Gawan hielt's also mit den Plätzen,
Daß sich die Ritter an der Wand
Auf eine Seite mußten setzen;
Er selbst nahm neben sich Florand,
Le Choix ward zugesellt Sangiven,
Dann mit der Königin Arniven

Speist von Logreis die Herzogin;
Und seine beiden Schwestern wies
Auf seine andre Seit' er hin.
Gern that ein Jeder, was er hieß.

Doch jetzt läßt meine Kunst mich stecken: **637**
Bin Küchenmeister nicht genug,
Um Euch gehörig zu entdecken,
Was sauber man zur Tafel trug.
Beim Wirthe mußt' und bei den Frauen
Zum Dienst man schöne Fräulein schauen,
Dort bei den Rittern an der Wand
Dagegen Knappen, und bestand
So strenge Ordnung bei den Tischen,
Daß mit Gedräng in keiner Weise
Sich Knapp und Jungfraun, wenn sie Speise
Und Wein credenzten, durften mischen.
Sie konnten heut ein Festmahl sehn,
Wie's selten bis daher geschehn,
Seit Frauen hier wie Ritterschaft
Gefesselt Klinschor's Zauberkraft.
Sie blieben, wenn sie All' auch dort
Ein Thor verschloß, sich unbekannt,
So daß zu wechseln nur ein Wort
Gelegenheit sich nimmer fand.
Drum sorgte denn mein Herr Gawan,
Daß nun sie sich einander sahn,
Worüber Alle hochbeglückt.
War er doch selbst so freud'entzückt!
Oft blickt er still zur Herzogin,
Die ihm erfüllte Herz und Sinn.

638 Indeß der Tag zur Ruh sich neigt,
Und mehr und mehr sein Glanz erbleicht,
Zieht auf mit Schimmer licht und klar
Durch das Gewölk der Sterne Schaar,
Der Nacht Vorboten, die sich eilen,
Die Ruhestatt der Nacht zu theilen;
Und ihren funkelnden Pannieren
Folgt dann sie selbst. — Alsbald im Saal,
Den prächt'ge Kronenleuchter zieren,
Entbrennen Kerzen ohne Zahl,
Und werden alle Tische jetzt
Mit Lichtern reichlich noch besetzt.
Die Aventüre aber spricht:
Es sei die Herzogin so licht,
Wenn man die Kerzen nicht gebracht,
Wär' um sie dennoch keine Nacht;
Ihr Glanz ersetzte wohl den Tag.
Das sagte man der Schönen nach. —
Groß Unrecht muß Gawan geschehn,
Wenn man ihm nicht will zugestehn,
Daß nie ein Wirth so freudenreich.
Die Freude theilten Alle gleich,
Und sahn mit freudigem Begehr
Die Ritter hin, die Frauen her;
Und fast erschreckte sie die Neuheit
Der Lage. Doch ich gönn' es ihnen,
Wenn sie mit Zucht der größern Freiheit
In ihrem Umgang sich bedienen.

639 Wer nicht gerad' ein arger Fresser,
Der fand genug da für sein Messer.
Man trug die Tafeln fort sodann,

Und alsbald fragte Herr Gawan,
Ob gute Fiedler nicht vorhanden?
Da gab es werther Knappen viel,
Die sich auf Saitenspiel verstanden;
Doch ihre Kunst fand enges Ziel.
Sie strichen alte Tänze nur:
Da selten hier nur eine Spur
Von neuen Tänzen ward bekannt,
Wie viel' uns Thüringen gesandt.
Nun dankt's dem edlen Wirth Gawan,
Daß er der Lust ließ freie Bahn.
Der Tanz beginnt, und Ritter schlingen
Sich mit den Frau'n in zieren Ringen
An ihm vorüber, Freud' im Herzen,
Den alten Kummer wegzuscherzen.
Dort geht ein Ritter Arm in Arm
Mit schönen Frau'n, und spricht so warm —
Wer seinen Dienst um Minne beut,
Die Bitte ist erlaubt ihm heut.
Die freudenreichen Ohnesorgen
Vertrieben so in Glück geborgen
Sich mit Gespräch von Mund zu Munde
So manche traute süße Stunde.

Des Wirthes Mutter, Frau Sangive, **640**
Gawan und Königin Arnive
Beschauten sich den Tanz in Ruh.
Da trat die Herzogin hinzu,
Die näher sich dem Helden rückt,
Der zärtlich ihre Hände drückt.
Sie sprachen, scherzten so und so,
Denn ihres Kommens war er froh.

Sein Schmerz ward klein, die Freude groß;
All seines Leides war er los.
War von dem Tanze sie entzückt,
So war nicht minder er beglückt.
Arnive endlich sprach: „Herr, nun
Denkt auch daran, Euch auszuruhn;
Denn immer noch sind eure Wunden
Der Ruh bedürftig zum Gesunden.
Und ist die Herzogin bedacht,
Daß sie mit Decken heute Nacht
Euch treulich pflegt, so sorg' ich nicht,
Daß Rath und Hülfe Euch gebricht.“ —
„Fragt sie darum“, versetzt Gawan,
„Was Ihr Zwei heischt, das wird gethan.“ —
„Ja wohl“, fiel ein die Herzogin,
„Ich nehm' in meine Pfleg' ihn hin.
Zum Schlaf laßt fort das Volk sich machen.
Ich will heut Nacht so bei ihm wachen,
Wie besser eine Freundin ihn
Noch nie besorgt. — Von Gowerzin
Den Herzog, und Florand dagegen
Laßt nur den Rittern zum Verpflegen.“

641 Zum schnellen Ende gieng der Tanz.
Jungfraun im blühnden Farbenglanz
Nun suchten Plätzchen zu erwischen,
Und Ritter setzten sich dazwischen,
Und süße Gegenrede fand,
Wer sich auf Minnewort verstand.
So rächte sich die Freud' am Leide.
Da rief der Wirth zum Schlußbescheide,
Daß man den Nachttrunk schenken geh'.

Das that den Minneflehnden weh;
Allein wie seine Gäste girrt
Nach Minne gleichfalls ja der Wirth.
Ihr Sitzen däucht ihm allzu lang',
Da Liebe ganz sein Herz bezwang.
Zum Aufbruch war der Trunk Signal.
Den Rittern leuchten aus dem Saal
Die Knappen vor mit vielen Kerzen.
An sie empfahl Gawan aufs Beste
Seine beiden edlen Gäste,
Und wohl that dieses ihrem Herzen.
So gieng Le Choix denn und Florand,
Wo Jeder seine Ruhe fand:
Und Orgueilleuse mit Bedacht
Wünscht Beiden eine gute Nacht.
Nun trennten sich die Frauen auch
Mit vielen Knixen nach dem Brauch,
Den fein sie übten hier wie immer,
Und suchten Ruh auf ihrem Zimmer.
Sangiv', Itonie folgten nach
Wie auch Kundrie in ihr Gemach.

642 Bene und Arnive nun
Konnten auch nicht länger ruhn,
Dem Wirth die Schlafstatt zu bereiten;
Doch säumte nicht die Herzogin,
Dabei sie hülfreich zu begleiten.
So ward in ein Gemach denn hin
Gawan geführt von diesen Dreien,
Wo ihn zwei Betten hold erfreuen.
Doch muß ich gänzlich Euch verschweigen,
In welchem Schmucke sie sich zeigen.

Wir gehn ganz andern Dingen nach. —
Zur Herzogin Arnive sprach:
„Nun sorgt für diesen Ritter gut,
Den her Ihr brachtet. Fleht sein Muth
Um Hülf' Euch an, so wird's Euch ehren,
Ihm Trost und Beistand zu gewähren.
Ich sag' Euch nur, daß seine Wunden
Sind mit solcher Kunst verbunden,
Daß selbst er Waffen könnte führen.
Laßt Euch von seinen Leiden rühren;
Wenn Ihr ihn heilet, thut Ihr gut.
Lehrt ihn von Neuem hohen Muth!
Wir Alle werden's mitgenießen;
Drum laßt die Müh' Euch nicht verdrießen."
Die Königin Arnive ging,
Als sie den Abschiedsgruß empfing;
Das Licht trug Bene ihr voran,
Und drauf verschloß die Thür Gawan.

643 Ob nun die Beiden Minne stehlen,
Das wird mir schwer, Euch zu verhehlen.
Doch wenn mein Mund es kundig macht,
So ruft man gleich, daß ungeschlacht
Es sei, wenn so geheime Dinge
Man an die große Glocke hinge.
Der Schickliche kann das nicht dulden;
Sein eignes Unheil muß verschulden,
Wer's dennoch thut. Der Minne Feier
Verhüllt die Sitt' in dichten Schleier. —
Die strenge Minne bracht's dahin
Zusammt der schönen Herzogin,
Daß ganz in Wonne schwamm Gawan.

Auf ewig wär's um ihn gethan,
Fand er nicht die Geliebte hie.
Denn jegliche Philosophie
Und Alle, die mit tiefer Kraft
Durchforscht geheime Wissenschaft,
Zum Beispiel Kankor und Thebit,
So wie auch Trebuchet der Schmied,
Der Frimuteln das Schwert gemacht,
Das große Wunder hat vollbracht:
Dazu noch aller Aerzte Kunst,
Wenn sie aus Wurzeln ihm zu Gunst
Die besten Tränke auch gekocht:
Das Alles hätte nichts vermocht,
Wär' der Geliebte jäh
Entrückt aus ihrer Näh'.
Es hätt' die Schärfe seiner Noth
Gebracht ihn in den bittern Tod.
Ich sag' Euch die Geschichte kurz:
Er fand den rechten Hirschenwurz,
Der ihm verhalf zu guter Cur,
Daß Arges nicht ihm widerfuhr. **644**
Gawan, von König Lot dem Sohn,
Dem mutterseitigen Breton
Ist reich an Trost in süßen Wonnen
Nach saurer Noth die Nacht verronnen.
Der Trost ward so geheim genossen,
Daß allem Volk er blieb verschlossen.
Mit Freudenantlitz trat darauf
Er vor den Frau'n und Rittern auf,
Die nun in diesen Mauern
Nicht länger durften trauern.

77.

Vernehmt nun, wie der Knapp gewandt
Die Botschaft, die nach Bains für Corthe
Im Löwerland Gawan gesandt,
Dort angebracht. Es weilten dort
Der König Artus, sein Gemahl
Die Kön'gin, Frauen ohne Zahl
Und Hofesritter eine Flut.
Hört an, was unser Knappe thut:
Einst Morgens früh benutzt gescheit
Der Knappe die Gelegenheit.
In der Kapell andächtig saß
Die Kön'gin, die im Psalter las;
Da kniet er hin vor ihr geschickt,
Und bot ihr dar, was sie beglückt.
Sie nahm den Brief ihm aus der Hand,
Und alsobald auch ward erkannt
Die Handschrift dessen, der ihn sandte,
Eh seinen Herrn der Knapp noch nannte,
645 Der vor ihr knieete, und froh
Sprach zu dem Brief die Kön'gin so:
„O wohl der Hand, die dich geschrieben;
Stets bin in Sorgen ich geblieben,
Seit ich die Hand nicht mehr gesehn,
Die diese Züge ließ erstehn."
Ein Freudenthränenstrom entrann
Dem Aug' der Kön'gin, die begann:
„Du bist ein Knecht Gawans?" — „Ja, Frau,
Und wie es seinem Recht entspricht,
Beut er Euch treuste Dienerpflicht;

Doch steht's mit seiner Freude flau,
Wenn Ihr sie nicht aufs Neu belebt;
Da niemals noch all seine Ehre
So in Bedrängniß hat geschwebt.
Doch, Herrin, Euch vertraut der Hehre,
Daß hoch in Freud' er werde leben,
Hört er, daß Trost Ihr wollt ihm geben.
Ihr mögt wohl mehr im Brief noch finden,
Als ich Euch wüßte zu verkünden."
Sie sprach: „Gewiß hab' ich erkannt
Weshalb Du wardst zu mir gesandt.
Ja, ihm zu Ehren bring' ich dar
Der wonniglichsten Frauen Schaar,
Die Alle weit bei meinen Tagen
An Preis der Schönheit überragen;
Denn außer der Konduiramur
Und außer Orgueilleusen nur
Darf kein' in allen Christenreichen
Mit deren Schönheit sich vergleichen.
Nur schwere Sorg' und Angst erlitt **646**
Ich, seit Gawan von Artus ritt.
Melianz von Ly mir nur vertraute,
Daß er ihn sah zu Barbigol.
O wehe, weh dir, Plimizol,
Daß jemals dich mein Auge schaute!
Welch Leid ist dort mir widerfahren!
Denn von Lalander Kunnewaren,
Der süßen Jugendfreundin, ist
Nichts kund mir bis zu dieser Frist.
Wie ward die hehre Tafelrunde
Nicht dort geschmäht mit frechem Munde!
Fünftehalb Jahre und sechs Wochen

Sind's, daß der edle Parcival
Vom Plimizol ist aufgebrochen,
Zu forschen nach dem heilgen Gral;
Und zog Gawan zugleich davon,
Der theure Held, gen Askalon.
Jeschuten auch und Hekuba
Sah ich zum letzten male da;
Seitdem in Herzleid um die Lieben
Bin freudenlos ich stets geblieben."
Der Schmerz erstickt der Kön'gin Wort.
Dann fährt sie zu dem Knappen fort:
„Nun folge treulich meiner Lehre:
Von hinnen heimlich jetzo kehre,
Bis daß am Vormittag bei Hofe
Die ganze Ritterschaft vereint
Sammt Frauen, Knappen, Knecht und Zofe,
Kurz, was zum Hof gehört, erscheint.
647 Dann stürme auf das Schloß im Trab,
Gieb deinen Klepper hastig ab,
Und dräng' Dich durch der Ritter Haufen.
Die fragen Dich um Abentheuer;
Doch habe Dich, als wärst dem Feuer
Du eben nur mit Noth entlaufen.
Auf ihre Fragen, was Du bringst,
Antworte nichts. Mit Aufsehn dringst
Du vor, zum König zu gelangen,
Der Dich in Gnaden wird empfangen.
Den Brief dann gieb in seine Hand,
Und alsobald wird auch erkannt
Von ihm die Botschaft deines Herrn,
Und er gewährt sein Suchen gern.
Doch höre weiter: öffentlich

Dann wende Dich zu mir, und sprich
So laut, daß ich und alle Frauen
Dich hören können und Dich schauen,
Und flehe, willst dem Herrn Du nützen,
Uns, sein Gesuch zu unterstützen.
Nun aber sprich: wo ist Gawan?"
Der Knapp versetzt: „Da fragt nicht an.
Nicht sag' ich's, wo er sich befand.
Sein Glück doch liegt in eurer Hand."
Der Knappe froh vernahm den Rath,
Schied von der Königin, und that,
Wie Ihr so eben habt vernommen. —
So wie der Vormittag gekommen **648**
Sprengt sichtbarlich vor allem Troß
Und mit Geräusch er auf das Schloß.
Die Hofschaar mustert sein Gewand,
Das sie für Knappen trefflich fand.
Vom Pferde, dessen blut'ge Weichen
Stark triefen von der Sporen Streichen,
Springt schnell er ab, und mit Gedränge
Umgiebt neugierig ihn die Menge.
Doch ob ihm Schwert, Roß, Mantel, Sporen
Bei dem Gedränge gieng verloren,
Nicht kümmert's ihn, indem mit Hast
Sich zu den Rittern drängt der Gast,
Die auf ihn ein mit Fragen dringen;
Welch Abentheur er möge bringen?
Und sagen, daß nach Hofes-Weise
Nicht Mann noch Weib zu Mittag speise,
Eh nicht der Hof sein Recht gewann,
Und Aventiure eingelaufen,
Die für ein Wunder gelten kann.

Doch schrie der Knappe an den Haufen:
„Nichts sag' ich Euch; ich hab' nicht Zeit.
Doch habt sofort die Gütigkeit
Beim König mich zu melden, weil
Ich dem zuerst — mich zwingt die Eil —
Berichten muß. Dann sollt Ihr's hören.
Mag Gott Euch Hülf' und Mitleid lehren!"

649 So drängt der Knappe in der Burg
Mit seiner Botschaft dreist sich durch,
Bis ihn der König vor sich ließ
Und freundlich ihn willkommen hieß.
Der Knappe gab ihm seinen Brief,
Der tief hinein ins Herz ihm rief,
Und Freude so wie Klage weckte,
Als seinen Inhalt er entdeckte.
„O Heil dem Tag", so rief er aus,
„Bei dessen Lichte in mein Haus
Von meinem theuern Schwestersohn
Wahrhaftge Nachricht kam! Zum Lohn,
Was nur Verwandtschaft, Ritterschaft,
Und meiner Lieb' und Treue Kraft
Irgend vermögen — was Gawan
Erbeten, leist' ich, wie ich kann."
Dann zu dem Knappen wandt' er sich:
„Geht wohl es denn Gawan? O sprich!" —
„Ja, Herr, sobald es Euch gefällt,
Ist auch die Freud' ihm beigesellt",
Sprach schlau der Knapp. „Verloren ganz
Doch geht ihm seines Ruhmes Glanz,
Wenn Ihr ihm nicht wollt Beistand leihn.
Wer könnte da auch glücklich sein?
Doch hoch zur Freude schwingt empor

Ihn eure Hülf', und weg vom Herzen
Jagt weit hinaus zum Sorgenthor
Ihm eure Huld all seine Schmerzen.
Der Kön'gin herzlich sich empfehlend, 650
Und auch der Tafelrunde Schaar
Der Treue Mahnung nicht verhehlend,
Fleht er, daß sein sie nehme wahr,
Und um sein Glück nicht zu zerstören,
Euch bitt' und rath', ihn zu erhören."

Das thaten Alle froh vereint,
Und Artus sprach: „Mein lieber Freund:
Trag diesen Brief zur Königin,
Damit sie lese selbst darin,
Weß wir uns freun, und was uns kränkt.
Wie frech doch meines Hauses Glanz
Mit Hochfahrt König Gramoflanz
Beleidigt! Ha, wie gar er denkt,
Daß Eidegast, den er erschlug,
Gawan mein Neffe sei! Genug
Schuf Noth ihm das; ich will sie mehren
Und scharf ihm bessre Sitten lehren!"
Der Knapp, zur Königin gegangen,
Ward gleichfalls freundlich dort empfangen,
Und manches Auge wurde naß,
Als laut ihr süßer Mund verlas
Gawans Begehr und seine Klagen.
Und minder nicht mit schlauer Kunst
Weiß auch der Knapp der Frauen Gunst
Für seinen Herrn davon zu tragen.

Artus der reiche und sein Gemahl 651
Ginevra trieben ohne Wahl

Nun Frau'n und Ritter gleicher Weise
Mit Eifer zu der stolzen Reise.
Nur Key mit Unmuth widerbellt:
„Ward je geboren solch ein Held,
Wie man uns glauben machen will,
Gawan von Norweg sei's – o. still!
Rückt aus nur, greift ihn — halt, hoho!
Schon ist er wieder anderswo;
Da Eichhorn-gleich herum er hüpft.
O, sicher bleibt er Euch entschlüpft."
Der Knappe sprach zur Königin:
„Nun, Herrin, muß ich wieder hin
Zu meinem Herrn in Eile kehren.
Gewährt, was ihn und Euch wird ehren."
Zum Kämmrer rief sie: „Schaff' dem Knappen
Nun gut Gemach und seinem Rappen;
Sieh, wie der Sporn dem ward zu Theil,
Gieb ihm das Beste, was hier feil.
Fehlt sonst ihm was, Pfandlösung, Kleid —
Mit allem sei man ihm bereit.
Und Du versichere Gawan,
Wie dienstlich ich ihm zugethan.
Des Königs Urlaub geb' ich Dir.
Grüß deinen Herrn von ihm und mir."

652 Mit Ernst denkt Artus an die Reise.
Heut war der Tafelrunde Weise
In vollem Maß ihr Recht geschehn,
Und rings war Freude nur zu sehn,
Da sicher Allen kund gegeben:
Der Held Gawan sei noch am Leben;
Und festlich ward zu rechter Stunde

Gehalten nun die Tafelrunde.
Der König saß hoch oben an;
Dann folgte, wer durch Heldenthaten
Sich hier den Ehrenplatz gewann.
So durch die Botschaft wohlberathen
War die gesammte Tafelrunde.
Der Knappe, der gebracht die Kunde —
Um seiner nochmals zu gedenken —
Beeilt sich, heimwärts nun zu lenken.
Der Kön'gin Kämmerer bestellt
Mit Kleidern ihn und Roß und Geld,
Und freudig trabt er seiner Straßen
Da er bei Artus voller Maßen,
Glücklich erlangte, was vor Sorgen
Nun seinen Herren hielt geborgen.

Er kehrte — doch in wieviel Tagen?
Daß weiß ich wirklich nicht zu sagen —
Heim nach Chateau-Merveille, wo
Arnive von dem Pförtner froh
Vernimmt: auf abgetriebnem Roß
Sei rückgekehrt der Knapp zum Schloß.
Und eilig schlüpft sie zu ihm nieder, **653**
Und fragt ihn aus und hin und wieder,
Wo er gewesen und wozu?
Der Knapp wich aus: „Laßt mich in Ruh!
Nichts darf ich, Herrin, machen kund;
Ein Eid verschließt mir ja den Mund.
Schwer müßt' es meinen Herrn verletzen,
Bräch' ich den Eid mit solchem Schwätzen.
Da däucht' ich ihm doch allzu dumm;
Fragt, Frau, ihn selber lieber drum."

Und weiter von ihr zugesetzt
Mit Fragen noch, da rief zuletzt
Der Knapp: „Ihr müht Euch ohne Noth;
Ich halte meines Eids Gebot!“
Hin ging er, wo den Herrn er fand;
Der Türke saß bei ihm, Florand,
Der Herzog auch von Gowerzin,
Und von Logreis die Herzogin
Mit vielen Frau'n. So wie er kam,
Stand auf Gawan sogleich und nahm
Bei Seite ihn, begrüßt' ihn schnell
Und sprach: „Nun sage mir, Gesell,
Bringst Du mir Freude oder Leid?
Was ist's, das mir der Hof entbeut?
Hast Du den König angetroffen?“
Und drauf der Knapp: „Herr, ganz nach Hoffen!
Ich traf den König, sein Gemahl
Und hoher Herrschaft große Zahl.
654 Sie grüßen Euch und werden kommen.
So ehrenvoll ward aufgenommen
Dort eure Botschaft und so warm,
Daß Freude war bei Reich und Arm;
Zumal, als damit ich geendet:
Daß Ihr Euch völlig wohl befändet.
Ich fand da Wunders viele Gäste,
Und wurde wegen eurer Kunde
Feierliche Tafelrunde
Gehalten. Wer an Ruhm der Beste,
Ich mein', an wahrer Würdigkeit,
Wer's immer sei, Herr, weit und breit
Vor Allen bleibt die Krone
Des Ruhms doch Euch zum Lohne!“

Dann sagt' er auch, wie das geschah,
Daß er die Kön'gin sprach und sah,
Wie sie so treulich ihn berieth,
Und wie er Alle dort beschied,
Daß vor dem Kampf noch Herr'n wie Frauen
Er wolle zu Joflanze schauen.
Da schwand der Sorgen letzte Spur;
Hoch schlug sein Herz in Freude nur,
Und jeder Kümmerniß vergessen
Gieng hin Gawan, wo er gesessen.
Und hielt hier freudig ferner Haus,
Bis König Artus mit den Seinen
Zu seiner Hülfe würd' erscheinen. —
Doch Lieb' und Leid sind noch nicht aus!

78.

Einst Morgens, als Gawan mit Lust
— Stets wogte Freud' in seiner Brust —
Hinabsah aus dem reichen Saal,
Wo Herr'n und Frau'n in großer Zahl
Sich unterhielten, auf den Fluß,
Trat er zu stillerem Genuß
In eine Fensternische eben.
Da setzt' Arnive sich daneben,
Die mancherlei und seltne Kunde
Gern vortrug mit beredtem Munde;

Weshalb Gawan zu ihr begann:
„Verehrte Herrin, wenn ich wüßte,
Daß Euch's nicht lästig werden müßte,
So fragte gern ich bei Euch an,
Und bät' um Auskunft mancher Art,
Die mir bis jetzt verschwiegen ward.
Nur euerm Beistand konnt's gelingen,
Zu diesem Glück mich aufzuschwingen.
Wenn hoher Muth mein Herz durchfloß,
Den hält die Herzogin unter Schloß,
Euch dank' ich stets es unvermindert,
Daß meine Nöthe Ihr gelindert.
Getödtet hätten Lieb' und Wunden
Mich längst, wenn Ihr mich nicht getröstet,
Und mich aus beider Netz erlöstet.
Durch eure Müh' durft' ich gesunden.
Laßt, heilbegabte Frau, mich sehn,
Wie's mit den Wundern möge stehn,
Die hier geschehn und ich noch fand?
Weshalb so mächt'ge Zauberkunst
656 Der weise Klinschor hier verwandt?
Sie war mein Tod ohn' eure Gunst."
Da sprach — mit solcher Frauentugend,
Gelangt in's Alter selten Jugend —
Die Vielerfahrne: „Was Ihr hier
An Wundern saht, das werdet Ihr
Ganz kleine Wunderchen nur nennen,
Lernt Ihr die großen Wunder kennen,
Die anderwärts ihm unterthänig.
Wer uns sie rechnen will zur Schande,
Versündigt sich damit nicht wenig.
O Herr, wie der so manchem Lande

Zur Plage ward, ich will's Euch zeigen,
Und nicht sein Wesen Euch verschweigen.
Verwandter ist er jenes Mannes,
Der in der Kunst des Zauberbannes
Sich auch so mächtig einst erwies,
Virgilius von Neapolis.
Klinschor, sein Neffe, dessen Land
Man Terra di Lavoro heißt,
Deß Hauptstadt Kapua genannt,
Rang hoch nach Ruhm mit stolzem Geist,
Und er gewann ihn. Alle Welt
Sprach von dem Herzog Klinschor nur,
Bis daß ihm Schaden widerfuhr.
Ibert, ein König und ein Held,
Saß in Sicilien. Iblis war
Sein Weib, die schönste offenbar,
Die je an Mutterbrust gelegen,
Der gieng er nach auf Liebeswegen,
Bis sie die Liebe so gewendet, **657**
Daß ihn der König drum geschändet.
Soll Euch ich sein Geheimniß sagen,
Muß erst ich um Erlaubniß fragen:
Denn die Geschicht' ist nicht erquicklich,
Und nicht einmal für mich ganz schicklich
Zu sagen, was ihn dazu trieb,
Daß Zauberkunst sein Ziel nun blieb.
Ein scharfer Schnitt, ihm beigebracht,
Hat Klinschorn zum Kapaun gemacht!"
Laut lachte auf bei diesem Wort
Gawan, und fuhr die Kön'gin fort:
„Es war die Burg Kalot-Belot,
Wo er so schnöd' erfuhr den Spott

Der Welt, da in der Kön'gin Arm
Der König Ibert ihn ertappte,
Und für das Lager weich und warm
War schlecht der Tausch, daß er ihn kappte,
Und also seinen Leib rasirte,
Daß nie er mehr ein Weib verführte.
Nur Hausrecht, meint' er, üb' er aus.
Groß Unheil doch entstand daraus.
Nicht in dem Lande Persia,
In Persida, der Stadt, geschah
Der Zauberkunst Erfindung. Dort
Begab sich Klinschor hin sofort,
Und bald hat er's soweit gebracht,
658 Daß, was er will, sein Zauber macht.
Und also schamlos, wie er war,
Verfolgt seitdem er immerdar
So Mann wie Weib mit wildem Groll,
Und zwar, die sonst man ehren soll.
Verkehrt er deren Glück zum Leide,
Das ist ihm wahre Herzensfreude.
Zu Rosch-Sabins der König bot,
Irot mit Namen, der bedroht
Von ihm sich fürchtete, soviel
Von seinem Gut, als ihm gefiel,
Um seinen Fried.n zu erlangen.
Und so hat Klinschor denn empfangen
Den festen Berg hier, und zugleich
Acht Meilen Landes rings im Kreise:
Drauf baut' in kunsterprobter Weise
Er diese Burg für sein Bereich,
Und stattete sein neues Haus
Mit starken Wundern reichlich aus.

Sie hätte, droht ihr Kriegsgefahr,
Hinlänglich Speis' auf dreißig Jahr.
So ist auch Klinschor Herr und Meister
Der guten wie der bösen Geister,
Die zwischen Erd' und Himmel weilen,
Sofern sie Gottes Schutz nicht theilen.
Jetzt, Herr, da Ihr der großen Noth **659**
Hierselbst entronnen ohne Tod,
Fiel diese Burg mit ihrem Land
Als Eigenthum an eure Hand,
Und nimmer fragt er mehr darnach,
Da er es festiglich versprach
— Und er hält Wort —, daß sie erringe,
Wer ihren Zauber kühn bezwinge,
Und Frieden werde dem er halten.
Was Edles er aus Christenland,
Gut, Magd, Mann, Weib hierher gebannt,
Darüber mögt als Herr Ihr schalten.
Auch Heid' und Heidin sind genug,
Die er gleich uns in Fesseln schlug.
Schickt heim nun alles Volk hier oben,
Da wir des Elends sind enthoben.
Die Fremd' erfüllt mein Herz mit Kälte.
O, der die Stern' am Himmelszelte
Gezählt, der mag die Hülf' Euch lehren,
Wie Glück und Freud' uns wiederkehren.
Der Mutter Schoos die Frucht gebiert,
Die Mutter ihrer Mutter wird;
Das Wasser wird zu Eis erstarrt,
Wie Eis zu Wasser wieder ward.
Drum, denke ich — schuf Glück mein Leben —,
Werd' auch dem Glück ich rückgegeben.

660 So zeitigt ja sich Frucht aus Frucht,
Helft mit dazu nach Ehr' und Zucht.
Schon lang' bin ich des Leides Spiel;
Schnell mit dem Segel geht der Kiel,
Doch schneller auf dem Kiel der Mann.
Wenn Ihr das Gleichniß wendet an,
Wird euer Preis sich glänzend mehren;
Ihr werdet uns das Glück gewähren,
Daß Freud' in manches Land wir tragen,
Nach dem wir längst in Sehnsucht klagen.
Vordem genoß ich Glücks genug:
Ich war ein Weib, das Krone trug.
Schön trug der Krone goldnes Band
Die Tochter auch an Fürstenhand;
Wir hatten hohe Würde Beide.
Niemandem rieth ich je zum Leide,
Und schätzte streng nach seinem Recht
Jedwedes Alter und Geschlecht.
Wohl rechte Volksfrau mußte nennen
Mich Jeder und dafür erkennen,
Da ich, Gott walt' es, nie mit Wissen
Hab' eines Unrechts mich beflissen.
Jedwedes Weib in Glückes Tagen,
Wenn sie es will mit Ehren tragen,
Soll's gut mit guten Leuten halten:
Da leicht sie trifft des Unglücks Walten,
Wo selbst der Schwächst' aus tiefem Wehe
Sie fördern kann zu freud'ger Höhe.
Herr, lange weilt' ich hier im Schloß,
Doch kam zu Fuß nicht noch zu Roß
661 Jemals ein Mensch, der mich erkannte
Und Sorg' und Kummer von mir bannte."

„Gebieterin, bleib' ich am Leben,
Wird Freud' auch Euch noch rückgegeben",
Tröstet Gawan. — Und heute schon
Auch war der Tag, da kommen sollte
Der klagenden Arnive Sohn,
Artus der Britte, wenn er wollte
Als Blutsfreund seiner Treu genügen.
Da sieht Gawan in langen Zügen
Mit neuen Bannern nahn das Heer,
Und Haufen mit bemaltem Speer
Die Straße von Logreis bedecken,
Die über's Feld sich dann erstrecken.
Wie that so wohl ihm ihr Erscheinen!
Wer warten muß auf ein Vereinen,
Dem drängt sich leicht die Sorge auf:
Die Hülf' erlahm' in ihrem Lauf,
Die Artus doch Gawanen nahm,
Als — hei! — er sah, wie dieser kam.
Umsonst bemüht er sich im Stillen,
Daß Thränen nicht sein Auge füllen;
Die lichten mußten weinen lernen,
Die nicht geeignet zu Cisternen,
Denn keins davon war wasserdicht.
Der Thränenstrom der Liebe bricht
Hervor bei seines Ohms Erscheinen,
Der ihn erzog von Kindesbeinen.
Wahrhaft'ge Treue ohne Wank
Verband so eng und innig sie, **662**
Daß zwischen Beiden nun und nie
Die Falschheit sich verderblich schlang.

Arnive ward der Thränen innen
Und rief: „Wie, Herr? Ihr sollt beginnen
Die Freude auch mit Freudenschalle:
Denn damit tröstet Ihr uns Alle.
Dem Kummer setzet Euch zur Wehr,
Denn hier kommt Orgueilleusens Heer;
Das muß Euch freun!“ Sie und Gawan
Sahn Zelt' und Banner auf den Plan
Hinführen, von den Schilden keinen
Doch kennt Arnive, als nur einen,
Der mit dem Wappen war geziert,
Das einstmals Isages geführt,
Marschalk bei Utherpandragon;
Jetzt trug ein anderer Breton,
Maurin Schönschenkel, ihn, und zwar
Der jetzt Ginevras Marschalk war.
Arniven blieb es ganz verschwiegen,
Daß Isages ja lange schon
Sowohl wie Utherpandragon,
Sie alle Beid', im Grabe liegen:
Worauf, wie es sein Recht bezielt,
Maurin des Vaters Amt erhielt.
Des Angers Ebne bei der Fähre
Füllt jetzt sich mit des Hofes Heere.
663 Bei einem Bächlein klar und hell
Ward von den Frauenknechten schnell,
Wie's ihrer Herrschaft muß behagen,
Manch Zelt zur Herberg aufgeschlagen.
Der König weiterhin empfing
Dort abgesondert seinen Ring,
Um den die Herrn, die mit ihm kamen,
Sich dann die eignen Plätze nahmen.

So ließ das Heer gar breite Spur
Zurück natürlich, wo es fuhr.

Durch Bene sandte das Gebot
Gawan nun an Plippalinot:
Daß alles Fahrzeug auf dem Fluß
Er diesseits nehme in Verschluß,
Damit am heut'gen Tag dem Heere
Die Ueberfahrt unmöglich wäre.
Jetzt auch, als erstes Dankgeschenk,
Verlieh Gawan, des Worts gedenk,
Die Schwalb'*) an Bene, die noch jetzt
Als theure Harfe England schätzt.
Indeß so Bene froh enteilt,
Ward von Gawan Befehl ertheilt,
Zu schließen fest die äußern Pforten,
Und Jeder horchte seinen Worten:
„Jenseits am Ufer liegt ein Heer,
Wie nicht zu Lande noch zu Meer
So stolze Schaaren ich gewahrt.
Gilt etwa uns der Zweck der Fahrt,
Helft mir, sie ritterlich bestehen.“
Des Zuspruchs durft' er sich versehen; **664**
Doch fragte man auch nebenbei,
Ob's Orgueilleusens Heer nicht sei?
Worauf sie sprach: „O, sicher glaubt,
Kein Schild noch Mann ist mir bekannt.
Der mich verfolgt und hat beraubt,
Fällt lieber fern mir in mein Land
Und suchet Fehde vor Logreis;

*) Vergl. V. **623**, 24.

Doch mein' ich, daß vor diesem Heere
Es hinter Schanz' und Außenwehre
Sich wacker zu vertheid'gen weiß.
Bot zornig Streit dort Gramoflanz,
So wollt' er rächen seinen Kranz;
Und war's ein Andrer, fand auch der
Zum Kampf gerüstet manchen Speer.

79.

Nicht log ihr Mund; denn Artus trug,
Eh nach Logreis er konnte kommen,
So manchen Schaden; Volks genug
Ward ihm im Speerkampf abgenommen,
Wiewohl auch er nach besten Kräften
Bei so gebotenen Geschäften
Bezahlte. — Hier wie dort Verluste!
Man sah das Heer, von dem man wußte,
Daß gern es seiner Haut sich wehrte,
Und das nicht leicht ein Kampf beschwerte,
Streitmüde nahn. Die Folge war:
Man schor sich beiderseits das Haar.
Denn Garel und Gaherjet,
König Melianz von Barbigol,
665 Und Herzog Geoffroy Fiz Idol,
Die wurden, wie es nun so geht,
Gefangen von dem Feind genommen,

Eh's noch zur Hauptschlacht war gekommen.
Doch fing man vom Logreiser Heer
Den Duc de Vermandois, Friam,
So wie Graf Ritschart von Nevers,
Der stets mit einem Speer nur kam;
Doch gegen wen er den gesenkt,
Dem ward nicht leicht der Sieg geschenkt:
Den diesmal doch mit eigner Hand
Artus dem Helden hat entwandt.
Da gieng's in Haufen eng geschlossen
So aufeinander unverdrossen,
Als sollt' ein Wald verschwendet werden.
Speersplitter hagelten zur Erden.
Die tapfern Britten stehn dem Heere
Der Herzogin mit Muth zur Wehre,
Und Artus' Nachhut wird zuletzt
Sogar noch in den Kampf gehetzt.
Sie stritten fort den ganzen Tag,
Bis eine Flut des Heers erlag.
Ja, wenn Gawan zu Orgueilleusen
Gesagt: mein Helfer ist's und Freund,
Der dort in deinem Land erscheint,
Konnt' er den Kampf wohl friedlich lösen.
Doch wollt' er's Niemandem gestehen,
Bis sie es selber würde sehen. **666**

Nun aber däucht' auch ihm es Zeit,
Zur Fahrt mit prächtigen Gezelten
Zu rüsten sich in Würdigkeit.
Niemandem ließ er es entgelten,
Wenn ihm derselb' auch unbekannt.
Freigebig theilte seine Hand

Geschenke aus, reich zum Verschwenden,
Als müßt' er bald sein Leben enden;
Denn solche große Gab' empfing
Knecht, Ritter, Dam' und Kämmerling,
Daß Alle freudenvoll bekennen:
Ein wahrer Trost sei das zu nennen!
Saumthiere, starke, drauf bestellt
Und Damenpferde schön der Held,
Rüstungen für die Ritterschaft,
Auch für die Knechte Eisenwehr,
Zu mehren seines Aufzugs Kraft.
Dann nahm er sich vier Ritter her,
Um sie mit Aemtern zu bedenken;
Den macht zum Kämmrer, den zum Schenken,
Zum Truchseß diesen er; zuletzt
Wird auch ein Marschall eingesetzt:
Daß stets zu Dienste nach Gebühr
Bereit ihm stünden diese Vier.

667 Artus lag ruhig über Nacht;
Kein Gruß Gawans wird ihm gebracht
— That der auch ungern drauf Verzicht —
Und Morgens früh mit Lärmen bricht
Das Heer dann nach Joflanze auf.
Die Nachhut decket seinen Lauf,
Und da es nichts zu streiten gab,
Zog endlich sie auch langsam ab.
Nun seine Würdenträger nimmt
Gawan bei Seit. Nicht will er säumen.
Der Marschall soll — so wird bestimmt —
Voraus, um auf besondern Räumen
Sein Lager zeitig abzustecken.

„Jetzt“, sprach er, „darf ich Euch entdecken,
Wem jenes Heer, das Ihr mit Glanze
Schon lagern findet auf Joflanze,
Und hier Ihr saht, ist unterthänig.
Mein Oheim Artus ist's, der König,
Der mich am Hof in seinem Haus
Von Kindheit an erzog. Mit Pracht
Drum richtet meine Heerfahrt aus,
Daß sie ein glänzend Aufsehn macht.
Hier oben doch bleib' unvernommen,
Daß Artus meinethalb gekommen.“

Flugs ward vollführt, was er gebot.
Daneben war Plippalinot
Nicht müßig. Fähre, Kähne, Nachen
Und Gondeln setzten über den Fluß **668**
Die Rotten unter fröhlichem Lachen,
Lanzknecht' und Junker zu Roß und Fuß,
Die geführt vom Marschall mit schnellen Schritten
Nachfolgten auf der Spur des Britten.
Da ward ein Zelt auch mitgesandt,
Das Klinschor einst von Iblis Hand
Aus Lieb' empfing, das — wie ich weiß —
Der Buhlschaft, der geheim so heiß
Sie pflegten, Zeuge war gewesen;
Die Pracht daran war auserlesen.
Niemals noch schneidert' eine Schere
Ein schönres, wenn es das nicht wäre,
Das einstmals Eisenhart besaß.
Das ward gesondert auf dem Gras
In Artus' Nähe aufgeschlagen,
Und ihm im weiten Ringe reihten,

Daß Alle dieser Pracht sich freuten,
Sich Zelt' an Zelt' an, hört' ich sagen.

Artus vernimmt, daß auf den Plan
Der Marschall von Gawan gekommen,
Wo Raum zum Lager er genommen,
Und daß am selb'gen Tag Gawan
Auch nahen werd'; und eilig ging's
Von Mund zu Mund am Hofe rings.
Und wirklich trat nun auch Gawan,
669 Der Falschesfrei, die Reise an,
Von der Euch Wunder sind zu sagen.
Saumthiere zahlreich sah man tragen
Hausgewand und Kirchenschmuck,
Und andre wieder hoch genug
Bepackt mit Wehrzeug; oben auf
Band manchen Helm und Schild man drauf.
Streitrosse von der besten Art
Führt man am Zaum; dann folgt gepaart
Im langen Zuge mit Gedränge
— Drei Meilen mißt wohl seine Länge —
Der Ritter und der Frauen Schaar,
Wobei Gawans Befehl es war:
Daß stets ein liebenswürd'ger Held
Ward einer Dame zugesellt;
Und sprachen diese nicht von Minne,
So waren sie nicht wohl bei Sinne.
So ritt der Türke, Herr Florand,
An Frau Sangivens von Norweg Hand,
Und ward Le Choix, der muntre Held,
Der süßen Kundrie zugesellt,
Während Gawan an seiner Seiten

Ließ seine Schwester Itonie reiten;
Allein es gesellten zugleich dahin
Sich auch Arniv' und die Herzogin.

Als auf dem Plan sie angekommen, **670**
Gieng mitten durch das Artusheer,
Das schon sein Lager sich genommen,
Zum Ring Gawans der Zug. — O, wer
Nun sehn will, thu' die Augen auf! —
Bevor Gawan vollbracht den Lauf,
Läßt er, den Hofesbrauch zu ehren
Und Artus' Würde zu vermehren,
Die ersten Frau'n vor Artus' Zelt
Still halten, und sein Marschall stellt,
Wie jede naht, sie in die Reih',
Gesellt mit ihrem Herrn dabei,
Der ihres Diensts sich unterzogen,
Daß endlich so der schönste Bogen
Von Frauen, alten so wie jungen,
Den Ring des Königs hielt umschlungen.
Da wurde, glaub' ich wohl, Gawan,
Der Glücksheld, liebevoll empfahn! —
Gawan stieg ab, so auch Arnive,
Ihre Enkelinnen und Sangive,
Und von Logreis die Herzogin,
Der Herzog auch von Gowerzin,
Und minder nicht der Türk Florand.
Artus, als er so nah' sie fand,
Trat aus dem Zelt, und allzumal
Empfing er sie mit gnäd'gem Grüßen.
Das Gleiche that sein Ehgemahl, **671**
Die Kön'gin, die Gawan, den süßen,

Und sein Gefolg, das mit ihm ging,
Mit inniger Lieb' und Treu' empfing,
Und mancher Kuß ward in der Stunde
Getauscht von schönem Frauenmunde.
Artus begann: „Sag, Neffe, mir,
Wer sind denn die Gefährten hier?"
Gawan versetzt: „Meine Königin
Reicht ihren Kuß wohl ihnen hin.
Versagt sie das, das wär' nicht recht,
Da ebenbürtig ihr Geschlecht."
Worauf Ginevra, die Königin,
Dann küßte den Herzog von Gowerzin,
Und wußte so Florand, dem Türken,
Den gleichen Gruß er zu erwirken.
Sie traten ein ins Königszelt,
Wo Artus doch nur kurz verweilte.
Man hatte auf dem weiten Feld
Nur Augen für die Frau'n. Er eilte
Und stieg, zwar wohlbeleibt, doch ganz
Behend auf ein kastilisch Roß,
Und ritt am schönen Frauenkranz
Und an der Ritter edlem Troß
Die Reih' herum, und Gruß und Dank
Bot Jeglichem er zum Empfang.
Es war Gawans gebotner Wille,
Daß sie solange hielten stille,
Bis ihnen er vorüberritte;
Denn so gebot's die höfsche Sitte.
672 Dann gieng in sein Gezelt er wieder,
Setzte zu Gawan sich nieder,
Und drängt' ihn sehr, ihm zu erklären,
Wer die fünf ersten Frauen wären.

Und feierlich hub dieser an,
Indem mit der ältesten er begann:
„Gedenkt an Utherpandragon!
Seht seine Gattin hier, Arniven;
Von diesen Zwei'n seid Ihr der Sohn.
Seht meine Mutter auch, Sangiven,
Die Kön'gin Norwegs. Diese Beide
Sind meine Schwestern, holde Kinder;
O seht, wie liebe Augenweide!"
Nun gieng das Küssen noch geschwinder;
Von Freud' und Rührung überquoll
Das Herz Jedwedem theilnahmvoll,
Der's mitansah. Da ward vereint
In einem Athem gelacht, geweint
In inniger Liebe Drang, und heiter
Sprach Artus zu Gawan dann weiter:
„Noch nicht erfuhr ich, Neffe, genau,
Wer ist die fünfte schöne Frau?"
Und er: „Die Herzogin von Logreis;
Ich trage ihrer Gnade Preis.
Man sagt, Ihr habt sie heimgesucht;
Was Ihr dabei von dannen trugt,
Deß wollt nun freundlich Euch entledigen;
Eine Witwe werdet Ihr nicht schädigen!" **673**
Und Artus: „Deinen Muhmensohn,
Den Gaherjet, hält sie gefangen.
Garel auch, der so oft sich schon
Im Kampf bewährt kühn ohne Bangen,
Ward mir sogar an meiner Seite
Dort abgefangen in dem Streite.
Ein Trupp der Unsern drang mit Stärke
Vor bis zum Thor der Außenwerke:

Hei, wie erwies sich da mit Glanz
Von Ly der tapfre Melianz!
Mit einem weißen Banner kamen,
Die plötzlich ihn gefangen nahmen;
Als Wappen drauf ein schwarzer Pfeil
Von Zobel, der ein blutend Herz
Durchbohrt, als habe daran Theil
Geliebtes Mannes Todesschmerz.
Das Feldgeschrei von jener Fahne,
Die uns bekämpft, war: Lirivoine!
Sie führt' auf uns den schlimmsten Streich:
Mein Neffe Geoffroy ward zugleich
Mir zum Aerger und zum Leid
Auch gefangen bei dem Streit.
Die Nachhut führt' ich gestern an:
Sonst wär' das Leid wohl nicht gethan."
Die Herzogin verbindlich sagte,
Als so sein Leid der König klagte:
„Nicht sag' ich, Herr, Euch Böses nach.
Nicht ich war's, die den Frieden brach,
Und nicht verdient ich's, wenn mit Schaden
Mich eure Hand hat dort beladen.
674 Da Ihr mich heimgesucht, so lehrt
Euch Gott auch, wie Ihr Trost gewährt.
Dem Ihr zu Hülfe hergeritten,
Ach, der hat auch mit mir gestritten,
Und, wie er wehrlos mich erkannt,
Mich in der Blöße angerannt.
Doch ficht er mich noch ferner an,
So wird's wohl ohne Schwert gethan."
Zu Artus sagte nun Gawan:
„Was meint Ihr, wenn zu diesem Plan

Wir mehr der Ritter her noch zögen,
Zumal wir solches leicht vermögen?
Die Herzogin — ich bring's zu Stande, —
Entläßt die Euern ihrer Bande,
Die dann mit funkelndneuen Speeren
Hieherziehn, unser Heer zu mehren."
Der König rief: „Ja wohl, so sei's!"
Und auf der Herzogin Geheiß
Entbot von ihrer Burg man her
Die werthen Helden. — Nimmermehr
Sah wohl auf Erden Alt und Jung
So herrliche Versammelung! —
Urlaub vom König nahm der Held,
Und wandte sich zu seinem Zelt,
Und sein Gefolge ritt mit Eil
Ihm nach zu seinem Lagertheil.
So ritterwürdig war das Zelt
Gawans, mit solcher Pracht bestellt,
Daß alle Armuth fern ihm blieb.
Auch sein Gesinde eifrig trieb **675**
Zur Ruh', da Mancher misvergnügt,
Daß er nicht eher sich herverfügt.
Her Keye, der nun wieder wohl
Vom Speerkampf auf dem Plimizol*),
Besah die Pracht Gawans und sprach:
„Hat Lot doch, meines Herren Schwager,
So prahlend nie gestrebt uns nach
Mit Pracht und mit besonderm Lager!"
Ihn wurmt's, daß nicht Gawan ihn rächte,
Als er den Arm brach im Gefechte.

*) Vergl. Th. I, Abenth. 39.

„Was thut an manchen Leuten Gott
Für Wunder doch!“ rief er mit Spott,
„Wer mochte nur in aller Welt
Gawanen diese Frau bescheren?“
Keys Freundschaft stets war schlecht bestellt.
Den Treuen freun des Freundes Ehren;
Der Ungetreu schreit Mordio,
Sieht eines Glücks den Freund er froh.
Gawan stand hoch in Glück und Ehr',
Wer aber noch verlangt nach mehr,
Wohin schweift aus er in Gedanken?
Die so in Muth wie Treue wanken,
Sind Neides auch und Hasses voll.
Dem Biedermann doch thut es wohl,
Wenn so das Lob des Freundes steht,
Daß Schande flüchtig von ihm geht.
Gawan, von Bosheit nie erfüllt,
War echter Treue Musterbild,
Und Unbill nicht daran geschah, 676
Daß man so hochbeglückt ihn sah.
Wie der von Norweg seine Leute
So Herrn wie Frau'n mit Pfleg' erfreute?
Da konnte sich an Lotes Kinde
Wohl Artus und sein Ingesinde
Von Reichthum ein Exempel nehmen.
Als sie gespeist, so mochten gern
Zum Schlummer Alle sich bequemen.
Daß ich sie störe, sei mir fern!

Früh Morgens, eh der Tag noch graut,
Mit kriegerischem Aufzug schaut
Man Orgueilleusens Ritter kommen.

Im Mondschein ward ihr Wappenschmuck
Von Artus Heere wahrgenommen.
Quer durch sein Lager geht ihr Zug,
Da auf der andern Seit' im Feld
Gawan sein Lager aufgestellt.
Will's heldenhafter Hand gelingen,
Sich solchen Zuwachs zu erzwingen,
So darf man nach Gebühr sie preisen.
Gawan befahl dem Marschall, hin
Sie in sein Nachtquartier zu weisen;
Der Marschall doch der Herzogin
Rieth, daß man in besonderm Ringe
Vielmehr die Herren unterbringe.
Eh freilich also ihr Gemach
Sie fanden, ward es hoher Tag.

Jetzt kommt, was mehr mit Sorg' uns drückt!
677 Artus, der ruhmgekrönte, schickt
Zu König Gramoflanz, und läßt
Nach Rosch-Sabins hinein ihm sagen:
Steh' es ihm unabweislich fest,
Mit seinem Neffen sich zu schlagen,
So sei derselbe jetzt bereit:
„Sagt ihm, daß schnell er möge nahn,
Denn so bei Kräften sei Gawan —
Er will's nicht länger lassen ruhn.
Ein Andrer könnt' es doch nicht thun!“
Inzwischen nahm Gawan zur Hand
Le Choix-Coilli und auch Florand
Und bat: sie möchten doch geneigen,
Die Minnesöldner ihm zu zeigen,
Die aus so manchem Lande hold

Der Herzogin um hohen Sold
Mit Dienst gewesen. Dann im Kreise
Ritt er zu ihnen, und sein Gruß
Ergieng an sie in solcher Weise,
Daß Jeglicher gestehen muß:
Er sei ein würd'ger art'ger Mann.
Zurückgekehrt schickt er sich an
Zu ganz geheimgehaltnem Werke.
In stiller Kammer angethan
Wird ihm die Rüstung, daß er merke,
Ob schon er Heilung so gewann,
678 Daß nicht die Narben seiner Wunden
Aufs Neue würden aufgeschunden.
So will zur Lust er Probe reiten,
Da alle Welt ja seinem Streiten
Will zusehn, und die Rittersmänner
Ihr Urtheil als erfahrne Kenner
Abgeben sollen, ob den Preis
Des Tags er zu erringen weiß.
Drum einem Knappen wird befohlen,
Ihm Gringuljet herbeizuholen,
Und mit Courbette und Lançade
Versucht in prächtiger Parade
Sich und sein Roß er wohl geschickt. —
Nie hat die Angst mich so gedrückt
Als jetzt, da ganz allein Gawan
Geheim entweicht von Heer und Plan.

Wohlan denn Glück, so magst Du walten! —
Bald sah er einen Ritter halten
Am Strom Sabins — man nennt mit Recht
Ihn einen Fels an Manneskraft.

Frei ist sein Herz vom Giftgeflecht
Der Falschheit, er in Ritterschaft
Ein Wettersturm, und doch so schwächlich,
Daß, was man Feigheit nennt, gemächlich
Nur eine halbe Spanne weit,
Ja eines halben Fingers breit
Zu tragen nimmer er vermöchte.
Von diesem theuern Mann — ich dächte —
Schon hörtet früher Ihr Berichte.
Wir sind am Kernpunkt der Geschichte.

Vierzehntes Buch.

Artus.

80.

679 Senkt jetzt zum Kampf Gawan den Speer,
So bin um seine Ehr' ich mehr
Als je besorgt. Zwar sollt' ich eben
Auch für den Andern bang erbeben:
Allein da geb' ich wen'ger drauf;
Denn wohl ein Heer wiegt dieser auf
Im Streite. Seiner Waffen Pracht
Ist aus dem Heidenland gebracht
Fern über See. Sein Rock erschien
Noch röther leuchtend als Rubin;
So auch des Rosses Wappenkleid.
Er suchte Abentheur und Streit,
Und tüchtig war sein Schild durchstochen.
Auch führt' er einen frischen Kranz
Vom Baume, welchen Gramoflanz
Behütet, den er sich gebrochen.
Gawan erkannte wohl das Reis,

Und fürchtet schon für seinen Preis,
Ließ sein den König hier er harren;
Denn ist zum Kampf er ausgefahren,
So muß natürlich der ergehn,
Sollt' ihn der Frau'n auch keine sehn.
Von Montsalvage — seltsam! — war
Jedwedes Roß von diesem Paar,
Das sie mit Sporenmahnung jetzt
Zum Anlauf aufeinander hetzt.
Auf grünem thauerfrischtem Klee,
Nicht staub'gem Sand, geschah's Gefecht.
Wie thut mir ihre Mühsal weh! —
Den Anlauf nahmen sie gerecht,
Denn Söhne echter Lanzenrennen
Kann man sie füglich Beide nennen.
Wenig gewinnt und viel verliert,
Wer auch den Sieg sich hier erkürt;
Ja, klagen wird er selbst darüber,
Ist er verständig. Gegenüber
Stand hier sich Treu und Treu im Streit,
Und keine hat zu keiner Zeit
Je schmählich eine Schart' empfangen. —
Vernehmt nun, wie der Kampf ergangen.

Scharf gieng es drauf, und dennoch so,
Daß Keiner dessen wurde froh;
Denn Blutsverwandtschaft, Brüderschaft
So fest sind mit des Hasses Kraft
Zu heißem Streite jetzt entbrannt.
Wem auch der Sieg wird zuerkannt,
Die Freude drob, sie ist verpfändet
Dem Kummer. Beider Lanze spendet

Dem Anverwandten und dem Freund
Solch einen Stoß, daß sie vereint,
So Roß wie Mann, zusammenstürzen.
Jetzt galt's, sich mit dem Schwert zu würzen!
Schildscherben und Rasen grün und frisch
Bringt bald ihr Fechten in Gemisch.
Zu lange währt's, daß man sie schied,
Und sicher war ihr Kampf verfrüht.
Niemand griff zu, um sie zu scheiden,
681 Da Niemand da war, als die Beiden.

Liegt Euch daran, um zu erkunden,
Wie Gramoflanz mit seinem Heere
Die Boten Artus' aufgefunden?
Auf einem Anger bei dem Meere,
Den einerseits der Strom Sabins
Und dort begrenzt der Poinsaclins,
Die hier sich beid' ins Meer ergossen.
Die vierte Seite war geschlossen
Mit Rosch-Sabins, das Mauern, Gräben
Und viele hohe Thürm' umgeben.
Auf Meilenlänge lag das Heer
Und halber Meile Breit' und mehr
Gelagert auf dem weiten Plan.
Als ihm sich Artus' Boten nahn,
Sehn viele Ritter völlig fremde
Sie, Lanzenknecht' im Eisenhemde,
Und leichte Reiter auf den Wegen
Daherziehn, ihnen grad' entgegen,
Und wedeln hinterher zur Gnüge
Mit wehnden Bannern lange Züge.
Posaunen schallen; Alles regt

Im Lager jetzt sich buntbewegt
Und ist im Aufbruch, um bei Zeiten
Noch zu Joflanze einzureiten.
Zahlreiche Frau'n zu Roß umzingeln,
Deren Zäume lieblich klingeln,
Des Königs Gramoflanz Gezelt. **682**
Und gern — sofern es Euch gefällt —
Vermeld' ich, wer es hier gewesen,
Die zur Versammlung er erlesen.
Habt Ihr's nicht früher schon vernommen,
So hört: aus Pont, der Wasserveste,
Sind an sechshundert Frau'n gekommen,
Die Herr Brandainsdelin als Gäste,
Sein Oheim, hat hieher geführt;
Und jeder Frau in Waffenpracht
Ist ihr Geliebter zugesellt,
Der rühmlich sich bewährt als Held.
Die edlen Ponturreisen schlossen
Sich freudig an als Fahrtgenossen.
Dann — wollt Ihr's glauben? — kam auch her
Der schöne Bernout de Riviere,
Auf den sein Vater jüngst, Narant,
Vererbt das reiche Ukerland.
Der bracht' in Schiffen über Meer
Von holden Frau'n ein ganzes Heer,
Deren Schönheit so ins Auge stach,
Daß man von gar nichts Anderm sprach.
Zweihundert der erles'nen Schaar
Noch waren Jungfräulein sogar;
Zweihundert Andre sind Vermählte.
Verstand ich recht, wie man erzählte,
Hat Bernout, fils du Comte Narant,

Fünfhundert Ritter auch gesandt,
683 Die er als würdig ausgewählt,
Als gegen Feinde wohl gestählt.
So will der König Gramoflanz
Im Kampfe rächen seinen Kranz,
Daß sehen solle alle Welt,
An wen der Preis des Sieges fällt.
Die Fürsten auch aus seinem Reich
Mit ihrer Mannen Schaar, zugleich
Mit vielen Frau'n sind angerückt.
Es ist ein Anblick, der entzückt!

Da kamen Artus' Boten an.
Hört an, wie sie den König sahn:
Auf dickem Polster von Palmat
Gesteppt mit breitem Pfellel hat
Er Platz genommen. Jungfräulein
Gar zier und lieblich sind bemüht
Die Eisenschuh ihm an das Bein
Zu schnüren. Ueber ihm erglüht
In Glanz ein Pfellel, den, gewirkt
In Ecidemonis, breit und hoch
Man an zwölf Schäften aufwärts zog,
So daß sein Schatten ihn umzirkt.
Als Artus' Boten angekommen,
Wo Jener, der des Hochmuths Hort
Im Herzen trug, sich Platz genommen,
Ergriffen also sie das Wort:
„Herr, Artus hat uns hergesandt,
Der männiglich wohl ist bekannt,
Daß hoher Ruhm ihn oft gekränzt,
Wie hell in Würdigkeit er glänzt;

Die aber wollet Ihr ihm kränken. 684
Wie könnt Ihr irgend daran denken,
Des Königs edlen Schwestersohn
Zu schmähn mit solchem Haß und Hohn?
Hätt' Euch der herrliche Gawan
Auch größres Herzleid noch gethan,
So sollt' ihm doch zu statten kommen,
Daß ihn der Tafelrunde Schaar
Hat zum Genossen aufgenommen,
Deren freud'ger Stolz er war."
Der König sprach: „Es bleibt beim Streit,
Den meine tapfre Hand ihm beut,
Wie ich gelobt, und solcher Weise,
Daß ich Gawan zu hohem Preise,
Oder aber an diesem Tage
In lästerliche Schande jage.
Ich hört' als Wahrheit, daß dahin
Artus und auch die Königin
Mit großem Pomp den Weg genommen;
Ich heiße Beide gern willkommen.
Doch treibt die arge Herzogin
Ihn gegen mich zum Hasse hin,
So, Kinder, laßt's auf sich beruhn.
Denn anders nicht ergeht es nun,
Als daß der Kampf verbleibt mein Ziel.
An Rittern hab' ich wohl soviel,
Daß mich Gewalt nicht schrecken kann.
Die Noth, in die ein einz'ger Mann
Mich bringet — nun, die will ich leiden.
Doch meines Minnedienſts vergessen
Hieß' es, wenn ich sollte meiden,
Wozu mein Wille sich vermessen.

685 Daß ihrer Gnad' ich hingegeben
All meine Freude und mein Leben:
Gott weiß, das kommt auch ihm zugut;
Verschmäht es immer sonst mein Muth,
Mit einem Mann allein zu fechten,
Traf in Gawan ich doch den rechten,
Der sich so tapfer hat erzeigt,
Daß gern ich bin zum Kampf geneigt.
So weit, ha! laß ich mich herab,
Da nie so leichten Kampf es gab!
Ich stritt, nach sagt's mir alle Welt
— Denn fragt nur nach, wenn's Euch gefällt —,
Mit Leuten, die es meiner Hand
Bezeugt, wie ruhmreich sie bestand.
Mit einem Einz'gen stritt ich nie;
Drum schweig' der Frauen Lob auch hie,
Wenn ich den Sieg mir heut gewinne.
Mit Herzensfreude ward ich inne,
Daß sie der Freiheit jetzt sich freut,
Zu deren Ehr' ich kämpfe heut.
Artus ist ja so weit bekannt,
Daß wohl in manchem fremden Land
Ward folgsam sein Gebot vernommen;
Vielleicht ist sie mit ihm gekommen,
Um derenthalb ich Freud' und Noth
In ihrem Dienste bis zum Tod
Will theilen, wie sie mir befiehlt.
Ward je mir Besseres erzielt,
Als dieses Heil, daß selbst sie sehe,
Wie dienend ihr zum Kampf ich gehe?"

686 Bene saß an des Königs Arm;
Der machte dieser Kampf nicht Harm,

Da sie des Königs Tapferkeit
So oft gesehn in manchem Streit,
Daß wenig sie deshalb in Sorgen.
Wär' aber nicht es ihr verborgen,
Daß ihrer Herrin Bruder dort
Gawan, und dieses strenge Wort
Auf ihren Herrn sei zu beziehen,
So würd' ihr alle Freude fliehen.
Sie brachte dem König einen Ring,
Den von Itonien sie empfing,
Als Minnezeichen ihm zu geben —
Denselben, den ihr Bruder eben
Jüngst holte über den Sabins.*)
Bene war auf dem Poinsaclins
In einer Gondel hergefahren.
Nicht ließ sie's, ihm zu offenbaren,
Wie ihre Frau und viele Damen
Auch von Chateau-Merveille kamen:
Mahnt' ihn an ihre Lieb' und Treu
Mehr, als wohl je ein Kind mit Scheu
Zum Manne sprach: bat und gebot,
Daß er gedenk' Itoniens Noth,
Und daß sie nur nach seiner Minne
Ring' als dem theuersten Gewinne.
Da ward der König hochgemuth,
Der an Gawan doch Unrecht thut.
Verschuld' ich so der Schwester Pein,
Will lieber ich ohne Schwester sein!

Man bracht' ihm seinen Schmuck nun dar, **687**
Der also reich und kostbar war,

*) S. oben B. **607**, 15.

Daß, wen die Minne so bezwang,
Daß er nach Weibes Lohne rang,
Wie Gahmuret und Galoes
Oder der König Kallikrates,
So schön sich Frauen zu Gefallen
Nicht einer schmückte von den Allen.
Nicht von Hippopotitikon
Oder dem weiten Akraton,
Noch von Kalomidente
Oder von Agatyrsiente
Ward schönrer Stoff je ausgeführt,
Als der, womit der Held sich ziert.
Er küßt den Ring in seiner Hand,
Den hold Itonie ihm gesandt;
Er gab ihm Zeugniß ihrer Treue,
Und wie auch Unglück ihn bedräue,
Ihre Liebe ist sein Schild.

Der König stand gewappnet jetzt.
Zwölf Jungfraun, holder Schönheit Bild,
Auf schöne Zelter flugs gesetzt
Ergriffen die zwölf Schäfte schnell,
Woran der Pfellel glänzend hell
Befestigt war, und trugen ihn
Als lieblichschattenden Baldachin
Ueber dem streitbegier'gen Mann.
688 Ein Jungfraunpaar ritt als Geleite,
Von hohem Wuchs, die Schönsten, dann
Zunächst an seiner tapfern Seite.

81.

Zum Aufbruch gieng es nun. Voran
Ziehn Artus' Boten heim, und bald
Gewahren kämpfend sie Gawan.
Laut mit Entsetzen schrein Gewalt
Die guten Jungen, um ihn bange
In ihres treuen Herzens Drange.
Auch war es fast so weit gekommen,
Daß von Gawan der Kampfgenoß
Den Sieg sich hätte stolz genommen:
Da seine Uebermacht so groß,
Daß selbst Gawan schwer zugerichtet
Beinahe auf den Sieg verzichtet.
Da riefen, als die Jungen kamen,
Sie laut und jammernd ihn bei Namen.
Urplötzlich läßt vom Streite jetzt
Der Feind, der ihm so zugesetzt,
Wirft aus der Hand weit weg das Schwert,
Und ruft mit Thränen: „Weh, entehrt
Unselig bin ich und verlassen
Von allem Heil, daß ich zur Schmach
Mich mußte mit dem Kampf befassen.
Mir folgt der Unthat Schande nach.
Ich will als schuldig mich bekennen;
Mein Unstern hieß den Streit entbrennen,
Der all mein Glück zunichte machte.
Mein altes Wappen, weh, bewahrt **689**
Auch hier wie immer seine Art,
Das mit Gawan in Streit mich brachte.
Mich selber hab' ich nur bezwungen

Und schnödes Unrecht mir errungen;
Denn mit dem Streit, der hier begonnen,
Ist Glück und Freude mir zerronnen."
Mit Staunen sieht's, und horcht Gawan,
Als diese Klage zu ihm scholl:
„Wer seid Ihr, Herr? Weh, saget an!
Ihr spracht zu mir so gnadenvoll.
Vernahm ich euer Wort zuvor,
Eh meine Kraft ich noch verlor,
So wäre nicht mein Preis zerronnen,
Den Ihr Euch jetzo habt gewonnen.
Gern dank' ich's Euch, wollt Ihr verkünden,
Bei wem ich ihn kann wiederfinden,
Wenn ich ihn such'. In Glückes Tagen
Durft' ich's mit jedem Manne wagen."
Und der: „Sieh, Vetter, deinen Knecht
In mir denn nun und alle Mal.
Ich bin's, dein Vetter Parcival!" —
„So", rief Gawan, „so ist es recht!
So lenkt vom krummen irren Steg
Die Thorheit in den graden Weg!
Zwei ein'ge Seelen drohn bethört
Gewalt sich schnöd' in Haß verkehrt.
Doch Du bezwangst uns Beide hier,
Mag weh es thun so Dir wie mir.
690 Du hast Dich selber überwunden,
Hält Treue noch dein Herz gebunden."

Kaum hat Gawan das Wort gesprochen,
So fühlt er seine Kraft gebrochen.
Er wankt, ihm schwindelt und das Haupt
Betäubt sinkt hin er sinnberaubt.

Von Artus' Junkern sprang geschwind
Der Eine zu, legt in den Schoos
Sein Haupt und löst — das süße Kind —
Des Helmes Last in Eile los,
Und weht mit weißem Pfauenhut
Ihm Lufthauch zu. Das that ihm gut,
Und durch des Kindes Sorge rafft
Sich auf Gawan mit neuer Kraft. —
Inzwischen rücken von hier und dort
Die Heere jedes an seinen Ort,
Allwo durch glänzendschmucke Bäume
Man absteckt nun der Schranken Räume.
Als Kampfurheber gab natürlich
Auch Gramoflanz dazu die Kosten.
Eingräbt man an die hundert Pfosten
Hell, bunt bemalt gar schön und zierlich,
Und funfzig zwar auf jeder Seiten.
Ein Raum von vierzig Anlaufsweiten
Blieb zwischen beiden Reihen frei,
Mit dem Gebot — wie ich vernommen —,
Daß dahin Niemand dürfe kommen,
Da er bestimmt zum Kampfplatz sei:
Und außen bleib' ein jedes Heer, **691**
Als ob durch Mauern er zur Wehr
Und tiefe Gräben abgeschieden.
So hatten in die Hand den Frieden
Gawan und Gramoflanz gefestigt.
Nicht wenig fanden sich belästigt
Die beiden Streiter durch die Rotten,
Die jetzt neugierig näher trotten,
Zu sehen wer hier siegen werde,
Und höchst verwundert nun erkannten

Daß schon mit feindlichster Geberde
Zwei Männer aufeinander rannten,
Die Niemand in den Ring begehrt.
Das Ding blieb ihnen unerklärt.

Als auf dem blumigbuntem Plan
Also der Kampf war abgethan,
Kam auch der König Gramoflanz,
Um hier zu rächen seinen Kranz,
Und hört', ein Schwertkampf sei geschehen,
Wie ihn die Welt noch nicht gesehen:
Obwohl dazu für die kein Schatten
Von Grund war, die gekämpft ihn hatten.
Der König ritt zu ihnen hin,
Und klagte herzlich ihr Bemühn.
Gawan war aufgesprungen, doch
Lag's schwer ihm in den Gliedern noch.
Dem König ritt auch Bene nah
692 Mit in den Ring, und als sie sah
Wie schwach Gawan, der theure Held,
Den sie erwählt vor aller Welt
Zu ihrer höchsten Freuden Krone,
Sprang sie vom Pferde händeringend,
Und fest mit Armen ihn umschlingend
Rief laut sie mit des Jammers Tone:
„Verflucht die Hand, die schnöd' und wild
Vor allen Männern so mit Leid
Gezeichnet eure Herrlichkeit,
Euch, Mannesschönheit Spiegelbild!"
Sie nöthigt nieder ihn aufs Gras;
Nicht birgt ihr Aug' der Thränen Naß.
Die süße Magd strich Blut und Schweiß

Vom Aug' ihm; denn erstickend heiß
War's ihm im Harnisch. Da begann
Auch König Gramoflanz: „Gawan,
Dein Zustand thut mir leid, sofern
Ich selbst ihn Dir nicht angethan.
Doch morgen harr' ich deiner gern,
Stellst Du zum Kampf Dich auf dem Plan.
Mir wär' ja mehr ein Weib gerecht
Zum Kampf als Du so sehr geschwächt;
Denn was erräng' ich doch an Preis,
Wenn ich Dich so in Ohnmacht weiß?
Drum ruh' heut Nacht, es thut Dir Noth,
Eh Du vertrittst den König Lot."

An Leibe nicht noch Wehr erschlafft **693**
Stand Parcival in seiner Kraft,
Den abgebundnen Helm im Arm,
Und zu dem König sprach er warm:
„Herr, was mein Vetter auch, Gawan,
Zu eurer Ungunst hat gethan,
So nehmet mich dafür zum Pfand.
Noch fühl' ich streitbar meine Hand.
Wollt gegen ihn den Zorn Ihr kehren,
So werd' ich mit dem Schwert ihm wehren."
Da rief der Herr von Rosch-Sabins:
„D e r zahlt mir morgen seinen Zins,
Und haftet mir für meinen Kranz,
Daß hell er strahlt mit neuem Glanz,
Oder aber er ist im Stande
Und jagt mich auf den Pfad der Schande!
Seid Ihr auch sonst ein tapfrer Held,
Zu d e m Kampf seid Ihr nicht bestellt."

Doch nun rief Bene's süßer Mund
Mit Zorn: „Ihr ungetreuer Hund,
Liegt nicht eu'r Herz in dessen Hand,
Zu dem eu'r Herz in Haß entbrannt?
Wem habt in Lieb' Ihr Euch ergeben?
Ihr, die ihm Freiheit dankt und Leben!
Ihr brechet selber Euch den Stab;
Die Liebe kehrt sich von Euch ab.
Beseelt' Euch jemals Minne,
Die war von falschem Sinne!"
694 Als Bene so von Zorn erglüht,
Der König sie bei Seite zieht
Und spricht: „Laß deinen Zorn vergehen;
Ich muß nun mal den Kampf bestehen.
Verbleib bei deinem Herren hier,
Und sag' Itonien, seiner Schwester,
Daß meine Dienertreu' nie fester,
Und immer bleib' ergeben ihr."
Mit Grausen höret Bene an
Die Wahrheit, ihrer Herrin Bruder,
Der kämpfen solle, sei Gawan,
Und es durchfurcht des Jammers Ruder
Die Seele ihr mit tiefstem Schmerz;
Denn Treue athmet nur ihr Herz.
Sie rief: „Fahrt hin, verfluchter Mann,
Der nie geliebt, nie lieben kann!"

Der König mit den Seinen drauf
Entfernt sich. Artus' Junker fingen
Der beiden Streiter Rosse auf
— Die wußten auch vom Kampf zu singen —
Und heimwärts kehrten Parcival,

Gawan und Bene dann zumal.
Bewährt hat so sich in dem Feld
Wohl Parcival, der hehre Held,
Daß weit die Kund', er werde kommen,
Mit Jubel wurde aufgenommen;
Und wie er naht, mit Preis und Ehr'
Empfängt ihn da das ganze Heer.

82.

Ich fahre fort so wie ich's weiß. 695
Man sprach von eines Mannes Preis,
Der mit der ritterlichsten That
Sich höchsten Ruhm errungen hat,
In beiden Heeren überall:
Und das — gesteht's — war Parcival.
Auch war er außerdem so schön,
Wie selten Ritter man gesehn:
Das sagten Alle, Weib und Mann.
Als ihn daher gebracht Gawan,
Bat er ihn gleich sich umzukleiden;
Und alsbald brachte man den Beiden
Ganz gleiches kostbares Gewand.
Wo nur die Nachricht ward bekannt,
Daß Parcival sei angekommen,
Von dem man schon so oft vernommen,
Wie schön er Lorbern sich gebrochen,

Da ward auch nur von ihm gesprochen.
Gawan begann: „Willst Du nun schauen
Vier auch Dir verwandte Frauen,
Sammt vielen andern hold und schön,
Will gern mit Dir dahin ich gehn.“ —
„Wenn hier auch edle Frauen sind“,
Entgegnet Gahmuretes Kind,
„Beläst'ge doch mit mir sie nicht:
Da jede ungern mit mir spricht,
Die an dem Plimizol vernommen,
Welch Fluchwort über mich gekommen.
696 Gott möge ihre Ehr' erhalten,
Wie stets den Frau'n ich Heil erflehe;
Doch fühl' zu sehr die Scham ich walten,
Als daß ich gern zu ihnen gehe.“ —
„Doch“, rief Gawan, „doch muß es sein!“
Er führt' ihn bei den Frauen ein;
Vier Königinnen küßten ihn,
Doch peinlich war's der Herzogin,
Daß ihn auch sie nun küssen sollte,
Der jüngst von ihr nichts wissen wollte*),
Als vor Logreis er kühn gestritten,
Und sie so weit ihm nachgeritten,
Um Land und Minne ihm zu lassen.
Kaum konnte sie vor Scham sich fassen.
Doch wie ein Wort das andre gab,
Legt' auch die Furcht allmälig ab
Der schöne Held, und bald entschwand
Dem Herzen alle Scheu so weit,

*) Vergl. **619**, 4—12.

Daß wieder ohne Blödigkeit
Er frei sich fühlt' und froh sich fand.

Gawan empfahl mit gutem Grund
Und unter seines Zornes Drohn
Es Benen, daß ihr süßer Mund
Itonien sage nichts davon:
„Wie mich der König Gramoflanz
Mit Haß verfolgt um seinen Kranz,
Und daß wir morgen unsern Streit
Ausfechten zur gesetzten Zeit.
Nicht darfst Du's meiner Schwester sagen,
Noch auch in Thränen vor ihr klagen.“ —
„Weh“, sprach sie, „kann ich denn den Zähren **697**
Und ihren Lauf den Klagen wehren?
Denn wer von Euch auch fällt im Straus,
Stets schlägt's zum Leid der Herrin aus;
Sie ist in jedem Fall geschlagen,
Das muß mit ihr ich tief beklagen.
Was hilft's, daß Ihr ihr Bruder seid,
Da Kampf Ihr ihrem Herzen beut?“

Das Heer war eingerückt inzwischen,
Und rief Gawan es zu den Tischen
Mit all den Seinen zu dem Mahl.
Nicht unterließ er, Parcival
Der Herzogin zu überweisen,
Daß sie mitsammen mußten speisen.
Zwar rief sie: „Gebt Ihr mir den Mann,
Der so der Frauen spotten kann?
Jedoch ich folge dem Gebot,
Lohnt meinen Dienst er auch mit Spott.“

Doch Gahmuretes Sohn begann:
„Groß Unrecht thut Ihr, Frau, mir an.
Nie werd' ich, sicher dürft Ihr's glauben,
Mir gegen Frauen Spott erlauben."
Da gab's an Speis' und Trank vollauf;
Höchst schicklich trug man Alles auf.
Rings herrschte Freude an den Tischen;
Itonie doch sah heimlich Benen
Vom Auge sich die Thränen wischen:
698 Und sie erbleicht. Der holden Schönen
Ach, mundete kein Bissen mehr.
„Wie", denkt sie, „kommt denn Bene her?
Hab' ich sie doch zu Dem gesendet,
Dem ganz mein Herz sich zugewendet,
Das jetzt so bang' ist und beklommen!
Was ist denn über mich gekommen?
Wies meine Lieb' und mein Ergeben
Zurück der König? Kann denn mehr
Sein Heldensinn jemals erstreben,
Als daß ich Arme mich verzehr'
Und hinsterb' in der Sehnsucht Schmerz,
Die hin zu ihm nur zwingt mein Herz?"

Nachdem das Mahl geendet war
Am späten Nachmittag, erschien
Mit großer Fraun- und Ritterschaar
Artus und auch die Königin
Ginevra, wo der schöne Held
Bei edlen Frauen saß im Zelt;
Und Parcival ward so empfangen,
Daß seinen Mund er viele Wangen
Holdsel'ger Frau'n berühren sah.

Artus trat Ehr' entbietend nah,
Und dankt' ihm sehr, wie weit und hoch
Er seines Ruhmes Kreise zog,
Und daß vor allen Männern ihm
Mit Recht der Würde Preis geziem'.
„Herr", sprach der Held zu Artus da, 699
„Als ich zum letzten mal Euch sah,
Trat in den Staub man meine Ehre,
Und setzt' ich soviel Preis zum Pfand,
Daß fast mir nichts verblieben wäre.
Doch macht Ihr, Herr, mir jetzt bekannt,
Wenn Ihr im Ernst die Wahrheit sprecht,
Ich hätt' auf Preis noch etwas Recht.
Begreif' ich schwer zwar, inwiefern?
So glaubt' ich dennoch Euch es gern,
Wenn's all das Volk auch glauben könnte,
Von dem beschämt ich dort mich trennte."
Und wer da saß schwur seiner Hand,
Daß rühmlich weit und breit im Land
Sie also hohen Preis erworben,
Daß nichts an seinem Ruhm verdorben.

Auch Orgueilleusens Ritter nahen,
Wo sie den König sitzen sahen
Bei Parcival, und Artus fein
Hieß Alle hoch willkommen sein.
Dann wandt' er sich zum Wirth Gawan,
Und ob sein Zelt auch auf dem Plan
Geräumig gnug errichtet, nahm
Mit dem Gefolg, das mit ihm kam,
In seiner höfischart'gen Weise
Er doch nur Platz davor im Kreise.

Da gieng es laut und bunt nun her!
Jedoch wer Dieser war und Der,
Und gar mit Namen, wer da ist,
Zu nennen, Saracen' und Christ,
Das führt zu weit uns offenbar.
700 Denn wer gehört zu Klinschors Schaar?
Wer waren, die mit Tapferkeit
Für Orgueilleusen manchen Streit
Gefochten vor Logreis? Wen hat
Nicht Artus her an diese Statt
Geführt? Und Alle diese recht
Nach Heimat, Namen und Geschlecht
Ausführlich einzeln aufzuzählen,
Das könnte mich und Euch nur quälen.
Einstimmig doch ward überall
Bekannt es laut von Allen diesen:
Der schönste Held sei Parcival,
Werth, daß die Frau'n ihm Lieb' erwiesen,
Und daß in ihm sich Alles eine,
Was hohen Preises würdig scheine.
Auf stand nun Gahmuretes Kind,
Und sagte: „Alle, die hier sind,
Bleibt hier am Platz und helft gewähren,
Was ich so schmerzlich muß entbehren.
Es schied vom Bund der Tafelrunder
Mich ein geheimnißvolles Wunder.
Ihr ließt mich einst Genossen sein;
Genossenschaftlich zum Verein
Nehmt mich zurück." Artus gewährte
Mit Ehren ihm, was er begehrte.
Mit ein'gen Herrn bei Seite trat
Darauf der Held, der ferner bat,

Daß ihm Gawan den Kampf gestatte,
Den der zu Kampfes rechter Zeit
Am andern Tag zu fechten hatte:
„Zu harren bin ich gern bereit
Des Königs, Namens Gramoflanz; 701
Auch ich ja brach mir einen Kranz
Vor seinem Baum erst heute früh,
Damit er mich zum Kampfe zieh'.
Nur deshalb ritt ich sein Land,
Um Kampf zu bieten seiner Hand.
Nicht hatt' ich Deiner mich versehen,
Und nie war mir so Leid geschehen;
Denn für den König hielt ich Dich,
Gemeint, zum Kampfe such' er mich.
Drum, Vetter, laß mich ihn bestehen!
Soll nun einmal sein Schimpf ergehen,
Will ich ihm solchen Schaden fügen,
Daß er gewiß ihm wird genügen.
Hier ward mein Recht mir rückgegeben;
Nach Ordensrecht drum laß mich leben
Nun, lieber Vetter, auch mit Dir.
Die Blutsverwandtschaft ehr' an mir;
Mir überlaß den Kampf zu eigen.
Muth werd' und Kraft darin ich zeigen."
Jedoch Gawan versetzt: „Nicht wenig
Gevattern hab' und Brüder gar
Ich hier im Heer beim Brittenkönig;
Doch Keinem wird's erlaubt fürwahr,
Für mich zu gehen ins Gefecht;
Denn ich vertraue meinem Recht,
Und hoffe auf des Glückes Walten,
Daß mir der Sieg sei vorbehalten.

Gott lohn' Dir dein Erbieten; doch
Nicht an der Zeit ist's für mich noch.“

702 Artus, vernehmend was sie sprechen,
Trat näher, sie zu unterbrechen,
Und lud zum Sitz sie in den Kreis,
Indeß der Schenk Gawans mit Fleiß
Die Junker trieb, in Bechern fein
Von Gold besetzt mit Edelstein,
Den Trunk zu reichen; und ich denke,
Nicht that allein dazu der Schenke.
Als so der Nachttrunk war geschehn,
Eilt Alles, um zur Ruh' zu gehn.

83.

Es senkt hernieder sich die Nacht;
Doch Parcival ist nur bedacht
Zu mustern seiner Rüstung Stand.
Wo er die Riemen schadhaft fand
Ließ er sie bessern, Alles putzen
Aufs Herrlichste; doch kann's nichts nutzen,
Kann er nicht neuen Schild gewinnen:
Indem sein alter außen und innen
Zerschlagen und zerstochen war.
Ihm reichten einen starken dar
Lanzknechte, die er zwar nicht kannte,

Die her zum Theil doch Frankreich sandte.
Ein Knappe sorglich putzt' und zäumte
Sein Roß, das jüngst erst der Templeise
Vor seinem Stoß im Kampfe räumte*);
Nie ward's besorgt in bessrer Weise.
Als so bereit die Waffen all,
Sucht' auch den Schlummer Parcival.

Tief kränkt's den König Gramoflanz, **703**
Daß an dem Tag für seinen Kranz
Ein andrer Mann zum Kampf erschien,
Und selbst die Seinen konnten ihn
Nicht sänft'gen, wie er zornig schäumt,
Daß er so arg die Zeit versäumt.
Was that er? Mit des Morgens Grauen
Ist schon der oft gepriesne Held
Gewappnet und zu Roß zu schauen.
Und war sein Waffenschmuck bestellt
Von Frauen, übermäßig reichen?
Nein, — nichts doch kann an Pracht ihm gleichen,
Und einer Magd zu Liebe schmückte
Der Held sich, die ihn ganz entzückte.
Hin reitet er, des Kampfs gewärtig,
Und heftig zürnt er, daß Gawan
Noch nicht in gleicher Weise fertig
Sich eingefunden auf dem Plan.

Gleichfalls und im Geheimen stahl
Hinaus sich jetzt auch Parcival.
Aus einem der Pannier' entnahm

---

*) Vergl. Abenth. 56.

Die stärkste Lanze von Angram
Er, und in voller Rüstung eilt
Hinaus allein er unverweilt,
Wo spiegelhell die Pfosten glänzen,
Die rings das Kampfgefild umkränzen.
Schon, sieht er, hält der König dort:
Und eh von Einem nur ein Wort
704 Noch zu dem Andern wird gesprochen,
Sind ihre Lanzen schon zerbrochen,
Und wirbeln splitternd von der Hand,
Durchbohrend ihrer Schilde Rand,
In alle Lüfte. Beide waren
In jeder Art des Kampfs erfahren.
Vom Rasen ward der Thau gewischt,
Und ihren Helmen aufgetischt
Wohl Hieb auf Hieb von scharfen Klingen,
Da unverzagt im Kampf sie ringen.
Zertreten ward die grüne Au,
Weit rings getrübt der lichte Thau;
Die rothen Blumen thun mir leid,
Doch mehr die Helden, die im Streit
Sich abarbeiten heldenkühn.
Wie könnt' auch freuen ihr Bemühn
Den, dem sie Leides nie gethan?

Inzwischen rüstet auch Gawan
Sich nun zu seines Kampfes Sorgen.
Es war schon ziemlich spät am Morgen,
Als man die Nachricht hört verkünden,
Daß nirgends Parcival zu finden.
Ob der dort gütlich wirbt um Sühne?
Danach nicht trieb es dort der Kühne,

Und ward von Beiden heiß gestritten,
Bis weit der Tag schon vorgeschritten.

705
Bei Artus' Zelt war groß Gedränge,
Wo Frau'n und Ritter mit Gepränge
Zu Roß zu schaun, bis Meßgesang
Vom Bischof für Gawan erklang;
Und Artus und sein Hof gesammt
Auch wohnte bei der Pfaffen Amt.
Nachdem das Benedict gethan,
Fuhr in die Rüstung Herr Gawan,
Der schon vorher den schönen Beinen
Die Eisenschuhe angelegt.
Die Frauen fingen an zu weinen,
Als Alles sich hinausbewegt,
Wo — horch! — schon fern man Degenklirren
Vernimmt, und kräft'ger Schläge Schwirren
Die Helme Funken sprühen läßt.
Hielt Gramoflanz daran zwar fest,
Daß ihm es Schmach sei je zu fechten
Mit einem einz'gen Manne nur:
Kam hier er so doch an den rechten,
Als wären sechs ihm auf der Spur;
Und doch ist's Parcival allein,
Der ihm so wehrhaft heizet ein,
Und ihn in Demuth unterweist,
Der Tugend, die man immer preist.
Zu Herzen nahm er sich die Lehre,
Und prahlte nie mehr mit der Ehre,
Daß nur mit mindsten Zwei'n er streite:
Da Einer schon zu viel ihm heute.

706 Es rücken nun zum grünen Plan
Die Heere beiderseits heran
Und nehmen ihren Standort ein,
Um Zeugen dieses Kampfs zu sein.
Der kühnen Helden Rosse standen
Abseits in Ruh', indeß zu Fuß
Die Edlen sich mit rauhem Gruß
Des harten Streites unterwanden,
Und ihre hochgeschwungnen Degen
Stumpf schlugen mit den härtsten Schlägen.
So nahm der König Gramoflanz
Gar bösen Zins für seinen Kranz.
Auch der Verwandtschaft seiner Lieben
War nicht ganz wohl bei diesen Hieben.
So muß Itonien, der süßen,
Der wackre Parcival hier büßen,
Die ihm zum Vortheil dienen müßte,
Wenn Recht noch Recht zu finden wüßte.
Die Weitberühmten stritten heiß,
Um einzuernten Sieg und Preis;
Der Eine für des Freundes Noth,
Der Andere nach dem Gebot
Der Minne, der er unterthan.
Nun kam heran auch Herr Gawan,
Als es beinah so weit gekommen,
Daß sich der herrliche Waleis
Den Ruhm des Sieges hingenommen.
Brandainsdelin von Pontturreis,
707 Ingleichen Bernout de Riviere
Und Affinamus von Clitiere
Mit unbehelmtem Haupte reiten
Hin alle Drei, wo jene streiten;

Und von der andern Seite nahn
Sich hastig Artus und Gawan
Den kampferschöpften Beiden,
Indem sich alle Fünf verbinden,
Sofort den argen Streit zu scheiden.
Auch Gramoflanz schon will es finden,
Es sei dazu die höchste Zeit,
Und sprach: der Sieg sei Dem bereit,
Den man zum Kampf ihm hergesandt.
Das ward von Andern auch erkannt!
Der Sohn des Königs Lot sprach nun:
„Herr König, nun will heut ich thun,
Was gegen mich Ihr gestern thatet,
Als Ihr mich auszuruhen batet.
Drum ruht heut Nacht; es thut Euch noth.
Denn wer Euch diesen Kampf gebot,
Der findet Euch zum Zwiegefecht
Mit mir doch sicher zu geschwächt.
Jetzt wohl bestünd' ich Euch allein.
Ihr fechtet freilich nur mit Zwei'n;
Jedennoch wag' allein ich's morgen.
Gott mag für das, was Recht ist, sorgen."
Der König leistete den Eid:
Daß morgen mit Gawan zum Streit
Er in den Schranken werd' erscheinen;
Und ritt zurück drauf zu den Seinen.

Zu Parcival sprach Artus jetzt: **708**
„Du hast es, Neffe, durchgesetzt,
Daß dennoch Du den Kampf gestritten
Mit Heldenmuth, den deinen Bitten
Gawan versagt, weshalb in Klagen

Du Dich ergiengst; hast Dich geschlagen
Mit Dem, der jenen nur erwartet,
Gleichviel ob Leid uns oder Lieb
Damit geschah. Schlichst wie ein Dieb
Du nicht davon, wär' es gekartet
Von uns wohl anders, und geschickt
Der Kampf hier deiner Hand entrückt.
Doch soll Gawan Dir drum nicht grollen,
Wenn man dafür Dir Preis wird zollen."
Gawan fiel ein: „Nicht thut mir leid
Des Vetters hohe Würdigkeit;
Es sind sogar mir auch für morgen
Zu früh noch dieses Kampfes Sorgen:
Ja, danken würd' ich's Gramoflanz,
Erließe mir er selben ganz."

Das Heer kehrt truppweis nun zurück.
So schöne Fraun- und Ritterschaaren,
Wie hier im schönsten Schmucke waren —
Solch Heer sah nie ein Menschenblick.
In Glanz der lichten Pferdedecken,
In Pracht an ihren Wappenröcken
— Von Pfellel die von Cynidonte,
Und andre wieder von Belpionte —
Kommt nichts den Tafelrundern gleich;
Und das Gefolg der Herzogin
709 Zeigt sich nicht minder hehr und reich.
Den Ruhm nahm Parcival dahin:
Daß beide Heer' ihn priesen so,
Daß wer sein Freund, deß wurde froh.
Das Heer von Gramoflanz gestand:
Daß keinen Ritter je beschienen

Die Sonne, der mit seiner Hand
So wehrhaft hat vermocht zu dienen:
Was beiderseits auch sei geschehn,
Ihm muß den Preis man zugestehn.
Doch völlig fremd war ihnen Allen,
Deß Lob ein Jeder ließ erschallen.
Sie riethen Gramoflanz, er möge
Artus ersuchen: doch zu sorgen,
Daß nicht ein Andrer wieder morgen
Aus seiner Schaar zum Zweikampf zöge,
Als nur Gawan, Sohn Königs Lot,
Den er allein zum Kampf entbot.
Und zweien Pagen übertrug,
Die jung zwar, höfisch doch und klug,
Die Botschaft Gramoflanz, und sprach:
„Nun merkt zugleich und spüret nach,
Welcher der Frauen, die Ihr seht,
Der Schönheit Preis Ihr zugesteht.
Vorzüglich merkt auf die gewitzt,
An deren Seite Bene sitzt.
Im Stillen prüft, ob frohe Lust,
Ob Trauer wohnt in ihrer Brust.
Aus ihren Augen lest geschickt **710**
Ob Sehnsucht nach dem Freund sie drückt.
Und meiner Freundin Bene, wißt,
— Daß Keiner etwa das vergißt! —
Gebt diesen Brief und Ring dazu;
Wohl weiß sie, was sie damit thu'.
Nun geht und stellet klug Euch an;
So wird ein gutes Werk gethan."

84.

Dort war's indeß dahin gekommen,
Daß auch Itonie schon vernommen:
Ihr Bruder und der liebste Mann,
Den je ein Mädchenherz gewann,
Die sollten sich im Streite fassen,
Und wollten nimmer davon lassen.
Da überwand die Scham ihr Leid;
Und wer sich ihres Kummers freut,
Der thut es wider meinen Rath,
Da sie ihn nicht verdienet hat.
Ihre Mutter und Großmutter, Beide
Führten die Jungfrau drauf allein
In ein kleines Zelt von Seide,
Und strafend ernst sprach auf sie ein
Arniv' um ihres Leichtsinns That.
So blieb ihr denn kein andrer Rath,
Als daß sie rund bekennen mußte,
Was sie so lang' zu hehlen wußte;
Und rief die edle Magd: „Versetzt
Den Mordstreich meinem Herzblatt jetzt
Mein Bruder, weh — das Leiden,
Ist's möglich, wird er's meiden!“
711 Arnive sprach zu einem Kind:
„Lauf, melde meinem Sohn geschwind,
Daß ich sogleich ihn sprechen müsse,
Und zwar allein, damit er's wisse.“
Bald bringt der Knapp' auch Artus her,
Und sinnt Arnive, wie nunmehr
Sie Alles ihm entdecken wolle,

Daß er dem Unheil wehren solle,
Das auf Itonien der gesenkt,
An den ihr Herz mit Jammer denkt.
Gleichzeitig kamen auf den Plan
Die Boten Gramoflanzes an,
Und stiegen nieder auf dem Feld
Gerade vor dem kleinen Zelt,
Wo Bene neben Einer saß,
Die so zu Artus sich vermaß:
„Nennt rühmlich das die Herzogin:
Streckt mir auf ihren bösen Rath
Mein Bruder den Geliebten hin?
Das schilt er selbst wohl Missethat.
Was hat der König ihm gethan?
Nicht rechn' er's meinethalb ihm an.
Wenn recht mein Bruder es erwägt,
Weiß wohl er, mit wie reinen Trieben
Sich unsre beide Herzen lieben.
Es wird ihn reu'n, wenn Treu' er hegt.
Soll er mir selbst ein bittres Sterben
Nach meines Königs Fall erwerben,
So sei's, Gebieter, Euch geklagt",
Sprach zu Artus die süße Magd.
„Bedenkt, daß Ihr mein Oheim seid, **712**
Und trennt bei eurer Treu' den Streit!"
Und Artus gab aus klugem Mund
Sogleich ihr dies zur Antwort kund:
„Weh, liebe Nichte, laß mich klagen,
Daß schon in früher Jugend Tagen
Der Liebe Glut Dich so beschleicht,
Was nur zum Unheil Dir gereicht.

Gelenkt hat auf dieselbe Spur
Auch deine Schwester Soeurdamur
Der Griechenkaiser. Süßes Kind,
Gern möchte ja den Kampf ich scheiden,
Wüßt' ich gewiß nur von Euch Beiden,
Ob sein und dein Herz einig sind?
Den Sohn von Irot, Gramoflanz,
Beseelt der Heldenmuth so ganz,
Daß nie des Kampfs er sich entschlägt,
Wenn deine Lieb' ihn nicht bewegt.
Sprich, ob ihn deiner Anmuth Strahl
Bei Freunden etwa traf einmal?
Ob deines süßen Mundes Roth
Noch nie sich seinem Anschaun bot?" —
„Nein", rief sie, „das ist nie geschehn;
Wir lieben uns ohn' uns zu sehn.
Jedoch mit warmem Herzenstriebe,
Zum Zeichen, wie er treu mich liebe,
Hat er manch Kleinod mir gesandt,
Und auch empfing von meiner Hand
Er, was zum Minnetrost gehört
Und Minnezweifel wohl zerstört.
Der König liebt in aller Treu'
Mich wandellos und falschesfrei."

713 Die beiden Junker wohl erkannte
Frau Bene, die zu Artus' Hofe
Der König Gramoflanz entsandte,
Und sprach darauf die schlaue Zofe:
„Hier sollte Niemand horchend stehn!
Fort von der Zeltschnur heiß' ich gehn

Das Volk, erlaubt Ihr's. Hört es klagen
So meine Frau um ihren Traut,
Das gäb' ein Reden überlaut."
So ward denn Ben' hinausgesandt,
Und eins der Kinder heimlich steckt
Ihr Ring und Brieflein in die Hand.
Die Pagen hatten schon entdeckt
Durch ihrer Herrin laute Klagen,
Wie sie vergieng in Angst und Zagen,
Und baten: daß sie's möge fügen,
Artus zu sprechen, da sie kämen
Um einer Botschaft zu genügen.
Sie sprach: „Dort fern mögt Platz Ihr nehmen,
Bis ich Euch rufe" — gieng sodann
Ins Zelt und meldet' Artus an:
Daß Gramoflanzes Boten harrten
Dort außen, um ihm aufzuwarten:
„Unschicklich schien mir's, wenn sie sähen
Und hörten, was dahier geschehen.
Wie könnt' ich so mich auch vergehn
An meiner Herrin, daß in Thränen
Sie diese sollten schwimmend sehn?" —
„Sind es die Knaben", fragte Benen **714**
Der König, „die mir nachgeritten,
Als ich hieher zum Zelt geschritten?
Sie scheinen Kinder hoher Art;
Doch sind in Zucht sie so bewahrt,
Und würdig, daß ich ohne Schämen
Geruhen darf sie anzunehmen?
Wenn ihnen nicht Verstand gebricht,
Weiß Jeder wohl, wie sehr ihr Herr
Nach meiner Nichte trägt Begehr."

Und Bene sprach: „Das weiß ich nicht;
Doch, Herr, vergebt, wenn diesen Ring
Und Brief des Königs ich empfing.
Als jetzt ich aus dem Zelte lief
Gab ihn der Knappen einer mir.
Gebietrin, seht, den nehmet Ihr!“
Da ward gar oft geküßt der Brief;
„Nun sehet“, rief Itonie entzückt,
Indem sie an die Brust ihn drückt,
„Wie sich der König hier ergeht,
Indem er mich um Liebe fleht!“
Zur Hand nahm Artus selbst den Brief,
Und fand, indem er ihn durchlief,
Von minnekund'gem Geist geschrieben,
Was Gramoflanz von treuem Lieben
Darin mit eignem Munde sprach.
Artus befand, daß vor wie nach
Ihm nie noch Minne vorgekommen,
Die ernst wie hier das Wort genommen:
715 „Ich grüße, die ich grüßen muß,
Da ich ihr dien' um holden Gruß,
Gebietrin lieb, ich meine Dich,
Da Du mit Troste tröstest mich.
Unsre Lieb' ist nicht zu scheiden:
Das ist die Wurzel meiner Freuden.
Kein andrer Trost dem deinen gleicht,
Da treu dein Herz sich zu mir neigt.
Du bist ein Schloß vor meiner Treue,
Scheuchst meinem Herzen Schmerz und Reue.
Mir giebt dein Lieben Hülf' und Rath,
Daß keine Art von Missethat
Jemalen wird an mir gefunden.

Stets bin ich deiner Huld verbunden
So wandellos mit Stätigkeit,
Wie wandellos seit ew'ger Zeit
Zum Nordpol der Polarstern steht,
Und nimmer von der Stelle geht.
So fest wird unsre Treu bestehn,
Und nimmer voneinander gehn.
Gedenke nun, Du süße Magd,
Wie oft ich Kummer Dir geklagt:
Sei deiner Hülf' an mir nicht laß.
Wenn Jemand drum aus wildem Haß
Zu mir Dich wollte von mir scheiden,
O, so bedenke, daß uns Beiden
Doch Lohn die Liebe wird gewähren.
Verschöne so Du Weibesehren:
Als deinen Dienstmann nimm mich an.
Ich will Dir dienen, wie ich kann."
Drauf Artus: „Nichte, ich weiß genug! **716**
Der König liebt Dich ohne Trug.
Der Brief macht mir ein Zeugniß kund,
Daß ich so wundervollen Fund
Noch nie in Liebessachen fand.
So sei denn Trost ihm zugewandt
Von Dir, und er thu' Dir desgleichen.
Mir überlaß, es zu erreichen.
Den Kampf schon werd' ich hintertreiben;
Inzwischen laß das Weinen bleiben.
Nun wärst Du also doch gefangen!
So sage mir, wie es ergangen,
Daß Ihr einander wurdet hold?
Gewähr' ihm deiner Minne Sold
Nur immerhin; er dient danach."

Itonie, Artus' Nichte, sprach:
„Sie ist's, die alles das gethan;
Nie dachte eins von uns daran.
Wollt Ihr, sie macht's, daß ich ihn schaue,
Dem ich mein ganzes Herz vertraue.“
Und Artus sprach: „Die zeige mir!
Kann ich's, so füg' ich's ihm und Dir,
Daß es nach euerm Willen gehe
Und eure Freude sich erhöhe.“ –
„'s ist Bene“, sprach Itonie nun.
„Zwei seiner Knappen sind allhier;
Wollt, Herr, Ihr wirklich dazu thun
— Mein Leben gilt's, befehlet Ihr —
Daß mich der König möge sehn,
Dem meine Freud' ich muß gestehn?“

717 Artus, der kluge höfsche Held,
Trat zu den Pagen aus dem Zelt
Und grüßte sie, als er sie sah.
Der Junker einer trat ihm nah,
Und sprach: „Der König Gramoflanz
Ersucht Euch, Herr, daß fest und ganz
Den Pact man halte, den Gawan
Mit meinem Herren abgethan.
Das heischet eure eigne Ehr';
Drum sorget, daß kein Andrer mehr
Zum Streit erscheine als nur er.
Denn allzu groß ist euer Heer;
Sie All' der Reih' nach durchzufechten,
Das wäre nicht, o Herr, nach Rechten.
Laßt nur allein Gawanen kommen,
Mit dem der Kampf ward angenommen.“

Da sprach der König zu den Kinden:
„Der Sorge will ich Euch entbinden.
Mein Neff' erfuhr nie größres Leid,
Als daß ihm dort entgieng der Streit;
Wogegen der zum Sieg geboren,
Der Kampf mit euerm Herrn erkoren;
Das ist der Sohn von Gahmuret.
Wer hier in den drei Heeren steht,
Allseitig spricht's ein Jeder aus:
Es gleiche dem kein Held im Straus;
Der Preis gebührt ihm ohne Wahl.
Es ist mein Neffe Parcival!
Ihr sollt ihn sehn, den schönen Helden;
Doch euerm Herren wollet melden:
Gawan's gegebenes Wort zu ehren, 718
Werd' ich des Königs Wunsch gewähren."

Artus lud nun zu einem Ritt
Durch's Lager ein die Junker Beide,
Und nahm dabei auch Benen mit.
Sie ritten hin und her; mit Freude
Ließ er sich so die werthen Knaben
Am Glanzblick vieler Frauen laben,
Und an den Helmen sahn genug
Die klingendhellen Wappenschmuck.
Den reichen Mann will es ergötzen,
Wenn er vor Freunden ohne Schein
Von Anspruch prunkt mit seinen Schätzen.
Kein Ende fanden sie; allein
Es zeigte Artus seinen Gästen
Auch stets das Beste von dem Besten,
Was nur im Heere war zu schauen

An Rittern und an schönen Frauen.
Das Heer bestand aus dreien Haufen,
Doch zwischen die zwei Lücken laufen,
Und Artus mit den Knaben ritt
Fern abseits und begann zu Benen:
„Was meiner Schwester Tochter litt,
Itoniens Weinen, Klagen, Stöhnen,
Du weißt's, Du schöne Magd; und Ihr,
Gefährten, glaubt auch sicher mir:
Fast ausgelöscht hat Gramoflanz
Itoniens blühendlichten Glanz.
719 Nun helft mir Beide und auch Du,
Getreue Bene, hilf dazu,
Daß her zu mir der König reite
Und seinen Kampf dann morgen streite.
Und sicher send' ich auf den Plan
Ihm meinen Neffen hin, Gawan.
Doch ist, kommt heut der König her,
Viel besser morgen er zu Wehr;
Denn einen Schild wird Lieb' ihm leihn,
Der drohend wird dem Gegner sein:
Ich meine hohen Liebesmuth,
Der wohl dem Feinde Schaden thut.
Sein Hofhalt folg' ihm auch, und lösen
Werd' ich in Güte seinen Streit
— Das hoff' ich wohl — mit Orgueilleusen.
Nun, Trautgesellen, macht's gescheit,
Um Ehre damit einzulegen.
Eins muß zur Klage mich bewegen:
Was hab' ich unglücksel'ger Mann
Dem König Gramoflanz gethan,
Daß rücksichtslos mit Hasses Triebe

Und auch zugleich mit heißer Liebe
Er gegen mein Geschlecht verfährt?
Jedweder König willig ehrt
In mir den Ranggenossen; — er,
Will lohnen er mit Hasse schwer
Dem Bruder Jener, die ihn minnt,
So muß, wenn er sich recht besinnt,
Sein Herz von Liebe schmählich wanken,
Giebt Raum es solcherlei Gedanken."
Dem König wandt' ein Junker ein:
„Was Euch, o Herr, gereicht zur Pein,
Dem, meint Ihr, soll mein Herr entsagen,
Will er recht artig sich betragen.
Doch kennt Ihr ja den Groll, den alten!
Drum besser ist's, sich fern zu halten
Für meinen Herren, statt herzukommen.
Noch ist von Zorn so ganz benommen
Die Herzogin und klagt gehässig
Ihn an bei Allen unablässig." —
„Er komme nur mit wen'gen Leuten",
Sprach Artus. „Vor der Herzogin
Werd' ich ihm Frieden wohl bereiten;
Ich schaffe gut Geleit für ihn.
Beaucorps soll, meiner Schwester Sohn,
Empfahn auf halbem Weg ihn schon,
Und wenn ihn dieser hergeleitet,
Darf er in keiner Art besorgen,
Daß seiner Ehr' es widerstreitet.
Für würd'ge Leute werd' ich sorgen."

Somit denn nehmen Urlaub jene
Und fort mit ihnen ritt auch Bene

Nach Rosch-Sabins, und ließen gern
Das Heer im Rücken mit dem Herrn.

85.

Als Gramoflanz die Junker sprach
Und Benen, dünkt ihn liebern Tag
Noch nie erlebt zu haben, und
Es rief sein Herz: daß so ihm kund
Heilsbotschaft wahrhaft sei gethan.
721 „Mit Freuden“, sprach er, „werd' ich nahn.“
Und wählte gleich auch die Begleiter,
Drei seiner Landesfürsten, weiter
Folgt auch sein Ohm dem König hin
Zu Artus, Roi Brandainsdelin,
Mit Bernout de Riviere
Und Affinamus von Clitiere;
Und Jeder nahm dann einen werthen
Erles'nen Mann noch zum Gefährten:
So daß die Zwölfe, die daneben
Von vielen Junkern noch umgeben
Und Lanzenknechten wackrer Art,
Sich rüsteten zur Hofesfahrt.
Wie mochten sich die Ritter kleiden?
Die Pfellel strahlten und die Seiden
Von schweres Goldes lichter Pracht.
Es ritten mit zur Vogeljagd

Des Königs Falkner; — andrerseits
Hat Artus auch gesandt bereits
Beaucorps den schönen, zum Geleit
Auf halbem Weg dem Gast bereit.
Durch See und Bach und Fruchtgefild,
War nur der Weg nicht allzu wild,
Ritt Gramoflanz, indem er beizte,
Obwohl ihn mehr noch Minne reizte.
Als ihn Beaucorps empfing, da war
Die Freude groß; denn eine Schaar
Von mehr als funfzig edlen Knaben, 722
Herzogs-, Grafen-, selbst Königssöhne
— Von ihrem Adel zeugt ihre Schöne —,
Ließ Artus zum Gefolg ihn haben.
Die Kinder beiderseits empfingen
Sich freudig ohne Neides Dingen.

Sobald der König Gramoflanz
Erblickt der Schönheit lichten Glanz
Beaucorps', so fragt er Benen schnell:
„Wer ist der Ritter glänzend hell?“ —
„Beaucorps, der Sohn des Königs Lot!“
Da dacht' er: „Herz, nun giebt es Noth,
Ach, findest sie Du diesem gleich,
Der vor Dir hält so anmuthreich!
So ist in Wahrheit seine Schwester,
Die mit dem Pfaunhut von Sinzester
Mir ihren Sperber einst gesandt.*)
Ist ihre Huld mir zugewandt,
Geb' allen Erdenreichthum doch,

*) Vergl. Abenth. 72.

Wär' auch die Erde größer noch,
Ich freudig hin für sie allein.
Mit reiner Treue sei sie mein!
Auf ihre Gnade komm ich her;
Mein Trost ja war sie stets so sehr,
Daß ich vertrau': sie ist geneigt
Zu thun, wodurch mein Muth noch steigt."
Ihr schöner Bruder reicht ihm dar
Die Hand, die auch gar lieblich war.

723 Beim Heer inzwischen kam's dahin,
Daß Artus von der Herzogin
Den Frieden hat bereits gewonnen;
Denn all ihr Zürnen ist zerronnen,
Seitdem ihr Eidegast nun jetzt,
Der vielbeweinte, ist ersetzt;
Auch stimmte längst Gawans Umarmen
Sie mehr und mehr schon zum Erbarmen.
Artus lud ein, der edle Britte,
Die Frau'n von feinster Hofessitte,
Jungfrau und Weib, die alle gleich
An Wohlgestalt und anmuthreich,
In ein besonders Zelt, und kamen
An hundert wohl, die Platz dort nahmen.
Itonien, die darinnen saß,
Nicht konnte Lieberes geschehen,
Als endlich Gramoflanz zu sehen;
Doch trotz der Freude Uebermaß
Las man aus ihren Augen klar,
Wie sie in Minnenöthen war.
Manch schöner Ritter war zugegen,
Der Schönheit Preis doch allerwegen
Trug Parcival davon, der Held.

Gramoflanz ritt an das Zelt;
In Goldes Glanze strahlt schon weit
Des unerschrocknen Königs Kleid,
Ein Pfellel, der von Meisterhand
In Ganpfassasch den Ursprung fand.
Wer angekommen, stieg alsbald 724
Vom Roß, doch drängten noch geschwinder
Vor ihm sogar des Königs Kinder
Sich in das Zelt, daß mit Gewalt
Die Kämmrer eine Gasse brachen,
Zur Brittenkön'gin Platz zu machen.
Sein Ohm Brandainsdelin, der Held,
Schritt vor dem König noch ins Zelt,
Wo ihn Ginevras Kuß empfing,
Der auch an Gramoflanz erging;
Worauf auch Affinamus da
Das Gleiche mit Bernout geschah.
Zu Gramoflanz sprach Artus jetzt:
„Bevor Ihr, König, Euch noch setzt,
Schaut an Euch jedes Frauenhaupt;
Und das Ihr liebt, das mögt Ihr küssen.
Euch Beiden sei das hier erlaubt."
Wer seine Liebe war, ließ wissen
Der Brief ihn, den er schon gelesen,
Als er noch unterwegs gewesen,
Ich meine, als Beaucorps er sah,
Den Bruder Jener, welche ja
Bedrängt ihr stilles Herzgeluste
Vor aller Welt bekennen mußte.
Des Königs Aug' sogleich erkennt:
Sie sei es, welche für ihn brennt.
Und wonneselig, hoch entzückt —

Da Artus es erlaubt, daß Beide
Sich hier mit rückhaltloser Freude
Begrüßen durften — innig drückt
Den Kuß bei dem Empfange
Er auf Itoniens Mund und Wange.
725 Es setzt zur Brittenkönigin
Sein Ohm Brandainsdelin sich hin,
Und zur Geliebten Gramoflanz,
Die ihrer blühnden Farbe Glanz
Mit mancher Thräne hat getrübt,
In Folge daß sie ihn geliebt.
Will keine Schuld er an ihr rächen,
Muß nun er zärtlich zu ihr sprechen,
Um Minnedienst ihr anzutragen;
Und sie nahm Anstand nicht, zu sagen
Wie dankbar sie, daß er gekommen.
Doch wurde rings kein Wort vernommen;
Sie tauschten Blick um Blick so selig,
Und wenn ich's noch versteh', erzähl' ich,
Was sie im traulichen Verein
Da plauderten mit Ja und Nein. —
Drauf Artus zu Brandainsdelin:
„Nun unterbrechet eu'r Bemühn,
Um mein Gemahl zu unterhalten."
Und führte an der Hand den Alten
Ein Streckchen Weges über's Feld
Hin in ein kleineres Gezelt,
Indeß — so war es Artus' Wille —
Doch Gramoflanz mit den Gefährten
Zurückblieb, die sich nicht beschwerten,
Da bei der schönen Frauen Fülle
In bester Laune sie verkehrten.

Es thut so wohl ja, froh zu sein
Nach überstandner Noth und Pein.
Die Kön'gin ließ den Trunk nun kreisen, 726
Und wenn die Ritter und die Frauen
Ihn nicht verschämt zurückeweisen,
Ist leuchtender gar bald zu schauen
Ihr Antlitz. Nicht auch säumt der Schenke,
Daß er Brandainsdelin bedenke
Und Artus, der, als Jener ging,
Drauf also an zu reden fing:
„Setzt, Herr, den Fall: eu'r Schwestersohn,
Der König, hätte mir erschlagen
Meinen Schwestersohn, und Lohn
Der Minne wollte nun er wagen
Von meiner Nichte zu genießen,
Die wir im Zelt dort sitzen ließen,
Wo sie ihm klagt ihr Herzeleid.
Wenn sie nur irgend ist gescheit,
Kann nie sie doch ihm Minne zollen,
Muß stets vielmehr ihm also grollen,
Daß ihm die Laun' es mag verderben,
Um ihre Huld sich zu bewerben.
Kreuzt so sich Lieb' und Haß entgegen,
Blüht nicht dem treuen Herzen Segen."
Der König drauf von Ponturreis
Versetzt zu Artus: „Herr, ich weiß,
Daß unsrer Schwestern Söhn' es sind,
Die jetzt sich hassen zornesblind.
Wir müssen — so kann es nicht bleiben —
Den Kampf nothwendig hintertreiben,
Und ihrer Herzen bittre Feindschaft
Verwandeln in die treuste Freundschaft.

727 Itonie, eure Nichte, sage
Drum meinem Neffen rund heraus:
Daß er des Kampfes sich entschlage,
Geh' er auf ihre Huld noch aus.
So wahrlich wird der Kampf vermieden
Und schlichtet sich der Streit in Frieden.
Ihr aber helft, daß Orgueilleuse
Den Zorn auf meinen Neffen löse."
Artus versetzt: „Das thu' ich schon.
Es hat Gawan, mein Schwestersohn,
Wohl über sie so viel Gewalt,
Daß ihm und mir zu Liebe bald
Sie sittig ihm die Schuld verzeiht.
So sühnet sich denn unser Streit." —
„Wohlauf denn!" rief Brandainsdelin
Und kehrt mit Artus wieder hin.
Von Pontturreis der König setzt
Sich wieder zu Ginevra jetzt,
Auf deren andrer Seite schon
Der schöne Gahmuretessohn
Sich Platz genommen. — All überall
Der schönste Mann bleibt Parcival! —
Sogleich ritt Artus zu Gawan,
Dem man zu wissen schon gethan,
Daß König Gramoflanz gekommen;
Und wie er auch zugleich vernommen,
Daß Artus halte vor dem Zelt,
Sprang schnell entgegen ihm der Held.
Sie brachten Beid' es bald dahin,
Daß gern ihr Ja die Herzogin
728 Zur Sühne sprach, mit dem Bedinge:
Daß ihr zu Lieb ihr Lieb Gawan

Des Kampfes nicht sich unterfinge;
Es sei Versöhnung dann gethan
Und abgemacht die ganze Sache:
Verzicht' auch Gramoflanz auf Rache
An ihrem Schwiegervater Lot.
Das war's, was Artus' sie entbot.
Artus, der kluggewandte Mann,
Bringt die Bescheidung weiter an;
Verzichten mußt' auf seinen Kranz
Nun wohl der König Gramoflanz,
Und gegen Lot von Norweg bald
Wich auch des Hasses Allgewalt,
Und schmolz dahin, wie in der Sonne
Der Schnee, im Strahle seiner Wonne,
Itoniens holder Lieblichkeit.
Was sie nur bat, er war bereit,
Wie dort er saß an ihrer Seiten.

Nun naht mit stattlich schmucken Leuten
Sich auch Gawan — doch ihre Namen
Nicht weiß ich, noch woher sie kamen —,
Um Leid durch Liebe abzulösen.
Er führt die Stolze, Orgueilleusen,
Gefolgt von edlen Söldnerschaaren,
Wobei auch die von Klinschor waren
— Doch nur ein Theil davon, nicht alle —;
Die kamen mit Gawan mit Schalle
Zu Artus' Zelt, an welchem droben
Die Haube luftig aufgehoben. **729**
Hier war die sorgliche Arnive,
Kundrie die schöne, und Sangive,
Die Artus früher schon gebeten,

Der Sühne hülfreich beizutreten.
Wer die für ein Geringes hält,
Denk' Größres sich, wie's ihm gefällt.
Der Freund Gawans, Geoffroy der Held,
Geleitet an der Hand ins Zelt
Die strahlendschöne Herzogin;
Doch ließ ihr feiner höfscher Sinn
Den Vortritt den drei Königinnen.
Die küßt zuerst Brandainsdelin;
Drauf küsset den die Herzogin.
Um Sühn' und Gnade zu gewinnen,
Trat Gramoflanz nun zu ihr hin,
Und gab ihr süßer rother Mund
Ihm mit dem Kuß Versöhnung kund.
Doch lag ihr Weinen mehr im Sinn.
Sie dacht' an Cidegastes Tod;
In Schmerzen rang und bittrer Noth
Ihr weiblich Herz, was — wenn Ihr wollt —
Wohl rechte Treu' Ihr nennen sollt.

Auch zwischen Gramoflanz und Gawan
Ward mit dem Kuß die Sühne gethan;
Und Artus gab Itoniens Hand
Dem König zu rechtem Eheband.
So lange warb er um die Schöne!
Als das geschehn, wie froh war Bene!
730 Der auch an Liebe siechte hin,
Le Choix, der Herzog von Gowerzin,
Ward zum Gemahl Kundrieen gegeben;
Gar freudenlos stand all sein Leben,
Bis ihre Liebe er empfand;
Wogegen Artus dem Türken Florand

Sangiven zur Gemahlin bot,
Die einst vermählt dem König Lot.
Froh sah der Fürst sich so geehrt,
Da solche Gabe der Minne werth.

Freigebig war mit Frau'n der König;
In solchen Gaben spart er wenig.
Wohl war's berathen und bedacht.
Nachdem soweit das Werk vollbracht,
Verkündete die Herzogin:
Gawan um ihrer Huld Gewinn
Hab' ihr gedient mit solchem Lob,
Daß über Leib und Land darob
Mit Recht er ihr Gebieter wäre. —
Die Söldner, die so manche Speere
In ihrem Minnedienst gebrochen,
Verschnupft' es, als sie so gesprochen.

86.

Gawan und seine Freunde all,
Die Herzogin, so wie Arnive
Mit vielen schönen Frau'n, Sangive,
Kundrie und der edle Parcival
Empfahlen sich; Itonie doch
Verblieb bei König Artus noch;
Und nun soll Niemand mir gestehn,

731 Daß schönre Fest' er je gesehn.
In Ginevra's Pflege blieb
Itonie mit ihrem Lieb,
Dem edlen König, der hohen Ruhm
Unter Itoniens Minnethum
So oft errungen. Zur Herberg ritt
Noch Mancher, der an Minne litt;
Doch was zu Nacht sie da gegessen,
Das mögen füglich wir vergessen.
Wem Minnedrang im Herzen wacht,
Der zieht dem Tage vor die Nacht.

Der König Gramoflanz befahl
— So wollt' es nun sein Stolz einmal —
Nach Rosch=Sabins, daß schnell das Heer
Spornstreichs aufbreche von dem Meer,
Und noch hieher vor Tage eile,
Und daß sein Marschall sonder Weile
Den Lagerraum ihm hier bemesse:
„Daß Niemand Pracht für mich vergesse!
Und jeder Fürst erhält zugleich
Im Feld sein eignes Zeltbereich."
So war er auf den Pomp bedacht.
Die Boten eilten durch die Nacht,
Doch traurig schlich auch mancher Mann,
Dem es die Frauen angethan;
Denn wer gedient um Minnelohn,
Und hat dann nichts, gar nichts davon,
Der muß sich herzlich wohl betrüben,
Will Hülf' an ihn ein Weib nicht üben.
732 So dachte denn auch Parcival
An sein geliebtes Ehgemahl,

An ihre Schön' und keusche Süße.
Wie? Ob er keine Andre grüße,
Und wankend von der Treue
Ihr Dienst um Minne weihe?
Nein, solche Minne kennt er nicht!
So fest hält seine Treu in Pflicht
Sein männlich Herz, all seine Sinne:
Daß ein andres Weib doch nie
Gewaltig wurde seiner Minne,
Als nur die Königin, nur sie,
Konduiramur,
Die lieblich blühnde Blumenflur.
Er seufzt: „Solang' ich lieben kann,
Wie hat die Lieb' an mir gethan?
In Liebe bin ich doch geboren,
Wie giebt mich Liebe so verloren?
Wenn nach dem Gral ich möchte ringen,
Will Sehnsucht mächtig mich bezwingen,
Daß mich ihr keuscher Arm umfange,
Von der ich schied schon allzu lange.
Soll rings mein Auge Freude sehn,
Und muß mein Herz in Gram vergehn,
Da stehet nicht die Wage gleich.
Wer würd' an hohem Muthe reich,
Dem solch ein Loos ist zugewandt?
So sei vom Glücke denn erkannt,
Was mir am nützlichsten geschehe."
Die Rüstung lag in seiner Nähe,
Und sann er fort: „Ist mir hienieden **733**
Versagt, was Glücklichen beschieden,
Die Liebe, die mit Wonnelust
Erquickt des Schmerzgebeugten Brust,

Bin ich verurtheilt nun zum Wehe,
So gilt mir gleich, was mir geschehe.
Gott will mir nicht die Freude gönnen!
Wär' unsre Liebe sogestalt,
Daß mich und sie, die mit Gewalt
Mich fesselt, Zweifel könnte trennen:
Leicht könnt' ich andre Liebe finden;
Doch vor der ihren muß verschwinden
Jed' andre Liebe, Trost und Lust.
Unheilbar kranket meine Brust.
Mag Glück denn Freude Denen geben,
Die nach der vollen Freude streben.
Gott geb' all diesen Schaaren Freuden;
Ich muß von diesen Freuden scheiden!"

Zur Rüstung griff er, die da lag,
Und legt' allein, wie manchen Tag
Es schon geschehn, sie schnell sich an.
Zu neuer Drangsal treibt's ihn fort.
Als so der freudenflücht'ge Mann
Gewappnet steht, und an dem Ort
Auch Schild und Speer bereit er fand,
Zäumt' er sein Roß mit eigner Hand,
Und scheidet, da's begann zu tagen.
Seine Flucht hört Morgens man beklagen.

Funfzehntes Buch.

Feirefiß.

87.

Daß diese Sage vormals war verschlossen, **734**
Hat viele Leute schon verdrossen;
Genug sind, die noch nie davon erfahren.
Ich will's nun länger nicht versparen,
Sie Euch vollständig zu berichten,
Da ich den Schlüssel der Geschichten
Bereits auf meinen Lippen trage:
Wie Amfortas von Schmerz und Leid,
Der süße geheure, ward befreit;
Und ferner meldet uns die Sage,
Wie ihren weiblich reinen Sinn
Von Belripar die Königin
Bewahrt, bis sie des Heiles Krone
Empfing zum wohlverdienten Lohne.
Zu diesem Ziel wird Parcival es bringen,
Will meiner Kunst der letzte Wurf gelingen.

Doch erst habt seiner Drangsal Acht.
Was seine Hand bisher vollbracht,
Erscheint fast wie ein Spiel von Kindern.
Dürft' ich den Gang der Sage hindern,
So wollt' ich gern mich darin finden,
Ihn von der Mühsal zu entbinden.
Sei denn sein Glück nun seinem Herzen,
Dem heiltheilhaftigen, befohlen,
Das Feigheit nimmer konnte schwärzen,
Und Sanftmuth eint mit Kampfstrotz unverholen.
Das muß auch nun ihm Stärke geben,
Daß Sieg er sich bewahr' und Leben,
Da ihm ein König alles Streits
Auf seiner Heldenfahrt bereits
735 Entgegen kommt geritten.
Er ist ein Mann von höfschen Sitten,
Ein Heide doch, dem bis zur Stunde
Noch von der Taufe fremd die Kunde.

Zueilend einem großen Wald
Kommt Parcivaln auf einer Lichtung
Ein reicher fremder Ritter bald
Entg gen in gerader Richtung.
Ein Wunder, wenn ich armer Mann
Den Reichthum Euch beschreiben kann,
Den dieser Heid' als Zierde trug.
Sag' ich davon auch noch so viel,
So ist es nimmer doch genug,
Wenn nichts davon ich hehlen will.
Was Artus zu Gebot nur stand

In England und Bretagnerland,
Kommt nicht an Werth den Steinen gleich,
Die, edler Gattung, strahlend reich
Am Wappenrock des Helden saßen;
Denn kostbar war er sonder Maßen.
Rubin und Calcidone schienen
Hier kaum Erwähnung zu verdienen.
In blendendhellem Glanz erschien
Sein Rock aus Stoff, den miteinander
In dem Gebirg Agremontin
Die Schlangen Salamander
Verfertigen in heißem Feuer.
Und Edelstein' unsäglich theuer
Lagen dunkel drauf und licht;
Ich kenne ihre Arten nicht.
Nach Minne strebte heiß sein Sinn 736
Und nach des höchsten Ruhms Gewinn.
Auch hatten meistens Frau'n den Schmuck
Verehret, den der Heide trug,
Und es erfüllte Minneglut
Sein männlich Herz mit hohem Muth,
Den Minnehelden sie nie versagt.
Als Ehrenpreis auf dem Helme ragt
Ein Ecidemon, ein kleines Thier;
Das hat die Kraft, das gift'ge Schlangen,
Sobald sie es nur riechen, schier
Vom schnellen Tode sind gefangen.
Thopedissimonte
Und Assigarzionte,
Thasme und Arabien nimmer
Liefern Pfellel von solchem Schimmer,
Wie diese, die sein Roß bedecken.

Es treibt den ungetauften Recken
Nach süßem Lohn von edlen Frauen,
Drum ist er so geschmückt zu schauen.
Sein hoher Sinn ist's, der ihn zwang,
Daß er nach werther Minne rang.
Der tapfre Knabe stieg ans Land
In einem Hafen hier am Meere,
Dem Walde nah, sonst unbekannt,
Und mit ihm fünfundzwanzig Heere,
Von denen keins doch — so weit geht
Sein Reich — das andere versteht.
737 Viel einzle Länder sind dem König,
Mohr und andre Saracenen,
Verschiedenfarbig, unterthänig,
Und muß das Aug' sich dran gewöhnen,
Im bunt und weit berufnem Heer
Zu sehn die sonderbarste Wehr.

Weg von dem Heer ritt zum Vergnügen,
Um Abentheuern obzuliegen,
Allein der Held zum Walde hin.
Da's ihnen als ihr Recht erschien,
Auf eigne Hand nach Ruhm zu streiten,
Laß ich auch so die Kön'ge reiten.
Doch Parcival ritt nicht allein;
Denn mit ihm selber im Verein
Ritt auch daher sein hoher Muth,
Der Thaten übte schön und gut,
Die wohl die Frauen loben sollen,
Die nicht ihn boshaft schmähen wollen.
Nun wollen hier in Kampf entbrennen
Die Beid' an Sanftmuth Lämmer, und

An Kühnheit Löwen sind zu nennen.
Weh, groß genug ist's Erdenrund,
Daß sie sich wohl vermeiden mochten,
Die ohne Grund zusammen fochten.
Ich bin besorgt um meinen Helden,
Doch kann ich eins zum Troste melden:
Ihn wird die Kraft des Grales schützen,
Und soll ihm auch die Liebe nützen;
Denn beiden ist mit ganzem Streben
Er wandellos ja dienstergeben.

Ob meine Kunst mir treu wird bleiben, 738
Den Kampf nach Würden zu beschreiben,
Bezweifl' ich fast. — Als so sie kommen,
Wird fast ihr Aug' vom Glanz benommen;
Und jauchzt auch drum in Freud' ihr Herz,
Doch lauert nah dabei der Schmerz.
Die lautern unbefleckten Zwei,
Ein Herz ja sind sie, Unbekannte,
Und dennoch sich so nah Verwandte.
In Zorn kommt Jeder doch herbei,
Und kann ich länger diesen Heiden
Von dem Getauften nicht mehr scheiden.
Ein jedes Weib, das edel denkt,
Wird drob in Kummer wohl versenkt.
Jedweder seinem Lieb zu Liebe
Giebt seinen Leib dem Stoß und Hiebe
Des Gegners preis, dem Trotz er bot.
So end' es, Glück, nur ohne Tod!

Todt wird der Löwe zur Welt gebracht,
Bis des Vaters Gebrüll ihn lebendig macht.

So erwachen auch diese Zwei
Zum rechten Leben durch Kampfgeschrei;
Und sie verstanden sich aufs Stechen
Mit verschwendrischem Lanzenbrechen.
Sie nehmen kürzer jetzt die Zügel,
Setzen achtsam sich im Bügel,
Das Auge faßt den Gegner scharf,
Da nicht der Stoß verfehlen darf.
Von Sporenstreichen keucht das Roß,
Das hin im schnellsten Laufe schoß,
739 Und der Gewohnheit unvergessen
Heißt's jetzt bei Beiden: fest gesessen!
Das Rennen wird so schön geritten,
Daß sie den Halsring sich durchschnitten
Mit den Speeren, die nicht sich bogen,
Sondern in Splittern weithin flogen.
Den Heiden faßte grimmer Haß,
Daß noch zu Roß sein Gegner saß,
Wie er noch keinen Mann gefunden,
Mit dem im Kampf er angebunden.
Nachdem sie so sich angerannt —
Wie? Sind die Schwerter nicht zur Hand?
Die scharf und breit mit Meisterschaft
Jetzt üben ihre Kunst und Kraft.
Ecidemon, das reine Thier,
Empfing so manche Wunde hier;
Der Helm darunter mußt's beklagen.
Die Rosse keuchen in Schaum und Schweiß,
Wie sich in stets erneutem Kreis
Die Helden drehn und jagen,
Bis Beide von den Rossen springen,
Und nun erst recht die Degen klingen.

Der Heide drängt den Christen sehr;
Laut scholl sein Schlachtruf „Thasme“ her;
Und rief darnach er „Thabronit!“
So trat er vorwärts einen Schritt.
Doch der gesegnet in der Taufe,
Weiß kühn gewandt mit schnellem Laufe
Ihm zu begegnen. — Ach, es ward —
Ich kann's nicht bergen solcher Art **740**
Der Streit, daß stets aufs Neue
Es weh thut meiner Treue,
Wie sich voll Haß ein Leib und Blut
Einander solche Unbill thut.
Sind Kinder eines Manns doch Beide,
Der lautern Treue Grundgebäude! —
Der Heide war der Minne voll,
Daß ihm das Herz im Kampfe schwoll.
Zur Ehr' der Kön'gin Sekundille
Jagt er nach Ruhm — das war sein Wille —,
Die ihm das Land Tribalibot
Verliehn; sie war sein Schild in Noth.
Dem Heiden wuchs im Kampf die Kraft;
Wie wird dem Christen Rath geschafft?
Auf Liebe richt' er die Gedanken,
So wird er nicht im Kampfe wanken;
Sonst kann er Andres nicht erwerben,
Als von des Heiden Hand zu sterben.
Das wendet Ihr, Du heil'ger Gral,
Konduiramur, Du Schönheitsstrahl!
Seht euern Dienstmann hülfreich an,
Der größre Noth noch nie gewann!

Hoch schwingt der Heide seinen Degen
Auf Parcival mit solchen Schlägen,

Daß dieser sinket in die Knie.
Der sage nur: so kämpften sie,
Der Beide will als Zwei betrachten,
Die doch für Einen nur zu achten;
Denn mein Bruder und ich, wir sind ein Leib,
Wie der gute Mann und sein gutes Weib.

741 Schon triumphirt des Heiden Stolz.
Sein Schild ist von Asbest, dem Holz,
Das weder fault noch brennt, geschenkt
Von Der, die sein auch lieb gedenkt.
Des Schildes Rand mit Pracht umfassen
Smaragd und Türkis und Rubin
Mit andern und auch Chrysoprasen,
Und auf dem Buckel herrlich schien
Ein Stein, der Antrax dort genannt,
Hier als Karfunkel ist bekannt.
In ihres Minnedranges Fülle
Verlieh die Kön'gin Sekundille,
In deren Gnad' er leben wollte,
Den Ecidemon ihm zur Zier
Ausdrücklich, jenes reine Thier,
Daß er's als Wappen führen sollte.
In reinster Treue Lauterkeit
Gerieth hier Treu' mit Treu' in Streit.
Um Liebe haben Beid' ihr Leben
Des Kampfs Entscheidung hingegeben,
Wo Jeder selbst sein Bürge ist.
Fest baut auf seinen Gott der Christ,
Seitdem von Trevrecent er schied,
Der ihm so ernst und herzlich rieth,
Um Hülf' an Den sich nur zu wenden,

Der Freude kann im Elend spenden.
Der Heid' hat Leibeskraft die Fülle, 742
Und tönte „Thabronit“ sein Gruß
— Wo beim Gebirge Kaukasus
Thront seine Kön'gin Sekundille —,
So schöpt' aufs Neue hohen Muth
Er gegen Den, der nie ertragen
Bisher noch solche Kampfesglut.
Fremd blieben stets ihm Niederlagen,
Da solche ihn noch nie ereilt,
Wenn er sie Vielen auch ertheilt.
Wie sie mit Kunst die Arme schwangen,
Daß Funken aus den Helmen sprangen,
So saust Verderben von den Degen.
Gott schütz' den Sohn von Gahmuret!
Für Beide ist ja das zum Segen,
Für Heid' und Christen, ein Gebet.
Ich nannte sie vorher als Einen;
So würden sie es selbst auch meinen,
Wenn besser sie sich nur gekannt,
Und setzten nicht soviel zum Pfand.
Nicht wen'ger galt's bei ihrem Streit
Als Ehre, Freud' und Seligkeit;
Und wer auch hier den Sieg erwählt,
Wenn ihn die rechte Treu' beseelt,
Ist Erdenfreud' ihm doch dahin
Und ew'ges Herzleid sein Gewinn. —
Was säumst Du, Parcival, daß nicht
Du an dein keusches Glanzgesicht,
Ich meine deine Gattin, denkst,
Und selbst Dir so dein Leben schenkst?
Der Heide hatte zwei Gefährten, 743

Die seine Kraft unmaßen mehrten;
Zum ersten: daß er Minne hegte,
Die stätig er im Herzen pflegte;
Zum zweiten: trug er Edelsteine
Von seltner Art und reinstem Scheine,
Die ihn mit höchstem Muth beseelen,
Und immer neu die Kraft ihm stählen.
Mich bangt, daß vor den mächt'gen Hieben
Durch Lauf und Ringen aufgerieben
Ermattet bald der Christ erliegt.
Ist ganz die Hülfe denn versiegt
Konduiramurs und die vom Gral —
O heldenkühner Parcival,
Muß stärkend Dich der Wunsch doch laben,
Daß deine schönen süßen Knaben,
Loh'rangrin und auch Kardeis
— Die Beide als der Liebe Preis
Sein Weib schon unterm Herzen grüßte,
Als er zum letzten mal sie küßte —,
So früh noch nicht zu Waisen werden! —
Kinder keuscher Eh' entsprungen
Sind — davon bin ich tief durchdrungen —
Des Mannes Heil auf Erden!

Der Christ fühlt seine Kraft erneut;
Er denkt — und noch zu rechter Zeit —
An sein Gemahl, die Königin,
Und ihre Liebe, die er eh
Im Schwerterspiel als Siegsgewinn
Vor Belripar dem Klamide
Entrungen, als die Degen klangen,
Daß Funken aus den Helmen sprangen.

Dem Schlachtruf „Thasme, Thabronit“ 744
Antwortet Parcival, der Degen,
Mit „Belripar“ — und sieh, da zieht
Konduiramur ihm hold entgegen
Und kräftigt ihn; — auch stand ja viel
— Vier Königreiche*) — auf dem Spiel.
Vom Schild des Heiden sprangen Spähne,
Von denen jeder, wie ich wähne,
Wohl ein'ge hundert Mark ist werth.
Doch weh, da bricht das starke Schwert
Von Gahevieß am Helm des Heiden,
Der taumelnd in die Kniee sinkt,
Wie ihm der Schlag zu Häupten dringt.
Gott wollte nicht es länger leiden,
Daß Parcival in Händen habe,
Woran er Leichenraub begieng,
Das Schwert, das als einfält'ger Knabe
Er Ithern vormals abgenommen.**)
Doch der noch nie zu Fall gekommen
Von einem Schwertschlag, wieder rafft
Der Heide auf sich schnell mit Kraft.
So blieb ihr Kampf noch unentschieden,
Und steht's in des Allmächt'gen Hand,
Ob er entscheidet, daß in Frieden
Ihr Tod noch werde abgewandt.
Der Heid' in Unerschrockenheit
Und adeliger Höflichkeit
Sprach drauf zu Parcival gewandt

---

*) Anjou, Waleis und Norgals, als Parcivals, und Brobarß als Konduiramurs Erbe.

**) Vergl. Abenth. 23 und 59.

Französisch, das er gut verstand:
„Nicht, tapfrer Mann, kann ich mir hehlen,
Dir will zum Kampf der Degen fehlen.
745 Gewönn' ich Ehre so an Dir?
Drum halte ein und sage mir,
Wehrhafter Held, wer bist Du? Wahrlich,
Der Sieg war dein, der mir beharrlich
Bisher gefolgt, brach nicht dein Schwert.
Sei Frieden uns denn nun gewährt,
Damit sich ruhen unsre Glieder."
Sie setzen in das Gras sich nieder;
In Tapferkeit und edler Sitte
Sind Beide gleich, und hielt die Mitte
Ihr Alter, nicht zu grau und grün,
Um kühn zu jedem Streit zu ziehn.
Der Heide sprach zu dem Getauften:
„Glaub mir, o Held, noch nie erkauften
Sich Männer Ehre mehr und Preis,
Die Dir ich zu vergleichen weiß.
Geruh nun, Held, Dich mir zu nennen,
Geschlecht und Namen zu bekennen;
Dann reut mich meine Reise nicht."
Der Sohn von Herzeleiden spricht:
„Mir muthe, rath' ich, Niemand zu,
Daß solches ich aus Feigheit thu'.
Besiegt nur gieng' ich darauf ein."
Worauf der Heide von Thasme versetzt:
„Wohlan, so sei die Schande mein,
Und nenn' ich mich zuerst denn jetzt.
Ich bin von Anjou Feirefiß,
Und mächtig gnug, daß meiner Hand
Gar reichlich zinset manches Land."

Als dieses Wort er fallen ließ, 746
Rief Parcival dem Heiden zu:
„Woher seid Ihr denn ein Anjou?
Anjou ist mein durch Erbgangsrecht,
Mit Burgen, Land und Städten;
Drum seid Ihr, Herr, von mir gebeten,
Wählt Euch ein anderes Geschlecht.
Verlör' ich so mein Reich,
Und damit auch zugleich
Die theure Hauptstadt Beauzenan,
So thätet Ihr Gewalt mir an.
Ist Einer von uns ein Anjou,
So sprech' ich mir den Namen zu.
Zwar ward als wahr mir mitgetheilt,
Daß noch ein unverzagter Held
Fern in der Heidenschaft verweilt,
Der herrlich Ruhm und Liebentgelt
Gewann, und das will ich ihm gönnen.
Er sei mein Bruder, wie man sprach,
Und sagt man ihm viel Gutes nach;
Doch lernte niemals ich ihn kennen.
Doch", fuhr er fort, „wenn ich genau,
Herr, euer Angesicht nur schau,
So sag' ich gleich, ob es der Art,
Wie jenes mir beschrieben ward.
Drum bitt' ich, daß Ihr euer Haupt
Entblößt, o Herr, und sicher glaubt,
Daß ich verzicht' auf jeden Streit,
Bis wieder Ihr gewappnet seid."
Der Heid' entgegnet halb mit Lachen: 747
„Der Streit kann mich nicht bange machen.
Bin ich entblößt auch, hier mein Degen

Führt Dich der Niederlag' entgegen,
Da Dir dein Schwert zerbrochen ist.
All deine Kunst und Kämpferlist
Nicht könnte Dir den Tod ersparen,
Will ich Dich selbst nicht gern bewahren.
Eh Du begönnst zu ringen,
Ließ' ich mein Schwert erklingen
Hin durch das Eisen auf die Haut."
Der Heide ritterlich vertraut
Dem Helden, und er wirft das Schwert
Weit in den Wald hin. „Nun gehört
Es Keinem von uns Beiden an",
So ruft er. „Soll's zum Kampfe gehn,
So müssen gleich die Würfel stehn.
Ward Dir ein Bruder, sprich heraus
Mir gütig, Held, wie sieht er aus?
Beschreibe mir sein Angesicht,
Ob dessen Farbe dem entspricht.
Und Herzeleidens Sohn bekennt:
„Wie ein beschriebnes Pergament,
Gefleckt, hier schwarz, dort weiß; so sah
Und schildert' ihn mir Hekuba."*) —
„Ja", rief der Heide, „das bin ich!"
Und Beide nun beeilten sich
748 Sogleich die Helmschnur aufzulösen,
Und ihre Häupter zu entblößen.
Von Parcival ward froh erkannt
Der liebste Fund, den je er fand.
Der Heide gab ihm Zeugniß gnug,
Da er die Elsternfarbe trug.

---

*) Vergl. Abenth. 43.

Mit Küssen sühnten Parcival
Und Feirefiß den Haß nun all,
Und besser wahrlich stand die Freundschaft
Dem Herzen Beider, als die Feindschaft;
Und schieden Lieb' und Treu' den Streit.
Der Heide sprach mit Freudigkeit:
„Wohl mir, daß sichtbar vor mir steht
Der Sohn des edlen Gahmuret!
All meine Götter seien gepriesen,
Die sich so gnädig mir erwiesen,
Juno und Jupiter, mein Gott,
Der seine Kraft zum Heil mir bot.
Ihr Götter und Göttinnen, hehre,
O, wie ich eure Macht verehre!
Gepriesen seien die Planeten,
Unter deren günst'gem Schein
Ich diese Heerfahrt angetreten
Zu Dir, der mich beinah gereu'n
Sie ließ, Du süßer Schreckensmann.
Gepriesen sei der Thau, die Luft,
Die mich heut früh mit ihrem Duft
Umhauchten. O, wie wohl gethan
Wird, zierer Herzensschlüssel, allen
Den Frauen, die Dich nun erblicken! **749**
Welch Glück ist ihnen zugefallen!"
Drauf Parcival: „Sprecht mit Entzücken
Ihr zwar, zuvor gern thät' ich's Euch,
Wär' ich an schönem Wort so reich.
Doch fehlet leider mir das Eine:
Daß ich eu'r würdereiches Leben
Mit Worten würdig könnt' erheben.
Doch Gott weiß wohl, wie ich es meine.

Was Aug' und Herz doch kann erlangen,
All ihr Verständniß ist gefangen
Durch euern Preis, dem sie sich neigen,
Und was er heischt, ihm gern bezeugen.
Nie hat", sprach der von Kanvoleis,
„Ein Mann, wie ich wahrhaftig weiß,
Mich noch in größre Noth versetzt."
Der reiche Feirefiß sprach jetzt:
„Mit Lieb' und Fleiß schuf Jupiter
Dich, lieber Held. O, sprich nicht mehr
Mit Ihr mich an; denn Beide sind
Wir ja desselben Vaters Kind."
Er bat mit brüderlicher Treu',
Daß er das Ihrzen ließe,
Und mit dem trauten Du ihn hieße.
Doch Parcival versetzt mit Scheu:
„An Reichthum, Bruder, und an Macht
Habt Ihr's dem Baruch gleich gebracht.
Auch seid Ihr älter ja an Jahren.
Drum, will ich Schicklichkeit bewahren,
Komm' mir der Hochmuth nicht zu Sinn,
Da jünger ich und ärmer bin,
Anmaßlich Euch mit Du zu nennen."

750 Der Heide von Tribalibot
Weiß Dank genug nicht seinem Gott,
Dem Jupiter, laut zu bekennen,
Und Preis und Dank auch zollt er froh
Der Göttin Juno, daß sie so
Das Wetter hat gelenkt, daß er
Bei seiner Meerfahrt mit dem Heer
Geankert hier in diesen Landen,

Wo sie so unverhofft sich fanden.
Sie setzten Beide sich ins Gras
Und Jeder war ohn' Unterlaß
Bedacht, den Andern nur zu ehren.
Der Heide nahm darauf das Wort:
„Zwei reiche Lande will sofort
Ich deiner Hand zu Dienst gewähren,
Die unser Vater sich erwarb,
Als König Eisenhart verstarb,
Zassamank und Assagug.
Rein war sein Heldensinn von Trug,
Doch daß als Waiſ' er mich verlassen,
Verzieh ich noch dem Vater nicht.
In Minneleides Tod erblassen
Mußt', ach, sein Weib, die mich zum Licht
Geboren, als der theure Gatte
Sich ihrer Lieb' entzogen hatte.*)
Wie gern doch säh' ich diesen Mann!
Man sagte mir, daß nie im Leben
Es bessern Rittersmann gegeben.
Ich sähe keine Kosten an,
Fänd' ich ihn irgend auf der Reise."
Mit Schmerz entgegnet der Waleise: **751**
„Auch ich sah nie sein Angesicht;
An vielen Orten aber spricht,
Wie ich vernahm, man von den Thaten,
Die ihm so wohl zum Ruhm gerathen:
Wie er in Kämpfen Sieg erworben,
Kein Makel seinen Glanz verdorben
Und würdig er erhöht sein Leben.

*) Vergl. Abenth. 8.

Den Frauen war er ganz ergeben,
Was jed' ihm auch aufrichtig lohnte,
Der irgend Treu' im Herzen wohnte.
Was stets die Taufe ehrt' und lehrte,
Treu' ohne Wanken übt' er immer,
Und wie er jeder Schandthat wehrte,
Verließ Verläßlichkeit ihn nimmer.
Das war das Urtheil, das ich fand
Bei Jedem, der den Mann gekannt,
Den Ihr so gerne sehen wollt.
Von Euch auch würd' ihm Lob gezollt,
Wenn er noch jetzt am Leben wäre.
Sein Trachten immer ging auf Ehre.
Der Minnedienst um Frauenlohn
Zwang ihn, daß mit Hippomedon,
Dem König, er in Kampf gerieth,
Der fern vor Bagdad sich entschied.
Da ward sein würdereiches Leben
Dem Tod um Liebe preisgegeben.
Im Ehrenkampf ist uns verloren,
Durch den wir Beide sind geboren." —

752 „O, unersetzlich — weh der Noth!"
Schrie Feirefiß. „Mein Vater todt?
So ist die Freude mir zerronnen,
Und hatt' ich kaum sie doch gewonnen;
Tret' ich der Wahrheit näher zu,
So sind mein Vater, ich und Du,
Wir Alle eins, wenn sichtbar zwar
Zu Dreien auch. Der ist fürwahr,
Wenn für die Wahrheit er nicht blind,
Nur weise, welcher nimmer Kind
Und Vater für Verschiedene hält,

Wenn die Verwandtschaftsgrad' er zählt.
Du hast hier mit Dir selbst gestritten,
Ich selbst kam gegen mich geritten,
Mich selber hätt' ich gern erschlagen,
Doch wußtest Du's mir zu versagen,
Und hieltst vom Selbstmord mich zurück.
Du schufst, o Jupiter, das Glück,
Der wunderbar uns Beistand sandte,
Wodurch der Tod sich von uns wandte."
Er lacht' und weinte so im Stillen,
Und seine Heidenaugen füllen
Sich da mit rinnendheißen Zähren,
Die selbst Getaufte würden ehren.
Die Taufe lehrt die wahre Treue,
Die ganz in Christ nur wird erkannt:
Weshalb ja unser Bund, der neue,
Nach Christi Namen auch genannt.

Der Heide wieder nun begann: 753
„Was sitzen hier wir noch? Wohlan,
Ich ruf' zum Land das reichste Heer,
Das je mit Juno's Wind geschifft,
Um Dich zu sehen, von dem Meer;
Und wahrlich ohne Trug, es trifft
Dein Aug' da manchen wackern Mann,
Der mir mit Dienst ist unterthan.
Folg' mir dahin." Doch Parcival
Versetzt: „Sind eure Leute all
Wohl so gehorsam, daß sie heut
Und auch so lang', als fern Ihr seid,
Dort euer harr'n?" Und Feirefiß:
„Und wär's ein halbes Jahr, gewiß!

So arm wie reich erwartet mich;
Nicht Einer wagt von hinnen sich.
Die Schiff', im Hafen dort geborgen,
Ließ ich mit Zehrung reich versorgen,
Und weicht davon nicht Roß und Mann:
Es sei denn etwa dann gethan,
Am luft'gen Strand sich zu ergehn,
Und sich mit Wasser zu versehn."
Spricht Parcival: „So sollt Ihr Frauen
Zuerst und große Wonne schauen —
Verwandte sind dabei von Euch,
Und Ritter, edler Sitte reich.
Denn Artus, der Brittanne, weilt,
754 Dem ich heut Morgen erst enteilt,
Mit großer liebenswürd'ger Schaar
Und ganzem Hof hier. Offenbar
Sehn wir die schönsten Frauen dort."
Kaum hört von Frau'n der Heid' ein Wort,
— Die waren ja sein eignes Leben! —
So rief er aus: „Ja, führ' mich hin!
Doch mußt Du mir auch Auskunft geben,
Wie ihnen blutsverwandt ich bin,
Die ich bei Artus werde finden.
Von diesem hört ich schon verkünden,
Wie er so reich an Ehr' und Macht,
Und fahr' einher in Glanz und Pracht."
Und Parcival: „Wir werden Frauen
Von höchster Schönheit dorten schauen.
So glücket unsre Fahrt erst recht.
Wir finden Viele vom Geschlecht
Der Unsern, nah uns angeboren,
Und manches Haupt zur Kron' erkoren."

Und nun ward länger nicht gesessen,
Von Parcival doch nicht vergessen,
Zu holen erst des Bruders Schwert,
Das er dem Helden lieb und werth
Nun friedlich steckte in die Scheide.
So ritten denn zusammen Beide
Von brüderlicher Treu' verschönt
Zu Artus freudig und versöhnt.

88.

Eh sie zu Artus noch gekommen,
Hat er von ihnen schon vernommen;
Denn bald erhob am selben Tage 755
Im Heer sich allgemeine Klage,
Daß Parcival ihm sei entschwunden.
Artus hielt Rath deshalb und sprach:
Daß, bis er wieder sei gefunden,
Hierorts er bis zum achten Tag
Verweilen woll', ihn zu erwarten.
Auch kam das Heer von Gramoflanz
Und baute Zelt' im weiten Kranz,
An denen keine Pracht sie sparten,
So daß die stolzen wackern Schaaren
Vortrefflich hier geherbergt waren.
Man konnte sicher den vier Bräuten
Nicht größre Freud' und Ehr' bereiten.

Da kam zu gleicher Zeit ein Mann
Her von Chateau-Merveille in Eile,
Der sagt': „Ein Schwertkampf sei gethan
Hier nah, wie in der Spiegelsäule
Des Wartthurms deutlich man gesehn,
Wie niemals einer noch geschehn."
Die Botschaft meldet er Gawan,
Als der an Artus' Seite saß.
Die Ritter meinten dies und das,
Von wem der Kampf wohl sei gethan;
Doch sprach der König schnell: „Ich weiß
Den einen Kämpfer sicher schon,
Das ist mein Neffe von Kanvoleis,
Der heute Morgen uns entflohn."
Da nahten auch schon beide Streiter,
756 Und Helm und Schild erwiesen weiter,
Wie sie mit ihrem scharfen Schwert
Sich beiderseits im Kampf geehrt:
Da Jeder mit erfahrner Hand
Auf Fechterzeichnung sich verstand;
Denn Kunst gehöret auch zum Streiten.
Als Artus' Ring vorbei sie reiten,
Schaut Alles nur den Heiden an,
Weil er so prachtvoll angethan.

Schwer fand im Feld man Unterkommen,
Doch wird zum großen Hochgezelt
Im Ring Gawans ihr Weg genommen.
Und zeigt man ihnen, wie's gefällt,
Daß hier sie nahn zum Perngesehn?
Ich glaub's gewiß. Gawan springt auf
Und eilet ihnen nachzugehn,

Sobald er sahe, daß ihr Lauf
An Artus' Zelt vorüberging:
Worauf er freudig sie empfing.

Da sie mit Waffen angethan,
Bat höflich sie zunächst Gawan,
Sie abzulegen. Litt der Wurm
Ecidemon von des Kampfes Sturm
Genug schon, ist bei so viel Hieben
Der Rock noch wen'ger ganz geblieben.
Von Saranthasme war das Kleid,
Mit Edelsteinen überstreut.
Darunter trug ein Wamms er, schön,
Mit Steinen gleichfalls reich versehn,
Schneeweiß, langhaarig: miteinander 757
Wirkten im Feuer es Salamander;
Und gab ihm eine Frau den Schmuck
Zu diesem Abentheuerzug,
Die Lieb' und Land und Leib ihm bot,
Und der auch er in Glück und Noth
Froh dient, die Kön'gin Sekundille.
Es war so recht ihr Herzenswille,
So reich zu rüsten diesen Mann,
Deß hoher Preis ihr Herz gewann.
Gawan befahl: man habe Acht,
Daß diese Wehr- und Kleiderpracht,
Rock, Helm und Schild, man sauber fasse,
Und nichts verderb' und stehlen lasse.
Der Wappenrock allein schon würde
Als Gabe armem Weib zur Bürde;
So kostbar ist das Steingeschmeide
Wie an den Waffen so am Kleide.

Wohl herrlich stattet aus die Liebe,
Wenn Reichthum mit dem Herzenstriebe
Und sonst'ger Einsicht ist verbunden.
So eifrig wurde Feirefiß
Im Dienst um Frauenhuld gefunden,
Der stolze reiche, daß gewiß
Deshalb die Auserwählte nicht
An ihm vergaß des Dankes Pflicht.

758 Als er die Waffen abgethan,
Und scheckigbunt man nun den Mann
Erblickt, schwört Jeder Leib und Leben,
Daß hier ein Wunder sich begeben.
Denn Feirefiß trug wirklich auch
Hautfarbe wider allen Brauch.
Zu Parcival sprach drum Gawan:
„Wer, Vetter, ist dein Freund? Sag' an!
Er führt so sonderbare Haut,
Wie nimmer Gleiches ich geschaut."
Und Parcival spricht zu Gawan:
„Siehst mich Du als Verwandten an,
So ist auch er es. Dafür steht
Dir ein als Bürge Gahmuret.
Der König ist's von Zassamank,
Wo meines Vaters Ruhm erklang,
Und Belakanen er erkoren,
Die diesen Ritter hat geboren."
Da überhäuft Gawan mit Küssen
Den reichen Heiden Feirefißen,
Der überall von Haut und Haar
Bunt, schwarz und weiß geflecket war,
Und nur die inn're Lippe bot

Dem Aug' ein lieblich Rosenroth.
Gewänder von der höchsten Pracht,
Der Kammer Herrn Gawans entnommen,
Nun wurden Beiden dargebracht,
Wonächst die schönen Frauen kommen.
Es ließ die Herzogin beim Gruß
Kundrien den Vortritt und Sangiven,
Und reichte selbst sie mit Arniven
Darnach erst Feirefiß den Kuß,
Der, glaub' ich, froh und voll Entzücken,
So schöne Frauen zu erblicken.
Drauf sprach zu Parcival Gawan: 759
„Was neu Dir Leides ward gethan,
Sagt, Vetter, mir dein Helm und Schild.
Kampf hat Euch Beiden mitgespielt,
Dem Bruder so wie Dir. Nun sprecht,
Mit wem denn kamt Ihr ins Gefecht?“ —
„Nie ward ein härt'rer Kampf gestritten“,
Sprach Parcival, „und fast den Tod
Hätt' ich von Bruderhand erlitten;
Mit Todessegnung zwar bedroht
Das Schwert, mein Degen doch zerbrach
Trotz seiner Stärke bei dem Schlag,
Den auf den trauten Gast ich führte,
Der aber Furcht so wenig spürte —
Weit warf sein Schwert er aus der Hand,
Aus Furcht, an mir sich zu versünd'gen,
Eh wir die Namen uns genannt.
Jetzt kann ich freudig es verkünd'gen,
Wie seiner Huld ich mich erfreue,
Und ihm sie dank' in Dienertreue.“
Gawan versetzt: „Mir sagten Leute

Von einem heldenmüth'gen Streite:
Denn zu Chateau-Merveille sieht
Auf meinem Warthaus in der Säule
Man, was sechs Meilen rings geschieht.
Mein Oheim Artus sonder Weile
Rief: der da kämpfet, jedenfalls
Seist Du es, Vetter von Kingrivals!
Nun hast Du die wahre Kunde gebracht
Vom Kampf, den wir von Dir gedacht.
Und glaube mir, wenn ich Dir sage:
Wir hätten deiner hier acht Tage
760 Geharrt mit größten Festlichkeiten.
Es thut so leid mir euer Streiten:
So ruht davon bei mir nun aus.
Da ausgefochten nun der Straus,
Habt um so besser Ihr Euch jetzt
Nur kennen gelernet; darum setzt
Nun Freundschaft an des Hasses Statt."

Da sein Vetter von Thasme, der Anjou
Feirefiß, und sein Bruder dazu
Heut gar noch nichts genossen hat,
Heißt früher Gawan die Tafel bereiten,
Und lang' und dicke Matratzen breiten
In weitem Umkreis, darauf Kissen
Mancherlei Art, nicht dünn und verschlissen,
Von Palmat, gesteppt in Gepränge
Mit Pfellel reich die Breit' und Länge.
So ward der Klinschor-Reichthum hier
Zur Schau herbeigetragen. Drauf
Hing man von Pfellel als prächtige Zier
Wandteppiche rings im Viereck auf,

An denen Federbetten weich
Mit Polstern lagen, und zugleich
War ein Vorhang Jedem aufgesteckt.
Der Ring war so weit ausgestreckt —
Sechs Zelte hätten Raum genung
Hier ohne Schnurverwickelung.
Doch wär' es nicht von mir gescheit,
Trät' ich die Wunder mehr noch breit. **761**

Nun ließ Gawan nach Hofe sagen,
Was Frohes hier sich zugetragen:
Es sei der reiche Heide da,
Den jüngst die Heidin Hekuba
So hoch pries an dem Plimizol.*)
Es bringt Herr Geoffroy fiz Idol
Die Kund' an Artus, und nicht wenig
Erfreute sich daran der König.
Es bat Geoffroy, daß sonder Weile
Man tafel' und dann fürder eile
Mit Frau'n und Rittern schön geziert
Im Festaufzug, wie sich's gebührt,
Den Sohn des stolzen Gahmuret
Mit Würd' und Ehre zu empfangen.
„Wer ehrbewährt bei Hofe steht",
Rief Artus, „soll dahin gelangen."
Und Geoffroy sprach: „Er ist so adlig,
Sein Anblick wird Euch freuen, traun!
Denn Wunder sollt Ihr an ihm schaun.
Sein Aufzug ist in Pracht, untadlig
So Kleid wie Wehr; da ist kein Schatz,

*) Vergl. Abenth. 44.

Der dafür leistete Ersatz.
Leon, Bretagne, England,
Und von Paris bis an Wissant
Und was noch drum und dran mag liegen,
Kann ihren Werth nicht überwiegen."
762 Als Artus so von ihm gehört,
Was für Veranstaltung zu treffen,
Wenn seinem heidenischen Neffen
Er würdig woll' empfangen, kehrt
Geoffroy zurücke zu Gawan,
Der gleich das Festmahl nun begann.

Der Hof der Herzogin, und was
Noch sonst dazu gehörig, saß
Gawan zur Rechten, und zur Linken
Die Klinschor-Schaar mit Freudeblinken.
Gawanen gegenüber sind
Die Frauen Klinschors hingewiesen,
Worunter manches schöne Kind,
Und saßen mitten unter diesen
Feirefiß und Parcival.
Ei, sah man Schönheit da einmal! —
Sich gegenüber saßen zur Hand
Sangive und der Türk' Florand,
Und ebenso Le Choix Coilli
Mit seinem süßen Weib Kundrie.
Gawan und Geoffroy nicht vergaßen
Der alten Freundschaft, denn sie aßen
Zusammen. Mit Arniven speiste
763 Die Herzogin, und glänzend kreiste
Ihr Auge, Beide unvergessen
In Artigkeiten sich zu messen.

Arnive saß zunächst Gawan,
Und Orgueilleuse weiter dann.

Aus der Gesellschaft nahm die Flucht,
Was wider Schicklichkeit und Zucht.
Mit Zierlichkeit in art'ger Weise
Trug man den Gästen auf die Speise,
Und Feirefiß sprach bei dem Mahl
Zu seinem Bruder Parcival:
„Wie Jupiter mir meine Reise
Doch hat gesegnet, daß ich jetzt
Zum theuersten Verwandtenkreise
Mit seiner Hülfe bin gesetzt.
Aus Herzensgrunde sag' ich Preis
Dem Vater nach, der mir entflohn;
Er war des Preises rechter Sohn!" —
„Mehr Leute", sprach drauf der Waleis,
„Sollt Ihr bei Artus, unserm Herrn,
Noch kennen lernen, die Ihr gern
Aus Ueberzeugung werdet loben.
Sobald die Tafel aufgehoben,
Seht bald Ihr auch die Edlen kommen,
Von denen Rühmens viel vernommen.
Hier sind drei Ritter nur vom Bunde
Der hochgepries'nen Tafelrunde,
Der Wirth und Geoffroy, ich der Dritte, **764**
Der also ehrenvoll gefochten,
Daß sie mich dazu wählen mochten;
Und gern gewährt' ich ihre Bitte."

Zeit war's dem Mahl ein Ziel zu stecken.
Man eilt, die Tafeln abzudecken;

Gawan stand auf und bat Arniven
Und Orgueilleusen, daß sie Beide
Mit Schön Kundrieen und Sangiven
Hingiengen, wo der bunte Heide
Noch saß, um ihn zu unterhalten.
Als Feirefiß die Fraungestalten
Ihm nahen sah, stand schnell er auf,
Und Parcival that Gleiches drauf.
Die schöne Herzogin gewandt
Nahm Feirefiß bei seiner Hand,
Und bat die Frau'n und Ritter all,
Die aufgestanden, Platz zu nehmen.
Da tönt es, horch, mit lautem Schall,
Daß Artus und die Seinen kämen.
Posaunen hört und Trommeldröhnen
Mit Horn= nnd Flötenklang man tönen.
Heran der Sohn Arnivens zieht
Mit Pomp und Lärm. Aufmerksam sieht
765 Den Jubel sich der Heide an.
So ritt zum Zeltring von Gawan
Denn Artus und sein Ehgemahl
Mit schöner Frauen großer Zahl
Und vielen Rittern. Wohl erfahren
Mochte hier des Heiden Auge,
Wie für die Jugend in den Jahren
Der Farbenglanz der Schönheit tauge.
Der König Gramoflanz auch reitet
Bei Artus, da er noch sein Gast,
Und den Itonie begleitet,
Sein süßes Lieb, die Falschheit haßt.
Nun steigen Frauen und Genossen
Der Tafelrunde von den Rossen,

Und ihren Heidenvetter muß
Zuerst Itonie mit dem Kuß
Begrüßen, wie's Ginevra hieß,
Die dann erst selber Feirefiß,
Indem sie näher zu ihm ging,
Mit ihrem Ehrenkuß empfing.
Auch Artus war und Gramoflanz
Von treuster Lieb' erfüllt so ganz,
Mit der sie grüßten diesen Heiden;
Und Ehre ward von ihnen Beiden
Und Allen, die ihm anverwandt,
Ihm so erzeigt, daß er empfand,
Zu guten Freunden sei er kommen.
Das hatte bald er wahrgenommen.

Die Herr'n und Frau'n und Jungfrau'n auch, 766
Die nahmen Platz nun wie es Brauch;
Und für den Ritter, der's verstand
Von süßem Mund ein süßes Wort
Zu haschen — wollt' er nur — der fand
Gelegenheit genugsam dort;
Denn manche Schöne saß allda,
Die nicht dazu so böse sah.
Ein gutes Weib auch zürnet nie,
Fleht an um Huld ein Edler sie,
Ob ja sie sagt, ob nein — gleichviel.
Wer irgend Freuden ernten will,
Stets wird sie wahre Lieb' ihm geben;
So sah ich stets die Besten leben.
Hier saß beisammen Dienst und Lohn*);

*) D. h. dienende Ritter und den Dienst lohnende Frauen.

Ist tröstlich doch ja schon der Ton,
Der von der Freundin Lippe klingt,
Und labend zu dem Freunde dringt.

Artus nahm Platz bei Feirefiß,
Von denen Jeder sich befliß,
Mit feiner Art sich zu befragen,
Und Schmeichelhaftes sich zu sagen.
Artus begann: „Wie preis' ich Gott,
Da solche Ehr' er uns entbot,
Daß wir Dich unter uns hier sehen!
Nie aus der Heidenschaft noch fand
Ein Mann in unser Christenland
Den Weg, dem, froh muß ich's gestehen,
Ich lieber jeden Dienst gewährt,
Den irgend nur dein Wunsch begehrt."
767 Worauf ihm Feirefiß entgegnet:
„Was mich bedrückt, schwand hin geschwind,
Da Göttin Juno mich gesegnet
Mit also günst'gem Segelwind
In dieses Westreich. Wie in Glanz
Du auftrittst, so erscheinst Du ganz
Gleich einem Mann, deß Ruhm und Preis
Erschollen ist im weitsten Kreis.
Und wenn Du Artus bist genannt,
So ist dein Name weit bekannt."
Artus versetzt: „Der ehrte sich,
Der mich gepriesen gegen Dich
Und gegen Andre; es war fein
Und über mein Verdienst gethan.
Nur höfscher Ton gab das ihm ein.
Ich heiße Artus, hörte an

Gar gern, wie kamst Du in das Land?
Hat Dich eine Freundin ausgesandt,
Muß sie gar werth sein und geheuer,
Daß ihrethalb auf Abentheuer
Du Dich so weit hast herverstiegen.
Und blieb ihr Lohn Dir nicht verschwiegen,
So steigt der Frauendienst in Werth;
Da wider jedes Weib empört
In Haß ihr Diener sich muß kehren,
Verschmäht sie, Lohn ihm zu gewähren." —
„Ganz anders steht's damit", versetzt
Der Heide. „Wie ich kam, hör' jetzt.
Ich führe ein so mannhaft Heer, 768
Daß die Trojaner=Landeswehr
Und die, die sie belagert haben,
Vor mir von dannen müssen traben.
Wenn beiderseits noch jene lebten,
Und mir im Kampf entgegenstrebten,
Sie möchten nicht den Sieg erlangen,
Nein, derbe Niederlag' empfangen
Von mir und von den Meinen. Ach,
Erkämpft nach manchem Ungemach
Hab' ich mit ritterlicher That,
Daß mich die Kön'gin Sekundille
In Gnaden angenommen hat.
Was sie befiehlt, das ist mein Wille.
Sie giebt das Maß mir für mein Leben;
Sie lehrte mich, mildthätig geben,
Und gute Ritter mir zu wählen.
In diesem Punkte nicht zu fehlen,
War ich ihr schuldig. So erging's,
Daß unter'm Schilde allerdings

Ich nur in meinem Ingesinde
Die trefflichsten der Ritter finde:
Wofür ich ihre Minn' erlangt
Zum Lohn. Auf meinem Schilde prangt
Ein Ecidemon, ihr Kleinod.
Wenn je ich kam in Todesnoth,
So dachte schnell ich nur an sie,
Da Beistand ihre Minne lieh.
So dank' ich ihr der Hülfe mehr,
Als meinem Gotte Jupiter." —
769 „Von meinem Neffen Gahmuret",
Sprach Artus, „deinem Vater, geht
Dir so ins Blut sein ganzes Wesen,
Daß Du die ferne Fahrt erlesen
Im Frauendienst. Doch will verrathen
Ich hier Dir Minnedienstes Thaten,
Wie sie dem schönsten Weib auf Erden
Höchst selten nur erwiesen werden:
Und zwar hab' ich dabei im Sinn
Die nah hier sitzt, die Herzogin;
Um deren Liebe sind verschwendet
Ganze Wälder, ist gepfändet
An Freud' manch edles Ritterhaupt,
Und ihm sein hoher Muth geraubt."
Mehr sagt er ihm von deren Streiten
Und auch von Klinschors Schaar und Allen,
Die hier saßen auf allen Seiten;
Auch, wie die Kämpfe ausgefallen,
Die zwei, die Parcival mit Glanze,
Sein Bruder, focht hier auf Joflanze:
„Und was er sonst noch hat erfahren,
Und wie er nicht geschont sein Leben,

Das mag er selbst Dir offenbaren.
Nach hohem Ziele geht sein Streben:
Gewinnen will er sich den Gral.
Euch Beide bitt' ich nun zumal,
Sagt mir der Land' und Leute Namen,
Die Euch im Kampf entgegenkamen."

Der Heide sprach: „Ich laß Dich wissen,
Die mir besiegt hier folgen müssen:
Der König Papiris von Trogodiente, 770
Und Graf Behantin von Kalomidente;
Der Herzog Farjelastis von Afrika,
Und König Liddamus von Agrippa;
Der König Tridanz von Tinodonte,
Und König Arimaspis von Gibelpionte;
Der Herzog Lippidin von Agremontin,
Und der König Milon von Nomadjentesin;
Von Assigarzionte Graf Gabarin,
Und von Rivigitas König Transalpin;
Von Hyperbortikon Graf Filones,
Und von Centrion König Kalikrates;
Der Graf Lysander von Hippopotitikon,
Und Herzog Tiride von Elixodion;
Von Orastegentesin der König Thoaris,
Und von Satarchionte Herzog Alamis;
König Aminkas von Sotofeititon,
Und der Herzog von Duskontomedon;
Von Arabien der König Zoroaster,
Und Graf Possizonius von Thilaster;
Der Herzog Sennes von Narjoclin,
Und Graf Edisson von Lanzesardin;
Von Jansuse Graf Fristines,

Und von Atrophagente Herzog Meiones;
Von Nuriente der Herzog Archeinor,
Und von Panfatis der Graf Astor;
Die von Assagug und Zassamank,
Und von Ganpfassasche König Jetakrank;
Der Graf Juran von Blemonzin
Und Herzog Affinamus von Amantasin.
771 Ein Ding verdroß mich schmählich bitter;
Man sprach in meinem Land: kein Ritter,
Der je ein Roß bestiegen, thu
Gleich Gahmuret es von Anjou.
Fest stand mein Wille zu dem Ende
Hinauszuziehn, bis ich ihn fände.
Da fand ich Kämpfens denn genug!
Mir folgt ein großer Heereszug
Zur See aus meinen beiden Landen.
Nach Ritterthaten dürstend, zwang,
Wo tapfre Völker widerstanden,
Sie meine Hand, und siegreich drang
Ich fern in unbekannte Weiten.
Da huldigten mir für mein Streiten
Zwei Königinnen, schön und reich,
Olympia und Klaudite; gleich
Auch zollte mir mit holdem Sinne
Die dritte, Sekundille, Minne.
Viel that ich so den Frau'n zu Ehren.
Erst heute aber mußt' ich hören,
Mein Vater Gahmuret sei todt.
Nun, Bruder, sag' auch deine Noth."

Da sprach der edle Parcival:
„Seitdem ich Abschied nahm vom Gral,

Hat meine Hand mit Streite
In der Näh' und in der Weite
Rastlos Ritterschaft gepflogen,
Und manchen Preis herabgezogen,
Der nicht gewöhnt an solchem Falle.
Ich nenn' Euch hier die Namen alle:
Von Lirivoine den König Schirniel; 772
Und von Avendroine seinen Bruder Mirabel;
Den König Serabil von Rossokarß,
Und König Pibleson von Lorneparß;
Von Sirnegunz den König Senilgorß,
Und von Villagarunz Strangedorß;
Von Mirnetalle den Grafen Rodegal,
Und von Pleyedonce Laudunal;
Den König Honyprice von Itolac,
Und König Zyrolan von Semblidac;
Von Jeroplis den Herzog Gerneganz,
Und von Zambron den Grafen Pleinechance;
Von Tuteleunz den Grafen Longefies,
Und von Privegarß den Herzog Maranglies;
Von Pictacon den Herzog Strennolas,
Und von Lampregun den Grafen Parfoyas;
Von Askalon den König Vergulat,
Und von Pranzile den Grafen Bogudat;
Postefar von Laudundrehte,
Und Herzog Leidebronn von Redunzehte;
Von Leterbe Kolleval,
Und Jovedast von Arl, ein Provenzal;
Auch Karfodias, Grafen von Triparun.
So ließ Turnieren mich nicht ruhn,
Indeß ich nach dem Grale ritt.
Euch Jeden doch, mit dem ich stritt,

Zu nennen, führte allzu weit:
Drum schweig ich lieber. Die bekannt
Mir wurden, hab' ich gern bereit
Vollständig, glaub' ich, Euch genannt."

773 Der Heide war von Herzen froh,
Daß seines Bruders Ruhm also
Bewandt, daß hohe Würdigkeit
Er sich gewann durch manchen Streit;
Er lobt' ihn drum und dankt' ihm sehr.
Auch ihm gereicht' es ja zur Ehr'.

Gawan ließ wie von ungefähr
Des reichen Heiden prächt'ge Wehr
Herbei nun tragen, und begann
Ein Staunen drob bei Jedermann.
Die Ritter all und jede Frau
Beäugelten sie ganz genau,
Das Wamms, den Schild, das Wappenkleid,
Den Helm, der eng nicht, noch zu weit:
Und Jeder pries der Steine Pracht,
Die kostbar daran angebracht.
Von welcher Gattung doch sie wären,
So die leichten wie die schweren,
Danach mag mich Niemand fragen.
Denn besser könnte das Euch sagen
Herkules oder Heraklius;
Der Grieche Alexander muß
Und noch ein Andrer, Pythagoras
Der Weise, besser wissen das;
Gelehrt war der, ein Astronom,
Daß ohne Streit im Zeitenstrom
Seit Adam Niemand in der Welt

Ihm an Gelahrtheit gleichgestellt;
Der könnt' Euch wohl von Steinen sagen. —
Die Frauen raunten sich ins Ohr: 774
Gab ihm ein Weib den Schmuck zu tragen,
Wenn die nicht ewig er erkor
Und dient' ihr treu bis an sein Ende,
So gäb' es nichts, was mehr ihn schände.
Gar Manche wurde ihm so hold,
Daß seinen Dienst um Minnesold
Sie gern sich hätte angeeignet,
Schon, glaub' ich, weil — so seltsam er gezeichnet.
Gramoflanz, Artus und Parcival
Und der Wirth Gawan, die Vier zumal
Entfernten sich nun, indeß sie den Frauen
Den reichen Heiden zur Pflege vertrauen.

89.

Artus befahl am andern Tage
Ein feierliches Festgelage
Im Feld, den Neffen Feirefißen
Damit nach Würden zu begrüßen:
„Macht Euch bereit dazu mit Fleiß.
Thu Jeder, wie er's bestens weiß,
Denn an der Tafelrunde soll
Mit uns er sitzen ehrenvoll."
Dem stimmten Alle freudig bei,

Und baten, daß ihr Gast er sei.
Gern sagte Feirefiß es zu.
Das Volk begab sich nun zur Ruh,
Nachdem der Trunk herumgegangen.
Ha, welche Freud' hat angefangen
Am andern Morgen drauf, als ihnen
Der hehre Wonnetag erschienen!

775 Selbst ordnet Artus an, der Sohn
Des Königs Utherpandragon,
Daß man zum Tuch der Tafelrunde,
Damit ihr Glanz und Pracht nicht fehle,
Den reichsten Drianthasme wähle.
Erinnerlich ist Euch die Kunde,
Wie jüngst am Plimizol man auch
Begieng der Tafelrunde Brauch.
So ward auch dieses Tuch gemacht,
Kreisrund und von der höchsten Pracht.
Dann zog im Gras man einen Ring,
Der sieben Morgen wohl umfing
Vom Thron der Tafel aus gemessen,
Die in der Mitte sich befand.
War auch die rechte hier vergessen,
Ward doch sie Tafelrund genannt*);
Und mocht' ein schlechter Mann sich schämen,
Hier bei so Edlen Platz zu nehmen;
Sein Brot würd' er mit Sünden essen. —
In schöner Nacht ward wohl bedacht
Der Kreis zu reichem Zweck bemessen;
Ein armer König säh die Pracht

---

*) Vergl. Th. I, Abenth. 41, V. 309, 11—21.

Verlegen an, mit der der Ring
Schon Morgens seine Gäst' empfing.
Es hatten Gramoflanz und Gawan
Die Zurüstung zwar meist gethan;
Doch Artus, der ein Gast nur hier,
Ließ auch nichts fehlen zu der Zier.

Es ist noch selten worden Nacht, **776**
Daß nicht die Sonne nach ihrem Brauch
Darnach auch hätte den Tag gebracht.
Und wirklich, so geschah's hier auch.
Er schien so heiter, süß und klar:
Da strichen die Ritter glatt ihr Haar
Und schmückten es mit Blumenkränzen;
Und rothe Lippen sah man glänzen
In ungeschminkten Fraungesichten,
Wenn Guiot Wahrheit mag berichten.
Ritter und Frauen trugen Gewande,
Die nicht gemacht in einem Lande;
Hoch war und niedrig der Kopfputz auch
Der Frau'n, nach jedem Landesbrauch:
Denn sie kamen zusammen aus aller Welt,
Weshalb ihre Tracht so verschieden bestellt.
Den Frau'n, die keinen Ritter hatten,
War nimmermehr es zu gestatten,
Daß sie zur Tafelrunde kommen;
Die solchen doch in Dienst genommen,
Und Minnelohn ihm zugeschworen,
Die sind zur Tafelrund' erkoren.
Die andern müssen fern ihr bleiben,
Und sich die Zeit zu Haus vertreiben. —
Als Artus die Messe hat vernommen,

Sah Gramoflanz man zu ihm hin
So wie den Herzog von Gowerzin
Mit seinem Freund Florand auch kommen.
Gern wären diese Drei zum Orden
Der Tafelrund' erhoben worden:
777 Artus gewährt's in Gnaden gleich.
Doch fraget Weib Euch oder Mann,
Wer der Reichst' aus irgend welchem Reich
In Sitz am Tafelrund gewann?
So sagt getrost ihm als gewiß:
Es sei von Anjou Feirefiß.
Und dabei laßt es nun bewenden.

Zum Ringe zog von allen Enden
Man nun mit fürstlichem Gepränge,
Und manche Frau ward so getrieben,
Daß sie gestürzt wohl im Gedränge,
Wenn ihr Sattelgurt nicht fest geblieben.
Rings sieht man prächtige Paniere
Von allen Seiten nahen, und
Es ordnen sich zum Lustturniere
Die Schaaren um das Tafelrund.
Doch Jeglichem verbot die Sitte,
Daß in den Tafelkreis er ritte;
War ringsherum das Feld doch groß
Genug zu tummeln frisch das Roß,
In Haufen hin und her zu schwenken,
Und kämpfend so mit Kunst zu lenken
Den Anlauf, daß es allen Fraue
Eine Lust war zuzuschauen.
Als dann die Tafelzeit gekommen,
Ward von den Edlen Platz genommen,

Und Truchseß, Kämmerer und Schenken
Hatten klug nun zu bedenken,
Nach Schicklichkeit sie zu bedienen;
Doch glaub' ich, nichts da fehlte ihnen.
Lob wurde jeder Frau gesagt, 778
Bei welcher ihr Geliebter saß,
Und manche Großthat war vollbracht
Im Dienst um die, die er erlas.
Feirefiß und Parcival
Hatten Beide süße Wahl,
Zu mustern jene Frau und diese.
Man sah auf Acker oder Wiese
So rothe Lippen wohl niemalen
Und blühnder Angesichte strahlen,
Wie hier im Ring. Es gieng dem Heiden
Das Herz in Wonne auf und Freuden.

Heil nun der zukunftvollen Stunde!
Gepriesen sei die süße Kunde,
Der Mund, aus dem sie ward vernommen!
Denn eine Jungfrau sah man kommen
In theuerm Kleid von schönem Schnitte
Und kostbar nach Franzosensitte.
Ihr Mantel ist ein reicher Sammet
Und schwärzer noch als ein Genit;
Von Gold, das aus Arabien stammet,
Manch Turteltäubchen leuchtend glüht,
Des Grales Wappen, mit Gefunkel
Her aus des Mantels tiefem Dunkel.
Bestaunet wurde sie von Allen,
Als wär' ein Wunder vorgefallen.
Geduld doch! Näher eilt sie bald!

Vom Kopfputz, hoch und glänzend, wallt
Ein langer Schleier, welcher dicht
Gänzlich verhüllt ihr Angesicht.
779 Zwar sanft, doch schnell in Zelterschritten
Kommt über's Feld sie hergeritten.
Ihr Zaum, ihr Sattel und ihr Pferd
Sind ohne Streit von höchstem Werth.
Man macht ihr Raum, zu nahn dem Kreise,
Den nun die wohlerfahrne Weise
Umreitet, bis man ihr gezeigt,
Wo Artus saß, dem sie sich neigt
Mit unvergessnem Gruße tief,
Indem sie auf Französisch rief:
Es laste eine Rach' auf ihr,
Und die zu sühnen, sei sie hier.
Man solle ihre Botschaft hören,
Und König bat und Königin
Sie, daß sie Beistand ihr gewähren.
Sogleich dann wandte sie sich hin
Zu Parcival, da sie ihn nah
An Artus' Seite sitzen sah.
Mit schnellem Sprung vom Pferd aufs Gras
Mit aller Zucht, die sie besaß,
Warf sie sich Parcivaln zu Füßen,
Und fleht ihn weinend um sein Grüßen,
Daß ihrer nicht sein Zorn mehr denke,
Und ohne Kuß er Gnad' ihr schenke.
Artus und Feirefiß vereint
Verwandten drum sich bei dem Freund.
Wohl trug ihr Parcival noch Haß,
Auf Freundesbitte doch vergaß
780 Er ohne Rückhalt ihn in Treue.

Die Edle, doch nicht Schöne, sprang
Empor, verneigte sich aufs Neue
Und sagte innig ihnen Dank,
Daß sie ihr bei so großer Schuld
Zurückgewonnen seine Huld.
Schnell riß vom Haupt nun ihre Hand
Den Kopfputz, Schleier, Schnur und Band,
Und warf ihn von sich in den Kreis;
Und wer sie nun erblickt, der weiß:
Es ist, es ist die hehre
Kundrie la sorcière;
Des Grales Wappen führt sie ja,
Das man mit Staunen wiedersah.
Sie war noch ebenso zu schauen,
Als wie die Ritter einst und Frauen
Zum Plimizol sie sahen kommen.*)
Ihr habt die Schildrung ja vernommen!
Wie damals glüht ihr Aug' uns an,
Gelb wie Topas; lang ist ihr Zahn,
Und wie ein Veilchen blau der Mund.
Den theuern Hut trug ohne Grund
Sie an dem Plimizol zum Staat,
Wenn sie aus Eitelkeit es that;
Die Sonne bringt ihr nicht Gefahr,
Denn nimmer dringet durch ihr Haar
Ihr Strahl und bräunt ihr Angesicht.
Ist's braun, die Sonne färbt' es nicht.

Mit Anstand richtet sie sich auf,
Und spricht verhängnißvoll darauf;

---

*) Vergl. Th. I, Abenth. 42.

781 „O, Heil Dir, Gahmuretes Sohn,
Herzeleidens Du Geborner,
Du von Gott zu hohem Lohn
Und seiner Gnade Auserkorner!
Auch Feirefiß, der buntgemalte,
Um meine Herrin Sekundillen
Willkommen, der um ihretwillen
Vollbracht so Großes; glänzend strahlte
Sein Ruhm und Preis von Jugend auf."
Zu Parcival fuhr fort sie drauf:
„Freu' Dich in Demuth! Heil Dir, Heil!
Denn endlich wird zum Lohne,
Du Menschenheiles Krone,
Das Höchste Dir zu Theil:
Da jetzt die Schrift gelesen ist,
Die Dich zum Herrn des Grals erkiest.
Konduiramur, dein Ehgemahl,
Und Loh'rangrin, dein süßer Sohn,
Sie bleiben mit Dir bei dem Gral.
Als Du dem Land Brobarß entflohn,
Trug unterm Herzen sie zwei Söhne.
Kardeis' bleibt jenes Land, das schöne.
Und wäre Dir hienieden
Nicht mehr an Glück beschieden,
Als nur, daß Du den edlen Süßen
Wahrhaft'gen Mundes sollst begrüßen,
Amfortas, daß durch deine Frage
Er werd' erlöst von seiner Plage
Und tiefem seufzervollem Leid,
Wer kommt Dir gleich an Seligkeit?"
782 Sieben Sterne darauf nannte
Sie, wie man die auf heidnisch hieß,

Die wohl der reiche Feirefiß,
Der schwarzweiß vor ihr dasaß, kannte.
„Merk' auf nun", sprach sie, „Parcival!
Der höchste der Planeten, Zwal,
Der schnellkreisende Almustri,
Almaret und der lichte Samsi,
Glückseligkeit sie bringen Dir;
Nicht minder auch Alligafir,
So wie der sechste Alkiter
Und der uns nächste, Alkamer.
Das rede nicht ich wie im Traum!
Sie sind des Firmamentes Zaum,
Die kämpfend sich entgegenstämmen,
Um seines Laufes Sturm zu hemmen.
Nun eitel sind um Dich die Sorgen;
Du bist vor allem Schmerz geborgen.
Was der Planeten Bahn umzirkt,
Wohin ihr Glanz sich nur erstreckt,
Dem bist zum Herrscher Du erwirkt;
So weit ist Dir dein Ziel gesteckt.
Der Gral gewähret Alles Dir,
Und nur unzüchtige Begier
Und sündige Genossenschaft
Verbeut Dir seine heil'ge Kraft.
Hast junge Sorgen Du aufgenährt —
Enttäuscht ist Dir künftige Freude gewährt.
Du hast erkämpft der Seele Frieden,
Erharrt nach Sorgen Freud' hienieden."

Beglückt horcht Parcival der Kunde; 783
Der Freuden Thrän' aus Herzensgrunde
Entquillt dem Auge, und er rief:

„Hat Gott aus meinem Elend tief
Mich zu so Hohem auserwählt,
Wie jetzt Ihr, Herrin, mir erzählt,
So daß mein sündenhafter Leib
Und — hab' ich Kinder — sie, mein Weib,
Wir Alle solches Heils genießen:
Hat Gott sich gnädig mir erwiesen.
Daran erkenn' ich eure Treue,
Daß Ihr mir lohnt durch eure Reue.
Gewiß, hätt' ich nicht mißgethan,
Focht nicht auch euer Zorn mich an.
Damals nicht wandelt' ich im Heil.
Doch ward mir jetzt solch Glück zu Theil,
Wodurch sich endet all mein Leid;
Daß wahr Ihr sprecht, verbürgt eu'r Kleid.
Denn bei Amfortas schmerzbeladen,
Der mich nach Montsalvage geladen,
Soviel da hingen, jeder Schild
Trug, wie eu'r Kleid, dasselbe Bild,
Die Turteltauben. Saget an
Nun, Herrin, aber: wie und wann
Ich soll zu meinem Glück gelangen?
Nicht laßt zu lang' mich danach bangen." —
„Mein lieber Herr", so fiel sie ein,
„Ein Mann soll dein Gefährte sein;
Den wähle; ich bin dein Geleit;
Nun eil' und mache Dich bereit."

784 Schnell ward's bekannt im ganzen Heere,
Es sei Kundrie la sorcière
Gekommen mit der Wundersendung.
Es weint' ob des Geschickes Wendung

Freudenthränen Orgueilleuse,
Daß durch die Frage Parcival
Amfortas endlich nun erlöse
Von seiner jammervollen Qual.
Artus, an Preis unüberwindlich,
Sprach zu Kundrien jetzt verbindlich:
„Nun ruht Euch, Frau, macht's Euch bequem;
Sagt, was zur Pfleg' Euch ist genehm.“
Sie fragte: „Ist Arnive hie?
Wenn die mich herbergt, gleichviel wie?
Verweil' ich gern so lange Zeit,
Bis daß mein Herr zur Fahrt bereit.
Darf sie in Freiheit wieder gehen,
O, so erlaubt mir, sie zu sehen,
Sie und auch die andern Frauen,
Die manches Jahr in Kerkergrauen
Klinschor gefangen hielt mit Schmach.“
Zwei Ritter huben sie darnach
Aufs Pferd gewandt, und — wie gesagt —
Ritt zu Arniven die edle Magd.

Zum Ende neigte sich das Mahl,
Und bat den Bruder Parcival,
Nach Montsalvage ihn zu begleiten.
Froh sagt er zu, mit ihm zu reiten.
Aufstand man rings; und Keiner wohl
War mehr von hohen Dingen voll
Als Feirefiß. Zu Gramoflanz **785**
Begann er: wenn so gar und ganz
In Lieb' er seiner Niftel eigen,
So mög' er's durch die That bezeigen:
„So steht mir bei und helft dazu,

Und auch Gawan, mein Vetter, Du,
Daß, die hier tragen Königskrone,
Und arme Ritter wie Barone
Und Fürsten — Keiner dannen kehre,
Den ich nicht mit Kleinoden ehre;
Mir würde großer Schimpf geschehn,
Ließ' einen unbeschenkt ich gehn.
Das fahrende Volk hier harrt ingleichen,
Daß ich ihm Gaben werde reichen.
Ich bitte, Artus, Dich demnach:
Erwirke, daß es nicht als Schmach
Die Hohen nehmen, bürg' dafür:
An Reichthum gleich sei Keiner mir.
Und gieb mir Boten nach dem Hafen,
Um die Geschenke herzuschaffen."
Und gern gelobten sie dem Heiden,
Daß Keiner innerhalb vier Tagen
Hier von dem Felde wolle scheiden,
Der hoch erfreut drob, hört' ich sagen.
So gab zur Sendung an das Meer
Denn Artus kluge Boten her,
Indeß zu Tint' und Pergament
Der Heide griff; was er befiehlt
Ehrt Jeder, der die Handschrift kennt;
Kein Brief hat jemals mehr erzielt.
786 Die Boten eilten fort im Lauf,
Und Parcival begann darauf
Französisch, daß es Jeder hörte,
Was damals Trevrecent ihn lehrte*):
Daß Niemand kann zu keinen Zeiten

---

*) Abenth. 59, und Sigune, Abenth. 33.

Durch Kampf den heil'gen Gral erstreiten,
Den Gott nicht selbst dazu ernannt.
Die Kunde gieng von Land zu Land
Seitdem, daß nicht er zu erzwingen,
Und schlugen deshalb viele Leute
Sich's aus dem Sinn, ihm nach zu ringen.
Drum ist verborgen er noch heute.

Den Frauen machten Feirefiß
Und Parcival viel Kümmerniß;
Die ungern länger mochten weilen,
Vielmehr in die vier Lager eilen,
Um allerseits sich zu empfehlen.
Sie konnten nicht die Freude hehlen,
Als sie zum Abschied ihre Wehr
Anlegten. Aus des Heiden Heer
Kám auch die Ladung mit Geschenken
Am dritten Tag schon an; man kann
Sich reichre Gaben gar nicht denken!
Was mancher König da gewann,
Kam lang' zu statten seinem Land,
Und Jeder nahm nach Rang und Stand
Sein Theil von diesen Kostbarkeiten.
Die Frauen ganz besonders freuten
Sich der köstlichsten Gewande
Von Nuriente und Triande.
Ich weiß nicht, wie das Heer nun weiter
Sich trennte: gnug, daß wir Kundrieen
Und ihre beiden Fahrtbegleiter
Nunmehr von dannen sehen ziehen.

Sechszehntes Buch.

Parcival, König des Grals.

90.

787 Noch lag in bittres Schmerzes Peinen
Amfortas, wohl zum Schmerz der Seinen,
Doch ihre Treu' ließ ihn der Noth,
Wie oft er auch erfleht den Tod.
Leicht wäre der ihm zwar erzielt,
Des Grales Anschaun doch erhielt
Am Leben ihn mit seiner Kraft.
Er sprach zu seiner Ritterschaft:
„Ich weiß, daß euer treues Herz
Erbarmend mitfühlt meinen Schmerz.
Wie lang' doch soll ich so noch liegen?
Eu'r Thun — sollt Ihr dem Recht genügen —
Müßt Ihr vertreten einst vor Gott.
Stets war ich gern Euch zu Gebot,
Seit ich zuerst die Waffen trug.
Entgolten hab' ich's nun genug,
Ob ja mir Schmach dabei geschah,

Wenn auch von Euch sie Keiner sah.
Seid Ihr nicht untreu, so beschwöre
Bei Schildesamt und Helmesehre
Ich Euch: erlöst mich von der Pein!
Es kann Euch nicht entgangen sein,
Wart Ihr der Ehren drauf zu merken,
Daß beider ich mich stets mit Muth
Bedient zu ritterlichen Werken.
Durch Berg und Thal in Kampfesglut
Mußt' ich so oft zum Speere fassen,
Und meinen Degen spielen lassen,
Daß schlecht den Feinden ward zu Muth.
Bei Euch kommt's wenig mir zugut.
Beim Weltenrichter will fürwahr 788
Ich, aller Freuden gänzlich bar,
Verklagen ich allein Euch Alle;
So reiset Ihr zum ew'gen Falle,
Laßt Ihr von Euch mich nimmer scheiden.
Erbarmen sollte Euch mein Leiden.
Ihr habt gesehen und vernommen,
Wie zu dem Unheil ich gekommen;
Wie taug' ich Euch zum Herren noch?
Euch aber kommt zu früh es doch,
Wird eure Seel' an mir verloren.
O welch ein Thun habt Ihr erkoren?"
Wohl hätten sie sein Leid geendet,
Wär' ihnen nicht der Trost gesendet,
Den eh schon Trevrecent genannt*),
Was man am Gral geschrieben fand.
So harren sie zum zweiten mal

---

*) Abenth. 60.

Des Manns, der Freuden ohne Zahl
Dort eingebüßet, und der Stunde
Der Segensfrag' aus seinem Munde.

Oft mit geschlossnen Augen lag
Der König bis zum vierten Tag;
Doch ward er dann zum Gral getragen,
Ob lieb, ob leid ihm dran geschähe,
Zwang seine Schwachheit dessen Nähe,
Die Augen wieder aufzuschlagen.
So trug er ohne seinen Dank
Befreit vom Tod des Lebens Zwang,
Und hielt man hin ihn in der Qual,
789 Bis Feirefiß und Parcival
Nach Montsalvage freudig ritten.
Es war die Zeit, da Jupiter
Und Mars bei ihrer Wiederkehr
Im Lauf sich kreuzend zornig stritten.
Amfortas ward ihr Opfer dann,
Da seiner Wunden Qual begann,
Daß sein Geschrei oft jammervoll
Zu Frauen und zu Rittern scholl,
Und seines Auges Schmerzensblick
Aussprach sein ganzes Wehgeschick.
Unheilbar waren seine Wunden;
Kein Rettungsmittel ward gefunden,
Jedoch verhieß die Aventüre,
Was noch zur wahren Hülfe führe.
Sein Leiden tief ergriff ihr Herz.
Wenn so in scharfen bittern Schmerz
Das strenge Ungemach ihn stürzt,
Mit Weihrauch ward die Luft gewürzt,

Zu mindern den Geruch der Wunden.
Stets vor ihm auf den Teppich ward
Pigment und Terpentin gefunden,
Nicht Ambra und Theriak gespart;
Aromata und Moschusduft
Durchhauchten wundersüß die Luft;
Und wenn man auf den Teppich trat,
Lag Kardamum, Nelk' und Muskat
Gestoßen ausgestreut zu Füßen,
Mit Wohlgeruch die Luft zu süßen,
Indem vom Tritt zerrieben so
Der Pestgeruch vor ihnen floh.
Und lignum Aloë sah man glühn,
Wie schon ich sagte*), im Kamin.
Das Bette ruht auf Schlangenfüßen
Von Horn, und Kräuter mancher Art
Sind ausgestreuet auf die Kissen,
Wodurch das Gift gemildert ward.
Es war ein Pfellel von Nuriente,
Auf dem der kranke Dulder lehnte,
Nur weich gesteppt und ohne Nath,
Und die Matratze von Palmat.
Nur mit den edelsten Gesteinen
War's Bett geschmückt und anders keinen,
Und vom Gewirk der Salamander
Hielten's Gurte an einander.
Er arm an Freuden, war zugleich
Sein Schmerzensbett so überreich,
Daß nie ein bessres ward erblickt.
Kunstreich und köstlich war's geschmückt

*) Th. I, Abenth. 32, V. **230**, 10.

Mit Edelsteinen auserwählt,
Die hier Euch seien aufgezählt:
791 Da war Karfunkel, Selenit,
Balagius und Epistrit,
Gagatronika, Onyx, Calcidon,
Korall', Ophthalmos, Bestion,
Geracides, Ceraunius,
Unio und Pantherus,
Heliotrop, Androdamas,
Prassius, Ematit, Dionysias,
Alabandica, Sardonyx, Celidon,
Achat, Karneol und Chalkophon,
Jaspis, Iris und Echit,
Ligurius, Gagates, Cegolit,
Abeston, Galaxia, Hyacinth,
Sagda, Orites und Absinth,
Enhydros, Chrysolectrum, Magnesia,
Saphir, Smaragd, Hyänia;
Und damit wechseln auch Pyrit,
Türkis, Liparis, Chrysolith,
Paleise, Medus und Rubine,
Chrysoprase und Sardine,
Diadochus, Demant, Melochit,
Berill, Topas und Peranit.
792 Einige stärken der Seele Muth,
Zum Heil und zur Gesundheit gut
Sind andre von besondrer Art.
Viel Kräfte sind darin bewahrt,
Wer nur es weiß, was sie bedeuten! —
So hielten sie den Herrn am Leben,
Dem sie ihr Herz dahingegeben;
Doch er gab seinen treuen Leuten

Nur Jammer überreich zurück.
Doch nicht vergaß ihn ganz das Glück,
Denn von Joflanze froh entflohn,
Nach Terre de Salvage schon
Eilt Parcival, nun sorgenfrei,
Mit dem Bruder und der Magd herbei.
Zwar wurde mir dabei verschwiegen,
Wie viele Meilen dazwischen liegen;
Auch hätte gedroht wohl Kampfgefahr,
Wenn ihr Geleit Kundrie nicht war.

Als sie zu einer Warte schritten,
Eilt wohlbewaffnet und beritten
Ein Trupp Templeisen auf sie zu;
Doch ließ man höflich sie in Ruh,
Da sie wohl am Geleite sahen,
Daß ihnen Freude sollte nahen,
Und rief der Rottenmeister laut,
Als er die Turteltauben schaut
Herglänzen von Kundriens Kleid:
„Nun sind von Sorgen wir befreit!
Des Grales Wappen bringt Gewähr,
Was wir umsonst erhofft bisher,
Gefangen in des Jammers Schlingen. **793**
Halt! — Große Freude wird es bringen."
Feirefiß vom Stamm Anjou
Sprach Parcivaln, dem Bruder, zu,
Daß er zum Kampf sich rüst' im Bügel.
Doch fiel Kundrie ihm in die Zügel,
Daß er gehindert ward am Stiche,
Und sprach die Ungeheuerliche
Zu ihrem Herren Parcival:

„Seht recht nur nach Panier und Schilden;
Es sind ja Ritter von dem Gral,
Die eure Dienerschaft nun bilden.“
Worauf der edle Heide spricht:
„So freilich kommt's zum Kampfe nicht.“
Kundrie ritt voran den Helden,
Die Freudenbotschaft zu vermelden,
Und alsobald aufs Gras vom Roß
Sprang freudig der Templeisen Troß,
Band von dem Haupt die Helme all,
Und den Gebieter Parcival
Empfingen Allesammt zu Fuß.
Ein Segen dünkte sie sein Gruß.
Auch ward begrüßt mit Acht und Fleiße
Feirefiß der schwarz und weiße,
Und unter Freudenthränen drauf
Brach man nach Montsalvage auf.

794 Hier war nun zahllos Volk zu sehn,
Viel Ritter, alt, doch wonnigschön*),
Und Lanzenknecht' und edle Kinde;
Das leidbeladne Ingesinde
Wohl durfte nun vom Neuen
Der Kommenden sich freuen.
An der Treppe vor dem Saal
Stieg Feirefiß und Parcival
Vom Roß, und als man sie empfangen,
Ward nach dem Festsaal gleich gegangen.
Hier lagen nach des Hauses Sitten

*) S. Abenth. 60, da das Anschauen des Grals die Spuren des Alters verschwinden läßt.

Hundert Decken, rund geschnitten,
Auf jeder dann ein Flaumenbette
Mit sammetnem Kissen zur Ruhestätte.
Da nahmen Platz sie, bis die Waffen
Sie abgelegt, und Kämmrer eilten
Um Prachtgewand' herbeizuschaffen,
Die Beide gleicher Weise theilten.
Indeß auch jeder Ritter saß,
Trug goldne Schalen — nicht von Glas —
Die prächtigsten man in den Saal.
Als Feirefiß und Parcival
Getrunken, giengen Beide dann
Zu Amfortas, dem Schmerzensmann.

Es ward Euch früher schon gesagt*),
Daß er nur lehnt' und selten saß,
Und wie sein Bett geziert mit Pracht.
Amfortas grüßte sie; man las
In seinen Mienen tiefes Leid;
Da sprach er so mit Freudigkeit: **795**
„Lang' harret' ich von Schmerz umnachtet;
O, daß Ihr jetzt mich glücklich machtet!
Ihr schiedet also von mir neulich,
Daß, lebet Mitleid in Euch treulich,
Es innig tief Euch muß beschweren.
Lebt Ihr im Vollgenuß der Ehren,
So fleht bei Rittern hier und Frauen,
Daß endend meines Leidens Grauen
Man endlich mir zu sterben gönnt.
O, wenn Ihr Parcival Euch nennt,

*) Vergl. Abenth. 60.

So wirkt dahin, daß ich den Gral
In sieben Nächten und acht Tagen
Nicht sehen darf ein einzig mal.
Dann enden alle meine Klagen.
Mehr darf ich nicht verrathen. O,
Heil Euch, dankt Euch man Hülfe so! —
Fremd muß ich euern Freund hier sehen;
Nicht laß ich gern vor mir ihn stehen.
Was sorgt für seine Ruh Ihr nicht?"
Drauf Parcival mit Thränen spricht:
„Sagt an, Herr, wo der Gral nun sei?
Steht jetzt mir Gottes Gnade bei,
Wird's euer Volk wohl innen werden."
Und drei mal wirft er sich zur Erden,
Betend zur Dreifaltigkeit,
Heiß flehend, daß sie voll Erbarmen
Vom Schmerz erlöse diesen Armen.
Dann richtet er sich auf bereit
Und fragt: „Oheim, was quälet Dich?"
Und der den Stier so gnädiglich
Für Sanct Silvestern von dem Tod
796 Aufrief, und ihn auf sein Gebot
Lebendig ließ von dannen gehn:
Der Lazarum hieß auferstehn:
Der half Amfortas' auch zur Stund,
Daß er genas und ward gesund.
Sein Antlitz strahlt' in Glanz wie nie
— Französisch nennt man es Fleurie —,
Daß Parcivals Lichtglanz nur ein Wind
Dagegen; und Absalon, Davids Kind,
Und Vergulat von Askalon,
Wem nur als Stammeserbtheil schon

Der Schönheit Segen sich erwies,
Wie man an Gahmuret sie pries,
Als er, der Frauen Wonnepreis,
Den Einzug hielt in Kanvoleis*) —
All deren Schönheit doch erblich,
Als jetzt Amfortas wieder sich
Gesund erhob, dem Leid entrafft.
Noch wirkt gewaltig Gottes Kraft!

Nicht mehr bedurft's nun einer Wahl,
Nachdem die Schrift am heil'gen Gral
Zum Herren Parcivaln ernannt.
So ward sogleich er anerkannt.
Zwei reichre Männer sind gewiß
Auf Erden nirgend sonst gesehn
— Was ich von Reichthum mag verstehn —
Als Parcival und Feirefiß.

91.

Indeß in dienstbeflissner Weise
Man war bemüht um Wirth und Gast,
Hat auch Konduiramur zur Reise
Nach Montsalvage in Freudenhast
— Ich weiß nicht wie weit sie schon kam —

*) Th. I, Abenth. 9.

797 Sich aufgemacht, da sie vernahm
Die Botschaft wahrhaft: daß ein Ende
Nun dort das große Elend fände.
Mit vielen edeln Männern führte
Der Herzog Guiot sie zum Wald
Von Terre de Salvage alsbald,
Wo Segramors den Speer einst spürte,
Und Blut und Schnee ihr Bild gemalt.*)
Dort sollte Parcival sie finden,
Der wohl mit Freuden sogestalt
Der Fahrt sich mochte unterwinden,
Als ein Templeise kund ihm thut:
Die Kön'gin nah' in würd'ger Hut.
Bald bricht er auf, und dem Gebieter
Folgt nach ein Theil der Graleshüter;
Doch ritt er erst zu Trevrecent,
Deß Herz aufjauchzt, als er erkennt,
Wie Jetzt Amfortas frei der Noth,
Er nicht an jenem Speerstich starb,
Und ihm die Frage Ruh erwarb.
Er sprach: „Geheimnißreich ist Gott!
Wer hat in seinem Rath gesessen
Und jemals seine Kraft ermessen?
All' Engelschaaren um ihn her
Ergründen ganz sie nimmermehr.
Gott ist Mensch, seines Vaters Wort,
Gott ist Vater und Sohn zugleich,
Sein Geist ist großer Hülfe reich."
798 Und zu Parcival sprach der Klausner fort:
„Welch seltnes Wunder, ob Ihr gleich

*) Th. I, Abenth. 37.

Mit Gottes Zorn beladen Euch,
Daß seine ew'ge Trinität
Dennoch gewährt hat eu'r Gebet!*) —
Ich log, vom Gral Euch abzulenken,
Wie's um ihn steh'; mit Buße mögt
Für diese Sünd' Ihr mich bedenken;
Treu leist' ich, was Ihr auferlegt,
Mein Schwestersohn und mein Gebieter.
Daß die verstoßnen Geister all'
Nach Gottes Allmacht sollten Hüter
Des Grales sein, bis sie einmal
Zurück in seiner Gnade Reich
Genommen würden, sagt' ich Euch.**)
Doch Gott ist so unwandelbar:
Verurtheilt bleiben immerdar,
Die harrend seiner Huld ich nannte;
Und wessen Herz sich dahin wandte,
Um Gottes Lohn davon zu tragen,
Der muß von ihnen los sich sagen.
In Ewigkeit sind sie verloren,
Die selbst sich ihren Fall erkoren.
Eur eitles Ringen thut mir leid;
Denn so war's immer, daß ein Mann
Den Gral sich nie erstreiten kann;
Gern hätt' ich Euch davon befreit.
Doch anders kam's, Euch zum Gewinn.
Nun heil'ge Demuth euern Sinn."***)

*) Vergl. V. **795**, 26.
**) Abenth. 59.
***) Vergl. Abenth. 58 u. 59, V. **472**, 14—18.

799 Zum Oheim sprach drauf Parcival:
„Sie werd' ich sehn, die in fünf Jahren
Mein Aug' nicht sah ein einzig mal.
Solange wir beisammen waren,
War sie mir lieb; so ist sie's noch.
Du sei mein Rather stets jedoch,
Solang' uns noch nicht schied der Tod,
Wie Du mir riethst in größter Noth.
Nun will zu meinem Weib ich eilen;
Schon soll am Plimizol sie weilen."
Urlaub erbat er, und befahl
Ihn Gottes Schirm der fromme Mann.
Die Nacht hindurch ritt Parcival,
Denn den Begleitern war die Bahn
Durch dieses Waldgebiet wohl kund.
Als endlich es begann zu tagen,
Wie fand er da so lieben Fund,
Und viele Zelte aufgeschlagen —
Sah seines Landes Banner wehn,
Und Schild an Schild daneben stehn!
Denn von Brobarß die Fürsten lagen
Im Lager hier. Auf seine Fragen
Wie er zur Königin gelange,
Ob eigner Zeltkreis sie umfange?
Ward er zu einem Ring geführt,
Der rings mit Zelten schön geziert.
Obwohl noch Morgens früh, war schon
Bei Wege doch von Katalon
Der Herzog Guiot, und er schaut,
800 Ob zwar der Tag erst dämmernd graut
Die Turteltauben glänzen klar,
Des Grales Wappen an der Schaar.

Da seufzte tief der Greis; er dachte
Joisianens, die solch Glück ihm brachte
Zu Montsalvage, sein keusch Gemahl,
Doch die in schmerzenvoller Qual
Nach kurzer Freud' er dann verloren,
Als sie Sigunen ihm geboren.

Guiot begrüßt die nahnden Helden,
Und sendet einen Junker schnell,
Der Kön'gin Marschall sie zu melden,
Daß er für sie Gemach bestell':
Führt selbst ihn an der Hand dann hin
Zum Ruhgemach der Königin
— Ein Zeltlein war's von Buckeram —,
Wo man die Waffen von ihm nahm.
Noch ahnte nichts die Königin.
Da sah Kardeis und Lohrangrin
— Nun mußte wohl die Freude siegen! —
Er an der Mutter Seite liegen,
Und um sie her im Hauptgezelt
Der Frauen Betten aufgestellt.
Guiot klopft auf das Bettelachen
Und mahnt zu freudigem Erwachen
Die Königin. Sie blickt empor,
Und sieht den Gatten stehn davor.
Bekleidet zwar vom Hemde nur,
Das Betttuch um sich schwingend, sprang **801**
Vom Lager doch Konduiramur,
Indem sie Parcival umschlang:
Und hat's auch, wie man mir erzählt,
An Küssen nicht dabei gefehlt.
„Du", rief sie, „mir vom Glück gesandt,

Du, meiner Herzensfreude Pfand! —
So hieß sie ihn willkommen sein.
Soll ich Dir etwa zürnen? Nein!
Gesegnet hier sei Tag und Stunde,
Die mir den Kuß von deinem Munde,
Die dein Umarmen mir gebracht,
Und meinem Leid ein End' gemacht.
Ich habe, was mein Herz begehrt,
Und jede Sorge von mir wehrt."
Die beiden Kindlein schlugen drauf
Erwachend auch die Augen auf.
Nackt, wie sie in den Bettchen lagen,
Hub mit entzücktem Herzensschlagen
Zu sich empor sie Parcival,
Und küßt sie ein ums andre mal.
Guiot, erfahren wohl in Sitte,
Hieß nun hinweg die Kinder bringen,
Und richtet an die Frau'n die Bitte,
Daß Alle aus dem Zelte gingen.
Sie thaten's, grüßend erst den Herrn
Doch, der solang' auf Reisen fern;
Und dann befahl mit feinem Sinn
Den Gatten er der Königin,
Indem er weg die Jungfraun führte.
Obwohl man schon den Tag verspürte,
Zog doch der Kämmerer im Nu
802 Die Zeltgewände fester zu.

Hat Blut und Schnee, die er erblickt
Auf dieser Au*), ihn einst entrückt

---

*) Th. I, Abenth. 36.

All seinen Sinnen, jetzo beut
Ihm süße Sühne für sein Leid
Konduiramur so lieb und gut,
Die beides einet, Schnee und Blut.
Nie anderswo empfing er eh
Noch Minnetrost für Minneweh,
Obgleich ihm manches werthe Weib
Wohl Minne bot. — Den Leidvertreib —
Ich glaub', er setzt' ihn ohne Klage
Fort bis zum hohen Vormittage.

Schaugierig drängt um die Templeisen
Das Heer sich, deren Wehr und Kleid,
Wenn schön geschmückt zwar, doch beweisen,
Daß mitgemacht sie manchen Streit.
Die Schilde sind vom Speer durchstochen,
Vom Schwert sind Scharten eingebrochen.
Von Sammet oder Pfellel war
Das Wamms jedwedes dieser Schaar,
Die nur die Eisenschuh noch trägt:
Die andre Wehr ist abgelegt.
Doch fahre jetzt der Schlaf denn hin!
Der König und die Königin
Erhuben sich; ein Priester sang
Die Messe, und ein großer Drang
Entstand nun in des Lagers Mitten
Von jenen heldenhaften Haufen,
Die gegen Klamide gestritten.*)
Denn nach gesprochnem Segen laufen
Sie Alle froh herbei, aufs Neue

*) Th. I, Abenth. 30.

Parcivaln in Dienertreue
803 Nach Würden zu begrüßen. Drauf
Zog man des Zeltes Vorhang auf,
Und sprach der König: „Bringt den Knaben,
Der meiner Reiche Thron soll haben."
Und zu den Fürsten dann gewandt
Begann er: „Norgals und Waleis
Mit Kingrivals und Kanvoleis,
Das sei zu Recht ihm zuerkannt,
Und Anjou auch mit Beaucenan.
Bis einst er Manneskraft gewann,
Steht bei als Ritter ihm und Rather.
Mir hat sie Gahmuret, mein Vater,
Zu Recht vererbt. Mich rief zum Gral
Das Heil. Empfangt drum allzumal
Jetzt eure Lehn von meinem Kinde,
Sofern ich Euch getreu befinde."
Und das geschah bereit und gern.
Viel Fahnen brachte man dem Herrn,
Und es verliehn zwei kleine Hände
Vom großen Reich manch schönes Ende.
Gekrönet wurde da Kardeis,
Der nachmals wieder Kanvoleis
Und viel, was Gahmuret besessen,
Hat seinen Landen zugemessen.
Nun ward der Anger am Plimizol
Im weiten Kreis mit Tafeln voll,
Um endlich auch zu Brot zu kommen.
Schnell ward der Imbiß eingenommen,
Und dann gieng's an die Heimfahrt wieder.
Der junge König mit der Schaar
Der Fürsten zog gen Belripar.

92.

Ein Theil der Frau'n und des Gesindes 804
Schied als Geleit des Königskindes
Jetzt von der Königin mit Klagen,
Indeß mit ihr und Lohrangrin
Den Weg nach Montsalvage hin
Die Templer eilen einzuschlagen.
Zuvor doch sagte Parcival:
„Ich hab' in diesem Wald einmal
Gefunden eine Einsiedlei
Mit klarem schnellem Quell dabei.
Kennt Ihr sie, führt mich zu dem Haus." —
„Ja", sagten die Gefährten aus,
„An ihres Freundes Sarg in Schmerz
Wohnt eine Magd dort; deren Herz
Ist eine Arche reinster Güte,
Dem selten Freude mehr erblühte.
Wir werden nah vorbei dran gehn."
Der König sprach: „Die will ich sehn."
Man folgt bereit ihm, und gefunden
Ward in den späten Abendstunden
S i g u n' — im Kniegebete — t o d t.
Da sah die Kön'gin Leides Noth!
Man brach die Thür der Klause ein,
Und von dem Sarge ließ den Stein
Abheben Parcival gerührt:
Und unverwest, schön balsamirt
Lag da Schianatulanders Leib.
Da ward sein jungfräuliches Weib,
Die lebend reinste Lieb' ihm barg, 805

Zu ihm gelegt in seinen Sarg,
Und dieser wieder zugeschlagen.
Konduiramur brach aus in Klagen
Um ihres Oheims theures Kind;
Denn von der Todten Mutter sind
— Die Muhme Parcivals auch war —,
Von ihr, Joisianen, manches Jahr
Der Kindheit sie ja Beid' erzogen
— Wenn nicht der Provenzal*) gelogen. —
Der Tochter Tod erfuhr auch früher
Der Herzog Guiot, der Erzieher
Des Königes Kardeis, noch nicht;
Denn ich erzähle grad' und schlicht,
Nicht in der Krümme, wie ein Bogen.**)
Nun ward des Weges fortgezogen
Und Montsalvage noch bei Nacht
Erreicht, wo Feirefiß schon lange
Geharrt zum freudigen Empfange.
Viel Fackeln wurden angemacht,
Als stünd' in Flammen gar der Wald;
Ein Tempelherr von Patrigalt
In Wehr ritt an der Kön'gin Seite.
Im großen weiten Schloßhof reihte
Sich Schaar an Schaar; ihr Jubelton
Bewillkommt Kön'gin, Herrn und Sohn.
Als seinen Oheim Feirefiß
Dem kleinen Lohrangrin man wies,
Wollt' er durchaus ihn küssen nicht,
806 Da schwarz und weiß er von Gesicht,

---

*) Guiot, Wolframs Gewährsmann.

) Vergl. Th. I, V. **241, 7—30; und Th. II, V. **453**, 1—10.

Wie's noch in Furcht wohl Kinder machen;
Der Heide mußte herzlich lachen.

Als in dem Hof die Königin
Vom Roß gestiegen — Hochgewinn
An Freud' ist Allen ja ihr Kommen —
Ward ehrend in Empfang genommen
Sie von der schönsten Frauenschaar.
Am Treppenaufgang standen Beide,
Amfortas und der reiche Heide;
Dann nahm man Urepansen wahr,
Und auch von Grünland Garceloyale,
So wie Florieen von Lünel,
Die mit den Andern allzumal
Von Aug' und Haut so klar und hell,
Die Kronen der Jungfräulichkeit.
Wie eine Gerte schlank, nicht weit
Von ihnen stand auch, deren Güte
So reich wie ihre Schönheit blühte,
Von Ryl die Tochter des Jernise:
Der Jungfrau Name ist Amflise;
Und noch ein Mägdlein, Klarissante
Von Tenabrok, wie man's mir nannte,
Von Farbe licht, gar süß und traut,
Und wie 'ne Ameis zart gebaut.
Zur Kön'gin Feirefiß nun trat,
Die um den Kuß zum Gruß ihn bat;
Wie auch Amfortas Gruß ihr beut,
Deß Heilung sie gar innig freut.
Drauf führt der Heide sie an der Hand, **807**
Wo Urepanse de Joie stand,
Die Muhme Parcivals. Da ward

An Küssen wahrlich nichts gespart.
War auch vorher schon roth ihr Mund,
Jetzt ward von Küssen fast er wund.
Leid thut mir's daß ich muß verzichten,
Für sie die Arbeit zu verrichten;
Ermüdet war sie noch dazu:
Drum führten Jungfraun sie zur Ruh.

Die Ritter blieben in dem Saal,
Der hell von Kerzen ohne Zahl
Erleuchtet war, und jetzo läßt
Bereiten man des Grales Fest.
Nur an besonders hohen Tagen
Wird er dem Volk zur Schau getragen.
Wenn Abends sonst der blut'ge Speer
Von aller Freude sie entblößte,
So trug man dann den Gral daher,
Daß hülfreich sie sein Anblick tröste.
Damals ließ Parcival im Leid
Sie schwerbetrübt zurück; doch heut
Wird er mit Freuden vorgetragen,
Da all ihr Kummer sich zerschlagen.
Als sich die Kön'gin von der Reise
Aufs Neu' geschmückt in zierer Weise,
Wie's ihr geziemt, trat sie herfür
Und empfing sie Feirefiß an der Thür.
808 Soviel ist sicher ohne Streit:
Man hört' und sprach zu keiner Zeit,
Daß je ein schön'res Weib gewesen.
Zum Kleide hat sie sich erlesen
Pfellel, die mit Künstlerhand
Gewirket wurden von Sarant,

Der sie zu Thasme in der Stadt
Mit Meisterschaft erfunden hat.
Als Feirefiß von Anjou naht,
Und sie mit ihm den Saal betrat,
Erglänzt' er mit erhöhtem Schimmer.
Drei große Feuer, wie sonst immer,
Von Aloëholz verbreiten Duft
Balsamisch durch des Saales Luft.
Vierzig Teppiche und Sitze
Sind heute mehr, als da zum Gral
Zum ersten mal kam Parcival.
Vor Allen glänzet an der Spitze
Durch Schmuck der Sitz, der Feirefiß,
Amfortas und dem Wirth bestimmt.
Nachdenken kostet es gewiß,
Wie man des Grals Bedienung nimmt.
Ihr wißt noch, wie, in welchem Zug
Man einst ihn vor Amfortas trug;
So trug man heut nach selb'gem Brauch
Vor Tempetières Kind ihn auch,
Und vor den Sohn von Gahmuret.
Die Schaar der Jungfraun eilig geht,
Und ordnet genau sich überall,
Fünfundzwanzig an der Zahl.
Schon fing des Heiden Sinne zwar 809
Der Ersten Blick und blondes Haar;
Doch jede Folgende noch lacht
Durch Schönheit und durch Kleiderpracht
Ihn mehr an — süße Augenweide,
Wahr ist's, sind alle diese Maide! —
Bis als die Letzt' im holdesten Blühn
Urepanse de Joie erschien.

Der Gral ließ nur durch diese Eine
Sich tragen und durch anders keine.
Ganz füllet Demuth ihr Gemüth:
Ihr Antlitz in Verklärung glüht. —
Sollt' ich den Dienst hier wieder beichten,
Wie viele Kämmrer Wasser reichten,
Wie viele Tafeln aufgeschlagen,
Vielmehr, als wie an frühern Tagen,
Wie Unfug scheu dem Saal entflog,
Und man herbei die Wagen zog
Mit den kostbaren Goldgefäßen,
Und von der Herr'n und Frau'n Gesäßen:
Da möchte die Geduld Euch reißen.
Ich will der Kürze mich befleißen.

In Ehrfurcht von dem Grale nahm
Man seine Speisen wild und zahm,
Und dieser Meth und jener Wein,
Auch — mocht' es sein Belieben sein —
Moraß, Sinopel und Klaret.
Wie fand's der Sohn von Gahmuret
810 Ganz anders einst zu Belripar,
Als dort zum ersten mal er war!
Der Heide fragte hoch erstaunt:
Wie doch die leeren Goldpokale
Sich wieder füllen stets beim Mahle?
Das Wunder macht ihn froh gelaunt.
Da fragt Amfortas, welcher jetzt
An seine Seite war gesetzt:
„Herr, seht den Gral Ihr vor Euch stehn?"
Der buntgefärbte Heide sagt:
„Nur den Achmardi kann ich sehn,

Den jene Jungfrau hergebracht,
Die dort gekrönet vor uns steht,
Und deren Blick ins Herz mir geht.
Ich hielt mich für so stark, daß nie
Des hohen Muthes freud'ge Kraft
Mir Jungfrau oder Weib entzieh.
Jetzt schäm' ich mich, daß Leidenschaft
Selbst werther Minne mich gelohnt.
Doch Unart ist's, mir ungewohnt,
Wenn ich mein Herzweh Euch verrathen;
Denn noch nicht dient' ich Euch mit Thaten.
Was kann mein Reichthum mir gewähren,
Was kämpft' ich doch den Frau'n zu Ehren,
Was half's, mit voller Hand zu geben,
Soll ich in solchem Elend leben?
Mein mächtiger Gott Jupiter,
Sandtst Du zu meiner Qual mich her?"
Der Minne Kraft und Wehe lassen
Ihn so, wo weiß er ist, erblassen,
Daß dieses Weiß Konduiramur 811
Mit jener Lichtverklärten nur
Vergleichen konnte. Fest umfingen
Den edlen Gast der Minne Schlingen.
Aus dem Gedächtniß ganz entschwand,
Was er von frührer Lieb' empfand.
Was hilft die Liebe, die sie bot,
Was hilft ihr Reich Tribalibot
Nun Sekundillen, da ihn jetzt
Eine Jungfrau so in Noth versetzt?
Klaudit', Olympia, Sekundille,
Und wie nur anderswo in Fülle
Ein Weib mit Lieb' ihm ungeheuchelt

Gelohnt und seinem Ruhm geschmeichelt,
Sind jetzt ein Nichts, ein leerer Klang
Dem Königssohn von Zassamank.

Als so des Freundes schlimme Nöthe
Amfortas sah, und seine Röthe
Der weißen Haut so ganz erblich
Und aller Muth ihm schier entwich,
Begann er: „Herr, es thut mir leid,
Wenn meine Schwester Weh Euch beut,
Das noch kein Mann erlitt durch sie.
Ein Ritter diente ihr noch nie.
Und Niemand nahm auch Lohn von ihr.
Getheilt hat sie groß Leid mit mir.
Daß alle Freuden von ihr wichen,
Davon ist ihre Farb' erblichen.
Ihr Schwestersohn ist euer Bruder;
Der leiht Euch wohl der Hülfe Ruder.“ —
812 „Ist jene Jungfrau eure Schwester“,
Rief Feirefiß von Anjou fester,
„Die mit der Kron' im bloßen Haar,
So nehmet mein mit Rathe wahr!
Nach ihr ringt meines Herzens Drang;
Was je mein Speer an Ruhm errang,
O, wär's doch nur für sie geschehn,
Um dafür ihren Dank zu sehn!
Fünf Stiche thut man im Turnier
— Wie oft gelangen alle mir! —:
Den Ansatz beim Entgegenreiten,
Und zur Entwaffnung dann den zweiten;
Der dritte soll den tapfern Recken
Mit rechtem Stoß darniederstrecken;

Wie kräftig hab' ich den gelenkt!
Den **Gnadenstoß** auch nicht geschenkt.
Seitdem ich einen Schild besitze,
Erreicht heut meine Noth die Spitze.
Einen feurigen Ritter stach ich hin*)
In dem Gebirg Agremontin;
War da mein Schild nicht von Asbest,
Mein Salamanderwamms so fest,
Verbrannt wär' ich im Kampf fürwahr.
Wo Preis ich nahm mit Halsgefahr —
Hätt' eurer süßen Schwester Wort
Doch hingesandt mich da und dort!
Auch steh' ich noch ihr zu Gebot.
Und gegen Jupiter, meinen Gott,
Werd' Haß ich stets im Herzen tragen,
Macht er nicht frei mich meiner Klagen."
Der Vater des Geschwisterpaares **813**
War Frimutel, und dies macht klar es,
Daß an Gesicht und Haut und Glanz
Amfortas glich der Schwester ganz.
Der Heide blickt auf sie und ihn
Vergleichend her und wieder hin.
Man reichte dar ihm manch Gericht;
Er saß und nahm, doch aß er nicht.

Amfortas sprach zu Parcival:
„Herr, euer Bruder hat den Gral,
So glaub' ich, gar noch nicht gesehn."
Und Feirefiß gestand ihm frei,
Daß nichts vom Gral ihm sichtbar sei.

---

*) Vergl. Th. II, V. **496**, 12.

Das schien den Rittern wundersam,
Bis auch es Titurel vernahm,
Der lahme Greis im Krankenbette.*)
Und dieser sprach: „Ist an der Stätte
Ein Heide, darf er sicher trauen,
Daß nie den Gral er werde schauen,
Eh aus der Tauf' er nicht gehoben.
Da ist ein Riegel vorgeschoben."
Das ward gemeldet in den Saal.
Amfortas drum und Parcival
Belehrten Feirefiß vom Leben
All derer, die den Gral umgeben;
Doch dieser bleibe immerdar
Jedwedem Heiden unsichtbar,
Und baten, daß er mit der Taufe
Sich ew'ge Seligkeit erkaufe.
814 Und er: „Wohlan, laß ich mich taufen —
Kann mir die Tauf' auch Lieb' erkaufen?
Ich mocht's bisher für Nichts erachten,
Ob Lieb', ob Kampf in Noth mich brachten.
Solang' ich diene unterm Schild
Ergriff mich nie die Qual so wild.
's ist Unart, so von Liebe sprechen:
Doch hehlt mein Herz sie, müßt' es brechen." —
„Wen meinst Du?" fragte Parcival.
„Die Jungfrau dort, die schönst' im Saal,
Die Schwester meines Nachbarn hier.
O, wenn Du mir verhilfst zu ihr,
Mach ich sie reich, daß ihrer Hand
Gehorsam dient manch weites Land." —

---

*) Vergl. Th. I, Abenth. 31.

„Wenn Du die Taufe willst empfangen“,
Versetzt der Wirth, „sei dein Verlangen
Gewährt. Und jetzt, wie ich erkenne,
Ist's Zeit wohl, daß ich Du Dich nenne;
Denn durch des Grales Kraft so reich
Steh Dir ich nun in Reichthum gleich.“ —
„So, Bruder, hilf als Trautgesell“,
Rief Feirefiß von Anjou schnell,
„Wie deine Muhm' ich kann erringen.
Kann man durch Kampf die Tauf' erzwingen,
Schaff ihn! Ich dien' um ihren Lohn.
Stets war ja meine Lust der Ton,
Wenn Lanzensplitter sausend schwirren,
Und Schwerter auf den Helmen klirren.“

Es lacht der Wirth und mehr noch fast **815**
Amfortas über ihren Gast.
„Willst so die Taufe Du erringen“,
Sprach Parcival, „wird's wohl gelingen,
Daß durch der rechten Taufe Kraft
Man deinem Wunsch Erfüllung schafft.
Entsagen mußt um ihretwillen
Du deinem Gotte Jupiter,
Verzichten auch auf Sekundillen.
Ich rathe morgenfrüh Dir mehr,
Was diensam sein wird deinem Ziele.“
Durch Ritterthaten, groß' und viele,
Die er im Minnedienst vollbracht,
Hat sich vor seiner Zeit der Schmerzen
Amfortas weit berühmt gemacht.
Freigebig war er, gut von Herzen,
Mit Preis gekrönt, von tapferm Muthe.

Drei Ritter saßen da, so gute
Beim Gral, die so den Schild geführt,
Daß ihnen wohl der Platz gebührt.

Meint Ihr, so aß man nun genug.
Geräth, Tischdecken, Tafeln trug
In guter Ordnung man von dannen,
Und alle Jungfraun auch begannen
Im Feierzug, sich ernst verneigend,
Sich zu entfernen. Aber steigend
Hub sich in Feirefiß die Qual,
Als er sie gehen sah, und als
Auf die Erlaubniß Parcivals
Sein Herzblatt endlich mit dem Gral
In gleicher Art verließ den Saal.
816 Wie drauf die Kön'gin ihr Gemach
Gefunden, und wie man darnach
Es anfing, ihn bequem zu betten,
Der hart gedrückt von Minneketten,
Wie über alle Gralgenossen
Statt Qual sich sanfte Ruh ergossen:
Zu lang für uns sind die Geschichten,
Ich muß vom nächsten Tag berichten.

93.

Als morgenlicht der Tag erscheint,
Beräth auch Parcival vereint
Sich mit Amfortas, und bescheidet
Den Königssohn von Zassamank,
Der so an Minnequalen leidet,
Zu stillen seines Herzens Drang,
Ingleichen die Templeisen all'
Hin in den Tempel zu dem Gral;
Und Ritter so wie Knappen waren
Versammelt dort in großen Schaaren,
Als selbst der Heide drauf erschien.
Das Taufgefäß war ein Rubin,
Und rund sind Stufen und Altar,
Worauf es stand, von Jaspis gar.
Es hatte Titurel der Held
Den theuern Schmuck so hergestellt.
Zum Bruder sprach nun Parcival:
„Bleibt meine Muhme deine Wahl,
So mußt Du deinen Göttern allen
Abschwören ihrethalb: geloben,
Vom Wort des höchsten Gottes droben
Niemalen treulos abzufallen,
Stets seines Widersachers Wuth
Bekämpfend mit bereitem Muth.“ —
„Wodurch die Magd ich kann erringen“, 817
Spricht Feirefiß, „ich werd's vollbringen,
Und leist' es meiner Treu' gemäß!“
Drauf neigte man das Taufgefäß
Ein wenig nach dem Gral; alsbald

Füllt sich's mit Wasser, nicht zu kalt
Und nicht zu warm; daneben stand
Ein Priestergreis in grauem Gewand,
Der manchem Heidenkind im Leben
Die Christentaufe schon gegeben;
Der sprach zu ihm: „Ihr sollet glauben,
Den Teufel eure Seel' zu rauben,
An den einigen Gott, den höchsten Hort,
Deß heilige Dreifaltigkeit
Offenbar ist durch alle Zeit.
Gott ist Mensch und seines Vaters Wort,
Und da Gott Vater ist und Sohn,
Und Beide man wie seinen Geist,
Die Drei in Einheit auf dem Thron
Der Himmel, gleicher Weise preist,
Nimmt Euch dies Wasser durch die Kraft
Der Trinität die Heidenschaft.
Das Wasser gab auch dem die Taufe,
Nach dessen Bild Adam gestaltet.
Das Wasser allbelebend waltet
In aller Creatur, sie flieg' oder laufe;
Das Wasser steigt empor mit Kraft
In Pflanz' und Baum als Lebenssaft;
Wasser wäscht manche Seele so rein,
Daß reiner die Engel nicht mögen sein."
818 Drauf Feirefiß zum Priester sprach:
„Giebt das mir Hülf' in Ungemach,
So glaub' ich, was Ihr mich gelehrt.
Wenn sie nur Liebe mir gewährt,
So leiste gern ich Gottes Gebot.
Hat, Bruder, deine Muhme Gott,
An den, ja, glaub' ich, und an sie

— Ach, solche Angst noch litt ich nie! —
All meine Götter seien verschworen!
Und Sekundill' hab' auch verloren,
Was irgend ihr an mir gehört,
Und noch sie je von mir begehrt.
Des Gottes deiner Muhme wegen
Laß geben mir der Taufe Segen."

Und über ihn gesprochen ward
Der Segensspruch nach Christenart;
Und als er so die Tauf' empfangen,
Das Taufhemd man ihm umgehangen
— Was ihm schon viel zu lange währt —,
Ward auch die Jungfrau ihm beschert,
Des edlen Frimutelles Kind.
Sein Aug' war für den Gral noch blind,
Bis er der Taufe Heil genossen.
Nun strahlte plötzlich lichtumflossen
Vor seinem Angesicht der Gral;
Und nach der Taufe auf einmal
Erschien die Schrift auf seinem Rand:
„Wen der Templeisen Gottes Hand
An fremdes Volk als Herrn entsende,
Damit er diesem Hülfe spende,
Der solle fest es untersagen
Nach Nam' und Herkunft ihn zu fragen.
Wird man die Frage nicht vermeiden, 819
Muß er sofort von hinnen scheiden."
Weil also lange bittre Plagen
Der süße Amfortas mußt' ertragen,
Bis endlich ihm die Frag' erschienen —
Verhaßt ward alles Fragen ihnen.

Wen sich der Gral in Dienst genommen,
Dem darf man nicht mit Fragen kommen.

Nun seinen Schwager bat voll Freude
Dringend der getaufte Heide,
Daß er mit ihm zur Heimat kehre,
Er mit ihm theile Reich und Habe
Und nehme, was sein Wunsch begehre.
Amfortas dankt für Fahrt und Gabe
Jedoch, und spricht: „Nicht sei verloren
Mein Gottesdienst, den ich erkoren.
Des Grales Kron' ist's höchste Gut,
Die ich verlor durch Uebermuth.
Der Demuth hab' ich mich geweiht,
Und Reichthum, Macht und Frauenminne
Stets bleiben ferne meinem Sinne.
Ihr habt ein edles Weib gefreit,
Und eures Dienstes süße Frucht
Ist ihre Güte, Lieb' und Zucht.
Mein Orden hier wird stets mich binden,
Mich mancher Lanzenkampf noch finden
Im Dienst des Grals; doch keinen Speer
Brech' ich im Frauendienste mehr.
Zwar dankt' ich einem Weib mein Leiden,
Doch nicht verfolgen soll um das
Das ganze Fraungeschlecht mein Haß:
Denn wahrhaft hohe Mannesfreuden
— Wie wenig ich auch konnt' erdienen —
Die kommen dennoch nur von ihnen."
Wie sehr bei seiner Schwester Ehre,
Daß er die Mitfahrt ihm gewähre,
Der Heid' Amfortas auch beschwor:

Doch blieb so fest er, wie zuvor.
Da flehte Feirefiß denn weiter,
Daß Loh'rangrin man zum Begleiter
Ihm geben mög'; allein dies Glück
Wies auch Konduiramur zurück,
Und sprach der König Parcival:
„Gewidmet ist mein Sohn dem Gral;
Dem muß er Herz und Dienste weihen,
Will Gott ihm rechten Sinn verleihen."
Noch großer Freud' und Kurzweil pflag
Der Heide bis zum eilften Tag;
Am zwölften schied er drauf von dannen,
Und führt' entgegen seinen Mannen
Sein schönes Weib; allein mit Schmerz
Erfüllt des Königs treues Herz
Des Bruders Abschied. Zum Geleit
Stellt er ihm eine Schaar bereit
Von Rittern, und der süße Degen
Amfortas auch schließt seinen Wegen
Bis durch den Wald sich an. Man sah
Manch Jungfraunaug' in Thränen da.

Ein wüster ungebahnter Pfad **821**
Führt nur nach Karkobra, der Stadt;
Drum ward der Burggraf dort beordert,
Und bei der reichen Gaben Pfand,
Die je er von Amfortas' Hand
Empfing, von diesem aufgefordert:
Daß, soll' er seine Treue preisen,
Er seinem Schwager mög' alsbald
Und seiner Schwester durch den Wald
Von Lähprisin*) die Wege weisen,

*) Der Buchsbaumwald; franz. Laïe, Wald; Brucin, Buchsbaum.

Und nach dem Hafen fern am Meere
Sie führ'. Kundrie la Sorcière
Ward zu der Botschaft auserſehn.
Die Trennung mußte nun geſchehn.
Amfortas trat den Heimweg an,
Und ſchieden von dem reichen Mann
Die Templer all', die ihn begleitet,
Indeß der Edle weiter reitet.
Der Burggraf, der nicht unterließ
Kundrieens Botſchaft zu gewähren,
Empfing den reichen Feirefiß
Gar ritterlich mit hohen Ehren.
Doch ward nicht lange dort verweilt;
Mit würdigem Geleite eilt
Er weiter — doch ich kann nicht wiſſen,
Wie weit er noch hat reiten müſſen,
Eh er Joflanze wieder fand.
Der weite Anger jetzo ſtand
Gar wüſt und leer, der einſt ſie freute;
822 Doch fand er dort noch ein'ge Leute,
An welche Feirefiß ſich wendet:
Wie hier die Feſtlichkeit geendet?
Ein jedes Heer hat in ſein Land
Wegkundig ſich zurückgewandt;
Artus zog hin nach Schamilot.
Der König von Tribalibot
Fand keinen Grund hier zu verbleiben;
Zu ſeinem Heere mußt's ihn treiben,
Das ſeiner harrend manchen Tag
Schon bang' in Sorg' im Hafen lag.
Doch ſeine Ankunft froh erneute
Den hohen Muth der treuen Leute.

Von Karkobra der Burggraf auch
Ward reich beschenket nach dem Brauch
Mit seinen Leuten heimgesandt.
Da plötzlich aus dem Heidenland
Vernimmt Kundrie la Sorcière
Die wicht'ge Kunde von den Boten,
Die eben hergeeilt zum Heere:
Daß Sekundille — bei den Todten.
Nun wurde Urepanse so
Erst ihrer Reise wahrhaft froh. —
Nachmals in Indien gewann
Sie einen Sohn, der hieß Johann,
Und den man Priester Johannes hieß,
Ein Name, den durch alle Zeiten
Den Landeskön'gen dort man ließ.
Mit Fleiß ließ Feirefiß verbreiten
Durch Schrift in Indien aller Orten
— Tribalibot, so nennt man's dorten —
Wie's mit dem Christenthum bewandt,
Das wenig dort in Kraft noch stand. 823
Zunächst doch durch Kundrieen ließ
Nach Montsalvage Feirefiß
Dem Bruder melden, welcher Weise
Es ihm ergieng auf seiner Reise,
Und wie die Nachricht er empfangen,
Daß Sekundille heimgegangen.
Da ward Amfortas hoch erfreut,
Daß also ohne Neid und Streit
Nun seine Schwester trug die Krone
Auf weiter Lande hohem Throne.

94.

Von Frimutels Geschlechte ward
Die wahre Kund' Euch offenbart.
Fünf Kinder waren's, die erwarben
Des Guten viel; doch zwei schon starben:
Joisianen nahm dahin der Tod,
Die Falschesohne, rein vor Gott;
Auch die von Herzen makellose
Ruht, Herzeleid', im Erdenschoose.
Sein Schwert und ritterliches Leben
Hat Trevrecent dahin gegeben
Für die süße Gottesminne,
Und zu des ew'gen Heils Gewinne.
Amfortas übt sein Ordensamt
Demüth'gen Herzens muthentflammt
In manchem Kampf mit Schwert und Speeren,
Dem Gral jedoch, nicht Frau'n zu Ehren.
Zum Mann erwuchs auch Loh'rangrin,
Von dem die Feigheit mußte fliehn.
Und als er Ritter war geworden,
Stritt rühmlich er im Gralesorden.

824 Habt Ihr zu hören noch Geduld?
Vernehmt: wie eine Frau, von Tadel
Und aller Falschheit rein und Schuld,
Der Reichthum, Macht und hoher Adel
War angeerbt, ein Land besaß;
Frei menschlicher Begier, vergaß
Sie wahre Zucht und Demuth nie.
Viel edle Herr'n umwarben sie,

Von denen mancher Krone trug,
Und der ihr fürstlicher Genoß.
Doch ihre Demuth war so groß,
Daß jedes Ja's sie sich entschlug:
Weshalb die Großen ihres Landes
Ihr zürnten mit empörtem Grolle,
Daß in Gemäßheit ihres Standes
Sie keinen Herren wählen wolle.
An Gott allein doch hält sie fest,
Indem den Groll sie walten läßt,
Der Manchen so zum Unrecht trieb.
Für ihre Fürsten darauf schrieb
Sie einen Hoftag aus; sie kamen
Von fern und nah; bei Gottes Namen
Beschwor sie doch, nur den als Gatten,
Den Gott ihr giebt, sich zu gestatten.

Das war die Fürstin von *Brabant*.
Da ward von Montsalvage entsandt,
Von einem Schwan zu ihr gebracht,
Der, welchen Gott ihr zugedacht.
Nach *Antwerp* trugen ihn die Wogen, **825**
Und nicht war sie mit ihm betrogen.
Von edlem anmuthsvollem Wesen,
Von Schönheit und an Muth erlesen
Mochte wohl in allen Reichen,
Soviel man wußt', ihm Keiner gleichen.
Treu war er, klug, voll Zucht und Maß,
Freigebig ohne Aderlaß.
Des Landes Herrin nahm ihn auf
Mit Ehren, und er sprach darauf,
Und alles Volk vernahm sein Wort,

Das sich versammelt an dem Ort:
„Frau Herzogin, viel büß' ich ein,
Soll ich hier Landesherrscher sein.
Hört meine Bitte ernst und frei:
Niemalen fragt mich, wer ich sei?
Nur so bin ich für Euch erkoren.
Fragt Ihr, so bin ich Euch verloren!
Seid denn gewarnt. Mich warnet Gott.
Er weiß den Grund von dem Gebot."
Sie gab ihr Frauenwort darauf
— Doch Liebe hob es später auf —
Nie sein Gebot zu übertreten,
Und stets zu thun, wie er gebeten,
Gehorsam dienend ihm und treu,
Solang' ihr Gott Verstand verleih'.

826 Nachts ward das Beilager gefeiert
Und er am Morgen ausgesteuert
Mit der Krone von Brabant.
Die Hochzeit wird mit Pracht begangen,
Und Fürsten und Baron' empfangen
Ihre Lehen von seiner Hand.
Ein weiser Richter seines Landes,
Und ein Zier des Ritterstandes
Regiert mit Ruhm er und in Kraft;
Und liebliche Nachkommenschaft
Gewannen sie. Noch in Brabant
Ist vielen Leuten es bekannt,
Wie hin er kam, wie lang' er blieb,
Und schied, als ihn die Frag' vertrieb.
Nicht ohne Kummer ward's gethan,
Als wieder ihn sein Freund, der Schwan,

Im zierlich kleinen Schiff entführte.
Von seinem Schmucke, der ihn zierte,
Doch ließ zurück er, als er ging,
Ein Schwert, ein Horn und einen Ring.
Loh'rangrin war der Auserwählte,
Dem das geschah, Sohn Parcivals,
Von welchem richtig jedenfalls
Die alte Sage das erzählte.
Er fuhr auf Land- und Wasserwegen
Wieder heim, des Grals zu pflegen.

Das gute Weib, wodurch verlor
Den Freund sie, dem sie Liebe schwor?
Er widerrieth ihr Fragen eh,
Als kommend er entstieg der See.
Hier sollte Erek weiter sprechen;
Unzeitig Wort weiß der zu rächen!

Daß von Troyes Meister Christian **827**
Dieser Geschichte Gewalt gethan —
Wohl recht, daß Guiot deshalb schmält,
Der uns die richt'ge Sag' erzählt.
Es schließt damit der Parcival,
Wie Herzeleidens Sohn zum Gral,
Nachdem Amfortas ihn verloren,
Ward, wie's verordnet war, erkoren.
Von Provence ins deutsche Land
Ist uns die richt'ge Sag' entsandt
Und dieser Abentheuer Schluß:
Weshalb Wolfram von Eschenbach

Ich mich mit dem bescheiden muß,
Was jener Meister vor mir sprach.
Von des Helden Kindern, seinem hohen Geschlecht
Erzählt' ich wahrhaft und gerecht,
Und führte Parcival zu den Stufen,
Wohin das Heil ihn hat berufen.
Ja, wessen Leben so sich endet,
Daß nicht durch Leibes arge Schuld
Die Seele Gotte wird entwendet,
Und der zugleich doch auch die Huld
Der Welt mit Würdigkeit erstrebt,
Der hat vergebens nicht gelebt.

Verständ'ge gute Frauen können —
Ob nie sie Huld mir zugedacht —
Sie nun mir um so lieber gönnen,
Da ich dies Werk zum Schluß gebracht.
That das ich einem Weib zu Hulden,
Muß sie mir süßes Dankwort schulden.

Anmerkungen.

Zweiter Theil.

Siebentes Buch.

338, 3. Soll eine Zeitlang nun allein. Die einleitenden Worte hier beweisen aufs Neue, mit welchem klaren dichterischem Bewußtsein Wolfram den Stoff behandelt und beherrscht. Gawan, mit weltlichem Sinn sein ganzes Streben nur auf Ruhm, Ehre und Minne richtend, ist bestimmt der sinnigen religiösen Natur Parcivals, der mit dem Forschen nach dem Gral ein ewiges überirdisches Gut sucht, zur Folie zu dienen, und so ist die lange im ersten Augenblick befremdende Einschaltung der Abentheuer dieses Helden ein unentbehrlicher Hauptbestandtheil der Geschichte Parcivals. Vor Gawan eröffnet sich eine Fülle der seltensten Wunder, Zauber und lockender Abentheuer mit Minnelust und Minneweh, Ritterpreis und Rittersvott; dem Parcival folgen wir bald in die Einsamkeit zu Trevrecent und hören die Geschichte seiner Zerknirschung und geistigen Reinigung. Trevrecent wird des verzweifelnden Jünglings Lehrer und Erlöser und nimmt seine Sünden über sich. So in der gewonnenen Erkenntniß seines Schöpfers und seines Verhältnisses zu demselben reift er heran zu dem hohen Ziele, dem er nachstrebt, und zum deutlichern Zeichen, daß ihn nur den Trieb seiner edlern Natur und die Wahl von Gott des geheimnißvollen Glücks theilhaftig machte, wird er zuletzt in den Kampf mit den Weltkindern Gawan, Gramoflanz und seinem Bruder Feirefiß gebracht, die sich ihm sämmtlich an ritterlicher Kraft und Kunst gleich, ja überlegen beweisen, ohne darum

jenen höhern Preis und Rang ihm ablaufen zu können (Gervinus). Aber auch während der Erzählung von Gawans Fahrten verlieren wir den Haupthelden Parcival nie ganz aus den Augen, sondern sehen ihn kämpfend und siegend, unbeirrt durch Frauenschönheit und Zauberabentheuer sein ernstes Ziel verfolgen.

341, 14. Der Krammarkt folgend hinter denen. Wolfram giebt uns hier das lebendige Bild eines Heereszuges, wie deren häufig bei den Kreuzzügen vorkamen. Namentlich zeichnete sich der zweite Kreuzzug, den König Ludwig VII. von Frankreich und König Konrad III. von Deutschland mit einem herrlichen ungemessen großen Heere unternahmen, dadurch aus, daß er in seinem Gefolge außer Kämpfern und Pilgern auch eine Menge von Kaufleuten, Juden und andern fahrendem Volke, von sittsamen Frauen und weitherzigen Kammerzofen, selbst eine ganze Amazonenschaar hatte, die eine goldbestiefelte Weiberheldin anführte. Die Edeln waren des Königs Beispiel gefolgt. Indeß konnte der Schwarm verführerischer und liederlicher Frauen dem Heere nicht zum Heil gereichen, und die Fahrt war reich an Ruhm, aber auch an Schmach, an Mühseligkeit und Genuß, an Heldenmuth und Verrath und, wie der Kanzler (v. d. Hagen, „Minnesinger", I, **397**) singt:

an roub und brant ûf gotes vart
und an lastern aller art.

Auch zu Patelamunt und Belripar fanden wir Kaufleute, welche Waffen und Speise dem Heere und der Stadt zuführten. — Die Verächtlichkeit, womit jene Zeit die Kaufleute ansah, giebt sich mehrfach kund.

375, 24. Wie oft er auch dem Weg sich neigt. Wie man vor Heiligenbildern kniete, um seine Andacht zu bezeigen, so neigte man sich auch vor andern leblosen Gegenständen und Erscheinungen, sie zu segnen und ihnen zu danken. Daher Ausdrücke wie: dem Lande, dem Wege, dem glücklichen Tage, sich neigen. Der Fährmann Plippalinot ist besonders bei seinem Lehn verpflichtet, dem Sieger sich zu neigen und nicht sein Lob zu verschweigen.

379, 14. So zeigen noch in Erfurt's Flur. Als König Philipp und Otto miteinander um die deutsche Königskrone stritten, war der Landgraf Hermann von Thüringen auf des Letztern Seite. Wenngleich von Philipp zur Unterwerfung gebracht, wandte er sich dennoch im Jahre 1202 auf Betrieb des Papstes wieder zu Otto. Philipp zog deshalb aufs Neue nach Thüringen; Hermann rief aber die Böhmen zu Hülfe, und belagerte 1203 den König Philipp in Erfurt so hart, daß er sich kaum retten konnte. Auf diese Belagerung bezieht sich Wolfram

383, 1. Ein Seekrebs war das Wappenbild. Nach Gottfried von Monmouth (1130) führte Artus das Bild der heiligen Maria auf dem Schilde; Konrad von Grünenbergs Wappenbuch (1483) giebt ihm ein goldenes Kreuz im blauen Felde; auf jüngern Holzschnitten führt er den Adler. Gampilûn scheint aus dem altfranzösischen Jample (campa), Seekrebs, verstümmelt zu sein. Vergl. Pfeiffer, „Germania", 1856, Heft 4, die Abhandlung von Liebrecht über gampilûn.

Der frühe Tod Ilinots wird auch **575**, 28, und **586**, 5—11, sowie in Wolframs „Titurel", Str. 147, 148, erwähnt.

387, 2. Wie ihm der werthe Lanzelot. Anspielung auf den Roman von Lanzelot vom See, welcher gegen Ende des 12. Jahrhunderts im Französischen von Chretien de Troyes bearbeitet und von Geoffroy de Ligny fortgesetzt ward. Nach Deutschland kam er durch Hugo von Morville, der sich für Richard Löwenherz als Geißel am österreichischen Hofe stellte, und nach dessen Mittheilung Ulrich von Zatzikofen (1192) die Geschichte deutsch bearbeitete. In des Letztern Gedicht ist jedoch keine Scene, auf welche Wolframs Bemerkung bezogen werden könnte, wohl aber kommt die Schwertbrücke in Chretiens „Roman de la Charette" vor, worin Lanzelot Hauptheld ist. Der Mittelpunkt der Sage ist die ehebrecherische Liebe Lanzelots zur Königin Ginevra, und Dante („Die Hölle", Ges. V, V. 127) läßt Francisca, die Tochter Guidos von Polenta, gestehen, daß die Lectüre des Gedichts von Lanzelot sie verführt habe, ihre Liebe dem Bruder ihres Gemahls hinzugeben, weshalb, von Letzterm ertappt und sammt dem Buhlen mit Einem Streich getödtet, sie in der Hölle schmachten muß.

Achtes Buch.

399, 12. Daß selbst Aeneas Karthago nimmer. Heinrich von Veldeke giebt eine ausführliche Beschreibung der Burg von Karthago: sie war grôz, vast und wolgetan, hatte sieben Thore und 700 Thürme. „Eneit", V. 283, 360, 373.

401, 11. Malinclischier — **401**, 14. Als zu Tulmein. Es wird hier auf zwei Abentheuer angespielt, die wir in Hartmanns von Aue „Erek" speciell erzählt finden. Das erste ist gleich zu Anfang dieses Gedichts, da Erek in Gesellschaft der Ginevra reitet, und sieht, wie ein ungeschlachter Zwerg Maledikur (V. 1076) eine Dame, die mit einem Ritter vor ihnen herreitet, mit der Geißel schlägt. Er stellt Ritter und Zwerg darüber zur Rede, wird aber dafür selbst von ihm gegeißelt, da er waffenlos war (V. 102). Er reitet ihnen daher

nach zum Schloß Tulmein, dessen Herr Iwain (V. 175) ein Turnier um einen Sperber angestellt hatte, und weiter zu Koralus und Karsinefide, wo Erek deren Tochter Enide findet. Koralus ist Iwains Bruder, und jener Ritter mit der gegeißelten Dame Yder fil Noit mit seiner Amie. Jene rüsten Erek zum Kampf aus, der nun mit Eniden hinreitet, und Ydern besiegt. Dieser rief:

V. 957: êre an mir elliu wîp,
unde lâ mir den lîp.

Nach dem Siege reitet Erek mit Eniden und dem Zwerg zu Artus nach Kardigan, wo er mit hohen Ehren empfangen wird (V. 1097).

404, 1. Die von dem Haidstein wie ein Stern. Der Haidstein ist ein steiler, 2500 Fuß hoher Berg im baierschen Walde in der Gegend von Chamm, auf dem noch jetzt Burgtrümmer vorhanden sind. Ritter vom Heitstein lassen sich im 12. Jahrhundert in Urkunden des vom Markgrafen Diethold von Vohburg im Jahre 1118 gestifteten Klosters Reichenbach in der Oberpfalz, fünf Stunden von Regensburg, nachweisen. Daß die Heitsteiner bei dem mächtigen Dynastengeschlecht der Markgrafen von Chamm und Vohburg zu Lehn giengen, wie die andern Ritter der Markgrafschaft, darf man als sicher annehmen. Mit dem Markgrafen Berthold von Vohburg starben 1204 die Markgrafen von Chamm und Vohburg aus, und ihr Gebiet fiel an den Herzog Ludwig von Baiern. Dessen Schwester Elisabeth war die Gemahlin Bertholds, und wahrscheinlich hier von Wolfram in Bezug genommen, die nach dem Tode ihres Gemahls wohl schwerlich auf dem Heitstein noch residirt hat. Daher das praeteritum schein. (Vergl. Haupt, „Zeitschrift für das Alterthum", Bd. XI, Heft 1, S. 43.)

408, 29. Die Schachbrettsteine groß und schwer. Das Schachspiel ward im Mittelalter außerordentlich geschätzt und leidenschaftlich gespielt. Es gehörte zu den sieben probitates (hae sunt: equitare, natare, sagittare, cestibus certare, aucupare, scacis ludere, versificari) und Gedichte und eigene Schriften machten es zu ihrem Gegenstande. Ein Schachspiel durfte daher auf einem Schlosse ebenso wenig fehlen, als heutzutage in einem guten Hause ein Spiel Karten. — Der Graf Ferrand von Flandern gerieth, weil seine Gemahlin ihn matt gesetzt hatte, in solchen Zorn, daß er sich thätlich gegen sie verging, was nebst andern Gründen einen Krieg mit Philipp August von Flandern zur Folge hatte. Im Jahre 1265 kam ein Sarazene Vorzoga nach Florenz und spielte in Gegenwart vieler Vornehmen zu gleicher Zeit mit drei der besten Schachspieler der Stadt. Nur das eine Spiel sah er, die andern zwei spielte er dagegen aus dem Kopfe, ohne das Spiel vor Augen zu haben, und dennoch machte er binnen einer Stunde zwei seiner Gegner matt, und das dritte un-

entschieden. — Daß hier das Schachbrett so groß ist, daß es dem Ritter zum Schild dienen, und Antikonie mit den Figuren geharnischte Männer zu Boden werfen kann, wird nicht befremden, wenn man weiß, daß unter anderm zur Zeit des Kaisers Konstantin und dessen Mutter nicht selten die Spieler, wenn sie bei der Partie in Streit geriethen, sich mit den Figuren wie mit Keulen schlugen. — Die Bemerkung **408**, 25, viereckiger Schild, bezeichnet das ganz ungewöhnliche dieser Form, da die Schilde herzförmig oder rund zu sein pflegten, und höchstens Bannerschilde diese unritterliche und auch unheraldische Form hatten.

409, 7. Daß von Tollenstein die Handelsweiber. Ein Markt Dollenstein liegt an der Altmühl, vier Meilen von Bleienfeld, also in Wolframs Heimat. — Die Narrenfeste in Frankreich und Deutschland, insbesondere am Rhein, welche von Weihnachten bis zum letzten Sonntag vor Epiphanias gefeiert wurden, sind bekannt, und unterblieben nicht trotz der Misbilligung der Kirche und der Kaiser. Die maskirten Narren trieben selbst in den Kirchen die ärgerlichsten und schmuzigsten Tollheiten, die der Anstand zu wiederholen verbietet. Aehnlich wie das von Wolfram erwähnte, ist ein altes Volksfest zu Hoya. Dort verkleideten sich am Pfingstfeste alle Männer, junge und alte, ohne Ausnahme als Weiber, hatten aber dennoch ihren Kaiser, Herzog, Bischof, Abt u. s. w. unter sich, welche, wie es scheint, in bunter Mischung mit den Weiberröcken auch die Insignien ihrer Würde trugen. Einige schmückten sich daneben mit Panzer und Helmen und trugen bloße Schwerter in der Hand; Andere vermummten sich in Pelze, das Rauche nach auswärts kehrend; die übrigen wechselten auf jede mögliche Weise den Weiberanzug, und Alle zogen paarweise mit Sang und Klang und Tanz durch die Straßen und nach den benachbarten Orten. Daß es dabei nicht immer in den Schranken weiblicher Zucht blieb, läßt sich erwarten, und mit Recht tadelt es Wolfram, wenn die Frauen an dergleichen Vermummungen theilnehmen.

410, 12. Wenn sie er sieht. Mit der Frauenverehrung im Allgemeinen hängt es zusammen, daß die Kraft und Begeisterung des Helden in Kampfesnöthen erhöht wird, wenn er die Geliebte ansah, ihrer gedachte, ihren Namen rief, und er dann seines Sieges gewiß ward. So ward das Weib nach alter heidnischer Erinnerung zur schirmenden Walkyrie. In gleicher Weise empfiehlt Parcival dem Gawan beim Scheiden auf dem Plimizol: „Nicht Gott, ein Weib folge Dir schirmend im Streit"; rufen Parcival und Feirefiß kämpfend die Namen Konduiramur und Sekundille; so stärkt sich im „Jüngern Titurel" Schianatulander durch den Anblick seiner Sigune. Auch andere Dichter folgen der gleichen Vorstellung.

419, 11. Wollt Ihr wie Turnus Euch geberden. Eine Beziehung auf Veldekes „Eneit", V. 8477. Als nämlich Aeneas mit den Trojanern zu Latinus gekommen, will dieser ihm das Land zu Tystane zu Lehen geben; allein Trantes, ein Rath des Königs und

ein wol gehofft man
(her was wyse unde riche
vor wissen unde redehaft
niwan das her ungerne vacht
unde gerne hete sin gemach,
daz waz, das man von ime sprach
daz argeste) —

räth ihm, daß zuvörderst Aeneas und der ihm feindlich gesinnte Landesfürst Turnus miteinander durch Zweikampf ausmachen sollen, wer Lavinien, Tochter des Latinus, um die Aeneas und Turnus sich in gleicher Weise bewerben, erhalten solle. Turnus versteht sich dazu gern, schilt aber in ganz ähnlicher Art auf Trantes, wie hier Kingrimur auf Liddamus, wegen seiner Feigheit, welche dieser mit derselben frechen Stirn, wie hier Liddamus, eingesteht. Im nachherigen Kampfe des Aeneas mit Turnus ward Letzterer von Jenem erschlagen.

420, 22. Sollt' ich wol gar ein Wolfhart werden? Wolfhart ist der Neffe und Dienstmann des in der deutschen Heldensage so berühmten Diethrichs von Bern, sein Begleiter zu den Kämpfen im Rosengarten zu Worms, in den Kriegen mit Ermrich, und auf der Flucht zu Etzel, bei dem Diethrich, aus seinem Reiche von Ermrich vertrieben, Schutz sucht.

Zu derselben Zeit waren auf Einladung Chriemhildens die Burgundenkönige Gunther, Gernot und Giselher bei Etzel eingetroffen. Es entspann sich der aus dem Nibelungenliede genug bekannte Vernichtungskampf zwischen den Burgunden und Hunnen, woran Theil zu nehmen, Diethrich seinen Mannen auf das Strengste untersagte. Dennoch gerathen sein alter Waffenmeister Hildebrand, Wolfhart u. a. m. mit den Burgunden wegen Herausgabe der Leiche Rüdigers von Bechelarn in Streit, in welchem Wolfhart vom jungen Könige Giselher erschlagen wird (Nibelungenlied, Av. 36). Liddamus findet es thöricht, sich wie Wolfhart in einen Streit zu mischen, der ihn gar nichts angeht.

420, 26. Doch thät ich eher wie Rumolt. D. h. ich würde Euch vom Kampfe abrathen. Im Nibelungenliede, wie wir es jetzt besitzen, kommt die hier von Wolfram erwähnte Rede Rumolts, des Küchenmeisters am Hofe des Königs Gunther zu Worms, nicht vor, wiewol dieser (Nibelungenlied, Av. 24 und 25) gleichfalls ernstlich von

der Reise nach Hunnenland abräth und die Einladung Chriemhildens zu verdächtigen sucht. Es hat der Dichter daher eine andere jetzt auch aufgefundene Bearbeitung dieser Heldensage im Gedächtniß gehabt.

421, 23. Sibich zog nie ein Schwert zur Schlacht. In der Wilkina- und Niflunga-Saga, die auch in Deutschland im Munde des Volks lebte, ist dem ungetreuen Sibich eine bedeutende Rolle zugetheilt. Der König Ermrich nothzüchtigte Odilia, Sibichs, seines Kämmerers Frau. Sibich sinnt dafür auf Rache. Er erschlägt heimlich Ermrichs ältesten Sohn Friedrich, als er auf seinen Rath zum König Osantrix auf Schatzung geschickt wird. Reginbald, den zweiten Sohn Ermrichs, läßt er auf einer Fahrt nach England ertrinken; den dritten Sohn, Samson, tödtet Ermrich selbst im Zorn, nachdem Sibich ihn gegen seinen Sohn aufgebracht hat. Auf Sibichs Rath fordert Ermrich Schatzung vom König Diethrich von Bern, wodurch ein Krieg entsteht, der Ermrichs Land hart verheert. Dennoch wird Sibich von Ermrich als sein treuester Rath mit Schätzen und Ehrenbezeigungen überhäuft, ohne daß der schwache betrogene König ahnt, welche Schlange er am Busen hegt.

423, 10. Moraß, Lautertrank und Wein. Moraß ist ein Getränk aus Maulbeeren und Kirschsaft, Lautertrank ein mit Gewürzen abgezogner oder gekochter Wein.

Neuntes Buch.

Trevrecent.

436, 5. Doch wär' ihr mit so hast'gem Rath. Vergl. Anm. zu **253**, 11.

443, 20. Die vor dem Wald man nennet Sterben. Der Anblick des Grals schützt vor dem Tode; wer ihn an einem Tage gesehen, der kann innerhalb einer Woche nicht sterben. Titurel ward mehre hundert Jahre alt. Daher ist die Bezeichnung Sterben zu Montsalvage und in dessen Gebiete (in dem die Burg des Grals umgebenden Walde) ungebräuchlich. Das Land vor dem Walde bildet den Gegensatz zum Gralgebiet.

463, 4. Merkt auf, wie's Lucifern gelang. Lucifer, ursprünglich einer der Lieblingsengel Gottes, lehnte sich auf in Hochmuth gegen den Herrn, und ward (s. Dante, „Die Hölle", letzter Gesang),

deshalb aus dem Himmel zur Hölle hinabgeschleudert, die er bei seinem Sturze bis zum Mittelpunkte durchdrang.

463, 31. Wie solches könne möglich sein. Vergl. Anm. zu V. **109**, 24.

465, 21. Der Redner Plato sprach es aus. Welches Ansehens Plato und Aristoteles im Mittelalter genossen, ist aus der Geschichte der Philosophie bekannt. Die platonische Philosophie war vorzüglich geeignet und ward dazu benutzt, dem spätern christlichen Mysticismus den Weg zu bahnen und die Lehrsätze Platos den christlichen Glaubenssätzen anzuschmiegen und damit zu verbinden. Ebenso trieb das römische Alterthum schon mit den Sibyllinischen Büchern lange Zeit Betrug, und obwol sie unter Nero bereits zum zweiten male verbrannt waren, stimmten doch noch unter Aurelian (270 n. Chr.) einige Senatoren dafür, daß man sie über den Ausgang des Markomannischen Krieges befrage. Sie waren aber schon damals so verfälscht, daß bekehrungssüchtige Christen Weissagungen auf den Messias darin finden konnten. Eine Sammlung Sibyllinischer Verse gab noch 1689 Galläus zu Amsterdam heraus, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das ganze Mittelalter hindurch diese Bücher sich in ihrer Entstellung erhielten, und in der Regel für glaubhafte Originale gehalten wurden.

471, 29. Durch seinen Engel. **478**, 14 u. 15. Als geschrieben am Grale stand. Wolfram (Tit. 6) läßt Titurel zu Frimutel sprechen:

„Als ich den Gral empfangend Die Botschaft vernommen,
Die mir der Engel brachte, Vom höchsten Himmel gekommen,
Ward mein Gesetz in Schrift am Gral geschauet.
Noch war die hehre Gabe Nie vorher Menschenhänden vertrauet."

und Str. 7 daselbst:

„Es muß des Grales König Keusch sein und rein."

475, 23. Aus einem Blut ja wart Ihr beide. Im wörtlichen Sinne nicht. Ither war der Gemahl der Lamire von Steyer, der Schwester Gahmurets, wogegen Ither Arthurs Basensohn ist. Nur insofern auch hier die Einheit zwischen Mann und Weib angenommen wird, läßt sich sagen, daß Parcival in Ither auch einen Blutsverwandten erschlagen habe.

481, 30. Und verschafften uns dasselbe Reis. Vergl. Veldekes „Eneit", V. 2781 fg.; und „Virgil. Aeneis", VI, 136.

485, 25. Zu essen vor der None. Die kanonischen Horen, welche in den Klöstern täglich, außer denselben aber an den Sonn- und Festtagen zu bestimmten Stunden gesungen werden, sind die Mettine, Prime, Terz, Sexte, None, Vesper (1 Uhr Mittags) und

Komplete (6 Uhr Abends), wiewol auch letztere häufig Vesper genannt wird. Die Frömmigkeit erfordert, bis zur None nüchtern zu bleiben.

487, 2. Bleibt ihre Hand auch ungewaschen. Vor und nach der Mahlzeit sich zu waschen, war unerläßlich in gesitteter Tischgesellschaft, indem man, wie noch heute im Orient, sich nicht der Messer und Gabeln, sondern statt deren der Finger bediente, um die Speisen vom Teller zum Munde zu führen. Die Damen scheinen vorzugsweise das Vorschneiden besorgt zu haben. Mit jenem Waschen war nothwendig die Sitte verbunden, daß zierliche Knappen und Mägdlein Waschbecken und reinliches Handtuch dem Gast präsentirten, wie öfters auch in unserm Gedicht erwähnt wird.

490, 27. Asbest, das Holz verbrenne nicht. Von Asbest (aspindê) war die Arche Noä erbaut, und ist der Schild des Feirefiß gefertigt. Die Aehnlichkeit des Holzasbest mit altem verrotteten Holze führte zu der Annahme, daß das Mineral Holz sei.

491, 14. Und kam davon das Märchen her. In den französischen Romanen wird Amfortas le roi pêcheur genannt, und der Prosaroman von Parcival macht ihn zum Fischer der Seelen. Wolfram scheint hier einer tadelnden Bemerkung Guiots gegen Chretien de Troyes zu folgen.

496, 6. So ritt ich hin nach Gauriun. Die Manuscripte lesen Gaurîuon, Courioan, Gaurian. Die Geographie Wolframs und seiner dichtenden Zeitgenossen mit unsern Lehrbüchern in Uebereinstimmung zu bringen, wäre ein vergebliches Bemühen, wenngleich die Namen nicht sämmtlich nur erdichtet sind. Gauria oder Coria hieß vor Alters eine Stadt in Spanien. Der Episcopus Gaurianensis hatte seinen Sitz in Numidien in Afrika. Gauros war ein Berg in Afrika. Agremontin wird im „Parcival", „Wilhelm von Orange", „Jüngern Titurel" und „Wigalois" öfter genannt. Haupt („Zeitschrift für das Alterthum", Bd. XI, S. 47) hat den Rohas in dem Rohitscher Berg im steyrischen Saamgau, und die Greian im Flüßchen Grajena entdeckt, das in die Drau mündet, und in derselben Gegend weisen Urkunden des 13. Jahrhunderts zwei villas Candin nach, als das weite Gandin, wonach Gahmurets Vater genannt sein soll. Da derselbe einen Panther führte, und das steyrische Wappen schon auf einem Siegel von 1206 einen Panther darstellt, so scheinen besondere Beziehungen den französischen Dichter veranlaßt zu haben, das ihm jedenfalls bekannte Wappen von Anjou (die Lilien) dennoch mit dem steyrischen Wappen zu vertauschen. — Agley ist Aquileja.

Zehntes Buch.

503, 15. Durch Blutsverwandtschaft. So ganz nahe ist dieselbe nicht, sie findet vielmehr im neunten Gliede statt, und nur Mazadan ist der gemeinschaftliche Stammvater Gawans und Vergulats.

504, 25. Und wenn's selbst Frau Kamilla wäre. Als die Trojaner unter Aeneas sich Laurentum näherten, stellte Kamilla, Tochter des Königs Turnus, schön geschmückt in Waffen sich an die Spitze einer Schaar und brachte den Trojanern eine harte Niederlage bei, fiel aber selbst in dem Gefecht durch den Wurfspieß eines Trojaners Arras. Veldekes „Eneit", V. 8740.

512, 15. Wo Ihr die Hände ruhen laßt. **515**, 25. Mag eure unberufne Hand. Zu leiblichen Gewaltthätigkeiten, die nicht versehren, gehörten Fang, Schwang, Griff und Band. Einer freien Frau wider ihren Willen die Hand oder nur den Finger anzurühren, war gegen die Sitte, und wurde unter anderm ebenso hoch, als der Diebstahl eines jährigen Ochsen bestraft. Orgelūse geht in ihrer Koketterie noch weiter, und weigert sich zu berühren, was nur die Hand eines Mannes angefaßt hat. Vollends verbietet sie ihm mit seiner unberufenen Hand ihr auf das Pferd zu helfen. Unversichert hant heißt eine solche, die keine Sicherheit geleistet, nicht den Eid der Unterwürfigkeit gleichviel ob im Amt oder Minnedienst geleistet hat, daher auch keine Gewähr der Ehre bietet.

527, 22. Unblut'ger Tod durch Henkershand. Allgemein ward im Mittelalter der Tod durch unblutige Hand, namentlich das Hängen für schimpflicher erachtet als die Enthauptung. Das Wehgeschrei der Verletzten nach der That war wesentlich bei einer Anklage, wie die vorliegende, denn es heißt ausdrücklich in Urkunden: „Wo eine genothzucht wurde, so soll sie laufen mit gesträubtem Haar, ihren Schleier in der Hand tragen, allermänniglich wer ihr begegnet umb Hülfe anschreien über den Thäter; schweigt sie aber diesmal still, soll sie hinführo auch still schweigen."

Elftes Buch.

563, 6. Wie von Rankulat der Katholikus. Die Zusammenstellung mit dem Baruch, als dem Haupt der asiatischen Heidenschaft schon deutet an, daß das Haupt der asiatischen Christenheit gemeint sei. Nach Wilken, „Geschichte der Kreuzzüge", VII, 42, heißt

der Primas der asiatischen Bischöfe Catholicus, und in dieser Würde hatte der Patriarch von Armenien seit 1150 seinen Sitz in Hrhomgla (d. h. Römerberg) oder Kalaherrum am Euphrat. Rankulat scheint aus diesem Namen gebildet zu sein.

563, 9. Als selbst der Grieche so noch stand. Das heißt bevor der griechische Staat ausgeplündert war. Im J. 1204 eroberten die Franken bei Gelegenheit des Kreuzzuges unter des venetianischen Dogen Dandolo Führung Konstantinopel, nachdem sie beabsichtigt hatten, den jungen Alexius auf den griechischen Thron zu setzen. Es ward eine unermeßliche Beute gemacht, und selbst Kirchen und Gräber wurden geplündert. Unmittelbar nach der Zeit, da die Kunde hiervon nach Deutschland gekommen, dichtete Wolfram den „Parcival", und sie gab ihm wohl Anlaß zu dieser Anspielung, die in seinem französischen Vorbilde noch füglich nicht enthalten sein konnte.

565, 5. Das Lechfeld mag wohl größer sein. Das Lechfeld, campus Lyciorum, ist die weite Ebene um Augsburg, durch welche der Lech fließt, und wo am 10. August 955 die Ungarn die große Niederlage erlitten. Der Gunzenleh, ein Theil des Lechfeldes, war längst durch große besondere Reichsfeierlichkeiten berühmt und häufig zu deren Schauplatz erwählt. In der Pfingstwoche 1127 feierte daselbst Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern, seine Hochzeit mit Gertrud, Tochter Kaiser Lothars. Im Jahre 1173 und 1175 veranstaltete hier Herzog Heinrichs Sohn, Welf VI., der Milde, großartige Pfingstfeste. Um Pfingsten 1197 wurde beim Gunzenleh die Vermählung des nachmaligen Königs Philipp mit der griechischen Kaisertochter Irene und zugleich des Herzogs Schwertleite im Beisein vieler Fürsten und hohen Herrschaften auf das Glänzendste begangen. Auf diese Festlichkeit spielt der Titurel an, und wird sie auch Wolfram wol im Sinne gehabt haben.

573, 12. Worauf die süße kluge Gymele. Beziehung auf ein Abentheuer in der Geschichte von Tristan. In Ulrichs Fortsetzung, V. 1600—1700, heißen diese Personen Kerdin und Kamele.

579, 11. Nahm Diptam nun und warmen Wein. Dictamnum, ein Kraut, dessen schon Cicero, Virgil und Plinius erwähnen, und dem die Kraft beigelegt wird, Pfeile aus den Wunden zu ziehen.

Dritter Theil.

Zwölftes Buch.

583, 9. Der edle Lancelot erlitt. Das Abentheuer Lancelots auf der Schwertbrücke (le pont de l'espée), welche zur Burg des Königs Badegamuz, des Vaters von Meljakanz, führte, der daselbst die Königin Ginevra mit vielen ihrer Frauen gefangen hielt nach ihrer Entführung, wird ausführlich im „Chevallier de la Charette" von Chretien de Troyes erzählt.

Die Anspielung auf Garels Abentheuer (**583**, 12) ist noch dunkel. Le gué périlleux begegnet uns noch wieder bei Gawans Abentheuern.

583, 29. Dem stolzen Iwein gleiche Pein. In dem „Iwein" des Hartmann von Aue wird erzählt: Dieser Ritter der Tafelrunde hört von seinem Genossen Kalokreiant, er sei zu einem wunderbaren Brunnen im Walde Brizlian gekommen, der unter einer Linde neben einer schönen aber kleinen Kapelle aus dem Felsen sprudelt. An dem Baume habe ein goldenes Becken gehangen, daneben ein großer Stein gelegen. Er sei gewarnt worden, nicht mit dem Becken Wasser auf den Stein aus dem Brunnen zu gießen. Doch eben deshalb mußte er, um seine Ehre zu bewahren, das bedrohliche Wagstück unternehmen. Allein kaum hatte das Wasser den Stein berührt, so erlischt der Schein der Sonne, Erde und Himmel hüllen sich in so dichte Wolkennacht, daß er kaum noch die Linde neben sich zu erkennen vermag; es erhebt sich ein wüthendes Unwetter mit so gewaltigem Donner, Blitz und Hagel, daß er betäubt zur Erde stürzt, der ganze Wald verwüstet wird, die größten Bäume entwurzelt, und unzählige Vögel und Thiere erschlagen werden. Kaum hat sich der Sturm gelegt, so erscheint der Herr des Brunnens, und fordert Rechenschaft über die Verwüstung und

den Schaden, den Kalokreiants unbesonnene That ihm angestiftet hat. Sie fechten, und Kalokreiant wird zu seinem Verdrusse ziemlich unsanft aus dem Sattel gehoben, und seines Rosses beraubt. Er trug Schimpf und Schaden davon. — Iwein will nun ebenfalls das Abentheuer bestehen, und versuchen, ob es ihm besser gelingen werde. Allein auch ihn wirft der Sturm nieder, doch glücklicher, als Kalokreiant, besiegt er den Ritter des Brunnens, erschlägt ihn, und erwirbt durch die Vermittelung Lunetens die Witwe des Erschlagenen, Laudine, zur Gattin (Anm. zu V. **253**, 11).

586, 27. Der Soeurdamur mit Alexandern. Sûrdamûr (soeur d'amour) ist nach V. **712**, 8, Gawans Schwester. Sie und ihr Geliebter, der Griechenkaiser Alexander, hatten ihren eigenen Roman, dessen schon der Verfasser des wälschen Gastes (um 1215) erwähnt. Vergl. Docen, „Miscellaneen", II, 96. Auch in den Romanen Chretiens von Troyes, „Chevallier de la charette" und „Cliget" spielt sie eine Rolle.

589, 8. Daß wohl darauf Kamillens Sarg. Heinrich von Veldeke gibt in seiner „Eneit" eine glänzende Beschreibung des Sarges und Grabgewölbes, das auch der Meister Geometras erbaut hatte, worin Kamille, als sie in der Schlacht vor Laurentum gefallen, von Turnus beigesetzt ward. „Eneit", V. 9310 fg.

613, 26. Das ihre Reinheit hilft erschlagen. Viel ward vom Einhorn gefabelt, und erzählt noch Konrad von Megenberg („Buch der Natur", Augsburg 1486) davon: „Unicornus ist ein Einhorn, und ist ein kleines Thier, wie Isidorus spricht, gegen seine großen Kräfte. Es hat zu seiner Größe kurze Beine. Gar scharf und hauend wie es ist, mag es kein Jäger fahen mit Gewalt. Aber wie Isidorus und Jacobus sprechen, so fängt man es durch eine keusche Jungfrau. Wenn die Jungfrau sitzt im Wald, und das Einhorn kommt zu ihr, so läßt es alle seine Grimmigkeit, und kommt zu ihr in den Schooß und ehret die Reinigkeit an dem keuschen Leibe und legt sein Haupt ihr in den Schooß und entschläft da. So fangen es die Jäger und führen in des Königs Palast die wunderbare Seltenheit." — Karl der Kühne von Burgund hatte stets ein Stück vom Horn des Einhorns in Silber gefaßt auf der Tafel, womit alle Speisen erprobt wurden, ob sie vergiftet seien? Denn sobald das Horn an etwas Vergiftetes gebracht wurde, schwitzte es; das Wasser, worin man das Horn gelegt hatte, diente dazu, sich gegen Vergiftung zu schützen. Schon Th. II, V. **482**, 22; **483**, 4, ist erwähnt, daß das Herz des Einhorns und der ihm im Gehirn unter dem Horn wachsende Karfunkelstein zu Amfortas' Heilung, wiewohl vergeblich, angewendet wurde.

Dreizehntes Buch.

636, 23. Le Choix ward zugesellt Sangiven. Die Sitte, daß mehre Personen von einem Teller gemeinschaftlich speisen, war im Mittelalter allgemein. Das Statut des Templerordens verordnete ausdrücklich: „Je zwei und zwei sollen zusammen essen, damit der eine für den andern sorge, daß nicht bei allen Mahlzeiten strenge Lebensart oder heimliche Enthaltsamkeit sich einschleiche. Billig aber ist's, daß jeder Bruder ein gleiches Maß Wein in seinem Becher habe." Der Deutsche Orden hatte dieselbe Vorschrift: in domibus etiam suis fratres bini et bini comedant pulmenta, et singuli pro se bibant (Münter, „Statutenbuch der Templer", S. 188).

639, 12. Wie viel' uns Thüringen gesandt. Musik und Gesang waren zu jener Zeit unzertrennlich, und die Lieder bildeten ohne Gesang so wenig ein Ganzes, als die Musik ohne Gesang eigentlich verständlich wurde. Eine besondere Gattung lyrischer Gedichte bildeten daher die Tanzweisen, die in den zierlichsten lebhaftesten Rhythmen sich bewegten, und woran es natürlich bei den zahlreichen und glänzenden Hoffesten zu Eisenach nicht fehlen konnte, wo die Meister des Gesanges eine stets bereite Herberge fanden, und den Ruhm des freigebigen Landgrafen Hermann in jeder Weise zu verherrlichen bemüht waren. Indeß ist nicht wohl zu bezweifeln, daß auch Tänze ohne Begleitung des Gesanges gespielt wurden, und aus mehren Stellen der Dichter wird es wahrscheinlich, daß öfters erst nach einer gewissen Melodie der Text gedichtet wurde, was bei der Würdigung mancher unscheinbarer Gedichte, die durch die Musik erst Werth und Bedeutung erhielten, nicht außer Acht gelassen werden darf.

643, 19. Zum Beispiel Kankor und Thebit. Thebit, oder Thabet Ebn Korra, berühmter arabischer Arzt, Mathematiker und Philosoph, ward 836 n. Chr. geboren und starb 901.

643, 32. Er fand den rechten Hirschenwurz. Hirschschwamm, Giftschwamm, phallus impudicus, ist von Alters her wegen gewisser medicinischer Kräfte in Ansehen gewesen; die Zeile **644**, 1: diu wurz was bî dem blanken brûn, ist billig unübersetzt geblieben.

651, 21. Fehlt sonst ihm was, Pfandlösung, Kleid. Pfandlösung bezeichnet im Mittelalter häufig das Geldgeschenk, welches geringe arme Reisende oder Diener empfingen, um damit ihr in der Herberge versetztes Pfand einzulösen. Ein großartiges Beispiel solcher Verpfändung der Effecten erscheint in der „Wilkina-Saga" bei von der Hagen, „Nordische Heldenromane", Bd. I—XII. Dietlieb, Kap. 101—103, S. 335—343.

656, 18. Virgilius von Neapolis. Schon das römische Alterthum umgab das Andenken Virgils mit verherrlichenden Sagen: seine Mutter Maja träumte vor seiner Geburt, sie gebäre einen Lorberzweig; es wird berichtet, er sei ohne Weinen zur Welt gekommen, und Bienen seien um seinen Honigmund geflogen; sein Vater habe zur Vorbedeutung eine Pappelruthe gepflanzt, die schnell zum großen Baume aufgeschossen, nach welcher (virga) er genannt worden. Bald nach seinem Tode ward er durch Bildsäulen und Feste göttlich verehrt, und sein Gedicht ward ebenso benutzt, wie oft noch jetzt die Bibel von Abergläubigen, durch willkürliches Aufschlagen des Buchs einen Spruch der Weisheit, des Trostes und des Raths zu erfahren; in seinen Gedichten fand man Weissagungen Christi, aus denen sogar eine Messiade zusammengesetzt ward; es ist daher kein Wunder, wenn in Rom und vorzüglich in Neapel, wo der eigentliche Schauplatz seines Gedichts ist, wo er lebte und sang, und begraben liegt, die dankbare Sage sein Andenken bewahrte, und den kommenden Jahrhunderten überlieferte, die freilich den gottbegeisterten Sänger und vielerfahrenen Weisen und Propheten mit christlicher Beimischung in einen Schwarzkünstler und Teufelsbeschwörer allgemach verwandelten. Zur Zeit Wolframs von Eschenbach war der Glaube an Virgils geheime Kunst noch durchaus lebendig. Gervasius von Tylburg, der schon vor 1191 in Neapel war, und als Kanzler und Marschall des Kaisers Otto IV. diesen wohl 1209 zur Krönung nach Italien begleitete, und der Bischof Konrad von Hildesheim, der Kanzler Heinrichs VI., der 1191 sich zu Neapel befand, melden von den wundersamen Thaten Virgils. Mit und vermuthlich auch nach ihnen stimmt im Ganzen, was Helinandus von Beauvais (1223) und der Engländer Alexander Necquam (1227) erzählen, und auf Alexander und Gervasius bezieht sich zum Theil die alte Chronik von Parthenope in neapelscher Mundart bis 1382, nach welcher Virgil für Neapel die einer wälschen Stadt so nöthigen Werke, die Kloaken und Wasserleitungen, erbaute; er vertrieb die böse Luft und alle Fliegen von Neapel vermittelst einer goldenen Fliege von der Größe eines Frosches, welche zu Kaiser Konrads Zeit in einem festen Thurme mit ehernen Thüren, und später in einem Fenster des Kastells di Capuana hing, aber endlich nach dem Kastell Cicala gebracht wurde, womit ihre Kraft aufhörte. Wie er gleichfalls alles schädliche Gewürm an einer Pforte des Thors nach Nola verschloß, ist schon in der Einleitung erwähnt. Er baute ferner ein Schlachthaus, und fügte ein Stück Fleisch darein, so daß hier das Fleisch nie übelriechend ward oder verdarb. Er zauberte sein eigenes Bild in eine gläserne Flasche mit sehr enger Mündung, welches die Stadt beschützen sollte (wie nachher die Flasche mit

dem Blut des heiligen Januarius); doch wurde das Glas 1191 mit der Stadt erobert; es hatte indeß damals einen kleinen Riß. Er goß ein ehernes Riesenpferd (dem nachmals Kaiser Konrad Zaum und Gebiß anlegen ließ) unter solchen Constellationen, daß es die bis dahin den neapolitanischen Pferden häufige Senkung des Rückens und alle andern Krankheiten durch den bloßen Anblick, oder dadurch, daß man den Theil des Erzrosses berührte, an dem ein Pferd litt, heilte. Die Roßärzte aber, neidisch darüber, durchbohrten dem Bilde den Bauch, so daß es die Kraft verlor, und deshalb 1322 zu der großen Domglocke verbraucht ward. Die in Frankreich, England und Holland als Volksbuch umgehende Lebensbeschreibung aus dem 15. Jahrhundert lehrt, daß Virgil die Schwarzkunst von einem Teufel gelernt habe, den er aus einem Felsen befreite, aber ihn dann wieder dadurch hineinlockte, und einsperrte, daß er sich wunderte, wie Jener durch ein so enges Loch schlüpfen könne. An der Spitze des Posilippo hängt zwischen zerrissenen Felswänden ein antikes Gemäuer, das noch jetzt die Schule Virgils genannt wird, vermuthlich eben jene Schule der Schwarzkunst, die er hier gestiftet haben und deren Lehrer er gewesen sein soll. Die Grotte von Posilippo bei Neapel, fast eine Viertelmeile lang, und über 60 Fuß hoch durch einen Felsenberg gehauen, der die Stadt Puzzuoli von Bajä trennt, und an deren Eingange oben das Grabmal Virgils steht, soll er durch seine Geister in einer Nacht gebrochen und mit der Eigenschaft begabt haben, daß die Nachstellungen eines Feindes darin vergeblich sind. Er errichtete die Bäder zu Puzzuoli, und bezeichnete jedes Bad durch Inschriften, wofür es heilsam sei; die im 12. und 13. Jahrhundert so berühmte Arzneischule zu Salerno hat aber aus Neid diese Inschriften zerstört. Er erbaute sich ein Zauberschloß mit einem Feengarten, wohin er die schöne Tochter des Sultans von Babylon entführet; der Garten war nur durch eine Luftmauer Jedem unzugänglich gemacht, und eine Luftbrücke führte den Meister überall hin, wohin er wollte. Ohne Regen war der Garten doch stets voll Blumen und Früchte und heilsamer Kräuter, darunter das Luciuskraut, welches die Blindheit der Schafe heilt. Er lag zwischen den Felsen des Jungfraunberges (mons virginum); derselbe, der sich oberhalb Neapels vom Vesuv gegen den Posilippo hinzieht, soll sonst auch nach Virgil benannt gewesen sein und heißt noch Monte Vergine. Auf eben diesem Berge, dem Vesuv gegenüber, hatte Virgil ein Erzbild mit einer Posaune am Munde aufgestellt, welche den Südwind auffing und mit dem ersten Tone zurückwarf, so daß er die Asche des im Mai speienden Vesuvs nicht mehr über die Fruchtfelder Campaniens wehte. Gervasius sah jedoch dies Bild nicht mehr, und Konrad erzählt, daß dasselbe mit einem

gespannten Bogen die Ausbrüche des Vesuv abgewehrt habe, so daß er nur alle zehn Jahr spie, bis ein Bauer den Pfeil abdrückte, welcher den Berg traf, aus dem sogleich Flammen emporfuhren. Dies stimmt mehr mit dem Volksbuche, nach welchem ein Erzbild mit gespanntem Bogen, einer brennenden Lampe gegenüber, diese erst nach 300 Jahren durch den abgedrückten Pfeil auslöschte. — Er gründete Neapel, und baute einen Thurm, auf welchem ein Apfel an einer Kette, wenn er bewegt wurde, die Stadt erschütterte, welche versinken sollte, wenn man ihn wegnähme. Auch wird von einem ehernen Pferde gemeldet, auf welchem Nachts ein eherner Reiter durch die Straßen reitend mit seiner Keule alle Diebe erschlug; und er erbaute einen Glockenthurm, welcher sich, wenn geläutet ward, ebenso wie die Glocken bewegte. Auch Kampfspiele wurden von ihm gestiftet, die man in der Straße Carbonara hielt, und worin noch 1380 viele Leute umkamen. Zuletzt wollte Virgil sich selber verjüngen (wie Medea den Aeson) und ließ sich in seinem Castell von seinem treuesten Diener in Stücke hauen, und diese gesalzen in eine Tonne legen, den Kopf unten, das Herz inmitten, und die Füße oben, und über eine Zauberlampe stellen, worauf er am neunten Tage verjüngt auferstehen werde. Der Kaiser vermißt aber den Virgil, dringt zu früh in das von Erzriesen mit Flegeln bewachte Schloß, findet den Leichnam, und läßt den Diener als Mörder hinrichten; zugleich aber erschien ein nacktes Kind, wehklagte und verfluchte diesen Tag und verschwand. Doch zauberte Virgil auch noch nach dem Tode. Zur Zeit des Königs Roger von Sicilien (1150) bat sich ein engländischer Meister die Gebeine Virgils von ihm aus, und erhielt Erlaubniß, sie zu suchen. Er fand sie durch seine Kunst zu Neapel in einem Berge, an dem keine Spur einer Oeffnung war, und zu seinen Häupten sein Zauberbuch. Das Volk, eingedenk der Wohlthaten Virgils um die Stadt, fürchtete Unheil von der Entführung seiner Gebeine, sammelte sie feierlich in einen Sack, und bewahrte sie in dem Kastell am Meere (ohne Zweifel Castell dell Uovo, das die Sage auch durch Virgils Zauber entstehen läßt), wo man sie durch ein eisernes Gitter schauen konnte. Konrad erzählt davon, als Erfahrung: wenn diese Gebeine aus dem Inselschlosse an die Luft gebracht werden, so verfinstere sich dieselbe plötzlich, und erhebe sich Sturm und Ungewitter über Meer und Land. Nach der Erzählung des Gervasius gestand jener Meister, er hätte binnen 40 Tagen durch Beschwörung die Gebeine dazu bringen wollen, daß sie ihm die ganze Kunst Virgils offenbarten. So ging er nur mit dem Buche weg, aus welchem Gervasius einige Auszüge durch den Cardinal Johannes von Neapel zur Zeit des Papstes Alexander gesehen, und auch durch Erfahrung bewährt gefunden hat.

Auch in Rom war der Zauberer Virgilius Volkssage, wie wir aus unserm Volksbuche von den sieben weisen Meistern und dessen nächsten lateinischen Quellen wissen. Virgil machte hier zur Zeit des Kaisers Octavian durch seine Kunst ein stets brennendes Feuer für die armen Leute, und einen kühlen Springbrunnen, und setzte ein Bild daneben, dessen Schrift an der Stirn demjenigen die Rache der Stadt verkündigte, der es schlüge. Ein Pfaffe that es dennoch in dem Wahne, einen Schatz darunter zu finden; das Bild fiel um, das Feuer erlosch und der Brunnen versiegte. Widersprechend doch verwandt ist die Sage, daß durch ihn in Rom plötzlich alles Feuer erlosch, und man es sich nur wieder bei der Tochter Julius Cäsars anzünden konnte, welche ihn dafür zum Schimpfe an der Mauer ihres Palastes in einem Korbe hängen ließ — eine mannichfaltig wiederkehrende Sage, bis auf unser Volkslied vom Schreiber im Korbe. Außerdem aber baute Virgil einen hohen Thurm, und setzte mitten darauf ein Bild mit einem goldenen Apfel (ähnlich wie in Neapel) und umher soviel Bilder, als Länder Rom unterthänig waren; jedes seinem Lande zugekehrt, und mit einer Glocke, welche es läutete sobald sich das Land empörte; worauf ein Ritter mit dem Speer dorthin wies, und die Römer sich rüsteten, um sich das Land wieder zu unterwerfen. Dieses Kunstwerk hieß die Salvatio **Romae**. Nach einer andern, zwar spätern Erzählung setzte Virgil auf eine Marmorsäule mitten in der Stadt einen Zauberspiegel, worin sowohl bei Nacht als bei Tage (wie in der Säule zu Château-Merveille) die Feinde Roms sichtbar wurden, und der von Priestern bewacht und beobachtet ward.

Auch in unsern Sängerkrieg auf Wartburg spielen diese Zaubersagen hinüber. Er erzählt: Zabulon, mutterhalb ein Jude und vaterhalb ein Heide, der zuerst in den Sternen forschte, habe gelesen, daß nach 1200 Jahren der Heiland werde geboren werden, und das Buch darüber durch einen Zauber verwahrt, den Virgilius löste. Zabulon nämlich hatte durch seine Magie einen Geist auf dem Magnetberge gebannt, und goß ein Erzbild, dem er eine Schrift in die Nase schob, und welches mit aufgehobener Keule das Buch hütete. Virgil schiffte sich daher mit dem frommen römischen Hauptmann Fabian und andern Helden ein, und gerieth in Gegenden, wo Sirenen in den Schlaf sangen, Krokodille und Greifen die Schlafenden aus dem Schiffe holten, und der Magnetberg ihnen die Anker und alles Eisenzeug abzog. Doch half dem Virgil ein Ring, in dessen Rubin Aristoteles einen bösen Meergeist Klestron in Fliegengestalt gebannt hatte, und er gewann das Buch, von dem er seine Meisterschaft nahm.

In den meisten dieser Sagen ist die Umformung alter, theils italischer, theils orientalischer Mythen und Fabeln nicht zu verkennen,

sowie sie auch der Keim zu spätern christlichen Umdichtungen sind. Ausführlicher geht auf Virgil noch ein die treffliche Schrift: Genthe, „Publius Virgilius Maro zehn Eklogen" (zweite Ausgabe, Leipzig).

656, 19. Klinschor, sein Neffe, dessen Land. Die wälsch-französische Arthursage hat ihren Zauberer Merlin (vergl. San-Marte, „Sagen von Merlin", Halle 1853), der auch in Chretiens „Roman de Percival" erscheint, wogegen Klinschor fehlt. Wir scheinen es Guiot verdanken zu müssen, daß er jenem Merlin diesen italienischen Zauberer substituirt hat. Denn nach Italien weist ihn sein Land terre de labûr, Terra di Lavoro in Calabrien, mit dessen Hauptstadt Câps oder Kapua, und der Schauplatz seines Misgeschicks auf dem Schloß Kalot-enbolot oder Kalot-Bobot in Sicilien, einer Veste, die noch unter dem Namen Kalata-Belota zur Zeit der Hohenstaufen an der südöstlichen Küste von Sicilien existirte, und in welche 1194 sich die Königin Sibylle mit ihrem Sohne Wilhelm vor dem Kaiser Heinrich VI. flüchtete (v. Raumer, „Geschichte der Hohenstaufen", III, 52). Gleichwohl hat sich noch kein Zeugniß aus der Zeit vor Wolfram von Eschenbach für Klinschor in der italienischen, französischen oder einer sonstigen Literatur auffinden lassen, und da sein Name französisch ist, so wird auch ein französischer Dichter bei seiner Gestaltung thätig gewesen sein. Bei Beachtung der Namenbildung und Namenschreibung, die Wolfram, der selbst Lesens- und Schreibensunkundige, beobachtet, liegt dem Namen Klinschor sehr wahrscheinlich das altfranzösische clîncher, cliner, inclinare, zum Grunde. So wäre clincheor also der mit Leidenschaft sich wohin Neigende, einem Gelüst Nachstrebende, der Lüsterne, und diese Bezeichnung entspricht auch seiner verhängnißvollen Geschichte mit Iblis vollkommen. Auch das mit ihm in Beziehung stehende Namenbereich ist französisch, und bezeichnend ist, daß dasselbe durchweg eine allegorische Bedeutung hat. Denn daß ein so mächtiger Zauberer einem Zauber- oder Wunderlande gebietet (terre marveille, terre-mervéille), er sich eine Zauberburg (schastel marveille, château-merveille) erbaut hat, liegt in dem Wesen seiner Person. Sein Gebiet ist vom Strome Sabbîns umflossen, und der Klang des Wortes, wie es dem deutschen Dichter vielleicht vorgesprochen ward, führt uns zum altfranzösischen sapience (sprich Sapihnze), sapientia, dem Strome der Weisheit; denn das geheimnißreiche Gebiet der Magie liegt jenseit der gewöhnlichen Menschenweisheit, welcher Gott ihre Grenzen gezogen hat, und immer ist der Schritt des guten Christen von der wahren Weisheit und Erkenntniß Gottes und der Dinge zur Wissenschaft der Schwarz- und Zauberkunst als ein gefährlicher Schritt, bei dem Teufel und Hölle gewonnen, aber Himmel und Seligkeit

verloren werden, bezeichnet worden. Und so führt denn auch über jenen das Zauberland umgrenzenden Strom keine sichere bequeme Brücke (eine solche ist nur bei Rosche-Sabbîns, dem Thurm oder Felsen der Weisheit), sondern ein ligweis prelljûs (le gué périlleux), eine gefährliche, verrufene Fuhrt, wie Wolfram selbst jenes fremde Wort übersetzt, die Gawan zwar mit Heldenmuth überspringt, aber doch beinahe darin untergeht. — Es ist jedoch nicht ersichtlich, daß Wolfram diese Allegorie noch verstanden habe, wenigstens deuten es keine besondern Bemerkungen an; daß aber der erste Erfinder dieser Namen und auch wohl Guiot sich dabei ihrer Bedeutung bewußt gewesen, ist füglich nicht wohl zu bezweifeln: wie ja auch die Namen der Gralträgerinnen, die Könige des Gral, Titurel (Breitschild), Amfortas (der Kranke), Parcival oder Peredur, und unzählige andere Personennamen ihre besondere Bedeutung haben, die meistens dem Wesen der Namenträger entspricht, ohne daß sie jedoch dadurch in allegorische Personificationen übergehen und ihre charakteristische Individualität einbüßen.

Nach Wolframs Zeit ist der Zauberer Klinschor auch noch weiter in die deutsche Poesie und Sage eingedrungen, hat sich von seinem ersten Dichter und dessen Dichtung losgelöst, und ist ihm als selbständige Person sogar körperlich gegenüber getreten. In dem räthselhaften Gedicht vom Sängerkriege auf der Wartburg nämlich kämpfen einerseits Heinrich von Ofterdingen, und andererseits Walther von der Vogelweide unter Zuziehung der Dichter Biterolf, Reimar von Zweter, des tugendhaften Schreibers, und Wolframs von Eschenbach vor dem Landgrafen Hermann von Thüringen im Gesange, und Gegenstand des Kampfes ist der Fürstenpreis, indem Ofterdingen den Herzog Leopold von Oesterreich, Walther von der Vogelweide den Landgrafen von Thüringen über alle Fürsten an Lobe erhebt. Der wankende Ofterdingen ruft den Zauberer Klinschor aus Ungarland zu Hülfe, einen Mann, in magischer Wissenschaft tief erfahren, Umgang mit dem Teufel haltend, zugleich Lästerer des Pfaffenthums und kirchlicher Misbräuche; zu Paris hat er gute Schule gefunden, zu Konstantinopel hat er den Kern aus Meisterpfaffen Sinne erkannt, zu Bagdad und Babylon hat er drei Jahre in Mahomets Minne gedient, und Sternkunde und Alchymie studirt. Gegen Klinschor tritt nun Wolfram von Eschenbach in die Schranken, das Räthsel wird die Form des Kampfs, und die Räthsel, welche beide Streiter sich einander wechselnd aufgeben, sind alle mystischer Art, ihr Inhalt ist Unsterblichkeit, Leben und Tod, Bekehrung von der Sünde, Offenbarung, Macht, Gerechtigkeit und Gnade Gottes. Wolfram ficht überall als der Laie, Klinschor als der in mystische Priesterweisheit Eingeweihte;

jener ist durch den Glauben, dieser durch seine magische Wissenschaft mächtig; jener in sich selbst sicher, dieser im Bunde mit dem Teufel. — Dies Gedicht kann nach Kobersteins geistvoller und gelehrter, noch nicht widerlegter Beweisführung seinem größern Theile nach, und in der Gestalt, wie wir es jetzt besitzen, kaum vor dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden sein. In merkwürdigem bis jetzt noch nicht genügend aufgeklärten Zusammenhange hiermit steht das Gedicht von Lohengrin, auf das wir zum Schlußcapitel des „Parcival" zurückkommen werden, und es kann nach Sprache und Inhalt nicht früher als am nahen Schluß des 13. Jahrhunderts gedichtet sein, wenn es nicht erst sogar dem 14. angehört. Es beginnt mit einem Räthselspiele zwischen Wolfram und Klinschor, das auch im „Wartburgkrieg" vorkommt, und augenscheinlich älter als das übrige Gedicht, schon früher vorhanden und vom Dichter als Einleitung benutzt ist. Beide befehden sich wie im „Wartburgkrieg" vor dem landgräflichen Hofe mit Räthseln; und Wolfram, um von dem ihm gemachten Vorwurf, daß er die Geschichte von Loherangrin im „Parcival" nicht zu Ende gedichtet habe, sich zu reinigen, und seine Meisterschaft zu bewähren, erzählt nun, von der Hofversammlung aufgefordert, und öfters von Klinschor unterbrochen, die Geschichte Lohengrins. Der hier auftretende Klinschor, der identificirt wird mit dem im „Wartburgkriege", und daher historisch in das Jahr 1207 zu setzen wäre, erzählt von sich: „Mein Ahne ward von Rom gesandt zu einer Gabe dem reichen König in Ungerland; derselbe ward Klinschor nach jenem (d. h. dem von Wolfram im „Parcival" erwähnten) genannt; denselben Namen hab' auch ich." Wie der Dichter des „Wartburgkrieges" und des Lohengrin darauf gekommen, die Nachkommen des unteritalienischen Klinschor nach Ungerland zu versetzen, ist nach allen bekannten Nachrichten nicht zu erklären; im „Parcival" findet sich keine Veranlassung dazu, allein die Strophe Man. 24 im „Wartburgkrieg" möchte die Vermuthung zulassen, daß österreichische Sänger kurz nach der Erscheinung des „Parcival" oder aus andern Quellen die Sage von Klinschor aufgefaßt und dort nationalisirt haben. Nach dem Standpunkt damaliger historischer Kritik und Forschung kann es unsers Erachtens nicht befremden, da die Sage vom Wartburgkrieg und vom ungarischen Klinschor schon kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts umgieng, wenn der Chronist Diethrich von Thüringen in seinem um 1289 abgefaßten Leben der heiligen Elisabeth erzählt, Klinschor sei als Schiedsrichter zu jenem Wartburger Wettkampf berufen worden, und habe jährlich 3000 Mark Einkünfte genossen; und wenn der um 1300 dichtende Herman der Damen bei Aufzählung der zu seiner Zeit schon verstorbenen Dichter sagt:

„Wolferam und Klynsor, genannt von Ungerlant,
Diser zweier Tichte ist meisterlich erkannt."

Ehrlich tritt in die Fußstapfen dieser Vorgänger der um die Mitte des 15. Jahrhunderts schreibende Chronist Johannes Rote. In seiner „Thüringischen Chronik" und seinem „Leben der heiligen Elisabeth" geschieht denn auch des Sängerkrieges auf Wartburg mit handgreiflicher Beziehung auf das ältere Gedicht Erwähnung, wobei er noch anführt, daß Klingsor ein großer Bischof zu Sieben Burgen in der Stadt gewesen, in den Sieben freien Künsten ihm Niemand gleichgekommen sei, und er beim Könige von Ungarn in großer Gunst gestanden, von dem er „alle Monde ein Mark Goldes" erhalten habe,

„denn er war ein wunderweiser Mann,
nahm sich des Gestirnsehens an,
und sagte zukünftige Ding,
Und was man in dem Lande beging;
denn er konnt' auch die schwarze Kunst,
— — — — — —
und wußte die Schrift wohl zu deuten."

Seitdem ward bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Glaube an einen wirklich dagewesenen Sänger Klinschor in der mittelhochdeutschen Gelehrtenwelt constant, und es fehlte ihm außer den gedachten auch nicht an andern Autoritäten, indem der Manessische Kodex die darin enthaltenen Strophen vom „Wartburgkriege" mit „Klingesor von Ungerlant" überschrieben hat, und ebenso das Jenaer und Kolmarer Alte Meistergesangbuch einem Klingesor einen Theil der Strophen des „Wartburgkriegs" und einige andere dazu anscheinlich nicht passende Strophen beilegen.

Durch die neuere Hypothese, daß vielleicht ein Dichter des 13. Jahrhunderts sich den Namen Klinschor beigelegt habe, ist nichts gewonnen, da dadurch Niemand bei irgend unbefangener Auffassung des Gedichts vom Wartburgkriege wird bewogen werden können, diesen Dichter für den Verfasser des gedachten Gedichts zu halten, indem er seine eigene Besiegung hätte singen müssen; noch wird dadurch die Beziehung erklärt, in welche der Klinschor des Gedichts mit Wolfram von Eschenbach gesetzt ist. Koberstein (a. a. O., S. 55) trifft gewiß das Rechte, wenn er von Wolfram und über den „Wartburgkrieg" sagt: „Es mag diesem unvergleichlichen Dichter (Wolfram) wie den meisten seines Ranges ergangen sein; wenige seiner Zeitgenossen scheinen ihn verstanden, viele ihn angegriffen, ja selbst verunglimpft zu haben. Erst nach seinem Tode fing man an, seine erstaunenswürdige Größe zu ahnen; und hier scheint nun vor allem jene Seite seines poetischen Charakters hervorgehoben zu sein, die sich dem Heiligen, Göttlichen

zugewandt hatte — jener tief religiöse, echt christliche Geist, der durch die Werke dieses Meisters weht; jene fromme Sehnsucht, die Mysterien des Glaubens zu ergründen und darzustellen; jene demüthige und ehrfurchtsvolle Ergebenheit gegen die Kirche und ihre Diener, deren Erhebung und Verherrlichung ihm mehr am Herzen lag als irgend einem andern seiner dichtenden Zeitgenossen. Was war wohl natürlicher, als daß in einer Zeit, wie sie seit der Mitte von Friedrichs II. Regierung in Deutschland begann, wo das Heiligste von rohen Händen angetastet wurde, wo die Diener der Kirche selbst die Veranlassung zu den bittern Vorwürfen gaben, mit welchen sie von den Dichtern überhäuft wurden, wo die zum bloßen Deckmantel sinnlicher Begierden und Genüsse erniedrigte Religion den Anfang des Reichs vom Antichrist zu verkündigen schien, ein Dichter wie Wolfram von Eschenbach von frommen Gemüthern eine Verehrung genoß, die ihn zum Repräsentanten der edlern und bessern Denk- und Handlungsweise vergangener Zeiten erhob. In diesem Sinne scheint ein frommer Dichter jenes Räthselspiel verfaßt zu haben. Wolfram erscheint hierin selbst in das Halbdunkel der Sage gehüllt, und darum wird die Annahme entbehrlich: „schon dem ersten Verfasser dieser Dichtung habe Klinschor als historische Person gegolten“.

660, 6. Wenn Ihr das Gleichniß wendet an. Gawan hat die Frauen von Klinschor befreit; und solle er nun auch den zweiten Schritt thun und sie heimsenden. Das Sprichwort scheint also gleichen Sinn zu haben, wie: er solle nicht auf halbem Wege stehen bleiben, solle das Eisen schmieden, da es warm ist.

Vierzehntes Buch.

690, 24. Ein Raum von vierzig Anlaufsweiten. Anstatt poynder als Längenmaß kommt anderswo rosse loufes wite vor, und Dr. Kaisersberg belehrt uns in seiner „Postill“ (Straßburg 1522), II, 12, 76, 92, daß „je 16 Rosselauff ain frantzösische Mylen thund, 9 frantz. Mylen uff 6 tütschen Mylen gerechnet“. So wäre ein poynder oder rosselouf also etwa 500 Schritte lang.

707, 3. Mit unbehelmtem Haupte reiten. Wer mit aufgebundenem Helm, mit aufgerichteter Lanze und aufwärts gekehrtem (zu Halse genommenem) Schilde einem Ritter entgegenreitet, giebt zu erkennen, daß er Kampf beabsichtige. Der abgebundene Helm ist stets Zeichen friedlicher Gesinnung.

Funfzehntes Buch.

748, 17. Juno und Jupiter, mein Gott. Es ist eine auffallende Erscheinung, wie wenig die Dichter dieser Zeit mit der Religion der Saracenen bekannt sind, da sie und ihre ritterlichen Genossen in Spanien, Sicilien, Palästina und Aegypten doch in so vielfacher, oft selbst engfreundschaftlicher Verbindung mit ihnen standen. Machmet oder Mahmumelin erscheint als der allgemeine höchste Gott der Babylonier, Mohren, Kaldeier, Marrocheisen, überhaupt aller Saracenen; daneben noch ein Gott Kahune und Tervigant. In wunderlicher Vermischung doch werden den Heiden auch die griechischen Götter, welche durch mönchische Bearbeitung der classischen Gedichte theils in lateinischer, theils in der Volkssprache bekannt waren, beigegeben, von denen Jupiter, Juno und Apollo, seltener Herkules, ihnen die geläufigsten waren, während Frau Venus mit ihren Söhnen Amor und Cupido sich schon sehr früh besser eingebürgert, und den heidnischen Charakter verloren. Die alten Griechen waren aber Heiden, wie die zeitgenössischen Muselmänner, und es war kein Grund für sie da, auf den Ursprung und Inhalt des Mohammedanismus und seine Differenz mit dem griechischen Heidenthum tiefer einzugehen.

761, 25. Und von Paris bis an Wissant. Wît-sant oder wissan, lateinisch Wissanum, war ein ehemals sehr besuchter Hafen in der Picardie zwischen Boulogne und Calais.

769, 29. Der Heide sprach: Ich laß Dich wissen. Der „Jüngere Titurel" erzählt: „Nachdem der reiche und mächtige König Sekureiß in der großen Schlacht auf der Ebene Plenantze durch Schianatulander gefallen, und dadurch sein Reich und seine Tochter Sekundille verwaiset worden, riethen der Letztern die Vasallen, daß sie sich vermählen möge. Sie warf anfangs auf dem hautglänzenden Amfortas ein Auge, und weinte, daß sie ihn nicht gewinnen konnte, und er durch die Liebe zu einer Andern (Orgueilleuse) in so tiefes Elend gerieth. Darauf warben viele andere Edle aus nahen und fernen Landen um sie, von denen einige sogar Riesen bestanden hatten. Nun folgt ein langes Namenverzeichniß der Werber, welches fast sämmtliche im Text benannte Fürsten in derselben Folge enthält. Alle schrieben lange süße Werbungsbriefe, und um sich aus der Verlegenheit der Wahl zu ziehen, rieth der weise Kaukasas, sie Alle zu einem Turnier nach Thasme einzuladen, um dort ihre Ansprüche auszufechten, und der beste Kämpfer werde Sekundillens Gemahl. Auch Feirefiß, doch ohne briefliche Werbung, erscheint zum Kampf um Sekundillen, von der er viel Treffliches gehört hat. Er besiegt glücklich alle Mitbewerber,

dte ihm nun dienstbar werden, und erringt die Hand der Prinzessin. — Es ist freilich unkünstlerisch, daß der Dichter hier ein langes trockenes Namenregister giebt (wie auch kurz darauf dem Parcival in den Mund gelegt wird), ohne daß die genannten Personen in irgend einer Weise in die Fabel des Gedichts weiter verflochten sind, oder sonst ein Interesse für sie geweckt ist. Allein Wolfram wählte aus Guiots viel mehr umfassendem Gedichte nur das seinem Zweck Dienende heraus, und ließ sich daher mit Recht mit diesen Namen genügen, um die Herrlichkeit des Feirefiß zu zeigen, die auch dem König Artus sichtlich imponirt. Ein richtiges Gefühl leitete ihn, jetzt, wo Alles zum schnellen Schluß drängte, nur möglichst kurz das Helden- und Minneleben des Feirefiß anzudeuten, das denn doch nicht ganz mit Stillschweigen übergangen oder mit einer allgemeinen Aeußerung abgefertigt werden konnte.

771, 16. Olympia und Klaudite. Der „Jüngere Titurel" erzählt ausführlicher, wie Feirefiß, bevor er Sekundillens Hand erwarb, sich um die schöne Klaudite, Königin von Albarose, und auch um Barbidele, doch vergebens, beworben hatte.

773, 21. Herkules oder Heraklius. Im Gedicht „Erâclius" von Otte (herausgegeben von Maßmann, Quedlinburg und Leipzig 1842) ist S. 12, 22 fg. der Held Eraklius als ein vorzüglicher Kenner der Edelsteine bezeichnet. Das Gedicht, das dem Bischof Otto von Freisingen zugeschrieben wird, ist älter als Wolfram. — Der Grieche Alexander bezieht sich auf eine Stelle in Lamprechts „Alexanderlied". — Pythagoras wurde ebenso, wie Plato und Aristoteles zu den außerordentlichsten Weisen und Gelehrten aller Zeiten gerechnet, und stand schon bei den Alten im Rufe der Magie und tiefgeheimer Wissenschaft.

779, 24. Und ohne Kuß er Gnad' ihr schenke. Es ist ein liebenswürdiger Zug der zûht Kundriens, daß sie im Bewußtsein ihrer Häßlichkeit die Sühne von Parcival auch ohne Kuß annehmen will, und ihn demselben erläßt. In mehren andern Fällen fanden wir, daß der Kuß erst der Versöhnung und Verzeihung das rechte Siegel aufdrückt.

782, 1. Sieben Sterne darauf nannte. In einer Handschrift von 1584 auf der Bibliothek zu Weimar heißt es über die hier genannten Planeten: „Saturnus, der Höchst, erfüllet seinen Lauf inn 30 Jahren; dessen Zeichen ist gar kalt, drückt under sich mit Gewalt alle Frucht, und hindert alles gut in gemein, und machet die Welt ganz unnütz. Nachdem ist Jupiter so uns viel näher so viel besser, ist ganz seelig und gut. Der hat schnelle Fahrt. Er kann den Himmel umfahren in 12 Jahren. Der dritt ist Mars, der ist

ein Schalk und gar bös, laufft den Himmel umb in anderthalben Jahren. Die Sonn' läuft den Himmel umb in 1 Jahr. Hat große Kraft. Der fünfte Venus umbgeht den Himmel in 330 Tagen; die kann zusammenjagen die Herzen, daß sie einander lieben, Freud' und Wonne haben. Der sechste ist Merkurius, der ist gut und schön, und pflegt der Bescheidenheit und Weisheit. Geht um in 330 Tagen. Der siebend ist der Mond, der kann in 28 Tagen den Himmel überjagen. Dieser Planet, weil er der unterst ist, hat viel Kraft in die untersten Körper; und werden fast alle Händel der Menschen nach ihm judiciret, gut oder bös." Nach den Lehren der Astrologen ist Saturn der gefährlichste und selbst die morgenländischen Weisen schildern ihn als einen alten bösen Gauner und unverbesserlichen Schelm, der immer aufrechtsteht mit ausgespreizten Füßen, während die andern Planeten sittsam sitzen. Er ist klüger als alle andere, sich Schätze zu verschaffen, und sie zu bewachen und zu verwahren hinter festen Mauern. Er greift mit sieben Armen um sich und nimmt Alles, und Nichts entflieht seiner Raub- und Goldgier („Rosenöl, oder Sagen des Morgenlandes", I, 5). Auch die Syphilis, welche 1484 fast ganz Europa verheerend heimsuchte, wurde der Conjunction des Mars und Saturn im Zeichen des Krebses zugeschrieben. — Auch Amfortas leidet am meisten durch die Einwirkung des Saturn. Jupiter beherrscht die Leber, Mars die Rippen. Adern und das linke Ohr, die Sonne den Magen, der Mond das Gehirn und Venus die Nieren. — Görres („Lohengrin", S. VI) führt die hier genannten Namen der Planeten auf das Arabische zurück, nämlich Zwal-Zuhael, Saturn; Al-Musteri, Jupiter; Al-Maret, Meryh, Mars; Samsî, Schems, die Sonne; Al-ligafir, die Glänzende, Venus; Al-Kiter, Kitr, Kedr, der Dunkele, Merkur; Al-Kamer, Kaemer, der Mond; womit auch Busching („Altdeutsches Museum", I, 527) einverstanden ist.

Sechszehntes Buch.

790, 25. Mit Edelsteinen auserwählt. Auch dieses lange Verzeichniß der Edelsteine würde man für ungehörig erklären müssen, wenn zu Wolframs Zeit das Interesse für die geheimen Kräfte der Edelsteine ebenso wie für uns ein todtes gewesen, und nicht vielmehr der Glaube daran stark und allgemein gewesen wäre. Der Glaube an die Wunderkraft der Edelsteine findet sich schon in den Büchern des Alten Testaments, bei Plinius und bis in das jüngere Mittel-

alter. Plinius wie Isidorus und Albertus Magnus neben vielen Andern zählen bei jedem Steine seine wunderbaren Wirkungen und Eigenschaften, und vergleichen wir damit die hier genannten Steine, so finden wir, daß das Verzeichniß nicht willkürlich zusammengewürfelt ist, sondern daß diese Steine fast sämmtlich auch in einer gewissen Beziehung zum Leiden des Amfortas stehen.

795, 30. Und fragt: „Oheim, was quälet Dich." Immermann („Reisejournal", S. 365) bemerkt über diese verhängnißvolle Frage: „Die Frage, die Parcival thun soll, um den Jammer zu Montsalvage zu heben, und die er nicht thut, ist ein sonderbarer Moment. Die gewöhnlichen Auffassungen von Durchbildung zum Religiösen durch Suchen und Schmerz reichen hier nicht aus. Der Gral, der nie irrende, hat ein Orakel gegeben, welches gleichwohl nicht erfüllt wird; denn als der erwählte König später zum Heiligthum gelangt, und die Genesung des Amfortas bewirkt, hat er ja längst den Grund des Leides erfahren."

Simrock (Uebersetzung II, S. 489) findet diese Aeußerung Immermanns unbegreiflich, indem er belehrend fortfährt: „Das Orakel wird erfüllt, denn die Frage geschieht und bewirkt die Genesung. Auch ist Parcival, obgleich er jetzt längst den Grund des Leides erfahren hat, nicht gewarnt worden (???); noch **795**, 15 hütet sich Amfortas ihn zu warnen. Daß die Frage, obgleich sie für Parcival keiner Antwort mehr bedarf (??), dennoch geschehen muß, beweist im Gegentheil, daß der Gral auf die buchstäbliche Erfüllung seines Orakels mit unerbittlicher Strenge hält."

Diese Erklärung Simrocks ist indeß ebenso hölzern — wie seine ganze Uebersetzung, und erklärt nichts. Man wird sich vielmehr etwas weiter in das Graldogma, d. h. die christliche Glaubenslehre vertiefen müssen, um die Lösung dieses allerdings dunkeln und schwierigen Punktes zu finden, oder sich ihm wenigstens zu nähern — auf die Gefahr hin, wiederum auch von Simrock lauter Irrthümer bezichtigt zu werden. Beide Vorgenannte irren ebenso, wie alle Gral-diener, wenn sie in den Worten V. **483**, 20 — **484**, 10, die Weissagung einer bestimmten Thatsache und deren sicheres Eintreffen finden wollen. Vielmehr hat der heilige Gral, d. h. Gott, nur darin eine Verheißung möglicher Heilung des Amfortas und Erringung des Gralkönigthums unter besondern Bedingungen ausgesprochen, wenn der Kommende die Frage thue. Wenn damit nur verkündigt sein sollte: „der erste Beste, der also fragt, wird die Heilung bewirken, und das größte Heil auf Erden und im Himmel dafür erlangen", so wäre dies hohe Ziel dem Zufall und dem Unwürdigsten auch zugedacht gewesen. Dies widerspräche den übrigen Geboten des

Grals, wonach nur die durch Glauben, Demuth, Erbarmen, Sittenreinheit und Heldentugend ausgezeichnetsten Ritter ihm dienen dürfen, und der Beste der Besten nur sein Pfleger sein kann. Jene Verheißung setzt daher stillschweigend zwar, aber nothwendig voraus, daß der Fragende auch diese Eigenschaften besitzen müsse, wenn das Heil erfüllt werden solle. Dieselben fehlten aber Parcivaln gänzlich. Ihm fehlte der Glaube und die Demuth; sein Mitgefühl mit dem Leidenden hatte nicht sein Herz mit der Kraft des Erlösers, der sein Blut hingab für die Erlösung der Menschheit, durchdrungen; er sah die Wunder des Grals, aber erkannte nicht darin die Wunder Gottes. Er hatte nicht die Burg des Heils, sondern nur eine gewöhnliche Nachtherberge gesucht, und zu letzterer wies ihn Amfortas sogar deutlich hin. Der Gral, d. h. Gott, wußte daher, daß Parcival jetzt noch nicht das taugliche Werkzeug zu dem verheißenen Heile sei. — Nicht so die Graldiener, Trevrecent, Sigune und Amfortas, die seinen Seelenzustand nicht kannten, und infolge dieser Unkenntniß ihn wegen der unterlassenen Frage verwünschten. Mochte deshalb Parcival vor den Menschen zwar sich für unschuldig und Unrecht leidend halten, vor Gott aber war er wirklich im Unrecht, denn ihm fehlte der Glaube; er fragte weder nach dem Leiden des Amfortas, noch fragte er überhaupt nach Gott.

In dem Verbot der Schrift des Grals, den Fragenden vorher zu w a r n e n, d. h. denn doch klar: ihn von den Folgen der That oder ihrer Unterlassung gehörig zu unterrichten, liegt aber das Gottesgebot: daß die glaubensdurstige, wahrhaft nach Gott ringende Seele so recht aus ihrem eigensten Innern heraus, ohne Antrieb von außen und zu Erreichung anderer, nicht im eigenen Seelenheil begründeter Zwecke, in ihrer ganzen Zerknirschung und gänzlichen Hingebung an seine Gnade vor den Herrn treten soll.

Der Schrift des Grals wird daher eine andere Deutung untergelegt werden müssen, als ihr Immermann, Simrock und die Graldiener selbst geben, und das Gedicht selbst führt darauf hin. Nachdem die Gralsritterschaft alle natürlichen und übernatürlichen äußern Heilmittel, die ihr ersinnlich und erreichbar waren, gegen die Krankheit ihres Königs vergeblich angewandt hatte, da gerieth sie endlich auf das einzig richtige Mittel, das Gott bei seinen Gläubigen nicht leicht erfolglos sein läßt; sie riefen und f l e h t e n zu i h m f u ß f ä l l i g im b r ü n s t i g e n G e b e t (V. **483**, 19), und als ein Trostspruch hierauf erschien jene Schrift. Sie ward für die Graldiener ein Motiv, den Amfortas, wie sehr sein Leiden auch ihr Herz erbarmte, trotz seiner Qual am Leben zu erhalten, in der Hoffnung seiner Erlösung durch den verheißenen Fragenden. Andererseits aber ward die zum

Theil in Dunkel gehaltene und deshalb mißverstandene Verheißung der Hebel, Parcival aufzurütteln aus seiner Seelensicherheit, seiner Glaubensträgheit und sich selbstgenügenden und selbstüberschätzenden Hochfahrt, damit er durch Verzweiflung und Zerknirschung zur Demuth und zum Glauben nach den schwersten Prüfungen gelange; und das entspricht ebenso der göttlichen wie poetischen Weisheit. Fassen wir also die erste Schrift nicht als die Vorhersagung eines bestimmten Ereignisses, sondern als die Verheißung möglichen Heiles unter Andeutung des Weges dahin, so erkennen wir aus der zweiten Schrift, welche Parcivaln zum König des Grals erwählt, daß jene erste Verheißung erfüllt, und zwar durch Parcival erfüllt worden ist, nicht zwar in dem wörtlichen Sinne und mit den äußerlichen Begegnissen, wie die Schrift verstanden ward, wohl aber in dem Geiste Gottes, der mit jener Verheißung auch die Berufung der Menschheit zur Einkehr bei ihm verkündigt hat.

Wie aber erklärt sich, daß ohne jene formelle Frage, ja ohne Anwesenheit auf der Gralsburg, ohne allen unmittelbaren Dienst für den Gral dennoch Gott unsern Helden zum König des Grals ernannte? Weil die erste Schrift ihren Zweck erfüllt hatte, den durch sie geweckten und so vom Herrn zu seinem Diener Auserſehenen auf die Bahn zu leiten, auf der er zu der höchsten Stufe des Heils gelangen konnte. Der Moment, wo Parcival reif ward zum Gralkönigthum und seine innere Heiligung sich vollendete, ist offenbar der Kampf mit seinem Bruder Feirefiß, denn die Zeit dieses Kampfes trifft, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird, mit dem Moment zusammen, wo die zweite Schrift erschien. Alle Bedingungen zu dieser Heiligung werden bei der Schilderung dieses Kampfes klar offen gelegt. Drei Sünden wirft Trevrecent dem Helden vor, als er ihn in die religiöse Lehre nimmt: daß er der Mutter Herz durch seinen Abschied gebrochen, daß er von Gott abgefallen, und daß er an Ither von Gaheviеß Verwandtenmord und Leichenraub begangen habe. (Abenth. 59, und 61, V. **499**, 19). Alle drei Sünden werden eine nach der andern im Kampfe gesühnt. Die unwandelbare Liebe zu Konduiramur, der er nie die Treue gebrochen, so reiche Verlockung ihn oft auch umgab, und die mit zwei Kindern gesegnet wird, tilgte die Schuld gegen die Mutter. Soviel wird uns zwischen den Zeilen zu lesen erlaubt sein. Wie eine Walkirje, oder christlicher gesprochen, wie ein Schutzengel eilt sein Weib ihm zum Schutze im Kampf herbei (V. **744**, 4). Der Glaube an Gott ist in seine Seele zurückgekehrt, und auf diesen baut er Heil und Sieg (V. **741**, 22); und Gott nahm die dritte Sünde gegen Gahevieß von ihm, indem er das dem Todten geraubte Schwert im Kampf zerbrach (V. **744**, 14). In des Allmächtigen Hand stand

die Entscheidung (V. **744**, 23). Und wie wunderbar schön und ergreifend löst sie sich. Der unerkannte Bruder bekennt sich von dem jetzt Wehrlosen für überwunden, und ehrt in ihm den Sieger. Und er, der in seiner Demuth nicht minder mit gebrochenem Schwerte vor Gott steht, der anspruchslos und unbewußt alle von Gott ihm auferlegten Prüfungen so treu bestanden, der im Glauben nur ringt, voll Reue vor dem Gral niederzusinken, der wird zum König des Grals ernannt; er, der sich selbst überwunden, wird als Sieger zum Heil erkoren. Da also ergieng die erlösende Heilsfrage nach Dem, der die Herzen durchschaut, und so bestätigt sich, was Sigune im „Jüngern Titurel", Kap. 37, zu Parcival sagt: „Sei keusch und pflege der Mannheit, und s u c h e (d. h. in der Außenwelt) den Gral nicht. Doch sei versichert, wärst Du auf dem Grunde des Lebenmeers, und e r w ä h l t e Dich Gott zum Grale, o wie so schnell wird Kundrie Dich aufzufinden wissen." — Denn es ist eben der Gral nicht außen auf Erden, sondern nur inwendig im Herzen zu finden und zu erfragen.

Aber war es endlich, wie Simrock meint, wirklich bloßes beharrliches Festhalten an der ersten Schrift, bloßer Eigensinn des Grals, zu fordern, daß dennoch die Frage geschehe, damit Amfortas geheilt werde? Und bedurfte es für Parcival eigentlich keiner Antwort mehr darauf? Parcival verstand es anders, und war seiner Sache nicht so gewiß. Nicht in der unerbittlichen Strenge des Grals, mit der er an der buchstäblichen Erfüllung seines Orakels festhält, liegt die Nothwendigkeit der Frage; die begleitenden Umstände sind ja inzwischen ganz andere geworden; Parcival ist bereits zum Gralkönig erwählt, und er ist vollständig belehrt, d. h. gewarnt (wie Simrock das Gegentheil behaupten kann, ist mir nicht verständlich); äußerlich dichterisch liegt vielmehr die Nothwendigkeit der Frage in der beschränkten, aber menschlich gerechtfertigten Auffassung der ersten Verheißung, woran Kundrie, Amfortas und auch Parcival festhalten; innerlich, religiös liegt die Nothwendigkeit dazu in dem in jenem Zeitalter und zu allen Zeiten herrschenden Glauben an die Unerläßlichkeit des Bekenntnisses der Liebe, der Reue und der Buße, und die e r l ö s e n d e K r a f t der Frage liegt nicht in der Erfüllung des Buchstabens der Schrift, also in der todten Form, sondern in der Seelenbeschaffenheit der beiden zunächst dabei Betheiligten. Kundrie erweckt und mahnt aufs Neue Parcival an die Frage (V. **781**, 28) bei Ueberbringung der Heilsbotschaft. Als bereits erwählter König des Grals, also bereits im bewußten Besitz des höchsten Heils wagt dennoch Parcival nicht mit Sicherheit auf die Erfüllung zu hoffen, oder gar mit Anmaßung Amfortas' Genesung von dem Herrn zu erpochen, sondern, obwohl selbst schon hoch begnadet, b e t e t er doch noch in völliger Hingebung

an die Gnade Gottes unter dreimaligem Fußfall zur Dreifaltigkeit um Erbarmung und Erlösung für den Kranken, ehe er die Frage thut, und die Kraft des gläubigen Gebets, wie Trevrecent es ausdrücklich bestätigt (V. 798, 5), macht ihn würdig, durch die Frage das Werkzeug göttlicher Barmherzigkeit zu werden. Amfortas andererseits hofft von der Frage nicht mehr leibliche Genesung, sondern leibliche Auflösung, er fleht und hofft auf den Tod als den Erlöser von seinem Leiden; mehr glaubt er hierüber Parcivaln, V. 795, 16, nicht verrathen zu dürfen. Und diese Hingebung und Resignation macht auch ihn der Erbarmung und des Heils würdig, das er nun im unentweihten Dienste für den Gral fort und fort zu verdienen beflissen ist. — Trevrecents Reden, V. 797, 17 fg., bestätigen auch diese Auslegung; denn er ist freudig überrascht von Amfortas' Genesung, dessen Tod auch er vermuthete; er erklärt es für ein seltenes Wunder Gottes, daß Gott Parcivals Gebet erhörte, nachdem er erst so tief in Schuld verfallen; er bestätigt die Lehre von der Gnadenwahl, daß der Gral nicht zu erstreiten, sondern nur durch Buße und Demuth im Glauben zu erbeten sei. Hier ist der religiöse Kernpunkt unserer Sage*) und sie zeigt im dichterischen Beispiel die ähnliche Differenz, welche sich durch die ganze Geschichte des Christenthums hindurchzieht, die Differenz zwischen Verheißung und Erfüllung, zwischen Aufgabe der Menschheit und Erreichung ihres Zieles, zwischen Buchstaben des Gottesgebots und Geist des Verständnisses. Das Wort Gottes bleibt die ewige Wahrheit, doch seine Auslegung und seine Erkenntniß unterliegen dem Irrthum; aber durch den Irrthum geht der Weg zur Wahrheit, anders zwar, als die Menschen es sich gedacht, aber doch nach Gottes unerforschlichem Rathschluß, denn

---

*) Göschel in seiner gehaltvollen Schrift: „Die Sage vom Parcival und vom Gral" (Berlin 1855), bemerkt in gleichem Sinne: „Zunächst entwickelt sich an der Sage die unergründliche und für den Verstand unauflösliche Lehre von der göttlichen Berufung und Erwählung, oder von der freien Gnade Gottes im Verhältniß zu den Menschen, welcher sie im Glauben eben nur annimmt, aber aus eigenem Vermögen sie auch nicht einmal annehmen kann. Dem Menschen wird nur ein passives Verhalten zugeschrieben, aber auch ein actives zugemuthet; alles Verdienst abgesprochen, und doch alle Schuld beigemessen. Es steht — passiv — geschrieben: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt (Matth. 22, 14; Röm. 8, 29, 30). Es steht aber auch — activ — geschrieben: Darum thuet desto mehr Fleiß, euern Beruf und Erwählung fest zu machen (2. Petr. 1, 10). Diese Sage in ihrer deutschen Gestalt ist wie ein Vorspiel der deutschen Kirchenreformation; sie predigt laut von der Kraft des Glaubens ohne Werke gegen alles menschliche Verdienst."

V. 797, 24: got vil tougen hât.
wer gesâz ie an sînen rât
ode wer weiz ende sîner kraft?

795, 32. **Für Sanct Silvestern von dem Tod.** Die Legende vom H. Sylvester erzählt: Dieser habe zu Rom einst mit einem Juden über die Macht des christlichen Glaubens gestritten. Der Jude habe darauf, um ihn zu widerlegen, einen ungeheuern Stier durch Nennung eines einzigen magischen Namens todt zu Boden geworfen. Aber wenn der falsche Glaube zwar die Macht hat zu tödten, so hat er doch nicht die, lebendig zu machen. Sylvester aber erweckte den Stier durch ein Gebet wieder, und nun ließ sich der Jude mit vielen andern taufen.

798, 17. **Verurtheilt bleiben immerdar.** Die abweichende Meinung Trevrecents über die Frage, ob die im Kampf Lucifers gegen Gott theilnahmlos gebliebenen Engel begnadigt werden könnten oder verdammt bleiben müßten, berührt gleichfalls die kirchliche Controverse über die Ewigkeit der Höllenstrafen, welche von den ältesten Zeiten her immer aufs Neue in Anregung gekommen, bejahend und verneinend beantwortet ist, und auch heute noch fortdauert, wie sie ewig fortdauern wird bis zum Weltgericht.

805, 2. **Zu ihm gelegt in seinen Sarg.** Der „Jüngere Titurel" (Kap. 40) setzt noch hinzu: Nachdem die treue Magd von der Brüderschaft des Grals besargt und zu Schianatulander in das Grab gelegt worden, da wanden sich aus dem Sarge und aus ihrer beider Munde zwei Reben aus Adrybente, und verschlangen sich zu hohem Stamm und Gehänge, immer grünend und von Reif und Kälte nicht anzutasten. Das sagen, wenn ihr's glaubt, die Chroniken in Salvaterre, Frankreich, Anjou, Kattelangen, Spangen, Brytanie und Graswaldane. Aehnlich ließ der König Marke auf das Grab Tristans einen Rosenstock und auf Isoldens Grab eine Weinrebe pflanzen, und („Tristan" von Heinrich von Freiberg, V. 6630)

der winrebe und der rosendorn
wurzelten schone an der stunt
ieglichem in sins herzen grunt,
da noch der glünde minne trank
in den toten herzen rank
unt sin art erzeigete:
ieglich ris da neigete
dem andern ob den grebern sich
unt in einander minneklich
flehten werren unt weben
den rosen busch unt den winreben
gar bescheidenlich man sach.

816, 23. Es hatte Titurel der Held. Der „Jüngere Titurel" erzählt: Als Titurel durch den Engel Gottes zum Hüter des Grals, der vorher von Engeln in den Lüften schwebend gehalten worden, erkoren ward, führte der Engel den König zum Berg San Salvador in Salvaterre; mit Mauern und Thürmen umgab Titurel den Berg und baute ein Schloß darauf. Durch seine Kraft schaffte der Gral Alles zur Stelle, was zum Bau nöthig und erforderlich war. Aber auch einen Tempel wollte er dem heiligen Gefäße bauen, und eines Morgens fand er den Grundriß des Tempels auf dem dazu bestimmten Raume von göttlicher Hand entworfen. Der Dichter ergeht sich in der glänzendsten Beschreibung der Pracht dieses Gebäudes, an dem die Arbeiter und Helfer die Engel des Himmels sind.

822, 26. Und den man Priester Johannes hieß. Der Priester Johann und seine Herrschaft über Indien ist eine merkwürdige Thatsache, die nicht allein in den romantischen Gedichten häufig erwähnt wird, sondern auch in allen geographischen Werken der frühesten Zeit, und die auch historisch nicht unbegründet ist. Zu der Entstehung dieses großen Priesterkönigs, wie Dichter und Historiker von ihm berichten, und an welchen noch der große Emanuel von Portugal dem Weltumsegler Vasco de Gama die ehrfurchtvollsten Aufträge gab, scheint zweierlei Veranlassung gegeben zu haben: einmal die Kunde von den christlichen Sekten, welche in das innere Asien zurückgedrängt wurden, wie die Thomaschristen, Nestorianer, Monophysiten u. a. m., und sodann die dunkle Sage von der Tibetanischen Hierarchie, woraus sich die Fabel der vollendeten Theokratie bildete, die im Reiche des Johannes herrschen sollte. Indem wir jedoch die weitläufige historische Untersuchung *) hierüber aussetzen müssen, werde nur angeführt, was der „Jüngere Titurel" über das Verschwinden des Grals aus dem Abendlande berichtet, und was zugleich den Schluß der ganzen Fabel vom heiligen Gral bildet.

Nachdem Urepanse de Joie sich vermählt hatte, und den Gral nicht mehr tragen durfte, trug ihn Gotschyloie, bis Konduiramur eine Tochter gebar, die fortan des Grals Trägerin ward. Sie hieß Aribadale und begleitete die Hüter des Grals auf ihrer Fahrt nach dem Orient. Denn bald schien den Hütern der Occident zu sündlich und nicht mehr würdig genug, das Heiligste und Höchste, was das Christenthum den Geweihten zu zeigen hatte, aufzubewahren, und sie wendeten sich daher gegen den Orient, in das Land, woher uns reiches Geschenk kommt, das Licht der wonnegebenden Sonne.

*) Fr. v. Raumer, „Geschichte der Hohenstaufen", IV, 70. Marko Polo, I, 41—45, 54, 56; I, 30.

Weitläufig wird der Zug beschrieben, der unter Anführung Parcivals und des greisen Titurel überall von Segen und reichen Wundern begleitet wird; er geht durch alle Länder der Heiden, am Magnetberge vorüber, durch das Lebermeer, durch Nationen von Zwergen und andern Wundergeschöpfen u. s. w. Als Feirefiß und Urepanse die Annäherung des Grales erfuhren, zogen sie ihm entgegen. Herzlich und rührend war ihr Empfangen. Alle Lande, denen Feirefiß gebot, hatte er zum Christenthum bekehrt; aber ungemessenes Lob über Alle legte er einem Fürsten Indiens bei. Er sagte von ihm: er wäre ein Herrscher, so reich, daß nie menschliches Ohr von solchem Reichthum gehört. Im Himmel wäre er bekannt und vor Gott, durch manche Tugend. Seine Gewalt wäre weit und breit, zwei Drittheile der Erde und 72 Reiche und drüber gehörten ihm. Priester Johann werde er genannt. Die drei Indien dienten ihm, und er liebte es mehr für Königs Namen sich Priester nennen zu lassen. Johannes nenne er sich nach dem Reinen, von dem Christus die Taufe empfangen. Sein Land liege dem Paradiese nahe, welches Gott geschieden von der Welt durch einen Berg, hell und glänzend wie Glas, hoch in der Luft vor dem Zutritt jedes Menschen bewahrt; ja, es liege so hoch, daß selbst Vögel nicht sich zu dieser Höhe aufschwingen könnten. Das Land ist reich an den seltensten Naturwundern und edelsten Schätzen. Die Einwohner von Indien beseelt jegliche Tugend, Keuschheit und hohe Milde. Meineid, Stehlen und Rauben, Geiz und Aberglaube sind dort gänzlich unbekannt.*) Ein unermeßliches Heer steht dem Priester zu Gebote. Ein ungeheurer und prächtiger Palast ist sein Aufenthalt. Bei Tafel bedienen ihn sieben Könige, vierzig Herzöge und dreihundert Grafen; zu seiner Rechten sitzen vierundzwanzig Erzbischöfe, zur Linken zwölf Patriarchen. Aebte und Kapelläne sitzen dort soviel als Tage im Jahr sind. — Eine Stimme vom Himmel verkündete in einer Nacht dem Priester Johann, daß er Vater eines Kindes werden würde, welches zum Heile der ganzen Christenheit gereichen solle. Ueber alle Könige würde es herrschen, und Johann sollte ihm einen reichen und schönen Tempel bauen lassen, der die Pracht der ganzen Welt überträfe. Er achtete nicht darauf, bis in der folgenden Nacht dieselbe Stimme sanft, nicht mit Grimme, ihm befahl, des morgenden Tags den Palast von Edelgesteinen und Golde zu beginnen, den Thron seines werthen Kindes. Am Morgen ließ er den ganzen Grundriß fertigen, und am vierten Tage stand das Prachtgebäude in ganzer Schönheit da, fast noch erhabener und glänzender als der Tempel des Grals.

---

*) Aehnlich beschreibt Marko Polo die Provinz Mangi, III, 53.

Dies aus Feirefiß' Munde hörend, kann Parcival nicht widerstehen, den Priester zu sehen und sich ihm mit allen Gralshütern zum Dienste anzubieten. Kaum erhält Johann die Nachricht, als er dem Grale in feierlichem ehrerbietigen Zuge entgegengeht. In dem Herzen Aller entstand der Wunsch, daß die Burg und die Kirche des Grals zu Montsalvage hier sein möchte. Heiße Gebete wurden zum Gral geschickt, und dieser, der unter argem Volk nicht seine heilige Burg und seinen Tempel sehen wollte, erfüllte die Bitte der Frommen. Als die Morgensonne Indien bestrahlte, fiel ihr erster Schein auf die Zinnen und die Kuppel des Tempels von Montsalvage, und dort, auf dem einst heiligen Berge, blieb keine Spur des erhabenen Baues zurück.

Titurel giebt nun dem Johann Belehrung über den Gral; erst hier in Indien sei das heilige Gefäß gegen jegliche Unbill bewahrt. Er bat, ihm nunmehr neun Tage lang das Anschauen des Grals zu versagen. Sein Wunsch ward erfüllt, und er starb, ein halbes Jahrtausend alt. Nimmermehr ward nun Jemand noch durch den Gral gespeist, denn er war in einem Lande, worin nichts mangelte; aber an ihm erschienen noch die Namen Derer, welche im Lande sündigten. Ihre Hände wurden mit einer Wunde durchschlagen, die nicht eher heilte, als bis sie tiefe und wahre Reue über ihre Sünde ergriff. Priester Johann, die Heiligkeit, Macht und Würde Parcivals anerkennend, bot ihm die Krone des Landes an, welche er zwar anfangs ablehnte, bis jedoch am Gral die Schrift erschien: Parcival solle König werden, aber den Namen Johannes annehmen. Nur zehn Jahre lang ward ihm das Reich vergönnt, da ihm die Sünde anhing, daß Herzeleide, seine Mutter, durch ihn starb. So ward in gewissem Sinne erfüllt, was Priester Johann träumte, daß er einen Sohn erhalten solle, der mächtiger Herrscher würde. Nach Parcival ward der Sohn des Feirefiß und der Urepanse Priester Johann.

Alle Gebieter des Grals müssen sterben, nicht kann sie mehr der Anblick des Grals verjüngen, aber vor dem Fegefeuer ist ihre reine Seele bewahrt. Am Grale findet man immer den Namen Dessen, der Priester Johann sein soll. — Im Abendlande erhielt sich, vorzüglich bei den Rittern von Artus' Tafelrunde, die Sage vom Gral; sie zogen aus, ihn zu suchen, durchschweiften die ganze Welt, aber kehrten unverrichteter Sache zurück. Im fernen Orient blieb der Gral bei seinen Hütern verborgen.

826, 21. Loh'rangrin war der Auserwählte. Anders erzählt die Sendung Loherangrins der „Jüngere Titurel", wiewohl im Wesentlichen übereinstimmend. Ein Schwan führt auf Geheiß des Grals ihn zu der schönen und reichen Herzogin Belaye de Lizaborye, mit der er sich vermählt, ihr doch die Frage nach seiner Herkunft ver-

bietet. Innig ist ihre Liebe, glücklich ihre Ehe; doch sobald sie den Gatten nicht sieht, liegt sie sprach- und regungslos in Verzweiflung über die Trennung. Sie fürchtet seine Unstätigkeit, weshalb eine ungetreue Zofe ihr räth, von seinem Leibe einen Braten zu essen, wodurch sie ihn unzertrennlich an sich ketten werde. Die Verwandten der Belaye dringen daher Nachts in Loherangrins Schlafzimmer, um dem von ihnen Gefesselten ein Stück aus seinem Leibe zu schneiden. Ein Traum warnt ihn; erwachend erblickt er die gezückten Schwerter; er fürchtet Verrath, reißt sich los, vertheidigt sich männlich, doch fällt er durch der Feinde Schwert. Belaye stirbt aus Gram über seinen Tod; Beide werden in allen Landen vornehmlich von den Hütern des Grals herzlich beklagt, und es wird ihnen zu Ehren ein Kloster erbaut. — Lizaborye ward demnächst Lothringen nach Loherangrin genannt.

Weit verbreitet und vielfach bearbeitet ist diese Sage, am ausführlichsten von einem unbekannten Dichter des 14. Jahrhunderts im „Lohengrin" (herausgegeben von Görres, 1813), welcher die Sage vom Gral, Artus und Lohengrin in nicht sonderlich geschmeidiger Weise mit der deutschen Kaisergeschichte verbindet. Noch anders und die Fabel mit Karl dem Großen in Verbindung setzend, hat die Sage Konrad von Würzburg (aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts) aufgefaßt; und in vielen niedersächsischen und belgischen Chroniken, und französischen Dichtungen des 13. und 14. Jahrhunderts geschieht deren mit mannichfachen Abweichungen Erwähnung, die jedoch bei Seite liegen bleiben müssen, da selbst die kurze Nachricht Wolframs davon schon außerhalb seiner Dichtung liegt.

826, 31. Hier sollte Erek weiter sprechen. Im gleichnamigen Gedicht Hartmanns von Aue hatte Erek seiner Geliebten Enite im Zorn über den von ihr erduldeten Vorwurf, daß er in Weichlichkeit versunken sich von Ritterthaten fern halte (sich verliege), Schweigen auferlegt, welches sie nur brach, um ihn vor dringender Gefahr zu warnen, weshalb gleichwohl sie aber hart von ihm gezüchtigt ward.

Schlußbemerkung.

Wir haben uns in der Einleitung und in den Anmerkungen nur auf das unmittelbar Nothwendigste zum Verständniß unsers Gedichts beschränkt. Wer sich jedoch vollständiger über den Dichter und seine literaturgeschichtliche Bedeutung, und seine übrigen Werke, ingleichen über den Inhalt des mit dem „Parcival" in enger Beziehung stehenden „Jüngern" Titurel, und über die Entwickelung der Parcival- und Gralsage in ihrer wälschen, nordfranzösischen und deutschen Ausbildung,

über ihre Beziehungen zum Tempelherrenorden, und über den Priester Johannes belehren will, den verweisen wir auf unser „Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach" (Magdeburg 1841), Bd. 2, mit drei Abbildungen, enthaltend Wolframs Lieder und Fragmente seines „Titurel" in Uebersetzung, den „Wilhelm von Orange" im Auszuge nebst Abhandlung, den „Jüngern Titurel" im Auszuge nebst Abhandlung darüber und über die obenberegten Gegenstände; ferner auf unsere „Arthursage und die Märchen des rothen Buchs", von Hergest (Quedlinburg und Leipzig 1842), und auf die gehaltreichen Schriften „Crestien von Troies, von Holland" (Tübingen 1854) und „Perchevalli Gatois", Berner Handschrift, von Alfred Rochat (Zürich 1855).

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler.

Vers **369**, 19, statt: nehmt, lies: nahmt
„ **382**, 17, st.: Lauveronce, l.: Lanveronce
„ **414**, 29, st. des Punktes soll ein Komma stehen.
„ **445**, 28, st.: inds, l.: ins
„ **453**, 5, st.: mit, l.: mich
„ **453**, 6, st.: willen, l.: Willen
„ **454**, 6, st.: woll, l.: will
„ **478**, 22, st.: deß, l.: daß
„ **559**, 7, st.: Gaherieß, l.: Gahevieß
„ **652**, 24, st.: daß, l.: das
„ **777**, 4, st.: In, l.: Ie
„ **777**, 23, st.: Fraue, l.: Frauen

Ueber den Werth von Provinzialgesetzen, mit besonderer Beziehung auf Preußen. Ein Wort zur Feier des 3. August 1830. Quedlinburg und Leipzig 1830.

Parcival. Rittergedicht von Wolfram von Eschenbach. Im Auszuge mitgetheilt. Magdeburg 1833.

Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach.

Erster Band: Parcival. Aus dem Mittelhochdeutschen zum ersten mal übersetzt. Magdeburg 1836.

Zweiter Band: Lieder; Wilhelm von Oranse und Titurel von Wolfram von Eschenbach und der jüngere Titurel von Albrecht in Uebersetzung und im Auszuge, nebst Abhandlung über das Leben und Wirken Wolframs von Eschenbach und die Sage vom heiligen Gral. Mit 1 schwarzen und 2 colorirten Abbildungen, nebst einer Geschichtstafel. Magdeburg 1841.

Gudrun. Nordseesage. Nebst Abhandlung über das mittelhochdeutsche Gedicht Gudrun und den Nordseesagenkreis. Berlin, Posen und Bromberg 1839.

An Essay on the Influence of Welsh Tradition upon the literature of Germany, France and Scandinavia; which obtained the price of the Abergavenny Cymreigyddion Society, at the Eisteddvod of 1840. Translated from the German of Albert Schulz. Llandovery, William Rees; London, Longman, D. Williams, Hughes; Chester, Parry; Abergavenny, Morgan. 1841.

Die Arthursage und die Märchen des Rothen Buchs von Hergest. Quedlinburg und Leipzig 1842. Bibliothek der gesammten deutschen Nationalliteratur. Abth. 2, Bd. 2. (Bearbeitung der vorhergehenden englischen Preisschrift für Deutschland.)

Groß-Polens Nationalsagen, Märchen und Legenden, und Localsagen des Großherzogthums Posen. Bromberg 1842.

Nennius und Gildas ex recens. Stevenson. Berlin 1844.

Des Kreuzes Prüfung. Glaubenstragödie. Magdeburg 1845.

Beiträge zur bretonischen und celtisch-germanischen Heldensage. Quedlinburg und Leipzig 1847. Bibliothek der gesammten deutschen Nationalliteratur. Abth. 2, Bd. 3.

Die polnische Königssage. Nach den Quellen dargestellt und kritisch erörtert. Berlin 1848.

Gottfried von Monmouth, Historia Regum Britanniae, mit literaturhistorischer Einleitung und ausführlichen Anmerkungen, und **Brut Tysilio,** Altwälsche Chronik in deutscher Uebersetzung. Halle 1853.

Walther von Aquitanien. Heldengedicht aus dem Lateinischen des 10. Jahrhunderts. Uebersetzt und erläutert. Magdeburg 1853.

Die Sagen von Merlin. Mit altwälschen, bretagnischen, schottischen, italienischen und lateinischen Gedichten und Prophezeihungen Merlin's, der Prophetia Merlini des Gottfried von Monmouth und der Vita Merlini, lateinische Gedichte aus dem 13. Jahrhundert. Herausgegeben und erläutert. Halle 1853.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolfram

Parcival Rittergedicht

Bd.: 2

1858

Coburg, Landesbibliothek -- D IV 6/22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941833-4